Chriſtliche Lob- und Lehr-Verfaſſung Auf die Feſt, und Geheimnuſſen CHRISTI, Seiner Glorwürdigen Mutter MARIÆ, Und Anderer Heiligen.

In, meiſten Theils Sittlichen, Anmerckungen Durch Fünff Theil vorgetragen/

Und ehedeſſen geprediget von

P. JOACHIMO REITTMAIR,
der Geſellſchafft JESU Prieſtern,
Und Weilland Chur-Bayriſchen Ordinari Hof-Predigern.

Der Dritte Theil Die Heilige Apoſtel.

Mit Genehm-Haltung der Oberen/ und Röm. Käyſerl. Majeſtät PRIVILEGIO.

Ingolſtatt,
Verlegts Joh. Andreas de la Haye, Academiſchen Buchhandlers/ ſeel. Wittib. 1739.

3

Verzeichnuß
Der Anmerckungen des dritten Theils.

Die Zahl bedeutet nit das Blat/ ſonder das Ziffer am Rand.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel-Fürſten Petri und Pauli.

Erſte Anmerckung.

Petrus und Paulus, Davids Waffen, mit denen Goliath iſt erlegt worden 422.

Numquid non occidit Gigantem, & abſtulit opprobrium de Gente? Eccli. 47.

Hat er nit den Riſſen erlegt/ und die Schand von dem Volck abgelaint?

Zweyte Anmerckung.

Petrus, ein hart: und waicher Felſen. 429.

Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam. Matth. 16.

Du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich mein Kirchen bauen.

Dritte Anmerckung.

Die Kirche GOttes wird von böſen Catholiſchen härter beſtritten, als von Ketzern, und Unglaubigen. 437.

Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam. Matth. 16.

Du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich mein Kirchen bauen.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Andreæ.

Erſte Anmerckung.

Der heilige Andreas unter allen Apoſtlen Chriſto der Gleichiſte in ſeinem Leyden. 445.

Sufficit Diſcipulo, ut ſit, ſicut Magiſter ejus. Matth. 10.

Dem Lehr-Jünger iſts genug/ daß er ſeinem Lehr-Meiſter gleich ſeye.

Zweyte Anmerckuug.

Das Creutz, ſo lang es ein Joch Chriſti, iſt ring; wird es aber ein Joch des Teuffels, ſo iſt es ſchwer. 453

Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. Matth. 11.

Mein Joch iſt ſüß/ und mein Burde leicht.

Auf

Auf das Feſt des H. Apoſtels Jacobi, des Gröſſeren.

Erſte Anmerckung.

Der heilige Jacobus, ein Heer-Führer der übrigen Apoſtlen. 461.

Quis aſcendet ante nos contra Chananæum, & erit Dux noſter? Judic. 1.

Wer wird uns anführen wider die Chananæer, und unſer Feld-Obriſter ſeyn?

Zweyte Anmerckung.

Laſt, Gefahr, und Eitelkeit der zeitlichen Ehren, und Hochheiten. 469.

Neſcitis, quid petatis. Matth. 20.

Ihr wißt nit, was ihr begehret.

Dritte Anmerckung.

Die zeitliche Ehre hat zween Mörder an der Seiten: die Eitelkeit, und Gefahr. 477.

Unus ad dexteram, & alter ad ſiniſtram. Matth. 20.

Einer zur rechten: der Andere zur lincken Hand.

Auf das Feſt des H. Apoſtels Joannis.

Erſte Anmerckung.

Der heilige Joannes, ein, von der Liebe verfertigtes, lebhafftes Contrafait Chriſti. 485.

Ecce Puer meus electus, quem elegi: poſui ſuper eum Spiritum meum. Breviar.

Sehet, mein auſſerwöltes Kind, das ich mir auſſerküſen: ich habe über ſelbiges meinen Geiſt geſetzet.

Zweyte Anmerckung.

Ehren-Saul, aus Stäin, Silber, und Gold, dem H. Joannes aufgericht. 497.

Faciam illum Columnam. Apoc. 3.

Ich will ihne zu einer Säule machen.

Dritte Anmerckung.

Der heilige Joannes, in dem Schatten heller, als an der Sonne. 504.

In ſole poſuit tabernaculum ſuum, & ipſe, tanquam Sponſus, procedens de thalamo ſuo.

In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgeſchlagen, und er iſt gleich einem Bräutigam, der von ſeinem Ruhe-Bethe herfürgehet.

Auf das Feſt des H. Apoſtels Thomæ.

Erſte Anmerckung.

Der heilige Apoſtel Thomas, ein Cammer-Herr des Hertzens Chriſti, und ein Schatz-Meiſter ſeiner heiligen Wunden. 512.

Infer digitum tuum huc. Joan. 20.

Lege deinen Finger da herein.

Zweyte

Zweyte Anmerckung.

Das, von denen Sünderen verwundte Hertz Christi, häylet der Sünder Wunden. 522.

Vulnerâſti cor meum. Cant. 4.

Du haſt mein Hertz verwundet.

Auf das Feſt der H. H. Apoſtlen, Philippi, und Jacobi.

Erſte Anmerckung.

Weil die menſchliche Begürden nichts ſättigen kan, als GOtt, ſollen ſie auf nichts anders zihlen, als auf GOtt. 531.

Domine! oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. Joan. 14.

HErr! zeige uns den Vatter / ſo ſeyn wir vergnügt.

Zweyte Anmerckung.

Göttliche Sonne, abgemeſſen aus dem Schatten der Erden. 539.

Domine! oſtende nobis Patrem. Joan. 14.

HERR! zeige uns den Vatter.

Dritte Anmerckung.

Die Begürd des Himmels iſt ein Blühe an dem Baum, welche zur Frucht zwar erfordert wird, aber nit erklecket. 547.

Domine! oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. Joan. 14.

HErr! zeige uns den Vatter / ſo ſeyn wir vergnügt.

Auf das Feſt des Heil. Apoſtels Bartholomæi.

Erſte Anmerckung.

Für den Himmel muß man alles verlaſſen, und vil leyden. 555.

Pellem pro pelle, & cuncta, quæ habet homo, dabit pro animâ ſuâ. Job. 2.

Haut um Haut: und alles / was der Menſch hat / muß er für ſein Seele geben.

Zweyte Anmerckung.

Der heilige Bartholomæus, ein entblößter, und geſalbter Kämpffer. 563.

Qui in agone contendit, ab omnibus ſe abſtinet. 1. Cor. 9.

Wer auf dem Kampff-Platz ringet / enthaltet ſich von allem.

Auf das Feſt des heiligen Apoſtels Matthæi.

Erſte Anmerckung.

Zu Bekehrung eines Sünders werden zwey Stuck erforderet: ein gütiger Anblick von GOtt, und ein ungeſaumte Folge von dem Menſchen 571.

JEſu

JEſus vidit hominem, & ſurgens ſecutus eſt eum Matth. 9.
JEſus hat einen Menſchen geſehen; er aber erhebte ſich/ und folgte ihme nach.

Zweyte Anmerckung.

Kein Sünden-Laſt überwägt GOttes Barmhertzigkeit. 580.
Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. Matth. 9.
Ich bin nit kommen/ die Gerechte zu beruffen/ ſonder die Sünder.

Dritte Anmerckung.

Geiſtliche Mahlzeit, Chriſto von dem heiligen Matthæo, durch ſein Bekehrung zubereitet. 587.
Fecit ei Convivium magnum Levi in domo ſuâ. Luc. 5.
Levi hat ihme ein groſſe Mahlzeit in ſeinem Haus zubereitet.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtlen, Simonis, und Judæ Thaddæi.

Erſte Anmerckung.

Die zween heilige Apoſtel denen Himmlen verglichen. 598.
Cæli enarrant gloriam DEI, Pſal. 18.
Die Himmel verkünden die Ehre GOttes.

Zweyte Anmerckung.

Alle Chriſten ſollen Zelotes ſeyn. 606.
Sollicitudine non pigri, ſpiritu ferventes, Domino ſervientes. Rom. 12.
Der Sorgfalt nach/ nit faul/ in dem Geiſt eyffrig/ und dem HErrn Dienende.

Auf das Feſt des H. Apoſtels Mathiæ.

Erſte Anmerckung.

Göttliche Gnaden-Wahl laßt ſich nit auf die Waag legen. 616
Abſcondiſti hæc â Sapientibus. Matth. 11.
Du haſt diſes verborgen vor denen Weiſen.

Zweyte Anmerckung.

Die Weiſe diſer Welt ſeynd nit fächig, die Geheimnuſſen GOttes zubegreiffen. 624.
Abſcondiſti hæc â Sapientibus. Matth. 11.
Du haſt diſes verborgen vor denen Weiſen.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel-Fürſten Petri, und Pauli.

Erſte Anmerckung.

Petrus, und Paulus Davids Waffen, mit denen Goliath iſt erlegt worden.

Numquid non occidit Gigantem, & abſtulit opprobrium de Gente? Eccli. 47.

Hat er nit einen Riſen erlegt, und die Schand von dem Volck abgelainet?

§. I.

422 SO wenig ſich das Feuer einſperren laſſet, daß es nit ausbreche, eben ſo wenig laſſet ſich ein adeliches Gemüth in die leibliche Glieder einſchlüſſen, daß es nit Funcken ſeiner Dapfferkeit allenthalben ausgüſſe. David noch ein Jüngling, und Schaff-Hürt: was für Feuer einer Heldenmäßigen Starckmüthigkeit hat er nicht in dem Hertzen herum getragen? aber was für Flammen hat er nit auch von ſich ausgegoſſen, und hiemit bey der gantzen Welt

Eccli. 47. ſeinen Namen erleuchtet? Cum Leonibus luſit, quaſi cum agnis, ſagt von ihme Syracides, & in Urſis ſimiliter fecit, ſicut in agnis Ovium in Juventute ſuâ, mit denen Löwen hat er geſpilt, und mit denen Lämmeren, und der Anlauff wilder Bären gabe ihme eben ſo wenig zuſchaffen, als ein zaumes Lämlein. Ja gleich, als wann es ihme zuſchlecht wäre, an der Stärcke der wilden Thier ſeine Kräfften zupriffen, wagte er ſich auch an die Menſchen, und weilen er unter diſen keinen fande, der ihme an dem Helden-Muth gleichete, griffe er einen ſolchen an, deme die Gröſſe des Leibs, und Gewalt der Waffen den Abgang des Gemüths zuerſetzen ſcheinte. Goliath der Philiſthæer, jenes Abentheuer von einem Menſchen, mußte der Gegenſatz ſeyn Davidiſcher Tugend; diſen erſchröcklichen Riſen ſchluge er mit einen Stein das Hürn ein, und mit ſeinem aignem Schwerdt das Haupt ab. David, wie bekannt, ware nicht minder ein Anherr, als ein Figur Chriſti unſers Erlöſers, und die, über ſeine erhaltne Sieg waren ein Vorbild der herrlichen Victori, welche der Heyland über ſeine, und ſeines Chriſtlichen Reichs Widerſacher glorwürdigiſt erhalten wurde. Die wilde Thier, welche David erwürget, bedeuten den Todt, und Teuffel, welche Chriſtus durch ſein Creutz, und heiliges Leyden überwunden hat. David, id eſt, Chriſtus, ſagt der heilige Auguſtinus tunc Leonem, & Urſum ſtrangulavit, quando ad inferna deſcendens, omnes de eorum faucibus liberavit: Alsdann hat Chriſtus, der Göttliche David, einen Löwen, und Bären ertroßlet, da Er nach ſeinem Tod zu der Hölle iſt hinab geſtigen, und aus dero Rachen uns Menſchen alle, als verlohrne Schäfflein hat heraus geriſſen. Aber diß ware nicht genug: auch einen Goliath müſte er beſtreitten, und auf die Haut legen, den Unglauben nemlich, welcher, als ein gewaltiger Riß ſein neu-aufwachſende Kirch anfechtete. Diſen Feind Chriſti, nemlich den Unglauben mit Goliath zuvergleichen, gibt mir Anlaß die Beſchreibung, mit welcher die heilige Schrifft diſen Philiſtæer entwürffet, und ſich auf den Unglauben trefflich wol ſchickt. Goliath ware Vir ſpurius, wie er genennet wird 1. Reg. 17. ein aus unverehlichten Elteren Gebohrner, oder, wie ihne der heilige Iſidorus beſchreibt: Qui de Matre nobili, & Patre ignobili naſcitur,

S. Aug. ſer. 197. de temp.

1. Reg. 17

S. Iſidorus l. 9. Orig. c. 5.

citur, ein Menſch, der zwar aus einer adelichen
Mutter, aber von einem unedlen Vatter er-
zeuget worden: und was ware der Unglauben,
der die neue Kirch GOttes ſo hart beſtritten,
und ihr, gleichwie Goliath dem David ihr Ju-
gend, und Schönheit ſpottweiß hat vorgerupf-
fet, was ware er anders, als Vir ſpurius, ein
unehliches Kind, welches aus Vermiſchung
des Heyden- und Judenthums, aus diſem, als
einer adelich: und vorhero GOtt ſehr geliebten
Mutter: aus jenem aber, als einem unedlen,
und allzeit verfluchten Vatter iſt geboren wor-
den? Goliath, wie ihne der heilige Text weiter
beſchreibet, ware ein erſchröcklicher Riß, von
1. Reg. 17. ungewöhnlicher Leibs-Gröſſe: Altitudinis ſex
cubitorum & palmi, ſechs gantzer Ellenbogen,
und einer Spann lang; über das Caſſis ærea
ſuper caput ejus & loricâ ſquammatâ in-
duebatur, mit einem ärtzenen Helm, und ge-
ſchupten Harniſch, mit Schwerdt, und Lan-
tzen aufs beſte bewaffnet. Und in diſer förcht-
licher Ausrüſtung zoche er aus wider den klei-
nen, jungen, unbewaffneten David. Was
ware aber der, anfänglich von dem mächtigi-
ſten König: und Käyſeren durch die gantze
Welt behauptere Unglauben, als ein erſchröck-
lich bewaffneter Riß, welcher mit allerhand
peynlichen Werck-Zeugen, Marter, und
Todt, die kleine, und Waffen-loſe Schaar der
Chriſtglaubigen auszurotten geſinnet ware?
Nun diſen mächtigen Riſen, diſen ungeheu-
ren Goliath, wolte Chriſtus ſchlagen, und
ſein Volck von der Dienſtbarkeit diſes hölli-
ſchen Philiſthæers heraus wünden: aber diſen
Sieg wolte er durch keine andere Waffen er-
halten, als durch eben diejenige, mit denen Da-
vid den Goliath erlegt hat, nemlich mit einem
Stäin, und mit einem Schwerdt: der Stäin,
ſeinem Namen gemäß ware der heilige Apo-
ſtel Petrus? das Schwerdt, ſeinem Eiffer ge-
mäß, des vorigen Mit-Geſell, der heilige Apo-
ſtel Paulus. Durch diſe hat er den Unglau-
ben beſtritten, das Jud- und Heydenthum
zu Schanden gemacht, und dem Goliath das
Haupt zerſchmetteret. Laſſe uns diſem Zwey-
Kampff zuſehen geliebter Leſer, und uns ab der
Victori mit dem Obſieger erfreuen.

§ 2.

423 Cephas, das iſt, Petrus, ſo in unſerer
Sprach verdollmetſchet wird ein Stäin, oder
Felſen, iſt der eigentliche Nam, der dem Für-
ſten der Apoſtlen bey ſeiner erſten Beruffung
von der ewigen Weißheit ſelbſt iſt geſchöpf-
Joann. 1. fet worden: Tu vocaberis Cephas, ſprache
Chriſtus zu Petro, da ihme diſer das erſte mal
von ſeinem Bruder Andreas iſt vorgeführt
worden, hinfüro wirſt du nicht mehr Simon,
ſonder Cephas, das iſt ein Stäin, oder Fel-
ſen benamſet werden. Damit er aber nicht nur
den lähren Namen ohne die Sach hätte, er-
theilte ihme nachmals Chriſtus auch die Aigen-
ſchafften eines Felſen, und machte ihne zu ei-
nem Grund-Stäin ſeiner neu-aufwachſenden
Kirchen: Tu es Petrus ſprach er zu ihme, &
Matth. 16. ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam
meam, & Portæ Inferi non prævalebunt,
adverſus eam: Petre! du biſt in der Warheit
ein Felſen, und auf diſen Felſen will ich mein
Kirch bauen, und die Porten der Höllen wer-
den wider ſelbige nichts vermögen. Hat ſich
auch diſer groſſe Apoſtel nach dem Todt Chri-
ſti ſein gantzes Leben hindurch mit einem Fel-
ſen gantz eigentlich verglichen. Hart, und
unbeweglich ware er, wie ein Meer-Felſen, in
die Tieffe trange er hinunter, wie ein ſchwä-
rer Felſen: Feuer, und Waſſer gabe er von
ſich, wie ein fruchtbarer Felſen. Saget mir
ihr brauſſende Sturm-Wind aller erdenck-
lichen Verfolgungen, die ihr Anfangs die auf
Petrum neu-gegründete Kirch Chriſti mit
allem Gewalt habt angeblaſſen, habt ihr nicht
an ihme einen Felſen gefunden, welchen kein
menſchliche, kein hölliſche Macht bewegē kun-
te? ſaget mir, ihr tobende Meer-Wellen aller-
hand Betrangnuſſen, die ihr diſes ſichtbare
Kirchen-Haupt in ſeiner eignen Perſohn über-
fallen habt; habt ihr nicht an ihme einen Eck-
Stäin erfahrē, an welchem ſich alle eure Flut-
ten fruchtloß zerſchlagen haben? ſage mir, du
grauſſamiſter, aus allen Tyrannen, Domiti
Nero, der du mit erſchröcklicher Peyn, und
Marter-Zwang, gleich als mit Hammer-
Streichen auf Petrum zugeſchlagen, haſt du
nicht an ihme einen Amboß-harten Stäin ge-
funden, welchem deine Streich weichen, und
dein Grimmen hat unterligen müſſen? Ja, ja,
kein Gewalt, noch Macht hat der Härte, und
Standhafftigkeit diſes Felſen vortringen kön-
nen: dannenhero billich aufruffet der heilige
Hilarius: O in nuncupatione novi nominis S. Hilarius
felix Eccleſiæ fundamentum, dignáque in Matt.
ædificatione illius Petra, quæ Tartari Por-
tas, & omnia mortis clauſtra diſſolveret. O!
durch Veränderung deines Namens glückſee-
liger Grund-Stäin der Chriſtlichen Kirchen,
und diſes Göttlichen Gebäues würdigiſter
Felſen, welcher die Höllen-Porten, und allen
Todts-Gewalt mit ſeiner Stärcke, und Unbe-
wöglichkeit zuſchanden machen, und zernich-
ten ſolle.

§ 3.

Neben der Härte haben die Stäin auch 424
ein angebohrne Schwäre, Krafft dero ſie dem
Mittel-Punct der Erden zutrungen, und in
die Tieffe hinunter trucken. Auch diſe Aigen-
ſchafft hat Petrus von Chriſto ſamt ſeinem
Namen geerbet, das Gewicht, ſo diſen Felſen
in die Tieffe zoche, ware ſein Demuth, welcher
Tugend Petrus vor allen ſeinen Mit-Jüng-
geren zum öffteren ein ſchöne Prob gegeben
hat. Was für ein Demuth-volles Begeb-
nen ware nicht jenes, daß er bey dem Wunder-
lichen Fiſch-Zug, ſo beſchrieben wird Lucæ
am 5. Capitel an ſeinen Lehr-Meiſter gethan
hat: Exi à me, quia homo peccator ſum, Luc. 5.
Domine! mein HErr, gehe hinaus von mir
aus dem Schiff, dann ich ein groſſer Sünder,
und deiner Gegenwart gantz unwürdig bin?
wie demüthig hat er ſich erzeuget an dem letz-
ten Abendmahl, da ihme der Heyland, gleich-
wie

wie denen übrigen Jüngeren, die Füß waſchen
wolte, allwo er in Erwegung ſeiner Unwürdig-
keit, voll der Verwunderung aufgeruffen:
Joan. 14. Domine, tu mihi lavas pedes? HErr! ſol-
leſt du dann deiner Hochheit dergeſtalt vergeſ-
ſen können, daß du mir, ſchlechtẽ Erd-Wurm,
die Füß waſchen wölleſt? Aber ein ſonderbar-
ſchöne Prob diſer Tugend hat Er in ſeinem
Todt hinderlaſſen; dann als er zu dem Creutz
verdammet, auf eben die Weiß, wie ſein Lehr-
Meiſter Chriſtus ſterben ſolte: er ſich aber ei-
ner ſo genauen Vergleichung mit ſeinem Er-
löſer unwürdig ſchätzte, erhielte er durch eyff-
riges Begehren von denen Gerichts-Diene-
ren, daß ſie ihne auf ein andere Weiß, nem-
lich, mit zur Erden geſencktem Haupt an das
Creutz häffteten, in Erwegung deſſen der hei-
S. Aug. ſer. lige Auguſtinus aufruffet: O virtus humi-
26. de temp litatis ingenitæ! honorari etiam ſupplicii
genere pertimeſcit, O wunderbahrliche
Tugend einer, diſem Apoſtoliſchen Fürſten
eingewurtzleten Demuth! welcher auch ſo gar
durch die peynliche Weiß zuſterben, flühet
geehret zuwerden. So ſehr nemlich Petrus
von Chriſto erhöchet ware, ſo ſehr ernidrig-
te er ſich ſelbſt: So hoch er durch den Gunſt
ſeines Lehr-Meiſters geſtigen, ſo tieff ſancke
er hinunter durch ſein aigne Demuth. Er
ware zugleich das ſichtbare Haupt, und Fun-
dament der Kirchen GOttes auf Erden: das
Haupt, weilen er den höchſten Gewalt, und
die Schlüſſel des Himmels empfangen hatte:
Matth. 16. Tibi dabo claves Regni Cælorum: das
Fundament, weilen er der Felſen ware, auf
welchen die Kirch ſolle erbauet werden: Super
hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam;
dannenhero müſte das Haupt in der Tieffe ſte-
hen, damit es den ſchwären Laſt ertragẽ kunte.
Er ſolte ein lebhafftes Ebenbild und Formu-
lar ſeyn aller Geiſtlichen Fürſten, und Kirchen-
Prælaten, denen aus Befelch Chriſti eigend-
lich zuſtehet, hoche Würden mit tieffiſter De-
Matth. 20. muth zucrönen: Principes Gentium domi-
nantur eorum, ſprach der Heyland zu ſei-
nen Jüngeren, & qui Majores ſunt, pote-
ſtatem exercent in eos, ein groſſer Unter-
ſchied muß ſeyn zwiſchen euren Geiſtlichen
Würden, und der Hochheit weltlicher Für-
ſten, und Potentaten; Diſe erzeigen ihre
Macht in Pracht, Hochmuth, und Beherr-
ſchung ihrer Unterthanen; non ita erit inter
vos, weit anderſt müſſet ihr beſchaffen ſeyn;
wie dann? Quicunque voluerit inter vos
major fieri, ſit veſter miniſter, & qui volue-
rit inter vos primus eſſe, erit veſter ſervus,
wer aus euch, dem empfangenen Gewalt
nach, über andere erhöchet wird, der mach
ſich ihnen zu einem Diener, und wer der er-
ſte iſt, der werde der letzte durch ſein Demuth.

§ 4.

425 Wer anjetzt erfahren will, wie diſer Fel-
ſen Feuer und Waſſer von ſich gebe, der füh-
re zu Gemüth den Eyffer, und die Buß Pe-
tri: Der Eyffer machte ihne zu einem Stain,
aus welchem, will nicht ſagen, brennende
Feuer-Funcken, ſonder hitze Liebs-Flam-
men heraus ſprangen. Die Buß vergliche
ihne jenem Felſen, aus welchem denen Kin-
deren Iſraël in der Wüſten gantze Waſſer-
Bäch ſeynd heraus gefloſſen, data eſt illis Sap. 11.
aqua de Petra altiſſima. Ware nicht jene
ein hitzige, von dem Hertzen Petri mit allem
Gewalt ausbrechende Liebs-Flamme, da er
vor Begürd bey Chriſto zuſeyn, aus dem
Schiff in das Meer hinaus geſprungen, und
ſeinem lieben Lehr-Meiſter über das Waſſer
iſt zugeeylet? Vernemme lieber Leſer, wie
diſe That mit ſeiner Hönig-flüſſenden Feder
der Heilige Biſchoff Ambroſius beſchreibe:
Aubulavit in mari Petrus, ſagt er, magìs S. Ambroſ.
dilectione, quàm pedibus; in navi enim ſerm. 47.
poſitus conſiderat Dominum, & amore
ejus ductus deſcendit in mare; non cogi-
tat labentes aquas, & dum Chriſtum re-
ſpicit, non reſpicit elementum: Petrus
iſt auf dem Waſſer daher gangen, nicht ſo
ſehr mit Füſſen des Leibs, als der Liebe;
dann als er noch von dem Schiff aus, den
HErrn erſehen, ſchwange er ſich aus Liebe
deſſen in das Meer hinaus, ungeacht der Ge-
fahr; und indeme er ſeine Augen auf den
Heyland würfft, beobachtet er nicht das
ſchlipffrige Element des ungeſtümmen Waſ-
ſers. Hingegen was für ein GOtt ange-
nemmes Waſſer waren jene Zäher, welche
ihme nach ſeiner Sünd aus denen Augen ge-
floſſen? Flevit amarè, ſagt der Heilige Mat- Matth. 26
thæus von ihme: Petrus hat ſeinen Fall mit
bitteren Thränen abgewaſchen. Ja nicht al-
lein das Hertz Petri ſelbſt ware voll der Gött-
lichen Liebs-Flammen, ſonder auch andere
Hertzen entzündete er mit gleichem Feuer.
Adhuc loquente Petro verba hæc, leſen
wir Act. 10. Cecidit Spiritus Sanctus ſuper Act. 10.
omnes, qui audiebant Verbum. Da Pe-
trus dem Volck predigte, iſt der Heilige
Geiſt, jenes Göttliche Feuer über alle ſeine
Zuhörer von dem Himmel herab geſtigen.
Nicht allein er ſelbſt vergoſſe häuffige Buß-
Zäher aus ſeinen Augen, ſonder zoge auch
ſolche in groſſer Menge aus frembden Augen
heraus; dann er an dem Heiligen Pfingſt-
Tag das Volck ermahnete, compuncti ſunt
corde, ſagt der Heilige Lucas, & dixerunt Act. 2.
ad Petrum, & ad reliquos Apoſtolos: quid
facimus Viri Fratres? iſt es von Hertzen be-
wegt worden, alſo daß es zu Petro, und de-
nen übrigen Apoſtlen ſprache: Was müſſen
wir thun, liebe Bruder, damit wir unſerer
Sünden Verzeyhung erlangen; darauf ih-
nen Petrus geantwortet: Pœnitentiam agi-
te, & baptizetur unusquisque veſtrûm,
Waſſer gebet euch ab? Buß-Waſſer, und
Tauff-Waſſer: Buß-Waſſer laſſet aus
euren Augen flüſſen, und Tauff-Waſſer laſ-
ſet euch aufgüſſen, ſo werdet ihr von GOtt
Gnad erlangen.

§ 5.

Aber wie lang wird ich mich in diſen, zu 426
meinen Vorhaben wenig dienenden Eigen-

ſchafften der Stáin verliehren. Ich ſuche heut an dem Heiligen Petro keinen Felſen, welcher mit ſeiner Schwáre unbewöglich in der Tieffe lige, oder Waſſer, und Feuer ausſpritze; ſonder einen Stáin Davids, der durch die Lufft fliege, und dem Goliath das Haupt zerſchmettere. Wo aber dazumal das Haupt diſes ungeheuren Riſſen, des, aus allerhand Secten, und abgöttiſchen Irrthumen vermengten Unglaubens? Roma, Roma, ſagt der Heilige Pabſt Leo, facta erat Magiſtra erroris, die gewaltige, und von Beherrſchung ſchier der gantzen Welt berühmtiſte Stadt Rom ware nicht allein ein Wohn-Sitz, ſonder auch ein Lehr-Meiſterin aller aberglaubiſchen falſchen Meynungen: Hæc Civitas, ſagt er weiter, cùm pænè omnibus dominaretur Gentibus, omnium Gentium ſerviebat erroribus, & magnam ſibi videbatur aſſumpſiſſe Religionem, quia nullam reſpuebat falſitatem; Diſe Stadt, welche dazumal faſt allen Völckeren zugebietten hatte, machte ſich ein Sclavin aller Völcker Irrthumen, und geduncke ſich, über die maſſen gottsförchtig zuſeyn, weilen ſie keinen falſchen Götzen-Dienſt verwarffe. Nun diſe Reſidenz-Stadt aller Irrthumen wolte Chriſtus der Göttliche David einnemmen, diſes Haupt der Abgötterey wolte er zerknürſchen; aber wo, wo iſt der Stán, der diſem Goliath das Hirn zerſchmetteren ſolte? David hat den Stáin, mit deme er den Philiſtæer erlegt, aus dem Bach aufgeklaubt, Chriſtus hat den ſeinigē aus dem Galilæiſchen Meer, von welchem er Petrum zu ſeiner Nachfolg beruffen, hergenommen: Tu es Petrus: Petrus der Fürſt der Apoſtlen ware der Stáin, durch welchen Chriſtus das abgöttiſche Rom zu Boden geworffen, und an ſtatt deſſen ein neues, und Chriſtliches erbauet hat. Und ſehe man nur, wie Er diſen Stáin, ehe daß der Streich auf das Haupt des Goliath geſchache, zuvor in der Schlingen herum geſchwungen: Sehe man, ſprich ich, wie Chriſtus diſen ſeinen Heiligen Apoſtel, ehe daß er durch ihne das abgöttiſche Rom beſtritte, zuvor durch allerhand Provintzen, und Landſchafften in Ausbreitung des Evangelii herum geführet habe: Jam Populos, qui ex Circumciſione crediderant, erudieras, ſagt hiervon mehrmalen der Heilige Pabſt Leo, jam Antiochenam Eccleſiam, ubi primùm Chriſtiani Nominis dignitas eſt orta, fundaveras, jam Pontum, Galatiam, Cappadociam, Aſiam, atque Bithyniam, Legibus Evangelicæ prædicationis impleveras: Petrus hatte ſchon die, ſo aus denen Juden geglaubt, in der Chriſtlichen Lehre unterwieſen: Es hatte ſchon die Antiocheniſche Kirch, allwo die Glaubige das erſte mal Chriſten ſeynd genennen worden, aufgerichtet: Er hatte ſchon die Inſul Pontus, die Landſchafften Galatia, Cappadocia, Aſia, und Bithynia, mit ſeinen Evangeliſchen Predigen angefüllet; donec trophæum Crucis Chriſti Romanis arcibus inferebas, biß er endlich den Sieg-Fahnen des Creutzes Chriſti mit ſeinem Blut gefärbet, und in dem Römiſchen Capitolio hat aufgeſteckt.

S·Leo ſer. 1. de feſto.

Leo. loc. cit.

§ 6.

Der andere Waffen-Zeug, mit welchem David dem Goliath den Kopff abgeſäblet, ware das Schwerdt, und das andere Mittel, durch welches Chriſtus den Unglauben ausgereutet, ware der Heilige Apoſtel Paulus. Billich kan ich diſen groſſen Lehrer der Völcker den ſchönen Ehren-Titel geben, Gladius Domini, daß er ſeye das Schwerd GOttes. Diſes Schwerdt hat Chriſtus der unglaubigen Synagog, gleichwie David dem Goliath, von der Seiten hinweck genommen, und ihr mit diſem ihrem eignen Degen den Halß entzweyet. Nicht minder hat die Synagog mit diſem ihrem Schwerdt gepranget, als vor Zeiten der Philiſtäiſche Riß mit dem ſeinigen: Gröſſeren Schaden hat ſie mit diſem Degen dem Chriſtenthum zugefügt, als Goliath mit dem ſeinigen den Kinderen Iſraël: Saulus devaſtabat Eccleſiam, ſagt der Heilige Lucas von ihme, diſes Schwerdt verwüſtete die Kirch GOttes, und wiederum: Saulus ſpirans minarum, & cædis in Diſcipulos Domini, diſes Schwerdt trohete den Jüngeren Chriſti den Todt, und hatte Durſt nach ihrem Blut. Ja Paulus ſelbſt kan uns bezeugen, was fur einen ſcharpff-geſchliffnen Eiffer er vor ſeiner Bekehrung gehabt habe, den Jüdiſchen Unglauben wider das Geſatz Chriſti zuverfechten: Supra modum perſequebar Eccleſiam Dei, ſchreibt er an die Galater, & expugnabam illam, & proficiebam in Judaiſmo ſupra multos coætaneos meos in genere meo, abundantiùs æmulator exiſtens paternarum mearum traditionum, über die maſſen hart verfolgte ich vor diſem, und beſtritte die Kirch GOttes, und name in dem Judenthum zu, vor vilen anderen: die meines Alters, und Geſchlechts waren; erzeigte mich auch einen vil gröſſeren Eyfferer der Jüdiſchen Gebräuchen, und Satzungen, als ſie alle. Diſes Schwerdts nun wolte ſich GOtt gebrauchen wider ſeinen eignen Herrn; Zu diſem Ende machte er aus Saulo einen Paulum, aus dem Verfolger einen Apoſtel, aus dem Feind einen Beſchützer ſeiner Kirchen. O was für einen ſtarcken Streich hat Chriſtus mit diſem Schwerdt auf die Synagog geführet: Was für einen groſſen Abtrag hat Paulus mit ſeinem Eiffer denen Juden gethan: Saulus autem multo magis convaleſcebat, & confundebat Judæos, ... æſtimans, quoniam hic eſt Chriſtus, bezeugen von ihme die Geſchichten der Apoſtlen, Paulus namme gewaltig über Hand, machte die Juden zu ſchanden und überwieſe ſie, daß Chriſtus der wahre Sohn GOttes, und verſprochne Meſſias ſeye. Damit aber diſes Schwerdt noch durchtringender,

427

Judic. 7.

Act. 8.

Act. 9.

Gal. 1.

Act. 9.

der, und zu Beſtreitung der Feinden Chriſti tauglicher wurde, ſtoſſete es GOtt in das Feuer, und machte daraus einen geflammten, und zweyſchneidigen Degen. Geflammt wurde es durch die heiß-brinnende Liebe Gottes, von welcher Paulus gantz entzündet ware: Zwey-ſchneidig durch ſeinen zweyfachen Beruff, Krafft deſſen er ein Apoſtel ſo wol der Juden, als Heyden beſtellet ware; Vas Electionis eſt mihi iſte, ut portet nomen meum coram Gentibus, & Regibus, & filiis Iſraël, ſagt GOtt ſelbſt von ihme: Paulus iſt ein von mir auſſerwöhltes Gefäß, welches meinen Namen denen Häyden, Königen, und Kinderen Iſraël vortragen ſolle.

Ibid.

Diſe wunderliche durch das Liebs-Feuer geſchehene Veränderung des Apoſtels entwürfft gar ſchön der Heilige Chryſoſtomus mit folgenden Worten: Sicut ferrum miſſum in ignem, totum ignis efficitur, ſic Paulus charitate ſuccenſus, totus factus eſt Charitas: Gleichwie ein Eiſen, wann es ins Feuer gelegt wird, gantz feurig widerum wird heraus gezochen, alſo iſt Paulus, nach dem er von der Liebe entzündet worden, ein lauteres Feuer, ein lautere Liebe worden. Und ſehe man nur, was diſer feurige Apoſtel, oder, damit ich in meiner Gleichnuß beharre, diſes von der Liebe angeflammte Schwerdt wider die Feind GOttes ausgerichtet, und wie vil es vermögt habe: Unde nunc per Epiſtolas, ſpricht Chryſoſtomus weiter, nunc per Exhortationes, nunc per preces, nunc per minas, nunc per ſe, nunc per ſuos omni ſtudio conabatur hoſtes retundere, more optimi Ducis, aus diſem Eiffer iſt erfolget, daß Paulus, gleich einem tapfferen Feld-Obriſten, bald durch Sendſchreibē, bald durch Ermahnungē, bald durch Bitten, bald durch Betrohungen, bald durch ſich ſelbſt, bald durch die ſeinige, die Chriſten in dem Glauben ſtärckete, die Widerſacher mit groſſer Macht abhielte, und zuruck ſchlagete.

S. Chryſoſt. hom. 3. de Laudib. S. Pauli.

§ 7.

428 Alſo dann haben wir an diſen zween Apoſtel-Fürſten den zweyfachen Waffen-Zeug: An Petro den Stáin, an Paulo das Schwerdt, mit welchen Chriſtus der Sohn Davids, dem abgöttiſch- und unglaubigen Goliath das Haupt theils zerſchmätteret: theils abgehauen hat. Aber laider! es iſt diſer Riß beſchaffen, wie jene ſiben-köpffige Schlang, Hydra genannt, dero wann man einen Kopff abgeſáblet, gleich widerum ein anderer hernach gewachſen iſt. Noch heut zu Tag wird die Kirch GOttes von dem Unglauben beſtritten, und faſt ſchädlicher, als zu denen Zeiten der Apoſtlen. So vil harte Goliats Köpff laſſen ſich nunmehr auf der Welt ſehen, ſo vil Ketzereyen, und Glaubens-Irrthumen in der Chriſtenheit graſſiren. Daß wir demnach diſer Apoſtoliſchen Davids-Waffen nicht minder als vor diſem vonnöthen, und folgends ſie um Hülff, und Beſchützung demütigiſt anzuruffen haben. Welche Hülff deſto leichter zu erlangen, müſſen wir befliſſen ſeyn, daß wir ihren, uns zu einem Exempel hinterlaſſenen Tugenden nachfolgen, und auch uns durch ein unbewögliche Starckmühtigkeit in dem Glauben, zu Stáinen: Durch ein, gegen GOTT, und dem Neben-Menſchen brünnenden Liebs-Eiffer zu geflammten Schwerdteren machen. Beyde Waffen des Davids, Stáin, und Schwerdt, Glauben, und Eiffer müſſen wir beyſammen haben, wann wir diſen zwey Himmels-Fürſten nachfolgen, und unſerer Chriſtlichen Profeſſion gemäß leben wollen. Weder der Stáin, ohne das Schwerdt: Weder das Schwerdt ohne den Stáin iſt ſtarck genug, den Hölliſchen Goliath zufällen. Der Stáin ohne das Schwerdt, iſt der Glaub, ohne die Liebe, ein unnützer, abgeſtorbner, ja teuffliſcher Glaub, wie der Heilige Auguſtinus ſagt: Cum dilectione fides Chriſtiani, ſine dilectione, fides dæmonis, der Glaub mit der Liebe, iſt der Glaub eines Chriſtens: der Glaub ohne die Liebe, iſt der Glaub eines Teuffels.

S. Aug. ſer. 181. de temp.

Das Schwerdt ohne den Stáin, iſt ein unbeſcheidner Eiffer ohne den Glauben, dergleichen vor Zeiten die Juden wider den Heiligen Paulum hatten, und noch heut zu Tag unſere Glaubens-Gegner wider die wahre Kirch GOttes haben: Judæi repleti ſunt zelo, ſagt der Heilige Lucas, & contradicebant his, quæ à Paulo dicebantur, blaſphemantes, die Juden erzeigten ſich voll des Eyffers, und widerſprachen gottsläſterlich dem, was Paulus predigte.

Act. 13.

Wir Catholiſche Chriſten rühmen uns zwar des Stáins Petri; aber auch aus uns, laider! ſeynd ſehr wenig, welche ſich des Schwerds Pauli rühmen können: Wir haben, will ich ſagen, GOtt Lob! alle den Glauben Petri; aber ſehr wenig von der Liebe, und dem Eiffer Pauli. Vil ſeynd aus uns, welche an ſich wahr machen die Klag des Apoſtels: Veritatem Dei in Injuſtitia detinent, daß ſie die Warheit, nemlich den Glauben, in der Ungerechtigkeit, das iſt, in ſchwären Sünd und Laſteren begraben halten.

Rom. 1.

Es führen in der Warheit manche, ſo den Chriſtlichen Namen, aber unwürdig, tragen, ein ſo Gott-vergeſſenes Leben, daß man leicht ſchlüſſen kan, kein Füncklein des Eiffers, und der Liebe GOttes, gloſche mehr in ihren Hertzen: Sie güſſen ſich dergeſtalt in faſt alle Gattungen der Unzucht aus, als wann ſie zu keinem höcheren Zihl, und Ende, als das Vich, erſchaffen wären: Sie begehen ſo handgreiffliche Ungerechtigkeiten, Diebs-Ställ, und Raubereyen, als wann kein GOTT wäre, der ſie straffen kunte, kein Richter, dem ſie ihres Thun, und Laſſens Rechenſchafft geben müſten: Sie fluchen, ſchelten, gottsläſteren dermaſſen frey, und ungeſcheuet, als wann kein Höll, kein Himmel wäre: ſie laſſen ihre unordentliche Begürden, und Anmuthungen alſo ledig, und

ungezaumt vorbrechen, als wann ſie aller Vernunfft beraubet wären; ja, ſie ſeynd es und vil Vernunfft-loſer, ja thorrechter ſeynd, und handlen ſie, als alle unglaubige Ketzer, Häyden, Juden, und Türcken. Diſes ſchöne Lob hat ihnen ſchon lang vor mir gegeben jenes, in allen Wiſſenſchafften vortreffliche Ingenium, Picus de Mirandula mit folgenden Worten: Magna inſania eſt, Evangelio non credere, cujus veritatem ſanguis Martyrum clamat, Apoſtolicæ reſonant voces, prodigia probant, ratio confirmat, Elementa loquuntur, dæmones confitentur, ein groſſe Thorheit iſts, auſſer allem Zweiffel, der Chriſtlichen Lehre nicht beyfallen, deſſen Warheit die heilige Martyrer mit ihrem Blut unterſchrieben: die heilige Apoſtel durch die gantze Welt ausgebreitet: augenſcheinliche Mirackel, und Wunderwerck bezeugen die Vernunfft ſelbſt unwiderſprechlich beſtättiget: die Elementen durch ihren Gehorſam bekräfftigen, und ſo gar die hölliſche Geiſter bekennen. Diſer dann, von allen Orth: und Enden her ſo beſtättigten Warheit nicht glauben, und beyfallen wöllen, magna eſt inſania, iſt freylich ein groſſe, ein handgreiffliche Thorheit; aber longè major eſt inſania, ſagt diſer gelehrte Scribent weiter, de Evangelii veritate non dubitare; vivere tamen, quaſi de ejus falſitate non dubitares, noch weit, weit ein gröſſere, und Vernunfft-loſere Narrheit iſt es, an der Warheit der Chriſtlichen Lehre, und Glaubens, zwar nicht zweifflen; indeſſen doch alſo leben, als wañ man deſſen Falſchheit nicht zweifflete: alſo frey, und ungeſcheut ſündigen, als wann alles unwarhafft, und ein lauteres Fabel-Werck wäre, was man von GOtt, und der Nachfolg Chriſti, von Belohnung der Tugend, und Straff der Laſter, von der Höll, Himmel, und der gantzen Ewigkeit prediget. Diſe Thorheit dann zuvermeiden, müſſen wir beyde: Stäin und Schwerdt: den Glauben Petri, und den Eyffer Pauli, in uns zuſammen geſellen. Solcher Geſtalt, und nicht anderſt, können wir uns die Hoffnung machen, ihnen einſten in dem Himmel beygeſellt zuwerden. Unterdeſſen, groſſe Himmels-Fürſten, heilige Apoſtel, erfreuen wir uns ab eurer Glory von Hertzen, und ruffen auf mit dem heiligen Chryſoſtomo: Sit nobis gladius Pauli pro corona, & clavi Petri pro gemmis infixis in diademate, dein Schwerdt, heiliger Paule, ſolle uns an ſtatt einer Cron ſeyn, und die Nägel, heiliger Petre, mit denen du an das Creutz biſt gehefftet worden, an ſtatt der darein verſetzten Edel-Geſtäin. Diſe Cron wöllen wir euch zu Ehren, uns aber zu einem Antrib der Tugend, unabläßlich auf dem Haupt tragen, und in ſelbiger auf dem hochzeitlichen Ehren-Feſt des Göttlichen Lambs in Ewigkeit prangen, Amen.

Picus de Mirandula. Epiſt. 1.

S. Chryſoſt. ſer. de feſt.

Auf das Feſt der Heiligen Apoſtel-Fürſten Petri, und Pauli.

Zweyte Anmerckung.

Petrus ein harter, und waicher Felſen.

Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam. *Matt.* 16.

Du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich mein Kirch bauen.

§. 1.

429 SJt allein kan GOTT der Allmächtige aus Stainen, und harten Felſen Kinder Abrahæ erwecken, ſonder auch die ſonſt weiche Menſchen, und Kinder des Abrahams in Stain, und Felſen veränderen. Des erſten haben wir ein klare Zeugnuß, Matth. 3. allwo Chriſtus ſagt: Potens eſt Deus de lapidibus iſtis ſuſcitare Filios Abrahæ; GOTT vermag aus diſen Stäinen Kinder des Abrahams zuerwecken: das andere hat uns der Heyland in dem Werck ſelbſt erwiſen, als er den heiligen Petrum, einen von dem Vatter Abraham herſtamenden Menſchen zu einem Felſen gemacht, und ihme zur Urkund diſer wunderlichen Veränderung einen neuen Namen geſchöpfft mit folgenden Worten: Tu es Simon, filius Jonæ, tu vocaberis Cephas, quod interpretatur: Petrus, bißhero wareſt du genannt Simon, ein Sohn Jonæ;

Matt. 3.

Joan. 1.

Jonæ; hinfüro aber wirſt du Cephas heiſſen, das iſt, ein Felſen. Allein diß iſt noch wenig, und probiret die bloſſe Namens-Aenderung gar nicht, daß Petrus ein Felſen ſeye. Vil aus denen Welt-Kinderen ſchreiben ſich von Berg, Stain, und Felſen; ſeynd doch keine Felſen, ja ſeynd manches mal weicher, als ein Wax, unbeſtändiger, als die Lufft, beweglicher, als ein Schiff auf dem Waſſer. Damit dann Chriſtus erzeigte, daß er diſen ſeinen geliebten Jünger nit allein dem Namen, ſonder der Sach ſelbſt nach, zu einem Felſen zumachen geſinnet wäre, ſpricht er zu ihme in

Matt. 16.

heutigen Evangelio: Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, Petre! du biſt ein Felſen, und damit an diſem niemand zweiffle, will ich zur Prob deſſen auf dich den groſſen Bau meiner Kirchen gründen, welchen kein anders Fundament, als ein harter Felſen tragen kundte: Quis enim neſciat, fragt über diſe Stelle der heilige Pabſt

S. Greg. l. 6. Regiſtr. ep. 37.

Gregorius, Sanctam Eccleſiam in Apoſtolorum Principis ſoliditate firmatam, quia firmitatem mentis traxit ex nomine, ut Petrus à Petra vocaretur; dann wer weiß nit, daß die Kirch GOttes auf den Fürſten der Apoſtlen gegründet ſeye, als welcher die Unbewöglichkeit, und Veſte eines Felſens ſamt dem Namen von Chriſto empfangen hat? Aber was für ein ſonderbares Lob erwachſet aus diſem Felſen, und Veränderung des Namens, dem heiligen Petro? das gantze Lob eines Felſen ſcheinet in dem zubeſtehen, daß er hart, unbewöglich, und alſo bequem ſeye, einen groſſen Bau zugründen: diſes dann villeicht wird auch der Gegenſatz meiner Anmerckung ſeyn: nemlich, an dem Fürſten der Apoſtlen die Veſte, und Unbewöglichkeit, die Stärcke, und Beſtändigkeit anzurühmen? Ja; aber nit diſes allein: ich wird zwar an ihme diſe Aigenſchafften betrachten; benebens doch zu ſeinem Lob, noch ein anderes Prædicat aus diſem Felſen heraus graben. Daß ein Felſen hart, und unbewöglich ſeye, iſt nichts ſeltzames; aber daß ein Felſen weich, und leicht bewöglich ſeye, iſt faſt etwas unglaubliches: noch mehr: daß ein Felſen zugleich hart, und weich: unbewöglich, und leicht zubewegen ſeye, iſt, wo nicht gar ein Unmöglichkeit, gewißlich ein groſſes, und ſeltenes Wunderwerck. Und diſes groſſe Wunderwerck iſt der heilige Apoſtel Petrus, ein zugleich hart: und weicher, unbewöglich: und leicht bewöglicher Felſen.

§ 2.

430 Der wunderliche, und von Chriſto ſelbſt zu dem Grund ſeiner Kirchen befeſtigte Felſen Petrus überwündet an Härte, und Unbewöglichkeit andere natürliche Felſen, und Stain eben ſo weit, als der helle Sonnen-Glantz ein kleines Nacht-Liechtlein; dahero der hochgelehrte Cardinal Baronius von ihme ſagt;

Baronius apud Manſi hodie diſc. 4.

Cephas, cùm Syriacè Petram ſignificet, non tamen quamlibet petram, ſed, quæ ſit omnium duriſſima, ſignificat Cautem: der Nam Cephas heiſt zwar in der Syriſchen Sprach einen Felſen; aber nit einen jedwederen gemeinen, ſonder ein gewiſſe rauhe Gattung der Felſen, welche vil härter iſt, als alle andere. Eſt quavis petra firmior, univerſo terrarum orbe reluctante, ſagt der heilige Chryſoſtomus, kein anderer Felſen iſt diſem an der Härte, und Beſtand zuvergleichen, und ſolte ſich ihme ſchon der geſammte Gewalt der gantzen Welt widerſetzen, wird er ihne doch nit bewegen können.

S. Chryſoſt. hom. 55. in Matt.

Diſe unverletzte Härte zeigt ſich aus keiner Prob beſſer, als aus dem Beſtand des Gebäudes, ſo darauf gegründet iſt, nemlich, aus der Unbewöglichkeit der Kirchen GOttes: andere Felſen kan man mit Hämmeren zerſchlagen, mit Waſſer ausfretzen, mit Brech-Eiſſen zerſchmetteren, mit Feuer zerſprengen: aber diſer unbewögliche Grund-Felſen, und der darauf ruhende Kirchen-Bau kan durch kein Macht zerſpaltet, durch keinen auchölliſchen Gewalt geſtürtzet werden: Portæ Inferi non prævalebunt adversùs eam, iſt das Verſprechen Chriſti zu Petro, die Porten der Höllen werden wider diſen Felſen nichts vermögen.

Matth. 16.

Und welche Wort der heilige Chryſoſtomus alſo redet: Mœnia Barbari deſtruunt, Eccleſiam verò ne Dæmones quidem ſuperant; cùm oppugnatur, vincit, cùm appetitur inſidiis, ſuperat: auch die ſtärckeſte Thürnen, und Statt-Mäur kan ein ergrimmter Feind mit Gewalt zu Boden werffen: aber wider die Kirch GOttes vermögen ſo gar die hölliſche Geiſter ſelbſt nichts; je mehr man ſie beſtreittet, deſto ſiegreicher überwündet ſie: je ſtärcker man ihr zuſetzet, deſto beſtändiger verbleibet ſie.

S. Chryſoſt. orat. de non con em. Eccleſ.

§. 3.

Was hat nicht der leydige Satan für 431
grauſſame Mittel erdenckt, diſen Felſen zuzerſchmetteren? was für harte Hammer-Streich der unmenſchlichiſten Verfolgungen hat er nit durch die Häydniſche-Käyſer, und Tyrannen darauf geführet? was für ein verborgnes ſchädliches Feuer hat er nicht demſelben durch die aufwachſende Ketzereyen und Glaubens-Spaltungen untergelegt? aber alles umſonſt; allzeit hat er ſeinen Kopff daran verſtoſſen: Portæ Inferi non prævalebunt adversùs eam. Waren nit jene drey Römiſche Wüttrich, Nero, Domitianus, und Diocletianus, drey des Hölliſchen Vulcani ſtarck bewaffnete Vaſallen, und gleichſam wachtbariſte Schmid-Knecht, welche mit denen auserleſneſten Peynen auf die erſte Chriſtenheit zugeſchlagen: die Kirch Chriſti vertilgen, und alſo die Frucht in ihrem Saamen erſtecken wöllen? aber vergebens: Cor ejus indurabitur, quaſi lapis, & ſtringetur, quaſi malleatoris incus, kan man billich ſagen von der Grund-Veſte diſes Kirchen-Baues, ſein Hertz iſt Felſen hart, und gleich, als ein Amboß, wird es von denen Streichen nur mehr verhärtet.

Job. 41.

Ware nit ein gefährliches Leg-Feuer, die Gotts-läſterliche Lehre des Arii, Cerinthi, Ebiónis, und anderer Ertz-Ketzer, welche ſich unterſtanden, diſes, von Chriſto gelegte

Funda-

Fundament zuuntergraben, und in die Lüffte
Luc. 6. zuſprengen? aber ohne Würckung, poſuit
fundamentum ſuper Petram, der Grund di-
ſes Gebäudes iſt ein harter Felſen, welcher nit
kan bewegt werden. Ja nit allein hart, und
unbewöglich iſt diſer Felſen, wider allen Ge-
walt ſeiner Widerſacher; ſonder auch alles,
was daran anlauffet, das zerſchlagt, zerbricht,
und zernichtet er. Alſo hat er zerſchlagen die
erſte Kirchen-rühriſche Empörung Simonis
des Zauberers, welcher ſich durch ſein ſchwartz-
Kunſt der Lehre Petri, aber mit ſeinem Scha-
den, und Untergang hat dörffen an die Seiten
ſetzen. Alſo hat er zerbrochen die Wuttſucht
Neronis, welcher verhoffet hat, wiewol ver-
gebens, in dem Blut Petri die neu-aufwach-
ſende Kirch zuerträncken. Alſo hat er zer-
nichtet die verrätheriſche Anſchläg aller Falſch-
Lehrer, welche ſich von Anfang der Chriſten-
heit biß auf heutigen Tag jemal dem heiligen
Stul Petri widerſetzet haben. Welche Un-
bewöglichkeit des heiligen Petri, und der, auf
ihne gegründten Kirchen Chriſti ſehr wol ent-
worffen wird durch jenes Sinn-Bild, ſo da
einen Felſen mitten in dem Meer vorſtellet,
an welchem ſich die brauſſende Wind, und
Waſſer-Wellen zerſchlagen, mit Beyfügung
diſer Inſchrifft: Frangit, non frangitur: di-
ſer Felſen zerbricht alles, kan aber ſelbſt von
keinem Gewalt zertrimmeret werden.

§ 4.

Aber ſo hart, und unbewöglich diſes
432 Theils unſer heilige Kirchen-Felß iſt, ſo weich,
und leicht-bewöglich befinde ich ihne ander-
ſeits. Die Weiſſagung, ſo zuleſen iſt Judith am
Judith. 6. 16. Capitel, nemlich: Petræ, ſicut cera, liqueſ-
cent, die Felſen werden, wie ein Wax, zer-
ſchmöltzen, finde ich erfüllet an dem heiligen
Petro. Und damit man nit vermeine, ich be-
gehre ein unmögliche Sach glaubwürdig zu-
machen, ſo zeige ich vorhinein in einer Figur,
was ſich nachmalen an diſem groſſen Apoſtel
in der That ſelbſt ereignet hat. Numeror.
am 20. Capitel kame das Volck Iſraël, in ihrem
Auszug von Aegypten-Land in die Wüſten
Sin genandt, fanden aber allda kein Waſſer,
fiengen alſo an vor Durſt zuverſchmachten.
Derohalben (wie ſie dann aufrühriſche Köpff
waren) murreten ſie wider GOtt, und ſeinen
Num. 20. Propheten, ihren Heerführer, den Moyſen,
& verſi in ſeditionem dixerunt: utinam pe-
riiſſemus inter Fratres noſtros coram Do-
mino. beſſer wäre es uns geweſen, ſprachen
ſie, daß wir unter unſeren Brüderen in Aegyp-
ten zugrund gangen wären, als daß wir hie in
der trocknen Einöde vor Durſt verſchmachten
müſſen. GOtt, ſeinem, wiewol undanckba-
rem Volck beyzuſprüngen, befalch dem Moy-
ſes, er ſolle ſelbiges bey einem gewiſen Fel-
ſen verſamlen, und mit ſeiner wunderthäti-
gen Ruthen darauff ſchlagen, inmaſſen ihnen
Waſſer genug heraus flüſſen werde. Die
Sach, wegen ihrer Seltſamkeit kame dem
Propheten ſelbſt unglaublich vor; jedoch, dem
Göttlichen Befelch zugehorſamen, ruffte er
das Volck zuſamen, und ſprache: Audite re-
belles, & increduli, numquid de petra hac
vobis aquam poterimus elicere? höret ihr
unglaubige, und ſchwürige Kinder Iſraël,
vermeynet ihr dann, wir werden euch aus di-
ſem rauch- und trockenen Felſen Waſſer he-
raus zwüngen, und die harte Stäin-Klippe
weich machen können? er wolte ſagen: ihr be-
gehret ein unmögliche Sach, und welche un-
ſere, ja der gantzen Natur Kräfften weit über-
ſteiget, wann ihr verlanget, daß diſer Felſen
ſolle in Waſſer zerflüſſen. Aber was die
Kräfften der erſchaffnen Natur übertroffen,
das hat vermögt, und ausgewürckt die Krafft,
und Allmacht der wunderthätigen Hand Loc. cit.
GOttes; dann ſehe man: Cùm elevâſſet
Moyſes manum, percutiens virgâ bis ſili-
cem, egreſſæ ſunt aquæ largiſſimæ, nach-
deme Moyſes das anderte mal mit ſeinem
Staab auf den Felſen geſchlagen, iſt von dan-
nen das Waſſer häuffig heraus gefloſſen. Diß
ware die ſchöne Frucht, welche aus diſem Fel-
ſen erwachſen iſt, deſto wunderlicher, deſto we-
niger ſie von einem harten ſtäin vermutet ware.

§. 5.

Vernemme anjetzt, lieber Leſer, was der 433
heilige Maximus über diſes Felſen-Waſſer
für eine ſchöne Anmerckung mache, Sicut in S. Maximus de Nat. Apoſtolorum.
deſerto, ſagt er an dem heutigen Feſt, ſitien-
ti populo aqua fluxit è petra, ita univer-
ſo Mundo, perfidiæ ariditate laſſato, de ore
Petri fons ſalutiferæ confeſſionis emerſit:
gleichwie vor Zeiten in der Wüſten dem dur-
ſtigen Volck, aus dem Felſen Waſſer ent-
ſprungen iſt, alſo iſt nachmals der, von Trück-
ne der Untreu, und des Unglaubens ausge-
dörten Welt aus dem Mund Petri das
Waſſer einer heylſamen Bekantnuß heraus-
gefloſſen. Ein zweyfache Bekantnuß hat
Petrus gethan, welche beyde ein Waſſer
waren, ſo aus diſem Felſen iſt hervor gefloſ-
ſen: eine hat er gethan von dem Sohn GOt-
tes, ſprechend: Tu es Chriſtus, Filius Dei Matt. 16.
vivi, du biſt Chriſtus, der Sohn des leben-
digen GOttes; und diſes ware das Waſ-
ſer einer ſonderbar hoch-erleuchten Weiß-
heit, welche er von dem Himmel geſchöpfft,
und darmit die gantze Welt geträncket hat,
gemäß dem Verſprechen Syracidis: Aquâ Eccli. 15.
ſapientiæ ſalutaris potabit illum, Die an-
dere Bekantnuß hat er gethan von ſich ſelbſt,
und ſeiner begangnen Sünd, in der Nacht
des bitteren Leydens Chriſti: und diſes wa-
re ein heylſames Buß-Waſſer, welches ei-
gentlich diſen harten Felſen erweichet, und,
wie ein Wax, in reumüthige haiſſe Zächer Matth. 26.
hat zerflüſſen machen: Petrus egreſſus fo-
ras, flevit amarè. Damit man aber ſehe,
wievil leichter diſer Felſen zubewegen geweſt
zu Dargebung ſeines Augen-Waſſers, als
jener in der Wüſten zu Dargebung des ſei-
nigen, ſo betrachte man den Unterſchied zwi-
ſchen denen Mittlen, durch welche von bey-
den Felſen das Waſſer iſt erzwungen wor-
den. Damit man von dem Felſen in der

Einöde

Einöde Waſſer erhielte, hat man ihme mit Schlägen zuſetzen, und zwey wolgemeßne Sträich geben müſſen, Num. 20. Cùm elevâſſet Moyſes manum, percutiens virgâ bis ſilicem, egreſſæ ſunt aquæ, zweymahl hat Moyſes mit erhebtem Armb darauf geſchlagen, darnach endlich hat das Waſſer zuflüſſen angefangen. Aber ſo vil Gewalt, und Zeit bedarffte es nit, aus unſerem Felſen, dem Heiligen Petro, das erwünſchte Augen-Waſſer heraus zuzwüngen: da waren keine Streich vonnöthen, ſonder ein eintziger Anblick Chriſti, ein eintziger Augenwanck ſeines lieben Lehrmeiſters ware genugſam, diſen Felſen zuerweichen, und zubewegen, daß er in Zächer zerſchmöltzte: Luc. 22. Dominus reſpexit Petrum, ſagt der heilige Lucas, & egreſſus foras Petrus flevit amarè, ſo bald nur der HErr ſeine Augen auf Petrum geworffen, ſo bald ſeynd die Augen Petri in Waſſer zerfloſſen, und diſes mit ſo groſſen Uberfluß und beſtändiger Fortſetzung der Zächer, daß, gleichwie der Felſen in der Wüſten ſolang Waſſer von ſich gegeben, ſo lang die Kinder Iſrael ſich alldorten aufgehalten, alſo auch Petrus, ſo lang er ſich in der Einöde diſes ſterblichen Lebens befunden, niemal mehr hat ausgeſetzt, mit Vergüſſung der Thränen, ſeine Sünden zubewäinen. Gleich als wolte ihme diſer Heilige Apoſtel, wie Chryſologus anmercket, aus ſeinen eignen Zächeren ein Meer machen, in welchem er die, in dem Haus Caiphæ empfangene Mackel auswaſchen, und reinigen kunte, S. Chryſolog. ſer. 77. ut mare dilueret, quod negatio ſolida verat.

§ 6.

434 Es wolte nemlich der vorſichtige GOtt diſen Heiligen Apoſtel nit nur zu einen Felſen machen, welcher ſein neu-erbaute Kirch tragen, ſonder auch zu einem Felſen, welcher allerhand gute Früchten herfür bringen ſolte. Nun aber gibt es die Erfahrnuß, daß die harte Felſen, und rauche Stain-Klippen, ihrer Dörre, und Tröckne halber meiſten theils unfruchtbar ſeyen. Ein Felſen laſt ſich weder anſähen noch pflantzen: weder ackeren, noch einſchneiden, weder Graß, noch Geträyd wachſt auf einem Felſen. Es erwachſen zwar mitten in denen felßächtigen Bergen Gold, Silber, und andere Metall; aber diſe Früchten ſeynd dem Felſen nicht ſo faſt, wie einer Mutter, als wie einer Werckſtatt, in welcher die Sonne, und fruchtbare Natur Gold, und Silber auskochet, zuzuſchreiben. Damit dann an diſem Kirchen-Felſen, dem Heiligen Petro, die Trückne, und Härtigkeit, ſeiner Fruchtbarkeit nicht im Weeg ſtunde, hat ihne GOtt durch das heiſſe Zächer-Waſſer erweichen, und zu einem Frucht-bringenden Acker machen wöllen. Iſt der ſchöne Gedancken des Heiligen Chryſoſtomi, welcher ſagt: S. Chryſoſt. in c. 16. Matt. Sterilitatem ejus in fæcunditatem DEus mutavit, & quaſi è duro quodam ſaxo agrum fertilem reddidit. Es wolte GOtt auf diſen Felſen ſeine Schäfflein, das iſt, alle, der Kirch einverleibte Chriſten, weyden, geſtalten er zu Petro geſagt: Paſce oves meas, weyde meine Schaff; Joan. 21. damit dann die Weyde nicht zu ſprer, und trocken wäre, müſte ſie der Hirth vorhero mit ſeinen eignen Zächeren anfeuchten. Iſt der Ausſpruch des heiligen Ambroſii, welcher ſagt: S. Ambroſ. ſerm. 46. de Pænit. Petri. Vide quantum fletus profuerit Petro: antequam fleret, lapſus eſt, poſtquam flevit, erectus eſt, & qui ante lacrimas prævaricator extitit, poſt lacrimas Paſtor aſſumptus eſt, & alios regendos accepit: ſehet: wieviel dem heiligen Petro ſeine Zächer genutzet haben: vor derſelben Vergüſſung iſt er gefallen, nach, und durch dieſelbe iſt er aufgerichtet worden: vor denſelben ware er ein Sünder, und ſelbſt ein irrendes Schäflein, nach demſelben iſt er ein Hirt der gantzen Chriſtenheit worden. Es wolte Chriſtus, daß auf diſe ſein Felſen-Weyde die hölliſche Wölff hinführo keinen Zugang mehr haben ſolten; dahero müſte er beſprenget werden mit diſem Zächer-Waſſer, welches ernannte Wölff mehr förchten, als das hölliſche Feuer. Iſt die Betrachtung des Heiligen Antiochi: S. Antiochus hom. 27. Hanc Petri magnanimitatem, ſpricht diſer, hoſtis cùm videret, nulli dubium ſit, quin ſe illinc concitus proripuerit ingenti cum ejulatu, acſi illi igne facies conflagrâſſet; ſo bald der Satan die Großmüthigkeit Petri, in Ergreiffung der Buß, und Vergüſſung der Zächer geſehen, hat er ſich alſobald, unter jämmerlichen Geſchrey, und Heulen von diſem Felſen hinweck gemacht, nicht anderſt, als wann ihme das Feuer hätte ins Angeſicht geſchlagen.

§ 7.

Wen ſolle dann nicht billich iſt in Ver- 435
wunderung ziechen die allmögende Krafft, und mildreiche Anordnung GOttes, welcher vorderiſt zu ſeiner Ehre, nachmalen aber auch zu unſerem Nutzen, und Unterricht, ſo widrige Sachen an ſeinem Heiligen Apoſtel vereinbaret hat? was iſt härter, als ein Felſen? und was iſt waicher, als das Zächer-Waſſer? dannoch aber Data eſt illis aqua de petra Sap. 11. altiſſima, wie Salomon ſagt, hat der wunderwürckende GOtt diſe Härte, und diſe Waiche in ſeinem Stadthalter zuſammen gefüget: Zweiffels ohne der Urſachen, damit er uns, ſeinen untergebnen Chriſten, an ihme nicht allein ein ſichtbares Haupt, ſonder auch ein lebhafftes Exempel hinterlieſſe. Nicht allein an dem Heiligen Petro, ſonder an einem jedwederen aus uns will GOtt diſe zwey widrige Eigenſchafften vereiniget ſehen, und verlanget, daß wir zugleich harte, und waiche, unbeweglich: und leicht bewegliche, ſtarcke und fruchtbare Felſen ſeyen. Hart ſollen wir ſeyn, iſt ſein Verlangen, wider ſein- und unſere geſchworne Feind, gleichwie der Heilige Petrus, und die Kirch Chriſti ein unbeweglicher Felſen iſt wider die Porten der Höllen: Portæ Inferi non prævalebunt adversùs eam. Matth. 16. Waich ſollen wir ſeyn, und leicht beweglich gegen GOtt, und ſeinen Gebotten,

gleich auch fruchtbar an Zächeren, unſere Sünden zubewäinen, gleichwie Petrus die ſeinige unabläßlich bewäinet hat; egreſſus foras, flevit amarè. Felſen ſollen wir ſeyn wider die böſe Verſuchungen des leydigen Satans: weich ſollen wir ſeyn zu denen Göttlichen Einſprechungen, und Ermahnungen des guten Engels. Felſen ſollen wir ſeyn wider den Anlauff des liebkoſenden Fleiſch, und der lüſtigen Welt, waich ſollen wir ſeyn zur Buß, und Nachfolg Chriſti.

§ 8.

436 Aber, O der verkehrten Welt, und übel verderbten Zeiten! wir thun ſchnur krad das Widerſpill, und machen die liebreiche Anordnung GOttes an uns ſelbſt zu ſchanden. Hart, und weich: Felſen, und Waſſer ſeyn wir, ja freylich, aber Felſen gegen GOtt, und ſeinen Gebotten: weich, und ein lauteres Waſſer gegen unſere Feind, und ihre ſchädlichiſte Eingebungen. Welche Verſuchung des Satans iſt ſo klein, die uns nicht fälle, und in das todte Meer der Sünden urplätzlich verſencke? welcher Anlauff des Fleiſches iſt ſo verächtlich, der uns nicht zu Boden werffe, und unſere Hertzen in unreine Liebe zerſchmöltzen mache? welches Welt-Gut iſt ſo eitel, und zergänglich, daß wir nicht den ewigen Gütteren, und einer unſterblichen Glory unverſtändigiſt vorſetzen? wann unſere Feind wider uns nur von weiten den Rachen aufſperren: wann ſie unſer Gemüth auch nur mit einem kleinen Strum einer Verfolgung, oder Beſchwärnuß berennen, da machen wir alſobald an uns wahr
Pſ. 21. die Wort des Propheten: Sicut aqua effuſus ſum, & diſperſa ſunt omnia oſſa mea, ich bin zerfloſſen, wie ein Waſſer, und alle meine Gebäin das iſt, all mein Stärcke, iſt augenblicklich zerſtreuet worden. Hingegen was für harte Felſen, was für unbewegliche Stäin, und Schroffen ſeyn wir nicht, wann GOtt von uns, unſerer Sünden halber, auch nur ein eintziges Zächer-Tröpfflein erforderet? was für ein langwürige Gedult, und unermiedliche Arbeit bedarff es, diſes Waſſer aus dem ſündhafften Hertzen eines Menſchens heraus zuziehen. In aller Warheit kan man da ſagen, was alldort die Samaritanin bey
Joan. 4. dem Bronnen zu Chriſto geſprochen hat: Puteus altus eſt, ein tieffer Schöpff-Bronnen, aus welchem das Waſſer ſehr hart zuerzwüngen iſt, iſt das Hertz manches Sünders: es ſitzt offtermal der güttigiſte JEſus vil Jahr nacheinander neben diſem Bronnen, und wendet allerhand Mittel an, ſolchen Felſen zubewegen, ohne daß ein reumüthiger Buß-Zächer heraus quelle: er bittet mit hertz-brechenden Einſprechungen, und liebreichiſten Worten, wie er die Samaritanin gebetten hat: Da mihi bibere, man ſolle ihme doch durch diſes Waſſer ſeinen Durſt löſchen; aber puteus altus eſt, es will weder bitten, noch betten erſprieſſen: er erbiethet ſich, mit dem Sünder einen Tauſch zutreffen, und ihme um diſes Waſſer, ein lebendiges, nemlich ſein eignes Roſenfarbes Blut zugeben; aber puteus altus eſt, die zwey Augen-Canall des Sünders bleiben verſchloſſen, indeme alle Aderen ſeines Heylands zu dem Blut vergüſſen offen ſtehen. Er will diſes Waſſer erkauffen, und verſpricht zu Bezahlung, ein gantzes Königreich, nemlich den Himmel, und das ewige Leben; aber puteus altus eſt, man ſchätzet diſen Werth nit, man verachtet ſein Verſprechen, man fragt nichts nach ſeinem Himmel. Vil härter ſeynd ſolche Hertzen, als jener Felſen in der Wüſten Sin, von deme ich zuvor geredet habe: diſer hat ſich wenigiſt auf den anderen Streich bewegen laſſen, und Waſſer von ſich gegeben; aber ſie, wann GOtt ſchon mit ſeiner Straff-Ruthen zum öffteren darauf ſchlagt, und ſie züchtiget, eintweder an ihrer eignen Perſohn, oder an ihren Kinderen, Freunden, und Gütteren, bleiben dannoch unbeweglich, und machen an ſich wahr, was der Prophet Zacharias ſagt: Poſuerunt cor ſuum, ut ada- Zachar. 7.
mantem, ne audirent, ſie haben ihre Hertzen verhärtet, wie einen Diemant-Stäin, und die Stimm des zur Buß ruffenden GOttes nicht anhören wöllen. Feuer bricht wol zuweilen auf diſe Streich GOttes von diſen harten Felſen aus, aber nit Waſſer: Feuer der Ungedult, des murren, und klagen, ja des Fluchen, und Gottsläſteren: aber nit Waſſer der Buß-Zächer, und reumüthiger Erkantnuß ihrer Sünden. Diſe unbewegliche Härtigkeit der menſchlichen Hertzen bewäinet der Heilige Auguſtinus mit ſehr kläglichen Worten, und ſagt: Neſcit flere, qui S. Aug. in Pſalm. 118.
flenda committit, & cùm ſit ipſe lacrimabilis, non habet pœnæ lacrimas ſuæ: Ach GOtt! eben jene Menſchen, welche vor allen anderen Zächer-würdige Sünden begehen, wöllen nit wainen, und wiewolen ſie gantz armſeelig ſeynd, finden ſie doch in ihren ausgedörrten Augen kein Waſſer, ihr Elend zubetauren. Woraus dann erfolgt, was der Heilige Bernardus ſagt: Humanum S. Bernard. de fallacia præſ. vitæ.
cor lacrimas neſciens, non modò durum, ſed & impurum eſſe neceſſe eſt, daß nemlich ſolche Hertzen aus Abgang diſes heylſamen Waſſers nit allein hart, und dörr, ſonder auch unrein, und folgends von dem Himmel, in welchen nichts unreines, den Zugang hat, auf ewig ausgeſchloſſen verbleiben, Apoc. 21.
Non intrabit in eam aliquod coinquinatum.

Auf das Feſt der heiligen Apoſtel-Fürſten Petri, und Pauli.

Dritte Anmerckung.

Die Kirch Chriſti wird von böſen Catholiſchen härter beſtritten, als von Ketzeren, und Unglaubigen.

Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam. Matth. 16.

Du biſt Petrus / und auf diſen Felſen will ich mein Kirch erbauen.

§ 1.

437 JSt endlich wenig daran gelegen, ob das Fundament eines Gebäudes ein pollierter Marmel, oder raucher Felſen ſeye, wann es nur ſtarck, und von ſolcher Veſte iſt, daß das Gebäu ſicher darauf ruhen kan, und auſſer Gefahr des fallen iſt. Die Stärcke, und Unbeweglichkeit, ſeynd die beſte Eigenſchafften einer Grund-Veſte, und der gemeinen Bau-Regel nach: was wol tragt, das gründet wol. Chriſtus, der Himmliſche Baumeiſter ſelbſt hat ſolches beobachtet, und diſe Regel mit ſeinem Exempel gut geheiſſen. Er ware vorhabens ein Kirch aufzubauen, Ædificabo Eccleſiam
Matth. 16. meam ein Kirch, welche ewig dauren, und, und wider allen Gewalt der hölliſchen Sturm-Winde unbewöglich ſtehen ſolle, & portæ Inferi non prævalebunt adversùs eam; aber was für ein Grund-Veſte hat er ihme zu diſem Kirchen-Bau auſſerkiſſen? jene, ſo von dem Felſen den Namen hat, und in der Sach ſelbſt ein ſtarcker, unbeweglicher Felſen iſt, nemlich ſeinen Heiligen Apoſtel Petrum: Tu es Petrus, ſpricht er zu diſem, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, du biſt Petrus, und auf diſen Felſen will ich mein Kirch erbauen. Es ware Petrus dazumalen noch ein ungeſchliffner Felſen: er hatte kein Politur, weder von dem Adel, weder von Geſchicklichkeit, weder von Reichthumen, noch hochem Anſehen bey denen Menſchen; aber diß hindert nichts, ſagte der Himmliſche Baumeiſter, was diſem Felſen an Glantz manglet, will ich ihme an Stärcke zulegen, und ihne wider allen Anlauff der Höllen unbewöglich machen. Daß diſem alſo, hat der Außgang gezeiget, und zeiget es noch heut die auf diſen Felſen ruhende Kirch Chriſti mit ihrer Beſtändigkeit. Was für gewaltige Sturmm hat nit der Satan auf diſen Felſen gethan? was für ſtarcke Mittel hat er ergriffen, die Kirch GOttes zuſtürtzen? aber alles umſonſt: portæ inferi non prævalebunt; allzeit hat er unverrichter Sachen, mit Spott, und Schande abziechen müſſen. Er hat anfänglich zu gehülffen genommen die grauſſamſte Tyrannen, in Hoffnung, den noch neuen Kirchen Bau mit dem Blut der Martyrer zuüberſchwemmen; aber er fande ſich betrogen, inmaſſen diſes Blut der Kirchen zum Wachſtum gedeyet, und ein Saamen neuer Chriſten geweſen iſt: Sangnis Martyrum, ſemen eſt Chriſtianorum, wie Tertullianus ſagt. Er hat nachmals zu ſeinen Dienſten ein anderes Kriegs-Heer geworben, von allerhand Falſch-Lehreren, und Ketzeren, über welche er einen Arium, Cerinthum, Ebiónem, Lutherum, Calvinum, Zvvinglium, und mehr andere zu Officieren beſtellet hat. Mit diſer Mannſchafft ſetzte er noch ſtärcker, als das vorige mal an die Kirchen GOttes; aber auch dieſes Mittel ware vergebens, und hat wider den Feind ſelbſt außgeſchlagen; indeme durch die falſche Lehren die Warheit nur beſſer entdeckt worden, und die Heilige Kirch von dem Gegenſatz diſer Finſternuſſen einen neuen Glantz bekommen hat. Allein, gleichwie ein Feld-Obriſter, wann er einen Platz belägeret, und ſelbigen durch ſeine Waffen zuerobe-

Tertull. in Apol. cont. Gentes.

ren verzweifflet, dahin befliſſen iſt, daß er in der Veſtung ſelbſt ein Verrätherey anſpünne, und einen Theil der Innwohner auf ſein Seiten bringe, alſo befleiſſet ſich der Satan, weil er ſeine äuſſerliche Waffen wider die Kirch Chriſti zu ſchwach befindet, einen Theil der Catholiſchen, das iſt, der wahren Kirch einverleibten Chriſten an ſich zuziehen, und durch ihre gottloſe verrätheriſche Sitten, diſe Veſtung von innen her zubeſtreitten. Und diſes, die Warheit zubekennen, iſt das gefährlichiſte Mittel, ſo er wider die veſte Burg Chriſti ergreifft; dann ob ſchon wahr, daß er auch durch diſes Mittel die Kirch nit ſtürtzen, noch vertilgen kan, ſo iſt doch anderer ſeits nicht zuverneinen, daß er ihr hierdurch einen nit geringen Schaden, und Abtrag verurſache. Kurtz zuſagen: vil ſchädlicher beſtreittet der Satan die Kirch GOttes durch böſe Catholiſche Chriſten, als durch die Heyden, und Ketzer.

§ 2.

David der gecrönte Prophet in dem 59.
438 Pſalter-Lied hat einen Wunſch, und groſſes Verlangen, in ein gewiſe Stadt, oder
Pſ. 59. Veſtung eingeführt zuwerden: Quis deducet me in civitatem munitam? ſagt er, wer wird mich ſo glückſeelig machen, und führen in die wol beveſtigte Stadt, nach welcher mein Hertz begüret? Der Heilige Auguſtinus über diſen Paß iſt der Meynung, die Stadt, nach welcher David ſeufftzet, ſeye die Kirch GOttes, welche Chriſtus auf ſeinen Apoſtel, den Heiligen Petrum gebauet, und zu einer Veſtung gemacht hat, die kein Gewalt eroberen, kein Feind überſteigen kan. Es hat diſe Stadt neben der Grund-Veſte
Cant. 4. ſeine Poll-Werck, wie dann Salomon ſagt: Ædificata eſt cum propugnaculis, unter welchen vornemlich drey zubetrachten kommen, als an denen weiſtentheils die, ſo diſe Veſtung beſtritten, ihr Macht abgeſtoſſen, und geſchwächet befunden haben. Das erſte aus diſen Poll-Wercken iſt die Standhafftigkeit der Kirchen, und ihrer einverleib-
Exod. 15. ten; dahero ſie Moyſes nennet Firmiſſimum habitaculum Domini, ein ſtarck und wolbeveſtigte Wohnung GOttes. Das anderte iſt die Warheit der Kirch, und ihrer Leh-
1. Tim. 3. re, weßwegen ſie Paulus nennet Columnam, & Firmamentum veritatis, ein Saul, und Grund-Veſte der Warheit. Das dritte iſt die Heiligkeit der Kirch, warvon David ſagt:
Pſ. 92. Domum tuam decet Sanctitudo, Domine, deinem Haus, O HErr gezimmet die Heiligkeit. An das erſte aus diſen Poll-Wercken haben ſich gewagt die Heyden, welche verhoffet, durch ihre grauſſame Peynen, und Marter die Standhafftigkeit der erſten Chriſten mied zumachen, und durch deren Abfall die Kirch GOttes zuſchwächen. Auf das anderte haben geſtürmet die Ketzer, welche ſich angemaſt, die wahre Lehre der Kirchen, durch ihre Irrthumen zuverfinſteren. Das dritte beſtreitten noch biß auf diſen Tag vil aus denen Catholiſchen Chriſten ſelbſt, indeme ſie durch ihren böſen Lebens-Wandel, und unchriſtliche Sitten, der Heiligkeit der Kirchen zuſetzen, und hierdurch ihr den allergröſten Schaden verurſachen.

§ 3.

Es hat zwar die blinde Häydenſchafft mit einer hölliſchen Furi, und unmenſchlicher 439
Grauſſamkeit an die erſte Chriſtenheit geſetzt, und hierdurch die Kirch GOttes nit allein an der Zahl ihrer Einverleibten zuſchwächen, ſonder ſelbige durch Schwerdt, und Feuer gäntzlich zuvertilgen geſucht; aber nit allein hat ihr diſe Tyranniſche Anmaſſung keinen Schaden: ſonder im Gegenſpill groſſen Aufnahm, und Nutzen gebracht; inmaſſen ſie durch eben diſes Mittel an der Zahl gewachſen, uns aus dem fruchtbaren Saamen des vergoſſenen Bluts der Martyrer, unzahlbar iſt vermehret worden. Durch zwey Mittel ſonderbar hat die Kirch Chriſti an der Zahl zugenommen, und aus der Häydenſchafft ſelbſt einen reichen Schnitt in ihre Scheuren eingeführet: Erſtlich durch die unerſchrockene Standhafftigkeit der heiligen Martyrer unter denen erſchröcklichiſten Peynen: fürs andere, durch die Göttliche Wunderzeichen, mit denen die allmögende Hand GOttes in eben diſen Peynen ſeine Diener beſchützet, und beydes: ihr Unſchuld, und die Warheit ihres Glaubens hat an Tag gegeben. Um beyde diſe Mittel aber hat die Kirch denen, welche ſie ſo unbarmhertzig verfolget, nemlich denen Häydniſchen Tyrannen zudancken. Sie, ſie haben die Starckmüthigkeit der Martyrer auf die Schau-Bühne geführet, und ſelbige einer unzahlbaren Menge der Zuſeher zu einem Beyſpill vorgeſtellt: ſie haben durch ihr Wutt-Sucht diſem Gold das Feuer untergelegt, und, was für einen werthen Glantz es habe, allen Beyweſenden unter die Augen gebracht: Sie durch ihr Grauſſamkeit haben den Himmel bewaffnet, und gleichſam gezwungen, daß er durch allerhand übernatürliche Zeichen, theils ihren Hochmuth dämmen, theils die Nichtigkeit ihrer Anſchläg wider ſeine Diener erzeigen müſte. Niemal hätte das Liecht der Tugend, und unüberwündlichen Starckmüthigkeit an denen Heiligen Martyrern ſo hell heraus geſchienen, wann es nicht durch die entgegen geſetzte Finſternuß der Verfolgung wäre geſchärffet worden. Niemal hätten diſe Chriſtliche Helden ſo ritterlich geſtritten, wann ſie nicht, wie die Elephanten, durch ihr eignes Blut zu dem Streitt wären angefriſchet worden: mit einem Wort: die Wuttſucht der Heydenſchafft ware ein Priff-Stäin ihrer Tapfferkeit, und hat wahr erzeiget, was der Heilige Cyprianus zu dem Lob der Blut-Zeugen Chriſti verfaſſet hat, ſprechend: Steterunt torti torquentibus fortiores, & pulſantes, ac laniantes ungulas, S. Cyprian. ad Mart. & Confeſſ.
pulſata, & laniata membra vicerunt: Die Gepeynigte ſtunden da ſtandhaffter, als die Peyniger, und die zerriſſene, Blut-trieffende Glie-

De Glie-

de Glieder haben an Stärcke die eiſſerne Reiß-Häcken und Zwick-Zangen überwunden.

§. 4.

440 Was hat aber diſe Standhafftigkeit bey der Heydenſchafft ſelbſt für ein Würckung gehabt? jene, welche der Magnet bey dem Eyſen hat, nemlich den Anzug viler zuvor eyſenharten, verſtockten Hertzen, welche durch dergleichen ungemeine Tugend-Beyſpihl bewegt, zu dem Chriſtenthum übergangen, und mit ihrem Zuſatz die Zahl der Glaubigen vermehret haben. Es hat ſich nemlich bey ihnen zugetragen, was der Heilige Hieronymus ſagt: Cùm quis viderit, tantâ perſeverantiâ ſtare Martyres, atque torqueri, ſubit tacita cogitatio, quòd, niſi verum eſſet Evangelium, nunquam ſanguine defenderetur, die, welche die Starckmüthigkeit der heiligen Martyrer unter denen grauſamſten Peynen geſehen, haben alſobald den Gedancken gefaſt, und bey ſich ſelbſt die Rechnung gemacht: jener Glaub könne nit falſch ſeyn um deſſen Beſchützung man ſo ungeſcheut das Blut vergüſſet. Noch mehr ward diſe Würckung beförderet durch die Göttliche Wunderzeichen, ſo ſich unter wehrender Verhör: und Peynigung der heiligen Martyrer ereignet haben. Es erhebete die Erden, und warffe die Götzen-Tempel zu Boden: Die Richter fielen von ihrem Richter-Stüllen herunter geſtürtzt: Die Armb der Peyniger erſtarreten: Die wilde Thier nahmen ein ſanffte Lämmer-Arth an ſich, und liebkoſeten denen, welche ſie verſchlüngen ſolten. Das Feuer brennete nit, das Waſſer truge die Füſſe der Martyrer, wie das veſte Land: Die Lufft verfinſterte ſich, und ſchluge mit Plitz, und Donner-Keulen die Götzen-Bilder von denen Altären herunter: Alle Elementen pflichten der Warheit des Glaubens bey. Woraus dann erfolget, daß ſich ein unglaubige Menge der Heyden zu Chriſto bekehret, unmöglich zuſeyn erachtend, daß jene Lehre nit von Himmel wäre, welcher der Himmel ſelbſt, ſo unwiderlegliche Zeugnuß laiſtete. Solcher Geſtalten ward erfüllet, was Tertullianus denen Häyden hat vorgeworffen, ſprechend: Plures efficimur, quoties metimur à vobis: ſemen eſt ſanguis Chriſtianorum, ihr betrüget euch, indeme ihr vermeynet, durch den Todt der Martyrer, unſer Anzahl zuſchmälleren, nein, wie vermehren uns, ſo offt ihr uns minderet; das Chriſten-Blut, iſt ein guter Saamen, welcher hundert-fältige Frucht nach ſich ziechet.

S. Hieron. ad Hedibiam.

Tertullian. in Apolog. ad finem.

§. 5.

441 Faſt noch einen grimmigeren Anfall haben auf das anderte Poll-Werck der Kirchen gethan die Ketzer, welche ſich angemaſſet, durch ihre Irr-Lehren, und verkehrte Ausdeutung der Heiligen Schrifft, die Warheit der Chriſtlichen Lehre zuverfinſteren; aber auch diſes feindliche Begünnen vermöchte nichts und iſt der Nutz, ſo der Kirch GOttes aus denen Ketzereyen entſprungen, gröſſer, als der Schaden. Niemal wäre die Warheit unſeres Glaubens ſo hell an Tag komen: niemal mit ſo gründlichen Beweißthumen erkläret, und verfechtet worden, wann nit die Ketzer ſelbige durch ihre Gegenſätz hätten angefochten, und mit ihrer Schand-vollen Niderlage in denen angeſtellten, theils Wort theils Bücher-Kämpffen hätten bekräfftigen helffen. Sie, ſie durch ihren Gegenſtreit haben der Catholiſchen Lehrer Fleiß, und Federn geſchräpffet; ſie haben zuvil herrlichen Siegen, Anlaß, und Gelegenheit gegeben: ſie meiſten theils, ſie haben verurſachet, daß ſovil heilige Kirchen-Räth, oder Concilia verſammlet, und die Catholiſche Glaubens-Warheit mit offentlich: allgemeinen Lehr-Satzungen erörteret, und beſtättiget worden. Sie durch ihr Widerſpännigkeit haben denen heiligen Vätteren, und anderen Catholiſchen Lehreren die ſinnreichiſte Schrifften abgenöthiget, und hierdurch die Chriſtliche Bücher-Behaltnuſſen mit einem unermeſſenem Schatz bereichet, daß alſo recht geſagt hat der Apoſtel: Oportet hæreſes eſſe, es iſt der Kirchen GOttes nutz, daß es Ketzereyen abſetze, warumen? Ut excutiamus pigritiam, divinas ſcripturas ſolicitiùs intuentes, antwortet der heilige Auguſtinus, damit unſer Fleiß in Leſung der heiligen Schrifft, und Erklärung der Lehre Chriſti geſchärpffet werde. Zu deme ſo iſt das Schand- und Laſter-volle Leben deren, welche Ketzereyen haben eingeführet, je, und allezeit ein ſtarcker Beweißthum geweſt, theils der Falſchheit ihrer: theils der Warheit der Catholiſchen Kirchen-Lehre: De genere converſationis qualitas fidei æſtimari poteſt, ſagt Tertullianus, doctrinæ index, diſciplina eſt: Aus denen Sitten kan man die Beſchaffenheit des Glaubens ſchätzen; das Leben eines Lehrers, iſt die Prob ſeiner Lehre. Was haben aber die Anfänger der Ketzeren für ein Leben geführet? iſt bekanter, als daß es einer ferneren Prob bedärffe: ein, von Hoffart aufgeblaſſenes: von Unzucht ſtinckendes, ein aufrühriſches, Blut-durſtiges, vichiſches, und mehr einem Häyden, als Chriſten anſtändiges Leben. Dahero der heilige Apoſtel Jacobus ſchon vorhin ein von ihrer Lehre den Schluß gemacht hat, da er geſagt: Non eſt iſta Sapientia de ſurſum deſcendens, ſed terrena, animalis, diabolica, ſolcher Menſchen-Lehre iſt kein Weißheit, ſo von Himmel kommt, ſonder ein irrdiſche, ein vichiſche, ein teuffliſche, welcher niemand vernünfftig beyfallen, niemand ſicher glauben kan. Daß ſich alſo die heilige Kirch GOttes ſowol der Häyden, als Ketzer halber zurühmen, und GOtt zudancken hat mit denen Worten des heiligen Zachariæ: Salutem ex inimicis noſtris, & de manu omnium, qui oderunt nos, GOTT hat mir Heyl geſchafft aus meinen Feinden, und aus dem Anfall deren, ſo mich gehaſſet, und beſtritten haben, hat er mich geſtärcket.

1. Cor. 11.

S. Aug. l. 1. cont. Manich. c. 1.

Tertull. l. de præſcrip. Hæret. c. 14.

Jacob. 3.

Luc. 1.

§ 6.

442 Wäre nur zuwüntſchen, daß unſer liebe Mutter, die Catholiſche Kirch keinen gröſſeren Schaden erlitte von ihren eignen Kinderen, als von ihren Feinden. Aber gleichwie ein Veſtung vil gefährlicher beſtritten wird von innen: als von auſſenher, alſo wird ihren Burg Chriſti vilmehr beſchädiget von diſe einverleibten Catholiſchen, aber Un-Catholiſch-lebenden Inwohneren, als von ihren äuſſerlichen Feinden, denen Heyden und Keꝛeren. Diſe mit ihren Un-Chriſtlichen Sitten machen ſich an das dritte Poll-Werck, nemlich an die Heiligkeit der Kirchen; und ob ſie ſchon wider die weſentliche Heiligkeit der Kirchen, ſo da beſtehet in der Heiligkeit der Lehre, und ihres Haupts Chriſti JEſu, nichts vermögen, ſo verurſachen ſie doch, daß ſelbige wider ihre äuſſerliche Feind, die Unglaubige, nit ſovil vermag, als ſie vermögte, wann die Catholiſche ihrem Beruff, und Heiliger Lehre gemäß lebeten. Es gehet da zu, wie bey einer Finſternuß, welche von dem Mond durch Darſetzung ſeines Schattächtigen Leibs zwiſchen der Sonne, und Erden, verurſachet wird. In ſolchem Fall bleibt zwar die Sonne allzeit bey ihrem Glantz, und kan der Mond ihren Strahlen das Liecht, ſo ſie in ſich haben, keines Weegs benemmen; jedoch verhinderet der Mond in ſolcher Begebenheit, daß ſich erwegnte Sonnen-Straalen nit ſo hell, als es ſonſt geſchehen wurde, über die Erden außbreiten, und die Sonne ſelbſt vor denen Augen der Menſchen etwas blaich, und dunckel ſcheine; worauß dann erfolget, daß vil Einfältige, wiewol aus einem Irrwahn, an der Sonne ſelbſt einen Mangel vermuthen, und diſem hell-leuchtenden Geſtirn ein Finſternuß anhängig zuſeyn erachten. Eben diſes widerfahret der Heiligen Kirchen GOttes von ihren eignen Gottloſen Kinderen: es nennet Chriſtus ſein Kirch ein Stadt, die auf einem hochen Berg gelegen iſt: Civitas ſuper montem poſita, ein Stadt, voll des hell-leuchtenden Glantzes, welche ihre Straalen in die gantze Welt außgüſſet. Diſem Glantz aber ſetzen die böſe Chriſten ihre Un-Chriſtliche Sitten, gleich wie der Mond ſeinen Schatten der Sonne, entzwiſchen, und verurſachen hierdurch, daß die Kirch GOttes ihre Straalen nit ſoweit außbreiten, und denen Unglaubigen nit ſo hell in die Augen fallen könne, als es ſonſt geſchehen würde. Ja ſie verurſachen, daß gemelte Unglaubige auß diſem Schatten, an der Kirch Chriſti ſelbſt ein Finſternuß vermuthen, und ſich nit bereden laſſen, daß jene Stadt rein, und heilig ſeye, dero Inwohner ein ſo unreines laſterhafftes Leben führen. Warauß dann erfolget, daß weil ſie einerſeits die Lehre auß denen Sitten ſchätzen, andererſeits die Sitten der Catholiſchen mit ſovil Sünd- und Laſteren beunreiniget ſehen, ſie die Lehre Chriſti verfluchen, und ſelbige, anzunemmen ein Abſcheuen tragen.

Matth. 5.

§ 7.

Sie diſcurrieren, wie es Salvianus anmercket, da er in ihrem Namen ſagt: Sancta à Chriſtianis fierent, ſi Chriſtus ſancta docuiſſet, quomodo bonus Magiſter eſt, cujus malos videmus eſſe diſcipulos; vide Chriſtianos, quid agant, & evidenter potes de ipſo ſcire, quid doceat, wann die Lehre Chriſti heilig wäre, ſo wurden die Chriſten ein heiliges Leben führen; wie ſolle es möglich ſeyn, daß der Lehrmeiſter gut ſeye, welcher ſo böſe Lehrjünger hat. Sehe man nur die Chriſten an, wie ſie leben, ſo wird man unfehlbar darauß ſchlüſſen können, was Chriſtus lehre. O Gotts-läſterliche Wort! wer legt ſie aber denen Unglaubigen auf die Zunge? wer iſt Urſach daran? Nomen Dei per vos blaſphematur inter Gentes, antwortet der Heilige Paulus, ihr böſe, und eurem Beruff zuwider lebende Catholiſche Chriſten; ihr habt die Schuld, eure gottloſe, und Fluch-würdige Sitten ſeynd Urſach, daß der Namen GOttes, und ſeiner Heiligen Kirchen gefluchet, und geläſteret werde von denen Unglaubigen. Schlüſſe man demnach, was für ein groſſer Schaden hierauß der Kirchen Chriſti zuwachſen müſſe, wie faſt ihr Wachſtum, und Aufnamm hierdurch verhinderet werde: wievil auß denen Unglaubigen, welche ſonſt willig die Lehre Chriſti annemmen wurden, durch die laſterhaffte Sitten der Catholiſchen, darvon zuruck gehalten, und abgeſchröckt werden. Quàm multos putatis, velle eſſe Chriſtianos, ſed offendi malis moribus Chriſtianorum? ſagt der Heilige Auguſtinus: wievil auß denen Heyden wolten gern Chriſten werden, und ſtehen zu nechſt bey der Kirchen Chriſti, welche doch darvon wiederum abgetriben, und von ihrem Vorſatz verhinderet werden durch boßhaffte Sitten der Chriſten. Noch ein mehreres ſagt der Heilige Vatter Chryſoſtomus, deſſen Wort ſeynd: Nemo profectò Gentilis eſſet, ſic ipſi, ùt oportet, Chriſtiani eſſe curaremus: nemo eſſet ita fera bellua, ut non ſtatim ad cultum veræ Religionis accurreret, ſi nos Dei monitis, ac ſcitis obtemperaremus, es wurde kein Heyd mehr in der Welt übrig ſeyn, wann wir Chriſten Chriſtliche Sitten an uns hätten: kein ſo wildes Thier wurde unter denen Unglaubigen zufinden ſeyn, daß ſich nicht durch den Chriſtlichen GOttes-Dienſt zaum machen lieſſe, wann wir die Lehre Chriſti in unſeren Sitten erſcheinen lieſſen, und ſeinem Heiligen Geſatz gemäß leben wurden. 443

Salvian. l. 4. de provident.

Rom. 2.

S. Aug. in Pſal. 30.

S. Chryſoſt. hom. 1. in Ep. 1. ad Timoth.

§ 8.

Alſo hart dann wird die Kirch Chriſti von auß- und inwendigen Feinden beſtritten? aber, welches ihr, und dem Felſen, auf dem ſie gegründet iſt, nemlich dem Heiligen Fürſten der Apoſtlen Petro, zum höchſten Lob gereichet, weder von diſem, weder von jenen überwunden. GOtt macht an ihr das Verſprechen wahr, welches er dem Propheten 444

Jere-

Jeremiæ gethan mit folgenden Worten: Jerem. 1. Dedi te in civitatem munitam,... bellabunt adversùm te, & non prævalebunt, quia ego tecum ſum, ut liberem te, ich habe dich zu einer veſten Stadt gemacht; ſie werden dich zwar beſtreitten, aber nicht überwältigen können, weil ich mit dir bin, und mit meiner Macht bereit ſtehe, dich zuerledigen. Bellabunt adversùm te, es werden dich beſtreitten die Heyden, des Vorhabens, mit ihrem Grimmen dein Standhafftigkeit zuſchwächen; aber non prævalebunt, ſie werden nichts ausrichten, ſonder nur dein Stärcke, wie das Gold in dem Feuer, probiren. Bellabunt adversùm te, es werden dich bekriegen die Ketzer mit ihrer Argliſtigkeit, willens, die Warheit deiner Lehre zuverfälſchen; aber non prævalebunt, ſie werden nicht obſiegen, ſonder durch ihren Widerſtand das Liecht der Warheit nur heller erſcheinen machen. Bellabunt adversùm te, es werden wider dich aufſtehen deine eigne Kinder, und mit ihren böſen Sitten dein Heiligkeit verfinſteren wöllen; aber non prævalebunt, auch diſe inhäimmiſche Feind werden deiner nicht Meiſter werden: es wird dein Heiligkeit unter ihnen blühen, wie ein Lilien unter denen Dörneren, und eben diſes, daß du heilig unter denen Gottloſen: und unüberwündlich unter ſo vilen Feinden verbleibeſt, wird ein Zeichen ſeyn, quia ego tecum ſum, ut liberem te, daß ich mit dir ſeye, ich dich beſchütze, und auf einen unbeweglichen Felſen erbauet habe.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Andreæ.

Erſte Anmerckung.

Der Heilige Andreas unter allen Apoſtlen Chriſto der gleicheſte in ſeinem Leyden.

Sufficit Diſcipulo, ut ſit, ſicut Magiſter ejus. *Matt.* 10.

Dem Lehr-Jünger iſts genug, daß er ſeinem Lehrmeiſter gleich ſeye.

§ 1.

445 RODULPHUS Clutius, und aus ihme der Heilige Bonaventura ſer. 30. erzehlen, daß der Satan, als er, in ein ſchöne Weibs-Perſohn verſtaltet, bey einem Biſchoff an der Taffel ſaſſe, dem Heiligen Apoſtel Andreas, welcher, willens, den Biſchoff von der Gefahr zuerledigen, ſich in Geſtalt eines Pilgrams bey der Porten eylends hatte anmelden laſſen, unter anderen diſe Frage vorgetragen habe: Quod majus mirabile ſit, quod DEus unquam in parva re fecerit? Was doch das gröſte Wunderwerck ſeye, welches GOtt in einer kleinen Sach gewürcket habe? worauf der verſtellte Wanders-Mann geantwortet: Diverſitas facierum, es ſeye der ſo vilfältige Unterſchied der Angeſichter bey denen Menſchen. Ja, ja diß iſt eines aus denen allergröſten Wunderwercken, daß unter ſo vil tauſend, und tauſend Menſchen keiner dem anderen alſo ähnlich iſt, und durchgehend gleich ſicht, daß ihne nicht ein ſcharpff-ſichtiges Aug von allen anderen zuunterſcheiden wiſſe. Seye es, daß zwey, oder mehr Perſohnen ein gleiches Temperament, gleiche Farb, gleiche Augen, gleiche Statur, und obenhin betrachtet, ein gantz gleiches Auſſehen haben; ſo wird ſich doch, wann ein neiteres Aug zum Richter beſtellet wird, unfehlbar zeigen, daß in einer diſer beſeelten Bildnuſſen, die kunſtreiche Mahlerin die Natur, ein, oder mehr Linien gezochen habe, welche in der anderen keines Weegs zuerſehen ſeynd. Was die Natur diſsfals in denen menſchlichen Leiberen, das, gedunckt mich, beobachte der Urheber der Natur in denen vil ſchöneren Bilderen, in denen Seelen einer Auſſerwählten. O mit was ſchönen Farben allerhand übernatürlicher Gnaden, und Tugenden entwürfft der Göttliche Apelles ſeine Kunſt-Stuck, ſeine Heilige. Diſen ſchattiret er mit dem Feyel-Blau der Demuth, jenen erhebet er mit dem Purpur der Liebe, den dritten erleuchtet er mit dem Silber-Glantz der Reinigkeit: einen anderen gründet er mit dem Meer-grün einer ſteiffen Hoffnung; jedoch mahlet er nicht leicht einen völlig gleich, und ähnlich dem anderen; maſſen ein Heiliger in diſer: der andere

[Margin note: Rodulphus Clutius ap. Marſi liſc. 5. in Feſtu.]

dere in einer anderen Tugend den Vorzug
hat. Alſo wird in Heiliger Schrifft ſonder-
bar, und vor allen anderen gelobt Abel von
der Gottsforcht, Noë von der Gerechtigkeit,
Abraham von dem Glauben, Joſeph von
der Keuſchheit, Moyſes von der Sanfftmuth,
Samuel von dem Gehorſam. Wann ich
nun meine Augen auf das Heilige Apoſtoli-
ſche Collegium ſchwünge, ſo ſihe ich zwar,
daß diſe zwölff hellglantzende Himmels-
Porten aus lauter koſtbaren Edel-Geſtäinen
aufgeführet ſeyen, jedoch nit aus einerley,
ſonder aus zwölff unterſchiedlichen, wie es der
Heilige Joannes, in der heimlichen Offenba-
rung am 21. Capitel geſehen hat: ich ſihe,
ſpriche ich, daß ein jedwederer aus denen hei-
ligen zwölff Apoſtlen mit einer abſonderlichen
Gnad, Tugend, oder anderem Vorzug von
GOtt gezieret ſeye, in welchem er die übrige
übertrifft, und aus welchem er, gleich als aus
ſeiner eignen Farb, und Liberey, von denen
übrigen kan erkennt und unterſchiden wer-
den. Solcher Geſtalten übertrifft der Hei-
lige Petrus andere durch den Primat, und
obriſten Gewalt, als ein Vorſteher der Kir-
Matth. 16. chen GOttes auf Erden: Super hanc Pe-
tram ædificabo Eccleſiam meam: alſo hat
Joan. 21. Joannes den Vorzug in der Liebe: Diſci-
pulus, quem diligebat JEſus; der Heilige
Thomas iſt ſcheinbar in dem, daß er vor an-
deren gewürdiget worden, die glorreiche
Joan. 20. Wunden ſeines Heyland zuberühren, Infer
digitum tuum huc: an Philippo erſchine
ein ſonderbare Begürd, den Himmliſchen
Joan. 14. Vatter zuſehen, Domine, oſtende nobis Pa-
trem. Matthæus ware vor anderen demü-
thig, weil er ſich ſelbſt einen offnen Sünder
nennet, Matt. 10. andere haben in anderen
Tugend: und Eigenſchafften die übrige über-
ſtigen. In wem aber unſer liebwerthiſter,
heiliger Apoſtel Andreas? was für einen Vor-
zug vor anderen Apoſtlen hat GOTT ihme
gegeben? jenen, glaube ich, welchen Andreas
ſelbſt von gantzen Hertzen verlanget, nemlich:
daß er ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter in dem
Leyden, und Todt vor allen anderen Apoſt-
Breviar. len gleich werden kunte, cujus mortis ſimi-
litudinem concupierat, ſagen die heutige
Tag-Zeiten von ihme: diß ware ſein höch-
ſter Wuntſch, daß er Chriſto in dem Todt
gleich werden möchte. Zuſehen nun, wie
vollkommlich GOtt diſen Wuntſch erfüllet,
ſtehe ich fertig, zuerweiſen, daß der Heilige
Andreas unter allen Apoſtlen Chriſto in ſei-
nem Leyden, und Todt der allergleichiſte ge-
weſen ſeye.

§ 2.

Was das bittere Leyden unſers Erlö-
446 ſers, und die Marter des Heiligen Andreas
gegen einander abwegt, findet ſich alſobald
verbunden, mit Salomon, voll der Verwun-
Sap. 18. derung aufzuruffen: Simili pœnâ ſervus
cum Domino afflictus eſt, & popularis ho-
mo Regi ſimilia paſſus: ein gleiche Peyn
hat der Herr, und der Diener ausgeſtan-
den, und der Unterthan iſt in dem Leyden
gleich worden ſeinem König. Wann nun
ein groſſe, ſowol Vollkommen: als Glückſee-
ligkeit iſt, daß der Lehrjung ſeinem Meiſter,
in was immer für einem Werck, oder Tu-
gend gleich befunden werde, laut deſſen, was
der Heyland ſagt: Sufficit Diſcipulo, ut Matth. 10.
ſit, ſicut Magiſter ejus; wie hoch, und voll-
kommen wird dann zuſchätzen ſeyn jener Lehr-
jung, welcher ſich dem Göttlichen Lehrmeiſter
vergleichet in jenem Werck, welches der vor-
nembſte Werckzeug unſerer Erlöſung iſt, und
deſſentwegen der Sohn GOttes vornemlich
auf die Welt kommen iſt, nemlich in dem
Leyden. Zu diſer Hochheit aber iſt vor an-
deren Apoſtlen durch die Creutz-Laiter auf-
geſtigen, der Heilige Andreas, eben darum
großzuachten, weilen er vor anderen diſer
Ehre, und Gleichheit iſt gewürdiget worden. Jodocus
Magnificabat Beatum Andream Chriſtus Clictovien-
eo ipſo, ſagt der alte Scribent Jodocus ſis ſerm. de
Clictovienſis: über das heutige Feſt: quòd feſto.
in multis perſimilem illum ſibi reddidit in
ſua paſſione, eben hierdurch hat Chriſtus
den Heiligen Andream groß gemacht, weil
er ihme ſelbigen, vilen Stuck: und Umſtän-
den nach, in ſeinem Leyden hat gleich gemacht.
Ich kunte, wann es vonnöthen wäre, zwi-
ſchen beyder: Chriſti, und Andreä Leyden,
ein lange Parallel: oder Gleich-Lini ziechen;
aber weil ich der Kürtze begehre befliſſen zu-
ſeyn, wird ich allein auf drey Stuck: oder
Umſtänden beruhen, verhoffend, auch aus
diſen allen die Prob meines Vortrags ſatt-
ſam herauszuziehen.

§. 3.

Niemand iſt unbekant, was für ein ſtar- 447
cke Begürd, und heiß-brennenden Eiffer Chri-
ſtus nach Creutz, und Leyden getragen habe.
Diſe Begürd ware in ſeinem Hertzen gleich
einem Feuer, welches keines Wegs kunte al-
ſo verborgen, und eingeſchloſſen werden, daß
es ihme nicht zum öffteren, durch gantz ent-
zündete Wort, und Leydens-begürige Reden
zu dem Mund ausſchluge. Er hatte zwar
ſchon längſt durch den Propheten David ge-
ſagt: Quoniam ego in flagella paratus Pſal. 37.
ſum, & dolor meus in conſpectu meo ſem-
per, ſechet, ich bin bereit zu den Geiſſel-Strei-
chen, und mein Schmertzen, als ein Sach,
nach dero ich höchſt verlange, ligt mir ſtäts
im Sinn, ſtehet mir allzeit vor Augen; aber
diß ware vil zuwenig, und der Mund Da-
vids vil ein zu enger Canal, als daß durch
ſelbigen ſein Creutz, und Leydens-Eiffer ſatt-
ſam ausbrechen kunte. Derohalben dann
hat er nachmalen bey unterſchiedlichen Gele-
genheiten ſeinen Göttlichen Mund ſelbſt auf-
geſperret, diſer ſeiner häfftigen Begürds-
Flamme ein würdige Zeugnuß zugeben. Ein
ſolche Zeugnuß waren jene Wort, die er zu Luc. 12.
ſeinen Jüngeren geſprochen: Baptiſmo ha-
beo baptizari, & quomodo coarctor, uſ-
quedum perficiatur, ich muß mit einem
Tauff getauffet werden, und ach! wie wird
mein

mein Hertz betrangt, und geängſtiget, biß es vollzochen werde. Theophilactus in Text. Paſſionem ſuam, & mortem baptiſmum vocans, wie hierüber Theophilactus redet, eámque valdè, ſeu ardenter deſiderans, er nennet ſein Creutz, und Leyden einen Tauff, und zeiget an, wie ein hitzige Begürd er nach demſelben habe. Ein ſolche Zeugnuß waren jene Wort, die er zu denen ſeinigen am letzten Abendmal, als die Zeit ſeines Leydens allbereit zugegen ware, geſprochen hat: Luc. 22. Deſiderio deſideravi, hoc Paſcha manducare vobiſcum, mit Begürd habe ich nach diſer Stundt begüret, welche jetzt verhanden iſt, in welcher ich das Oſter-Lamm mit euch verzehren, und gleich darauf mein Leyden folgen wird: alſo legt es auß der Heilige Chryſoſtomus, da er ſagt: S. Chryſoſt. in Text. Hoc dicit, quia poſt illud Paſcha imminebat Crux, diſes hat der HErr geredet, weil auf diſes Oſterlamm das Creutz folgen wurde, nach welchem er das gröſte Verlangen hatte.

§ 4.

448 Diſer angefeureten Begürd zuleben hat der Heilige Andreas der Geſtalt nachgeeifferet, daß ich in der Warheit keine Wort finde, ſeinen Creutz-Eiffer nach Würdigkeit zubeſchreiben; laſſe derohalben ihne ſelbſt reden, und ſeine Wort, mit denen er das ihme zubereitte Creutz anmüthig gegrüſſet, und umfangen hat, erſchallen. Breviar. & vita. O bona Crux! ruffet er auf, diu deſiderata, ſolicitè amata, ſine intermiſſione quæſita, & nunc concupiſcenti animo præparata! Salve crux pretioſa, ſuſcipe Diſcipulum ejus, qui pependit in te, Magiſter meus Chriſtus: O gutes, O troſtreiches Creutz! nach welchem ich ſchon lang begüret habe, welches ich ſo ſorgfältig geliebet, ohne Unterlaß geſucht; jetzt aber endlich mit höchſter Vergnügung meines Hertzens gefunden habe; ſeye gegrüſt du werthes Creutz, nimme mich auf zu dir, als einen Jünger deſſen, der an dir gehangen iſt, nemlich meines Lehrmeiſters Chriſti. In Betrachtung welcher Worten der Heilige Bernardus, voll der Verwunderung auf ruffet: S. Bernard. ſer. 2. de S. Andrea. Obſecro, Fratres, homo eſt, qui loquitur hæc, an Angelus, aut nova aliqua Creatura? was iſt diſes für ein ſeltzame Stimm? liebſte Brüder! iſts ein Menſch, der alſo redet, oder iſts ein Engel? oder ein anderes, neues, und bißhero unbekantes Geſchöpff? und warum zweiffleſt du? Heiliger Bernarde, diß ſeynd ja die Wort, und Stim unſeres Heiligen Apoſtels Andreæ? diſes weiß ich wol, ſagt er; aber ob Andreas ein Menſch, und nicht vilmehr ein Engel ſeye, fange ich ſchier an zu zweifflen, und diſes der Urſachen: Quia ad tormenta ſicut ad ornamenta: ad pœnas, ſicut ad delicias properat, weilen er nit redet, noch handlet, wie andere Menſchen; dann andere Menſchen ſcheuhen das Creutz, er liebt es: andere Menſchen flühen das Leyden, er verlangt darnach: andere Menſchen förchten den Todt, er ſucht ihne, und laufft ihme entgegen. Endlich doch machet der Heilige Lehrer den Schluß, und bekennet, Andreas homo erat ſimilis nobis paſſibilis, & tamen tam vehementi ardore ſpiritûs crucem ſitiebat, tam inaudito à ſæculis gaudio tripudiabat: ja, ja Andreas ware ein Menſch, der Natur, und Empfindlichkeit nach, uns, und anderen Menſchen gleich; aber in diſem gantz ungleich, daß er einen ſo hitzigen Durſt nach dem Creutz gehabt, und mit einer ſo unerhörter, bey denen Menſchen ungewohnlicher Freude daſſelbe umfangen hat. Allein deſto ungleicher er in diſer Sach uns iſt, deſto gleicher iſt er ſeinem Göttlichem Meiſter worden, und hat in diſer Gleichheit (ſo vil uns kuntbar iſt) alle andere Heilige, auch Apoſtel überſtigen. Ich getraue mich ſovil auß mir ſelbſt nicht zureden, wann ich nicht einen berühmt und hocherleuchten Lehrer zum Beyſtand hätte: Quamvis legamus, ſagt Dionyſius Carthuſianus, Dionyſius Carthuſian ſerm. 6. multos Sanctorum cum grandi lætitiâ ad Martyrium properâſſe, de nullo tamen ſcriptum eſt, quòd cum tam exceſſivo gaudio, támque devoto, & gaudioſo elogio ad mortem profectus ſit? obwolen wir von vilen Heiligen leſen, daß ſie mit groſſer Freude der Marter zugangen ſeyn, ſo wiſſen wir doch von keinem, der mit ſo gar ungemeiner Frölichkeit dem Todt zugeeilet, und das Creutz mit ſo groſſer Begürd umfangen: mit ſo andächtig: und Freuden-vollen Lobſprüchen gezieret habe, als der Heilige Andreas.

§ 5.

O uns Unglückſeelige! die wir von dem 449
Eiffer diſes Creutz liebenden Apoſtels ſo gar entfernet ſeyn, indeme doch an dem Creutz, und Leyden unſer gantzes Heyl gelegen iſt. Es iſt das Creutz ein Schatz-Kaſten, und Behaltnuß hocher Verdienſten, und der koſtbariſten Güter: Crux bonorum nobis omnium theſaurus eſt, S. Chryſoſt. ap. Areſium teſt. Invent. S. Crucis. wie der Heilige Chryſoſtomus redet, warum flühen wirs dann? es iſt das Creutz das ſtärckiſte Waffen-Zeug wider die Feind unſerer Seelen; warum werffen wir es dañ von uns hinweck? es iſt das Creutz, nachdeme Chriſtus daran gehangen, bey dem Himmliſchen Hof in höchſter Schätzung, und Anſehung: Breviar. Crux, quæ decorem ex membris Domini ſuſcepiſti, wie der Heilige Andreas geſagt, warum lieben wir es dann nit? es iſt das Creutz, das Kenn- oder Ordens-Zeichen der Himmliſchen Ritterſchafft, welches Chriſtus ſelbſt, und die gantze Schaar ſeiner Auſſerwählten hie auf Erden hat am Halß getragen; warum haſſen wir es dann? warum ſchätzen wir es ſo wenig? warum haben wir ſo gar kein Begürd darnach? warum erzeigen wir uns ſo widerſpännig, wann uns Chriſtus diſes ſein Ordens-Zeichen an den Halß will hencken? wie ich mercke, niemand will mir diſe Frag beantworten: niemand will mit der Urſach herauß. Aber wann gleich jederman ſchweiget, ſo weiß ich dannoch ſchon,

was ihnen etliche für Gedancken machen. Was iſts noth! dencken ſie, daß man ſich ſovil abſrette, wann man auf ein leichtere Weiß kan in den Himmel kommen? GOtt iſt barmhertzig, und ſchlüſſet auch denen die Himmels-Porten auf, welche höfflich daran anklopffen; ſeye es, daß ſie mit dem Creutz-Plock eben keinen ſo ſtarcken Stoß darauf thun: man kan auch bey einem luſtigen Leben ſeelig werden, und muß das Kleyd, in welchem man bey der Himmliſchen Hochzeit erſcheinen ſolle, nit eben mit Creutzen geſticket ſeyn. Zu deme, geſetzt auch, daß ein Creutz zu dem Himmel vonnöthen ſeye, ſo ſeyn wir doch nit, wie der gemeine Mann beſchaffen, welcher das Creutz aus Noth ſelbſt tragen muß: wir haben unſere Diener: und Aufwarter, die uns ſelbiges nach Belieben vor: oder nachtragen können. Gar recht meine Herren, wann eure Diener für euch das Creutz tragen werden, ſo werden eure Diener auch für euch in den Himmel kommen. O der Torrheit! was für Prüllen laſſen wir uns von dem Teuffel auf die Naſen ſetzen, daß wir den Weeg, der zu dem Verderben führet, für die Straſſen des Heyls anſehen, und vermeinen, ohne Creutz, und Leyden, durch ein üppiges, wollüſtiges Leben werden wir in den Himmel kommen; indeme
Act. 14. doch Paulus ſagt: Per multas tribulationes oportet nos introire in Regnum DEI, durch vil Trübſaalen müſſe man in das Reich
Luc. 14. GOttes eingehen: indeme Chriſtus ſagt: Qui non bajulat crucem ſuam, & ſequitur me, non poteſt meus eſſe diſcipulus, wer ſein Creutz nicht tragt, und ihme nachfolget, könne ſein Jünger nit ſeyn: indeme Paulus
2. Tim. 2. ſagt: Si ſuſtinebimus, & conregnabimus: wann wir mit Chriſto leyden werden, darnach, und ſonſt nit, werden wir mit ihme re-
Matt. 11. gieren: indeme Chriſtus ſagt: Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud, das Himmel-Reich leydet Gewalt, und die Gewaltige, nit aber die weiche Zärtling, und Wollüſter, reiſſen es zu ſich: indeme Paulus ſagt: Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur, alle, die fromm, und heilig leben wöllen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung, Creutz, und Beſchwärnuſſen übertragen: indeme Chriſtus ſagt: Anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam, ein enge Porten, und raucher Weeg iſts, der zum Himmel führet. Und wir vermeinen, auf der breiten, und mit Roſen beſtreuten Straſſen eines luſtig: und mit allerhand Gemächlichkeit verſechnen Lebens werden wir auch dahin gelangen, und alſo hie, und dort einen Himmel haben können? Ach nein, ſagt der Heilige Hieronymus, wir bethören uns:
S. Hieron. in Reg. Mon. c. 19. Delicatus es, Frater, ſi hîc vis gaudere cum ſæculo, & ibi regnare cum Chriſto, du biſt ein Zärtling, und zwar zu weich für den Himmel, mein Chriſt, wann du hie wilſt mit der Welt Faßnacht halten, und gleich darauf, ohne vorher gehende Buß, und Faſten-Strengheit mit Chriſto in dem Himmel das Oſter-Feſt begehen.

§ 6.

Laſſet uns anjetzt beyde, Chriſtum, und 450
ſeinen lieben Jünger Andream an dem Creutz betrachten, und was allda ihr vornembſte Verrichtung, oder Beſchäfftigung ſeye, erwegen. Chriſtum belangend, nimmet mir allen Zweiffel der Heilige Auguſtinus mit ſeiner bekannten Lehr, da er ſagt: Lignum in quo fixa erant membra patientis, etiam cathedra fuit Magiſtri docentis, das Holtz, S. Aug. ap. Manſi diſc. 2. de feſto.
an welchem die Glieder des leydenden Heylands gehangen, iſt zugleich ein Cantzel geweſt, von dero er, als ein Lehrmeiſter geprediget hat. Diſe ſein Predig beſtunde theils in jenen ſieben heilig- und Geheimnus-vollen Worten, welche er an dem Creutz hangend geredet: theils in dem anſehlichen Exempel ſeiner Liebe, Gedult, Sanfftmuth, Starckmüthigkeit, und anderer, an dem Gecreutzigtem erſcheinenden Tugenden, durch welche er die gantze Welt zur Nachfolg eingeladen, und vil nachtrucklicher, als durch die Wort ſelbſt, geprediget hat. Wann ich mich jetzt bey unſerer lieben Mutter, der Catholiſchen Kirche anfrage, was Geſtalten ſich der Heilige Andreas an dem Creutz hangend, verhalten, und beſchäfftiget habe, ſo gibt ſie mir zur Antwort in denen heutigen Tag-Zeiten:
Biduo vivens pendebat in cruce, pro Chri- Breviar.
ſti nomine, & docebat populum, zween gantzer Täg iſt er lebendig an dem Creutz gehangen, und hat, nach dem Beyſpill ſeines Göttlichen Lehrmeiſters dem Volck geprediget. Diſe Predig finde ich in einen kurtzen Begriff zuſamen gezochen bey dem Heiligen Thoma de Villa nova, welcher ſagt, der Heilige Apoſtel habe das Volck von dem Creutz herab mit folgenden Worten angeredet: Videte Fratres, quod ſuſtineo, conſiderate, quæ patior, credite crucifixo, credite morienti; S. Thom. Villan. in oct. Paſch.
ſi enim vera non ſunt, quæ vobis prædico, ut quid miſer iſta ſuſtineo? ſehet an liebſte Brüder, und Chriſten, was ich ausſtehe: betrachtet, was ich leyde; und glaubet mir, als einem gecreutzigten, glaubet mir, als einen ſterbenden; dann wann nit wahr wäre, was ich euch lehre, wie torrecht, und armſeelig wäre ich, daß ich mich darum alſo peynigen lieſſe? gleichwie aber Chriſtus nicht nur mit Worten, ſonder auch, und vornemlich mit Wercken, und allerhand Tugend-Ubungen an dem Creutz geprediget, alſo hat ebenfals der Heilige Andreas ſeinen Worten, die er an dem Creutz geredet, das Werck, und herrlichiſte Exempel der Creutz-Liebe, Gedult, und Starckmüthigkeit beygefüget, und mithin die gantze Chriſtenheit unterwiſen, wie man ſich in Creutz, und Leyden verhalten ſolle: nemlich: predigen ſolle man, da man am Creutz hanget, und zwar predigen mit Wort, und Wercken: mit Worten ſolle man GOtt loben, und ihme

um das

um das Creutz Danck ſagen: in dem Werck ſolle man durch Ubung der Gedult, Demuth, und Starckmüthigkeit denen, die uns leyden ſehen, mit gutem Exempel vorleuchten, und zuerkennen geben, daß wir das Creutz lieben, und als ein Gutthat von der Hend GOttes annemmen. Diß heiſt recht leyden, diß heiſt, Chriſto, und Andreæ an dem Creutz nachfolgen, diß heiſt an dem Creutz predigen. Diſer Predig höret, und ſicht GOtt ſelbſt mit Freuden zu: Par dignum Deo, ſagt Seneca, Vir fortis cum mala fortuna compoſitus, ein des Göttlichen Augs ſelbſt würdiges Schauſpill iſt diſes, wann ein Menſch ritterlich mit der Trübſaal ſtreittet. Senec. in Epiſt.

§ 7.

451 Endlich, vil andere Umſtände zugeſchweigen, hat ſich diſer groſſe Apoſtel ſeinem leydenden Lehrmeiſter in dem gleich gemacht, daß, da man ihne von dem Creutz abnemmen, und von dem Todt erledigen wöllen, er es keines Weegs zugelaſſen, ſonder ſich mit allen Kräfften widerſetzet, und ſein ſo liebes Creutz biß auf den letzten Athem-Zug nimmermehr verlaſſen hat. Bekannt iſt, daß als Chriſtus an dem Creutz gehangen, ihme ſo wol das Volck, als die hoche Prieſter: ſo wol die Unterthanen, als die Obrigkeit haben zugeruffen, er ſolle von dem Creutz herunter ſteigen, ſo gar mit dem Anerbiethen, ihme zuglauben, und ſeiner Lehr beyzufallen, wann er diſes thun, und das Creutz verlaſſen wolte; Deſcendat nunc de cruce, & credimus ei, ſprachen ſie; aber er gabe ihrem Begehren kein ſtatt, und wolte das Creutz, nachdeme er es einmahl umfaſſet, nimmermehr aus denen Armben entlaſſen. Matth. 27. Ein gleiches, ſpriche ich, hat der Heilige Andreas gethan, kaum ward er an das Creutz aufgehenckt, da begehrte das gantze Volck mit ungeſtimmen Geſchrey, man ſolle ihne, als einen unſchuldigen, und Heiligen Mann von dem Creutz wiederum herunter nemmen: Andreas verò, wie die heutige Tag-Zeiten reden, rogabat populum, ut non impediret paſſionem ipſius, Andreas aber batte das Volck, es ſolle ſich doch zur Ruhe begeben, und ſein ſolang erwünſchtes Leyden nit verhinderen. Breviar. Indeſſen beſorgte ſich Ægeas der Land-Pfleger aus diſer Ungeſtimmigkeit des Volck eines allgemeinen Auffſtands; diſem dann vorzukommen, verfügte er ſich ſelbſt mit ſeinen Gerichts-Dieneren zu dem Marter-Platz, und befalche, Andream alſobald von dem Creutz loßzumachen, und bey dem Leben zuerhalten; aber der in das Creutz gantz verliebte Apoſtel kamme dem Tyranniſchen Richter vor, appellirte zu ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter, und machte ſeinen Handel durch ein eiffriges Gebett bey dem Himmliſchen Gericht anhängig, ſprechend: Ne permittas me, Domine JEſu Chriſte, famulum tuum, ab Ægea, homine corruptibili humiliari, ſed ſuſcipe me, & jube me de iſta cruce non deponi, niſi prius ſpiritum meum ſuſceperis, laſſe nit zu, mein HErr, und GOtt, JEſu Chriſte, daß ich, dein Diener, von Ægea, einen ſchwach- und gebrechlichen Menſchen ernidriget werde, ſonder nimme mich auf zu dir, und verſchaffe, daß ich von diſem Creutz nicht abgenommen werde, biß ich meinen Geiſt in deine Händ wird übergeben haben. Ribaden. in vita. Und ſehe man, wie bereit Chriſtus ſeinen Jünger erhöret, und ſeiner Bitt gewehret habe; dann als die Gerichts-Diener; Gewalt anlegen, und Andream, auch wider ſeinen Willen, von dem Creutz abnemmen wolten, Non poterant penitus contingere eum; ſtupebant enim brachia eorum, quicunque ſe extendiſſent ad ſolvendum eum: haben ſie ihne gar nit berühren können; inmaſſen ihre Armb, und Händ, ſobald ſie ſelbige gegen dem Apoſtel ausgeſtreckt, lahm, und unbrauchbar worden ſeynd. Jodoc. Clictov. ſer. de S. Andrea.

§ 8.

452 Alſo dann hat der Heilige Andreas an dem ſo hoch-geliebt- und verlangtem Creutz endlich ſeinen glorwürdigen Geiſt aufgegeben, Migravit ad eum, cujus mortis ſimilitudinem concupierat, ſinget die Kirch von ihme, er iſt zu jenem abgeſchiden, deſſen Gleichheit im Leyden, und Todt er gewunſchen hat. Breviar. Uns zu einer Lehre, und heylſamen Unterricht hat er an dem Creutz mit ſeinem Blut angeſchriben hinderlaſſen, einerſeits zwar jene Wort, mit denen er ſein Creutz auf das liebreichiſte gegrüſſet hat, nemlich diſe: O bona crux, O gutes Creutz! auf dem anderen Creutz-Balcken aber jene, welche er von dem Creutz herunter zu dem umſtehenden Volck geredet hat, ſprechend: Credite crucifixo, glaubet mir, der ich die Erfahrnuß habe, und, wie gut das Creutz ſeye, würcklich empfunden. Ja ja, gut iſt das Creutz, weilen es ein Zeichen iſt der Göttlichen Gnaden-Wahle, und ein nothwendiges Mittel zu dem ewigen Leben, Per multas tribulationes oportet nos introire in Regnum Dei: Act. 14. gut iſt das Creutz, weilen es dem, der es gedultig tragt, groſſen Nutzen bringt, und die Früchten der Gerechtigkeit vermehret, Omnis diſciplina . . . fructum pacatiſſimum exercitatis reddet Juſtitiæ, wie Paulus ſagt: Hebr. 12. gut iſt das Creutz, weilen es uns unſerem Erlöſer gleich, und folgends würdig machet des Reichs, welches GOtt denen, ſo mit ſeinem Sohn hie auf Erden das Creutz gedultig tragen, verſprochen hat, Si ſuſtinebimus, & conregnabimus, Amen. 2. Tim. 2.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Andreæ.

Zweyte Anmerckung.

Das Creutz, ſo lang es ein Joch Chriſti, iſt ring; wird es aber ein Joch des Teuffels, ſo iſt es ſchwär.

Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. Matt. 11
Mein Joch iſt ſüß/ und mein Burde leicht.

§. 1.

453 SJE auch unter denen Chriſten ſeynd, welchen jene Wort ihres Göttlichen Lehrmeiſters ſchwär zuverſtehen vorkommen, da er das Creutz ſüß, und leicht benamſet. Diſe Wort ſeynd befündlich bey dem Heiligen Evangeliſten Matthæo am 11. Capitel, allwo der Welt-Heyland nit nur ſeine Apoſtel, ſonder alle Menſchen ins geſammt ermahnet, das Creutz mit Gedult auf ſich zunemmen, angeſehen, es nit ſchwär, noch unluſtig: ſonder
Mat. 11. ring, und lieblich ſeye. Tollite Jugum meum ſuper vos, ſpricht er, jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve, nemmet doch, ihr Menſchen, mein Joch, das iſt, mein Geſatz, ſo von Creutz, und Leyden handlet, gutwillig auf euch inmaſſen es ein ſüſſes Joch, und ein leichte Burde iſt. Diſe Wort, ſage ich, kommen manchem vor, eines harten Verſtands zuſeyn; dann iſt das Creutz ein Joch, ſprechen ſie, ſo iſt es nit ſüß; oder iſt es ſüß, ſo iſts kein Joch nit: iſt das Creutz ein Burde, und ein Laſt; Onus meum, wie wird es dann leicht, und ring ſeyn können? wir beſichtigen gleich das Creutz Chriſti, oder, unſere eigne Creutz; keintwederes ſcheinet ſüß: keintwederes ein leichte Burde zuſeyn. Sein Creutz hat Chriſtum heiſſe Zächer, groſſe Schmertzen, bitteren Angſt-Schweiß, und all ſein Blut gekoſtet: hat ihne in der Außführung zu dem Calvari-Berg zur Erden nidergetruckt, und endlich, als er daran gehangen, ihme gar das Hertz abgetruckt; wie ſchwär ware diſes? unſere Creutz, die wir in diſer Sterblichkeit zuübertragen haben, belangend: Ach GOtt! wie hart tragen wir daran? wievil Hertz-ſtoſſende Seufftzer treiben ſie uns aus? wie ſchwär ligt uns diſer Laſt auf denen Schulteren? und diſes ſolle ein ſüſſes Joch, und ein ringe Burde ſeyn: Jugum meum ſuave, & onus meum leve? wir verſtehen es nit. Diſen Zweiffel erörteren uns die zween groſſe Kirchen-Lehrer Ambroſius, und Auguſtinus, mit ihrer ſinn-reichen Außlegung, welche ſie über erwehnten Text geben. Süß iſt das Creutz, ſagt der erſtere, wegen der häuffigen Gnad, und Tröſtungen, ſo denen gedultigen Creutz-Trägeren von GOTT ertheilet werden; ein leichte Burde iſt es, ſagt der andere, wegen der Liebe, welche tragen hülfft: Omnia ſæva, immania, propè nulla fa- S. Aug. ſer.
cit amor, ſeynd die Wort deß Heiligen Au- 10. de verb.
guſtini, was immer ſchwär, und unerträg- Dom.
lich ſcheinet, dem benimmt die Liebe alle Beſchwärnuſſen. Zuſchätzen, ob ein Laſt ſchwär, oder ring zutragen ſeye, muß man das Gewicht von denen Kräfften deß tragenden nemmen; ein Zentner beſchwäret noch keinen Riſen: ein kleines Kind kan auch ein Pfund nit ertragen. Was einem ſchwär fallet, das iſt dem anderen ring, nachdeme der einte, und der andere Kräfften hat. Unſere Seelen-Kräfften ſeynd die Gnad GOttes, und die Liebe Chriſti; wer diſe hat, der tragt nit ſchwär, ſolle auch ein gantzer Berg auf ſeinen Schulteren ligen, Sæva omnia, & immania, propè nulla facit amor. Nit alles Creutz iſt leicht, bekenne es: ja gibt Creutz, und deren leyder! ein groſſe Anzahl, welche bitter ſchwär, und unerträglich ſeynd: darnach ihme es der Menſch macht, darnach hat er es. Sehr vil Menſchen machen ihnen auß dem Creutz Chriſti, ein Creutz deß Teufels: und diſes iſts, warvon das Creutz ein ſchwäres Joch, und unerträgliche Burde wird. Kurtz zuſagen: ſolang das Creutz ein Joch Chriſti bleibt, ſolang iſt es leicht, und ſüß; ſobald es aber ein Joch des Satans wird, truckt es einen, und wird ein ſchwärer Laſt. Den Verſtand, und Probe meiner

Worten wird das Exempel des Heiligen Apoſtels Andreæ, und folgende Anmerckung geben.

§ 2.

454 Allerley Creutz ſetzt es ab bey uns Menſchen, und das, welches ein jedwederer auf ſich hat, geduncktihne, das ſchwäriſte zuſeyn. Einige leyden an Glücks-Güteren, andere an dem Leib, etwelche an ihren Ehren; und hieraus erwachſen drey groſſe Creutz, nemlich: die Armuth, Kranckheiten, und Verachtung, oder andere Unbilden, welche nit ſelten auch einem Unſchuldigen werden zugefügt. Aber keines auß diſen Creutzen iſt ſchwärer, als ihme es der ſelbſt Tragende ſelbſt machet. Vilen haben diſe Creutz ſchwärmüthige Seufftzer außgepreſſet; vil hingegen haben an ſelbigen ein ſüſſes Joch, und leichte Burde gefunden. Wer das Creutz gutwillig tragt, der tragt leicht daran; der es mit Widerwillen, und Ungedult auf ſich nimmt, den beſchwäret es, und muß es dannoch tragen. Und eben diß iſts, was ich in dem Vortrag gegenwärtiger Anmerckung geſagt habe, nemlich: ſolang das Creutz ein Joch Chriſti iſt, ſeye es leicht, und ring, ſobald es aber ein Joch deß Satans werde, werde es ſchwär, und unerträglich. Iſt nur die Frag, wielang das Creutz ein Joch Chriſti verbleibe, und wann, oder durch was Mittel es ein Joch deß Teuffels werde? iſt villeicht die Sach alſo aufzunemmen, als kommen etliche Creutz von GOtt: andere allein von dem Satan, und nit von der Hand GOttes her? nein, diß iſt nit der Verſtand meiner Worten; alle Creutz, wann ſie uns ſchon unmittelbar von dem Satan aufgeladen werden, kommen endlich von der Hand, und Schickung GOttes her, wie dann Siracides ſagt: Bona, & mala, vita, & mors, paupertas, & honeſtas à Deo ſunt: Glück, und Widerwärtigkeit, Todt, und Leben, Armuth, und Reichtum ſeynd ein Gaabe GOttes. Alle, alle Creutz, wer ſie uns immer aufburdet, können ein Joch Chriſti ſeyn, wann wir es darbey verbleiben laſſen; wie hingegen auch alle, ſogar die, mit denen uns GOtt ſelbſt unmittelbar, ohne Zuthun des Satans, oder eines Menſchen, heimſuchet, ein Joch des Teuffels werden können, wann wir ungeſchickt darmit umgehen.

Eccle. 11.

§ 3.

455 Weit in einem anderen Verſtand dann müſſen meine Wort aufgenommen werden; zu deren fernerer Erleutherung, mir zu ſtatten kommt, was Cornelius à Lapide über die Wort Chriſti: Jugum meum ſuave eſt, mein Joch iſt ſüß, ſehr weißlich anmercket. Jugum dicitur, ſagt er, quod duo Jumenta juncta ſubeunt: jugum enim à jungendo nuncupatur: ein Joch nennet man das, an welchem zwey Thier miteinander ziehen, oder tragen; dann das lateiniſche Wörtlein, Jugum, ein Joch, kommt her von dem Wort Jungo, welches heiſt: zuſammen geſellen. Jetzt iſt die geſtellte Frag leicht zubeantworten. Jenes Creutz iſt ein Joch Chriſti, welches Chriſtus, und der Menſch miteinander tragen: jenes hingegen iſt ein Joch des Teuffels, an welchem der Teuffel, und der Menſch miteinander ziechen. Das erſte geſchicht, wann der Menſch ſein Creutz mit Liebe, Gedult, und Aufgebung ſeines Willens in den Göttlichen übertragt, wie es Chriſtus befilcht, und ſein Creutz ſelbſt getragen hat: das andere tragt ſich zu, wann der Menſch ſein Creutz mit Ungedult, Widerſpännigkeit, und Hoffart tragt, wie ihms der Satan einrathet, und er ſelbſt, ſambt anderen Verdammten, die hölliſche Peyn übertragt.

Corn. à Lap. in cap. 11. Matt.

§ 4.

Auß diſem Grund-Satz nun iſt die Prob meiner Worten, da ich geſagt: ſo lange 456
ſeye ein Creutz leicht, und ring, ſo lang es ein Joch Chriſti verbleibe, leicht heraußzugraben. Dann wie ſolle jenes Creutz dem Menſchen ein ſchwäre Burde ſeyn kunnen, welches er mit Chriſto ſeinem liebreichiſten Erlöſer tragt, und welches leichter zutragen, diſer ihme, neben ſeinem Exempel, häuffigen Troſt, und übernatürliche Gnaden-Kräfften an die Hand reichet? Jugum hoc nobiscum trahit, ſagt oberwehnter Scribent Cornelius, & nobis vires, animóſque trahendi ſuâ gratiâ æquè, ac ſuô exemplô ſuggerit: keiner beklage ſich, daß ſein Creutz ein ſchwäres Joch ſeye, weil ihms Chriſtus tragen hilfft, und zu dem tragen, durch ſein Gnad, und Exempel, Kräfften ertheilet. Wer weiß nit, was das Exempel eines Königs für einen ſonderbaren Nachtruck habe, ſeine Unterthanen zur Nachfolg zuziehen, und ihnen auch die gröſte Beſchwärnuſſen nit nur erträglich, ſonder auch leicht, und angenehm zumachen? Alexander der groſſe, als er in ſeinem Feldzug nach Perſien zu einem gefährlich: mit Schnee, und Eiß belegt: und faſt ungangbaren Weeg kamme, zugleich auch vermerckte, daß ſeine Soldaten, von ſolcher Gefahr, und Beſchwärnuſſen erſchröckt, auf den Ruck-Weeg ſachen, und diſe Straſſen nit antretten wolten, ſtige von dem Pferdt, ergriffe einen Pickel, und fienge mit eigner Hand an, den Weeg aufzuhacken. Und ſehe man, was das Exempel des Königs vermögt habe: ohne Verzug ward das gantze Kriegs-Heer angefriſchet, folgte ihme in der Arbeit nach, überwande großmüthig alle Beſchwärnuß und pannete ihme ſelbſt den Weeg zu Eroberung des Lands. Ein gleiche Nachfolg hat mit ſeinem Beyſpill der großmächtigiſte Käyſer Carolus der 5. von den Seinigen erzwungen. Diſer gelangte auf ein Zeit mit ſeinem Kriegs-Volck an den Fluß, die Elbe genannt; aber auß Forcht der Gefahr, und gar zu groſſer Beſchwärnuß, getrauete ſich kein Mann durchzuſetzen, ob ſchon ſolches zu Außführung des Käyſerlichen Vorhabens höchſt nothwendig ware. Warauf dann der Käyſer ſelbſt der erſte ſein Pferdt in das Waſſer angetriben, und durch diſes

Corn. à Lap. loc. cit.

Curtius. l. 5. c. 14.

Surius in Comment.

Ccc 3 ſein

ſein Exemgel ſovil erhalten hat, daß ihme alle, ungeſcheucht nachgefolgt, und ungeacht des ſtarcken Stromms, und ungewiſen Tieffe, über den Fluß glücklich geſetzt haben. Ebner maſſen, als bey dem Adel zu Conſtantinopel ein groſſer Pracht, und Unmäßigkeit in denen Gaſtereyen, und Mallzeiten eingeriſſen, der Käyſer Theodoſius, der diſem Ubel zuſteuren ſuchte, von ſeiner eignen Käyſerlichen Taffel allen Uberfluß abgeſchafft, ſelbigen nach denen Reglen der Mäßigkeit eingericht, und nur mit wenig: auch meiſten theils gemeinen Speiſſen beſetzen laſſen; welches ſobald es in der Stadt ruchtbar worden, da ware ein Luſt, und Wunder zuſehen, wie ſich alle Edle ereyferten, dem Käyſer nachzufolgen, und ihre Taflen nach Maß der ſeinigen zuſchmäleren; daß alſo, was zuvor vil Befelch, und Satzungen nit haben erzwüngen können, jetzt das eintzige Exempel des Käyſers mit leichter Mühe hat zuwegen gebracht, wie es nachmalen Latinus Pacatus in ſeiner Lob-Rede, an Theodoſio mit folgenden Worten hat angerühmet,

Latinus Pacatus in Paneg.

Tuæ Imperator, epulæ locorum, ac temporum fructibus inſtruuntur; hinc certatim in omnes luxuriæ pudor inolevit, ... ſic eſt enim, ſic eſt, blandiſſimè jubetur exemplo, nachdeme dein Tafel, O Käyſer mit wenig, und gemeinen Trachten hat angefangen beſetzt zuwerden, hat ſie alſobald den Pracht, und Uberfluß bey denen Unterthanen nidergelegt; dann alſo ſeyn wir beſchaffen, daß wir uns vil leichter durch Exempel, als Befelch zur Nachfolg antreiben laſſen. Allzeit nemlich, allzeit iſt groß geweſen die Begürd der Unterthanen, ſich mit ihrem König zuvergleichen, ſogar, daß ſie zuweilen auch die natürliche Mängel an ſich genommen, welche ſie an ihme erſehen haben, wie dann Diodorus Siculus bezeuget, daß die Moren, wann etwan ihr König in der Schlacht, oder ſonſt ein Aug verlohren, ihnen ſelbſt ein Aug ausgeſtochen, um ſolcher Geſtalten ihme gleicher zuwerden.

§. 5.

457 Wann nun das Beyſpill eines irrdiſchen Königs ſovil bey denen Unterthanen vermag, wievil mehr ſolle das Exempel des Göttlichen bey uns Chriſten vermögen? wann jenes genugſam iſt, ihnen auch die gröſte, und ſonſt der Natur faſt unüberträgliche Beſchwärnuſſen leicht, und angenemm zumachen, wievil mehr ſolle uns diſes erklecken, das Joch Chriſti zuverſüſſen? wann jene ſichs für ein Ehre ſchätzen, ihrem König auch in denen Mänglen gleich zuwerden, wie vil ehrlich: und herrlicher wird uns ſeyn, dem König der Glory in Creutz, und Leyden nachzufolgen? wem ſolle es dann ſchwär fallen aus uns Chriſten, in Noth, und Armuth zuleben, indeme er von Chriſto, ſeinem König, durch den Mund

Pſ. 87.

David höret: Pauper ſum ego, & in laboribus à juventute meâ, arm bin ich, und in Müheſeeligkeit von meinen kindlichen Tägen an. Wem ſollen die Leibs-Schmertzen ein hartes Joch geduncken, indeme er an ſeinem Heyland erſicht Virum dolorum, wie ihne Iſaias nennet, einen Mann, voll der bitteriſten Schmertzen?

Iſai. 53.

wem ſolle unerträglich vorkommen, von anderen Menſchen verachtet zuwerden, indeme er die Stimm ſeines Erlöſers vernimmt: Ego autem ſum vermis, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis, ich bin ein Wurm, und kein Menſch, ein Geſpöth der Menſchen, und ein Hinwurff deß gemeinen Volcks.

Pſ. 21.

O eines ſolchen Haupts unwürdige Glieder! wann ſie mit Roſen begehren umgeben zuſeyn, indeme jenes mit Dörneren gecrönet iſt. Pudeat, ſub ſpinoſo capite eſſe membra delicata, wie der Heilige Bernardus redet.

S. Bernard. de Paſſ. Dom.

Weit anderſt ſeynd die geſinnet, welche ſich auf das Geheimnuß des Creutzes verſtehen, und, was für ein groſſe Süßigkeit unter diſem Joch verborgen lige, zuſchätzen wiſſen. Werffe man die Augen auf den Heiligen Apoſtel Andreas; aus ſeinem glorwürdigen Creutz und Marter-Todt wird man der bißhero abgehandleten Warheit ein neue Prob, und Stützen finden. Zwey Stuck, ſo zu meinem Vorhaben dienlich, werden aus ſeinem Beyſpill zuerſehen ſeyn: erſtlich, wie ein ring: und ſüſſes Joch ihme ſein Creutz geweſen: fürs andere, daß diſe Süßigkeit aus keinem anderen Bronnen hergefloſſen ſeye, als aus diſem, dieweilen er ſein Creutz mit Chriſto getragen, das iſt: dieweilen er die Gnad, und das Exempel Chriſti in dem Creutz-tragen zu Gehülffen gehabt hat.

§. 6.

Es ware diſer Heilige Apoſtel, nachdeme er die Landſchafften Scythia, Aethiopia, 458
Thracia, Cappadocia, und andere mehr durchräiſet, letztlich zu Patras, einer Stadt in Achaia, von dem Häydniſchen Richter Ægeas des Catholiſchen Glaubens halber zu dem Creutz-Todt verdammet, und nunmehr von einer unzahlbaren Menge Volck beglaitet, zu der Richtſtatt hinaus geführet. Wol ein kläglicher Zuſtand, und dem Anſehen nach ſchwäres Creutz, welches doch diſem Chriſtlichen Helden weder im Angeſicht einige Entfärbung: weder in dem Gemüth einige Forcht, oder Traurigkeit hat verurſachen können: Nequaquam, ùt exigere videtur mortalium infirmitas, facies ejus expalluit, ſagt der Heilige Bernardus, non ſanguis ejus gelatus eſt, non ſtetêre comæ, non vox faucibus hæſit, non contremuit corpus, non mens turbata eſt: er erblaſſete nit, das Geblüt erkaltete nit in ihme, die Haar ſtunden ihme nit gen Berg, er erſtummte nit vor Schröcken, er war nit verwürret, ſonder blibe gantz unverzagt in diſen tödtlichen Umſtänden, nit anderſt, als wann man ihne nit zu dem Todt, ſonder zu dem Triumph ausführete.

S. Bernard. ſerm. 2. de S. Andrea.

Da ihme Mitterweil in diſer Ausführung das peynliche Creutz, an welchem er ſterben ſolte, zu Angeſicht kommen, kunte er

Begürd von ſich nit innen halten, ſelbiges
von fern zugrüſſen; ſprache derowegen: Salve Crux, quæ in corpore Chriſti dedicata es, & ex membrorum ejus margaritis ornata, ſey gegrüſt, O liebes Creutz, welches du von dem Leib Chriſti geheiliget biſt, und von ſeinen Gliedmaſſen, als von koſtbaren Edel-Geſtäinen, einen Himmliſchen Glantz empfangen haſt. Woher aber diſer Freuden-Muth, welchen Andreas in ſolchen, der Natur ſo entſetzlichen Umſtänden erzeiget hat? woher der ſo groſſe Troſt, und Süßigkeit, welche er an ſeinem Creutz gefunden hat? daher, weilen er ſein Creutz mit Chriſto getragen, und in dem tragen die Augen auf das Exempel Chriſti geworffen hat; kurtz zuſagen: daher, weil ſein Creutz ein Joch Chriſti ware, von welchem er ſelbſt bekennet: Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve, daß es ein ſüſſes Joch, und ein leichte Burde ſeye.

Ribaden. in vita.

§ 7.

459 Wie ſchwär hingegen, und unerträglich das Creutz ſeye, wann ihme der Menſch durch ſein Ungedult, und Widerſpännigkeit ein Joch des Teuffels daraus machet, gibt genugſam an Tag das beſtändige Murren, und Weheklagen deren, ſo unter diſem Joch jämmerlich ſeufftzen. O Chriſtliche Seelen! der Satan hilfft euch das Creutz nit tragen, wie Chriſtus, euer mitleydige Erlöſer; ſonder er ſetzt ſich darauf, und vergröſſeret euch die Beſchwärnuß. Wer das Creutz mit Chriſto tragt, der wird von Chriſto durch die Gnad
S. Bernard. Epiſt. 72. getragen? Onus hoc, ſagt der hönigflüſſende Bernardus, non ſolùm non onerat, ſed etiam portat omnem, cui portandum imponitur, diſer Laſt beſchwäret nit allein keinen, ſonder tragt den, dem er wird aufgeladen. Wer aber das Creutz mit dem Satan tragt, der muß ihne, und das Creutz zugleich tragen; ihne, als ein Sclav ſeinen Herrn, deme er durch die Ungedult dienet: das Creutz, weil ihme ſelbiges der Satan weder abnemmen, noch ringeren kan. Aller Mittlen, welche einem gedultigen Creutz-Trager Chriſti das Joch ring machen; iſt ein ungedultig: und widerſpänniger Joch-Trager des Satans beraubet; wie kan es dann anderſt ſeyn, als daß ihme diſes Joch ſchwär, und bitter ſchwär falle? er hat keinen Troſt von dem Himmel zuhoffen, weil diſer nur denen Gedultigen gegeben wird: es friſchet ihne nit an das Exempel Chriſti, weil er ſich ſelbigem gantz zuwider ſtellet: er kan ſich nit tröſten mit der Hoffnung einer zukünfftigen Belohnung, weil er keine zugewarten hat; wol aber ein harte Straff, und nach dem zeitlichen ein ewiges Creutz. O dann ſchwäres, und doch unnutzes Creutz! O unerträgliches, und doch uneinträgliches Joch diſer unglückſeeligen Creutz-Trager.

§ 8.

460 Wer wolte ihme dann ſelbſt ſo ungünſtig, und übel gewogen ſeyn, daß er ihme zu ſeinem gröſten Schaden das Creutz verdopplete, und ſeinen Ertz-Feind den Satan auf den Halß ſitzen lieſſe? nein, nein, mit Chriſto, und nit mit dem Satan wöllen wir hinfüro das Creutz tragen, und der Ermahnung deß Heiligen Apoſtels Petri nachfolgen, Communicantes Chriſti paſſionibus, gaudete, erfreuet euch, ihr Chriſten, wann ihr des Leydens Chriſti könnet theilhafftig werden. Mit dem Heiligen Andreas wöllen wirs tragen, und ſelbiges mit ſeinen Worten grüſſen, ſprechend: O bona crux, quæ decorem, & pulchritudinem de membris Domini ſuſcepiſti: O du gutes Creutz! daß du die Zierde, und Schönheit von denen Glideren unſeres Heylands empfangen haſt. Grüſſen wöllen wirs, ſpiche ich, und mit Freuden umfangen, nit aber mit Verdruß, und Ungedult von uns ſchüben; dann diſes wäre nichts anderes, wie Aloyſius Novarinus anmercket, als einer Uhr die Gewichter aushencken. Ein Uhr, ſagt diſer, ob ſie ſchon mit Räderen, Unruhe, Zeiger, und aller anderen Zugehör aufs beſte verſehen iſt, jedoch, wann man ſie nit beſchwäret, und ihr kein Gewicht anhencket, kommt ſie gleich in Unordnung, ſtehet, ſchlagt nit mehr, und zeigt die Stunden deß Tags nit mehr an, wie es doch ihr Ambt erforderet. Einer ſolchen Uhr vergleichet ſich der Menſch, ſpricht Novarinus: Homo eſt horologium: hoc cum ponderibus maximo ordine procedit, cùm laboribus, tentationibus, velut pondere premitur, quibus ſublatis ſtatim quieſcit, & inordinatur: wann GOTT diſer Uhr ein Gewicht anhencket: wann er den Menſchen mit einem Creutz, oder Trübſaal beſchwäret, Maximo ordine procedit, ſo zeigt, und ſchlagt er wol: den Zeiger vertritt ſein Leben, welches in diſen Umſtänden nett auf die Gebott GOttes zeiget: den Schlag-Hammer verſicht ſein Zunge, welche nie öffter, als in der Trübſaal, an der Himmels-Porten anklopffet, und GOtt mit hellem Klang um Hülff anruffet. Hingegen ſo bald GOtt diſes Gewicht aushebet, und den Menſchen des Creutzes befreyet, ſtehet die Uhr, Statim quieſcit, & inordinatur, zeigt, und ſchlagt nit mehr, ſein Leben zeigt nit mehr auf das Göttliche Geſatz, ſonder vilmehr auf der Welt Eitelkeiten; ſein Zunge ſchlagt nit mehr an dem Himmel an, ſonder erſtummet in dem Gebett, und Lob GOttes. Eine andere ſchöne Gleichnuß von der Liebe, und Nutzbarkeit des Creutzes bringt auf die Pann der heilige Auguſtinus: das Creutz mit Ungedult von ſich ſchieben wöllen, ſagt diſer, wäre nichts anderes, als einem Vogel die Schwüng-Federen ausrupffen; inmaſſen, was einem Vogel die Flügel ſeynd, das Creutz dem Menſchen iſt, und wie der Vogel durch die Flügel: alſo wird der Menſch durch das Creutz in die Höche getriben. Hæc ſarcina, ſeynd ſeine Wort, Non eſt pondus onerati, ſed ala volaturi; habent enim & aves pennarum ſuarum ſarcinas, portant illas, & portantur: pro-

1. Petr. 4.

Breviar.

Aloyſ. Novarinus tom. 5. l. 9. Excurſ. 6.

S. Aug. ſer. 24. de Verb. Apoſt.

portant illas in terra, & portantur ab illis in cœlo: das Creutz iſt kein Laſt, der den Tragenden zur Erden truckt, ſonder ein baar Flügel, das ihne in die Höche ſchwünget. Die Flügel ſeynd dem Vogel ein Burde, ja, aber ein leichte Burde: eines tragt das undere: der Vogel, und die Flügel, und die Flügel den Vogel. Ein Burde ſeynd die Flügel dem Vogel, ſolang er auf der Erden ſtehet; aber ein Behülff ſeynd ſie ihme, wann er gegen dem Himmel hinauf flügen will. Gleichwie man nun den Vöglen den gröſten Schaden zufüget, wann man ihnen diſe Burde abnimmet, und die Flügel außrupffet, alſo iſt ihme der Menſch ſelbſt zum allermeiſten ſchädlich, wann er das Creutz durch Ungedult von ſich hinweck zuwerffen ſuchet: da, da rupffet er ihme ſelbſt die Flügel auß, und beraubet ſich des allerbeſten Mittels, durch welches er ſich von der Erden zu ſeinem GOtt in den Himmel hinauf ſchwüngen, und ſeiner in Ewigkeit hätte geuüſſen können.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Jacobi des Gröſſeren.

Erſte Anmerckung.

Der Heilige Jacobus ein Heer-Führer der übrigen Apoſtlen.

Quis aſcendet ante nos contra Chananæum, & erit Dux noſter. Judic. 1.

Wer wird uns anführen wider die Chananæer, und unſer Feld-Obriſter ſeyn.

§. 1.

461 DEr Statiſten Lehre nach ſolle ein jedwederer Standt, oder Regierung wenigiſt drey beſondere Raths-Ordnungen haben: einen Gerichts-Rath: einen Kunſt-Rath, oder der Gelehrten, und einen Kriegs-Rath. Der Gerichts-Rath muß der Unterthanen vorfallende Strittigkeiten entſcheiden und andere der Bottmäßigkeit anhängige Geſchäfft anordnen. Der Kunſt- oder Gelehrten-Rath muß denen Religions-Sachen, wie dann auch allerhand anderen, dem gemeinen Weſen erſprießlichen Wiſſenſchafften vorſtehen. Dem Kriegs-Rath ligt ob die Sorg der Waffen, des Zeug-Hauſes, der Muſterung, und anderer Kriegs-Vorräthe, oder Ubungen. Chriſtus, unſer Göttliche Erlöſer, welcher ſeiner neu-aufgerichten Kirchen die Geſtalt der allerbeſten Regirung gegeben, hat diſes fleißig in Bedacht genommen, und ſelbige mit erwehnten drey Raths-Ordnungen ſorgfältig verſehen. Wer ſeynd dann die Glider diſer drey Raths-Ordnungen? wer ſeynd die Räth diſer ſchönen Kirchen-Regierung? zwölff arme Fiſcher, welche, als Chriſtus zu Apoſteln erwöhlet, hat er ſie zugleich als Gerichts-Kunſt- und Kriegs-Räth ſeiner Kirchen beſtimmet. Gerichts-Räth machte er auß ihnen, als er ihnen Gewalt gegeben die Sünder zuurthlen, zubinden, und loß zuſprechen, durch jene Wort, Matth. 18. Quæcunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cœlo, & quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo: was ihr bindert werdet auf Erden, wird gebunden ſeyn in dem Himmel, und was ihr auflöſen werdet auf Erden, das wird aufgelöſet ſeyn in dem Himmel. Zu Kunſt-Räth, oder Lehrer ſetzte er ſie, da er ſie in die gantze Welt außgeſchicket, und ihnen anbefolchen, alle Völcker zu lehren, ſprechend: Euntes ergò docete omnes Gentes. Als Kriegs-Räth beſtellte er ſie, als er ſie zum Streitt ermahnet, und ihnen angedeutet, er ſeye nit auf die Welt kommen, den Frieden, ſonder das Schwerd zuſenden: Non veni pacem mittere, ſed gladium. Nun auß diſen zwölff Räthen, iſt jederman bekannt, daß Chriſtus der Göttliche König

Matth. 18.
Matth. 10.

König einen ſonderbaren Reſpect gehabt, und ein gnädigeres Aug geworffen habe auf ſeine drey allerliebſte Jünger, Petrum, Joannem, und Jacobum. Dieſe waren gleichſam ſeine geheime Räth, und müſten ihres Herrn geheimeſte Abhandlungen, zu denen anderen Jüngeren der Zugang nit geſtattet ward, als Zeugen beyſitzen. Als er auf dem Berg Thabor durch die wunderſame Verklärung, die Herrlichkeit ſeiner Glory erzeigen wolte, Matth. 17 Aſſumpſit Petrum, Jacobum, & Joannem, wolte er keine andere Zuſeher, als Petrum, Jacobum, und Joannem, gedulten. Als er die verſtorbne Tochter Jairi von dem Todt Luc: 8. erwecken wolte, Non permiſit intrare ſecum quemquam, niſi Petrum, Jacobum, & Joannem, lieſſe er diſer Abhandlung keinen Jünger beywohnen, als Petrum, Jacobum und Joannem. Als er auf dem Oelberg Blut ſchwitzen, und ſeinen Himmliſchen Vater Marc. 14 anbetten wolte, Aſſumit Petrum, & Jacobum, & Joannem, ware abermal niemand anderem, als Petro, Jacobo, und Joanni zugelaſſen, den Augenſchein einzunemmen. Gleichwie nun König und Fürſten gemeiniglich aus ihren geheimen Räthen einige erkiſen, welche ihren Raths-Verſamlungen, als Præſidenten, vorſtehen, alſo ſcheinet habe Chriſtus diſe ſeine drey geheime Räth, und Jünger denen drey obgedachten Raths-Ordnungen ſeiner Kirchen, als Præſidenten vorgeſetzt: Petrum zwar dem Gerichts-Rath, indeme er ihme, als dem obriſten Richter, und Gewalthaber auf Erden, die Schlüſſel, und mithin die Juriſdiction über alle Glaubige übergeben: Joannem dem Rath der Gelehrten, indeme er ihme die verborgniſte Geheimnuſſen eröffnet, und zu einem Adler der Theologiſchen Wiſſenſchafft gemacht hat. Den Heiligen Apoſtel Jacobum endlich dem Kriegs-Rath, indeme er ihne zu einem Beſchützer ſeiner Kirchen, zu einem Obſieger ſeiner Feinden, und zu einem Heerführer, oder Feld-Obriſten der übrigen Apoſtlen geſetzt hat. Er, er iſts, welcher der erſte den blutigen Kriegs-Fahnen wider die Verfolger des Glaubens geſchwungen: er iſts, welcher mit ſeiner Standhafftigkeit ſeinen Mit-Apoſtlen den Weeg zur Marter gepannet, und der erſte den Todt überwunden hat. Er iſts, welchem deſſenthalben ein ſonderbarer Vorzug, Lob, und Ehren-Crantz gebühret. Diſen dann bin ich geſinnet, ihme in gegenwärtiger Anmerckung zuflechten, und wie ruhmwürdig ſein herrlicher Marter-Todt ſeye, aus zweenn Urſachen zuerzeigen: erſtlich zwar, weilen diſer Heilige Apoſtel der Zeit nach vor anderen ſein Blut für Chriſtum vergoſſen, als der erſte Martyrer aus denen Apoſtlen: fürs andere, weil er durch ſeinen Todt einen gewaltigen Sig, und reiche Beuthe von ſeinen Feinden erhalten, als ein tapfferer Feld-Obriſter Chriſti, und ſeiner Kirchen.

§ 2.

Daß ich die Heilige zwölff Apoſtel in meiner Vorrede Chriſti Kriegs-Räthe benamſet habe, iſt geſchehen aus dem Abſehen 462 auf ihrem glorwürdigen Marter-Kampff, und Tod, welchen ſie nach der Himmelfahrt ihres Göttlichen Lehrmeiſters zu unterſchiedlichen Zeit: und Orthen für ihne ausgeſtanden; dann hierdurch haben ſie zum allermeiſten ihren Helden-Muth erzeiget, und niemal eigentlicher haben ſie für ihren König die Waffen ergriffen, als da ſie für ihne von denen Waffen der wüttenden Tyrannen ſeynd zergliederet, und getödtet worden. Hierdurch haben ſie an ihnen ſelbſt die Kriegs-Lehre Chriſti erfüllet, non veni pacem mittere, ſed gladium, Matth. 10. daß er nemlich nit kommen ſeye, einen weich- und Streitt-loſen Friden, ſonder Schwerdt, und Waffen auf die Welt zuſenden. Hierdurch haben ſie in der That ſelbſt bewähret die großmüthige Bekandtnuß des Heiligen Pauli, quia neque Rom. 8. mors, neque vita.... poterit nos ſeparare à charitate Dei, quæ eſt in Chriſto JEſu, Domino noſtro, daß kein Gewalt ſo groß, kein Peyn ſo ſcharpff, kein Leben ſo beliebt, kein Todt ſo bitter ſeye, welcher ſie von der Treu ihres Königs, von der Liebe ihres Erlöſers JEſu Chriſti abzutrennen vermöge. Hierdurch haben ſie, als vorſichtige Kriegs-Räth der gantzen Chriſtlichen Nach-Welt, und zuforderiſt denen Heiligen Martyrern durch ihr eignes Beyſpill den beſten Rath, und Unterweiſung ertheilet, wie ſie ſich in dem Glaubens-Kampff verhalten, den Todt überwünden, und bey dem Creutz-Fahnen ihres Heylands biß auf den letzten Bluts-Tropffen verharren ſollen. Daß ich aber diſen, in den Purpur ihres eignen Bluts bekleydten Apoſtoliſchen Kriegs-Räthen, den Heiligen Jacobum, als einen Præſidenten vorgeſetzt zuſeyn erachte, iſt diſes die Urſach: weilen er gegen ihnen eben das gethan, was ſie gegen der gantzen Chriſtenheit: Er hat ſie mit ſeinem Exempel zur Marter angeführet, wie ſie mit dem ihrigen die übrige Blut-Zeugen: er hat ſie durch ſeinen Helden-Muth angehitzet, denen Tyrannen unerſchrocken unter die Augen zuſtehen, und für Chriſtum das Leben in die Schantz zuſchlagen, wie ſie durch den ihrigen andere Martyrer entzündet haben: Er ware der erſte, welcher, als ein tapfferer Heerführer den Blut-Fahnen auf dem Todten-Gerüſt hat aufgeſteckt, und hiedurch ſeinen Mit-Apoſtlen das Zeichen gegeben, den Sturmm fortzuſetzen, maſſen die Schantz allbereit von ihme eroberet, und der Feind überwunden wäre. Hic Apoſtolus, ſagt der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, S. Bonavent. ſerm. 1. de feſto. primus de omnibus Apoſtolis amorem Chriſto reddidit, quem accepit: nam primus inter omnes Apoſtolos pro Chriſto mori ſe dedit, diſem groſſen, und Heiligen Apoſtel Jacobo gebühret der unbeſtreitliche Vorzug, daß er aus allen

Apoſtlen der erſte geweſen, welcher ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter Blut mit Blut erwiederet, indeme er der erſte geweſen, der für ihne, und ſein Lehre einen blutigen Todt überſtanden hat.

463 § 3.

Verlaube mir, günſtiger Leſer, daß ich die Blätter, und Blummen für den Ehren-Crantz des Heiligen Jacobi aus der Göttlichen Schrifft zuſammen löſe, und, was ihme für ein ſonderes Lob, und Würdigkeit aus deme, daß er der erſte unter allen Apoſtlen die Marter, und den Todt überwunden habe, gebühre aus denen Großthaten anderer Heiligen bewähret mache. Matth. 23 trohet Chriſtus denen Juden, er wölle zu ſeiner Zeit wegen des unſchuldig vergoſſnen Bluts ſeiner Propheten, und Diener, Rach an ihnen

Matt. 23. ſuchen: Et veniet ſuper vos, ſagt er, omnis ſanguis juſtus, qui effuſus eſt ſuper terram, à ſanguine Abel juſti, usque ad ſanguinem Zachariæ, es wird euch über den Halß kommen alles Gerechte Blut, ſo vergoſſen iſt worden auf Erden, von dem Blut an Abels des Gerechten, biß zu dem Blut Zachariæ. Den Heiligen Auguſtinum ſetzt diſe Weiß zureden in hoche Verwunderung: was iſt diſes, ſpricht er, daß unſer gütigiſte Heyland dem Abel den ſchönen Ehren-Titel eines Gerechten zueignet, und nit auch dem Zacharias? beyde haben für GOtt ihr Blut vergoſſen, und zwar Zacharias, welches ihme einen Vorzug zumachen ſcheinet, in dem Tempel, bey dem Altar, würcklich in dem Gotts-Dienſt begriffen; Abel aber auf freyem Feld daraus in einem Spatzier-Gang mit ſeinem Bruder. Gezimmet dann der Titel eines Gerechten dem Abel, weil er die Gerechtigkeit mit ſeinem Blut unterzeichnet auf dem Acker, wievil mehr Zachariä, welcher eben diſes gethan hat in einem weit heiligerem Orth, nemlich in dem Tempel? aber vernemme man, wie weißlich ihme der hocherleuchte Prælat diſen Zweiffel ſelbſt beant-

S. Aug. de mirabilibus Scripturæ tom. 3.

worte: in eo, ſeynd ſeine Wort, in eo quod dicit à ſanguine Abel juſti uſque ad ſanguinem Zachariæ, & non addit, Juſti, oſtendit, quòd Abel in Juſtitia hominum primatum tenuit, eo quòd primus Martyrum juſtus fieri meruit, durch diſes, daß Chriſtus den Abel gerecht nennet, nit aber den Zacharias, will er andeuten, daß dem Abel diſer Titel vor allen anderen Menſchen gebühre, Urſach deſſen, weil er der erſte geweſen, welcher ſein Blut für die Gerechtigkeit vergoſſen, und als der erſte Martyrer, dem Zacharias, und denen übrigen Blut-Zeugen GOttes den Weeg zur Marter gepannet hat. Beyde waren gerecht, Abel, und Zacharias, will Auguſtinus ſagen; jedoch gebühret diſe Ehren Benamſung jenem vor diſem, weil er, als der Erſtling aller Gerechten, denen übrigen den Fahnen vorgetragen, und zu dem Streit für die Gerechtigkeit, als ihr Hertzog hat angeführet. Wer ſicht dann nit, was für ein ſonderbare Ehre, Ruhm, und Würdigkeit dem Heiligen Jacobo zuwachſe, aus dem, daß er der erſte Martyrer aus denen Apoſtlen ſeye: In unaquaque re maximum eſt, atque præſtantiſſimum principium, ſagt Plato, der Anfang in einer jedwederen Sach iſt zum allerhöchſten zuſchätzen, und die Anfänger einer Tugend-Ubung, ſeynd alle Nachfolger zu ehren verpflichtet. Plato.

§ 4.

Noch heller wird diſe Prob werden, 464
wann wir ein andere Stelle der Heiligen Schrifft aus dem alten Teſtament erwegen. In dem Buch der Geſchöpffen GOttes am 4. Capitel geſchicht sehr Ruhm-würdige Meldung von dem frommen, und ſehr Gottsförchtigen Sohn des Patriarchen Seth, Enos genannt. Das Lob, ſo ihme der Heilige Text ertheilet, beſtehet in diſen wenigen Worten: Iſte cœpit invocare nomen Domini, Gen. 4. er, Enos, hat angefangen, den Namen GOttes anzuruffen. Die Schrifft-Außleger ſtreitten untereinander, wie der Text zu verſtehen ſeye, indeme ſchon vor dem Enos, die zween Brüder, Abel, und Cain GOtt geopfferet, und zweiffels ohne auch Adam ſelbſt, GOtt, als ſeinen Schöpffer zum öffteren wird angeruffen haben. Cornelius à Lapide iſt der Meynung, darum werde geſagt, Enos habe den Anfang gemacht zur Anruffung GOttes, weil er der erſte geweſen, welcher durch offentliche Predig: und Anmahnungen andere Menſchen zu der Anbettung GOttes verſammlet, und mit ihnen offentliche allgemeine GOttes-Dienſt angeſtellet habe. Diſes brachte den Enos bey der damaligen Welt in ſo groſſes Anſehen, und Hochſchätzung, daß man ihne gleichſam für einen GOtt verehrete, dann wie der Heilige Cyrillus, und Theodoretus den angezochnen Text leſen: Iſte cœpit vocari nomine Domini, dem Enos ward der Nam des HErrn gegeben, und diſes eben der Urſachen, wie Cæſarius anmercket, weil er der offentlichen Anruffung GOttes den Anfang gemacht, und der erſte geweſen, welcher durch ſein Anmahnung, und Exempel andere Menſchen zu dem GOtts-Dienſt entzündet, und verſammlet hat. Deificari cœpit Enos illis temporibus, Cæſarius Dial. 1. ſeynd die Wort Cæſarii, quia cœpit primus invocare. Wann ſich nun Enos eines ſo hoch- und Göttlichen Ehren-Titels hat würdig gemacht, weilen er der erſte geweſen, welcher der Anruffung des Göttlichen Namens, denen allgemeinen GOtts-Dienſt: und Opfferen den Anfang gemacht hat, wie vil mehr wird diſer Ehren-Crantz, und Titel dem heiligen Jacobo gebühren, dieweil er aus der Apoſtel-Schaar der erſte geweſen, welcher GOtt durch die Marter ſein eignes Blut geopffert, und andere zu diſem blutigen Schlacht-Opffer, und Gotts-Dienſt durch ſein Exempel beruffen hat? Quem in cæteris novimus primum, ſagt der Heilige

Petrus

S. Pet.Dam. serm. 49. Petrus Damiani, non ambigimus, inter
eos cujusdam privilegii tenere primatum,
kein Zweyffel iſt, das dem, der anderen in ei-
ner ſo herrlichen Tugend Ubung mit ſeinem
Beyſpill vorgeleuchtet, vor allen anderen ſei-
nen Nachfolgeren ein gewiſer Vorzug ge-
bühre.

§ 5.

465 Als die Kinder Iſrael in ihrem Auszug
von Ægypten zu Eroberung des ihnen von
GOtt verſprochnen gelobten Lands reiſeten,
kammen ſie vor ein Stadt, Cariath Sepher
genannnt. Caleb, ein Jüdiſcher Feld-Ob-
riſter, damit er ſeinen Unter-Officieren ei-
nen Muth machte, ruffte ſie zuſammen, und
Judic. 1. ſprache: Qui percuſſerit Cariath Sepher,
& vaſtaverit eam, dabo ei Axam Filiam
meam uxorem, Wer aus euch die Stadt
Cariath Sepher einemmen, und verhergen
wird, dem will ich mein Tochter, Axa ge-
nannt, zur Ehe geben. Aber diß ſcheinet
ein ſeltſames Verſprechen zuſeyn, und die
Bedüngnuß, dero es angebunden, unmög-
lich; dann wie ſolte ein eintziger Mann,
wann er ſchon auch Riſen-Kräfften hätte,
ein gantze Stadt zwüngen, und alſo der ver-
ſprochnen Tochter theilhafftig werden kön-
nen? es hat das Anſehen, als ſey es dem
Caleb nit Ernſt, ſein Tochter auszuheyra-
then, dieweil er ſie nur dem zugeben ver-
ſpricht der ſie um einen unerſtattlichen Werth
erkauffen wird. Nein, ſagt Abulenſis; dem
Caleb ware es ernſt, und das Verſprechen
gienge ihme von Hertzen, aber die Schrifft
wird von uns nit recht verſtanden: Non in-
Abulenſis in Text. telligitur, lautet ſein Auslegung über er-
wehnten Text, non intelligitur, quòd ali-
quis de Iſraëlitis deberet percutere ur-
bem, id eſt omnes habitatores urbis, &
vaſtare eos, delendo ſcilicet totaliter, quia
hoc non poſſet quispiam facere, ſed in-
telligitur de illo, qui primò irrumperet in
urbem, & inciperet occidere viros urbis.
Caleb begehrte nit, daß ein eintziger Mann
die gantze Stadt einnemmen, und überge-
wältigen ſolte; dann freylich wäre diſes ein
Unmüglichkeit geweſen; ſonder demjenigen
verſprache er ſein Tochter, welcher der erſte
auf die Stadt einen Anlauff thun, ſeinen
Fahnen auf des Feinds Ring-Mauer aufſte-
cken, und alſo andere mit ſeinem Beyſpill zur
Eroberung der Stadt anfriſchen wurde; wie
er dann auch gedachte ſein Tochter ſeinem
jüngeren Bruder Othoniel verehlichet hat,
dieweil diſer den erſten Angriff auf die Stadt
gethan, und dem Sieg den Anfang ge-
macht hat.

§ 6.

466 Ignatius Coutino ein gelehrter Scri-
bent aus dem Heiligen Prediger-Orden
Ignat. Coutino consid. de S. Jac. deutet diſe Bibliſche Geſchicht auf den Heili-
gen Apoſtel Jacobum aus, laſt ſich auch gar
füglich auf ihne ausdeuten, bevorab wann
man den Verſtand der Hæbræiſchen Nämen,
ſo dabey einlauffen, erwegen will. Caleb,
welcher Nam verdolmetſchet wird quaſi cor,
gleichſam ein Hertz, ſtellet uns vor Chri-
ſtum unſern Erlöſer, welchen die Liebe, und
das Leben, ſo von ihme urſprünglich außflüſ-
ſet, zu einem lauterem Hertz gemacht hat.
Die Stadt Cariat Sepher, welches ſovil heiſt,
als Civitas litterarum, ein Stadt der
Wiſſenſchafften, entwürfft die Jüdiſche
Synagog, bey welcher vor diſem die Heilige
Bücher, und Wiſſenſchafften des Göttlichen
Geſatzes zufinden waren. Othoniel der
Bruder Caleb, bedeutet den Heiligen Ja-
cobum, welcher, als ein nächſter Vötter, und
Bluts-Verwandter Chriſti, von der Heili-
gen Schrifft ein Bruder des HErrn genen-
net wird. Axa, die Tochter Caleb ſtellet
vor eines aus denen Chriſtlichen König-Rei-
chen, welche alle Töchter Chriſti ſeynd, gleich-
wie ſie alle Töchter ſeynd der allgemeinen
Chriſtlichen Kirchen, dero Chriſtus der himmli-
ſche Geſponß, und Bräutigam iſt. Diſem nach
begehrte Chriſtus von ſeinen unterhabenden
Kriegs-Officieren, denen zwölff Heiligen
Apoſtlen, (wie der Caleb von denen Sei-
nigen) ſie ſollen ihme die Stadt der Wiſſen-
ſchafft, als welche ſich zum allermeiſten ſei-
nem Vorhaben widerſetzte, einnemmen,
durch ihr Lehre, und Standhafftigkeit das
Judenthum bekehren, und die Synagog zu
dem Liecht des wahren Glaubens herüber
bringen, mit dem Verſprechen: Qui per-
cuſſerit Cariath Sepher, & vaſtaverit eam;
dabo ei Axam, filiam meam Uxorem, wel-
cher aus ihnen den erſten Sturmm auf diſe
veſte Burg wagen, und andere mit ſeinem
Exempel zur Nachfolg anfriſchen wurde, ſel-
bigem wölle er eine, aus ſeinen Töchteren,
eines aus ſeinen Chriſtlichen König-Reichen,
und zwar Axam, das iſt, Adornatam, ein
ſehr ſchöne, reiche, und gezierte Tochter: ein
ſehr groſſes, mächtiges, und vortreffliches
Königreich zu einer Braut übergeben. Wer
iſt nun jener großmächtige Held aus denen
Apoſtlen, welcher mit unerſchrockner Tapffer-
keit den erſten Anlauff auf diſe trotzige Ju-
den-Stadt, Cariath Sepher, gewagt hat?
wer iſts, welcher der erſte, die Synagog, mit
ſeinem für Chriſtum vergoſſnem Blut entwei-
chet, und den Sieg-Fahnen des wahren
Glaubens auf die Jeroſolymitaniſche Ring- Judic. 1.
Mauren hat aufgeſteckt? Othoniel, frater
Caleb, Jacobus ein Bruder Chriſti, welcher
aus Anſtifftung der Synagog von dem König
Herodes in der Stadt Jeruſalem der erſte
aus allen Apoſtlen für den Glauben Chriſti iſt
getödtet worden. Deſſentwegen dann, De-
dit ei Caleb Axam filiam ſuam, Conjugem,
hat ihme Chriſtus ſein ſchöne Tochter, das
Catholiſche Königreich Spanien zu einer
Braut gegeben, indeme er ihne ſelbigem als
einen ſonderbaren Patron, Beſchür-
mer und Schutz-Herrn hat
vorgeſetzt.

§ 7.

467 Laſſet uns anjetzo ſehen, was Jacobus, diſer tapffere Kriegs-Held durch ſeine Streitt und Todts-Kampff für ein herrliche Beute eroberet, und was ihme diſe ſein Braut Axa, das König-Reich Spanien, für ein reiches Heyrath-Gut, oder Morgen-Gaabe habe zugebracht. Die Warheit zubekennen, dem erſten Anſehen nach ſcheinet, als ſeye er durch diſen Heyrat nit ſonders beglücket, und bereichet worden; könne ſich auch nit unbillich gegen Chriſtum beklagen mit eben denen Worten, mit denen gemeldte Tochter Axa ihres ſchlechten Heyrath-Guts halber ſich bey ihrem Vatter Caleb beklaget hat. Judic. 1. Da mihi Benedictionem, ſprache ſie, quia terram arentem dediſti mihi, da & irriguam aquis: mein Vatter! du haſt mich wol ſchlecht verſehen, und mir zu meiner Außfertigung, ein ſehr trockneß Stuck Land gegeben; gibe wenigiſt diſem meinem Land den Seegen, damit es fruchtbar werde. Eben diſe Klage ſpriche ich, ſcheinet, könne der Heilige Jacobus bey Chriſto dem HErrn einwenden, und ſagen: Terram arentem dediſti mihi, das Königreich Spanien ſeye ein trockne Erden, als welche ihme, Zeit ſeines Predig-Ampts mehr nit, als ſiben einſchichtige Korn-Ecker, das iſt, ſiben eintzige Jünger, welche, und nit mehr, nach Zeugnuß Velagii des Biſchoffs, diſer groſſe Apoſtel in erwehntem Königreich zu Chriſto bekehret, getragen hat. Aber die Fruchtbarkeit des Acker iſt nit auß dem erſten Saamen zuſchätzen: es iſt dem Heiligen Jacobo eben das widerfahren: was der obgemelten Tochter des Calebs, der Axa; dedit ei Caleb, ſagt der Heilige Text, Irriguum ſuperius & irriguum inferius, Chriſtus hat ihme ſein anvertrautes Land, und Königreich Spanien geſegnet und hierdurch außgewürcket, daß der anfänglich kleine Saamen nachmals in hundert: ja vil tauſend-fältige Früchten iſt außgeſchoſſen. Wahr iſts, daß diſe wunderſame Fruchtbarkeit des Spaniſchen Kirchen-Ackers erſt auf den Todt des Heiligen Jacobi erfolget iſt: nichts deſto weniger, weilen ſie durch die ſiben, von ihme unterwiſne Jünger geſchehen, iſt ſie ihme, als einem Urheber, billich zuzuſchreiben. Ja eben diſe ſpate Früchten gereichen dem groſſen Apoſtel zu ſonderbaren Ehren, dieweil auß ſelbigen erhellet, daß er ſterbend ſovil, wonit mehr, habe außgewürcket, als andere lange Jahr hindurch bey ihren Lebs-Zeiten vermögt haben.

§ 8.

468 Plutarchus ſchreibet von einem Kriegs Obriſten, Timotheus genannt deſſen herrliche Großthaten, Glück, und Sieg einige durch folgends Gemähld entworffen haben. Sie mahlten erwehnten Timotheum ſchlaffend auf einer Trommel, und gaben ihme in die Hand ein außgeſpanntes Netz, in welches ſich allerhand Städt, und Veſtungen, ja gantze Provintzen, und Landſchafften von ſich ſelbſt einwicklen, und gleichſam gefangen gaben; an ſtatt der Beyſchrifft waren diſe Wort zuleſen: Si tanta vel dormiens conficio, quid excitatum me facturum putatis? Plutarchus ap. Lobbetium de feſt. wann ich auch ſchlaffend ſovil außwürcke, was wurde ich erſt wachend vermögt haben. Ein guter Entwurff iſt diſer Timotheus unſeres groſſen Feld-Obriſten Jacobi: frühzeitig iſt diſer Heilige Apoſtel durch den Marter-Todt eingeſchlaffen; aber wehrend diſes Schaffs iſt ihme das Königreich Spanien, ſambt allen anhangenden, auch biß in die Indianiſche See-Küſten außlauffende Provintzen, und Landſchafften, als ein erwünſchter Raub in das Netze eingangen. Erwegt man dann, ob er nit mit Wahrheit ſagen könne: Si tanta vel dormiens conficio, quid excitatum me facturum putatis: wann ich auch ſchlaffend, das iſt ſterbend, ein ſo groſſe Anzahl der Völcker durch meine hinterlaßne ſiben Jünger zu Chriſto bekehret habe, was Frucht, vermeinet ihr, wurde ich nit geſchaffet haben, wann ich länger gelebet hätte, und dem Predig-Ambt perſöhnlich wäre vorgeſtanden? hat demnach der Heilige Jacobus an ſich erfüllet, was in dem Buch der Iſraelitiſchen Richter von dem Weit-berühmten Helden Samſon geleſen wird: Multò plures interfecit moriens, quam antè Judic. 16. vivus occiderat, vil mehr Feind hat Samſon (ich ſage Jacobus) ſterben erlegt, als bey ſeinen Lebs-Zeiten, und iſt alſo ſein herrlicher Marter-Todt vil Tauſend Seelen zu einem Urſprung deß Lebens: ſeinen Mit-Apoſtlen zu einem Beyſpill der Starckmüthigkeit, ihme ſelbſt zu einem ſonderbarem Vorzug, Ehre, und Glory gereichet. Er hat in der That ſelbſt erwiſen, was er zuvor ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter auf die Frag: Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum, Matth. 20. ob er den Kelch des Leydens, des Todts, und der Marter trüncken könne, mit Worten bezeuget hat, da er ihme gantz behertzt, und unerſchrocken geantwortet: Poſſumus, ja, ja ich kan es: und weilen er der erſte auß denen Apoſteln geweſen, der diſe mündliche Bekantnuß mit ſeinem Blut unterſchrieben hat, ſo gebühret ihme in der Marter vor ihnen allen der Ehren-Crantz, und der ſchöne Titel, daß er ſeye, wie ihne Ignatius Coutino nennet, Dux cæterorum, der obriſte Præſident in dem Apoſtoliſchen Kriegs-Rath, und ein Heerführer der übrigen Apoſtlen. Indeſſen iſt unſer demüthigiſte Bitt an dich Chriſtlicher Feld-Herr, Heiliger Jacobe, daß du uns auch unter deinen Kriegs-Fahnen einſchreibeſt, und von GOtt Gnad, und Stärcke erlangeſt, daß auch wir unter dem gefährlichen Anlauff unſerer Feinden, welchen ſonſt unſer Schwachheit unterligen müſte, mit dir behertzt, und in der Warheit ſagen mögen: poſſumus, wir können es: wir können den Kelch trüncken, wir können für ſein Ehre, und unſer Heyl ſtreitten, wir köñen mit Göttlichem Beyſtand unſere Feind ſchlagen, und überwünden.

Auf

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Jacobi des Gröſſeren.

Zweyte Anmerckung.

Laſt, Gefahr, und Eitelkeit der zeitlichen Ehren, und Hochheiten.

Neſcitis, quid petatis, Matth. 20.

Ihr wiſſet nit/ was ihr begehret.

§. 1.

469 UNd wohin wird ſich nit noch der verfluchte Ehr-Geitz eintringen wöllen? den Himmel hat er beraubet, das Paradeyß hat er verſchloſſen, die gröſte Häupter der Erden hat er gekürtzet: die mächtigiſte Monarchien, und Königreich hat er zerſtörret: Fried, und Freundſchafft unter denen Menſchen hat er zertrennet; die gantze Welt hat diſer Baſiliſc mit ſeinem Gifft angeſtecket; heut will er ſich auch in die Schul Chriſti eintringen, und maſſet ſich an, neben dem Lehrmeiſter der Demuth, ihme ein Cantzel der Hoffart aufzurichten. O Fluch-würdiges Begünnen! ſehe man, da kommen zween Jünger friſch auß der Schul Chriſti daher, denen ihr Göttlicher Lehrmeiſter allererſt auf dem Weeg nach Jeruſalem ein ſchöne Lection, von der Demuth gehalten, welche der Evangeliſche Cantzler Matthæus gar fleißig aufgeſchriben, und Matth. 20. mit folgenden Worten verzeichnet hat: Ecce aſcendimus Jeroſolymam & Filius hominis tradetur principibus Sacerdotum, & ſcribis, & condemnabunt eum morte, & tradent eum Gentibus ad illudendum, flagellandum, & crucifigendum: ſehet liebe Jünger, ſprache der HErr, wir gehen hinauf in die Stadt Jeruſalem, da wird der Sohn deß Menſchen denen Schrifftgelehrten, und hochen Prieſteren übergeben werden, welche ihne zum Todt verdammen werden; iſt noch nit genug: ſie werden ihne denen Heyden einhändigen: diſe aber werden ihne verſpotten, geißlen und creutzigen: Diſe Lection ſovil Wort ſie begriffe, ſovil Antrib hatte ſie zur Demuth, und ware gäntzlich dahin angeſehen, daß die Jünger von dem, alſo ungebührlich tractirten, verachten, verſpotteten, gegeißlet- und gecreutzigten Sohn GOttes ein Beyſpill der Demuth nemen, und diſe ſchöne Tugend erlehrnen ſollten. Ungeacht deſſen doch tretten gleich nach geendigter Schul, erwehnte zween Jünger in die Mitte hervor, und fangen an zuſprechen von Cronen, und Scepteren, trachten nach Königlichen Ehren, und Hochheiten, und begehren, allen anderen vorgezochen zuwerden. Da nobis, ut unus ad Marc. 20. dexteram tuam, & alius ad ſiniſtram tuam ſedeamus in gloria tua: wir bitten, ſagten ſie, daß einer auß uns zu deiner rechten: der andere zur lincken Hand ſitze in deinem Reich. Diſes ware wol ein ſtarcker Sturmm-Wind, welcher die Apoſtoliſche Hertzen angeblaſen, und villeicht wol gar hätte verſencken können, wann nit Chriſtus gegen ihnen, wie ein anderes mal gegen Petro, ſein Hand außgeſtrecket, und ſie auß der Gefahr errettet hätte. Aber eben diſes iſts, was ihnen zu ſonderbarem Lob, und Ruhm gedeyet, daß ſie nemlich einen ſo ſtarcken Anlauff deß Feinds überwunden, und ſich gleich auf die erſte Abmahnung deß Heylands, mit ihrer Bitt zur Ruhe gelegt haben. Sobald ſie nur auß dem Mund Chriſti vernommen: Neſcitis, quid petatis, ihr wiſſet nit, was ihr begehret, ſchwigen ſie ſtill, lieſſen ab von ihrer Anforderung, und triben die Sach nit weiter, ſuchten auch weder durch Fürſprecher, noch andere Mittel mehr, zu denen angemaßten Ehren-Stuffen zugelangen. Auß diſen wenigen Worten: Neſcitis, quid petatis, machten ſie alſobald den Schluß, die zeitliche Ehren, und Hochheiten müſten weit anderſt, und übler beſchaffen ſeyn, als ſie ihnens kurtz zuvor eingebildet hatten. Und eben diſes ware es, was ihnen der HErr durch ſein Antwort hat bedeuten wöllen; dann die Wort: Ihr wiſſet nit, was ihr begehret, lauteten eben ſovil, als:

Wann ihr wiſſetet, was das ſeye, ſo ihr begehrt, ſo wurdet ihrs gewißlich nit begehren. Laſſet euch diſes geſagt ſeyn, ihr Ehr-ſüchtige, und glaubet ſicherlich, euch nit minder, als dem Heiligen Jacobo, wann ihr nach zeitlichen Ehren, und Hochheiten trachtet, werde von eurem Heyland geantwortet: Neſcitis, quid petatis, ihr wiſſet nit, was ihr begehret; und wofern ihrs wiſſetet, wurdet ihrs nit begehren. Ihr bildet euch ein, Ehren, und hoche Würden ſeyen ein groſſe Sach, ein groſſes Guth, ein groſſe Vortrefflichkeit; aber Neſcitis, ihr fehlet weit, und habt von der Sach kein genugſame Erkanntnuß: ſie ſeynd zwar ein groſſe Sach, die zeitliche Ehren, ja; aber kein groſſes Gut: was dann? ein groſſer Laſt, ein groſſe Gefahr, ein groſſe Eitelkeit; diſes ſeynd ſie, und mehr nit; daß ſie aber diſes ſeyen, will ich in gegenwärtiger Anmerckung beweiſen.

§. 2.

470 Wer ſich erinneret, was für groſſe Liebe, und Zuneigung Chriſtus zu unſerem Heiligen Apoſtel Jacobo, und ſeinem Bruder Joannes getragen habe, der möchte ſich villeicht verwunderen, daß er ihnen ihr heutiges Begehren verſagt, und abgeſchlagen habe. Sie waren ſeine nechſte Bluts-Verwandte, er hatte ſie vor anderen Jüngeren mit Petro in jener wunderlichen Verklarung auf dem Berg Thabor, als Zeugen ſeiner Glory angewendet: er hatte ihnen nit minder, als allen anderen verſprochen, alles, was ſie begehren wurden, folgen zulaſſen: Matth. 7. Petite, & dabitur vobis, ſprache er zu ihnen, Omnis enim, qui petit, accipit: begehret, ſo will ich euchs geben; dann ein jedlicher, der von mir etwas begehret, wirds empfangen. Nun dann ſihe, Göttlicher Lehrmeiſter, deine zween allerliebſte Jünger kommen anheut ſamt ihrer Mutter daher, fallen dir zu Füſſen, und begehren etwas von dir: Adorans, & petens aliquid; wie kommt es dann, daß du ihnen auf ihr Anhalten mit einer abſchlägigen Antwort begegneſt? Diſe Verweigerung, ſpriche ich, von einem ſo wol geneigtem Gemüth kunte einen villeicht in Verwunderung ziechen; aber wer zu Gemüth führet, was Chriſtus Luc. 11. geſagt, der wird leicht in Erkandtnuß kommen, daß eben diſe ſein groſſe, und vätterliche Liebs-Neigung ein Urſach geweſen ſeye, ihnen das, um was ſie angehalten, zuverneinen. Kein Vatter, ſagt der HErr alldort, iſt ſo unbarmhertzig, daß er ſeinem Sohn, ſolte er auch eiffrigiſt darum anhalten, ein Sach, welche ihme zum Schaden gereichen wurde, gebe. Nun aber das, was anheut Jacobus, und ſein Bruder Joannes unwiſſend begehret haben, nemlich, zeitliche Ehren, und Hochheiten, iſt ein Sach, die zu ihrem höchſten Schaden wurde gereichet ſeyn: theils wegen des Laſts: theils wegen der Gefahr: theils auch wegen der Schlipffrigkeit, und flüchtigen Eitelkeit; derohalben dann non eſt meum, dare vobis, ſpricht er, laſſet es mein vätterliche Liebe nit zu, ihnen in ihrer Bitt zuwillfahren. Aber wo iſt die Prob, daß die zeitliche Hochheiten, denen, ſo darnach trachten, ſchädlich ſeyen? wer ſagts, daß ſie einen groſſen Laſt, ein groſſe Gefahr, und ein groſſe Eitelkeit auf ſich haben? die Ehr-Süchtige glauben es nit, und ſehen die Ehren vilmehr für ein Brodt, Ay, und Fiſch an. Alle ſagens, die es erfahren haben, und eben diſes iſt die groſſe Unglückſeeligkeit der Ehr-Begürigen, daß ſie es lieber erfahren, als glauben wöllen. Allein ſie glauben es, oder nit, mir fehlet es nit an gründlichen Beweißthummen, ihnen ſolches vernünfftig glaubwürdig zumachen.

§. 3.

Faſt eben ſovil, als die Welt in dem 471
Purpur geſehen, hat ſie unter einem ſchwären Joch ſeufftzend gehöret: faſt eben ſovil, als zeitliche Ehren, und Hochheiten getragen, haben ſich eines ſchwären Laſts, und Pſ. 37. Burde beklagt, ſprechend mit David: Sicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me, gleich als ein ſchwärer Stäin trucken, und beladen uns die hoche Aembter, und Würden, denen wir vorſtehen. Moyſes der Iſraelitiſche Heerführer gibt mir deſſen einen unwiderleglichen Zeugen ab. Diſen hatte GOtt annoch auf Erden wunderlich erhöchet, und zu einem Gewaltbaber, oder Kriegs-Fürſten über 600000. ſtreittbare Männer geſetzt: das gantze Volck hangete von ſeinem Mund, und ſeinem Befelch ware alles unterthan; ja die Elementen, und der Himmel ſelbſt gehorſamten ihme, und neigeten ihre Kräfften, unter den Regiments-Staab diſes groſſen Propheten. Er ſtreckte ſein gebüttende Hand aus über die Flüß, und Gewäſſer des Aegyptiſchen Lands: Et verſa eſt aqua in ſanguinem, Exod. 7 und alſo bald müßten ſie ſich in Blut verkehren: er rührte mit ſeiner wunderthätigen Ruthen den Staub der Erden auf, & verſus eſt in ſciniphes, und er verſtaltete ſich in lauter bißige Schnacken: er gebotte dem Lufft, und denen Wolcken, zuplitzen, zudonneren, und zuhaglen; und alſo gleich Grando, & ignis miſta pariter ferebantur, brachen ſie mit erſchröcklichem Knall in Stäin, und Feuer aus, welche alles erſchlugen. Er führete mit ſeinem Staab einen Streich auf das rothe Meer, Diviſáque eſt aqua, und es zertheilte ſich al- Exod. 14.
ſo, daß das Volck Iſraël unverletzt, mit trocknem Fuß durchſetzen kunte. Er erhebte ſeinen Armb das andertemal über gemeldtes Meer; Reverſæque ſunt aquæ, & operuerunt currus, & equites cuncti exercitus Pharaonis, und es luffe widerum an, und verſenckte das gantze Kriegs-Heer Pharaonis. Nachmals in der Einöde ward ſein Gewalt, und Ambts-Würde noch mehr erweiteret: er ward erwöhlet zu einem Verkün-

der des Göttlichen Geſatzes, er wurde ſcheinbar von vil herrlichen Siegen, die er erhalten von denen abgöttiſchen Völckeren, und Königen, welche ſich denen Kinderen Iſrael auf ihrer Reiſe widerſetzten: er ware bey denen Seinigen, und Frembden in ſo groſſer Hochſchätzung, daß es wenig gefehlet, man hätte ihne für einen GOtt angebettet. Sehe man da einen Abriß eines, zu höchſten Ehren-Würden erhebten: in gröſtem Anſehen beſtelten, und viler Menſchen Schätzung nach glückſeeligiſten Menſchens. Sagt mir, ihr Ehr-Süchtige, ſechet ihr nit diſes Glück mit ſolchen Augen an? wäſſeren euch nit die Zähne nach der Ehre, Ambts-Würde, und Hochheit diſes gewaltigen Heerführers? ſteigt euch nit wenigiſt in der Stille ein Ruhm-begüriger Seufftzer auf, welcher in eurem Gemüth alſo lautet? O! daß uns nur ein Particl diſer Moſaiſchen Glückſeeligkeit zutheil wurde! aber O euch verblendten! Neſcitis, quid petatis, wie ſo gar wiſſet ihr nit, was das ſeye, nach dem ihr ſeufftzet. Ich beruffe mich auf das Urtheil der gantzen Welt: wem iſt mehr zuglauben, betreffend die Frag, was die zeitliche Ehren, und Würden ſeyen: euch, die ihrs noch nit erfahren habt, oder dem groſſen Propheten Moyſes, welcher ein langwürige Erfahrnuß darvon hat eingenommen? Zweifels ohne diſem, welchen neben der Erfahrnuß, auch ſein bekannte Heiligkeit von allem Argdencken eines falſchen Urtheils befreyet. Was ſagt dann diſer von ſeiner hochen Ambts-Würde? wie nennet er ſeine Ehren-Stuffen, in denen er geſtanden? wie hoch erfreuet er ſich ab diſer ſeiner Erhöchung, und zeitlichen Glückſeeligkeit? Ach GOtt! er ſagts nit, ſonder er ſeufftzet: er nennet es nit, ſonder er bewäinet es: er erfreuet ſich nit darob, ſonder er jammeret, und klagt darüber. Höret ſeine mit Zächer vermengte Klag-Seufftzer aus dem Buch Numerorum am

Num. 11. 11. Capitel, allwo er GOTT alſo anredet: Cur afflixiſti ſervum tuum? ... & cur impoſuiſti pondus univerſi Populi hujus ſuper me? non poſſum ſolus ſuſtinere omnem hunc Populum, quia gravis eſt mihi: Warum, O groſſer GOtt! haſt du deinen Diener alſo betrüben wöllen, daß du den Laſt der Regierung über diſes ſo zahlbare Volck meinen Schulteren aufladeteſt? ich kan allein diſe Burde nit mehr ertragen, quia gravis eſt mihi, maſſen ſie mich, wie ein ſchwärer Stäin, ſchier gar zu Boden trucket. Darauf bittet er, GOtt wölle ihme doch diſen Stäin von dem Halß abnemmen; wo nit, ſo ſolle er ihne tödten, und das wölle er für ein Gnad annemmen, maſſen ihme der Todt vil erträglicher vorkomme, als diſe Burde; Sin aliter tibi videtur, ſpricht er, obſecro, ut interficias me, & inveniam gratiam in oculis tuis, ne tantis afficiar malis. Sehe man, diß iſt das Urtheil, welches der groſſe Regent Moyſes von Ehren, und Hochheiten diſer Welt geſchöpffet hat: Pondus nennet er ſie, ein Gewicht, einen Laſt, ein ſchwäre Burde, quia gravis eſt mihi; lieber will er ſterben, als diſen Laſt länger tragen, Obſecro, ut interficias me, ne tantis afficiar malis.

§ 4.

Aber nit er allein, ſonder faſt alle andere, nachdeme ſie die Sach erfahren, haben 472
mit ihme diſes weiſe Urtheil gefället. Carolus der Fünffte diſes Namens glorwürdigiſte Käyſer, als er vier Jahr vor dem Todt, die Beherſchung des Niderlands ſeinem Sohn Philippo übergeben, gabe ihme diſe weiſe Ermahnung darzu: O Fili! magnum tibi onus impono; ego enim toto tempore Principatûs mei nunquam quadrantem horæ magnis curis & anxietatibus vacuum habui, mein Sohn, ſprache er, hiemit burde ich dir einen groſſen Laſt auf, und bekenne, daß mir, ſolang ich regieret, kein Viertel-Stund ohne groſſe Sorg, und Aengſtigkeit verfloſſen ſeye. Alphonſus, König in Arragonia pflegte zuſagen, die Eſel, und Maul-Thier ſeyen glückſeeliger, als die König; dann ihnen, ſprache er, nimmt man den Sattel zuweilen ab, und laßt ſie ruhen; aber ein König, ſolang er regieret, muß ſeinen Laſt allzeit tragen, wird ihme auch von ſeinen Geſchäfften, und Sorgen, Tag, und Nacht, kein Stundt zur Ruhe vergunnet. Antigonus auch ein König, als ſich ſein Sohn des Königlichen Herkommens, und der Macht ſeines Herrn Vatters rühmete, ſprache zu ihme: An ignoras, O Fili, & Regnum noſtrum non eſſe aliud, quàm ſplendidam ſervitutem? weiſt du dann nit, mein Sohn, daß unſer Reich nichts anderes ſeye, als ein ſcheinbare Dienſtbarkeit? dannenhero ſagte jener berühmte Römer Pompeius: Magnam potentiam ambit inexpertus, expertus odit, nur die, ſo es nit erfahren haben, bewerben ſich um groſſe Ehren, und Hochheiten, weil nemlich diſe nit wiſſen, was ſie ſeyen; die aber, ſo es erfahren haben, flühen, und haſſen ſie, als welche erkennen, daß ſie ein ſchwärer Laſt, und faſt unerträgliche Burde ſeyen. Daß ſich demnach der Heilige Bernardus gantz billich verwunderet, wie ihme der Menſch ſelbſt ſo übel wöllen, und durch die Ehrſucht einen ſo ſchwären Laſt aufburden möge. O ambitio ambientium crux! ruffet er auf, quomodo omnes torques, omnibus places: nil acrius cruciat, nil moleſtius inquietat, nil tamen apud miſeros mortales celebrius negotiis ejus: O Ehr-Sucht! ein Creutz der Ehrſüchtigen: jederman peinigeſt du, und dannoch jederman gefalleſt du: nichts beängſtiget die arme Menſchen härter, nichts beunruhiget ſie vertrüßlicher, als die Ehren, und hoche Standts-Wurden, und dannoch um nichts bewerben ſie ſich eiffriger, als um diſe.

Apud Cornel. à Lap. in cap. 11. Num.

S. Bernard. l. 3. de conſiderat.

§ 5.

Aber nit allein ein ſchwärer Laſt, ſonder 473
auch ein groſſe Gefahr hanget den Ehren, und prächtigen Welt-Hochheiten an, welche neben dem

ben dem, daß ſie ihre Beſitzer beladen, ihren Seelen auch gemeiniglich groſſen Schaden zufügen. Das, was GOtt, vor Zeiten zu dem Propheten Ezechiel geſagt, kan man billich zu einem jeglichen, der ſich auf dem Ehren-Thron ſitzend befindet, ſprechen:
Ezech. 2. Cum ſcorpionibus habitas: mein Freund, euer Standt iſt gefährlich, ihr wohnet mitten unter denen Scorpionen. Es ſeynd zwar die Ehren, und weltliche Hochheiten an ſich ſelbſt nichts böſes, ja ſie ſeynd ein Gaabe GOttes, gleichwie die Scorpionen ein Geſchöpff GOttes ſeynd: allein gleichwie es gefährlich iſt, unter denen Scorpionen zuwohnen, wegen des anhangenden Giffts, alſo iſt es gefährlich, hoche Würden zubekleiden wegen des anhangenden Laſters der Hoffart, daß ſie gemeiniglich nach ſich ziehen. Gar hart, und ein ſeltenes Wunder iſts, in groſſen Ehren ſitzen und von dem Gifft des Ehr-Geitzes nit
S. Aug. de verb. Dom. c. 13. angeſteckt werden: Magnæ virtutis eſt, cum felicitate luctari; magna felicitas, à felicitate non vinci, ſagt der Heilige Auguſtinus, mit der Glückſeeligkeit ſtreitten, iſt ein Sach, ſo einer ſtarcken Tugend bedarff; nit unterligen in diſem Streitt, iſt ein groſſe Glückſeeligkeit. Gemeiniglich ſeynd die Hochheiten von dem Fall begleitet, und gar offt, indeme der Leib auf dem Thron ſitzet, ſincket die Seele in den Pful der Sünden. Nichts iſt ſtärcker, des Menſchen Tugend zuſchwächen, als hoche Würden: nichts tauglicher, ein Seele zuſtürtzen, als die Ehren-Gipffel. David, der es erfahren, kan uns deſſen Bericht erſtatten: wie mannlich hat diſer Jüngling mit Löwen, und Behren geſtritten? wie behertzt hat er den Riſen Goliath angegriffen? wie glückſeelig überwunden, da er noch auſſer dem Ehren-Standt, und ein Schaaf-Hirt ware? hingegen wie armſeelig iſt ſein Tugend geſchwächt worden? wie ſpöttlich iſt er der Liebe eines Weibs unterlegen, da er die Cron auf dem Haupt, den Scepter in der Hand, und den Purpur auf denen Schulteren truge? dahero ſagte er nach ſeinem Fall:
Pſ. 55. Ab altitudine diei timebo, ich will förchten hinfüro, uud mich behutſam bewahren vor der Höche des Tags, das iſt, wie es Hugo der Cardinal auslegt, ab altitudine pro-
Hug. Card. in Text. ſperitatis meæ, von der Höche meiner eignen Glückſeeligkeit, und Königlichen Würde. Gleichwie die Sonne, wann ſie an der Höche des Himmels ſtehet, die ſchönſte Blumen verwelchen macht, alſo machen die weltliche Hochheiten die ſchönſte Tugenden des Menſchen verdörren. Gleichwie die Sonne mit ihrem Glantz die Stern des Himmels verduncklet, alſo verfinſteret der falſche Ehren-Schein zum öfftern die Himmliſche Gnaden-Straalen in dem Gemüth des geehrten: Mi-
Seneca Epiſtol. 17. rum quantum caliginis, humanis mentibus obiicit felicitas, ſagt Seneca, iſt nit auszuſprechen, mit was dicker Finſternuß das zeitliche Ehren-Glück den menſchlichen Verſtand überziehe. Welche Finſternuß verurſachet, daß die Geehrte zuweilen weder GOtt, noch ſich ſelbſt, weder die Schönheit der Tugend, noch die Häßlichkeit der Laſter erkennen; ja ſie verurſachet, daß ſie ſich ſelbſt in ihren Hertzen für einen GOtt aufwerffen, und ihnen alſo den wahren GOtt, der ſich keiner Sünd mehr, als der Hoffart widerſetzet, zu einen abſonderlichen Feind machen; welcher ſie dann hie, und dort mit denen auſſerleſniſten Straffen verfolgt, und gemeiniglich vor eben denen, über welche ſie ſich erhebt haben, noch in diſer Welt zuſchanden machet. Eben ſowenig, als der Abgott Dagon neben der Heiligen Arch hat beſtehen mögen, kan GOtt einen ſolchen, von ſeiner ſelbſt Großſchätzung aufgeblaſnen Götzen neben ſich gedulten, Frangit DEus omne ſu- Prudentius
perbum, ſingt ſowol warhafft, als zierlich Prudentius: Magna cadunt, inflata crepant, tumefacta premuntur: GOtt zerbricht alle Geſchier, die nach Hoffart ſchmecken; was hoch iſt, ſtürtzet er, was ſtrotzet, macht er zerſchnöllen, was aufgeblaſſen iſt,
untertruckt er. Kurtz zuſagen: DEus ſuper- Jac. 4.
bis reſiſtit, nach dem Ausſpruch des Heiligen Jacobi in ſeinem Catholiſchen Sendſchreiben, GOtt widerſetzet ſich denen Hoffärtigen, und wie es der Heilige Ambroſius auslegt, tan- S. Ambroſ. in Pſ. 118.
quam ſuæ contumeliæ propulſator, velut quoddam ſuſcipit adversùs ſuperbiam ſpeciale certamen, weil die Hoffärtige auf ein ſonderbare Weiß, gleich als andere Luciferi, GOtt in ſeinem eignen Thron, und Perſohn angreiffen, führet er wider ſie einen beſonderen Krieg, und verfolget ſie weit mehr, als andere Sünder. Weilen es dann ſo gefährlich iſt, in der Höche ſtehen, und keinen Schwindel empfinden, in dem Thron ſitzen, und der Hoffart nit unterligen, ſo habe ich hoffentlich nit geirret, da ich die Ehren, und Hochheiten diſer Welt mit denen Scorpionen verglichen, zumalen niemand unter ihnen ohne Gefahr der Vergifftung wohnen kan; nit minder ſchätze ich mich befugt, alle die, ſo nach diſer Gefahr trachten, mit denen Worten Chriſti anzureden: Neſcitis, quid petatis, ihr wiſſet nit, was ihr begehret, und wann ihrs wiſſetet, wurdet ihrs, nach dem Exempel der Weiſen, und Heiligen, mehr fliehen, als begehren.

§ 6.

Noch etwas groſſes ſeynd die Würden, 474
und Welt-Hochheiten, nemlich ein groſſe Eitelkeit. Die Sach bedarff keiner Zeugnuſſen, ſie iſt ihr ſelbſt Zeug genug, und muß es die gantze Welt erkennen, daß die zeitliche Ehren antonomaſticè den Namen der Eitelkeit tragen, und verdienen. Dannenhero werden ſie in Göttlicher Schrifft bald einem Schlaff, bald einem Traum, jetzt einem Heu, jetzt einer Feld-Blum, hie einem Rauch, dort einem Schatten: bald einem Wind, bald einem Meer-Schaum verglichen. Lanugo eſt, Sap. 5.
quæ à vento tollitur, ſagt der Heilige Geiſt, & tanquam ſpuma gracilis, quæ à procella

diſper-

diſpergitur, & tanquam fumus, qui à vento diffuſus eſt, ſie ſeynd ein Flocken, ſo von dem Wind in die Höche getriben wird: ſie ſeynd ein Waſſer-Schaum, der von denen Meer-Wellen abfallet: ſie ſeynd ein Rauch, der in dem Lufft verſchwündet. Alle Ding auf Erden ſeynd zwar der Eitelkeit, und Veränderung unterworffen; aber kein Veränderung iſt ſchmertzhaffter, als der Ehren, weilen das, in was ſie ſich veränderen, allzeit ein Fall iſt von der Höche in die Tieffe. O falſche Welt! wievil haſt du ſchon bethöret, und in die Höche hinauf geführet, eintzig, und allein darum, ut lapſu graviore ruant, wie der Poët Claudianus ſinget, damit du ſie deſto tieffer ſtürtzen kunteſt? und wielang haſt du ſie in der Höche ſtehen, wielang der Ehren genüſſen laſſen: ſolang es deiner Wutſucht beliebet hat. Videllio, dem Römiſchen Käyſer haſt du nur acht Monat-Friſt gegeben, darnach haſt du ihne in die Tiber geſtürtzet; Galba hat nur ſiben Monat: Otho Sylvius nur vier: Ælius Pertinax nur etliche Täg erhalten, darauf haben alle diſe über die Klingen ſpringen, und eines gewaltſamen, unehrbaren Todts ſterben müſſen. Noch ſpöttlicher haſt du tractiret den Römiſchen Burgermeiſter Caninium Revilium, welcher das Burgermeiſter-Ambt nur ſechs Stundt lang Nachmittag hat behaupten können; dahero Cicero ſchertzweiß von ihme geſagt: Conſulem habuimus tam ſeverum tamque cenſorium, ut in ejus Magiſtratu nemo pranſus ſit, nemo cænaxerit, nemo dormiêrit: wir haben an Caninio einen ſo ſtrengen Burgermeiſter gehabt, daß wehrend ſeiner Regirung niemand weder zu Mittag, weder zu Nachts geſſen, weder geſchlaffen hat.

Claudianus

Cicero ap. Macrob.

§ 7.

475 Diſes Welt-Geſpöth, und Unbeſtändigkeit zeitlicher Ehren vergleicht Robertus Holcot, ein gelehrter Scribent aus dem Prediger-Orden des Heiligen Dominici, einem Pferdt, welches ein Gauckler abgericht: und dahin gewöhnet hatte, daß es, ſo offt er ſprache: Flectamus genua, alſobald auf die Knye niderfielle: wann er aber ſagte: Levate, ſich wiederum aufrichtete. Nun begabe es ſich, daß ein Soldat, welchem diſes Pferdt beſſer gefielle, als das ſeinige, ſelbiges dem Gauckler austauſchte, und heimlich entführte: ſolches als der Gauckler wahr genommen, ſetzte er alſobald dem Soldaten nach, und erreichte ihne eben, als der Soldat mit dem entfrembten Roß einen Fluß durchſetzte; da erhebte er dann ſein Stimm von weiten, und ruffte dem Pferdt zu Flectamus genua; das Pferdt ſeinem Gebrauch nach, gehorſamte ſeinem alten Herrn, und lieſſe ſich auf die Knye nider mitten im Waſſer, wardurch dann der Soldat von dem Gewalt des Gewäſſers aus dem Sattel gehebt, und ertruncken iſt. Geliebter Leſer, die Welt iſt ein bekannte Gaucklerin, welche ein abgerichtes, dem Anſehen nach ſehr ſchön und ſtattliches Pferdt hat, von welchem aber David ſagt: Fallax equus ad ſalutem, daß es ſehr betrüglich und gefährlich zureitten ſeye: und was für ein Pferd iſt diſes? equum accipe figuratè antwortet der H. Auguſtinus, quamlibet amplitudinem ſæculi hujus, quemlibet honorem, in quem ſuperbus aſcendis: quò altiùs ingrederis, eò te non tantùm celſiorem, ſed etiam tutiorem falsò putas: diſes Pferdt bedeutet ein jedwedere Hochheit der Welt, ein jedwedere Ehre, zu welcher ein Hoffärtiger erhöchet wird. Vil deren, ſo diſes Pferdt beſteigen, vermeinen, ſie reitten wol, und ſicher; aber falsò putas, ſie betrügen ſich, und kennen die Art diſes Pferdts nit, auf welche es von der Welt iſt abgerichtet. Es laſſet dich zwar die fálſche Welt ein zeitlang reitten, mein Chriſt, und auf ihrem Pferdt prangen: aber gehling, da du es im gringſten vermutheſt, hebt ſie dich aus dem Sattel, und rufft dir zu; Flectamus genua, herab mit dir mein Ritter, das Pferdt iſt nur ein Lehe-Roß, das einem länger nit dienet, als ſein Herr will.

Pſ. 32.

S. Aug. in Text.

§ 8.

Diſes dann iſt der weltlichen Ehren, und Hochheiten höchſt gefährliche Beſchaffenheit: ein groſſer Laſt ſeynd ſie: ein groſſe Gefahr ſeynd ſie: ein groſſe Eitelkeit ſeynd ſie. Ein dolles Pferdt ſeynd ſie; aber equus fallax ad ſalutem: ein falſches, untreues Pferdt. Ein Meiſter muß es ſeyn, der es reitten kan, und unbeſchädiget darvon kommt. Glückſeelig der, der es nit wagt; aber noch glückſeeliger, der es wagt, und dem es wol gelinget. Magna felicitas eſt, à felicitate non vinci, ſagt der Heilige Auguſtinus. Wem gelinget es aber wol? dem, der diſes Pferdt wol in dem Zaum haltet, und unter die Sporn nimmt; will ſagen: dem, der ſich in denen Ehren, die er etwann beſitzet, oder verlanget, wol zuregiren weiſt, und von dem Hochmuth nit überwünden laſſet: dem der ſich unter denen Würden, und Hochheiten, in der Gottsforcht und Chriſtlichen Demuth erhaltet: dem, der dem Heiligen Jacobo nachfolget, und, nachdeme er jetzt verſtanden hat, und weiſt, was die zeitliche Ehren ſeyen, ſelbige verachtet, und alleit denen ewigen nachtrachtet. 476

S. Auguſt. ſuprà.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Jacobi des Gröſſeren.

Dritte Anmerckung.

Die zeitliche Ehre hat zween Mörder an der Seiten: die Eitelkeit, und Gefahr.

Unus ad dexteram, & unus ad ſiniſtram. Matt. 20.

Einer zur rechten/ und einer zur lincken Hand.

§ 1.

477 NIt allein blind iſt die Liebe ſelbſt, ſonder verblendet auch die Liebende. Diſer Verblendung ſeynd ſonderbar die Mütter unterworffen, welchen die Liebe ihrer Kinder sehr offt den Verſtand verfinſteret, und verurſachet, daß ſie das böſe für gut, das kleine für groß, nichts für etwas anſehen. Allzeit ſeynd ſie zwar ſorgfältig für ihre Kinder, aber nit allzeit für ihren Nutzen; allzeit lieben ſie ſelbige, aber zuweilen nit vernünfftiger, als die Affen ihre Junge, von welchen Aldrovandus ſagt: Hæ beſtiæ ſobole tantùm delectantur, ut catulos ſtringendo aliquando enecent, daß ſie ſelbe vor Liebe ertrucken. (Aldrovandus l. 2.) Wann ihre Söhne, und Töchter nur hoch ankommen, ſo vergnügt es ſie, ſeye es auch, daß ihnen die Höche den Schwindel mache, und zum Fall gereiche. Wann ſie ihre Kinder nur geehret ſehen, ſo erfreuen ſie ſich; ſeye es auch, daß die Ehre ihnen, und denen Kinderen zuſchaden werde. Deſſen haben wir ein bekanntes Beyſpill an der närriſchen Mutter Neronis, Agrippina genannt: Diſe hatte ein inbrünſtiges Verlangen, daß ihr Sohn zur Käyſerlichen Hochheit gelangen möchte; als ihr aber vorgeſagt worden, wann Nero ſolte Käyſer werden, wurde es ihr das Leben gelten, lieſſe ſie ihr, von unordentlicher Liebe verblendet, diſe vermeßne Wort entfallen: Perimat, modò imperet, es ergehe mir, wie es wölle, wann ich nur meinen Sohn in dem Käyſerlichen Thron ſitzend ſehe. Von der gleichen Verblendung ware auch die heutige Mutter der zweyen Brüder, und Apoſtlen Jacobi, und Joannis nit allerdings befreyet; dann ob ſchon ihr Begehren nit gottloß, ware es doch unbeſcheiden, und aus unordentlicher Neigung zu ihrer Neigung zu ihren Kinderen entſprungen. Sie hatte den Wahn gefaſt, Chriſtus wurde auf diſer Welt ein irrdiſches Reich aufrichten, und mit Königlichem Pracht das Volck Iſraël regiren; weil ſie dann vorhinein wuſte, daß ihre zween Söhne bey ihme in groſſer Liebe, und Anſehen ſtunden, wolte ſie die Sach noch höcher treiben, und ihnen durch ihr Vorbitt die erſte zwey Ehren-Stellen bey dem neuen König auswürcken: Dic, ſprache ſie zu dem Heyland, Dic, ut hi duo filii mei ſedent, unus ad dexteram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo: (Matt. 20.) verſchaffe, mein Herr, daß diſe meine zween Söhn, einer zu deiner rechten, der andere zur lincken Hand ſitze in deinem Reich. Alſo begürig ware diſe Mutter, ihre Söhne hoch anzubringen, alſo ſorgfältig, ihnen die vornembſte Ehren-Sitz auszubringen, uningedenck, was groſſe Gefahr, und ſchweren Laſt die zeitliche Ehren nach ſich ziehen. Blandum nomen, honor, ſagt der Heilige Paulinus, (S. Paulinus, ad Paulinianum.) die Ehre hat zwar einen ſchönen Namen, blandum nomen, ein liebkoſendes Wort iſt die Ehre, welches faſt allen Menſchen die Ohren kitzlet; aber höre man, was der Heilige Biſchoff hinzu ſeze: Mala ſervitus; exitus æger; ſo zierlich der Nam, ſo ſpöttlich die Dienſtbarkeit: ſo lieblich der Eingang, ſo gefährlich iſt der Außgang weltlicher Ehren. Dannenhero hat Chriſtus der heutigen Mutter zugleich, und ihren Söhnen auf ihr Bitt wol recht geantwortet: Neſcitis, quid petatis: meine liebe Freund, ihr betrüget euch ſelbſt, und wiſſet nit, was die Ehren ſeyen, wiſſet nit, was ihr begehret. Ihr begehret in eurem Sinn ein groſſes Gut, und diß ſeynd die Ehren nit: ihr begehret einen Ruhe-Sitz, und diſen können euch die Ehren nit geben. Solte ich euch eurer Bitte gewähren, und euch einem irrdi-

irrdiſchen König, für dergleichen ihr dermalen mich anſehet, zur rechten und lincken Hand ſetzen, ſo wurde ich einem jedwederen aus euch zween Mörder an die Seiten ſetzen, deren euch einer berauben: der andere tödten wurde. Was für zween Mörder dann ſeynd diſe? jene ſeynds, welche ich ſchon in vorgehender Anmerckung etlicher maſſen namhafft gemacht, jetzt aber noch beſſer entdecken will, nemlich die Eitelkeit, und die Gefahr. Diſe ſtehen denen, ſo in weltlichen Ehren ſitzen, ſtäts an der Seiten: Unus ad dexteram, & unus ad ſiniſtram, einer zur rechten: der andere zur lincken Hand: zur rechten Hand die Eitelkeit, welche ſie ihrer groſſen Hoffnung, ſo ſie auf die Ehren ſetzen, berauben: zur lincken Hand die Gefahr, welche ihnen nach dem ewigen Leben ihrer Seelen ſtrebet.

§ 2.

478 Eitel wird jene Sach genennet, welche eintweders ſcheinet, was ſie nit iſt, oder verſpricht, was ſie nit gibt. Die erſte Gattung der Eitelkeit erſehen wir Sonnen-klar in einem Spiegel, aus welchem ein lebhaffter, bewegſamer Menſch, ſamt allen ſeinen Gliedmaſſen, und Gebarden heraus ſcheinet; iſts aber nit, ſonder nur des Menſchen Geſtalt, welche mit Wendung des Spiegels augenblicklich verſchwindet. Die anderte Geſtalt der Eitelkeit zubeſichtigen, dienen uns vor einen Spiegel allerhand läre, und dermalen unter denen Menſchen ſehr gangbare Verheiſſungen, welche pur in Worten beſtehen, und derentwegen ins gemein eitle Wort, und Verſprechen genennet werden. Ein lebhafftes Contrafait der Eitelkeit hat verfertiget jener Mahler aus Burgund, da er ein kunſtreiches Stuck auf ein zarte Leinwath gemahlen, welche, ſolang man es frey in denen Lüfften hebte, entwarffe es ein über die maſſen ſchöne, in die ferne verlohrne Landſchafft: da erhebten ſich die Berg mit ihren Schlöſſeren: da prangten die Wälder mit ihren Bäumlein: da lachten die Felder mit ihren Früchten: da kräuſſete ſich das Meer mit ihren Flutten: da ſpillte die Lufft mit ihren Wolcken: da ſchwebten die Vögel, da ſtigen die Gämſe, da weydete das Vich, da wanderten die Menſchen: ein wunderſchöne Ergötzlichkeit der Augen ware diſes Gemählde; aber wie ſchön, ſo eitel: wie ergötzlich, ſo flüchtig. So bald man nur diſes Kunſt-Stuck gegen der Wand hebte, oder auf einen Tiſch, oder anderen Grund unterlegte, verſchwunden augenblicklich alle Farben, alle Geſtalten, und ware nichts mehr zuſehen, als die bloſſe Leinwath. Diſes Lufft-Gemähl ſchencke ich allen, die auf der ungeſtimmen See diſer Welt mit aufgeblaſnen Seeglen denen zeitlichen Hochheiten nachfahren auf die Räiſe, damit ſie darin ihren Betrug erſehen, und erkennen mögen, die Ehren-Stuffen, denen ſie ſo begürig nachjagen, ſeyen das nit, was ſie ſcheinen. Was ſcheinen ſie dann zuſeyn? ein groſſe Sach, ein Begriff allerhand Glückſeeligkeiten, eines aus denen beſten Gütheren diſes Lebens, ein vergnügliche Befridigung des Hertzens, und alſo ein würdiger Zweck der menſchlichen Begürden. Diſes ſcheinen ſie, und diſes iſt der Concept, welchen die Ehr-Begürige von ihrem Gegenſatz haben. Aber diſes ſeynd ſie in der Warheit nit; ſonder nur ein erdichtes Guth, ein Traum von einer Glückſeeligkeit: ein Farbe in dem Lufft, ein Gemählde ohne Grund, ein eitler Schatten, und folgends ein unwürdiges Zihl unſerer Liebe. Ich begehre nit, daß man mir glaube, wann ich nit meine Wort mit dem Ausſpruch des Heiligen Geiſts ſelbſt bezeugen kan. Vernemme man, was diſer dem Propheten Iſaias zupredigen habe anbefohlen: Clama, ſagt er zu ihme, ruffe über laut, damit es deine Zuhörer wol verſtehen, und deinen Worten glauben: quid clamabo? fragte ſich darauf der Prophet an: was ſolle ich dann ruffen? was ſolle ich ihnen mit ſo heller Stimm vortragen? diſe Warheit, antwortete GOtt: Omnis Caro fænum, & omnis gloria ejus, quaſi flos agri, alles Fleiſch iſt ein Heu, und alle Ehre, oder Glory diſer Welt iſt mehr nit, als ein Heu-Blume. Sehet ihr Ehrſüchtige, wie verächtlich von euch, und eurem Begünnen der Heilige Geiſt rede: ihr vermeinet, ihr ſeyet hochanſehliche Anwerber eines groſſen Guts: ihr bildet euch ein, eure Begürden ſeyen hoche, lobſame, und Heldenmüthige Gedancken, ſo euch über das gemeine Volck erheben: O! wie weit betrügt ihr euch: Mäder ſeyet ihr, und eure Begürden, Sänſen, mit denen ihr mehr nit, dann ein Büſchlein Heu von der grünen Matten diſer Welt abmähet: Omnis gloria ejus, quaſi flos agri; dann, wie der heiligen Pabſt Gregorius ſagt: Carnalis gloria fæni floribus comparatur, quia nimirum, dum nitet, cadit, dum apud ſe extollitur, repentino intercepta fine terminatur, recht wird die Ehre diſer Welt denen Heu-Blumen verglichen; dann, da ſie zum ſchönſten ſcheinet, fallet ſie, und da ſie zum höchſten aufwachſet, wachſet ſie aus, und verwelchet.

Segneri Christ. Inſtr. p. 2. d. 8. n. 6.

Iſai. 40.

S. Greg. l. 17. moral.

§ 3.

Wen diſe von dem Himmel ſelbſt eingeholte Zeugnuß nit vergnüget, dem will ich noch ein andere heraus ziechen aus der Höllen ſelbſt. 479 Komme, lieber Leſer, wir wöllen mit unſeren Gedancken ein wenig hinab ſteigen zu dem peynlichen Kercker der Verdamten, und ihre Klag-Seufftzer vernemmen. Wie lauten dann ſelbe? quid nobis profuit, ruffen ſie Sapientiæ am 5. Capitel, quid nobis profuit ſuperbia? aut divitiarum jactantia quid contulit nobis? Ach! was hat uns unſer Ehren-begürige Hochmuth genutzet? und unſer eitle Ruhm-Sucht, die wir in denen Würden, und Gütheren der Welt gehabt, was hat ſie uns eingetragen? es ſcheinet wol, diſe armſeelige haben aus dem Fluß Lethe getruncken, daß ſie ſo geſchwind alles Vergangne

Sap. 5.

gangne vergeſſen haben: wie und was redet
ihr, Unglückſeelige? quid nobis profuit?
was haben uns unſere vor diſem beſeſſne Eh-
ren genutzet? ſaget vilmehr: was haben ſie
uns nit genutzet? ſie haben verurſachet, daß
das gemeine Volck mit Fingeren auf euch
gedeutet, und mit Verwunderung nachgeruf-
fen: hic eſt, diſer iſts: ſie haben ausgewür-
cket, daß jederman vor euch das Haupt, und
die Knye gebogen: ſie haben euch den Weeg
gepannet, alles das zuerlangen, was euer
Hertz verlanget hat: ſie haben euch Mittel,
und Waffen an die Hand gegeben, alles das
abzutreiben, was euch zuwider ware: ſie ha-
ben eure Nämen, und Thaten in die Ge-
dächtnuß der Menſchen eingetruckt, daß man
faſt in der gantzen Welt noch heut von euch
zureden hat: ſie haben euch in ſo groſſes An-
ſehen auf Erden geſetzt, daß ſich alle die glück-
ſeelig ſchätzten, die eurer Gnad genüſſen kun-
ten. Und dannoch fraget ihr: Quid profuit
nobis? was haben uns unſere Ehren genu-
tzet? ſchätzet ihr dann, es ſeye nichts, oder
ein ſchlecht Sach, die Ehren-Thron, die ihr
beſtigen; die Güter, ſo ihr beſeſſen: die Un-
terthanen, ſo ihr beherrſchet: die hoche Aemb-
ter, und Standts-Würden, ſo ihr bekley-
det: das Gold, und Silber: die Perl, und
Edel-Geſtäin, mit denen ihr eure Käſten an-
gefüllet; zu welchem allem euch eure Ehren
den Vorſchub gegeben haben? warum fragt
ihr dann: quid profuit nobis? was euch eu-
re Ehren genutzet haben? O uns Unglückſee-
lige! antworten ſie, freylich haben auch wir
vor Zeiten eben diſe Schätzung von unſerem
Pracht, und Ehren-Gerād gehabt, welche
ihr anjetzo habet; aber nunmehr finden wir
uns betrogen, und erfahren mit unſerem ewi-
gen Schaden, daß es nur ein Traum gewe-
ſen ſeye, was wir für ein wahres Gut gehal-
Sap. 5. ten haben; Tranſierunt omnia illa, tan-
quam umbra, & tanquam nuntius percur-
rens, & tanquam navis, quæ pertranſit
fluctuantem aquam, aut tanquam avis, quæ
transvolat in aëre, aut tanquam ſagitta
emiſſa in locum deſtinatum, diſer gantze
Ehren-Schein, mit welchem wir in diſem
Leben dermaſſen gepranget haben, iſt ver-
ſchwunden, wie der Schatten an der Wand:
iſt vorbeygangen, wie ein lauffender Bott:
iſt fortgerunnen, wie ein Schiff auf dem flüſ-
ſenden Waſſer: iſt verſtrichen, wie ein Vo-
gel in dem Lufft: iſt fort geſchnurret, wie ein
Pfeil von der Sonne.: Diß iſt die Ausſag
deren, ihrer Ehrſucht halber ewig gefangnen
Ibid. Seelen in der Hölle: Talia dixerunt in In-
ferno hi, qui peccaverunt, ſagt Salo-
mon. Und alſo iſt die Zeugnuß deſto war-
hafftter, und glaubwürdiger, deſto peinlicher
dieölliſche Folter iſt, an welcher ſie hangend
diſe Warheit bekennet haben. Ja, ja zweif-
le man nur nit, ſagt der Heilige Auguſtinus:
S. Aug. in Somnium eſt iſte theſaurus: evigilas, &
Pſ. 98. receſſit. ein eitler Traum iſt diſer vermeinte
Ehren-Schatz, welcher dem Menſchen, ſo-
bald er aufwachet, aus denen Händen ent-
fallet. Dannenhero hat Chriſtus wol recht
geantwortet ſeinen, zwar mehr aus Unwiſſen-
heit, als Hochmuht Ehr-Begürigen zween
Vätteren, Jacobo und Joanni: Neſcitis,
quid petatis, ihr wiſſet, und verſtehet nit,
was ihr begehret: ihr vermeinet, die Ehre
ſeye ein groſſes Guth, iſt aber nichts ande-
res, als ein groſſe Eitelkeit, welche euch mit
ihrem Glantz die Augen verblendet, und das
in der Warheit nit iſt, was es ſcheinet.

§ 4.

Aber nit allein die erſte, ſonder auch die 48.
anderte Geſtalt der Eitelkeit habent die zeitli-
che Ehren an ſich: nit allein ſeynd ſie das nit,
was ſie ſcheinen, ſonder geben auch das nit,
was ſie verſprechen. Was verſprechen ſie
dann? es prangen die Ehren mit einem schö-
nen, anſehlichen Titel, den ihnen auch der
Engliſche Lehrer zuerkennt, Krafft deſſen ſie
denen tugendſamen Verſprechen, ein Beloh-
nung ihrer Tugend zuſeyn: Honor eſt vir- S. Tom. 2.
tutis præmium, ſagt der Heilige Thomas, 2. q. 129.
die Ehre iſt ein Belohnung der Tugend. Di- art 4.
ſer ſchöne Titel iſt denen Ehren von GOtt,
und der Natur augeſetzt, und gebühret ih-
nen Rechts halber; aber die falſche Welt
beraubet ſie diſes Rechts, henckt ihnen an
ſtatt diſes Titels einen Schand-Flecken an,
und macht ſie aus einer Belohnung der Tu-
gend offtermalen zu einer Vergeltung der
Boßheit. Laut diſes Titels ſollen nur jene
vor anderen geehret werden, welche andere
in der Tugend übertreffen; und eben das,
daß einer geehret ſeye, ſolle ein Prob ſeyn
deſſen, daß er tugendhafft ſeye. Aber diſe
Regel wird dermalen nit gehalten, ſonder
vilmehr das Widerſpill, Krafft deſſen die Tu-
gend vil öffter verachtet, als geehret wird:
vil öffter in der Finſternuß ligen bleibt, als
auf den Leuchter geſteckt wird. An vilen ih-
rer Favoriten macht die Welt wahr, was
Salomon ſagt: Vidi ſervos in equis, & Eccle. 10.
Principes ambulantes ſuper terram, quaſi
ſervos, ich hab geſehen die Diener zu Pferdt
herein prangen, die Fürſten aber zu Fuß ge-
hen, als ob ſie Diener wären. Welchen
Text Thavmaturgus alſo leſet: Vidi ſer- Thavmatur-
vos peccatorum in equis ferri, & viros gus ap.
ſanctos pedibus ambulare, videreque co- Cornel. à
ram ſe impios ſuperbientes: ich hab geſe- Lap. in
hen, wie die Diener der Sünden zu Pferdt hunc lo-
ſaſſen, da unterdeſſen vil tugendſame, und cum.
Heilige Männer zu Fuß gehen, und ſehen
müſten, daß die Gottloſe vor ihnen erhöchet
wurden. Es laſſet ſich nit bergen, die Welt
gehet blind in den Handel, und ziechet in ih-
rer Ehren-Wahl gar offt, wie es Noë in
der Arch gethan, den Raaben einer Taube,
oder den Affen einem Löwen vor: den Af-
fen, ſpriche ich, einem Löwen, das iſt, den,
welcher ihr in allerhand Boßheit mehr nachaf-
fet, einem anderen, welcher ſich an Tugend,
und Starckmüthigkeit einen Löwen verglei-
chet.

§ 5.

§. 5.

481 Diſe Gleichnuß habe ich entnommen, aus dem Heiligen Pabſt Gregorio, welcher, als der Käyſer Mauritius, weiß nit, was für einen ungelehrt, und untugendhafften Menſchen zu einer hochen Ambts-Würde beförderet, des Käyſers Schweſter, Theoctiſta genannt, folgende Zeilen hat zugeſchriben: Ecce Sereniſſimus Dominus Imperator fieri Simiam Leonem jubet, & quidem proviſione illius vocari Leo poteſt, fieri autem Leo non poteſt. Sehet, mein gnädigiſtes Fräulein, ihr Majeſtätt, euer Herr Bruder befilcht, daß aus einem Affen ein Löw werde; aber diß iſt weit über ſeinen Gewalt; er kan zwar durch ſeinen Befelch auswürcken, daß der Aff ein Löw genennt werde, nit aber, daß er ein Löw ſeye. Alſo dann werden die Ehren ihres Rechts, Krafft deſſen ſie ein Vergeltung der Tugend, und Verdienſten ſeyn ſolten, gewalthätig entſetzt, und iſt der ſchöne Titel: Honor eſt virtutis præmium, nunmehr bey der Welt nichts, als ein läres Wort-Gepräng, und ein eitles Verſprechen ohne die Sach. Und diſe, denen zeitlichen Ehren anhangende zweyfache Eitelkeit, iſt der erſte Mörder, welcher die Ehrbegürige zuberauben ſuchet, und ihnen ſtäts an der Seiten ſtehet, unus ad dexteram. Was raubt er ihnen dann hinweck von der Seiten? das, auf was ſie zum allermeiſten bauen, und weſſen ſie ſich zum ſicheriſten zu ſeyn vermeinen. Solche Menſchen leben von der Hoffnung, und verſprechen ihnen ſelbſt, die Ehren werden ihnen ein groſſe, beſtändige, tauerhaffte Glückſeeligkeit verſchaffen, und ſie in einen Standt ſetzen, welcher ihr Hertz begnügen könne. Diſe Hoffnung dann raubet ihnen die, denen Ehren anhangende Eitelkeit von der Seiten hinweck, und laſſen ihnen nichts auſſer des bloſen Namens, und Schattens einer Glückſeeligkeit in Handen. Spes impii, ſagt Salomon, tanquam lanugo, quæ à vento tollitur, & tanquam ſpuma gracilis, quæ à procella diſpergitur, & tanquam fumus, qui à vento diffuſus eſt: die Hoffnung des Gottloſen iſt gleich einer Wellen, die der Wind zerwähet, und einem dünnen Waſſer-Schaum, den das Ungewitter hinweck flötzet, oder dem Rauch in der Lufft, der von dem Wind zerſtreuet wird.

S. Gregor. Epiſt: 5. ad Theoctiſtam.

Sap. 5.

§ 6.

482 Aber die Eitelkeit iſt noch nit Peyn genug für die Ehrſüchtige; noch in ein gröſſere Unglückſeeligkeit ſetzet ſie die Gefahr, welche ihnen, als der anderte Mörder zur lincken Seitten ſtehet, & unus ad ſiniſtram. Diſer, nit vergnüget mit deme, daß ſie ihrer Hoffnung beraubet ſeyen, ſtellet ihnen nach dem Leben, und zwar nach dem ewigen Leben, welches zuverlieren die, ſo nach hochen Ehren trachten, in gröſſerer Gefahr ſeynd, als andere Menſchen. Solche Gefahr behertziget ſonderbar der Heilige Auguſtinus in dem 8. Buch ſeiner Bekantnuſſen, 6. Capitel, allwo, nachdeme er erzehlet, was für ein müheſames, unruhiges Leben die Ehrbegürige führen, und wievil ſie ſich koſten laſſen; ihren Zweck zuerreichen, fragt, er: Dic, quæſo te, omnibus his laboribus noſtris quò ambimus pervenire! mein! ſagt mir, ihr Menſchen, durch ſovil Mühe, und Arbeit, durch ſovil Vertruß, und Leyden, wohin zihlet ihr? und was hoffet ihr endlich zuerlangen? Er antwortet in ihrem Namen; dahin, daß wir erhöchet werden, und etwann den Gunſt eines Menſchens erwerben. Und was habt ihr darnach, fragt der Heilige Vatter weiter, wann ihr zu diſem eurem Zihl, und Ende gelanget ſeyet? O ihr Verblendte! wie ſo gar wiſſet ihr nit, was ihr begehret: Et quid ibi plenum periculis? & per quot pericula pervenitur ad grandius periculum? wie voll der erſchröcklichiſten Gefahren iſt das hoche Orth, nach dem ihr klimmet? und durch wievil Gefahren ſteiget ihr auf noch zu einer gröſſeren Gefahr, welche der Standt in ſich hat, nach dem ihr euch ſöhnet? und diſe Gefahr rühret urſprünglich her aus zweyen Urſachen: erſtlich, weil dergleichen Menſchen mehr Gelegenheit zu dem böſen: furs andere, weil ſie mehr Verhindernuß von dem Guten haben, als andere. Sie haben mehr Gelegenheit zu dem böſen; weil ihnen der Ehren-Standt allerhand Mittel an die Hand gibt, ihre Begürden auszulaſſen, zu deme auch ihr Hochmuth ſie anſporret zu allerhand Sünd, und Laſteren. Ambitio, ſagt der Heilige Bernardus, ſecretum virus, peſtis occulta, doli artifex, mater hypocriſis, livoris parens, vitiorum origo, tinea ſanctitatis, excæcatrix cordium, ex remediis morbos creans, ex medicina languorem generans: die Ehr-Sucht iſt ein heimliches Gifft, ein verborgne Sucht, ein Lehrmeiſterin des Argliſts, ein Mutter der Gleißnerey, ein Gebährerin des Neyds, ein Urſprung viler Laſter, ein Schabe der Heiligkeit, ein Verblenderin der Hertzen, welche auch gute Mittel zuſchanden macht, und aus der Artzeney ſelbſt Kranckheiten gebäret. Indeſſen aber haben ſolche mehr Verhindernuß von dem Guten, weil ihre Gedancken meiſten theils nur auf das zeitliche ſtehen, und ihre Sorgen dahin zihlen, wie ſie ſich in ihrem Standt veſt ſetzen, oder ſelbigen noch höcher treiben mögen; woraus erfolget, daß ſie die Mittel ihres Heyls für ring, und unnöthig ſchätzen, gute Ermahnungen über das Tach ausblaſen, GOtt, und die Menſchen verachten, und, was das gefährlichiſte an ihnen iſt, ſich einer ſo uneingeſchranckten Freyheit anmaſſen, daß ſie ſich die Einbildung machen, niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, ſo unzuläßig ſie auch immer hauſſen, haben ihnen in ihrem thun, und laſſen einzureden. Solcher Geſtalten wird endlich allen heylſamen Einſprechungen, und Mittlen zur Seeligkeit der Weeg verlegt, aller Boßheit der freye Durchzug geſtattet, und wahr gemacht, was David ſagt:

S. Aug. l. 8. Confeſſ. c. 6.

S. Bernard. ſerm. ſup. Quadr.

Aſcen-

Pſ. 206. Aſcendunt uſque ad cœlos, & deſcendunt uſque ad abyſſos; anima eorum in malis tabeſcebat, ſie ſteigen hinauf biß zu dem Himmel, und fallen herunter biß zu dem Abgrund, und ihr Seele verfaulet in dem Böſen. Welchen Text der Heilige Bernardinus alſo auslegt:
S. Bernardinus t. t. f. 50. a 4. Aſcendunt uſque ad cœlos, ſcilicet per gloriam, honorem, & deſcendunt uſque ad abyſſos, per multiplicationem gravium peccatorum, ſie ſteigen hinauf biß zu dem Himmel, durch allerhand Staffel der menſchlichen Ehre, und Glory, und fallen widerum herab, biß zur Höllen, durch Vermehrung allerhand Sünd, und Laſter, zu welchem ihnen ihr Ehren-Standt Mittel, und Gelegenheit an die Hand ſchaffet.

§. 7.

483 In der Warheit, wer den erſchröcklichen Fall aus dem hochen Ehren-Standt in die Tieffe ſoviler, ſowol Engel, als Menſchen, zu Gemüth führet, dem kan nit anderſt, als grauſen ab diſer gefährlichen Gäche. Was hat den allerhöchſten Engel, den Lucifer, ſamt ſeinen hoffärtigen Anhang ſoviler, ſo ſchöner Himmliſchen Geiſter aus ſeinem Thron gehebt? was hat ihne aus dem Himmel verſtoſſen, und in die hölliſche Flammen hinunter geſtürtzet?
S. Bernard. ap. Lingium verbo: Ambitio. Poteſtatis ambitio Angelum felicitate privavit, ſagt der Heilige Bernardus, die Ehr-Sucht hat ihne ſeiner Glückſeeligkeit beraubet. Was hat unſere erſte Elteren aus dem Paradeyß verjagt, dem Todt unterworffen, und in den ellendiſten Standt geſetzt, deſſen böſe Früchten wir noch heut nit genug verkochen können? Promiſſi honoris ambitio illecebroſa decepit, ſagt erwehnter Lehrer, das von der Schlangen gethane falſche Verſprechen eines höcheren Stands, und die freventlich angemaſſte Ehre der Gottheit hat ſie betrogen. Alſo wahr iſt,
Pſ. 72. was der Prophet David ſagt: Dejeciſti eos, dum elevarentur, indeme ſie ſich erhöchet haben, hat ſie GOtt geſtürtzet, indeme ſie geſtigen, ſeynd die gefallen: qui pravi, wie über diſe Stell der Heilige Pabſt
S. Greg. l. 1. Epiſt. 5. Gregorius redet, Dum temporali honore ſuffulti, foris videntur ſurgere, intus cadunt, dann die Ehr-Süchtige, indeme ſie von einem Ehren-Staffel zu dem anderen äuſſerlich ſcheinen aufzuſteigen, fallen ſie innerlich von einer Sünd in die andere. Sie ſeynd, wie der Rauch im Lufft, welcher ſich durch das aufſteigen verlieret, oder wie ein Waſſer-Blaſen, welche, je weiter ſie ſich ausbreitet, deſto geſchwinder zerſchnellet ſie; dahero abermal David ſagt: Mox ùt honorificati fuerint, & exaltati, deficientes, quemadmodum fumus, deficient: ſabald ſie geehret, und erhöchet werden, werden ſie abnemmen, und, wie der Rauch in denen Lüfften verſchwünden. Pſ. 36.

§ 8.

Was nun bißhero von mir geredet, iſt nit dahin angeſehen, als begehre ich zubehaupten, die Ehren an ſich ſelbſt ſeyen ein böſe Sach, welche der Menſch ohne Sünd nit beſitzen möge: nein, im geringſten nit. Ich laſſe es zu: die Ehren ſeynd ein Gut, von GOtt zu diſem Ende erſchaffen, damit ſie zugleich ein Vergeltung, und Antrib zur Tugend in diſem Leben ſeyen. 484 Aber der vilfältige Mißbrauch, und die unzuläßige Mittel, deren man ſich offt, diſes Gut zuerwerben bedienet, verurſachen, daß ſie ein gefährliches Gut ſeyen. Sie ſeynd ein gutes Pferdt, welches aber nit jederman regieren kan: ſie ſeynd ein ſchöne Blum, welche aber deſto geſchwinder verwelchet, je öffter man ſie berühret: ſie ſeynd ein helles Chryſtallines Waſſer, in welchem aber ſchon vil Narciſſi, weil ſie ſich gar zu faſt darein verliebt, erſoffen ſeynd. Wem GOtt diſes Pferdt geſchenckt, der behalte es meinethalben; aber reitte ers wol in dem Zaum, damit es ihne nit ſtürtze. Wem diſes Blümlein in den Garten gewachſen, der rüche daran, iſt nit verbotten; aber zieche ers nit vil in denen Händen herum, ſonſt rüchet es aus, und fallen die Blätter ab. Wem diſes Waſſer-Bächlein durch ſeinen Grund flüſſet, der trüncke darvon; iſt nit unrecht; aber vergaffe er ſich nit darein, ſonder ſpiegle ſich an dem Narciſſo. Kurtz zuſagen: wann ſonſt jemalen, ſo findet da ſtatt, und Platz der Ausſpruch des Römiſchen Wolredners: Periculis plena ſunt omnia, alles iſt Cicero. voller Gefahr, und wol mit einer ſtarcken Tugend muß der bewaffnet ſeyn, welcher denen zween Mörderen, ſo denen Ehren zur recht: und lincken Seiten ſtehen, will gewachſen ſeyn. Nit ſo gefährlich, jedoch weit vortrefflicher ſeynd die Himmliſche Ehren, zu denen man aber durch die Demuth aufſteiget. Wer diſe ſchöne Tugend hat, der allein iſt würdig, geehret zuwerden: wer ſie nit hat, iſt auch mitten unter denen Ehren verächtlich. Diſer dann ſollen wir Chriſten alle befliſſen ſeyn, damit an uns erfüllet werde das Verſprechen des Lehrmeiſters der Demuth: Qui ſe humiliat, Luc. 14. exaltabitur, wer ſich demüthiget, der wird erhöchet werden.

Auf

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Erſte Anmerckung.

Der Heilige Joannes, ein, von der Liebe verfertigtes, lebhafftes Contrafait Chriſti.

Ecce Puer meus electus, quem elegi: poſui ſuper eum Spiritum meum. *Breviarium.*

Sehet mein auſſerwähltes Kind / das ich mir auſſerküſen: ich habe über ſelbiges meinen Geiſt geſetzet.

§. I.

485 EIn kunſtreiche Mahlerin iſt die Liebe: aber nichts mahlet ſie, als lauter Contrafait, deren Vorwurff ſie ſelbſt iſt. So bald ſie ein ſolches Kunſt-Stuck verfertiget, ſetzt ſie ihme, an ſtatt einer Unterſchrifft, bey diſe zwar kleine, aber vil bedeutende Wörtlein: Alter ego, der ſo da vorgeſtellet wird, iſt der anderte Ich. Setze dir vor die Angen, lieber Leſer, die Bildnuß des Ephæſtions, eines Favoriten des groſſen Alexanders: wol ein ſchönes Gemählte, wol ein lebhafftes Contrafait, aber weſſen? des Ephæſtions? nein, ſonder des Alexanders, deſſen Liebe es gemahlet hat. Dahero iſt ſich nit zuverwunderen, daß die Königin Syſigambis, ein Mutter des Darii geirret, und, indeme ſie den Alexander ehren wolte, dem Ephæſtion Reverenz gemacht habe; dann ſie ſahe, und erkennte an dem Ephæſtion den Alexander. Ja ſie hat gar nit geirret, wie Alexander ſelbſt erkläret hat, da er zu ihr, als ſie den

Curtius. Fehler abbitten wolte, geſagt: Non erráſti, Mater, nam & hic Alexander eſt, ſeyet unbekümmeret, mein Mutter, ihr habt euch an der Perſohn des Ephæſtions nit überſehen; dann Ephæſtion iſt Ich, iſt der anderte Alexander. Alſo zwar ſpillet die Liebe mit dem Geliebten: alſo befleiſſet ſie ſich, in ihme ihr Ebenbild auszutrucken, und ihr eigne Geſtalt in ſeiner Perſohn abzumahlen, laut deſſen, was das bekannte Sprich-Wort ſagt, Amor ſimiles invenit, aut facit, die Liebe findet, oder macht ein Gleichnuß zwiſchen dem Liebenden, und Geliebten. Das eingefleiſchte Wort, der ewige Sohn GOttes iſt der erſte Vorwurff aller warhafft: und rechtgeſchaffnen

1. Joan. 4. Liebe: DEus Charitas eſt: ſagt der Heilige Joannes, GOTT iſt die Liebe. Diſe unerſchaffne Liebe iſt auf die Welt kommen, willens, ſich in uns Menſchen abzumahlen, und uns zu ſeinem Ebenbild, oder Contrafait zumachen: zu diſem Ende bedienet er ſich an ſtatt der Farben, allerhand Tugenden, welche er durch ſein Gnad ſolang, und vil in uns auftraget, donec formetur Chriſtus Galat. 4. in nobis, wie Paulus ſagt, biß er, Chriſtus nemlich ſelbſt, in uns geſtaltet, und abgezeichnet werde. Da ſetzt es dann wol ſchöne Bildnuſſen ab, welche zwar alle Chriſto, als ihrem Vorwurff, oder Original gleich ſehen, aber nit alle an einander ſelbſt. Alle ſehen Chriſto gleich, weil alles: was von innerlicher Zierde, Gnaden: und Tugend-Gaaben an einem Menſchen iſt, an Chriſto in höchſter Vortrefflichkeit befündlich: nit alle ſehen einander gleich; weil nit ein jedwederer aus denen Heiligen eben dieſelbe Gnaden, und Tugenden Chriſti an ſich hat, welche der andere: Einer iſt vortrefflich in der Starckmüthigkeit, der andere in der Keuſchheit: diſer hat die Gnad, Wunder zuwürcken, jener zu prophezeyen! einer iſt ein Meiſter in der Sanfftmuth: der andere iſt ein Held in der Gedult: diſer leydet mehr, als der andere, der andere würcket mehr, als diſer: Diviſiones gra- 1. Cor. 12. tiarum ſunt, ſagt der Apoſtel, diviſiones miniſtrationum ſunt, diviſiones operationum ſunt, GOtt theilet ſeine Gnaden unterſchiedlich aus: es gibt verſchidne Stände und Aembter unter denen Heiligen, unterſchiedlich ſeynd auch ihre Werck, und Thaten, Krafft denen ſie zwar alle Chriſto gleich ſehen, aber nit alle an einander ſelbſt. Und eben diß iſt die wunderſeltzame Kunſt der Göttlichen Liebe, daß ſie ſich in ſovil tauſend unterſchiedlichen Bildnuſſen abmahlet, deren doch

raum eines dem anderen: jedoch alle ihrem Original, Chriſto gleich ſehen.

§. 2.

486 Was für Farben hat Chriſtus, das Göttliche Ebenbild ſeines Himmliſchen Vatters an ſich? zwey vornemlich, ſagt die Geſponß in dem hochen Lied Salomonis: weiß, und roth: Dilectus meus candidus, & rubicundus: (Cant. 5.) die weiſſe Farb bedeutet ſein unbemeiligte Reinigkeit: die rothe ſeinen brünnenden Liebs-Eiffer. Aber nit diſe Farben allein hat Chriſtus, noch andere zwey ſeynd an ihme befindlich: nemlich die blaue, und ſchwartze, welche mit ihrer Dunckle, die vorige zwey gleichſam ſchattieren, und noch beſſer heraus treiben. Die blaue Farb zeigt an ſein Demuth, und andere ſittliche Tugenden, welche er in ſeinem Heiligen Leben, uns zur Nachfolg geübet hat: die ſchwartze entwürfft ſein bitteres Leyden, und Sterben, welches er für uns Sünder hat ausgeſtanden. Mit diſen Farben nun mahlet ſich die Liebe Chriſti in unterſchiedlichen Heiligen ab, und macht ſie ihme etlicher maſſen gleich, jedoch einen mehr, als den anderen. Mit der rothen Farb mahlet ſie ſich ab in denen Heiligen Martyrern, und macht ſie Chriſto gleich in der Liebe: mit der weiſſen Farb mahlet ſie ſich ab in denen Heiligen Jungfrauen, und macht ſie Chriſto gleich in der Reinigkeit: mit der blauen Farb entwürfft ſie ſich in denen Heiligen Beichtigeren, Lehreren, Patriarchen, Propheten, Biſchöffen, und Wittfrauen, und macht ſie Chriſto gleich in der Demuth, und mehr anderen ſittlichen Tugenden: mit der ſchwartzen Farb mahlet ſie ſich ab in denen, welche mit ſonderbarer Zuneigung ſein Heiliges Leyden betrachten, und macht ſie Chriſto gleich in der Trübſaal, und Widerwärtigkeit. Je mehr nun einer von diſen Farben hat, deſto mehr ſicht er Chriſto gleich, und ſein Bild der Büdnuß Chriſti, als dem Vorwurff der Liebe. Aber neben den vier gemeldten Farben hat Chriſtus noch ein andere, ſo am Werth, und Schönheit die übrige alle weit überſteiget, ja ſie iſt eigentlich kein Farb nit, ſonder vilmehr ein Himmliſcher, ein Göttlicher, ein übernatürlicher Glantz, und gleichſam der Geiſt des Bilds, welcher in dem beſtehet, daß Chriſtus zugleich ein Sohn ſeines Himmliſchen Vatters, und ein Sohn der Jungfrauen iſt. Iſt wol jetzt auch ein Heiliger zufinden, welchem Chriſtus, neben denen vier obgemelten Farben auch diſen Glantz, und Geiſt mittheilet? wann einer iſt, ſo muß es der Benjamin Chriſti, und ein vollkommnes Contrafait ſeiner Liebe ſeyn, welchem er billich vor allen anderen beyſetzen kan jene Innſchrifft: Alter ego, diſer iſt ein anderer Ich, iſt ein anderer Chriſtus. Wo iſt aber diſes ſchöne Contrafait? wer iſt diſer ſo hoch-begnadete Heilige? der iſts, welchen uns an heut die Chriſtliche Kirch zuverehren vorſtellet, nemlich: (Joann. 21.) Diſcipulus ille, quem diligebat JEſus, Joannes, der vor anderen geliebte Jünger Chriſti. In diſem hat ſich der liebreiche JEſus vollkommlich abgemahlen, und ihme neben denen übrigen vier Farben, auch ſeinen eigentlichen Glantz, und Geiſt ſeiner Bildnuß mitgetheilet. Zu Urkundt deſſen ſpricht er heut durch den Mund der Kirchen von Joanne: Ecce Puer meus electus, quem elegi, poſui ſuper eum ſpiritum meum: (Breviarium.) ſehet: diß iſt mein auſſerwähltes Kind, das ich erküſen habe: ich habe meinen Geiſt über ihne geſetzt. Krafft diſes Glantzes, und Geiſts Chriſti nun, iſt, und kan der Heilige Joannes mit einem ſonderbaren Vorzug genennet werden zugleich ein Sohn GOttes, und der Jungfrauen, wie aus gegenwärtiger Anmerckung wird zuerſehen ſeyn.

§. 3.

Zuverwunderen iſt ſich, was maſſen die 487 Göttliche Weißheit gleichſam geſpillet habe mit zween groſſen Heiligen, welche beyde den Namen Joannes tragen: einer den Namen, Joannes der Tauffer, und Vorlauffer Chriſti, der anderte den Namen, Joannes der Apoſtel, und Evangeliſt Chriſti. Beyde hat GOtt mit groſſen Gnaden gezieret, und zu hochen Aembtern erhebt; jedoch mit ſolchen Gnaden, und zu ſolchen Aembteren, daß die Welt nit recht erkennen, und ergünden mag, wer ſie eigentlich ſeyen, und was für einen Titel man ihnen eigentlich geben ſolte. So bald der Heilige Joannes der Tauffer geboren ward, gienge gleich die Frag an unter denen Befreunden, Quis putas, Puer iſte, (Luc. 1.) erit; was wird doch aus diſen Kind werden? Es ſcheinet, GOtt habe was ſonderbares mit ihme vor. Nachmalen als er in der Wüſten predigte, und ſeine Lands-Leuth, die Juden ſahen, daß er ein ſehr ſtrenges, ungewohnliches, und anderen Menſchen gantz ungleiches Leben führete, verwunderten ſie ſich zwar darob, kunten jedoch nit wiſſen, wer diſer neue Einſidel eigentlich wäre. Iſt diſer Buß-Prediger ein Menſch, oder ein Engel? ſprachen ſie untereinander: iſt er ein Prophet, oder etwann der Meſſias ſelbſt? wir wiſſens nit, und mögen aus diſer ungemeinen Lebens-Art ſein Eigenſchafft nit genugſam erkennen. Dahero, damit ſie aus dem Wunder kommeten, ſchickten ſie Legaten zu ihme in die Wüſten hinaus, und lieſſen ihne ſelbſt fragen, wer er ſeye: Tu quis es? (Joan. 1.) ſprachen die Abgeſandte zu ihme, quid dicis de te ipſo? Elias es tu? Propheta es tu? Chriſtus es tu? wer biſt du? was ſagſt du von dir ſelbſt? biſt du Elias? biſt du ein Prophet? oder biſt du Chriſtus? nein antwortete Joannes auf alle diſe Fragen: Non ſum, ich bin weder Elias, noch ein Prophet, noch Chriſtus: was dann? Vox clamantis in deſerto, ein Stimm des Ruffenden in der Wüſten. Und mit diſer Antwort ſchickte er ſie widerum nach Hauß; ſie aber wuſten jetzt eben ſo wenig, als zuvor, wer Joannes wäre; dann ſie verſtunden diſe Stimm nit,

erkann-

erkannten auch nit, wer diſer ruffende in der Wüſten wäre, biß endlich Chriſtus ſelbſt ihnen den Zweiffel aufgelöſt, und geſagt hat: Joannes ſeye ein Engel: Hic eſt, de quo ſcriptum eſt, ecce ego mitto Angelum meum. *Matth. 11.*

§ 4.

488 Laſſet uns jetzt den anderen Heiligen Joannes, den Apoſtel, und Evangeliſten nemlich, deſſen Feſt wir heut begehen, vor die Hand nemmen. Auch diſer ware von GOtt mit ſonders hochen Gnaden angeſehen; aber mit ſo unterſchidlich- und manigfältigen, daß ſeine eigne Mit-Jünger nit genugſam erkennen kunten, wer doch eigentlich Joannes wäre: dahero der Heilige Petrus, gleichſam im Namen aller anderer, den HErrn gefragt: *Joan. 21.* Domine, hic autem quid? wer iſt doch der Joannes? oder was wirſt du endlich noch aus ihme machen? wie ſollen wir ihne heiſſen? aber Petrus bekamme auf diſe ſein Frag faſt eben ein ſolche Antwort, dergleichen nachmals Marcus Aurelius, der Römiſche Käyſer, dem Pollio, einem ſeiner vertrauteſten Hof-Herrn gegeben hat. Diſer Pollio, als der Käyſer nach erhaltnem Sieg, triumphirend in das Capitolium einzoche, vermerckte, wie daß der Käyſerin Fauſtina kein Ehren-Thron aufgerichtet wäre; fragte demnach den Käyſer in Vertrauen: Ubi Reginam relinquis, quæ tecum adfuit ubique? wo haben euer Majeſtät die Käyſerin gelaſſen, welche ſonſt allzeit bey ihnen iſt? haben ſie etwann ihrer vergeſſen? darauf ihme der Käyſer geantwortet: Sit tibi cura de ſervis; Dominam Domino relinque: mein Pollio, was gehet dich die Käyſerin, unſere Gemahlin an? trage du Sorg für die Diener, und dein Ambt, das ich dir anvertrauet, die Frau aber laſſe dem Herrn: die Käyſerin dem Käyſer zuverſorgen über. Faſt auf diſen Schlag, ſpriche ich, antwortete Chriſtus dem Petro: Quid ad te, tu me ſequere, ſagte er, Petre, ſorge du für dich, und mein Kirch, ſo ich dir habe anbefolchen; den Joannes aber laſſe mir zuverſorgen über, was ich aus ihme machen will, gehet dich nit an, quid ad te? über welche Stell der Heilige Epiphanius ſagt: *S. Epiphan. tract. in Joann.* Quaſi zelo ductus indignationis ſic loquitur Chriſtus Petro; indignum enim putabat, Joannem indigere coadjutore, cujus ſpecialem curam gerebat DEUS: Chriſtus eifferte gleichſam für den Joannes, und wolte es nit geſtatten, daß ein anderer ihme ſolte eingreiffen, und für diſen Jünger Sorg tragen, welchen zuverſorgen, und zuzieren, er ihme ſelbſt vorbehalten hatte. Nachmalen nach ſeiner Himmelfahrt hat Chriſtus Joannem noch mehr erhebt, noch zu mehr Aembteren beförderet, noch mit mehr Himmliſchen Gaaben, und Gnaden gezieret; woraus dann erfolget, daß man ihne noch weniger erkennte, als zuvor, und noch mehr zweiflen, und fragen kunte mit Petro: Domine, hic autem quid? wer doch eigentlich Joannes ſeye, und was ihme für ein Titel gebühre. Es gibt ihme zwar der Heilige Thomas à Villanova, und andere Vätter allerhand ſchöne, und wolverdiente Ehren-Titel; aber keiner erreicht ſein gantz Lob, keiner legt ſein gantze Eigenſchafft ſattſam an Tag. *S. Thom. Villanov. conc. de feſto.* Omnium dignitatum titulos, ſagt erwehnter Lehrer, omnes gratias, & honores: quos per alios Domûs ſuæ famulos, & officiales ſparſim diviſit Chriſtus, in hoc uno pleniùs accumulavit: alle hoche Ambt-Titel, alle Gnaden, und Ehren, die Chriſtus unter ſeine Hausgenoſſne, und Bediente ausgetheilet, hat er diſem Jünger allein mit einer Ubermaß zugelegt: und was ſeynd diß für Titel? diſe, antwortet er: Hic Apoſtolus, Propheta, Evangeliſta, Martyr, Confeſſor, Virgo, Doctor, Cognatus, Amicus, & ſiquid aliud in Eccleſia dignitatis, & gratiæ eſt, totum perfectiſſimè poſſidet: er iſt ein Apoſtel, ein Prophet, ein Evangeliſt, ein Martyrer, ein Beichtiger, ein Jungfrau, ein Lehrer, ein Vötter, ein Freund Chriſti, und wann ſonſt noch ein hocher Titel in der Kirch GOttes zufinden iſt, ſo gebühret er dem Heiligen Joannes. Lauter glorwürdige Ehren: und Lob-Benamſungen; aber ſie befridigen mich dannoch nit; und geben mir Joannem doch nit genug zuerkennen. Ich kan noch fragen mit Petro: Hic autem quid? wer iſt derjenige, welcher ein ſo langes Regiſter ſovil Titel führet? wie iſt der eigentlich zunennen, welcher ein ſo groſſe Menge der Himmliſchen Gaaben, Gnaden, und Aembter in ſich verſamlet hat? er muß mehr, als ein Apoſtel, mehr, als ein Prophet, mehr, als ein Evangeliſt, mehr, als ein Martyrer, als ein Beichtiger, als ein Jungfrau, als ein Lehrer, als ein Vötter, als ein Freund Chriſti ſeyn: wer iſt er dann? Hic autem quid?

§ 5.

489 Mercke es ſchon, ich komme nit aus dem Zweiffel, wann mir nit Joannes ſelbſt daraus hülfft, und eigentlich anzeiget, wer er ſey, was für ein Titel ihme vor anderen gebühre, und zum aller angenehmſten falle. So höre man dann, was er von ſich ſelbſt ausſage: Diſcipulus ille, quem diligebat JEſus, *Joann. 21.* ſpricht er, ich bin jener Jünger, welchen JEſus mehr dann andere geliebt, und folgends: welchen er ihme, mehr dann andere, hat gleich gemacht. Iſt ſovil geredet: als: ich bin ein Meiſter-Stuck der Liebe Chriſti, ich bin ein Contrafait, das ihme gantz gleich ſicht: ich bin ſein Ebenbild, in welchem er ſich mit ſeinen eignen Farben hat abgemahlet: ich bin ein Gemählde, in deſſen Verfertigung er nit nur ein, oder die andere Farb, wie in anderen Heiligen, ſonder alle ſeine Farben hat aufgetragen: die rothe Farb, indeme er mir neben dem Purpur des Apoſtolats, auch die Cron der Martyrer hat aufgelegt: die weiſſe Farb, indeme er mich bey der Jungfräulichen Reinigkeit erhalten: die

blaue Farb, indeme er mich mit denen Eigenſchafften, Würde, und Tugenden eines Propheten, eines Evangeliſten, eines Biſchoffs, eines Lehrers, eines Beichtigers gezieret: die ſchwartze Farb, indeme er mich auf ein ſonderbare Weiß ſeines bitteren Leydens hat theilhafftig gemacht, und als einen gegenwärtigen Zeugen ſeines ſchmertzhafften Todts unter dem Creutz hat ſtehen geſehen: inmaſſen ich, als ein getreuer Freund, bey meinem Göttlichen Lehrmeiſter, biß in den Todt beſtändig verharret: ſeine bittere Schmertzen, die er an dem Creutz gelitten, mit unverruckten Augen angeſehen, und auch ſelbſt, durch das Mitleyden habe außgeſtanden. Weilen ich ihme demnach vor allen anderen Jüngeren biß an das Ende die Farb gehalten, deſſenwegen hat er mich mit ſo ſchönen Farben abgemahlen, und vor allen anderen zu einem Gegenſatz, zu einem Contrafait ſeiner Liebe gemacht.

§ 6.

490 Aber durch diſe, wiewol ſchön: und koſtbare Farben iſt diſes Contrafait noch nit völlig außgemacht: durch diſe, wiewol hoch: und ſonderbare Ehren-Titel ſicht Joannes Chriſto ſeinem Lehr-Meiſter noch nit gantz gleich; noch eines muß er haben, damit die Liebe diſem ihrem Kunſt-Stuck beyſetzen könne die Unterſchrifft; Alter Ego: Joannes iſt der anderte Ich, iſt der anderte Chriſtus: und was iſt diſes? der Glantz iſts, der einer Bildnuß den Geiſt gibt, und die letzte Vollkommenheit ertheilet. Diſer Glantz, wie ſchon oben geſagt, beſtehet an Chriſto in der wunderlichen Vereinigung jener zwey prædicat: oder Titlen, Krafft deren er in der Warheit iſt, und genennet wird, zugleich ein Sohn GOttes, und ein Sohn deß Menſchen, oder der Jungfrauen. Laſſet uns ſehen, ob, und wie freygebig der HErr diſen Glantz ſeinem geliebten Jünger Joannes habe mitgetheilet. Uns Menſchen alle hat zwar Chriſtus durch ſein Heiliges Blut, und Verdienſt zu Söhnen, und Kinderen GOttes gemacht; dahero der Heilige Joannes
1. Joan. 3. ſagt: Videte, qualem Charitatem dedit nobis Pater, ut Filii Dei nominemur, & ſimus, ſehet, wie ſehr uns GOtt geliebet habe, indeme er uns die Gnad gegeben, daß wir ſeine Kinder ſeyn, und genennet werden. Aber gleichwie ſich zuweilen ein groſſer Unterſchied befindet zwiſchen vilen Kinderen eines Vatters, alſo iſt ein ſehr groß: und denckwürdiger Unterſchied zwiſchen uns, und dem Heiligen Joannes. Keinem auß allen Menſchen hat Chriſtus den Titel eines Sohns GOttes in ſolcher Vortrefflichkeit zuwegen gebracht: keinen hat er ihme ſelben in diſer Gnaden-Benamſung dermaſſen gleich, und ähnlich gemacht, als Joannem. Worauß beweiſſe ich diſes? eben auß dem, von deme ich rede, und auß deſſen Mund der Heilige Geiſt geredet hat, nemlich auß Joanne ſelbſt. Sage uns, Heiliger Evangeliſt Joannes, was für ein Sohn GOttes: was für ein Kind ſeines Himmliſchen Vatters iſt Chriſtus? Unigenitus Filius, qui eſt in ſinu Pa- Joan. 1.
tris, gibt er mir zur Antwort: er iſt ein Schoß-Kind: er iſt der eingebohrne Sohn GOttes, der in der Schoß deß Vatters ruhet. Sehe, lieber Leſer, die rechte Eigenſchafft Chriſti, als deß Sohns GOttes anzudeuten, hat Joannes kein nachtrucklicheres Prædicat gefunden, als diſes: daß er in der Schoß ſeines Himmliſchen Vatters ruhe, Filius, qui eſt in ſinu Patris.

§ 7.

Jetzt biethe ich allen Menſchen auf: 491
wer iſt auß ihnen, der ihme ſovil zumäſſen, und ſagen därffen, er ſeye ein Schoß-Kind GOttes? wer iſt, der ſich ſoweit erkühnen, und ihme ſelbſt in gründlichem Verſtand, ja auch dem Buchſtaben nach zueignen därffe jenes eigentliche Prædicat Chriſti; Filius, qui eſt in ſinu Patris, er ſeye ein ſolcher Sohn GOttes, der in der Schoß GOttes ruhe, und lige, wie Chriſtus in der Schoß ſeines Himmliſchen Vatters? diſes können, und därffen wir wol alle ſagen, ſolang wir in der Gnad GOttes ſeyn, daß wir liebe, und auſſerwählte Kinder GOttes ſeyn: GOtt ſpeiſſet uns, als ſeine Kinder, er erhaltet, und regiret uns, als ſeine Kinder, er führet uns durch ſein Göttliche Vorſichtigkeit gleichſam an der Hand daher, wie ſeine Kinder; aber nit eben darum laſſet er uns gleich in ſeiner Schoß ruhen, nit eben darum auf ſeiner Bruſt ligen. Nein diſe ſonderbare Gnad gehöret nur für ein Kind, und nur für das allerliebſte, nur für den Benjamin. Wer iſt dann diſes liebe Schoß-Kind, welchem vor allen anderen ſo hoche Gnad widerfahren? Erat recumbens unus ex diſcipulis ejus Joan. 13.
in ſinu JEſu, ſagt mir der Heilige Joannes, einer aus denen zwölff Jüngeren iſts, der in dem letzten Abendmahl in der Schoß JEſu gelegen. Wer iſt aber diſer Jünger? iſts Petrus, iſts Andreas, iſts Jacobus, iſts Philippus, iſts Bartholomæus? nein; und auch Thomas nit, auch Jacobus der kleinere nit, auch Simon nit, Matthæus, auch Thaddæus nit. Alle diſe waren zwar liebe Kinder Chriſti: alle ſeynd bey dem Vatter an einem Tiſch geſeſſen: alle hat er mit ſeinem Jungfräulichen Fleiſch, und Blut geſpeiſet; jedoch keiner auß ihnen ware Filius, qui eſt in ſinu Patris, ein Kind, das in der Schoß Chriſti, und auf der Bruſt ſeines allerliebſten Vatters gelegen iſt. Wer hat dann diſe ſo hoche Gnad gehabt? Diſcipulus ille, quem di-
ligebat JEſus, qui recubuit in cœna ſuper Joan. 21.
pectus ejus, der eintzige Joannes, jener Jünger, welchen JEſus vor allen anderen liebte. Er, er ware das liebe Schoß Kind, welches der Vatter hertzlicher, als andere, an ſeine Bruſt getruckt: er ware der Benjamin, von welchem der Prophet Moyſes weißgeſagt: Amantiſſimus Domini habitabit Deuter. 33.
confi-

confidenter in eo, quaſi in thalamo tota die morabitur; & inter humeros illius requieſcet: der allerliebſte des HErrn wird in ihme mit groſſer Verträulichkeit wohnen: er wird in ſeiner Schoß, als in einem ſanfften Feder-Bethe ligen, und unter ſeinen Schultern ruhen. Er, Joannes, ware derjenige, mit welchen allein Chriſtus diſen Glantz, diſen Titel, hat gemein haben wöllen, daß, gleichwie er, alſo auch Joannes, ſeye Filius, qui eſt in ſinu Patris, ein Sohn GOttes, der in der Schoß ſeines Vatters ruhet. Vide, ruffet vor Verwunderung auf der Heilige Thomas à Villa nova, [S. Thom. Villan. loc. cit.] quantum dignitatis Joanni accreſcat, quòd unigeniti Filii Dei titulum quodammodo meruit obtinere: ſehet, was für ein ſonderbare Ehre, Hochheit, und Vorzug dem Heiligen Joannes hieraus zuwachſe, daß er den eigentlichen Titel des eingebohrnen, geliebten, und in der Schoß des Vatters ruhenden Sohn GOttes etlicher maſſen erlanget habe.

§ 8.

492 Aber wir werden noch ein mehreres ſehen, nemlich, wie ſich diſer Glantz in Joanne ausbreite: wie vollkommlich er diſes ſchöne Contrafait Chriſti mit ſeinen Gnaden-Straalen erleuchte, und wie diſes Prædicat eines Sohns GOttes, noch mehr andere Titel, welche ſonſt allein Chriſto, als dem Göttlichen Sohn gebühren, auch ſeinem geliebten Jünger Joannes habe zugezochen. Es wird Chriſtus, als ein Sohn GOttes, genennet Sapientia Dei, die Weißheit GOttes, und wie Paulus ſagt, [Luc. 11. Colloſſ. 2.] in quo ſunt omnes theſauri ſapientiæ, & ſcientiæ abſconditi; in welchem alle Schätz der Weißheit, und Wiſſenſchafft verlegt ſeynd. Auch diſen Titel müſte Joannes haben, auch in diſem Glantz wolte ihr die unerſchaffne Weißheit, Chriſtus, ſeinen geliebten Benjamin, ſovil es die Beſchaffenheit eines Geſchöpffs ertragen kunte, gleich machen, und ihne in der übernatürlichen Weißhet, welche zuforderiſt in Erkanntnuß, und Beſchauung der Himmliſchen Geheimnuſſen beſtehet, weit über andere Menſchen, und Heilige erheben. Wann man vermeinet, ich rede zuvil, indeme ich dem Heiligen Joannes in der Weißheit, vor allen anderen Weiſen, den Vorzug gibe, ſo beruffe ich mich auf die Zeugnuß derjenigen, welche, ob ſie ſchon vor die allerweiſeſte, und erleichteſte Lehrer in der Kirchen GOttes gehalten werden, jedannoch Joannem weit über ſich, und alle andere erheben, und ſowol für ihren, als der gantzen Welt Lehrmeiſter erkennen. Höre man den hocherleuchten Auguſtinum; [S. Aug. tr. 36. in Joan.] Joannes, ſagt diſer, non immeritò ſecundùm intelligentiam ſpiritualem Aquilæ comparatus, altiùs, multóque ſublimiùs aliîs tribûs Evangeliſtîs erexit prædicationem ſuam, & de Domini ſublimitate, quomodo nullus alius eſt locutus: Joannes, der wegen ſeiner Himliſchen Weißheit einem Adler verglichen wird, hat ſich vil höcher, und nächer zu der Göttlichen Sonne hinaufgeſchwungen, als die übrige drey Evangeliſten, und keiner, keiner hat von der Gottheit Chriſti ein ſo klare Erkanntnuß gehabt, oder ſo tieffſinnig geredet, als er. Höre man den, von hocher Weißheit einſtens berühmten Lehrer Origenes: [Origenes hom. 2. in diverſis.] Beatus Joannes, Theologus, ſagt diſer, ſupervolat omnia, quæ intelligi, ac dici poſſunt: der Heilige Joannes iſt ein ſo ausgemachter Theologus, oder Gotts-Gelehrte, daß er alles, was ein Menſch verſtehen, und reden kan, weit überſteiget. Höre man den Heiligen Petrum Damiani: [S. Petr. Damian. ſer. 1. de S. Joan.] Ad tantum gratiæ profectus eſt privilegium beatus Joannes, ſagt er, ut omnem transgrediens creaturam, illud acie mentis attingeret, quô non Propheta, non Patriarcha, non denique quiſpiam ab ipſo primordio cognoſcatur in carne poſitus aſpirâſſe, einen ſo groſſen Vorzug der Gnad, und Weißheit über andere hat Joannes, daß er alle Geſchöpff überſtigen, und ſich mit ſeinen ſcharpff-ſichtigen Adlers-Augen dorthinein verſencket hat, wohin kein Prophet, kein Patriarch, kein anderer Menſch auf Erden hat gelangen können. Höre man den Heiligen Bernardum: [S. Bernard. ſer. 62. in Cant.] Nónne tibi videtur Joannes, ſagt diſer, ipſis ſe Verbi penetralibus immerſiſſe, & de abditis pectoris ejus quandam intimæ ſapientiæ ſacroſanctam eruiſſe medullam? ſehet ihr nit, wie ſich Joannes in die inneriſte Tieffe des Göttlichen Worts hineingetrungen, und auß deſſen Hertz das beſte Marck der himmliſchen Weißheit heraus geſogen habe? höre man den Heiligen Proculum: [S. Proculus orat. 5.] Evangeliſta Joannes, ſagt diſer, Seraphinîs ipsîs inventus eſt ſublimior, quandoquidem ipſi coruſco concuſſi fulgore, facies velant ſuas, & hic tum generationem, tum ſubſtantiam expreſſit divinam: Joannes der Evangeliſt hat in Anſehung, und Erklärung der Göttlichen Geheimnuſſen ſo gar die Seraphinen übertroffen; zumalen diſe vor dem Glantz der Herrlichkeit GOttes ihre Angeſichter verdecken, Joannes aber ſo gar die Geburt des Worts und Weſenheit GOttes beſchrieben hat.

§. 9.

Woher aber hat der Heilige Joannes 493
diſe ſo hoche Weißheit bekommen? aus was für einen Bronnen hat er diſe Himmliſche Wiſſenſchafft geſchöpffet? [S. Bernard. ſer. 8. in Cant.] Hauſit Joannes de ſinu Unigeniti, quod de Paterno hauſerat ille, antwortet der Heilige Bernardus, gleichwie der Sohn GOttes ſein Weißheit von Ewigkeit gleichſam geſogen hat aus der Schoß ſeines Himmliſchen Vatters, alſo hat Joannes die ſeinige an dem letzten Abendmal geſogen aus der Schoß Chriſti. Das Hertz Chriſti ware der Bronnen, aus welchem Joannes getruncken, und nachmals auch durch ſein Lehre, und Schrifften die gantze Welt getrancket hat: [S. Greg. Niſſen. in Cant.] Ibi velut quandium ſpongiam, cor ſuum apposuit fonti

ſagt der Heilige Gregorius Niſſenus, & inef-
fabili quadam ratione repletus Chriſti My-
ſteriis, nobis quoque exhibet mamillam à
verbo impletam. Joannes hat ſein Hertz,
gleich als einen Schwamm, eingedunckt in
dem Hertz Chriſti, auf welchem er gelegen,
als in dem Bronnen aller Göttlichen Geheim-
nuſſen, von denen er dann angefüllt, ſelbige
auch über die Kirch GOttes auspreſſet, und
die gantze Chriſtenheit mit dem Waſſer ſeiner
Weißheit reichlich tráncket. Daß ich dann
demnach diſem ſo hoch geliebten Sohn GOt-
tes, und Jünger Chriſti (jedoch mit gebüren-
der Maß, und Nachſetzung) gar wol zueig-
nen darff jene Eigenſchafften, und Lob-Titel,
welche Salomon der unerſchaffnen Weißheit
Sap. 7. gibt, und ſagen: Emanatio quædam eſt
Claritatis Omnipotentis DEI ſincera, &
ideò nihil inquinatum in eam incurrit:
candor eſt lucis æternæ, & ſpeculum ſine
macula Dei Majeſtatis, & Imago Bonitatis
illius: Joannes ſeiner hochen Weißheit hal-
ber, iſt gleichſam ein Canal der Klarheit des
Allmáchtigen; und eben darum iſt er gantz
rein, und Jungfráulicher: iſt ein ſchneeweiſ-
ſer Glantz, oder Gegenſchein des ewigen
Liechts, er iſt ein Spiegel ohne Mackel Chri-
ſti des Sohns GOttes, und ein lebhafftes
Contrafait ſeiner gutthátigen Liebe.

§ 10.

494 Aber noch ein Lini gehet mir ab an di-
ſem kunſtreichen Gemáhlde der Göttlichen
Liebe: noch einen Liecht-Straal des Himm-
liſchen Glantzes erfordere ich an diſem Con-
trafait, damit es Chriſto durchgehends gleich
ſeche. Es iſt Chriſtus nit allein ein Sohn
GOttes, ſonder auch ein Sohn des Men-
ſchen, und hat diſes letztere Prædicat ſo hoch
geſchátzet, ſo zart geliebet, daß Er ſich in dem
Evangelio vil öffter einen Sohn des Men-
ſchen, als einen Sohn GOttes nennet, und
diſes villeicht darum: weil diſe Benamſung
theils ein ſonderbare Liebe gegen uns Men-
ſchen andeutet: theils ein wunderliches, und
die Kräfften der gantzen Natur überſteigen-
des Geheimnuß in ſich enthaltet. Es iſt
Chriſtus nit ein Sohn des Menſchen auf jene
gemeine Weiſe, wie wir alle Menſchen-Kin-
der ſeynd; ſonder Er iſt ein Sohn einer rei-
nen, unbefleckten Jungfrauen, nemlich, ſeiner
Gebenedeyten Jungfráulichen Mutter Ma-
riá, welches ihme dann, auch ſo vil Er Menſch
iſt, einen unausſprechlich groſſen Vorzug
gibt über alle andere Menſchen. Und diſen
Vorzug achtet Er ſo hoch, für diſen Titel iſt
Er ein ſolcher Eifferer, daß Er ſelbigen keinem
Menſchen mittheilet. Den Titel eines Sohns
GOttes laſſet Er uns etlicher maſſen mit ſich
Joan. 1. gemein haben: Dedit eis poteſtatem, filios
Dei fieri; aber in dem Titel eines Sohns
der Jungfrauen geſtattet Er nit, daß ihme
jemand gleich ſeye. Gar niemand? mein
allerliebſter JEſu, wirſt du dann mit di-
ſem Titel allein ſo geſpárig ſeyn, daß du ſel-
bigen auch deinem geliebten Jünger Joan-
nes nit mittheileſt? wann diſem alſo, ſo ſtoſ-
ſeſt du mir den gantzen Concept meiner An-
merckung um, und wird ich niemal darthun
können, daß Joannes ein vollkommnes Con-
trafait deiner Liebe ſeye, welches dir gantz
gleich ſeche. Und ob ſchon an meinem Ge-
dancken wenig glegen; ſo iſt doch vil an
dem gelegen, daß dein Liebe gegen dem Hei-
ligen Joannes nit eingeſchranckt ſcheine, und
man ſagen müſſe, du habeſt dem, welchem
du ſo hoch geliebt, das, was dir zum aller-
liebſten ware, entzochen.

§ 11.

Seyen wir ohne Sorg, geliebter Leſer, 495
die unermüdliche Liebe Chriſti gegen ſeinem
Joannes wird nit unterligen, biß ſie die Bild-
nuß völlig ausgemahlen, und auch diſe letzte-
re Glantz-Lini an ihme gezochen habe. Di-
ſe Lini zuziechen, hat Chriſtus biß an das En-
de ſeines Lebens gewartet, und ſelbige in ſei-
ner letzten Stunde mit jener blutigen Hand
verfertiget, mit welcher Er, an dem Creutz
hangend, ſein Teſtament aufgeſetzt, und un-
terſchriben hat. Was hat der ſterbende
Heyland damalen für ein Austheilung ſeiner
Güther gemacht? Patri Spiritum, Eccleſiæ S. Thomas
Corpus, peccatoribus Sanguinem, Latro- Villan. loc.
ni Regnum, militibus veſtes, Petro Eccle- citat.
ſiam, Apoſtolis Paracletum, Electis Chariſ-
mata liberaliter diſtribuit, ſagt der Heilige
Thomas à Villanova, dem Himmliſchen
Vatter hat Er ſeinen Geiſt, der Kirch ſeinen
Leib, denen Sünderen ſein Blut, dem rech-
ten Schácher das Paradeyß, denen Solda-
ten ſeine Kleyder, dem Heiligen Petro ein
Kirch, denen Apoſtlen den Tröſter, den Hei-
ligen Geiſt, denen Auſſerwálten allerhand
Himmliſche Gaaben, und Gnaden verſchafft.
Aber aderat ibi & Dilectus; ſagt erwehnter
Lehrer weiter, quid ſibi largiretur, expe-
ctans, es ſtunde neben dem Creutz auch der
geliebte Jünger Joannes da, und wartete
auch auf ein Legatum, wolte an diſem Te-
ſtament auch einen, und zwar, als das aller-
liebſte Kind, einen ſonderbaren Theil haben.
Und ſehe man, er hat den allerbeſten erhal-
ten: Maria, die Jungfráuliche Mutter wa-
re noch übrig, das allerliebſte aus denen Gü-
theren Chriſti: Diſe verſchaffet, die hinter-
laſſet Er ſeinem geliebten Jünger Joannes.
Aber wie, und was Geſtalten verſchaffet Er
ſie ihme? villeicht als ein Königin, welche
er bedienen ſolte? villeicht als einen Schatz,
welchen er verwahren ſolte? villeicht als ein
bekümmerte Matron, welche er tröſten ſolte?
ach nein; ſonder als ein Mutter, dero Sohn
er hinfüro ſeyn ſolte. Ecce Mater tua, rufft Joan. 19.
Er ihme vom Creutz herab zu, ſihe, mein
Joannes, Maria iſt dein Mutter; Und Ma-
riá: Ecce Filius tuus, ſiche mein Mutter,
Joannes iſt dein Sohn. O wunderliches
Geheimnuß der Liebe! ſo hat dann Maria,
die Jungfráuliche Mutter zween Söhn ge-
bohren? Ja, Chriſtum, und Joannem: ei-
nen zu Bethlehem in dem Stall, den ande-
ren

deren zu Jeruſalem auf dem Calvari-Berg: Den erſten hat ſie empfangen durch Uberſchattung deß Heiligen Geiſts, den anderen durch die Würckung der Wort Chriſti unter dem Schatten des Creutzes. So iſt dann Joannes auch ein Sohn der Jungfrauen? Ja eben darum, weil er ein Sohn Mariä iſt, Mulier, Ecce Filius tuus. So iſt er dann ein Bruder Chriſti? Ja, und zwar nit nur, wie andere Jünger, von einem Vatter her, ſonder auch, wie keiner auß denen anderen, von einer Mutter her: Ecce Mater tua.

§ 12.

496 So weiß ich dann jetzt nichts mehr, was diſer Bildnuß zu ihrer Vollkommenheit ermangle; Sie iſt gantz ſchön, und ſicht Chriſto gantz gleich: ſie hat neben denen vier Farben, auch den zweyfachen Glantz: einen deß Sohns GOttes: den anderen deß Sohns der Jungfrauen. O! ſo ſchreibe dann die Liebe ſicher darunter: Alter Ego, Joannes iſt ein wahres, ein lebhafftes Contrafait Chriſti. Wir indeſſen lieber Leſer, wöllen diſes außerleſne, von der liebreichen Hand JEſu ſelbſt gemahlte Bild in ſonderbaren Ehren haben: und uns ſeine ſchöne Tugend-Farben zur Nachfolg vorſtellen: Wir wöllen diſen geliebten Jünger mit zugethaniſter Liebe umfangen, wann wir anderſt von Chriſto, und Maria geliebt zuwerden verlangen; dann wie der Heilige Bernardus ſagt: per Joannem ad Virginem: per Virginem ad Filium, per Filium ad Patrem: hoc vehiculo vehitur in hoc ſæculo: durch Joannem als einen Mittler kommen wir zu der Jungfrauen: durch die Jungfrau zu ihrem Göttlichen Sohn: durch den Sohn zu dem Vatter. Diß iſt der Triumph-Wagen, auf welchen wir ſicher auß diſer Welt in den Himmel einfahren können.

S. Bernard. loc. cit.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Zweyte Anmerckung.

Ehren-Saule, aus Stäin, Silber, und Gold, dem Heiligen Joannes aufgericht.

Faciam illum Columnam. Apoc. 3.

Ich will ihne zu einer Saule machen.

§ 1.

497 Sage mir, günſtiger Leſer, was iſt für ein Unterſchied zwiſchen dem Großmuth, und Hochmuth, oder zwiſchen der Großmüthigkeit, und Hochmühtigkeit? Fürwahr es muß nothwendig ein groſſer, und namhaffter ſeyn; weil eines auß diſen ein ſchöne Tugend: das andere, eines auß denen häßlichiſten Laſteren iſt. Die Großmüthigkeit iſt ein Eigenſchafft GOttes: der Hochmuth des Lucifers. Die Großmüthigkeit iſt ein Zierde an der Seele des Menſchen, der Hochmuth ein Schand-Fleck: die Großmüthigkeit iſt ein Mutter der löblichiſten Wercken, der Hochmuth ein Urſprung der Verdammlichiſten. Und dannoch ſcheinet zwiſchen diſen zwey Gemüths-Anregungen ein groſſe Gleichheit zuſeyn. Beyde zihlen nach einer Excellenz, und ſuchen ein Vortrefflichkeit zuhaben über andere: beyde unterwinden ſich, ſolches außzuwürcken, harter Mittel: Beyde überwinden auf dem Weeg zu ihrem Zihl, und Ende, groſſe Beſchwärnuſſen. Diß iſt der Unterſchied, ſagt der Geiſtreiche Prediger Paulus Segneri in Panegyrico: Der Großmuth trachtet nach einer Hochheit, die ihme gebühret: der Hochmuth will flügen ohne Flügel, oder erkaufft ihme Flügel durch die Boßheit. Der Großmüthige laſt ſich befriedigen, wann er in einem Stuck, in einer Tugend den Vorzug hat unter anderen: iſt ihme auch nit zuwider, daß er in mehr anderen unterlige, und überſtigen werde: der Hochmüthige hingegen will jederman auf dem Kopff herum gehen, will auch in denen Untugenden vortrefflich erſcheinen,

nen, und nit zugeben, daß auch nur einer über ihne den Halß außſtrecke. Großmüthig ware Ariſtoteles, weil er mit ſeiner Philoſophiſchen Feder alle andere Welt-Weiſe zu Ruhe thun wolte; aber in der Kriegs-Kunſt lieſſe er gern den Vorzug seinem Lehrjünger, dem Alexander. Großmütig ware Cicero, weil er es in der Wolredenheit allen anderen zuvor thun ſuchte; aber nit ungern bekannte er, daß ein Homerus, oder Virgilius auf der Poetiſchen Harpffen ſein Meiſter wäre. Hochmüthig aber wären beyde geweſt, wann ſie den Vorzug auch in denen Stucken geſucht, in welchem ſie weder die Natur, noch Kunſt vortrefflich gemacht hätte. Es erkennt ein Großmüthiger gar wol die Warheit jenes Spruchs deß Poeten: Non omnis fert omnia tellus, nit ein jedwedere Erden tragt alle Früchten, und iſt deß Menſchen Gemüth gemeiniglich ein ſo enger Acker, daß ſelten mehr, als ein vortreffliche Frucht darinnen Platz findet. Ja auch GOtt ſelbſt ſcheinet ſeine Gaaben diſer Maß nach unter ſeine Heilige außzutheilen: einen macht er vortrefflich in diſem: den anderen in einem anderen Standt, und Tugend: nit leicht verſammlet er alle Zierden in einem Menſchen, nit leicht verlegt er alle Früchten in einen Acker. Dahero ſagt Paulus: Quosdam quidem poſuit DEus in Eccleſiâ: primùm Apoſtolos, ſecundò Prophetas, tertiò Doctores, deinde Virtutes: GOtt theillet ſein Kirch in allerhand Stände, und Aempter ab, nach Unterſchied der Perſohnen: diſem tragt er auf das Ampt eines Apoſtels: dem anderen gibt er den Geiſt der Weiſſagung: den dritten macht er zu einem vortrefflichen Lehrer, dem vierdten ertheilet er Gnad, Wunder-Werck zuwürcken: einem gibt er in die Hand die Lilien der Jungfrauſchafft, dem anderen nit, ſonder an ſtatt dero die Blut-Roſen der Marter: einem die Feder, als einem Evangeliſten, dem anderen nit, ſonder an ſtatt deſſen den Gewalt eines Apoſtels: Diviſiones ſunt gratiarum, ſetzt Paulus hinzu, diviſiones miniſtrationum, GOtt theilet ſeine Gnaden, und Aempter ab, ſelten gibt er einem alles. Iſt aber villeicht diſe Weiß zuhandlen bey GOTT ſo unverruckt, daß er gar niemal darinn diſpenſire, niemal ſich des Widerſpills bediene? gantz nit: bey Joanni, dem geliebten Jünger Chriſti leidet die Sach einen Außnamm. Diſe eintzige Perſohn hat GOtt zu einem Schatz-Kaſten gemacht faſt aller ſeiner Gnaden, und Gaaben: alles, alles hat Joannes allein beyſammen, in allen müſte, und wolte er vollkommen ſeyn. Und ware diſes bey ihme kein Hochmuth, ſonder ein Großmüthigkeit; dieweilen er zu aller diſer Vortrefflichkeit von Chriſto gewidmet: und wie ein Adler, der ſich über andere Vögel in die Höche ſchwünget, geflüglet ware. So wird ich dann heut einen Adler auß Joanne machen? nein; ſonder ein Ehren-Saule will ich ihme aufrichten, und einen Adler zu obriſt darauf ſetzen: Faciam illum Columnam. Der Adler wird ſeinen hochen Flug über andere Heilige andeuten, auf der Ehren-Saule werden drey ſonderbare Ehren-Titel diſes Heiligen: als eines Apoſtels: einer Jungfrauen, und eines Lehrers zuleſen ſeyn.

1. Cor. 12. — Apoc. 3.

§ 2.

Qui vicerit, faciam illum Columnam in templo Dei mei, ſagt Chriſtus durch den Mund Joannis, in der heimlichen Offenbarung am 3. Capitel, den, welcher überwunden wird, will ich zu einer Saule machen in dem Tempel GOttes, das iſt, in der Kirchen GOttes. Daß diſes Göttliche Verſprechen den Heiligen Joannem ſelbſt betreffe, erhellet auß der angehenckten, und von Joanne ſattſam erfüllten Bedingnuß, qui vicerit, der, ſo überwünden wird, ſolle zu einer Saule werden; Was für herrliche Sieg diſer groſſe Apoſtel erhalten habe von dem Fleiſch, von der Welt, von dem Satan, iſt vorhinein bekannt, und wäre ein Zeit-Verluſt, ſolches zuerzehlen: er wäre kein Adler nit, wann er kein Obſieger wäre. Dannenhero wird Joannes von dem heiligen Geiſt ſelbſt ein Saul genennt durch den Mund Pauli, da er ſagt: Cephas, & Joannes, qui videbantur Columnæ eſſe, Petrus, und Joannes ſcheinten, wie zwey veſte Saulen in der Kirchen GOttes: deßwegen wird er benamſet von dem Heiligen Chryſoſtomo, Columna omnium, quæ in orbe ſunt, Eccleſiarum, ein Saul aller Kirchen, und Biſtummer, ſo in der gantzen Welt ſeynd. Aber es gibt unterſchiedliche Saulen in dem Geiſtlichen Kirchen-Gebäude, ſagt Hugo der Cardinal: in ædificio Eccleſiæ, alii Columnæ lapideæ, alii argenteæ, alii aureæ, es gibt allda ſteinerne Saulen, ſilberne, und guldene Saulen. Alle drey befinden ſich an dem Heiligen Joanne: Er iſt ein ſtäinerne Saul durch die Veſte ſeines unverruckte Apoſtoliſchen Glaubens: er iſt ein ſilberne Saul durch ſein Jungfräuliche Reinigkeit: er iſt ein guldene Saul durch ſein höche Theologiſche Weißheit. Derentwegen nimme ich zu der Ehren-Saule, die ich heut diſem groſſen Heiligen aufzuführen geſinnet bin, alle diſe drey Saulen zuſamen, ſetze ſie auf einander, und mache derauß eine. Für den Grund ſetze ich die ſtäinerne, und zeichne darauf das Wort: Apoſtolus, Joannes iſt ein Apoſtel. in die Mitte ſtelle ich die Silberne Saul, und grabe darauf ein: Virgo, Joannes iſt ein Jungfrau: Zu höchſt hinauf ſetze ich die guldene, mit der Beyſchrifft: Doctor, Joannes iſt ein Lehrer. Der zu obriſt auf diſer Ehren-Saule ſtehende Adler wird anzeugen, und mit ſeinem Klang außruffen, daß Joannes in allen diſen drey Würden ein ſonderbare Vortrefflichkeit habe, und nit nur ein Apoſteln ſeye, ſonder ein Adler unter denen Apoſtlen: nit nur ein Jungfrau, ſonder ein

498 — Apoc. 3. — Gal. 2. — S. Chryſoſt. in Præfat. Evang. S. Joan. — Hugo Card. in c. 3. Apoc.

ein Adler unter denen Jungfrauen: nit nur ein Lehrer, ſonder ein Adler unter denen Lehreren.

§. 3.

499 Zwey Eigenſchafften machen, und zieren vor anderen einen Apoſtel: der Glaub, und das Predig-Ambt. Der Glaub ſteiffet ihne ſelbſt in ſeiner Lehre, durch das Predig-Ambt ſteiffet er andere in dem Glauben. In beyden ware Joannes ein Adler, in dem Glauben ware er nit allein ſelbſt unbeweglich, ſonder auch ein Saule der gantzen Kirchen. Den Heiligen Apoſtel Petrum hat Chriſtus zu einem Grund-Felſen ſeiner Kirchen geſetzt: Joannem zu einer Grund-Saule, beyde waren unverrucklich in dem Glauben. Petrus erat petra, ſagt der Heilige Petrus Damiani, Petra quoque factus eſt Joannes, ſupra cujus fidei fundamentum totius Eccleſiæ ſtructura conſurgit: Petrus ware ein Felſen, Joannes auch ein Felſen, auf deſſen Lehre, und Glauben ſich der gantze Kirchen-Bau ſteiffet. Diſer Vorzug gebühret dem Glauben Joannis vor allen anderen Apoſtlen, daß er der Zeit nach länger gewähret hat, als der ihrige, weilen er in Joanne früher angefangen, und ſich ſpäther geendet hat, als in allen anderen. Bekannt iſt, daß Joannes der jüngſte ware aus allen Apoſtlen, da er von Chriſto zur Nachfolg beruffen worden: bekannt iſt gleichfals, daß er nach Chriſti Himmelfahrt alle andere überlebet, und ſein Alter biß auf das hunderte Jahr hinaus erſtrecket habe. Dannenhero er auch vil mehr, und grauſſamere Verfolgungen, ſo ſich wider den Chriſtlichen Glauben entpöret haben, erlebet hat, als andere Apoſtel, unter denen doch allen Joannes geſtanden iſt unbeweglich, wie ein Felſen mitten unter denen tobenden Meer-Flutten: unverruckt, wie ein Grund-Saule in dem Bau der Kirchen: unerſchrocken zu denen Betrohungen der Tyrannen, unverletzt in der Marter des ſüdenden Oehls: unveränderlich in dem Elend der Inſel Pathmos, allezeit ein veſte Saule in dem Glauben, Faciam illum Columnam. Und wer aus denen übrigen Jüngeren hat zur Zeit des bitteren Leydens Chriſti ein ſo offentliche Glaubens-Bekanntnuß gethan, als Joannes? wer aus ihnen iſt ſeinem Lehrmeiſter biß in den Todt angehangen, und hat ſein Göttliche Lehre, auch da er ſelbige von der Cantzel des Creutzes herunter predigte, mit unverwürter Treue angehöret, als Joannes? wer hat ſich erkünet, für einen Freund, für einen Lehrjung, ja nur für einen Bekannten Chriſti auszugeben, als er von der ungerechten Obrigkeit als ein Ubelthäter zu dem Todt verdammet, zwiſchen zween Mörderen an das Creutz aufgehenckt, von denen hochen Prieſteren verflucht, von dem Volck geläſteret, von jederman verlaſſen ware, als Joannes? glaube mir, lieber Leſer, diſer vor denen Augen der Welt ſchmächliche Todt Chriſti ware denen Apoſtlen vil ein ſchwärere, vil ein gefährlichere Verfolgung, als ihnen jemalen nach dem Todt Chriſti von denen Römiſchen Kayſeren iſt aufgeſtoſſen. Kein Nero, kein Diocletianus, glaube ich, habe durch angetrohete Peynen ſovil Menſchen von der Seiten Chriſti abgetrennet, als jener Tag, welcher Chriſtum an dem Creutz-Galgen hangend, gleich einem ſchwachen Menſchen hat dahin ſterben ſehen. Vil hundert aus dem gemeinen Volck, welche zuvor dem Heyland, ſo lang ſie ihne geſehen, Wunder würcken, angehangen ſeynd, haben ſich allda an ihme geärgeret, und ſeynd von dem Glauben abgefallen: die Jünger, und Apoſtel ſelbſt, ob ſie ſchon den Glauben erhalten, haben doch ihren Lehrmeiſter verlaſſen, und ware keiner ſo künmüthig, daß er ſich offentlich zu ſeiner Lehre, und Nachfolg bekennte, keiner, der ſich für ſeinen Freund, oder Jünger anſehen lieſſe, keiner, als Joannes. Er allein hat das Feld erhalten, er allein iſt ſeinem Meiſter treu verbliben, er allein hat ſich der Göttlichen Mutter unter dem Creutz zugeſellt, damit jederman erkennen kunte, er ſeye ein Freund, und Lehrjünger deſſen, der an dem Creutz hangete. Adſtat patibulo, ruffet von Joanne auf der Heilige Thomas à Villanova, lacrimatur, dolet, gemit, palàm Magiſtri ſui mortem deplorat, ut terribilibus Domini ſui cruciatibus dilectus adeſſet, & calicem Paſſionis ad pedem crucis cum Dilecto ſuo potaret: Joannes ſtehet neben dem Creutz Chriſti, wäinet, leydet mit ihme, und bekennt ſich offentlich für ſeinen Jünger, damit er alſo ſeinen geliebten JEſum auch in dem Todt nit verlieſſe, welchem er in dem Leben ſo getreulich iſt angehangen: damit er alſo mit ihme den bitteren Kelch des Leydens trünckete, und ſich in ſeiner Treue, und Glauben ein veſte Saul erzeigete, welche kein Gewalt, noch Widerwärtigkeit bewegen kunte: Faciam illum Columnam,

S. Petr. Damian. ſer. 1. de feſto.

S. Thom. Villanov. Conc. de feſto.

§. 4.

So ſtarck, und unverrucklich nun an di- 500
ſem Heiligen Apoſtel der Glaub ware, ſo groß, und hitzig ware ſein Apoſtoliſcher Eiffer, ſelbigen durch Verkündigung des Evangelii zuverweitteren, und durch das Predig-Ambt in anderer Menſchen Hertzen einzupflantzen. Faciam illum Columnam, ſagt Lyranus über diſe Stell, potentem in fide, non ſolùm pro ſe, ſed etiam pro aliis ſuſtentandis, & confortandis, Joannes ware ein Saul nit allein in ſeinem eignen Glauben, ſonder auch mächtig, ſelbigen in anderen zu gründen, und zubeveſtigen. Durch zwey Mittel hat Joannes diſen Apoſtoliſchen Eiffer ſonderbar erzeigt: erſtlich durch Aufrichtung neuer Kirchen, und Chriſtlicher Gemeinſchafften: fürs andere, durch Beſtreitung allerhand Irrthummen, und Ketzereyen. Ihme, wie der Heilige Hieronymus ein Zeug iſt, ſeynd ihren Grund, und Stifftung ſchuldig faſt alle Kirchen in dem kleineren Aſia: er hat den Anfang gemacht der Kirchen zu Epheſo,

Lyranus in Text.

ſa, der Kirchen zu Philadelphia, der Kirchen zu Laodicea, der Kirchen zu Pergamo, der Kirchen zu Sardis, der Kirchen zu Smirna, und der Kirchen zu Tiatira, welche alle er die Zeit ſeines Lebens, theils durch mündliche Lehre, theils durch ſeine, der Himmliſchen Weißheit volle Schrifften in dem Glauben unterrichtet, bey dem Glauben erhalten, und wider den Irrglauben allerhand ſchon damal entſtehenden falſchen Secten ſtandhafftigiſt beſchützet hat. Ja nit allein wider die damalige, ſonder auch wider die zukünfftige Ketzereyen hat diſer groſſe Apoſtel durch ſeine hinterlaſſne Schrifften die Kirch GOttes bewaffnet, und ihr an denen ſelben ein Schwerdt hinterlaſſen, diſen vergifften Schlangen die Köpff zuſpalten.

S. Aug. tr. in Joan.

Totum Evangelium Joannis contra hæreticos eſt, ſagt der Heilige Auguſtinus, das gantze Evangelium Joannis iſt ein Waffen-Zeug wider die Falſch-Lehrer, iſt ein Liecht wider die irrwanniſche Finſternuſſen: iſt ein Streitt-Kolben wider die Hölliſche Hydram: iſt ein Zeug-Hauß wider den Unglauben, iſt ein Plitz wider die Ketzer. Er hat ſchon vorhinein widerlegt den Irrthum Photini, welcher geſagt, der Sohn GOttes ſeye nit vor Maria ſeiner Mutter geweſen, indeme er gleich Anfangs

Joan. 1.

ſeines Evangelii aufruffet: In principio erat Verbum, das Göttliche Wort iſt von Ewigkeit her: er iſt vorkommen der gottloſen Lehre des Arii, welcher Chriſto die Gottheit abgelaugnet; indeme er ſagt: DEUS erat Verbum, das Wort iſt GOtt: er iſt begegnet der Ketzerey des Sabellii, welcher gelehret hat: der Vatter, und der Sohn ſeyen nur ein Perſohn in der Gottheit; indeme er den Unterſcheid der drey Göttlichen Perſohnen hin, und wider in ſeinem Evangelio ſonnenklar erzeiget: er hat beſtritten die Falſchheit des Marcionis, welcher behaupten wöllen, Chriſtus habe kein wahres Menſchliches Fleich an ſich gehabt, indeme er klar, und deutlich das Widerſpill beweiſet mit diſen Worten: Verbum Caro factum eſt, das Wort iſt Fleiſch worden. Er hat geſchlagen den Irrthum der Manichæer, welche vorgeben haben, Chriſtus habe kein ſterblich: und dem Leyden unterworffnes Fleiſch au ſich genommen; indeme er das Leyden, die Schmertzen, und den Todt Chriſti, als des Göttlichen Worts, ſo auf die Welt kommen, und unter uns gewohnet hat, in ſeinem Evangelio beſchreibet. Alſodann iſt der Heilige Joannes worden, wie ihne gar zierlich Petrus Damiani nennet, Tanquam Argus univerſalis Eccleſiæ, totius humani generis ſummam ulnis paternæ dilectionis amplecteus, gleich als ein hundert-äugiger Hirt in der Kirchen GOttes, welcher ſie durch ſein Wachbarkeit beſchützet, und mit denen Vätterlichen Armben ſeiner Vorſichtigkeit das gantze menſchliche Geſchlecht umfangen hat.

S. Petr. Damian. ſer. 1. de feſt.

§ 5.

Der andere, und mitlere Theil meiner aufgerichten Ehren-Saule iſt weiß, und beſtehet aus dem reiniſten Silber, auf welches ich zwiſchen einem ſchönen Lilien-Krantz eingegraben habe den anderten Ehren-Titel des Heiligen Joannis, nemlich: Virgo, daß er ſeye ein Jungfrau. Auch da ware Joannes ein veſte Saul, auf welcher das Perlein der Jungfrauſchafft ſicher, und unbeweglich ſtunde: auch da ware er ein Adler, der ſich mit ſeinen Flüglen weit über andere Menſchen in der Sonnen-Gebieth hinauf ſchwange. Allzeit iſt zwar die Keuſchheit ein ſchönes Kleinod an der Seele des Menſchen, und iſt kein Lob erklecklich, ſelbige nach Würde zupreiſen: kein Ehren-Saule hoch genug, ſelbige der Gebühr nach zuerheben. Sie macht den Menſchen unſterblich, und denen Englen gleich, wie unter vilen anderen Hugo der Cardinal bezeuget, da er von denen Jungfrauen ſagt: Ultrà mori non poterunt, æquales enim Angelis ſunt, & filii Dei, ſie können nit ſterben; dann ſie ſeynd denen Englen gleich, und Kinder GOttes.

Hugo Card. in Luc.

Sie macht die Seele GOtt ihrem unſterblichen Schöpffer ſelbſt ähnlich, wie der Heilige Baſilius ſagt: Magnum quiddam eſt Virginitas, incorruptibili Deo hominem ſimilem facit, ein groſſe Sach iſt die Jungfrauſchafft, welche dem Menſchen einige Gleichheit mit der unzerſtörzlichen Gottheit ertheilet.

S. Baſil. ibel. de vera Virginit.

Aber bey unſerem Heiligen Apoſtel hat ſich diſe Tugend ſelbſt überſtigen, indeme ſie ſich in ſeiner Jungfräulichen Seele in einem ſo vortrefflichen Grad gelägeret, daß nach der unbefleckten Reinigkeit Mariä keines anderen Menſchen Keuſchheit mit der Keuſchheit Joannis zuvergleichen iſt. Dannenhero wird diſe Tugend in ihme von der Chriſtlichen Kirchen nit nur mit dem gemeinen Namen genennet Caſtitas, die Keuſchheit, ſonder mit einem aſonderlichen Titel beehret, und benamſet ſpecialis prærogativa caſtitatis, ein ſonderbarer Vorzug der Keuſchheit, wie dann auch der Heilige Petrus Damiani von ihme ſagt: Cæteros à mundi primordio Virgines antecellit, Joannes hat die Gaabe der Keuſchheit in einem höcheren Grad beſeſſen, als alle andere Jungfrauen (Mariam ausgenommen) ſo von Anfang der Welt geweſen ſeynd.

S. Petr. Damian. ſerm. 2. de feſt.

Iſt ſich auch deſſen nit ſonders zuverwunderen, wann man die Umſtände, in denen ſich Joannes befunden hat, erwegen will. Es iſt die Keuſchheit ein erbliche Tugend, gleichwie die Unkeuſchheit ein erbliche Sucht iſt: wer vil mit keuſchen, und Zucht-liebenden Leuthen umgehet, der wird ein Liebhaber der Keuſchheit: der vil mit unzüchtigen zuthun hat, der wird ein Liebhaber der Unzucht: Cum Viro innocente innocens eris, & cum perverſo perverteris, ſagt David, die Reinigkeit zuerhalten, oder zuverlieren, iſt ſehr vil an der Geſell-

Pſ. 17.

ſellſchafft gelegen. Laſſet uns dann ſehen, was für ein Geſellſchafft Joannes in ſeinem Leben gehabt habe. Chriſto, dem Bronnen aller Reinigkeit wohnete Joannes bey, als der vertreulichiſte aus allen Jüngeren, als der inneriſte aus allen Freunden, als der geheimiſte aus allen Räthen, als der liebſte, aus *Joann. 21.* allen Apoſtlen, Diſcipulus, quem diligebat JEſus, wie er ſich ſelbſt nennet: Er ware der Benjamin, welchen der Göttliche Joſeph vor allen Brüderen liebte. Mariam, die allerreiniſte, und Jungfräuliche Mutter Chriſti hat Joannes, nach dem Todt des Hey- *Joann. 19.* lands, zu einer Mutter bekommen: Ecce, Mater tua: mit diſer wohnete er in einem Haus: diſer Heiligiſten Anſprach genoſſe er täglich: ihr Engliſches Angeſicht hatte er ſtäts vor Augen: mit ihr hatte er, als ein Sohn mit ſeiner Mutter, immerdar die inneriſte, freundlichiſte, Heiligiſte Gemeinſchafft. Was kunte dann aus diſer ſo heilig- und ununterbrochnen Geſellſchafft JEſu, und Mariá anderes entſprüngen, als ein Auszug der allerreiniſten Keuſchheit, als ein Formular der Zucht-liebendiſten Sitten, als ein Engelmäßige Unſchuld, als ein Vorzug der Jungfrauſchafft in Joanne vor allen anderen Hei- *S. Petr. Damian. loc. citat.* ligen? dahero ſagt gar weißlich der Heilige Petrus Damiani: Ex utriusque, Matris videlicet, Filiique conſortio, Joannis Virginitas excellenter enituit, & quousque humana poſſunt merita provehi, quaſi meta virtutum factus indeſinenter excrevit: aus beyder: des Göttlichen Sohns nemlich, und der Mutter Geſellſchafft, iſt die Jungfrauſchafft Joannis wunderlich vermehret worden, und ſo hoch geſtigen, daß ſie den Gipffel ihrer Vollkommenheit erreichet hat, ſo hoch, daß Joannes in diſer Tugend andere Heilige weit überſtigen hat, die Jungfräu- *S. Petr. Damian, ſerm. 1. in fine.* liche Reinigkeit Mariá ausgenommen, a quâ ſolâ videlicet præceditur, wie gemeldter Lehrer redet, und dero allein er übertroffen wird.

§ 6.

502 So iſt dann Joannes ein Adler auch unter denen Jungfrauen? ja, aber noch eigentlicher unter denen Lehreren. Die Weißheit, und Wiſſenſchafft der Lehrer ſeynd ſonderbar die Adlers-Flügel, mit denen ſie ſich, einer höcher, als der andere, zu Beſchauung des Göttlichen Sonnen-Glantz hinauf ſchwüngen. Aber alle, alle, ſo hoch ſie ſich auch in ihrem Flug empor ſchwüngen, geben einhelliglich den Vorzug dem Heiligen Joannes. Er iſt jener Adler, welchen der Pro- *Ezech. 17.* phet Ezechiel beſchreibt: Aquila grandis magnarum alarum, ein über alle maſſen groſſer Adler von breiten Flüglen, mit denen er ſich nit nur, wie andere Lehrer, in die Gegend, ſonder, wie kein anderer, in das Centrum der Göttlichen Sonne hinein geſchwungen, und den Kern der Himmliſchen Weißheit hat heraus gezochen. Welche Feder ſolle ſcharpff genug ſeyn zubeſchreiben, was für einen Uberfluß der Himmliſchen Weißheit Chriſtus auf ſeinen geliebten Jünger Joannes habe ausgegoſſen, zur Zeit, da er ſelbigen mitten in ſeinem Glantz geträncket, und auf ſeiner Bruſt ligend umfangen hat? welche Zunge ſolle beredt genug ſeyn auszuſprechen, was für unbegreiffliche Erkanntnuſſen der höchſten Geheimnuſſen Joannes zu ſelbiger Zeit aus diſem Gnaden-Bronnen geſchöpffet habe? gewißlich kein andere weder Zungen noch Feder, als des hocherleuchten Auguſtini: Joannes, ſagt diſer, quaſi [illegible] piguerit eum ambulare in terrâ, ſicut ipſo exordio ſui ſermonis intonuit, erexit ſe non ſolùm ſuper terram, & ſuper omnem ambitum aëris, & cœli, ſed ſuper omnem etiam Exercitum Angelorum, omnémque conſtitutionem inviſibilium Poteſtatum, & pervenit ad eum, per quem facta ſunt omnia, dicendo: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum, omnia per ipſum facta ſunt, & ſine ipſo factum eſt nihil: Joannes, gleich als wann es ihne verdroſſe, mit ſeinen Gedancken auf der Welt zuwandlen, wie er es in dem Anfang ſeines Evangelii genugſam zuverſtehen gibt, hat ſich mit ſeinem Verſtand erhebt, nit allein über die Erden, Lufft, und untere Himmel, ſonder auch über alle Chör der Englen, biß zu dem jenen, durch welchen alles erſchaffen iſt, nemlich biß zur Erkandtnuß des Göttlichen Worts, und deſſen Geburt aus dem Himmliſchen Vatter von Ewigkeit her, indeme er geſchriben: Im Anfang ware das Wort und das Wort ware bey GOtt, und GOtt ware das Wort: alles iſt durch ihne gemacht, und ohne ihne iſt nichts gemacht. Huic tantæ ſublimitati principii, fahret Auguſtinus weiter fort in dem Lob Joannis, etiam cætera congrua prædicavit, & de Domini Divinitate, quomodo nullus alius, eſt locutus, diſem hochen Anfang ſeines Evangelii gemäß redet, und ſchreibt Joannes auch in dem Fortgang; maſſen niemal ein Menſch von der GOttheit ſo hochverſtändig geredet hat, als Joannes. Und der Urſachen halber hat ihme diſer groſſe Apoſtel den Namen eines Theologi bey der gantzen Chriſten-Welt eigentumlich gemacht: ja was ſage ich, bey der gantzen Chriſten-Welt? auch unter denen Heiligen Englen führet er den Namen eines Theologi: auch diſe erkennen ihne für ihren Lehrmeiſter; bezeuge mirs der Heilige Chryſoſtomus, welcher in der Vorrede über das Evangelium Joannis alſo ſchreibet: Ipſi Angeli, Cherubim, & Seraphim nobiscum per Joannis vocem didicerunt, quæ cognovimus: hoc enim ait Paulus; ut innoteſcat Principatibus, & Poteſtatibus in cœleſtibus per Eccleſiam multiformis ſapientia Dei: die Engel ſelbſt, ja die Allerhöchſte aus denen Englen, die Cherubim nemlich, und Seraphim, haben etwelche Göttliche Geheimnuſſen aus der Stimm, und in der Schul Joannis erlehr-

S. Aug. tr. 36. in Joan.

S. Chryſoſt. Præfat. in Evangel. Joan.

lehrnet; geſtalten Paulus ſagt: denen himmliſchen Fürſtenthumen, und Gewalthaberen ſeye die Weißheit GOttes durch die Lehre der Kirchen kund gemacht worden.

§ 7.

503 So habe ich dann wol recht gethan, daß ich, die über-Engliſche Weißheit des Heiligen Joannis, in ſeiner Ehren-Saul zuentwerffen, mich des Golds, als des vornembſten Metalls, bedienet, und ſelbiges zu höchſt hinauf geſtellt habe. Weiß anjetzo die Ehren-Saul beſſer nit zuzieren, als daß ich auf ſelbige, neben denen ſchon eingegrabnen drey Lob-Titlen eines Apoſtels, einer Jungfrauen, eines Lehrers, die gehäuffte Lob-Sprüch Joannis aus dem Heiligen Petro Damiani einſchreibe: Meritò Joannes dicitur, ſagt diſer, Os Dei, lingua Spiritûs Sancti, Cedrus Paradyſi, Lux Eccleſiæ, Decus orbis, Præco cœli, lumen mundi, ſidus hominum, ſpecimen Angelorum, lapis vivus, ſpeculum lucis, logotheca divinitatis, forma fidei, columna cœli, Architectus veri Tabernaculi, quod fixit DEus, & non homo; Billich wird Joannes genennet der Mund GOttes, die Zunge des Heiligen Geiſt, ein Ceder-Baum des Paradeyß, das Liecht der Kirchen, die Zierde des Erd-Kräyſes, ein Himmliſcher Prediger, ein Liecht der Welt, ein Stern der Menſchen: ein Abbildung der Englen, ein lebendiger Stain, ein Spiegel des Liechts, ein Schreib-Kaſten der Gottheit, ein Form des Glaubens, ein Saul des Himmels, ein Baumeiſter des wahren Tabernacls, den kein Menſch, ſonder GOtt ſelſt hat aufgeſchlagen. Wem diſe Titel zu dem Lob Joannis nit erklecken, der kan aus ſeinen Tugenden noch hundert andere heraus ziehen; ich vergnüge mich mit diſen, und ſonderbar mit denen drey jenigen, welche ich gleich Anfangs auf Joannis Ehren-Saul geſchriben. Beſchlüſſe alſo mein Rede mit demütigiſter Bitte, Joannes wölle uns in dem wahren Glauben durch ſein Fürbitt erhalten, und ſtärcken, als ein Apoſtel: Er wölle in uns die Liebe der Keuſchheit vermehren, als ein Jungfrau: Er wölle uns vor aller irrwanniſchen, falſchen Lehre beſchützen, als ein Lehrer, Amen.

S. Petr. Damian. ſerm. de feſt.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Dritte Anmerckung.

Der Heilige Joannes in dem Schatten heller, als an der Sonne.

In Sole poſuit tabernaculum ſuum, & ipſe tanquam Sponſus procedens de thalamo ſuo. Pſ. 18.

In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgeſchlagen: und er iſt gleich einem Bräutigam, der von ſeinem Ruhe-Bethe hervor gehet.

§. 1.

504 BAld in der Sonne, bald in dem Schatten befindet ſich die Liebe: bald nach der Mittag-Hitze, bald nach der Nacht-Finſternuß begüret ſie. Diſes lehrne ich von der himmliſchen Geſponß in dem hochen Lied Salomonis: welche mit ihren Liebs-Begürden jetzt in das Liecht: jetzt in die Danckle ihrem Geliebten nachflüget. Nolite me conſiderare, quòd fuſca ſim, quia decoloravit me ſol, ſagt ſie zu denen Töchtern Jeruſalem: Was ſechet ihr mich darum an, daß ich in etwas braun, und ſchwartzlecht bin? Es iſt kein Wunder; dann ich bin mit meinem Bräutigam an der Sonne geſeſſen; diſe hat mich entfärbet. Gleich darauf im anderten Capitel ſagt ſie das Widerſpill: Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi, ich bin in dem Schatten deſſen, nach dem mein Hertz verlangt hat, geſeſſen. Ein andermal tragt ſie Begürd, zu wiſſen, wo ſich doch ihr Geliebter,

Cant. 1.

Cant. 2.

liebter um die helle Mittag-Zeit aufhalte:
Cant. 1. Indica mihi, quem diligit anima mea, lau-
ten ihre Wort, ubi paſcas, ubi cubes in me-
ridie, bald darauf ſucht, und begehrt ſie ihne
Cant. 3. zufinden mitten in der finſteren Nacht; In le-
ctulo meo per noctes quæſivi, quem dili-
git anima mea. Was der Geſponß dißfals
mit ihrem Geliebten, das iſt dem Jungfräu-
lichen Jünger Joannes mit ſeinem Lehrmei-
ſter widerfahren: Bald an der Sonne, bald
in dem Schatten wohnete er mit ihme. Wöl-
len wir diſe zwey Liebhaber bey einander ſe-
hen an der Sonnen? ſo werffen wir unſere
Augen auf den Berg Thabor, allwo das
Angeſicht Chriſti, wie die Sonne geſchienen,
und ſeinen geliebten Joannes mit dem Glantz
Matth. 17. ſeiner Glory beſtrahlet hat: Reſplenduit fa-
cies ejus ſicut ſol: Wöllen wir ſelbige in
der duncklen Nacht beyſamen antreffen? ſo
beſteigen wir den Oelberg; dort werden
wir beyde finden in dem Garten Gethſemani:
Allein auf diſen zween Bergen iſt Chriſti,
und Joannis Liebe noch nit auf das höchſte
geſtigen: Diſe Prob iſt noch nit ſtarck ge-
nug, darzuthun, daß Joannes vor allen an-
deren Jüngeren verdiene, und ihme billich zu-
Joan. 21. meſſe den Titel: Diſcipulus, quem dilige-
bat JEſus, eines von Chriſto ſonderbar ge-
liebten Jüngers. Petrus, und Jacobus
können ihme diſes Lob noch andiſputiren,
wann er keinen beſſeren Beweißthum für ſei-
nen Vorzug aufweiſen kan. So müſſen
wir dann diſen zween Liebhaberen, Chriſto,
und Joanni, noch weiter nachgehen, und ſe-
hen, ob wir ſie nit mögen allein beyſamen,
ſo wol in dem Liecht, als in dem Schatten
antreffen; dann ſonſt werden Joanni die üb-
rige Heilige Apoſtel, der Liebe ihres Lehr-
Meiſters halber, nichts nachgeben, ſonder
ihme durchgehends gleich ſeyn wöllen. Ich
getraue mir ſie an beyden Orthen gar wol
zufinden, bin auch bereit, ſie jederman zuzei-
gen, der ſich mit mir erſtlich in jene Tafel-
Stuben, allwo das letzte Abend-Mahl iſt ge-
halten worden: Hernach auf den Calvari-
Berg begeben will. In dem erſten Orth
iſt die Göttliche Sonne, Chriſtus, an dem
Mittag geſtanden, weil dazumal ſein Liebe
gegen uns Menſchen auf das höchſte geſti-
Joan. 13. gen iſt, laut deſſen was Joannes ſagt: In
finem dilexit eos, Er hat die ſeinige biß an
das Ende geliebt. In dem anderen Orth
iſt ſie zu Gnaden gangen, und hat einen lan-
gen Schatten von ſich geworffen. Beyder-
ſeits finde ich Joannem an einer ſtatt, an wel-
cher ſich kein anderer auß denen Apoſtlen hat
betretten laſſen: in dem erſten Orth ligt er mit-
ten in der Sonne, nemlich in der Schoß, und
auf der gebenedeyten Bruſt Chriſti, ſeines
Lehr-Meiſters: In dem anderen ſtehet er
unter dem Creutz, in dem tieffeſten Todts-
Schatten ſeines Erlöſers. Da, da, an bey-
den diſen Orthen hat Joannes vor allen an-
dern Apoſtlen mit Chriſto etwas beſonders:
Keiner iſt neben ihme auf der Bruſt Chriſti
gelegen: Keiner iſt mit ihme unter dem
Creutz geſtanden. Er allein iſts, auf den ich
außdeuten kan die Wort des Pſalmiſten: In Pſ. 18.
Sole poſuit tabernaculum ſuum, daß er
mitten in der Sonne ſein Wohnung geſetzet
habe: Er allein, welcher an ſich wahr ge-
macht: Ipſe tanquam Sponſus, procedens
de thalamo ſuo, daß er mit Chriſto in je-
nem ſchattächtigen Ruhe-Bethlein deß Creu-
tzes gelegen, und auß ſelbigem, wie ein Bräu-
tigam auß ſeiner Schlaff-Cammer hervor
gangen ſeye. Prob gnug dann, daß Joanni
vor allen anderen Apoſtlen der Titel gebühre:
Diſcipulus, quem diligebat JESUS, eines
ſonderbar geliebten Jüngers JESU. Iſt
nur die Frag, an welchem auß diſen zwey
Orthen Chriſtus ſeinem allerliebſten Jünger
Joannes mehr Liebe erwieſen habe: An dem
letzten Abend-Mahl, oder auf dem Berg
Calvariæ. Oder, das mit dem vorigen ſchier
eines iſt: ob Joannes heller- und ſcheinba-
rer worden ſeye, da er mitten in der Sonne
auf der Bruſt Chriſti gelegen: oder, da er
mitten in dem Schatten neben dem Creutz
geſtanden iſt. Ich will in gegenwärtiger An-
merckung diſe zwey Lieben miteinander ſtreit-
ten, und diſe zwey Gläntze gegen einander
ſchimmeren laſſen; das Ende wird geben,
welchem auß beyden der Sieg, und Vorzug
gebühre.

§. 2.

Die ſchönſte Eigenſchafft, durch welche
ſich die Sonne bey dem Menſchen bekannt,
und beliebt machet, iſt das Liecht. Durch
das Liecht erzeiget ſie ſich zum allermeiſten gut-
thätig, und zum allermindiſten verdrüßlich.
Das Sonnen-Liecht liebt jederman, wann
er nit etwan iſt auß der Zahl jener Finſter-
nuß-Kinder, von denen Chriſtus ſagt: Qui Joan. 3.
malè agit, odit lucem, & non venit ad lu-
cem, ut non arguantur opera ejus, daß ſie
das Liecht haſſen, damit ihre böſe Werck nit
entdeckt werden. Ohne das Sonnen-Liecht
iſt alle Freude verdeckt, und das Leben ſelbſt
ein armſeeliger Todts-Schatten. Quale Tobiæ 5.
gaudium mihi erit, ſagte der, durch die
Blindheit diſes Liechts beraubte Tobias, qui
in tenebris ſedeo, & lumen cœli non vi-
deo: Ach! was ſolte mir auf Erden für ein
Freude übrig ſeyn, ſolang ich in der Finſter-
nuß ſitze, und der ſchönen Sonnen-Straa-
len nit genüſſen kan? Je mehr ein Land,
oder Platz der Erden von diſen Liecht-Straa-
len empfangt, deſto heller, und ſcheinbarer
wird es, und deſto mehr ſcheinet es von der
Sonne gleichſam geliebt zuwerden; dahero
erzeigt ſich diſer groſſe Welt-Planet zimlich
ungünſtig gegen jenen Völckeren, welche
Schnur-grad unter dem Polo ligen, und,
wie es die Welt-Beſchreiber nennen, Sphæ-
ram parallelam haben, weilen ſie ein halbes
Jahr lang, Tag und Nacht aneinander, all-
zeit unter ihrem Horizont verborgen bleibet,
und ihnen ihre Straalen niemal anzuſehen
vergonnet.

lehrnet; geſtalten Paulus ſagt: denen himmliſchen Fürſtenthumen, und Gewalthaberen ſeye die Weißheit GOttes durch die Lehre der Kirchen kund gemacht worden.

§ 7.

503 So habe ich dann wol recht gethan, daß ich, die über-Engliſche Weißheit des Heiligen Joannis, in ſeiner Ehren-Saul zuentwerffen, mich des Golds, als des vornembſten Metalls, bedienet, und ſelbiges zu höchſt hinauf geſtellt habe. Weiß anjetzo die Ehren-Saul beſſer nit zuzieren, als daß ich auf ſelbige, neben denen ſchon eingegrabnen drey Lob-Titlen eines Apoſtels, einer Jungfrauen, eines Lehrers, die gehäuffte Lob-Sprüch Joannis aus dem Heiligen Petro Damiani einſchreibe: Meritò Joannes dicitur, ſagt diſer, Os Dei, lingua Spiritûs Sancti, Cedrus Paradyſi, Lux Eccleſiæ, S. Petr. Damian. ſerm. de feſt. Decus orbis, Præco cœli, lumen mundi, ſidus hominum, ſpecimen Angelorum, lapis vivus, ſpeculum lucis, logotheca divinitatis, forma fidei, columna cœli, Architectus veri Tabernaculi, quod fixit DEus, & non homo; Billich wird Joannes genennet der Mund GOttes, die Zunge des Heiligen Geiſt, ein Ceder-Baum des Paradeyß, das Liecht der Kirchen, die Zierde des Erd-Kräyſes, ein Himmliſcher Prediger, ein Liecht der Welt, ein Stern der Menſchen: ein Abbildung der Englen, ein lebendiger Stain, ein Spiegel des Liechts, ein Schreib-Kaſten der Gottheit, ein Form des Glaubens, ein Saul des Himmels, ein Baumeiſter des wahren Tabernacls, den kein Menſch, ſonder GOtt ſelſt hat aufgeſchlagen. Wem diſe Titel zu dem Lob Joannis nit erklecken, der kan aus ſeinen Tugenden noch hundert andere heraus ziehen; ich vergnüge mich mit diſen, und ſonderbar mit denen drey jenigen, welche ich gleich Anfangs auf Joannis Ehren-Saul geſchriben. Beſchlüſſe alſo mein Rede mit demütigiſter Bitte, Joannes wölle uns in dem wahren Glauben durch ſein Fürbitt erhalten, und ſtärcken, als ein Apoſtel: Er wölle in uns die Liebe der Keuſchheit vermehren, als ein Jungfrau: Er wölle uns vor aller irrwanniſchen, falſchen Lehre beſchützen, als ein Lehrer, Amen.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Dritte Anmerckung.

Der Heilige Joannes in dem Schatten heller, als an der Sonne.

In Sole poſuit tabernaculum ſuum, & ipſe tanquam Sponſus procedens de thalamo ſuo. Pſ. 18.

In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgeſchlagen: und er iſt gleich einem Bräutigam, der von ſeinem Ruhe-Bethe hervor gehet.

§. 1.

504 Bald in der Sonne, bald in dem Schatten befindet ſich die Liebe: bald nach der Mittag-Hitze, bald nach der Nacht-Finſternuß begüret ſie. Diſes lehrne ich von der himmliſchen Geſponß in dem hochen Lied Salomonis: welche mit ihren Liebs-Begürden jetzt in das Liecht: jetzt in die Dunckle ihrem Geliebten nachflüget. Nolite me conſiderare, Cant. 1. quòd fuſca ſim, quia decoloravit me ſol, ſagt ſie zu denen Töchtern Jeruſalem: Was ſechet ihr mich darum an, daß ich in etwas braun, und ſchwartzlecht bin? Es iſt kein Wunder; dann ich bin mit meinem Bräutigam an der Sonne geſeſſen; diſe hat mich entfärbet. Gleich darauf im anderten Capitel ſagt ſie das Widerſpill: Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi, ich bin in dem Schatten deſſen, nach dem mein Hertz verlangt hat, geſeſſen. Cant. 2. Ein andermal tragt ſie Begürd, zu wiſſen, wo ſich doch ihr Geliebter,

liebter um die helle Mittag-Zeit aufhalte:
Cant. 1. Indica mihi, quem diligit anima mea, lau-
ten ihre Wort, ubi paſcas, ubi cubes in me-
ridie, bald darauf ſucht, und begehrt ſie ihne
Cant. 3. zufinden mitten in der fünſteren Nacht; In le-
ctulo meo per noctes quæſivi, quem dili-
git anima mea. Was der Geſponß dißfals
mit ihrem Geliebten, das iſt dem Jungfräu-
lichen Jünger Joannes mit ſeinem Lehrmei-
ſter widerfahren: Bald an der Sonne, bald
in dem Schatten wohnete er mit ihme. Wöl-
len wir diſe zwey Liebhaber bey einander ſe-
hen an der Sonnen? ſo werffen wir unſere
Augen auf den Berg Thabor, allwo das
Angeſicht Chriſti, wie die Sonne geſchienen,
und ſeinen geliebten Joannes mit dem Glantz
Matth. 17. ſeiner Glory beſtrahlet hat: Reſplenduit fa-
cies ejus ſicut ſol: Wöllen wir ſelbige in
der duncklen Nacht beyſamen antreffen? ſo
beſteigen wir den Oelberg; dort werden
wir beyde finden in dem Garten Gethſemani:
Allein auf diſen zween Bergen iſt Chriſti,
und Joannis Liebe noch nit auf das höchſte
geſtigen: Diſe Prob iſt noch nit ſtarck ge-
nug, darzuthun, daß Joannes vor allen an-
deren Jüngeren verdiene, und ihme billich zu-
Joan. 21. meſſe den Titel: Diſcipulus, quem dilige-
bat JEſus, eines von Chriſto ſonderbar ge-
liebten Jüngers. Petrus, und Jacobus
können ihme diſes Lob noch andiſputiren,
wann er keinen beſſeren Beweißthum für ſei-
nen Vorzug aufweiſen kan. So müſſen
wir dann diſen zween Liebhaberen, Chriſto,
und Joanni, noch weiter nachgehen, und ſe-
hen, ob wir ſie nit mögen allein beyſamen,
ſo wol in dem Liecht, als in dem Schatten
antreffen; dann ſonſt werden Joanni die üb-
rige Heilige Apoſtel, der Liebe ihres Lehr-
Meiſters halber, nichts nachgeben, ſonder
ihme durchgehends gleich ſeyn wöllen. Ich
getraue mir ſie an beyden Orthen gar wol
zufinden, bin auch bereit, ſie jederman zuzei-
gen, der ſich mit mir erſtlich in jene Tafel-
Stuben, allwo das letzte Abend-Mahl iſt ge-
halten worden: Hernach auf den Calvari-
Berg begeben will. In dem erſten Orth
iſt die Göttliche Sonne, Chriſtus, an dem
Mittag geſtanden, weil dazumal ſein Liebe
gegen uns Menſchen auf das höchſte geſti-
Joan. 13. gen iſt, laut deſſen was Joannes ſagt: In
finem dilexit eos, Er hat die ſeinige biß an
das Ende geliebt. In dem anderen Orth
iſt ſie zu Gnaden gangen, und hat einen lan-
gen Schatten von ſich geworffen. Beyder-
ſeits finde ich Joannem an einer ſtatt, an wel-
cher ſich kein anderer auß denen Apoſtlen hat
betretten laſſen: in dem erſten Orth ligt er mit-
ten in der Sonne, nemlich in der Schoß, und
auf der gebenedeyten Bruſt Chriſti, ſeines
Lehr-Meiſters: In dem anderen ſtehet er
unter dem Creutz, in dem tieffeſten Todts-
Schatten ſeines Erlöſers. Da, da, an bey-
den diſen Orthen hat Joannes vor allen an-
dern Apoſtlen mit Chriſto etwas beſonders:
Keiner iſt neben ihme auf der Bruſt Chriſti
gelegen: Keiner iſt mit ihme unter dem
Creutz geſtanden. Er allein iſts, auf den ich
außdeuten kan die Wort des Pſalmiſten: In Pſ. 18.
Sole poſuit tabernaculum ſuum, daß er
mitten in der Sonne ſein Wohnung geſetzet
habe: Er allein, welcher kan ſich wahr ge-
macht: Ipſe tanquam Sponſus, procedens
de thalamo ſuo, daß er mit Chriſto in je-
nem ſchattächtigen Ruhe-Bethlein deß Creu-
tzes gelegen, und auß ſelbigem, wie ein Bräu-
tigam auß ſeiner Schlaff-Cammer hervor
gangen ſeye. Prob gnug dann, daß Joanni
vor allen anderen Apoſtlen der Titel gebühre:
Diſcipulus, quem diligebat JESUS, eines
ſonderbar geliebten Jüngers JESU. Iſt
nur die Frag, an welchem auß diſen zwey
Orthen Chriſtus ſeinem allerliebſten Jünger
Joannes mehr Liebe erwieſen habe: An dem
letzten Abend-Mahl, oder auf dem Berg
Calvariæ. Oder, das mit dem vorigen ſchier
eines iſt: ob Joannes heller- und ſcheinba-
rer worden ſeye, da er mitten in der Sonne
auf der Bruſt Chriſti gelegen: oder, da er
mitten in dem Schatten neben dem Creutz
geſtanden iſt. Ich will in gegenwärtiger An-
merckung diſe zwey Lieben miteinander ſtreit-
ten, und diſe zwey Gläntze gegen einander
ſchimmeren laſſen; das Ende wird geben,
welchem auß beyden der Sieg, und Vorzug
gebühre.

§ 2.

Die ſchönſte Eigenſchafft, durch welche 5 • 5
ſich die Sonne bey dem Menſchen bekannt,
und beliebt machet, iſt das Liecht. Durch
das Liecht erzeiget ſie ſich zum allermeiſten gut-
thätig, und zum allermindiſten vertrüßlich.
Das Sonnen-Liecht liebt jederman, wann
er nit etwan iſt auß der Zahl jener Finſter-
nuß-Kinder, von denen Chriſtus ſagt: Qui Joan. 3.
malè agit, odit lucem, & non venit ad lu-
cem, ut non arguantur opera ejus, daß ſie
das Liecht haſſen, damit ihre böſe Werck nit
entdeckt werden. Ohne das Sonnen-Liecht
iſt alle Freude verdeckt, und das Leben ſelbſt
ein armſeeliger Todts-Schatten. Quale Tobiæ 5.
gaudium mihi erit, ſagte der, durch die
Blindheit diſes Liechts beraubte Tobias, qui
in tenebris ſedeo, & lumen cœli non vi-
deo: Ach! was ſolte mir auf Erden für ein
Freude übrig ſeyn, ſolang ich in der Finſter-
nuß ſitze, und der ſchönen Sonnen-Straa-
len nit genüſſen kan? Je mehr ein Land,
oder Platz der Erden von diſen Liecht-Straa-
len empfangt, deſto heller, und ſcheinbarer
wird es, und deſto mehr ſcheinet es von der
Sonne gleichſam geliebt zuwerden; dahero
erzeigt ſich diſer groſſe Welt-Planet zimlich
ungünſtig gegen jenen Völckeren, welche
Schnur-grad unter dem Polo ligen, und,
wie es die Welt-Beſchreiber nennen, Sphæ-
ram parallelam haben, weilen ſie ein halbes
Jahr lang, Tag und Nacht aneinander, all-
zeit unter ihrem Horizont verborgen bleibet,
und ihnen ihre Straalen niemal anzuſehen
vergonnet.

lehrnet; geſtalten Paulus ſagt: denen himmliſchen Fürſtenthumen, und Gewalthaberen ſeye die Weißheit GOttes durch die Lehre der Kirchen kund gemacht worden.

§ 7.

503 So habe ich dann wol recht gethan, daß ich, die über-Engliſche Weißheit des Heiligen Joannis, in ſeiner Ehren-Saul zuentwerffen, mich des Golds, als des vornembſten Metalls, bedienet, und ſelbiges zu höchſt hinauf geſtellt habe. Weiß anjetzo die Ehren-Saul beſſer nit zuzieren, als daß ich auf ſelbige, neben denen ſchon eingegrabnen drey Lob-Titlen eines Apoſtels, einer Jungfrauen, eines Lehrers, die gehäuffte Lob-Sprüch Joannis aus dem Heiligen Petro Damiani einſchreibe: Meritò Joannes dicitur, ſagt diſer, Os Dei, lingua Spiritûs Sancti, Cedrus Paradyſi, Lux Eccleſiæ, Decus orbis, Præco cœli, lumen mundi, ſidus hominum, ſpecimen Angelorum, lapis vivus, ſpeculum lucis, logotheca divinitatis, forma fidei, columna cœli, Architectus veri Tabernaculi, quod fixit DEus, & non homo; Billich wird Joannes genennet der Mund GOttes, die Zunge des Heiligen Geiſt, ein Ceder-Baum des Paradeyß, das Liecht der Kirchen, die Zierde des Erd-Kräyſes, ein Himmliſcher Prediger, ein Liecht der Welt, ein Stern der Menſchen: ein Abbildung der Englen, ein lebendiger Stain, ein Spiegel des Liechts, ein Schreib-Kaſten der Gottheit, ein Form des Glaubens, ein Saul des Himmels, ein Baumeiſter des wahren Tabernacls, den kein Menſch, ſonder GOtt ſelſt hat aufgeſchlagen. Wem diſe Titel zu dem Lob Joannis nit erklecken, der kan aus ſeinen Tugenden noch hundert andere heraus ziehen; ich vergnüge mich mit diſen, und ſonderbar mit denen drey jenigen, welche ich gleich Anfangs auf Joannis Ehren-Saul geſchriben. Beſchlüſſe alſo mein Rede mit demütigiſter Bitte, Joannes wölle uns in dem wahren Glauben durch ſein Fürbitt erhalten, und ſtärcken, als ein Apoſtel: Er wölle in uns die Liebe der Keuſchheit vermehren, als ein Jungfrau: Er wölle uns vor aller irrwanniſchen, falſchen Lehre beſchützen, als ein Lehrer, Amen.

S. Petr. Damian. ſerm. de feſt.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Dritte Anmerckung.

Der Heilige Joannes in dem Schatten heller, als an der Sonne.

In Sole poſuit tabernaculum ſuum, & ipſe tanquam Sponſus procedens de thalamo ſuo. Pſ. 18.

In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgeſchlagen: und er iſt gleich einem Bräutigam, der von ſeinem Ruhe-Bethe hervor gehet.

§. 1.

504 BAld in der Sonne, bald in dem Schatten befindet ſich die Liebe: bald nach der Mittag-Hitze, bald nach der Nacht-Finſternuß begüret ſie. Diſes lehrne ich von der himmliſchen Geſponß in dem hohen Lied Salomonis: welche mit ihren Liebs-Begürden ſetzt in das Liecht: jetzt in die Dunckle ihrem Geliebten nachflüget. Nolite me conſiderare, quòd fuſca ſim, quia decoloravit me ſol, ſagt ſie zu denen Töchtern Jeruſalem: Was ſechet ihr mich darum an, daß ich in etwas braun, und ſchwartzlecht bin? Es iſt kein Wunder; dann ich bin mit meinem Bräutigam an der Sonne geſeſſen; diſe hat mich entfärbet. Gleich darauf im anderten Capitel ſagt ſie das Widerſpill: Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi, ich bin in dem Schatten deſſen, nach dem mein Hertz verlangt hat, geſeſſen. Ein andermal tragt ſie Begürd, zu wiſſen, wo ſich doch ihr Geliebter,

Cant. 1.

Cant. 2.

liebter um die helle Mittag-Zeit aufhalte: Cant. 1. Indica mihi, quem diligit anima mea, lauten ihre Wort, ubi paſcas, ubi cubes in meridie, bald darauf ſucht, und begehrt ſie ihne Cant. 3. zufinden mitten in der finſteren Nacht: In lectulo meo per noctes quæſivi, quem diligit anima mea. Was der Geſponß dißfals mit ihrem Geliebten, das iſt dem Jungfräulichen Jünger Joannes mit ſeinem Lehrmeiſter widerfahren: Bald an der Sonne, bald in dem Schatten wohnete er mit ihme. Wöllen wir diſe zwey Liebhaber bey einander ſehen an der Sonnen? ſo werffen wir unſere Augen auf den Berg Thabor, allwo das Angeſicht Chriſti, wie die Sonne geſchienen, und ſeinen geliebten Joannes mit dem Glantz Matth. 17. ſeiner Glory beſtrahlet hat: Reſplenduit facies ejus ſicut ſol: Wöllen wir ſelbige in der duncklen Nacht beyſamen antreffen? ſo beſteigen wir den Oelberg; dort werden wir beyde finden in dem Garten Gethſemani: Allein auf diſen zween Bergen iſt Chriſti, und Joannis Liebe noch nit auf das höchſte geſtigen: Diſe Prob iſt noch nit ſtarck genug, darzuthun, daß Joannes vor allen anderen Jüngeren verdiene, und ihme billich zu- Joan. 21. meſſe den Titel: Diſcipulus, quem diligebat JEſus, eines von Chriſto ſonderbar geliebten Jüngers. Petrus, und Jacobus können ihme diſes Lob noch andiſputiren, wann er keinen beſſeren Beweißthum für ſeinen Vorzug aufweiſen kan. So müſſen wir dann diſen zween Liebhaberen, Chriſto, und Joanni, noch weiter nachgehen, und ſehen, ob wir ſie nit mögen allein beyſamen, ſo wol in dem Liecht, als in dem Schatten antreffen; dann ſonſt werden Joanni die übrige Heilige Apoſtel, der Liebe ihres Lehr-Meiſters halber, nichts nachgeben, ſonder ihme durchgehends gleich ſeyn wöllen. Ich getraue mir ſie an beyden Orthen gar wol zufinden, bin auch bereit, ſie jederman zuzeigen, der ſich mit mir erſtlich in jene Tafel-Stuben, allwo das letzte Abend-Mahl iſt gehalten worden: Hernach auf den Calvari-Berg begeben will. In dem erſten Orth iſt die Göttliche Sonne, Chriſtus, an dem Mittag geſtanden, weil dazumal ſein Liebe gegen uns Menſchen auf das höchſte geſti- Joan. 13. gen iſt, laut deſſen was Joannes ſagt: In finem dilexit eos, Er hat die ſeinige biß an das Ende geliebt. In dem anderen Orth iſt ſie zu Gnaden gangen, und hat einen langen Schatten von ſich geworffen. Beyderſeits finde ich Joannem an einer ſtatt, an welcher ſich kein anderer auß denen Apoſtlen hat betretten laſſen: in dem erſten Orth ligt er mitten in der Sonne, nemlich in der Schoß, und auf der gebenedeyten Bruſt Chriſti, ſeines Lehr-Meiſters: In dem anderen ſtehet er unter dem Creutz, in dem tieffeſten Todts-Schatten ſeines Erlöſers. Da, da, an beyden diſen Orthen hat Joannes vor allen anderen Apoſtlen mit Chriſto etwas beſonders: Keiner iſt neben ihme auf der Bruſt Chriſti gelegen: Keiner iſt mit ihme unter dem Creutz geſtanden. Er allein iſts, auf den ich außdeuten kan die Wort des Pſalmiſten: In Ps. 18. Sole poſuit tabernaculum ſuum, daß er mitten in der Sonne ſein Wohnung geſetzet habe: Er allein, welcher ſich wahr gemacht: Ipſe tanquam Sponſus, procedens de thalamo ſuo, daß er mit Chriſto in jenem ſchattächtigen Ruhe-Bethlein deß Creutzes gelegen, und auß ſelbigem, wie ein Bräutigam auß ſeiner Schlaff-Cammer hervor gangen ſeye. Prob gnug dann, daß Joanni vor allen anderen Apoſtlen der Titel gebühre: Diſcipulus, quem diligebat JESUS, eines ſonderbar geliebten Jüngers JEſu. Iſt nur die Frag, an welchem auß diſen zwey Orthen Chriſtus ſeinem allerliebſten Jünger Joannes mehr Liebe erwieſen habe: An dem letzten Abend-Mahl, oder auf dem Berg Calvariæ. Oder, das mit dem vorigen ſchier eines iſt: ob Joannes heller- und ſcheinbarer worden ſeye, da er mitten in der Sonne auf der Bruſt Chriſti gelegen: oder, da er mitten in dem Schatten neben dem Creutz geſtanden iſt. Ich will in gegenwärtiger Anmerckung diſe zwey Lieben miteinander ſtreitten, und diſe zwey Gläntze gegen einander ſchimmeren laſſen; das Ende wird geben, welchem auß beyden der Sieg, und Vorzug gebühre.

§. 2.

Die ſchönſte Eigenſchafft, durch welche ſich die Sonne bey dem Menſchen bekannt, und beliebt machet, iſt das Liecht. Durch das Liecht erzeiget ſie ſich zum allermeiſten gutthätig, und zum allermindiſten verdrüßlich. Das Sonnen-Liecht liebt jederman, wann er nit etwan iſt auß der Zahl jener Finſternuß-Kinder, von denen Chriſtus ſagt: Qui Joan. 3. malè agit, odit lucem, & non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus, daß ſie das Liecht haſſen, damit ihre böſe Werck nit entdeckt werden. Ohne das Sonnen-Liecht iſt alle Freude verdeckt, und das Leben ſelbſt ein armſeeliger Todts-Schatten. Quale Tobiæ 5. gaudium mihi erit, ſagte der, durch die Blindheit diſes Liechts beraubte Tobias, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video: Ach! was ſolte mir auf Erden für ein Freude übrig ſeyn, ſolang ich in der Finſternuß ſitze, und der ſchönen Sonnen-Straalen nit genüſſen kan? Je mehr ein Land, oder Platz der Erden von diſen Liecht-Straalen empfangt, deſto heller, und ſcheinbarer wird es, und deſto mehr ſcheinet es von der Sonne gleichſam geliebt zuwerden; dahero erzeigt ſich diſer groſſe Welt-Planet zimlich ungünſtig gegen jenen Völckeren, welche Schnur-grad unter dem Polo ligen, und, wie es die Welt-Beſchreiber nennen, Sphæram parallelam haben, weilen ſie ein halbes Jahr lang, Tag und Nacht aneinander, allzeit unter ihrem Horizont verborgen bleibet, und ihnen ihre Straalen niemal anzuſehen vergonnet.

lehrnet; geſtalten Paulus ſagt: denen himmliſchen Fürſtenthumen, und Gewalthaberen ſeye die Weißheit GOttes durch die Lehre der Kirchen kund gemacht worden.

§. 7.

503 So habe ich dann wol recht gethan, daß ich, die über-Engliſche Weißheit des Heiligen Joannis, in ſeiner Ehren-Saul zuentwerffen, mich des Golds, als des vornembſten Metalls, bedienet, und ſelbiges zu höchſt hinauf geſtellt habe. Weiß anjetzo die Ehren-Saul beſſer nit zuzieren, als daß ich auf ſelbige, neben denen ſchon eingegrabnen drey Lob-Titlen eines Apoſtels, einer Jungfrauen, eines Lehrers, die gehäuffte Lob-Sprüch Joannis aus dem Heiligen Petro Damiani einſchreibe: Meritò Joannes dicitur, ſagt diſer, Os Dei, lingua Spiritûs Sancti, Cedrus Paradyſi, Lux Eccleſiæ, S. Petr. Damian. ſerm. de feſt. Decus orbis, Præco cœli, lumen mundi, ſidus hominum, ſpecimen Angelorum, lapis vivus, ſpeculum lucis, logotheca divinitatis, forma fidei, columna cœli, Architectus veri Tabernaculi, quod fixit DEus, & non homo; Billich wird Joannes genennet der Mund GOttes, die Zunge des Heiligen Geiſt, ein Ceder-Baum des Paradeyß, das Liecht der Kirchen, die Zierde des Erd-Kräyſes, ein Himmliſcher Prediger, ein Liecht der Welt, ein Stern der Menſchen: ein Abbildung der Englen, ein lebendiger Stain, ein Spiegel des Liechts, ein Schreib-Kaſten der Gottheit, ein Form des Glaubens, ein Saul des Himmels, ein Baumeiſter des wahren Tabernacls, den kein Menſch, ſonder GOtt ſelſt hat aufgeſchlagen. Wem diſe Titel zu dem Lob Joannis nit erklecken, der kan aus ſeinen Tugenden noch hundert andere heraus ziehen; ich vergnüge mich mit diſen, und ſonderbar mit denen dreyjenigen, welche ich gleich Anfangs auf Joannis Ehren-Saul geſchriben. Beſchlüſſe alſo mein Rede mit demütigiſter Bitte, Joannes wölle uns in dem wahren Glauben durch ſein Fürbitt erhalten, und ſtärcken, als ein Apoſtel: Er wölle in uns die Liebe der Keuſchheit vermehren, als ein Jungfrau: Er wölle uns vor aller irrwanniſchen, falſchen Lehre beſchützen, als ein Lehrer, Amen.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Dritte Anmerckung.

Der Heilige Joannes in dem Schatten heller, als an der Sonne.

In Sole poſuit tabernaculum ſuum, & ipſe tanquam Sponſus procedens de thalamo ſuo. Pſ. 18.

In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgeſchlagen: und er iſt gleich einem Bräutigam, der von ſeinem Ruhe-Bethe hervor gehet.

§. 1.

504 Bald in der Sonne, bald in dem Schatten befindet ſich die Liebe: bald nach der Mittag-Hitze, bald nach der Nacht-Finſternuß begüret ſie. Diſes lehrne ich von der himmliſchen Gſponß in dem hohen Lied Salomonis: welche mit ihren Liebs-Begürden ſetzt in das Liecht: jetzt in die Duncle ihrem Geliebten nachflüget. Cant. 1. Nolite me conſiderare, quòd fuſca ſim, quia decoloravit me ſol, ſagt ſie zu denen Töchtern Jeruſalem: Was ſechet ihr mich darum an, daß ich in etwas braun, und ſchwartzlecht bin? Es iſt kein Wunder; dann ich bin mit meinem Bräutigam an der Sonne geſeſſen; diſe hat mich entfärbet. Gleich darauf im anderten Capitel Cant. 2. ſagt ſie das Widerſpill: Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi, ich bin in dem Schatten deſſen, nach dem mein Hertz verlangt hat, geſeſſen. Ein andermal tragt ſie Begürd, zu wiſſen, wo ſich doch ihr Geliebter,

liebter um die helle Mittag-Zeit aufhalte:
Gant. 1. Indica mihi, quem diligit anima mea, lau-
ten ihre Wort, ubi paſcas, ubi cubes in me-
ridie, bald darauf ſucht, und begehrt ſie ihne
Gant. 3. zufinden mitten in der fünſteren Nacht; In le-
ctulo meo per noctes quæſivi, quem dili-
git anima mea. Was der Geſponß dißfals
mit ihrem Geliebten, das iſt dem Jungfräu-
lichen Jünger Joannes mit ſeinem Lehrmei-
ſter widerfahren: Bald an der Sonne, bald
in dem Schatten wohnete er mit ihme. Wöl-
len wir diſe zwey Liebhaber bey einander ſe-
hen an der Sonnen? ſo werffen wir unſere
Augen auf den Berg Thabor, allwo das
Angeſicht Chriſti, wie die Sonne geſchienen,
und ſeinen geliebten Joannes mit dem Glantz
Matth. 17. ſeiner Glory beſtrahlet hat: Reſplenduit fa-
cies ejus ſicut ſol: Wöllen wir ſelbige in
der duncklen Nacht beyſamen antreffen? ſo
beſteigen wir den Oelberg; dort werden
wir beyde finden in dem Garten Gethſemani:
Allein auf diſen zween Bergen iſt Chriſti,
und Joannis Liebe noch nit auf das höchſte
geſtigen: Diſe Prob iſt noch nit ſtarck ge-
nug, darzuthun, daß Joannes vor allen an-
deren Jüngeren verdiene, und ihme billich zu-
Joan. 21. meſſe den Titel: Diſcipulus, quem dilige-
bat JEſus, eines von Chriſto ſonderbar ge-
liebten Jüngers. Petrus, und Jacobus
können ihme diſes Lob noch andiſputiren,
wann er keinen beſſeren Beweißthum für ſei-
nen Vorzug aufweiſen kan. So müſſen
wir dann diſen zween Liebhaberen, Chriſto,
und Joanni, noch weiter nachgehen, und ſe-
hen, ob wir ſie nit mögen allein beyſamen,
ſo wol in dem Liecht, als in dem Schatten
antreffen; dann ſonſt werden Joanni die üb-
rige Heilige Apoſtel, der Liebe ihres Lehr-
Meiſters halber, nichts nachgeben, ſonder
ihme durchgehends gleich ſeyn wöllen. Ich
getraue mir ſie an beyden Orthen gar wol
zufinden, bin auch bereit, ſie jederman zuzei-
gen, der ſich mit mir erſtlich in jene Tafel-
Stuben, allwo das letzte Abend-Mahl iſt ge-
halten worden: Hernach auf den Calvari-
Berg begeben will. In dem erſten Orth
iſt die Göttliche Sonne, Chriſtus, an dem
Mittag geſtanden, weil dazumal ſein Liebe
gegen uns Menſchen auf das höchſte geſti-
Joan. 13. gen iſt, laut deſſen was Joannes ſagt: In
finem dilexit eos, Er hat die ſeinige biß an
das Ende geliebt. In dem anderen Orth
iſt ſie zu Gnaden gangen, und hat einen lan-
gen Schatten von ſich geworffen. Beyder-
ſeits finde ich Joannem an einer ſtatt, an wel-
cher ſich kein anderer auß denen Apoſtlen hat
betretten laſſen: in dem erſten Orth ligt er mit-
ten in der Sonne, nemlich in der Schoß, und
auf der gebenedeyten Bruſt Chriſti, ſeines
Lehr-Meiſters: In dem anderen ſtehet er
unter dem Creutz, in dem tieffeſten Todts-
Schatten ſeines Erlöſers. Da, da, an bey-
den diſen Orthen hat Joannes vor allen an-
dern Apoſtlen mit Chriſto etwas beſonders:
Keiner iſt neben ihme auf der Bruſt Chriſti
gelegen: Keiner iſt mit ihme unter dem
Creutz geſtanden. Er allein iſts, auf den ich
außdeuten kan die Wort des Pſalmiſten: In Pſ. 18.
Sole poſuit tabernaculum ſuum, daß er
mitten in der Sonne ſein Wohnung geſetzet
habe: Er allein, welcher ſan ſich wahr ge-
macht: Ipſe tanquam Sponſus, procendens
de thalamo ſuo, daß er mit Chriſto in je-
nem ſchattächtigen Ruhe Bethlein deß Creu-
tzes gelegen, und auß ſelbigem, wie ein Bräu-
tigam auß ſeiner Schlaff-Cammer hervor
gangen ſeye. Prob gnug dann, daß Joanni
vor allen anderen Apoſtlen der Titel gebühre:
Diſcipulus, quem diligebat JESUS, eines
ſonderbar geliebten Jüngers JESU. Iſt
nur die Frag, an welchem auß diſen zwey
Orthen Chriſtus ſeinem allerliebſten Jünger
Joannes mehr Liebe erwieſen habe: An dem
letzten Abend-Mahl, oder auf dem Berg
Calvariæ. Oder, das mit dem vorigen ſchier
eines iſt: ob Joannes heller- und ſcheinba-
rer worden ſeye, da er mitten in der Sonne
auf der Bruſt Chriſti gelegen: oder, da er
mitten in dem Schatten neben dem Creutz
geſtanden iſt. Ich will in gegenwärtiger An-
merckung diſe zwey Lieben miteinander ſtreit-
ten, und diſe zwey Glantze gegen einander
ſchimmeren laſſen; das Ende wird geben,
welchem auß beyden der Sieg, und Vorzug
gebühre.

§ 2.

Die ſchönſte Eigenſchafft, durch welche
ſich die Sonne bey dem Menſchen bekannt,
und beliebt machet, iſt das Liecht. Durch
das Liecht erzeiget ſie ſich zum allermeiſten gut-
thätig, und zum allermindiſten verdrüßlich.
Das Sonnen-Liecht liebt jederman, wann
er nit etwan iſt auß der Zahl jener Finſter-
nuß-Kinder, von denen Chriſtus ſagt: Qui Joan. 3.
malè agit, odit lucem, & non venit ad lu-
cem, ut non arguantur opera ejus, daß ſie
das Liecht haſſen, damit ihre böſe Werck nit
entdeckt werden. Ohne das Sonnen-Liecht
iſt alle Freude verdeckt, und das Leben ſelbſt
ein armſeeliger Todts-Schatten. Quale Tobiæ 5.
gaudium mihi erit, ſagte der, durch die
Blindheit diſes Liechts beraubte Tobias, qui
in tenebris ſedeo, & lumen cœli non vi-
deo: Ach! was ſolte mir auf Erden für ein
Freude übrig ſeyn, ſolang ich in der Finſter-
nuß ſitze, und der ſchönen Sonnen-Straa-
len nit genüſſen kan? Je mehr ein Land,
oder Platz der Erden von diſen Liecht Straa-
len empfangt, deſto heller, und ſcheinbarer
wird es, und deſto mehr ſcheinet es von der
Sonne gleichſam geliebt zuwerden; dahero
erzeigt ſich diſer groſſe Welt-Planet zimlich
ungünſtig gegen jenen Völckeren, welche
Schnur-grad unter dem Polo ligen, und,
wie es die Welt-Beſchreiber nennen, Sphæ-
ram parallelam haben, weilen ſie ein halbes
Jahr lang, Tag und Nacht aneinander, all-
zeit unter ihrem Horizont verborgen bleibet,
und ihnen ihre Straalen niemal anzuſehen
vergonnet.

lehrnet; geſtalten Paulus ſagt: denen himmliſchen Fürſtenthumen, und Gewalthaberen ſeye die Weißheit GOttes durch die Lehre der Kirchen kund gemacht worden.

§ 7.

503 So habe ich dann wol recht gethan, daß ich, die über-Engliſche Weißheit des Heiligen Joannis, in ſeiner Ehren-Saul zuentwerffen, mich des Golds, als des vornembſten Metalls, bedienet, und ſelbiges zu höchſt hinauf geſtellt habe. Weiß anjetzo die Ehren-Saul beſſer nit zuzieren, als daß ich auf ſelbige, neben denen ſchon eingegrabnen drey Lob-Titlen eines Apoſtels, einer Jungfrauen, eines Lehrers, die gehäuffte Lob-Sprüch Joannis aus dem Heiligen Petro Damiani einſchreibe: Meritò Joannes dicitur, ſagt diſer, Os Dei, lingua Spiritûs Sancti, Cedrus Paradyſi, Lux Eccleſiæ, Decus orbis, Præco cœli, lumen mundi, ſidus hominum, ſpecimen Angelorum, lapis vivus, ſpeculum lucis, logotheca divinitatis, forma fidei, columna cœli, Architectus veri Tabernaculi, quod fixit DEus, & non homo; Billich wird Joannes genennet der Mund GOttes, die Zunge des Heiligen Geiſt, ein Ceder-Baum des Paradeyß, das Liecht der Kirchen, die Zierde des Erd-Kräyſes, ein Himmliſcher Prediger, ein Liecht der Welt, ein Stern der Menſchen: ein Abbildung der Englen, ein lebendiger Stain, ein Spiegel des Liechts, ein Schreib-Kaſten der Gottheit, ein Form des Glaubens, ein Saul des Himmels, ein Baumeiſter des wahren Tabernacls, den kein Menſch, ſonder GOtt ſelſt hat aufgeſchlagen. Wem diſe Titel zu dem Lob Joannis nit erklecken, der kan aus ſeinen Tugenden noch hundert andere heraus ziehen; ich vergnüge mich mit diſen, und ſonderbar mit denen drey jenigen, welche ich gleich Anfangs auf Joannis Ehren-Saul geſchriben. Beſchlüſſe alſo mein Rede mit demütigiſter Bitte, Joannes wölle uns in dem wahren Glauben durch ſein Fürbitt erhalten, und ſtärcken, als ein Apoſtel: Er wölle in uns die Liebe der Keuſchheit vermehren, als ein Jungfrau: Er wölle uns vor aller irrwanniſchen, falſchen Lehre beſchützen, als ein Lehrer, Amen.

S. Petr. Damian. ſerm. de feſt.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Joannis.

Dritte Anmerckung.

Der Heilige Joannes in dem Schatten heller, als an der Sonne.

In Sole poſuit tabernaculum ſuum, & ipſe tanquam Sponſus procedens de thalamo ſuo. Pſ. 18.

In der Sonne hat er ſein Gezelt aufgeſchlagen: und er iſt gleich einem Bräutigam, der von ſeinem Ruhe-Bethe hervor gehet.

§. 1.

504 BAld in der Sonne, bald in dem Schatten befindet ſich die Liebe: bald nach der Mittag-Hitze, bald nach der Nacht-Finſternuß begüret ſie. Diſes lehrne ich von der himmliſchen Geſponß in dem hochen Lied Salomonis: welche mit ihren Liebs-Begürden jetzt in das Liecht: jetzt in die Denckle ihrem Geliebten nachflüget. Nolite me conſiderare, quòd fuſca ſim, quia decoloravit me ſol, ſagt ſie zu denen Töchtern Jeruſalem: Was ſechet ihr mich darum an, daß ich in etwas braun, und ſchwartzlecht bin? Es iſt kein Wunder; dann ich bin mit meinem Bräutigam an der Sonne geſeſſen; diſe hat mich entfärbet. Gleich darauf im anderten Capitel ſagt ſie das Widerſpill: Sub umbra illius, quem deſideraveram, ſedi, ich bin in dem Schatten deſſen, nach dem mein Hertz verlangt hat, geſeſſen. Ein andermal tragt ſie Begürd, zu wiſſen, wo ſich doch ihr Geliebter,

Cant. 1.

Cant. 2.

liebter um die helle Mittag-Zeit aufhalte: Cant. 1. Indica mihi, quem diligit anima mea, lauten ihre Wort, ubi paſcas, ubi cubes in meridie, bald darauf ſucht, und begehrt ſie ihne Cant. 3. zufinden mitten in der fünſteren Nacht; In lectulo meo per noctes quæſivi, quem diligit anima mea. Was der Geſponß dißfals mit ihrem Geliebten, das iſt dem Jungfräulichen Jünger Joannes mit ſeinem Lehrmeiſter widerfahren: Bald an der Sonne, bald in dem Schatten wohnete er mit ihme. Wöllen wir diſe zwey Liebhaber bey einander ſehen an der Sonnen? ſo werffen wir unſere Augen auf den Berg Thabor, allwo das Angeſicht Chriſti, wie die Sonne geſchienen, und ſeinen geliebten Joannes mit dem Glantz Matth. 17. ſeiner Glory beſtrahlet hat: Reſplenduit facies ejus ſicut ſol: Wöllen wir ſelbige in der duncklen Nacht beyſamen antreffen? ſo beſteigen wir den Oelberg; dort werden wir beyde finden in dem Garten Gethſemani: Allein auf diſen zween Bergen iſt Chriſti, und Joannis Liebe noch nit auf das höchſte geſtigen: Diſe Prob iſt noch nit ſtarck genug, darzuthun, daß Joannes vor allen anderen Jüngeren verdiene, und ihme billich zu- Joan. 21. meſſe den Titel: Diſcipulus, quem diligebat JEſus, eines von Chriſto ſonderbar geliebten Jüngers. Petrus, und Jacobus können ihme diſes Lob noch andiſputiren, wann er keinen beſſeren Beweißthum für ſeinen Vorzug aufweiſen kan. So müſſen wir dann diſen zween Liebhaberen, Chriſto, und Joanni, noch weiter nachgehen, und ſehen, ob wir ſie nit mögen allein beyſamen, ſo wol in dem Liecht, als in dem Schatten antreffen; dann ſonſt werden Joanni die übrige Heilige Apoſtel, der Liebe ihres Lehr-Meiſters halber, nichts nachgeben, ſonder ihme durchgehends gleich ſeyn wöllen. Ich getraue mir ſie an beyden Orthen gar wol zufinden, bin auch bereit, ſie jederman zuzeigen, der ſich mit mir erſtlich in jene Tafel-Stuben, allwo das letzte Abend-Mahl iſt gehalten worden: Hernach auf den Calvari-Berg begeben will. In dem erſten Orth iſt die Göttliche Sonne, Chriſtus, an dem Mittag geſtanden, weil dazumal ſein Liebe gegen uns Menſchen auf das höchſte geſti- Joan. 13. gen iſt, laut deſſen was Joannes ſagt: In finem dilexit eos, Er hat die ſeinige biß an das Ende geliebt. In dem anderen Orth iſt ſie zu Gnaden gangen, und hat einen langen Schatten von ſich geworffen. Beyderſeits finde ich Joannem an einer ſtatt, an welcher ſich kein anderer auß denen Apoſtlen hat betretten laſſen: in dem erſten Orth ligt er mitten in der Sonne, nemlich in der Schoß, und auf der gebenedeyten Bruſt Chriſti, ſeines Lehr-Meiſters: In dem anderen ſtehet er unter dem Creutz, in dem tieffeſten Todts-Schatten ſeines Erlöſers. Da, da, an beyden diſen Orthen hat Joannes vor allen andern Apoſtlen mit Chriſto etwas beſonders: Keiner iſt neben ihme auf der Bruſt Chriſti gelegen: Keiner iſt mit ihme unter dem Creutz geſtanden. Er allein iſts, auf den ich außdeuten kan die Wort des Pſalmiſten: In Ps. 18. Sole poſuit tabernaculum ſuum, daß er mitten in der Sonne ſein Wohnung geſetzet habe: Er allein, welcher kan ſich wahr gemacht: Ipſe tanquam Sponſus, procendens de thalamo ſuo, daß er mit Chriſto in jenem ſchattächtigen Ruhe Bethlein deß Creutzes gelegen, und auß ſelbigem, wie ein Bräutigam auß ſeiner Schlaff-Cammer hervor gangen ſeye. Prob gnug dann, daß Joanni vor allen anderen Apoſtlen der Titel gebühre: Diſcipulus, quem diligebat JESUS, eines ſonderbar geliebten Jüngers JESU. Iſt nur die Frag, an welchem auß diſen zwey Orthen Chriſtus ſeinem allerliebſten Jünger Joannes mehr Liebe erwieſen habe: An dem letzten Abend-Mahl, oder auf dem Berg Calvariæ. Oder, das mit dem vorigen ſchier eines iſt: ob Joannes heller- und ſcheinbarer worden ſeye, da er mitten in der Sonne auf der Bruſt Chriſti gelegen: oder, da er mitten in dem Schatten neben dem Creutz geſtanden iſt. Ich will in gegenwärtiger Anmerckung diſe zwey Lieben miteinander ſtreitten, und diſe zwey Gläntze gegen einander ſchimmeren laſſen; das Ende wird geben, welchem auß beyden der Sieg, und Vorzug gebühre.

§ 2.

Die ſchönſte Eigenſchafft, durch welche ſich die Sonne bey dem Menſchen bekannt, und beliebt machet, iſt das Liecht. Durch das Liecht erzeiget ſie ſich zum allermeiſten gutthätig, und zum allermindiſten verdrüßlich. Das Sonnen-Liecht liebt jederman, wann er nit etwan iſt auß der Zahl jener Finſternuß-Kinder, von denen Chriſtus ſagt: Qui Joan. 3. malè agit, odit lucem, & non venit ad lucem, ut non arguantur opera ejus, daß ſie das Liecht haſſen, damit ihre böſe Werck nit entdeckt werden. Ohne das Sonnen-Liecht iſt alle Freude verdeckt, und das Leben ſelbſt ein armſeeliger Todts-Schatten. Quale Tobiæ 5. gaudium mihi erit, ſagte der, durch die Blindheit diſes Liechts beraubte Tobias, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video: Ach! was ſolte mir auf Erden für ein Freude übrig ſeyn, ſolang ich in der Finſternuß ſitze, und der ſchönen Sonnen-Straalen nit genüſſen kan? Je mehr ein Land, oder Platz der Erden von diſen Liecht Straalen empfangt, deſto heller, und ſcheinbarer wird es, und deſto mehr ſcheinet es von der Sonne gleichſam geliebt zuwerden; dahero erzeigt ſich diſer groſſe Welt-Planet zimlich ungünſtig gegen jenen Völckeren, welche Schnur-krad unter dem Polo ligen, und, wie es die Welt-Beſchreiber nennen, Sphæram parallelam haben, weilen ſie ein halbes Jahr lang, Tag und Nacht aneinander, allzeit unter ihrem Horizont verborgen bleibet, und ihnen ihre Straalen niemal anzuſehen vergonnet.

§ 3.

506 Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Göttlichen Sonne, und ihrem wunderlichen Gnaden-Liecht. Je häuffiger ſie einem Engel, oder Menſchen die Straalen mittheilet, deſto heller, und ſcheinbarer macht ſie ihne, deſto gütig: und liebreicher erzeigt ſie ſich gegen demſelben. Was iſt aber, und in wem beſtehet eigentlich diſes ſchöne Gnaden-Liecht? was das Materialiſche Sonnen-Liecht iſt in denen Augen, das iſt die übernatürliche Erkanntnuß GOttes, und Göttlicher Dingen in der Seele des Menſchen: durch das erſte erſehen wir mittels der Augen die äuſſerliche Geſtalten allerhand Geſchöpffen: durch das andere beſchauen wir mittels des Verſtands, ſo von der Gnad erleuchtet wird, die innerliche Beſchaffenheit allerhand Himmliſcher Warheiten: durch das erſte entſcheiden wir das weiſſe von dem ſchwartzen, das ſchöne von dem häßlichen, und das groſſe von dem kleinen: durch das andere entſcheiden wir die Tugend von dem Laſter, das ewige von dem zeitlichen, und die Göttliche Vollkommenheiten von der Schönheit aller Geſchöpffen.

§ 4.

507 Was nun für einen Uberfluß diſes wunderbarlichen Gnaden- und Erkanntnuß-Lichts die Sonne der Göttlichen Weißheit Chriſtus auf ſeinen geliebten Jünger Joannes habe ausgegoſſen, da er ſelbigen Mitten in ſeinem Glantz verborgen, und an dem letzten Abendmal auf ſeiner Bruſt umfangen hat, iſt aus voriger Anmerckung bekannt, und erhellet ſattſam aus diſem, daß der Heilige Joannes von dem Gelehrten ins gemein einem Adler verglichen wird, keiner anderen Urſach halber, als, weilen er ſich mit denen Flüglen ſeines erleuchten Verſtands nechſt zu der Göttlichen Sonne hinauf geſchwungen, und dero unermeßnen Glantz mit unverruckten Augen hat angeſehen. Aquila ipſe eſt Joannes, ſagt der Heilige Auguſtinus, ſublimium prædicator, & lucis internæ, atque æternæ fixis oculis contemplator. Und damit man nit zweifflen könne, wann, oder wo der Heilige Joannes ſeine Augen in dem Göttlichen Sonnen-Liecht geträncket, und ſo hoche Erkanntnuß Himmliſcher Geheimnuſſen erlanget habe, ſetzet er hinzu: de illo pectore in ſecreto biberat: ſed quod in ſecreto bibit, in manifeſto eructavit, alsdann, und alldort iſt Joannes dermaſſen erleuchtet worden, da er Chriſto an dem Abend-Mahl auf der Bruſt gelegen: dort hat er aus dem Bronnen des Göttlichen Hertzens in der Stille getruncken: was er aber in Geheim getrucken, hat er nachmals in ſeinen Schrifften offentlich ausgegoſſen. Ezechielis am 17. befilcht GOtt dem Propheten, er ſolle dem Volck Iſraël ein dunckle Frag, oder verborgne Rede, und Gleichnuß vortragen. Fili hominis, propone ænigma, & narra parabolam ad Domum Iſraël, lauten die Göttliche Wort: Aquila grandis magnarum alarum, longo membrorum ductu, plena plumis, & varietate, venit ad Libanum, & tulit medullam Cedri: ein über die maſſen groſſer Adler von breiten Flüglen, und langen Gliederen, voll unterſchiedlicher Federen, iſt auf den Berg, Libanum, kommen, und hat von dannen das Marck aus dem Ceder-Baum hinweck getragen. Ich weiß gar wol, daß der Heilige Gregorius, und andere durch diſen groſſen Adler den König Nabuchodonoſor verſtehen: Nabuchodonoſor, ſagt diſer Lehrer, quaſi Aquila Judeæ celſitudinem petens, nobilitatem regni ejus, quaſi medullam cedri abſtulit. Nabuchodonoſor iſt, gleich als ein groſſer Adler auf das Jüdiſche Gebürg zugeflogen, und hat den Adel diſes Reichs, gleich als das Marck aus dem Ceder-Baum mit ſich hinweck geführet. Allein der Heilige Bernardus tragt kein Bedencken, diſen Adler auf den Heiligen Joannem auszudeuten. Dann daß Joannes ein Adler ſeye, iſt aus dem, was geſagt worden, ſattſam bekannt: daß aber durch den hochen Ceder-Baum die GOttheit Chriſti könne verſtanden werden, haltet für gut Theophilus Reinaudus, da er ſpricht: Cedrus arbor præalta in Deitatis typum aſſumitur. So vernemme man dann die Wort des Heiligen Bernardi: Nonne tibi videtur, ſagt er, Joannes ipſis ſe Verbi penetrabilus immerſiſſe, & de abditis pectoris ejus quandam intimæ ſapientiæ ſacroſanctam eruiſſe medullam? gedunckt euch nit, Joannes habe ſich an dem letzten Abendmahl in die inneriſte Tieffe des Göttlichen Worts hinein getrungen, und aus deſſen Hertzen einen Theil ſeiner Göttlichen Weißheit, gleich als jener Adler das Marck aus dem Ceder-Baum heraus geſogen? ja, ja, dort, und dazumalen, da Joannes in der Göttlichen Sonne gelegen, iſt er alſo erleuchtet worden: dort hat ihme Chriſtus ein Schull in ſeinem Hertzen aufgeſchlagen, und die Schatz-Kammer ſeines Liechts, und der höchſten übernatürlichen Erkandtnuſſen ertheilet, ſagt der Heilige Petrus Damiani: Hanc ſupereminentem Divinæ ſcientiæ celſitudinem tunc divinitùs illuſtratâ mente concepit, cùm in ſacroſancto Myſticæ Cœnæ convivio ſupra pectus recubuit Redemptoris: dort hat Joannes das Liecht ſeiner übernatürlichen Wiſſenſchafft von der GOttheit geſchöpffet, da er am letzten Abend-Mahl auf der Bruſt des Heylands gelegen iſt.

S. Aug. tr. 36. in Joan.

Ezech. 17.

S. Gregor. ap. Cornel. à Lap. in Text.

Reinaudus t. 8. de S. Joan. pag. 208.

S. Bernard. ſerm. 62. in Cant.

S. Petr. Damian. ſerm. 63.

§ 5.

Alſo dann liebreich, gütig, und freyge- 508
big hat ſich Chriſtus dazumahl gegen ſeinem lieben Jünger Joannes erzeigt: alſo hellglantzend, und ſcheinbar iſt er worden in der Schoß Chriſti an dem letzten Abendmahl. Iſt kein Wunder, dann wie kunte es anderſt möglich ſeyn? In Sole poſuit tabernaculum ſuum, er iſt dazumal Mitten in der

Pſalm. 18.

Sonne gelegen. Laſſet uns anjetzt betrachten, wie es ihme ergangen, da er mit Chriſto in dem Schatten, und in jener groſſen Welt-Finſternuß unter dem Creutz geſtanden. Iſt villeicht alldort, als die Göttliche Sonne durch den Todt untergangen, auch Joanni ſein Liecht, und Glantz erlöſchet? iſt villeicht zur ſelbigen Zeit die Liebe Chriſti gegen ihme, mit ihrem Urheber abgeſtorben, und verſchwunden? nein; ſonder beyde ſeynd gewachſen, und haben da den höchſten Grad der Vollkommenheit erreichet. Joannes iſt unter dem Creutz mehr geliebt worden von Chriſto, als in der Schoß an dem letzten Abendmal: Joannes iſt da in dem Schatten ſcheinbarer, und heller worden, als da er Mitten in der Sonne gelegen iſt: beydes ligt mir ob zubeweiſen. Die natürliche, ſichtbare Sonne an dem Himmel hat neben dem Liecht noch ein andere, und ſtärckere Eigenſchafft, nemlich die Hitze: durch diſe tringet ſie alles durch, auch die tieffiſte Berg-Höllen, wohin das Liecht nit gelangen mag, und kochet allda das Gold, und andere Metall aus zu ihrer erwünſchten Vollkommenheit. Gleichwie nun in ſittlicher Auslegung durch das Sonnen-Liecht die Erleuchtung des Verſtands, und Erkanntnuß GOttes, alſo wird durch die Sonnen-Hitze die Entzündung des Willens, und die Liebe GOttes verſtanden. Wann wir dann erfahren wöllen, wie ſehr, und vollkommen Chriſtus Joannem, da er neben dem Creutz ſtunde, geliebt habe, ſo müſſen wir betrachten, wievil ihme allda die Göttliche Sonne von ſeinen Eigenſchafften, und Weſenheit habe mitgetheilet: dann die Liebe beſtehet nit nur in einer freundlichen, liebreichen Zuneigung, ſonder eigentlich in Gemeinſchafft der Güter; und je gröſſer diſe iſt zwiſchen denen Liebenden, deſto gröſſer iſt ihr Liebe. Nun aber das gröſte Guth, welches GOtt einem Menſchen ertheilen kan, iſt auſſer allen Zweiffel diſes, daß er ſelbigem ein groſſe Liebe gegen ihme, das iſt, gegen GOtt, ertheilet; dann durch diſes Mittel ſchenckt uns GOtt ſich ſelbſt, als welchen wir durch die Liebe umfangen, beſitzen, und gleichſam unſer eigen machen. Kurtzzuſagen: deſto mehr er ſich von uns lieben laſſet. Alle andere, ſie ſeyen gleich natürlich: oder übernatürliche Güther, die uns GOtt mittheilen kan, als da ſeynd: der Glaub, die Wiſſenſchafft, die Gaabe der Weiſſagung, die Gnad Wunder zuwürcken; ja die höchſte Erkanntnuß Göttlicher Dingen, ohne die Lie-
1. Cor. 13. be, was ſeynd ſie? Si linguis hominum loquar: & Angelorum, ſagt Paulus: & ſi habuero Prophetiam, & noverim Myſteria omnia, & omnem ſcientiam, & ſi habuero omnem fidem, ita ut montes transferam; Charitatem autem non habuero, nihil ſum: factus ſum, velut æs ſonans, aut cymbalum tinniens, nihil mihi prodeſt: nichts, nichts ſeynd alle diſe Güther ohne die Liebe, als ein läres Getöß, ein Glantz ohne Sonnen, ein Liecht ohne Hitz, ein unfruchtbarer Saamen, nihil ſum, nihil mihi prodeſt. Ja unmöglich iſts, wie die Theologi lehren, daß GOtt den Menſchen liebe, amore amicitiæ, durch die Liebe der Freundſchafft, wann ihne nit der Menſch hingegen liebt, Urſach deſſen; weil diſe Liebe der Freundſchafft eigentlich gegründet iſt auf die heiligmachende Gnad GOttes, welche ohne die Liebe des Menſchen gegen GOtt nit beſtehen kan.

§ 6.

So folget dann ſchlüßlich daraus, daß 509
Chriſtus ſeinen Jünger Joannes von dem Creutz herunter deſto mehr geliebet habe, als an dem letzten Abend-Mahl; deſto mehr Joannes unter dem Creutz ſtehend, Chriſtum geliebt hat, als an dem letzten Abend-Mahl auf ſeiner Bruſt ligend. O wie vil gröſſer aber ware diſe Liebe Joannis, als jene: wievil mehr von diſer Göttlichen Hitze hat er hie in dem Schatten als dort an der Sonne; auf der Bruſt Chriſti ligen, und lieben, iſt ein zarte Liebe: mit dem Geliebten an der Taffel ſitzen, und lieben, iſt ein natürliche Liebe: mit dem Freund in dem Wollſtand leben, und lieben, iſt ein zweiffelhafftige Liebe; und kein Liebe aus diſen hat die rechte Prob einer ſtarcken, warhafften, und unveränderlichen Liebe. Aber Chriſtum lieben, da er von Himmel, und Erden verlaſſen, an dem Creutz hanget: Chriſtum lieben, da andere ſeine Freund von ihme flüchen, ſeine Feind aber ihne verachten, verfluchen, peynigen, und tödten: Chriſtum biß in ſeinen bitteren Todt lieben, und in ſeiner gröſten Angſt, Noth, Verſchimpffung, und Widerwärtigkeit bey ihme beſtändig verbleiben: diß heiſt lieben, diß heiſt ſtarck, und ſtandhafft lieben, diß heiſt warhafft, und unveränderlich lieben: diß heiſt, dem Geliebten ein Prob geben einer aufrichtig: und unveränderlichen Liebe. Omni tem- Prov. 17.
pore diligit, qui amicus eſt, ſagt Salomon, & frater in anguſtiis comprobatur, ein wahrer Freund liebt nit nur bey ſchönen Wetter, ſonder allzeit, auch bey trüben Wolcken: und der in der Noth bey dem Geliebten verbleibt, der erzeigt ſich deſſen Bruder. So hat ſich dann Joannes unter dem Creutz, durch ſein beſtändige Liebe einem Bruder Chriſti erzeiget? ja, und für einen ſolchen iſt er von Chriſto ſelbſt erkennet worden, da er von dem Creutz herunter zu ihme geſprochen: Joan. 19.
Ecce Mater tua, ſihe, mein liebſter Joannes, Maria mein Jungfräuliche Mutter, iſt auch dein Mutter, ich halte und nimme dich hiemit an für meinen Bruder.

§ 7.

Es wolte nemlich der günſtige Heyland 510
nit geſtatten, daß Maria ſein reiniſte Mutter jemals ohne einen Sohn wäre; ja ich ſage noch mehr: er wolte nit geſtatten, daß ſie zu einiger Zeit nit ſein, das iſt, Chriſti Mutter wäre, und im genauiſten Verſtand kunte genennet werden. Wie kunte aber diſes ſeyn jene drey Täg hindurch, da Chriſtus

todt, und geſtorben ware? wie kunte ſie jene Täg, aigentumlich, und in dem ſtrengiſtem Verſtand, ein Mutter Chriſti genennet werden, indeme Chriſtus nit mehr bey Leben ware, und ſie auf diſe Zeit diſen ihren Göttlichen Sohn verlohren hatte. Sehe man die ſinnreich: und wunderliche Erfindung der Liebe JEſu, gegen ſeiner gebenedeyten Mutter ſo wol, als ſeinem geliebten Jünger Joannes: Mulier, ecce Filius tuus, ſpricht er (Joan. 19.) von dem Creutz herunter zu Maria, ſiche mein Mutter, Joannes iſt dein Sohn hinfüro, ihme überlaſſe ich mein Perſohn, er iſt unterdeſſen dein JEſus; ihne ſtelle ich an mein ſtatt: nit nur neben mir wird er dein Sohn ſeyn, ſonder er wird entzwiſchen Ich, er wird JEſus ſeyn, mein Stelle, und Perſohn wird Er entzwiſchen vertretten. Non enim dixit, ſagt Origenes (Origenes in hunc locum.): Ecce etiam Filius tuus, ut non videretur de diverſo à ſe loqui, es hat der HErr nit geſagt: ſihe, Joannes iſt auch dein Sohn, damit man nit vermeinte, er habe Joannem nur neben ſich für einen Sohn Mariä geſtellt, und ihme nit ſein eigne Stelle, und Perſohn überlaſſen. Nein diß ware der Liebe Chriſti zuwenig: er wolte, daß Joannes ſelbige Zeit Chriſtus, und bey Maria ſein Statthalter wäre: ut suppleret Joannes, ſagt der Heilige Petrus Damiani (S. Petr. Damian. ſerm. de feſto.), quod ad tempus ipſe Dominus ſuppreſſerat, ſibimet Vicarium elegit, damit Chriſtus ſeinen Abgang bey Maria jene drey Täg erſetzte, hat er ihr Joannem, als ſeinen Statthalter hinderlaſſen.

§. 8.

511 Es kunte nemlich, und wolte die Welt niemalen ohne Sonne ſeyn, derentwegen als jene Göttliche Sonne Chriſtus, durch den Todt auf ein zeitlang untergangen, ſetzte er an ſein ſtatt ein andere Sonne, nemlich, ſeinen geliebten Jünger Joannem, daß ich demnach billich auf ihne außdeuten kan die Wort, welche der Königliche Prophet von der Sonnen ſpricht (Pſalm. 18.): Et ipſe tanquam Sponſus, procedens de thalamo ſuo, gleichwie die ſichtbare Sonne an dem Himmel auß dem finſteren Nacht-Schatten, als auß ſeiner Ruheſtatt gantz ſchön, hell und ſcheinbar, tanquam Sponſus, gleichwie ein Bräutigam, über den Horizont herauf klimmet, alſo iſt Joannes auß dem Schatten des Creutzes, in welchem er mit Chriſto, durch Liebe, und Beſtändigkeit, als ein Bruder bey dem anderen, in einem Ruhe-Bethlein gelegen, gezieret, mit denen Straalen ſeines Lehrmeiſters, hell, ſchön, und ſcheinbar, als ein andere Sonne, der Welt aufgegangen. Lege anjetzt, geneigter Leſer, diſen zweyfachen Glantz, und Schein; einen, ſo Joannes am letzten Abendmal: den anderen, ſo er unter dem Creutz Chriſti empfangen, gegen einander auf die Waage, und fälle ſelbſt das Urtheil, an was für einem Orth; dort in der Sonne, oder da in dem Schatten, er ſeye ſcheinbarer, und von Chriſto mehr geliebet worden? Ich trage gantz keinen Zweiffel, du werdeſt mir mit deinem Urtheil beyfallen, und bekennen, unaußſprechlich gröſſer ſeye ſein Glantz unter dem Creutz, als auf der Bruſt Chriſti geweſen. Was für ſchöne Ehren-Titel hat er verdienet, und darvon getragen in jener ſanfften Ruhe auf der Bruſt Chriſti? den Titel eines groſſen Lehrers der Kirchen: den Titel eines hochflügenden Adlers: den Titel eines Göttlichen Cantzlers. Aber weit, weit überſteiget alle diſe, der eintzige Titel eines Bruders JEſu, den er unter dem Creutz empfangen hat. Dort hat ihme Chriſtus ſein Erkantnuß, aber da ſein Weſenheit mitgetheilet: dort iſt er ein Liecht, aber da die Sonne ſelbſt worden: dort ware er ein geliebter Jünger Chriſti, aber da iſt er durch die Liebe worden Chriſtus ſelbſt, und ein Sohn Mariä: Mulier, ecce Filius tuus. Diſer eintzige Titel iſt ein Begreiff aller anderen, und ein Zeugnuß, welche die ewige Warheit ſelbſt Joanni gegeben hat, ſeiner höchſten Heiligkeit; dahero ihne der Heilige Auguſtinus genennet Montem magnum Sanctitatis (S. Aug. tr. 1. in Joan.), nit nur einen Heiligen, ſonder einen groſſen Berg der Heiligkeit. Und diſen Titel hat er vor allen anderen Jüngeren deßwegen verdienet, weil er vor allen anderen neben dem Creutz Chriſti geſtanden iſt. So vil vermag ein beſtändige Liebe, und Verharrung bey Chriſto in Creutz, und Leyden. Wer dann Verlangen tragt nach gleicher Ehre, der befleiſſe ſich gleicher Tugend: bleibe er bey Chriſto, leyde er mit Chriſto, ſterbe er mit Chriſto: Frater in anguſtiis comprobatur (Prov. 17.), ſo wird er von Chriſto als ein Bruder erkennt, angenommen, und in Ewigkeit belohnet werden.

Auf

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Thomæ.

Erſte Anmerckung.

Der Heilige Thomas, ein Cammer-Herr des Hertzens Chriſti und ein Schatz-Meiſter ſeiner Heiligen Wunden.

Infer digitum tuum huc. *Joan.* 20.

Lege deinen Finger da herein.

§. I.

512 WAnn das menſchliche Leben ein Schau-Spill; oder Comœdi iſt, wie es Auguſtus der Römiſche Käyſer zunennen pflegte, ſo iſt der Heilige Apoſtel Thomas ein guter Actor: in unterſchiedliche Perſohnen kan er ſich ſchicken, und vertritt auf der Evangeliſchen Schau-Bühne bald einen gewaltigen Helden, bald einen forchtſamen flüchtigen Soldaten: jetzt einen Apoſtel, jetzt einen Sünder: bald einen Bekenner Chriſti, bald einen Zweiffelhafftigen in dem Glauben; und eben dahero, vermeynt Theophylactus, ſeye ihme der Nam Didymus, das iſt, ein Zwilling, gegeben worden: dieweil er nemlich ſeinen Sitten nach für zween gedienet, und jetzt diſe, jetzt ein andere Perſohn hat an ſich genommen: Thomas varius, inconſtans, duplex, ſeynd die Wort Theophylacti, Thomas, ehe daß er den Heiligen Geiſt empfangen, ware ſehr veränderlich, unbeſtändig, und zweyfach. Ja es kunte einem ſchier vorkommen, als habe er zwey Hertz, zween Köpff, und zwey Zungen in einem Leib herum getragen. Ein Hertz in ihme ware ein gantz eyfrig: und hitziges Löwen-Hertz, aus welchem jene Wort, die er zu ſeinen Mit-Jüngeren geſprochen, herfür gebrochen: Eamus, & nos, & moriamur cum illo, laſſet auch uns gehen, und mit unſerem lieben Lehr-Meiſter ſterben. Diſes Helden-Hertzens halber gibt ihme Cyrillus, Biſchoff zu Alexandria ein ſchönes Lob, da er ſagt: Præ omnibus ſocios hortatur, ut irent, & morerentur cum eo; in quo magna ejus, & magnopere prædicanda emicat conſtantia: Sechet, Thomas vor allen anderen friſchet die Jünger an, daß ſie Chriſto in dem Todt nachfolgen ſollen, woraus ſein Starckmüthigkeit, und niemal genug gelobte Beſtändigkeit erſcheinet. Aber neben diſem hatte Thomas noch ein anderes Hertz, und zwar ein Haſen-Hertz, welches ihme damalen hat zu klopffen angefangen, als er von dem Oel-Berg weiter, als andere Jünger geflochen, weilen er ſpäther, als andere, widerum von der Flucht zuruck kommen iſt. Ein Kopff an ihme ware ein glaubig- und unterwürffiger Kopff, welcher ſich von denen anderen Apoſtlen bereden lieſſe, zuglauben, daß Chriſtus mit Näglen an das Creutz gehäfftet, geſtorben, und ſein Heilige Seiten mit einer Lantzen ſeye durchſtochen worden: aber der andere ware ein unglaubig- und widerſpänniger Kopff, in welchen er die Aufferſtehung Chriſti nit bringen kunte. Ein Zungen hatte er, mit welcher er ſein Hartnäckigkeit heraus redete, ſprechend: Niſi videro, non credam, wann ichs Joan. 20.
nit ſehe, und greiffe, will ichs nit glauben: ein andere, mit dero er ſeinen Glauben ausſprache, und Chriſtum ſeinen GOTT und HErrn nennete: Dominus meus, & DEUS meus. Solcher Geſtalten dann ware Thomas in ſeinem Leben varius, inconſtans, duplex, veränderlich, unbeſtändig, und zweyfach: mit einem Wort: Dydimus, ein Zwylling; oder vilmehr kein Zwylling; dann die Zwylling ſehen gemeiniglich einander gantz gleich; Thomas aber ſicht ihme ſelbſt gantz ungleich: dann betrachte man ihne nur, wie er in dem heutigen Evangelio auffühe, ſo wird man an ihme zwey gantz ungleiche Geſtalten erſehen: ein Geſtalt entwürfft ihne,

Theophyl. in cap. 20. Joan.

Joan. 11.

Cyrillus Alexandr. l. 7. in Joan. c. 17.

als

als den Unglückſeeligiſten aus allen Apoſtlen, di noch übrig waren nach dem Todt Chriſti; weilen er allein abweſend ware, da ihnen der Heyland in ſeinem glorwürdigen Leib das erſtemal erſchinen iſt: die andere zeigt ihne, als den Glückſeeligiſten, weilen er allein iſt gewürdiget worden, ſein Hand in die Seiten Chriſti zulegen, und ſeine Heilige Wundmahlen in dem ſchon unſterblichen Leib zuberieren. Ja, ja ein groſſes Glück, und ein Gnad, in welcher der Heilige Thomas alle ſeine Mit-Apoſtel überſteiget. Seye dem Joannes, als dem geliebten Jünger vergonnet, auf der Bruſt Chriſti zuruhen; der glückſeeligiſten Hand Thomæ wird noch mehr erlaubet, nemlich durch die Seiten-Wunden ſich gar zu
Joan. 20. dem Hertz Chriſti hinein zutrüngen: Affer manum tuam, & mitte in latus meum. Trag der Heilige Petrus die Schliſſel zu dem Himmel: der gebenedeyte Finger des Heiligen Thomas iſt ein Schliſſel zu denen Wunden Chriſti: Infer digitum tuum huc, & vide manus meas. Und diſes achte ich, ſeye das eigentliche Schid: oder Kenn-Zeichen diſes Heiligen Apoſtels von allen anderen Heiligen, daß er nemlich ſeye ein Cammer-Herr des Hertzens Chriſti, und ein Schatz-Meiſter ſeiner Heiligen fünff Wunden. Derentwegen wer bey diſem Hertzen Audienz haben: und diſen Schatz beſichtigen will, wird ſich müſſen bey diſem glorwürdigen Jünger des HErrn anmelden. Nun dann Heiliger Thoma! wir tragen Begürd darnach, und bitten dich, uns die Gnad zuerweiſen, und zu diſem Göttlichen Hertz zugleich, und Schatz, den Zugang zumachen. Gleichwie man aber bey Beſichtigung eines Schatzes allerhand Fragen pfleget vorzubringen, wo eines, und das andere herkomme: was diß, oder jenes bedeute, alſo werden auch wir mit gezimmender Demuth, und Ehrenbietigkeit in Gegenwart ein Frag an dich ſtellen, welche wir entnommen haben aus dem
Zach. 13. Propheten Zacharia, und iſt diſe: Quid ſunt plagæ iſtæ? was ſeynd, und bedeuten doch diſe Wunden in dem glorwürdigen Leib Chriſti? wir vertröſten uns, die Gnad zuhaben, daß du uns die Frag beantworten, und auf die vornembſte Urſachen, derentwegen der Welt-Heyland die fünff Heilige Wundmahlen an ſeinem unſterblichen Fleiſch behalten hat, den Finger-Zeug geben werdeſt.

§ 2.

513 Es geduncket mich, der Heilige Apoſtel Thomas wölle mit uns durch einen Dollmetſch reden, und laſſe an ſeiner Statt die vorgeſtellte Frag beantworten einen anderen Thomas, welcher ſeiner Hocherleuchten Wiſſenſchafft, und Lehre halber, den Namen eines Engels bey der Chriſtlichen Welt erhalten, nemlich den Heiligen Thomas von Aquin. Drey Urſachen bringt diſer Engliſche Lehrer vor, warumen Chriſtus die fünff Wundmahlen an ſeinem Glorreichen Leib behalten habe, aus welchem leicht wird zuverſtehen ſeyn, was ſie ſeyen, und was ſie bedeuten. Die erſte diſer Urſachen zeiget er mit folgenden Worten an: Ut Patri pro nobis ſupplicans, S.Thom.
quale genus mortis pro homine pertulerit, 3.p. q.54.
ſemper oſtendat: damit, wann er ſeinen artic. 4.
Himmliſchen Vatter für uns bittet, er ihme ein Kenn- und Denck-Zeichen aufweiſen könne, was für einen ſchmertzhafften Todt er für den Menſchen ausgeſtanden habe. Die anderte Urſach iſt: ad confirmandum corda Diſcipulorum circa fidem ſuæ Reſurrectionis, damit er die Hertzen ſeiner Jünger, und aller nachfolgenden Chriſten ſtarckete, und ihnen allen Zweiffel von ſeiner Auferſtehung benemmete, oder, wie der Heilige Auguſtinus
redet: ad dubitantium corda ſananda, vul- S.Aug. ap.
nerum ſunt ſervata veſtigia: die zweiffel- Cor. à Lap.
hafftige, kleinmüthige, und kranck: oder ver- inc. 20.
wundte Seelen zuheylen, ſeynd die Wund- Joan.
mahlen behalten worden. Die dritte Urſach bey dem H. Thomas lautet alſo: ut in Judicio, quàm juſtè damnentur peccatores, iisdem denunciet, damit er am jüngſten Gerichts-Tag denen Verdammten diſe Wunden zeige, und ihnen hieraus erweiſe, wie gerecht, und billich ſie verdammet werden. Aus diſen Urſachen nun erhellet, daß Chriſtus in Behaltung diſer Heiligen Wunden ein dreyfaches Abſehen habe: eines auf den Himmliſchen Vatter: das anderte auf uns Menſchen, die noch in der Welt leben: das dritte auf die Verdammte, welche am jüngſten Tag vor ſeinem Richterſtul erſcheinen werden. Wann man dann jetzt fragt: Quid ſunt plagæ iſtæ? was diſe Wunden an dem glorwürdigen Leib Chriſti ſeyen? ſo hat man aus vorgetragner Lehre des Heiligen Thomæ diſe Antwort: gegen dem Himmliſchen Vatter ſeynd ſie ein koſtbares, und ſehr angenehmes Rauch-Werck, welches ſeinen Zorn ſtillet: gegen uns Menſchen auf Erden ſeynd ſie ein heylſame Artzeney, die unſere Sünden heylet: gegen denen Verdambten ſeynd ſie feurige Plitz, und klare Zeichen ihrer Undanckbarkeit, und verſtockten Boßheit.

§. 3.

Das erſte belangend, iſt bekannt aus 514
dem Buch Exodus, Deuteronomium, und mehr anderen Orthen der Heiligen Schrifft, daß GOtt ſchon im alten Teſtament durch köſtliche Rauch-Werck habe wöllen verſöhnet werden. Exodi am 30. Capitel befilcht er dem Propheten Moyſes, er ſolle villerley Gattungen des beſten Gewürtzes, Safft, und Kräutteren nemmen, ſelbige in gleichem Gewicht untereinander vermengen, und ihme darauß ein gefälliges Rauch-Werck zube-
reiten. Sume tibi aromata, lautet der Hei- Exod. 30.
lige Text, Stacten, Onychra, Galbanum boni odoris, & Thus lucidiſſimum: æqualis ponderis erunt omnia, faciésque thymiama. und was zuverwunderen, gibt GOtt diſem Rauch-Werck dermaſſen hoche, und auſſerleſene Titel, oder Benamſungen, daß es ſchier ſcheinet, es ſeye deroſelben nicht fä-

chig:

Ibid. chig: Er nennet es purum, & ſanctificatio-
ne digniſſimum: rein, und höchſt-würdig-
der Heiligung; ja Sanctum Sanctorum erit
vobis thymiama, ſagt Er, diſes Rauch-
Werck wird von euch für das gröſte Heilig-
thum gehalten werden. Er verbietet über
das, man ſolle dergleichen Rauch-Werck zu
menſchlichen Gebrauch niemal anwenden, all-
Ibid. dieweilen es GOtt allein ſanderbar geheiliget
ſeye: talem compoſitionem non facietis
in uſus veſtros, quia ſanctum eſt Domino.
Ein Wunderding! wie hat diſes Rauchwerck
rein können genennet werden, indeme es aus
ſo unterſchidlichen Specereyen, oder, wie es
die Apothecker nennen, Ingredientien, iſt ver-
miſcht geweſen? und was Heiliges hat es an
ſich haben können, indeme es aus lauter Erd-
oder Bäum-Gewächſen, ſo der Heiligkeit
nit vächig ſeynd, iſt zubereitet worden? nichts
deſto minder purum, & ſanctificatione dig-
niſſimum, es ware rein, und der Heiligung
höchſt-würdig, nit zwar, wegen der Ma-
teri, aus dero es gemacht: ſonder wegen des
Zihl, und Endes, zu welchem es iſt gebraucht
worden. Was ware dann das Zihl, und
Ende, zu welchem diſes wunderliche, und von
GOtt ſelbſt ſo hoch-geſchätzte Rauch-Werck
hat müſſen angewendet werden? zu was Zeit,
und Begebenheit haben ſich deſſen die Kinder
Iſraël gebrauchen müſſen? diſes erhellet aus
jener Schluß- und Urlaubs-Rede, mit wel-
cher der Prophet Moyſes kurtz vor ſeinem
Todt die zwölff Zunfften angeredet, und ge-
ſegnet hat. Da, als er auf die, GOtt ſon-
derbar geheiligte Zunfft Levi kommen, ſpra-
Deut. 33. che er zu GOtt von denen Leviten: Po-
nent thymiama in furore tuo, ſie werden
diſes koſtbare Rauch-Werck anzünden, und
dir aufopfferen in deinem Zorn. Woraus dann
zuſchlüſſen, daß diſes Rauchwerck ſonderbar
angeſechen ware, den Zorn GOttes zuſtillen,
und ihne dem Volck wiederum zuverſöhnen.

§ 4.

Die Schrifft-Ausleger tragen keinen
5 1 5 Zweiffel, GOtt habe in Auſchaffung diſes
Materialiſchen Rauch-Wercks, auf ein an-
ders, Geiſtlich, Heilig, und übernatürliches
gezihlet, und ſelbiges vernemlich zu einem
Verſöhn-Opffer begehret. Und zwar der
Heilige Pabſt Gregorius haltet darfür, es
werde hierdurch bedeutet ein jedwederes gu-
tes Werck, das der Menſch aus Antrib
S. Greg. l. 1. unterſchiedlicher Tugenden übet: thymiama
mor. c. 39. ex aromatibus compoſitum facimus, cùm
in Altari boni operis Virtutum multiplici-
tate redolemus, ſagt er: darnach opfferen
wir GOtt ein Rauch-Werck aus allerley
Specereyen, wann wir allerhand Tugenden
in einem guten Werck verſammlen, und ſel-
biges auf dem Altar unſers Hertzens GOtt
gleichſam anzünden. Andere ſeynd der Mey-
nung, es werde hiedurch ein eyfriges Gebett
verſtanden, und bekräfftigen diſe ihr Mey-
nung aus dem Pſalm Davids, in dem der
Pſalm. 140. Prophet ſagt: Dirigatur, Domine, oratio
mea, ſicut Incenſum in conſpectu tuo, ich
bitte, O HErr! daß mein Gebett vor dei-
nem Angeſicht wol rüche, und zu deinem
Gnaden-Thron, wie ein Rauch-Werck auf-
ſteige. Aber der Hocherleuchte Biſchoff Hie-
ronymus Baptiſta de la Nuza treibt die Sach
noch höcher, und will behaupten, diſes
Rauch-Werck ſeye ein Figur geweſen des
Leydens, namentlich der Heiligen Fünff La Nuza
Wunden Chriſti: Numquid amara Chriſti hom. 42.
Paſſio, ſpricht diſer, ejúsque Vulnera, Pa-
ſtillus ſunt aromaticus, quo commotum no-
ſtris ſceleribus Patris furorem mitigat, ſe-
dátque indignationem Filius, quam in illo
excitat noſtrarum culparum enormitas.
Seynd nit das bittere Leyden Chriſti und ſei-
ne Heilige Wunden, ein koſtbares Rauch-
Werck, wordurch der Sohn GOttes, ſei-
nes Himmliſchen Vatters durch unſere Sün-
den bewegtes Hertz beſänfftiget, und ſeinen,
durch die Häßlichkeit unſerer Laſter aufgewig-
leten Zorn ſtillet? Zwey Urſachen bewegen
diſen Scribenten zu ſolcher Meynung. Erſt-
lich weilen der Titel, ſo von GOtt diſem
Rauch-Werck gegeben wird, nemlich, daß
es ſeye Sanctum Sanctorum, Heilig über al-
le Heiligthum, keinem pur-menſchlichem
Werck oder Tugend zuſtändig iſt: fürs an-
dere, weil ſich ein, über die maſſen, genaue
Gleichnuß zwiſchen denen Heiligen Wunden
Chriſti, und diſem Rauch-Werck befindet.
Dann gleichwie Moyſes diſes Rauch-Werck
durch Vermiſchung allerhand: und zwar nur
der beſt- und reiniſten Specereyen gemacht,
alſo hat Chriſtus ſeine Heilige Wunden in
Ubung allerhand vollkomniſt- und reiniſter Loc. citat.
Tugenden empfangen. O quàm præclara
probatur hæc in illo divino Thymiamate
mixtura! ruffet auf La Nuza, O wie ein
ſchöne Tugend-Vermengung wird in diſem
Göttlichen Rauch-Werck gefunden! wie
da? Ubi concurrit obedientia pietati, ant-
wortet er: commiſcetur pietas humilitati,
unitur humilitas patientiæ, ſociatur pa-
tientia fortitudini, connectitur fortitudo
manſuetudini, maritatur manſuetudo ge-
neroſitati, & generoſitas amplectitur mor-
tificationem, weil Chriſtus in Empfahung
diſer Wunden den Gehorſam mit der Güte:
die Güte mit der Demuth, die Demuth mit
der Gedult, die Gedult mit der Starckmüh-
tigkeit, die Starckmüthigkeit mit der Sanfft-
muth, die Santffmuth mit der Tapfferkeit,
die Tapfferkeit mit der Abtödtung: und zwar
alle diſe Tugenden, gleichwie Moyſes ſeine
Specereyen, in gleichem Gewicht (æqualis Exod. 30.
ponderis erunt omnia) das iſt, in dem höchſtē
Grad vereiniget, und mit einander vermen-
get hat. Sehe da, lieber Leſer Sanctum
Sanctorum, ein Rauch-Werck aus lauter
Heiligen Specereyen, welches kein anderer
Menſch, als der eingefleiſchte Sohn GOt-
tes, in ſolcher Vollkommenheit hat berei-
ten können.

§ 5.

516 Neben dem, wann man auch die Würckung diſes Göttlich: und jenes Moſaiſchen Rauch-Wercks betrachten will, thut ſich widerum beyderſeits ein ſehr genaue Gleichnuß hervor. Beyde ſeynd vornemlich dahin angeſehen: daß ſie GOtt zu einem Opffer werden, vor ſeinem Göttlichen Angeſicht einen lieblichen Geruch geben, und ſeinen Zorn, welchen wir Menſchen durch unſere Sünden, und Laſter erwecken, beſänfftigen ſollen: Ponent thymiama in furore tuo. Deutr. 33. Wer ſolle nach Würde beſchreiben können, was für ein angenehm- und wol rüchendes Opffer die Heilige Wunden Chriſti in dem Angeſicht ſeines Himmliſchen Vatters ſeyen? mich geduncket, ſo offt der Sohn ſelbe dem Vatter zeige, bediene ſich diſer gegen ihme der Wort, welche der Patriarch Iſaac zu ſeinem Sohne, dem Jacob, geſprochen, da diſer von ihme den Vätterlichen Seegen begehret hat: Gen. 27. Ecce odor Filii mei, ſprache er, ſicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: ſehet! der Geruch meines geliebten Sohns breitet ſich vor mir aus, nit anderſt, als der Geruch eines Frucht-vollen Ackers, welchen der HErr geſeegnet hat. Ja, ja die Heilige Wunden Chriſti ſeynd gleich einem Acker, voll der wolrüchenden Früchten: voll der Früchten einer unermeßnen Liebe, und Barmhertzigkeit: voll der Früchten unendlicher Verdienſten: voll der Früchten ſeines roſenfarben Bluts, welches er an ſeiner Seiten, Hände, und Füſſen daher tragt, und dem Vatter zu einem Opffer darbiethet. Was ſolle aber für ein kräfftigeres Mittel zufinden ſeyn, den Zorn GOttes von uns abzuwenden, als eben diſe Aufweiſung, und Anſehung diſer heiligiſten Wunden? ſehr anmüthig, und wol würdig anzuhören ſeynd die Wort, mit denen mehr erwehnter Biſchoff De la Nuza diſe Sach erläuteret. Er führet den Sohn GOttes ein, als ſeinen Himmliſchen Vatter anredend, und in Darſtellung ſeiner Heiligen Wunden, für uns alſo bittend, La Nuza loc. citat. Vide, O Pater! manus meas, pedes meos, latusque meum: ecce Thymiama pono in furore tuo, quo contra peccatorem excandeſcis, ut ejus fragrantiâ furor ille tuus, juſtè commotus temperetur: ut vulnerum meorum infinita dignitas peccatoris ſuppleat indignitatem, ſihe an meine verwundte Hände, Füß, und Seiten, O Vatter! ſihe, ich ſetze dir diſe Wunden, als ein Rauch-Werck vor in deinem Zorn, den du gantz gerecht, und billich geſchöpffet haſt wider die Sünder, damit durch diſen lieblichen Geruch dein Grimmen geſtillt, und durch die unendliche Würdigkeit meiner Wunden, die Unwürdigkeit der Sünder erſetzet werde. Sancta ſunt hæc, & ſancta Sanctorum, ſpricht er weiter, quæ cùm nullis ſint inquinata ſordibus, pietati tuæ debent eſſe acceptiſſima, cúmque perfectione fulgeant in gradu eminentiſſimo, omnem abolere debent hominum imperfectionem, & peccatorum plenariam obtinere remiſſionem: Heilig iſt diſes Rauch-Werck, und Heilig über alle Heiligkeit, welches, weil es nichts unreines in ſich hat, muß es deiner Gütigkeit nothwendig das genemmſte Opffer ſeyn; und weil es alle Vollkommenheit in höchſten Grad in ſich ſchlüſſet, iſt es über-genugſam, der Menſchen Unvollkommenheit zuerſetzen, und ihnen vollkommne Verzeichung ihrer Sünden zuerwerben. Sehe, lieber Leſer, wie wahr es ſeye, was der Heilige Apoſtel Joannes ſagt: 1. Joan. 2. Advocatum habemus apud Patrem, JEſum Chriſtum Juſtum, & ipſe eſt propitiatio pro peccatis noſtris: wir haben einen Fürſprecher bey dem Vatter, nemlich JEſum Chriſtum den gerechten, und er iſt ein Verſöhn-Opffer für unſere Sünden, welcher den Zorn des Vatters mit ſo vil Zungen beſänfftiget, ſovil Heilige Wunden er ihme an ſeinem Leib zeiget.

§ 6.

Quid ſunt Plagæ? was ſeynd aber 517
diſe Heilige fünff Wunden gegen uns Nothleydenden, ſchwach-kranck- und armſeeligen Menſchen auf Erden? Suprà ad dubitantium corda ſananda Vulnerum ſunt ſervata veſtigia, antwortet mit dem Engliſchen Lehrer der Heilige Vatter Auguſtinus, ſie ſeynd ein Heylſame Artzeney wider unſere Wunden: wider die Wunden der Zweiffelhafftigkeit in dem Glauben, wider die Wunden der Kleinmüthigkeit in der Hoffnung: wider die Wunden der Schwach- und Unbeſtändigkeit in der Liebe. Diſes uns zuerklären, hat der Heilige Thomas keines Dollmetſchen vonnöthen, inmaſſen er ſelbſt hiervon die beſte Wiſſenſchafft und Erfahrnuß hat. Auf alle Menſchen zwar hat Chriſtus in Behaltung ſeiner Heiligen fünff-Wunden, ein gütiges Aug geworffen, vornemlich aber hat er hierinfals ſein Abſehen auf ſeinen, dazumal noch krancken Jünger, den Heiligen Thomas gehabt. Euſeb. Emiſſ. ap. Manſi hic Ad quid Dominus ſuorum Vulnerum cicatrices ſervare voluit? zu was Ende hat der Herr ſeine Wund-Mahlen an ſich behalten wöllen? fragt Euſebius Emiſſenus: zu diſem antwortet er, quia per has Diſcipulum ſanare, & ejus mentis Vulnera curare diſponebat, damit Er durch ſelbige ſeinen lieben Jünger geſund machen, und die Wunden ſeiner Seele heylen kunte. Es hatte diſer Jünger, dazumal ein tieffe Wunden in dem Haupt da er gantz widerſpännig geſprochen: Niſi videro, non credam, wofern ich Chriſtum nicht ſehe, will ich ſein Aufferſtehung von denen Todten nicht glauben. Diſer Unglauben hatte ſich, wie ein vergiffter Pfeil, ſo tieff in ſein Hirn hinein getrungen, daß er ihme durch kein menſchliche Hülff kunte heraus gezochen werden. Es ſagten ihme die drey Frauen, welche bey dem Grab geweſen, daß ſie von den Englen mündlich vernommen, Chriſtus ſeye nicht mehr todt, ſonder allbereit aufferſtanden. Surrexit, non Marc. 16. eſt hic; non credam, ſprache Thomas, das

hören

hören kleckt mir nit: Sechen muß ichs, ſonſt glaube ichs nit. Es bezeugte die Heilige Maria Magdalena, ſie habe den HErrn mit Augen geſechen, mit ihme geredet, und von ihme ſelbſt den Befelch empfangen, ſein Auf- Joan. 20. ferſtehung denen Jüngern anzukünden: Vade ad fratres meos, & dic eis. Non credam, wendete Thomas darwider ein; ein Weib nimme ich für keinen Zeugen an, ſie ſeynd gar zu leicht-glaubig, und werden in ihrer Einbildung ſehr offt betrogen; ſelbſt muß ich die Sach ſechen, ſonſt kan ich nit beredet werden, daß ichs glaube. Es machte ſich an ihne der Heilige Apoſtel Petrus: mein Thoma! ſprache er, wann du je keinem Weib glauben wilſt, ſo glaube einem Mann, der die Sach nit vom Hören, oder Erzehlen hat, ſonder den Augenſchein ſelbſt hat eingenom- Luc. 24. men: mir, mir iſt der HErr erſchinen (apparuit Simoni) ich bin ſelbſt in das Grab hinein geſtiegen, habe es läer, und keinen Leib mehr darinnen gefunden; ſolle dir diſes nit genugſame Zeugnuß ſeyn? Non credam, widerſetzte Thomas, nein, es iſt mir nit genug, es hat dir eben ſowol, als denen Weiberen, traumen können; ſechen muß ichs, ſonſt glaube ichs nit. Endlich ſtunden alle zehen Jünger wider ihn auf, und rufften einhellig Joann. 20. zuſammen: Vidimus Dominum, vidimus Dominum, was bedarff es vil, wir alle haben den HErrn geſechen, da, an diſem Orth, in diſer Stuben, iſt Er mitten unter uns geſtanden, und hat mit uns geredet, wie kanſt du dann noch vernünfftig daran zweifflen? Non credam, ſchrye ihnen Thomas entgegen: ihr mögt ſagen, was ihr wöllet, ſo werdet ihr dannoch mit mir nichts ausrichten; Joan. 20. Niſi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam: Wofern ich nit die Nägel-Zeichen in ſeinen Händen ſechen, und mit meinem Finger berühren wird: wofern ich mein Hand nit in die Wund-Mahlen ſeiner Seiten wird legen, ſo wird ich niemal zubereden ſeyn, daß ich glaube, Er ſeye von den Todten erſtanden. Diſes ware freylich ein tieffe, und gefährliche Wunden, welche ihme der Krancke durch kein anderes Mittel! wolte zuhäilen laſſen, als durch diſes, daß ſeinen Augen, und Händen offen ſtehen ſolten die Wunden ſeines Erlöſers. Aber ſeche man, wie bereitwillig ihme der Göttliche Seelen-Artzt diſes Mittel anwende, und dem Unglauben diſes Jüngers ein Pflaſter aus ſeiner Heiligen Wunden machen. Er erſcheinet das anderte mal der gantzen Apoſtoliſchen Verſammlung, und wünſchet allen den Friden an; damit aber jederman erkennen möchte, wohin diſe Erſcheinung vornemlich angeſechen wäre, wendet er ſich alſobald zu dem Thomas ſprechend: Infer digitum tuum huc, & vide manus meas, & affer manum tuam, & mitte in Latus meum, & noli eſſe incredulus: Lege deinen Finger, mein Thoma! da herein in die Wund-Mahlen meiner Hände, und ſiche ſie fein wol an: reiche dein Hand her, und, wie du begehret, lege ſie in mein verwundte Seiten: diſe wird dir die Wunden deines Unglauben zuhäilen. Und O! was für ein wunderſame Krafft hat diſe Göttliche Artzney bey dem krancken Thomas gehabt, als welche nit allein ein herrliche Glaubens-Bekanntnuß, von der Auferſtehung, ſonder auch von der Gottheit Chriſti ſelbſt bey ihme hat ausgewürcket. Er warffe ſich ohne Verweilung zu denen Füſſen ſeines Göttlichen Lehrmeiſters, und ruffte auf mit heller Stimm: Dominus meus, & DEus meus! mein HErr, und mein GOtt! ein mehrers zureden verbotte ihme theils die Schamhafftigkeit wegen ſeines vorhero gehabten Unglaubens: theils die Freude ab der Gegenwart ſeines Erlöſers: theils die Erkantnuß, und Liebe ſeiner unendlichen Gütigkeit, aus welcher er ihme durch ein ſo Troſt- und Krafft-reiches Mittel von dem Unglauben hat abgeholffen. Aber indeme Thomas ſchweigt, redet zu ſeinem Lob Janſenius, und Janſenius in Text. ſagt: Quemadmodum nemo ad credendum fuerat difficilior: ita nemo clariùs Divinitatem Chriſti profeſſus eſt: gleichwie zuvor keiner aus denen Apoſtlen unglaubiger ware, als Thomas, alſo hat hernach die Gottheit Chriſti keiner austrucklicher bekennet, als der Heilige Thomas.

§ 7.

Indeſſen doch waren auch die übrige 5 1 8
Jünger ſelbiger Zeit nit gar ohne Kranckheit: auch ſie trugen noch ein, und die andere Wunden in dem Hertzen herum: auch ſie waren kleinglaubig, wanckelmüthig, troſtloß, ſchwach, und forchtſam: Erant Diſci- Joan. 20. puli congregati, propter metum Judæorum, ſagt der Heilige Joannes ſie verſchloſſen ſich in ein Zimmer zuſamm aus Forcht der Juden. Ja, als ihnen Chriſtus perſöhnlich erſchinen, erſchracken ſie, vermeinend, es wäre ein Geſpänſt, oder ein Geiſt: Conturbati, & conterriti exiſtimabant, ſe Luc. 24. ſpiritum videre, wie der Heilige Lucas meldet, und ob ihnen der HErr ſchon austrucklich geſagt hatte, Ego ſum, nolite timere, Er ſeye es, ſie ſollen ſich nit förchten, wolten ſie es doch keines Weegs glauben. Wie hat aber der gütige Heyland diſe ihr Wunden geheilet? durch was Mittel hat er diſe Forcht, und Kleinglaubigkeit aus ihren Hertzen vertriben? oſtendit eis manus, & pedes, ſagt der Heilige Evangeliſt, ſeine Heilige Hände, und Füß, und die in denenſelben eingetruckte Wundmalen hat er ihnen gezeiget: durch diſe Wunden hat er ihre Hertzen im Glauben geſtärcket, zu der Hoffnung angefriſchet, und mit ſeiner Liebe entzündet. O Vulnera, corda vulnerantia, & mentes S. Bonav. de ſtigmat. cap. 4. congelatas inflammantia, & pectora adamantina liquefacientia! ruffet wol anmühtig auf der Heilige Bonaventura: O Göttlich- und Gnadenreiche Wunden! welche die

Hertzen mit Liebe verwunden, die eyßkalte Seelen mit Eiffer entzünden, und die Diemant-harte Gemüther in Andacht zerſchmöltzen machen.

§ 8.

519 O liebe Chriſten! wann ihr villeicht auch in euch verwundte Hertzen herum traget, ſo flüchet zu diſen Wunden, und heylet eure Wunden. Sechet der Heilige Apoſtel Thomas deutet euch mit ſeinem Finger auf das Oel, oder vilmehr auf das Blut des Göttlichen Samaritanen, mit welchem ihr eure Wunden beſtreichen, und häilen möget. Es will euch diſer Himmliſche Schatz-Meiſter ſeinen anvertrauten Schatz nit nur ſechen, ſonder auch daraus nemmen laſſen, ſo vil ihr verlanget. Infer digitum tuum huc, affer manum tuam, ruffet er einem jedwederen aus euch zu: raichet euren Finger her, ſtrecket eure Hände aus, und nemmet aus diſen fünff Schatz-Käſten: aus der Seiten, Händ- und Füſſen JEſu ſovil Blut, ſovil Gnaden, und Verdienſt heraus, als ihr bedärffet zur Geſundheit eurer Seelen. Befindet ihr euch in Trübſal, und Widerwärtigkeit, welche euch troſtloß, kleinmüthig, und der Meynung machet, als ſeyet ihr von GOtt verlaſſen: Infer digitum tuum huc, ſechet an die verwundte Händ eures Heylands; in diſen werdet ihr eure Nämen mit ſeinem eignem Blut eingeſchrieben, und verzeichnet finden, wie Er ſelbſt (*Iſai. 49.*) bey dem Propheten Iſaia bezeuget: Ecce in manibus meis deſcripſi te. Seyet ihr betrangt, verachtet, verhaſſet, verfolgt, und gleich einem ſchwachen Täublein, auf welches die Raub-begürige Geyer von allen Seiten herzu ſtoſſen: Affer manum tuam, ſtreckt die Händ aus nach der verwundten Seiten eures Erlöſers: Die ſtehet euch zur Flucht, und Beſchürmung offen: Diſe iſt jene Stain-Ritze, und Göttliche Schatz-Gruben, in welcher ihr euch vor euren Feinden ſicher verbergen (*Cant. 2.*) könnet; Veni Columba mea, ruffet Er euch ſelbſt zu, in foraminibus Petræ, in caverna maceriæ. Stecket ihr in groſſen Sünd und Laſteren: Habt ihr ungezaumte, widerſpännige Anmuthungen, eingewurtzlete, böſe Gewonheiten, und förchtet deſſentwegen den Zorn GOttes, ja die Hölle ſelbſt, als welche ſchon allbereit gegen euch den Rachen aufſperret: Infer digitum tuum huc, affer manum tuam, werffet euch zu denen verwundten Füſſen eures Heylands, ſtrecket eure Armb aus, und umfaſſet ſie mit einer büſſenden Magdalena, ſprechet mit der Himmliſchen (*Cant. 3.*) Geſponß: Tenui eum, non dimittam, da, da will ich mich einheben, und von diſen Füſſen nit mehr weichen, biß mir GOtt meine Sünden verzeichet. Ich verſichere euch, in allen euren Seelen-Kranckheiten werdet ihr an diſen Heiligen Wunden ein heylſame Artzeney, und krafftſames Mittel finden, eure Wunden zuheylen. Dann, wie der Heilige (*S. Aug. in Manuali c. 21.*) Auguſtinus ſagt: In Vulneribus Salvatoris eſt multitudo dulcedinis, plenitudo gratiæ, & perfectio virtutum, in denen Wunden des Erlöſers ligt verborgen die Menge der Süßigkeit, die Völle der Gnaden, und die Vollkommenheit aller Tugenden.

§ 9.

Quid ſunt Plagæ iſtæ? was werden aber die unbußfertig- und verdammte Sünder einſtens am jüngſten Gerichts-Tag an diſen allerheiligſten fünff Wunden finden? 520 feurige erſchröckliche Blitz- und Zorn-Stralen werden ſie daran erfahren, welche ſie ſchmertzhafften brennen, und peynigen werden, als die Hölle ſelbſt. Deuteronomii am 32. Capitel trohet GOtt, er wölle an dem letzten Gerichts-Tag ſein Rach-Schwerdt, welches er alsdann über die Verdammte ſchwüngen wird, ſchleiffen, und polieren, daß es ſchimmeren, und alles durchtrüngen werde, wie ein Blitz: ſi acuero, ut fulgur, gladium meum, (*Deut. 32.*) lautet der Heilige Text, & arripuerit Judicium manus mea, reddam ultionem hoſtibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam, wann ich meinen Degen, wie einen Blitz, ſchärpffen: und mein Hand das Urtheil ergreiffen wird, ſo will ich mich rächen an meinen Feinden, und denen, ſo mich gehaſſet haben, will ichs vergelten. Was iſts aber, das diſen Degen alſo ſcharff-ſchneidend, und glantzend wird machen? vernemme man den ſinnreichen Gedancken des ſchon öffters gelobten Biſchoffs de la Nuza: Oleum, (*La Nuza ad hom. 6.*) ſpricht diſer, inter liquores ſuaviſſimum, ad vulnera curanda aptiſſimum, exacuit novaculas, & gladios, eósque ita fortes efficit, ut omnia diſcindant, & vulnera infligant incurabilia: ein Wunderding! das Oel, welches von Natur gantz mild, und die Wunden zuheylen, das bequemiſte Mittel iſt, brauchet man, die Scher-Meſſer und Degen zuſchärpffen, welche hierdurch dermaſſen ſcharpff, und gehärtet werden, daß ſie alles durchſchneidē, und unheylbare Wunden machen. Fragt man jetzt, woher das Schwerdt Chriſti am letztē Gerichts-Tag ſeinen Glantz, und durchtrüngende Schärpffe bekommen werde? ſo antwortet La Nuza: Exacuetur (*Ibid.*) oleo miſericordiæ, von dem Oel der Barmhertzigkeit, welches vornemlich aus ſeinen heiligen Wunden gefloſſen iſt: von dem Oel, welches er vorhero allen Sünderen zu einer heylſamen Artzeney ihrer Wunden zubereitet, und anerbotten hatte. Diſe, diſe zuvor ſo gnadenreiche Wunden werden an jenem Tag die Schneide, und Schärpffe des Göttlichen Gerichts-Schwerdts ſeyn, welche die Seelen der Verdammten biß aufs innerſte durchtrüngen, und erſchröcklich zertheilen wird. Miſericordia ſuperexaltat Judicium, ſagt (*Jacob. 2.*) der Heilige Jacobus: jene unendliche Liebe und Barmhertzigkeit, welche Chriſtus denen Sünderen durch ſeine Heilige Wunden erwiſen, und anerbotten: ſie aber verachtet, und mit Füſſen getretten, wird alsdann das Gericht erhöchen, ſchärpffen, und unerträglich machen. Sicut Thomæ demonſtravit

non

S. Aug. l. 2. de Symb. non credenti, ſpricht der Heilige Auguſtinus, ita inimicis Vulnera demonſtraturus eſt ſua, ut convincens eos veritas dicat: ecce hominem, quem confixiſtis: videtis vulnera, quæ inflixiſtis: agnoſcitis latus, quod pupugiſtis, quoniam per vos, & propter vos apertum eſt, nec tamen intrare voluiſtis: Gleichwie der HErr dem Heiligen Thomas, da er nit glauben wolte, ſeine Wunden gezeigt, alſo wird er ſie am jüngſten Gerichts-Tag ſeinen Feinden, denen Verdamten zeigen, und ihnen zu ihrer gröſten Beſchämigung vor der gantzen Welt, die wider ſelbige ausgeübte Boß- und Undanckbarkeit mit diſen Worten verweiſen: ſehet da den Menſchen, den ihr verwundet habt: ſehet meinen Leib, den ihr durchlöcheret habt: kennet ihr diſe Seiten, die ihr durchſtoſſen habt? durch euch, und wegen eurer iſt ſie eröffnet worden; und dannoch habt ihr nit hinein gehen, und euch darinnen beſchützen wöllen. Und was wird endlich diſe Sach für einen Ausgang nemmen? diſen ellend- und armſeeligen, daß ſie nemlich aus diſer liebreichiſten Seiten, und Hertzen Chriſti immerdar ausgeſchloſſen, und an ſeinen Heiligen Wunden keinen Theil haben werden in Ewigkeit.

§ 10.

521 Jetzt glaube ich, ſeye die Frag: Quid ſunt Plagæ iſtæ? ſattſam erörteret, und von jederman erkannt, was die fünff Heilige Wund-Mahlen an dem glorwürdigen Leib unſers Erlöſers ſeyen, und bedeuten. Und dieweilen wir diſe Erkanntnuß urſprünglich der Hand, und dem Finger des Heiligen Apoſtels Thomæ ſchuldig ſeyn, erforderet die Danckbarkeit, daß wir die hoch-geſeegnete Hand mit einem demüthigen Kuß verehren, und uns in dero Lob ausgüſſen mit denen Worten des Heiligen Thomæ de Villanova, ſprechend: Felix manus! quæ Dominici Pectoris ſecreta rimavit: quas divitias non intus invénit? ab illo pectore arcana cœleſtia Joannes hauſerat dormiendo, in illo Thomas grandes theſauros reperit ſcrutendo. Glückſeelig und gebenedeyte Hand! welche die Geheimnuſſen des Göttlichen Hertzens durchdrungen hat. O was für unauſſprechliche Güther hat ſie nit in diſem Hertzen gefunden! Joanes der geliebte Jünger hat an dem letzten Abend-Mahl aus der Seitten Chriſti die Göttliche Lehre heraus geſogen, der Heilige Thomas aber hat aus derſelben, durch Einlegung ſeiner Hand einen unendlichen Schatz heraus gegraben. Auch uns lieber Leſer! iſt vergonnet, diſen Schatz heraus zugraben, wann wir nur Hand anlegen, und uns deſſelben theilhafftig machen wöllen: Ecce apertus eſt theſaurus Divinæ Sapientiæ, & charitatis æternæ, ruffet uns zu der Heilige Bonaventura, intra ergo per Vulnerum aperturam, & cum cognitione magna delicias obtinebis: Sechet! es ſtehet nunmehr offen die Schatz-Cammer der Göttlichen Weißheit, und ewigen Liebe; ſo gehet dann hinein durch die Oeffnung der Wunden Chriſti, in welchen ihr, neben einer hochen Erkanntnuß, Freude, Troſt, und Ruhe eurer Seelen finden, und in Ewigkeit genüſſen werdet.

S. Thom. Villan. ſer. de Domin. in Albis.

S. Bonav. de SS. Trin.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Thomæ.

Zweyte Anmerckung.

Das von denen Sünderen verwundte Hertz Chriſti, heylet der Sünder Wunden.

Vulnerâſti Cor meum. Cant. 4.

Du haſt mein Hertz verwundet.

§. 1.

22 Zweyerley Wunden kan der Menſch dem Hertzen GOttes verſetzen: Eine durch die Liebe, die anderte durch die Sünd. Die erſte iſt ihme ſehr angenehm, und gefällig: Die anderte fallt ihme über die maſſen ſchmertzlich. Der erſten halber lobt Er ſein Geſponß in dem hochen Lied Salomonis am 4. Capitel, da Er ſagt: Vulnerâſti cor meum, ſoror mea, ſponſa mea, du haſt mein Hertz verwundet, mein Braut, mein Schweſter; Wegen Cant. 4.

gen der anderen beklagt Er ſich in dem Buch
Gen. 6. der Geſchöpffen am 6. Capitel, allwo Moy-
ſes von ihme ſchreibt: Tactus dolore cor-
dis intrinſecus, delebo: inquit: hominem
quem creavi, das laſterhaffte Leben der
Menſchen, zu Noë Zeiten, habe ihme das
inneriſte des Hertzens angegriffen, alſo, daß
Er ſich entſchloſſen, ſie zuvertilgen. Ein
Wunderding! daß ſich GOtt nur allein der
Wunden des Hertzens beklage: Was mag
die Urſach ſeyn? diſe erkläret Joannes Pau-
Oliva in c. 6. Gen. lus Oliva mit folgenden Worten: De ſolius
cordis Vulneribus conqueritur, quia amo-
ris ſedes cor eſt, qui ſauciato quæritur,
infirmiùs ſibi licere amare hominem, ab
denen Wunden des Hertzens beklagt ſich
GOtt, weil das Hertz ein Sitz der Liebe iſt;
dann es ſchmertzet ihne, daß Er nach ver-
wundtem Hertzen, ſeinen Beleydiger, den
Menſchen, nit mehr ſo ſtarck, als zuvor lie-
ben könne. Ein dergleichen ſchmertzhaffte
Hertzens-Wunden hat unſerm geliebtiſten
Heyland ehedeſſen der Heilige Thomas ver-
ſetzet durch ſeinen Unglauben: Vulneràſti
cor meum, Thoma, hat ſich der HERR
billich gegen ihme beklagen können, mein
Thoma, durch dein Sünd haſt du mir das
Hertz getroffen. Aber ſehe man die unüber-
windliche Liebe unſers gütigiſten Erlöſers:
Eben durch diſes Hertz, welches Thomas ver-
wundet, heylet Er Thomæ ſein Wunden,
in deme Er ihne durch Darſtellung, und Be-
rührung ſeines verwundten Hertzens von der
Joan. 20. Sünd erlediget. Affer manum tuam, ſpricht
Er zu ihme, & mitte in latus meum, & no-
li eſſe incredulus, ſed fidelis, reiche dein
Hand her, mein lieber Jünger, und lege ſie
auf mein verwundtes Hertz, damit du geſund
werdeſt von deinem Unglauben. Eben diſer
Gütigkeit bedienet ſich der HErr noch heut zu
Tag gegen uns Menſchen: Wer ihme durch
ein Sünd das Hertz verwundet, dem zeigt
Er ſein verwundtes Hertz. Diſer Anblick iſt
das beſte Mittel, des Sünders Hertz von
ſeiner Wunden zubefreyen. Hilfft diſes nit,
ſo hilfft keines.

§ 2.

523 Alle Sünder zwar zihlen mit ihren ver-
gifften Pfeilen auf das liebreichiſte Hertz Got-
tes, aber einer ſchüſſet nächer zu dem Zweck,
als der andere: wider alle hat ſich diſes Vät-
terliche Hertz zubeklagen mit denen Worten
Thren. 3. Jeremiæ: Tetendit arcum ſuum, & po-
ſuit me, quaſi ſignum, ad ſagittam: Sie
haben ihren Bogen geſpannt, und mich, als
einen Zweck ihrer Pfeilen geſetzt; aber wer
ſeynd die jenige, die den Mittel-Punct tref-
fen, und ihme gleichſam das Centrum des
Hertzens durchſchüſſen? jene Sünder ſeynd
es, welche die Liebs-Pfeil, mit denen GOtt
zuvor ihre Hertzen verwundet hat, aus ſelbi-
gen herauß reiſſen, mit ihrer Undanckbarkeit
vergifften, und widerum zuruck gegen GOtt
abſchüſſen. Diſe ſeynd die allerſchärpffiſte
Pfeil, welche GOtt zum höchſten empfindet:
Diſe flügen ſchnurgrad auf ſein Hertz zu, und
durchſchneidē es mit einer ſchmertzhafftē wun-
den. Iſt leicht zuerkennen, was diß für Pfeil,
und für Schützen ſeyen: Die Schützen ſeynd
jene Menſchen, welche GOtt beleydigen, nach
dem Er ihnen ein ſonderbare, und ungemeine
Liebe erzeiget hat: Die Pfeil ſeynd jene
Sünden, welche aus denen Gutthaten GOt-
tes erwachſen, und begangen werden von dem
Menſchen, welchen GOtt zuvor ſtärcker, als
andere an ſein Hertz getruckt, und mit abſon-
derlichem Gunſt, und Gnaden, als das lieb-
ſte Kind, umfangen hat. Es ſtreckt zwar
der freygebigſte GOtt ſein gutthätige Hand
über alle Menſchen aus, und weit über ihre
Verdienſten: Allen gibt Er unbeſchreiblich
mehr, als Er ſchuldig iſt: Ein Sonne iſt Er,
welche ihre Straalen über den gantzen Erd-
Cräiß ausbreitet: Ein Fluß iſt Er, welcher
alle Felder mit Gnaden überſchwemmet: Ein
Schatz-Cammer iſt Er, welche jederman of-
fen ſtehet; jedoch iſt nit zuverneinen, daß er
von den jenigen Gütheren, und Gnaden,
welche über der Menſchen Verdienſt ſeynd,
aus freyer Will-Cur, und aus dem Abgrund
ſeiner verborgnen Urthlen, mehr einem, als
dem anderen ertheilet. Durch dergleichen
ſonderbare Gunſt-Bezeugungen geſchicht
dem, der ſie nit empfanget, im geringſten
kein Unbild, weilen ihme nichts entzochen
wird, was ihme GOtt ſchuldig iſt; dem aber,
der ſie erlanget, erweiſet GOtt ein abſonder-
liche unverdiente Gnad und verpflichtet ihne
in gröſſerer Liebe, und Danckbarkeit, als an-
dere Menſchen. Ein ſolcher Gnaden-Gunſt
iſt uns Chriſten widerfahren vor ſo vil tau-
ſend Juden, Türcken, und Heyden, daß uns
GOtt in ſeinem Heiligen Glauben hat laſſen
gebohren, und aufferzochen werden: Ein
ſolche Gnad begegnet denen, welche GOtt
vor ſo vil anderen aus der Welt in einen
geiſtlichen Orden-Standt beruffet: Einen
ſolchen Gunſt hat GOtt dem rechten Schä-
cher am Creutz erwieſen, daß Er ihne vor
dem lincken zu Gnaden aufgenommen: Ein
ſolche Gutthat hat der Heilige Thomas em-
pfangen, daß ihne GOtt, als einen ſchlech-
ten, ungelehrten Fiſcher vor ſo vil Reichen,
Gelehrten, und Welt-Weiſen zu der Wür-
de des Apoſtolats erhoben hat. Dergleichen
verdiente Gnaden, ſpriche ich, ſeynd Zeichen
einer ungemeinen Freundſchafft, welche GOtt
nit allen Menſchen erzeiget, ſonder nur de-
nen, welche er hierzu erwählet nach ſeinem
gerechtiſten Willen.

§ 3.

Wann nun einer aus diſen, vor ande- 524
ren, begnadeten Freunden GOttes wider
GOtt ſeinen Armb ausſtrecket, und ihne
nach ſo freygebiger Liebe, und auſſerleſenen
Gutthaten beleydiget, ſo ziechet er die Liebs-
Pfeil, welche GOtt zuvor auf ſein Hertz hat-
te abgeſchoſſen, aus dem Hertzen heraus,
machet ihme daraus Pfeil des Haſſes, ſchüſ-
ſet ſie zuruck wider GOtt, verſetzet ihme ein

grauſ-

grauſſame Wunden und macht ihne, gleichſam vor Schmertzen auffſchreyen: Vulneraſti cor meum, diſer Menſch hat mir das Hertz getroffen. O! wievil ſchmertzlicher entpfindet man ein ſolche Wunden von der Hand eines Freunds, als alle andere, welche von denen Händen unſerer Feinden herkommen: Ea, quæ ab inimicis fiunt, ſagt Theodoretus, toleranda, & ferenda cenſemus, omnium moleſtiſſimum videtur, virum familiarem, & concordem, meum Sodalem, & convictorem, res inimicas, & hoſtiles facere: die Unbilden der Feinden, weil ſie nit unerwartet ſeynd, übertragt man leichter; aber von einem aus denen innerſten Freunden, von deme man alle Liebe verhoffet, verwundet werden, fallt unerträglich, und thut wehe im Hertzen. Julius Cæſar, der erſte Römiſche Kayſer, als er in dem Rath-Hauß von ſeinen Verrätheren mehr als zwaintzig Wunden empfangen, hat ſich doch über keine beklagt, keine hat ihme ſo entpfindlich das Hertz durchſchnitten, als die Wunden, ſo ihme ſein ſonderbarer Favorit, und angewunſchner Sohn Marcus Brutus verſetzt; wie er ihme dann diſen ſeinen Schmertzen genugſam zuverſtehen gegeben, indeme er ihne mit ſchon in dem Todt ſchwümmenden Augen gantz kläglich angeſehen, und mit diſen ſchon halb gebrochnen Worten hat angeredet: Et tu, Fili mi, Brute? biſt dann auch du, mein Sohn Brute, aus der Zahl meiner Verräther? wilſt dann auch du deine Hände, die ich mit ſovil Gutthaten habe angefült, in meinem Blut waſchen? David, der großmüthige König, welcher ſich nit leicht über ein Unbild von ſeinen Feinden beklagte, und alles, was ihme von ihnen widerwertiges begegnet, gantz gedultig, als ein wolverdiente Straff ſeiner Sünden zuübertragen pflegte, bricht doch in dem 37. Pſalter-Lied in ein harte Klag aus, indeme er ſagt: Cor meum conturbatum eſt, dereliquit me virtus mea, & lumen oculorum meorum, & ipſum non eſt mecum: mein Hertz iſt gantz verwürret, all mein Krafft, und Stärcke hat mich verlaſſen, und ſo gar das Liecht weicht von meinen Augen. Woher diſe neue Schwachheit, und ſo ungewohnliche Beſtürtzung deines Hertzens? mächtigiſter König! vernemme man, woher, gleich aus denen folgenden Worten: Amici mei, & proximi mei, ſagt er, adverſùm me appropinquaverunt, & ſteterunt, &, qui juxta me erant, à longè ſteterunt: diß truckt mir ſchier das Hertz vor Schmertzen ab, daß ich meine innerſte Freund, und nechſte Verwandte jetzt wider mich aufſtehen, und feindſelig erzeigen, und die ſo die nächſte an meiner Seiten waren, nunmehr mich, als ihren Feind, verfolgen. Daß mir die Philiſtæer in das Land einfallen (wolte er ſagen) daß mir ein Goliath trohe, er wolle mein Fleiſch denen Hunden zu einer Speiß vorwerffen, daß mich ein Saul in das Elend vertreibe, und allenthalben zu dem Todt auffſuche, daß die Ammoniter meine Legaten verſchimpffen, daß ein Semei mit Stainen nach mir werffe; iſt beſchwärlich, aber nit unerträglich; dieweil diſes alles von meinen Feinden herkommet; aber daß ſich Abſolon, und Achitophel, einer mein Sohn, der andere mein Freund, einer, dem ich das Leben: der andere, dem ich ſovil Gnaden ertheilet: einer, den ich mit mehr, dann Vätterlicher Liebe umfangen: der andere, den ich zu meinen geheimen Rath, und Freund erwählet: Amici mei, & Proximi mei: daß ſich diſe wider mich, als wider ihren Feind verbünden, und nach ſovil empfangnen Woltthaten, mich zu dem Todt ſuchen: diſe Unbild empfinde ich in dem Hertzen: Cor meum conturbatum eſt.

Theodoret. in Pſalm. 54.

Pſalm. 37.

§ 4.

Eben ſo hart hat diſe Wunden der von Gedult, und Starckmüthigkeit berühmtiſte Job empfunden. Höchſtens iſt ſich zuverwunderen, daß ſich diſer betrübtiſte Fürſt in jener allgemeinen Güther-Stürmmung, und verbittertem Haß ſeiner Feinden mit keinem Wörtlein wider ihr Gewaltthätigkeit beklagt habe. Weder die Entführung ſeines Vichs, weder das einfallende Haus, weder der Verlurſt ſeiner Kinder, weder die unbeſchwerliche Leibs-Schmertzen haben das geringſte Klag-Wörtlein aus ſeinem Mund heraus preſſen können: aber ſehe man, ein eintziger Zufall hat ihme das Hertz getroffen, und in Klag-Seufftzer ausbrechen gemacht, nemlich die Veränderung ſeiner Freunden. Von diſen hatte er in ſeiner höchſten Bekümmerung einen Troſt erwartet: ſie aber ſchärpfften ihre Zungen wider ihne, ſchmächten ihne, als einen Ubelthäter, und ſchriben die Trangſal, welche er unſchuldig litte, als ein wolverdiente Straff ſeinen Sünden zu. Diſe unerwartete Schmach von ſeinen Freunden ſperrte ihme endlich den Mund auf, da er ſagte: Uſquequò affligitis animam meam, & atteritis in ſermonibus? wie lang werdet ihr noch mein Seele betrüben, und mit euren feindſeligen Reden mir das Hertz zerknirſchen? iſt diß der Troſt, den ihr mir ſchuldig ſeyet? iſt diß die Liebe, ſo ich um euch verdienet habe, daß ihr mich, als einen Feind verfolget? Job omni lapide, & adamante tolerantior, ſagt der Heilige Chryſoſtomus, perfacilè cuncta ſuperavit; ubi verò exprobrare ſibi amicos, atque inſultare vidit, tum demum utique turbatus eſt ille vir maximus, ille fortiſſimus: Job zu allen Widerwärtigkeiten härter, als ein Stain, und Diemant hat alle Anläuff ſeiner Feinden leicht überwunden; aber da ihne ſeine Freund angefallen, geſchmähet, und geläſteret, iſt ſein Hertz betrübt worden, und ſein Mund in Klag-Wort ausgebrochen. 525

Job. 18.

S. Chryſoſt. hom. 15. in Matth.

§ 5.

Thut die Wunden ſo wehe, welche unter denen Menſchen ein Freund dem anderen verſetzt, wie ſchmertzlich wird es dann GOtt fallen, 526

fallen, wann man ſein Freundſchafft beleidiget, welche unendlich mehr liebens werth iſt, als die Freundſchafft aller Menſchen. In der gantzen Schrifft iſt kaum etwas kläglichers zuerleſen, als die Wort, mit denen ſich Chriſtus, nach Auslegung des Heiligen Hylarii, und anderer, durch den Mund Davids, wider die Untreu ſeines geweſten Jüngers,
Pſalm. 54. des Judas, beklagt im 54. Pſalm: Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſpricht er, ſuſtinuiſſem utique, & ſi is, qui oderat me, ſuper me magna locutus fuiſſet, abſcondiſſem me forſitan ab eo: wann mich mein Feind geläſteret hätte, ſo hätte ich gedulten können, und wann einer, der mich haſſete, mir übel nachgeredet hätte, ſo wäre mir die Wunden nit gar zuſchmertzlich gefallen: Tu verò homo unanimis, Dux meus, & notus meus, qui ſimul mecum dulces capiebas cibos; aber daß du, mein Apoſtel, und Jünger, du, mein Hauß- und Tiſch-Genoßner, du, mein Freund, und Reiß-Geſell: du, ein Zeug meiner Wunder-Werck, und Geheimnuſſen, du, Juda, an mir ein Verräther werdeſt; diß iſt ein Wunden, die mir das Hertz durchſchneidet. Eben dergleichen Klag hätte der gütigiſte Heyland anſtimmen können wider den Heiligen Apoſtel Thomas zur Zeit ſeines Unglaubens; dann ob ſchon diſer liebe Jünger in der Boßheit nit ſo weit kommen iſt, als Judas; ware doch ſein Sünd, ein Untreu von einem, welchen der HErr zu gleicher Freundſchafft, und Würde, aus ſonderbarer Liebe, und Gutwilligkeit erhebet hatte; und folgends ware ſie ein Wunden des Hertzens Chriſti. Aber wir wöllen diſe Wunden durch weitläuffigere Gedächtnuß anheut weder Chriſto, noch dem Heiligen Thomas erneueren; ſonder unſere Augen auf einen lieblicheren Gegenwurff ſetzen, nemlich auf das Mittel, durch welches der Heyland diſem ſeinem geliebten Jünger ſein Wunden geheylet, und ihme von dem Unglauben widerum zuruck gezochen hat.

§ 6.

527 Diſem zu Folg betrachte man einen Falcken, oder Stoß-Vogel, welcher, wie die Erfahrnuß zeigt, über die maſſen ſchöne, und dem Menſchen erſprießliche Eigenſchafften an ſich hat. Er iſt tapffer, keck, unerſchrocken, und ſtehet alle Augenblick zu dem Streitt fertig: er dienet ſeinem Herrn für einen Jäger, und treibt ihme bald da, bald dort einen guten Raub ein: laſt man ihme in die Lüfft abflügen, ſo laſſet ſich das treue Thier durch einen Ruff widerum eintreiben, flügt zuruck, und macht ſich ſelbſt bey ſeinem HErrn zu einem freywilligen Gefangnen. Solcher Treue halber iſt diſer Vogel bey Fürſten, und Herren in groſſen Werth, und verluhre mancher lieber ein tapfferes Perdt, als einen guten Falcken. Jedoch begibt es ſich zuweilen, daß der Falck ſeiner Treue vergeſſe, und, wann er den Raub nit erjagen kan, von ſeinem Herrn entflühe, und ſich durch kein ruffen, noch ſchreyen mehr zuruck treiben laſſe. Die Urſach deſſen gibt Paulus Areſius über das heutige Feſt, da er ſagt: Accipiter longo tempore inſecutus prædam, dum illâ frui non poteſt, verecundatur reverti ad Dominum ſuum, à quo tanto tempore cibum accipit, nec poteſt remunerari: der Falck, wann er lange Zeit den Raub nachgejagt, und ihne nit eintreiben kan, ſchämmet ſich, läer ſeinem Herrn zuzuflügen, von welchem er weiſt, daß er bißhero die Koſt, und vil Gutes empfangen habe. Aber was Mittel, diſen flüchtigen Vogel widerum einzuhollen? ſein Herr ſetzt ihme nach, ſucht ihne auf, und wann er ihne erblickt, zeigt er ihme das Hertz von einer Taube, oder Henne, nach welchem weilen der Falck ſonderbare Begürd tragt, und hieraus die Liebe ſeines Herrn erkennet, flügt er ihme widerum zu, und gibt ſich gefangen. Paul. Areſ. de Feſt. n. 7.

§ 7.

Werffe anjetzt deine Augen, lieber Leſer, auf den Heiligen Apoſtel Thomam, ſo wirſt du an ihme erſehen einen Falcken, und ſeine Eigenſchafften: einen Falcken, der Tapfferkeit nach: einen Falcken der Flucht nach, einen Falcken ſeiner Bekehrung nach. Seiner Tapfferkeit hat er ein ſchöne Prob geben Joannis am 11. Capitel: es ware dazumal Chriſtus geſinnet, wieder in Judæam, von dannen Er ſich, der Phariſæer Feindſeeligkeit halber, ein wenig entfernet hatte, zukehren, diſes deutet Er ſeinen Jüngern an, ſprechend: Eamus in Judæam iterum, liebe Freund, wir wöllen widerum in Judenland verräiſen. Ab diſem Entſchluß entſetzten ſich die übrige Jünger nit wenig, und begunten ihren lieben Lehr-Meiſter aus Vorwand der augenſcheinlichen Gefahr, von diſer Räiß mit allem Gewalt abzuhalten. Rabbi, ſprachen ſie, nunc quærebant te Judæi lapidare, & iterum vadis illuc? Mein HErr! vor wenig Tägen ſuchten dich die Juden zuverſtäinigen, und jetzt wirſt du ihnen widerum unter die Augen gehen? aber weit anderſt ware der Heilige Thomas geſinnet: iſt ſchon recht, ſagte er, es muß doch geſtorben ſeyn, eamus & nos, & moriamur cum illo, wir wöllen von unſerem Meiſter keinen Fuß-breit weichen: eamus, auf! liebe Brüder, laſſet uns ihme folgen mitten unter die Feind hinein, mit ihme wöllen wir leben, und ſterben. Aber ſo kühn, und tapffer diſes Apoſtels Muth ware vor dem Leyden Chriſti, ſo zaghafft, und ſchwach ware ſein Gemüth bey Anbrechung deſſelben. Seche man nur, wie diſer Falck von dem Oel-Berg hinweck flüge, und ſich weiter, als alle andere Jünger, von dem Angeſicht ſeines HErrn entferne. Mehr, als gantze acht Täge hat diſe ſein Flucht gewehret, und kunte ihne diſe Zeit hindurch weder das Exempel ſeiner Mit-Jünger, weder das innerliche Ruffen, und Einladen ſeines Lehr-Meiſters zuruck bringen. Er wuſte nemlich wol, was er in diſem Flug für einen ſchlechten Raub erjaget hätte, nemlich nichts anders,

(Marginalia beside § 7: 528 at its first line; Joan. 11. beside "Eamus in Judæam iterum".)

ders, als die Forcht, und den Unglauben; mit diſem aber ſchämte er ſich ſeinem HErrn, von dem er ſo vil, und groſſe Guttaaten empfangen hat, zuzuflügen. Indeſſen aber verfloge er ſich immerdar weiter, und weiter, von der Forcht in den Unglauben: von dem Unglauben in die Hartnackigkeit, von diſer in die Vermeſſenheit, Krafft dero er der Göttlichen Vorſichtigkeit gleichſam gewiſſe Maß und Ordnung vorſchribe zu ſeiner Bekehrung; das Geſang, welches diſer Falck in ſeiner

Joann. 20. Flucht hören lieſſe, ware kein anders, als diſes: Niſi videro, non credam, wann ichs nit ſechen wird, will ichs nit glauben. Was begehreſt du dann zu ſechen? flüchtiger Apoſtel: Iſt dir dann nit genug, daß du die Stimme höreſt der Heiligen drey Frauen: Den Ruff des Ober-Haupts des gantzen Apoſtoliſchen Collegii, des Heiligen Petri: die Auſſag der übrigen Jünger, deiner Mit-Brüder, welche alle einhellig bezeugen: Vidimus Dominum, daß ſie den HErrn nach ſeiner Urſtände mit leiblichen Augen geſechen haben? nein, ſagt Thomas, niſi videro, non credam, das hören klecket mir nit, dem Ruffen trau ich nit; ſechen muß ichs, ſonſt wird ich nimmermehr zuruck flügen. Was iſts dann endlich, das du ſo inbrünſtig zuſehen verlangeſt? das, antwortet er, was ich ſo inbrünſtig liebe, das, nach dem mein gröſte Begürd ſtehet, das verwundte Hertz JEſu muß ich ſechen, und mein Hand darein legen; ſonſt getraue ich mir nit mehr zuruck zukommen, niſi mittam manum meam in Latus ejus, non credam. Es ware nemlich damalen diſer Heilige Apoſtel in jenem ellenden Stand, in dem ſich vor Zeiten Ephraim befunden hat, wie von ihme der Prophet Oſeas

Oſee. 7. bezeuget: Ephraim, Columba ſeducta, non habens cor, Ephraim iſt ein verführtes, flüchtiges Täublein, welches kein Hertz hat: ein Hertz manglete dem Thomas, das Hertz JEſu hatte er durch die Sünd verlohren, diſes dann wiederum zuſehen, und zugenüſſen, ware ſein höchſtes Verlangen.

§ 8.

§ 29 Und ſehe man die mildreichiſte Gütigkeit unſers Göttlichen Erlöſers: Er ruffet diſem flüchtigen Falcken, ſeinem lieben Apoſtel erſtlich von weitem zu durch innerlichen An-

Iſai. 46. trib, und Einladung mit denen Worten Iſaiæ des Propheten: Redite Prævaricatores ad cor, flüge zuruck Thoma, ich will dir mein Hertz, nachdem du begüreſt, zugenüſſen geben. Durch diſe Hofnung angefriſchet, ſtellet ſich Thomas wiederum bey der Verſammlung der Apoſtlen ein; aber zugleich auch

Joan. 20. JEſus: Stetit in medio, ſagt der Heilige Evangeliſt Joannes, er ſtunde mitten unter ihnen. Thomas unterdeſſen ſtunde da voller Forcht, und Geſchämigkeit, beſorgte ſich, und nit unbillich, der HErr wurde ihme ſein Flucht, ſeinen Unglauben, und Hartnäckigkeit verweiſen; getrauete ſich kaum die Augen von der Erden zuerheben: Confuſum fuiſſe, magnamque, & profundam humilitatem concepiſſe, certum eſt, ſagt Toletus, daß er ſich geſchämet, und tieff gedemüthiget habe ab der Gegenwart Chriſti, iſt kein Zweiffel; aber infer digitum tuum huc, & vide, ſpricht der HErr zu ihme: Was erſchröckeſt du, mein lieber Jünger, ich bin da, dein Begürd zuerfüllen: erhebe jetzt deine Augen, & vide, und ſiche nach Genügen an das Hertz, welches du durch dein Sünd verwundet haſt: Vide, ſiche, diß iſt mein Hertz, welches anzuſehen, du ſo hitzig begehret haſt: Affer manum tuam, & mitte in Latus meum, reiche dein Hand her, lege ſie in mein Wunden, genüſſe mein Hertz, es iſt dein: Per locum, quem vis tangere, ſanguinem fudi, ut redimerem te, ſprache der HErr weiter, wie der Heilige Auguſtinus betrachtet: Siche, durch diſe Wunden, die du verlangeſt anzurühren, habe ich aus meinem Hertzen das Blut vergoſſen, welches die Wunden deines Hertzens hiemit heylen wird. Und alſo iſt es erfolget: ſo bald der Heilige Thomas diſes Göttliche Hertz erſehen, und berühret, ward er in dem Glauben geſtärckt, von der Sünd erlediget, und ſein eignes Hertz mit inbrünnſtiger Liebe ſeines Heylands erfüllet. Zur Zeugnuß deſſen fiele er auf ſeine Knye nider, bettete ihne demüthigiſt an, und löſete ſeine Zunge in diſe ſchöne Glaubens-Bekandnuß: Dominus meus, & DEUS meus, wardurch er Chriſtum nit allein von denen Todten auferſtanden, ſonder auch wahren GOtt zuſeyn bezeuget hat.

Toletus in Text.

S. Aug. ſer. 33. de Verb. Dom.

§. 9.

Und diſes iſt das koſtbare Heyl-Mittel, § 30
mit welchem die Wunden der Seele des heiligen Thomæ zugeheylet, und diſer flüchtige Falck wiederum zu ſeinem HErrn zuruck iſt gezochen worden, nemlich das verwundte Hertz JEſu. Diſes ſtehet uns Sünderen noch heut zu Tag allen offen: Diſes zeiget uns Chriſtus, indeme Er uns ſeiner Liebe, und Gutthaten, ſo uns aus diſem Hertzen hergefloſſen, erinneret: Zu diſem ladet Er uns ein, indeme Er uns unabläßlich zur Buß antreibet. Iſaiæ 46. Wolan dann! Redite Prævaricatores ad cor, laſſet uns diſem Vätterlichen Hertzen eilfertig zulauffen, unſere Pfeil verwechslen, und gleichwie wir es bißhero etwan mit unſerer Undanckbarkeit beleydiget haben, alſo hinfüro mit hitzigen Liebs-Pfeilen verwunden, damit Er uns ins künfftig nit mehr klagweiß, ſonder mit ſeiner groſſen Freud, und Vergnügung zuruffen könne: Vulnerâſti cor meum, ſoror mea, Sponſa: Cant. 4.
mein Braut, mein Schweſter, mein liebe Chriſtliche Seele, du haſt mein Hertz verwundet.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtelen Philippi, und Jacobi.

Erſte Anmerckung.

Weil die Menſchliche Begürden nichts ſättigen kan, als GOtt, ſollen ſie auf nichts zielen, als auf GOtt.

Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. Joan. 14.

Herr! zeige uns den Vatter, ſo ſeynd wir vergnüget.

§. 1.

531 JCh bin genöthiget, die heut eingehende liebliche Mayen-Zeit mit einem Klag-Seufftzer zubewillkommen, und ein Sach zubethauren, ab welcher ſich vil mehr, wie ſichs anſechen laſſet, alle menſchliche Hertzen erfreuen ſolten; und was iſt diſes? iſt es villeicht ein Unglück, das mir gähling aufgeſtoſſen? oder ein Fall, der ſich unverſehens hat zugetragen? oder ſonſt ein Veränderung, die ich für ſo Zäher-würdig, und betauerlich halte? Ja, diß alles iſt es, und noch ein mehrers. Es iſt ein Unglück, welches mir, und dem gantzen menſchlichen Geſchlecht aufſtoſſet, und ſonderbar die Mayen-Zeit hindurch ſein Würckung hat: Es iſt ein Fall, der ſich vornemlich in denen Gärten, und auf den Felderen ereignet: Es iſt ein Veränderung einer Schönheit, welche alle Augen gern wolten unveränderlich ſechen. Was iſt es dann eigentlich? oder, wie iſt es möglich, daß zu diſer annemlichiſten Jahrs-Zeit mein: oder ein anderes Gemüth, die Traurigkeit fühle, zu welcher die Nacht ſo vil Mittel hervor gibt, aller Traurigkeit eintweder vorzubiegen, oder abzuhelffen. Seche, und betrachte man nur, wie ſie nunmehr aus der Erden gleichſam einen Himmel mache, und ſelbigen mit denen auſſerleſniſten Blumen, gleich als mit Sternen beſetze: Seche man nur, wie dermalen anfangen, die Lilien ihre Kelchlein auf zuſchlüſſen, die Roſen ihren Purpur auszubreiten, die Veuelen in ihrem blauen Talar herein zuprangen, die Blühe der Bäumen aus ihren Hülſen heraus zuſchlieffen, die Feld-Früchten ſich in Halmen zu zircklen, und die gantze Erden ſich in grünen Sammet zukleyden: Und ſolte ſich wol unter ſo fröhlichen Anblick des Frucht- und Blumm-reichen Erdreichs bey dem menſchlichen Gemüth ein Klag-Seufftzer anmelden dörffen, oder ſein Hertz ein Traurigkeit überſchwemmen können, indeme die Natur ſo vil Freuden-Bäch von ſich ausgüſſet? Ja diß kan gar wol ſeyn, und erfahre ichs an mir ſelbſt: kan gar wol ſeyn, ſage ich, daß die Augen einen lieblichen Gegenſatz vor ſich haben, unterdeſſen aber dannoch in Zächer zerflüſſen: ja eben diſe Lieblichkeit kan ein Urſach ihrer Zächer ſeyn, bevorab wann ihr ein Mangel anhanget, deſſentwegen ſie ſich zu dem Hertzen nit hinein tringen, vilweniger ſelbiges erſättigen kan. Und diſes iſts, was mir heut einen Klag-Seufftzer aus dem Hertzen preſſet: ihr, ihr neu-anwachſende Feld- und Garten-Blumen, eben ihr ſeyet ein Urſach meines Traurens: ihr ſeyet zwar ſchön, wolriechend, lieb- und annemlich; aber ein Mangel hanget euch an, welcher eurer Schönheit einen Truck gibt, und verhinderet, daß ſie nit ſattſam, noch vergnüglich iſt. Ihr ſeyet, wie euch der Hochgelehrte Biſchoff Paulus Areſius beſchreibet, Riſus pratorum, deliciæ Paul. Areſius ſeſt. SS. Innoc. n. 7.
naturæ, divitiæ primi veris, terræ operimentum, opere Phrygio elaboratum, imago ſtellarum, oculi oblectatio, ornati ſcyphi roris cœleſtis, theſaurarii apum, tabula, quâ cœleſtis Pictor penicillo ſuo pulcherrimè delineat, ein Gelächter der Gärten, ein Freud der Natur, die Reichtummen des erſten Frühlings, ein von allerhand Farben geſtückter Teppich der Erden, ein Spiegel der Sternen, ein Erquickung der Augen: ein Becher voll des Himmel-Taues: Schatz Käſten der Immen, ein Taffel, auf welcher der Göttliche

che Mahler ſein Kunſt ſehen laſſen. Aber
höret, was der Natur-Kündiger Plinius an
euch vermercket, und ich heut wider euch zu-
Plin. l. 21. c. 1. klagen habe: Quæ ſpectatiſſimè florent,
ſagt er, celerrimè marceſcunt, diß iſt der
Mangel, ja diß iſt der Schand-Fleck, wel-
cher eurer Schönheit anhängig, daß ihr alle
gar geſchwind, und ſchier augenblicklich ver-
welcket; und, was noch mehr zubeklagen:
die, welche aus euch zum allerſchönſten blü-
hen, erbleichen, und ſterben zum allererſten
ab, quæ ſpectatiſſimè florent, celerrimè
marceſcunt. Diſe eure ſo ſchnelle Zergäng-
lichkeit verurſachet, daß, obwolen ihr mit eu-
rem Farben-Gepräng der Menſchen Augen
in etwas ergötzet, ihre Hertzen doch, und Be-
gürden keines Weegs ausfüllen, und erſätti-
gen möget. Dannenhero ich mich ſchon ent-
ſchloſſen, euer Schönheit hinfüro zuverach-
ten, und meine Begürden auf einen ſolchen
Gegenſatz zurichten, von welchem mein Hertz
ſagen kan: Sufficit, diß vergnüget mich, diß
erſättiget mich. Ja eben zu diſem (ich will
es mit eurem Gunſt, ihr ſchöne Blümlein,
geſagt haben) eben zu diſem bin ich Vorha-
bens, alle Menſchen zubereden, und ihre Be-
gürden, ſovil mir möglich, von euch ab: und
auf einen beſſeren Zweck, als ihr ſeyet, hin-
zuwenden: wohin will ich ſie dann wenden?
habs ſchon geſagt: dorthin, wo, gleich als
in einem Centro, geſchriben ſtehet Sufficit.
diß iſt ſattſam, diß vergnüget unſere Hertzen,
Wo finden wir aber diſes Centrum? auf
der Welt ſicherlich nit; dann diſe, wie ſie der
Heilige Auguſtinus beſchreibt, iſt nichts an-
deres, als ein, alle Augenblick verwelckender
S. Aug. in Pſ. 103. Blumen-Garten: Totus ſplendor generis
humani, honores, poteſtates, divitiæ, flos
fœni eſt, ſeynd die Wort Auguſtini. Wo
dann? wo finden wir diſes Centrum unſerer
Begürden? dort, wo uns heut der Heilige
Apoſtel Philippus mit ſeinen Worten hindeu-
Joan. 14. tet, da er ſagt: Domine, oſtende nobis
Patrem, & ſufficit nobis: HErr, zeige uns
den Vatter, ſo ſeynd wir vergnüget. GOtt,
GOtt allein iſts, der unſere Hertzen vollkom-
lich ausfüllen und vergnügen kan. Iſt dem-
nach mein Abſehen, heut diſe Chriſtliche War-
heit abzuhandlen: nemlich das, weil unſere
Begürden nichts erſättigen kan, als GOtt,
ſollen ſie auf nichts zihlen, als auf GOtt.

§ 2.

Was Paulus von etlichen Menſchen ge-
ſagt, iſt von allen wahr: Ducuntur variis
2. Tim. 3. deſideriis, ſpricht diſer groſſe Apoſtel, ſie wer-
den von unterſchiedlichen Begürden bald da:
bald dorthin gezochen. Mir kommen diſe
menſchliche Begürden vor, wie die Immen,
welche, bevorab jetziger Zeit, in die Felder,
und Gärten ausflügen, ſich auf unterſchid-
liche Blümlein ſetzen, und eines nach dem an-
deren auſſaugen. Alſo machen es die Men-
ſchen mit ihren Begürden: ſie flügen mit di-
ſen ihren Gemüths-Flüglen in der Welt he-
rum, hencken ſich bald da, bald dort an ein
Geſchöff, gleich als an ein ſchönes Blüm-
lein an, ſaugen es aus, und, wolte GOtt,
daß ſie nur allzeit, wie die Immen, das Hö-
nig, und nit manches mal auch, ſamt demſel-
ben das Gifft heraus ſaugeten? aber diſes
iſt hart, weil zum öffteren das Gifft unter
das Hönig vermengt, und eines von dem an-
deren nit leicht zuentſcheiden iſt. Mihi cre- S. Hier. Ep. 57 ad Damaſum.
dite, venenum ſub melle latet ſagt der Heili-
ge Hieronymus. Ich finde dreyerley Blu-
men in der Welt-Hofgarten, denen, ihrer
anſehlichen Zierde halber, diſe Immen vor
anderen zuflügen. Die erſte aus diſen heiſt
Amaranthus, oder die Tauſend-ſchön: die
anderte tragt den Namen Corona Imperia-
lis, das iſt, die Königs-Cron: die dritte
wird von denen Lateineren, oder vilmehr von
den Griechen genennet Heliochryſum, zu
teutſch die Gold-Blume. Mit diſen Blu-
men pranget die ſtoltze Welt: mit dieſen ziehet
ſie die Immen in ihren Irrgarten: mit diſen
reitzet ſie ſo hefftig die Begürden der Men-
ſchen, daß der mehrere Theil aus ihnen diſen
Blumen zuflüget, und an ihnen zuſaugen
verlanget; aber laſſet uns ſehen, ob ſie hier-
durch erſättiget werden, oder mehr Hönig,
als Gifft herauſſaugen.

§ 3.

Ich will mein Vorhaben nit ſo faſt mit
Sprüchen, als mit Exemplen ausführen;
dann diſe geben ein ſtärckere Prob, als jene,
und haben zur Bewegung gröſſern Nach-
truck, als die vorige. Salomon der allerwei-
ſeſte unter denen Königen, ware in das
Blümlein, Amaranthus, dermaſſen verlie-
bet, daß ſich endlich der gantze Schwarm
ſeiner Begürden in demſelben verlohren: Al-
les, was ſich an ſeinem Königlichen Hof be-
fande, müſte Tauſend-Schön ſeyn, und nie-
mand, der bey ihme Gnad ſuchte, dörffte ei-
nen andern Namen angeben, als Amaran-
thus: Tauſend-Schön müſte ſeyn der Ant-
litz deren, ſo ihne bedienten: Tauſend-ſchön
die Gebäu, ſo er bewohnete: Tauſend-
ſchön, die Eß- und Trünck-Geſchirr auß de-
nen er ſpeiſſete: Tauſend-ſchön die Kleyder
ſo er anzoche: Tauſend-ſchön die ſo wol le-
bende der Natur, als unbeſeelte Gemählde
der Kunſt, ſo ihme vor die Augen kamen; Eccl. 2.
Dahero er von ſich ſelbſt geſagt: Omnia,
quæ deſideraverunt oculi mei, non negavi
eis, nec prohibui cor meum, quin omni
Voluptate frueretur, & oblectaret ſe in his,
quæ præparaveram, nichts, was immer von
Glantz, und Schönheit meine Augen verlan-
get, habe ich ihnen abgeſpannt, und alle er-
ſinnliche Wolluſtbarkeit habe ich meinem Her-
tzen geſtattet: alle meine Begürden habe ich
zu Immen gemacht, welche ſich an das Tau-
ſend-ſchöne Blümlein Amaranthus ange-
henckt, um von ſelbigem das Hönig heraus
zu ſaugen. Dergeſtalt ſpatzierte Salomon mit
ſeinen Anmuthungen in dem Luſt-Garten der
Welt herum, und lieſſe ſich mit einem Ruhm
vernemmen, wie zuleſen iſt an erſt-erwehnter

Stelle: Quis deliciis affluet, ut ego? wer iſt mit ſo vil Schönheiten umbringet, als ich? wer aus allen Menſchen-Kinderen verkoſtet ſovil Freud- und Wolluſtbarkeiten auf Erden, als ich? Aber verzeiche mirs, groſſer König: ein anders iſt: Umringet ſeyn, ein anderes iſt: genüſſen: Ein anderes verkoſten: Ein anderes erſättiget werden. Auch Tantalus, wie die Poëten dichten, iſt mit denen auſſerleſniſten Speiſſen umringet, kan doch ihrer niemahl genüſſen: Auch Jonathas, der edle Printz, hat ein Tröpfflein Hönig verkoſtet, iſt aber hiervon nicht allein nicht erſättiget: ſonder biß auf den Todt bekümmeret worden:
1. Reg. 14 Guſtans guſtavi paululum mellis, & ecce morior! Daß deine Augen vil Schönheiten umſich gehabt: Daß dein ſinnliche Entpfündnuß-Krafft vil Freud- und Ergötzlichkeiten verkoſtet habe, glaube ich aus deinen Worten; aber daß du nach allen diſen Freuden-Genuß gantz läer geblieben, und dein Hertz hierdurch keines weegs erſättiget worden, ſchlüſſe ich ebenfalls aus deinen Worten. Vernemme, günſtiger Leſer, den Klag-Seuffzer, in welchen diſer König ausbricht, und ſich über ſeine zuvor genoſſene, aber unvergnügende Freuden, und Schönheiten beklagt: Aus diſem wirſt du erkennen, wie läer, und unerſättiget von diſem Genuß, oder vilmehr Verkoſt, ſein Hertz geblieben; Wie geſchwind ihme das Blümlein Amaranthus, in welches er ſich ſo ſehr verlohren hatte, verleidet ſeye.
Eccle. 2. Vidi in omnibus, ſagt er, vanitatem, & afflictionem animi, & nihil permanere ſub ſole: O mich Thorrechten! warum hab ich mich in ein Sach verliebt, die ich doch nit Ewig lieben kan? warum hab ich mich an einem Blümlein vergafft, welches mir augenblicklich in denen Händen verwelcket? Ich habs erfahren, und bekenne es jetzt mit meinem Schaden, daß alles, was ſchön auf Erden, was lieblich an Geſtalt: Alles, alles, was immer ergötzlich, und wollüſtig in der Welt iſt, nichts anders ſeye, als ein lautere Eitelkeit: Vidi in omnibus vanitatem; nichts als ein Betrübnuß des Geiſts, & afflictionem animi: Nichts als ein zergängliches Gut, welches, wie der Schatten verſchwindet, und die Begürden der Menſchen zwar raitzen, aber keines Wegs vergnügen, noch befridigen kan, & nihil permanere ſub ſole.

§ 2.

534 Und diſes zwar wäre noch zuverſchmertzen, daß das Hertz Salomonis von ſeinem ſo hoch-geliebten Blümlein Amaranthus nicht ſeye erſättiget worden; wann es nur nit von ſelbigem anſtatt des Hönigs, Gifft heraus geſogen hätte. Aber, O! wie wahr iſts, was der gottſeelige Abbt Abſalon geſagt:
Abſalon Abb. ſer. 38. Sub ſpecie florum quandoque latent ſcorpiones, lacertæ &, & ſerpentes, & dum volueris carpere florem calcabis ſerpentem, hinder der ſchönen Geſtalt der Blumen ligt offtermalen ein vergiffte Schlange, oder Natern verborgen: ſchon mancher, der ſein Hand nach einem Blümlein ausgeſtrecket, hat ſie von einem Scorpion gehecket zuruck gezochen, und iſt nit auszuſprechen, wie ſchnell ſich das Gifft von der Hand zu dem Hertzen ausbreite. Salomon, leyder! hat es mit ſeinem Unglück erfahren, deme die unmäßige Liebe ſchöner Geſtalten das Hertz dermaſſen vergifftet, daß er endlich aus dem allerweiſeſten König ein thorrechter Menſch: Aus einem Diener GOttes, ein Abgötterer worden iſt: Depravatum eſt cor ejus per mulieres, ut ſequeretur Deos alienos, ſagt die Schrifft von ihme. 3. Reg. 11.

§ 3.

Aber wird villeicht die Blumen, welche ihrer Geſtalt halber genennet wird Corona Imperialis, die Königs-Cron, zur Erſättigung menſchlicher Begürden ein mehrers beytragen können, als das Blümlein, Tauſend-Schön? wird villeicht aus diſer Garten-Zierde das Hönig ohne Gifft leichter heraus zuſaugen ſeyn, als aus dem Amaranthus? die Sach wird ſich zeigen, wann wir uns ein wenig an den Hof des Königs Aſſueri, begeben werden. Da werden wir zwey hoch-anſechliche Perſohnen antreffen, die Eſther nemlich, und den Aman, beyde in höchſten Ehren, deren diſe Blum ein Sinn-Bild iſt. Eſther tragt diſe Blum auf dem Haupt, als ein Königin; Aman tragt ſie in der Hand, als der vornembſte Miniſter des Hofs. Wie befinden ſie ſich aber bey ihren Ehren-Stuffen? wie bekommt ihnen diſer Blumen-Safft? in der Warheit nit gar wol; dann die Eſther finde ich gantz verdroſſen, den Aman gantz hungerig, beyde unvergnügt, und unerſättiget. Tu ſcis neceſſitatem meam, ſagt Eſther, quòd abominer ſignum ſuperbiæ, & gloriæ meæ, quod eſt ſuper caput meum, & deteſter illud: du weiſts, mein gerechter GOtt, in was für einer Noth ich ſtecke, du weiſts, daß ich das prächtige Zeichen meiner Glory, ſo mir auf dem Haupt liget, nemlich die Königliche Cron, haſſe, und verfluche: die Spitze meiner Cron welche von Gold, und Edelgeſtäin ſchimmeren, kommen mir vor, wie lauter Dörner, ſo mir die Schläffe durchſtechen: der Scepter, den ich in Händen trage, beſchwäret mich: der Purpur iſt mir ein verdrüßlicher Laſt auf denen Schulteren, der mich weit mehr ängſtiget, als zieret. Der Ehrenſtand, in dem ich bin, iſt mein Trauer-Stand, welcher mir ſo offt die Augen mit Zächeren anfüllet, ſo offt ich mich erinnere, daß ich dermalen zu höchſt auf dem Glücks-Rad ſtehe, welches ſich urplätzlich wendet, und ſelten einen erhöchet, den es nit zuſtürtzen geſinnet iſt. Seche man, diß iſt der Hönig-Safft, welchen Eſther aus dem Blümlein, die Königs-Cron genannt, hat herausgeſogen, nemlich bittere, verdrüßliche, unruhige, ſchmertzhaffte Zächer; und diſe ſollen einen erſättigen? 535 Eſther. 14.

gen? eben ſo wenig, als die Lufft, welche zwar
für das Thierlein Camæleon, nit aber für das
Hertz des Menſchen, ein Speiß, ſeyn kan.

§ 6.

536 Wie gehet es aber indeſſen dem Hof-
meiſter Aman? findet er ſich etwann von ſei-
ner Ehren-Blum beſſer vergnüget als die Eſt-
her? diſer, ob er ſchon ſeine Lefftzen vil eiffri-
ger, als die Eſther, an diſes Blümlein an-
geſetzt, wird bald gar verhungeren, und das
Gifft, ſo er an ſich gezochen, wird ihme in kur-
tzem das Hertz abtrucken. Es ware Aman
an Ehren, und Würde allbereit ſo hoch geſti-
gen, daß er vor allen Fürſten, und Königli-
chen Bedienten an dem Hof Aſſueri den
Eſther. 3. Rang hatte: Exaltavit Aſſuerus Aman,
& poſuit ſolium ejus ſuper omnes Princi-
pes, quos habebat, ſagt der Heilige Text
hiervon. Jederman müſte von ihme die Knye
biegen, und dörffte ſich keiner, wofern er nit
den König beleydigen wolte, deſſen weigeren;
Sic enim præceperat eis Imperator, dann
diſes ware der gemeßne Befelch deß Käyſers,
nemlich den Aman ſolcher Geſtalt zuehren.
Ja ſo weit iſt die Sach kommen, daß der
König den Aman jetzt nit ſo faſt mehr, als
einen Miniſter mit gnädigen Augen anſache,
Eſth. 13. ſonder als ſeinen Vatter ſelbſt ehrete: Quem
Patris loco colimus, lauten die Wort Aſſueri
in dem Befelchs-Brieff, welchen er zu Ver-
tilgung der Juden hat ausfertigen laſſen: Den
Eſth. 12. Aman ehren wir, als unſeren Vatter; kurtz
zuſagen: Aman erat glorioſiſſimus coram
Rege, Aman führete die Obriſte Ehren-
Stell, und ware in höchſtem Anſehen bey
dem König. Ungeacht deſſen allen doch ver-
bleibt der armſeelige Aman bey diſem Ehren-
Genuß gantz unerſättiget, und bekennt ſeinen
Eſth. 5. Freunden rund heraus: Cùm hæc omnia
habeam, nihil me habere putò, indeme ich
alles diſes habe, und beſitze: indeme ich den
höchſten Gewalt an des Königs Hof trage:
indeme mich jederman, den eintzigen Mardo-
chæum ausgenommen, beobachtet, und an-
bettet: indeme mich der König ſelbſt, als ei-
nen Vatter, ehret: befinde ich mich doch
gantz lär, gantz hungerig, gantz unvergnügt;
iſt mir auch nit anderſt, als habe, und beſitze
ich ſauber nichts an allen meinen Ehren, ni-
hil me habere puto. O grundgeitziges Ge-
müth diſes ehrſüchtigen Blumen-Säugers!
Was ſageſt du? O Aman! iſt es dann nichts,
daß du in gantzen Reich der nächſte an dem
König ſeyeſt, und vor allen anderen den Vor-
zug habeſt? iſt es nichts, daß dich Aſſuerus,
als ſeinen Statthalter, und Befelchs-Haber
geſetzt über hundert, und ſibenzwantzig Pro-
vintzen, die ſeiner Bottmäßigkeit unterworf-
fen waren? iſt es nichts, daß du die Königliche
Gnaden für dich, und andere in deinen Hän-
den, und freyer Willkur habeſt? iſt es nichts,
daß jederman im gantzen Reich die Augen auf
dich werffen, dich förchten, und deiner Gnaden
leben müſſe? Cùm hæc omnia habeam, nihil
me habere puto, ſagt Aman, ja ja, alles diſes
halte ich für nichts: als diſes iſt nit genug,
mich zuerſättigen. Da, da haben wir von
der Unvergnügenheit der zeitlichen Ehren die
eigenmündige Bekanntnuß eines, welcher
mehr, als alle andere, die Prob hat eingenom-
men; wiewol diſer noch nit alles geſagt, was
zur Prob meines Vortrags erforderet wird:
aber was er noch nit geſagt, das hat er bald
darauf erfahren, und von einem fünfftzig El-
len hochen Galgen der gantzen Nach-Welt
zugeſchryen, was ich oben aus dem Heiligen
Hieronymo habe angezochen: Mihi credite,
venenum ſub melle latet: glaubet mir da-
rum, die zeitliche Ehren, und Hochheiten ſeynd
nit nur nichts vergnügliches, das unſere Be-
gürden erſättigen könne: das ſchöne Blüm-
lein, Königs-Cron genannt, hat nit nur kein
recht ſüſſes Hönig in ſich, ſonder hat Gifft in
ſich, welches ſchon vilen, ſo daran geſauget
haben, den zeitlich- und ewigen Todt verur-
ſachet hat.

§ 7.

Iſt noch übrig das ſchöne Blümlein, 537
welches ſeiner hochen Farbe, und Geſtalt hal-
ber, den Namen von dem Gold hat, und
Heliochryſum, oder das Gold-Blümlein
genennet wird. Wann diſes die Menſchli-
che Hertzen nit ſättiget, ſo weiß ich k ines
mehr; dann um diſes, wie ich vermercke, ge-
het das Geriß weit häfftiger an, als um die
übrige alle: Auf diſer laſſen die Menſchen
den gantzen Schwarm ihrer Begürden abflü-
gen, und faſt die gantze Welt will an der
Gold-Blumen ſaugen: Pecuniæ obediunt Eccle. 14.
omnia, wie Salomon ſagt. Aber ſo begü-
rig ich die menſchlichen Hertzen auf diſe Blum
zuflügen: So hungerig ſiche ich ſie wiederum
von derſelben abflügen, und iſt die Anzahl
deren, laider! nur gar zu groß, welche an
ſtatt des verhofften Hönigs, Gifft darin fin-
den, und ihnen ſelbſt d n Todt heraus ſau-
gen. Wir wöllen diſer Sach Erfahrenheit
einhollen von einem Beyſpill, welches uns die
ewige Weißheit ſelbſt an die Hand gibt Luc.
12. Cap. da wahrnet Chriſtus ſeine Jünger
vor der unordentlichen Geldt-Begürde, und
ſagt: Cavete ab omni avaritia, quia non
in abundantia cujusquam, vita ejus eſt ex Luc. 12.
his, quæ poſſidet: hütet euch vor dem Geitz;
dann der Menſch lebt nit von dem Uberfluß
deſſen, was er beſitzet. Die Warheit zube-
ſtättigen, bringt er ein Parabl, oder Gleich-
nuß vor von einem Reichen, wol begütertem
Mann, welcher einen ſo groſſen Vorrat an
Getraidt verſammlet hatte, daß ihme kein
Platz mehr übrig, wohin er künfftige Ernde
verlegen kunte: gienge derohalben mit ſich
ſelbſt zu Rath, und fragte: Quid faciam,
quia non habeo, quò congregem fructus
meos? was ſolle ich thun, weil ich nit weiß,
wo aus, und an mit meinen Früchten, inmaſ-
ſen alle meine Käſten ſchon ſtrotzet voll ſeynd?
bald darauf wurde er ſchlüſig, alle ſ ine
Scheuren, weil ſie gar zu klein, niderzureiſſen,
und an ſtatt deren gröſſere zuerbauen: her-

 nach,

nach, ſprache er, wölle er ſich zur Ruhe begeben, und ſeiner Seele zuſprechen: Anima! habes multa bona, poſita in annos plurimos, requieſce, comede, bibe, epulare, jetzt mein Seel, laſſe dir wol ſeyn, eſſe, trüncke, ruhe, und genüſſe deiner Güther; dann du haſt deren genug auf vil Jahr hinein. Solcher Geſtalten hat diſer Geitz-Halß die Zech ohne den Würth, und die Ausrechnung ſeines Lebens ohne GOtt gemacht. Wie iſt ihme aber indeſſen ums Hertz geweſt? ware wol auch diſes ruhig, und erſättiget bey ſo reichlichem Uberfluß ſeiner Güther? dazumal, als er diſes geredet, ware er annoch weder ſatt, noch ruhig: theils, weil er dazumal noch nach mehr Gütheren begüret: theils, weil er ſeiner Seele erſt ins künfftig die Ruhe verſprache: Dicam animæ meæ; requieſce, ſagt er, darnach, wann die alte Scheuren nidergeriſſen: die neue aufgebauet: die Früchten eingebracht, und meine Güther mit diſen Zuſatz vermehret ſeyn werden, will ich mir gute Täg anthun, und zu meiner Seele ſprechen: jetzt ruhe. Aber diſe zukünfftige Zeit hat der ellende Tropff nit erlebt; maſſen er gleich die nächſte Nacht nach diſer läer geſchöpfften Hoffnung, ſeinen Geld-ſüchtigen Geiſt aufgeben, laut der Göttlichen Betro-

Luc. 12. hung: Stulte, hac nocte animam tuam repetunt à te. So folgt dann daraus, daß er niemal der verhofften Ruhe-Tägen genoſſen: niemal von ſeinen Reichtummen vergnüget: niemal von dem Safft der Gold Blumen ſeye erſättiget worden. Ja wann er auch ſchon in ſeiner Rechnung nit gefählet, ſonder die verhoffte Lebens-Jahr erreichet hätte, ſo wurde ſein Hertz bey ſo vilen Gütheren dannoch niemal ſatt: niemal ſeyn

Eccle. 5. befriediget worden: Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis, ſagt Salomon, der Geitzige wird nit ausgefüllt von ſeinem Geldt, und der ſich in die Reichthumen verliebt, wird kein Frucht daraus ſchöpffen: was dann? allerhand Hertz-ängſtende Sorgen, Tag, und Nacht anhaltende Unruhe des Gewiſſens, aufrühriſche Verwürrung der innerlichen Gemüths-Regungen, Schmertzen, Forcht, und Kummer: diß iſt das Gifft, ſo die Geldt-Süchtige aus der Gold-Blumen heraus, und hierdurch ihnen ſelbſt den Todt,

1. Tim. 6. und das Verderben hinein ſaugen: Qui volunt divites fieri, incidunt in deſideria multa, inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem, ſagt Paulus.

§ 8.

538 So iſt dann keines aus allen Blümlein in dem gantzen Garten diſer Welt, welches unſere Begürden erfüllen: unſere Hertzen befriedigen könne? nein, es iſt keines: weder das Tauſend-ſchöne Blümlein Amaranthus, weder die Königs-Cron, weder die Gold-Blumen. Alle diſe Blumen tragen auf ihren zarten Bläteren geſchriben: Vanitas, ein Eitelkeit: keines aber das Wort: Sufficit, es erklecket. Nun aber iſt eben ſo unmöglich, daß das menſchliche Hertz von einer Eitelkeit ſatt werde, als daß der Menſch von dem Lufft lebe. Das menſchliche Hertz iſt ein Königs-Tochter, welche einen ſo delicaten Guſt hat, daß ſie ſich von Trachten, ſo die Welt auffſetzet, nit abſpeiſſen laſſet. Parvum eſt cor hominis, ſagt Hugo, ſed magna cupit; vix ad unius milvi refectionem ſufficit, & tamen totus ei mundus non ſufficit, das Hertz des Menſchen, ſeiner natürlichen Geſtalt, und Austhennung nach, iſt zwar klein, und ein Stücklein Fleiſch, das einem Geyer kaum zu einem Mittagmahl erklecken wurde; aber ſein Hunger iſt groß, und ihre Begürden langen weit, alſo, daß ihme die gantze Welt mit all ihren Gütheren, Ehren, und Wollüſten zur Erſättigung nit erklecken kan. Was thun wir dann, unbehutſame Menſchen, daß wir uns ſelbſt dergeſtalt plagen, und unſeren Hunger, wie der verlohrne Sohn den ſeinigen, mit Kleyen, oder verwelckten Blumen, welche ein Speiß der Schwein, nit aber der Menſchen ſeynd, erſättigen wöllen? quid ergo in corpora inſanitis? fragt mit einem Heiligen Unwillen der groſſe Lehrer Chryſoſtomus, quid gloriam deſideratis? quid concupiſcitis voluptatem? nihil eorum manet, ac vivit perpetuò, ſed diffluit, ac præterit, & eſt umbrâ vanius, & ſomnô fallacius, & citiùs, quàm verni flores corrumpitur: was thut ihr unbeſonnene Adams-Kinder? warum verliehret ihr euch in ſchönen Geſtalten? warum begühret ihr ſo hitzig nach eitlen Ehren, und Wollüſten? ſehet ihr dann nit, daß keines diſer Gütheren euren Hunger ſtillen, keines euren Begürden erklecklich ſeyn könne, maſſen ſie alle flüchtiger, als der Schatten, betrüglicher, als ein Traum, augenblicklicher, als die Schönheit einer Garten Blume, verſchwünden? wiſſet ihr dann nit, was der Heilige Auguſtinus ſagt: Feciſti nos Domine ad te, & inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te: HErr! du haſt unſer Hertz zu dir erſchaffen, und ſolang bleibt es unbefridiget, biß es ſeine Begürden zu dir richtet, und allein in dir ſein Ruhe ſuchet? wann wir dann je bißhero dem verlohrnen Sohn in dem Irrweeg ſeynd nachgefolgt, O! ſo wollen wir ihme auch hinfüro in dem Ruck-Weeg, und Wendung unſerer Begürden nachfolgen, und dieweil wir erfahren haben, daß die Kleyen, und verdörrte Blumen-Stauden diſer Welt kein Speiß für uns ſeyen, mit ihme ſprechen: Surgam, & ibo ad Patrem meum, wir wöllen uns aufmachen, und die Nahrung unſerer Begürden von GOtt, unſerem Vatter erbetlen: erbetlen ſage ich, dann recht hat jener geredt, welcher die Begürden des Menſchen genennet hat Filias paupertatis, lauter arme Bettel-Töchter; aber unrecht, ja torrecht handlen wir, wann wir diſe unſere hungerige Bettel-Kinder zu der ſelbſt bettelhafftien

Welt

Hugo. l. 3. de anima.

S. Chryſoſt. in Pſ. 41.

S. Aug. in Soliloq.

Luc. 15.

Welt um das Allmoſen auſſchicken: nein, nein, diß iſt nit die rechte Thür, wo wir anklopffen ſollen: wo dann? wo ſollen wir uns anmelden? dort wo ſich heut der Heilige Apoſtel Philippus hat angemeldet, da er ſagt: Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis, HErr! zeige uns den Vatter, ſo werden wir vergnüget, und erſättiget ſeyn in Ewigkeit, Amen. Joan. 14.

Auf das Feſt der Heiligen Apoſtlen Philippi, und Jacobi.

Zweyte Anmerckung.

Göttliche Sonne abgemeſſen aus dem Schatten der Erden.

Domine oſtende nobis Patrem. Joann. 14.

HErr / zeige uns den Vatter.

539 §. 1.

WEiß nit, ſolle ich heut einen Feld-Meſſer, oder einen Stern-Secher abgeben: Weiß nit, ſolle ich die Erden, oder den Himmel abmeſſen: Zu beyden hätte ich Luſt, und zu beyden macht mir GOTT, und die Natur einen gewaltigen Antrib. Die Natur kleydet ihr Tochter, die Erden, diſe heut anbrechende Mayen-Zeit hindurch dermaſſen prächtig, und anſehlich heraus, daß ich ohne Zwang meine Augen von deroſelben Betrachtung nit abwenden kan. Ja ſie ſcheinet vilmehr aus der Erden einen Himmel zumachen, und ſelbige mit ſchönen Blumen, gleich als mit Sternen zubeſetzen. O ſchönſtes Ehren-Kleyd des fruchtbaren Erdreichs! ſolte einer ja wüntſchen, ein lauterer Argus zuſeyn, und hundert Augen zuhaben, euer Zierde zubetrachten. Höret ihr Augen, billich habt ihr euch von euren Mit-Brüderen, den anderen vier Sinnen-Kräfften eines Neyds zubeſorgen, weilen euch euer Mutter, die Natur, diſe Frühlings-Zeit hindurch mit ſovil Ergötzlichkeiten ſpeiſſet. Ja diß wäre wol zubeſorgen, wann durch diſe Freygebigkeit gegen denen Augen, denen übrigen Sinnen zukurtz geſchehete; aber keiner, keiner kan ſich beklagen, alle finden anjetzt den Schatz-Kaſten offen, und nemmen daraus einen Uberfluß der Freuden. Dem Geruch liebkoſen die wolrüchende Garten-Blumen, dem Gehör die gefiderte Wald-Muſicanten, die kleine Wald-Vögelein: Der Betaſtung die ſtreichende Etheſii, dem Geſchmack die friſche Kräuter. Alle, alle Kräfften des Menſchen finden anjetzt auf Erden ihren lieblichen Gegenwurff: Alle ladet zu diſer Zeit die geſchmuckte Natur ein zu dem Genuß ihrer Schönheit, und Früchten. Hingegen aber werden auch meine Gedancken gewaltig von der Erden ab: und in die Höche gezochen von den Worten Chriſti, welche er im heutigen Evangelio zu ſeinen Jüngeren redet: In Domo Patris mei manſiones multæ ſunt, liebe Kinder! ſpricht Er, was vergafft ihr euch lang in den Staub der Erden? wie möcht ihr eure Gedancken in diſem Koth herum weltzen? wöllet ihr einen ſchönen Geſchmuck, ein groſſe Zierde, auſſerleſene Freuden, und ein Majeſtät-volle Herrlichkeit ſehen, ſo ſchwünget eure Augen empor zu dem Himmel, zu der Reſidentz-Stadt meines Himmliſchen Vatters: Dort werdet ihr an ſtatt des rauchen Pflaſters auf Erden, lauter, mit dem reiniſten Gold belegte Gäſſen: an ſtatt der, aus Holtz, und Gemäuer anfgebauten Häuſer, lauter aus köſtlichen Edel-Geſtäinen aufſteigende Palläſt, und Porten: An ſtatt der verwelckenden Blumen, und Früchten, die unverweſentliche, wunderſchöne Geſtalten der Heiligen erblicken, und an ſtatt des geſchwätzigen Vogel-Geſang, die liebreichiſte Muſic der Heiligen Englen vernemmen: Nichts iſt die Welt, als ein kleines Pünctlein, aber in domo Patris mei manſiones multæ ſunt, der Himmel iſt groß, dort gibt es vil herrliche, und Betrachtungs-würdige Wohnungen, Joan. 14.

gen, dorthin erhebt eure Augen. Freylich
verdienet diſe Urſach, und gütige Einladung
unſers Erlöſers, daß ſich alle erſchaffne Au-
gen von der Erden abſchölen, und zur Be-
ſichtigung des Himmels erſchwüngen. Aber
das hoche Gemüth des Heiligen Apoſtels Phi-
lippi will ſich auch durch diſen ſo herrlich ſchö-
nen Gegenwurff, nemlich durch die Himmli-
ſche Freuden-Stadt nit vergnügen laſſen,
noch höcher, und zwar zu dem Thron GOt-
tes ſelbſt, ſchwüngt er ſich hinauf, und tragt
Begürd, den Himmliſchen Vatter ſelbſt an-
zuſechen, indem er ſagt: Domine, oſtende
nobis Patrem, mein Gütigiſter Lehrmeiſter,
weder mit Betrachtung des Himmels, noch
der Erden begehre ich meine Augen zubeſchäff-
tigen: Nichts, nichts kan ſie vergnügen, als
die Anſechung GOttes deines Himmliſchen
Vatters; diſes allein, wann ich erhalten
wird, ſufficit nobis, ſo geſchicht mir genug
zu Erſättigung meiner Begürden. Aber ſe-
che man, wie Chriſtus den Eiffer ſeines lie-
ben Jüngers mäßige, und ſeine hoch-flügen-
de Begürden von dem Himmel wiederum
auf die Erden herunter treibe. Mein Phi-
lippe, ſagt Er, den Himmliſchen Vatter in
ſeiner Weſenheit zuſehen, iſt noch zu frühe,
und deine Augen in dem Glantz der Göttli-
chen Sonne zuträncken, biſt du noch zu
ſchwach; jedoch damit dein Bitt nit fruchtloß
abgehe, will ich dir ein Mittel zeigen, Krafft
deſſen du den Vatter auch noch in diſem Leben
erkennen, und etlicher maſſen anſechen mögeſt:
Joan. 14. Pater, ipſe facit opera, alle Geſchöpff, ſo
du auf Erden ſichſt, ſeynd Werck der Hän-
den meines Himmliſchen Vatters; werffe
deine Augen nur fleißig auf diſe, inn- und
aus ihnen wirſt du den Vatter, und ſeine
Göttliche Vollkommenheiten leicht erkennen,
und erſechen mögen. So höre ich dann, der
Rath, und Befelch Chriſti iſt, wir ſollen den
Himmel auf der Erden, und die Göttliche
Sonne aus ihrem Schatten, das iſt, aus ih-
ren ſichtbaren Wercken, und Geſchöpffen ab-
meſſen: Gar recht: So bleibe dann heut bey
Beſichtigung der Erden, und lehrne aus ihrer
dermaligen ſchöner Kleydung, und köſtlichen
Blumen-Geſchmuck den Himmliſchen Vat-
ter erkennen.

§ 2.

540 Gar weißlich hat Marcurius Trismegi-
ſtus geredet, da er geſagt: Univerſum eſt
Triſmegi-ſtus. Liber Divinitatis, die gantze von GOtt er-
ſchaffene Welt, ſeye ein Buch der Gottheit,
das iſt, ein Buch, aus welchen man die
Göttliche Eigenſchafften und Vollkommen-
heiten, leſen lehrnen, und erkennen kan. De-
nen Worten Trismegiſti ſtimmet bey der
Rath des groſſen Heiligen Einſidlers Anto-
nii: Als diſer auf ein Zeit, ſeiner bekannten
Heiligkeit halber von etlichen Gelehrten Män-
neren in der Wüſten beſucht, und nach einem
langen Diſcurs befragt wurde, aus was für
Bücheren doch er ein ſo wunderliche Weiß-
heit, und Wiſſenſchafft erlehrne, führte er
ſeine Gäſte aus der Clauſen in den Wald
hinaus, zeigte ihnen da die Bäum, und Kräu-
ter, das Gras, die Wurtzen, und andere
Wald-Gewächſe, ſprechend: Sechet, liebe
Freund, diß ſeynd meine Bücher; aus diſen
Geſchöpffen ſchöpffe ich die Wiſſenſchafft,
und lehrne, GOtt meinen Schöpffer erken-
nen. In Ableſung diſes Buchs hat der Heilige
Auguſtinus, voll der Verwunderung aufge-
ruffen: Ecce cœlum & terra clamant: fa- S. Aug. l.
cta ſumus: Tu Domine, feciſti ea, qui 13. Conf.
pulcher es, pulchra ſunt enim, qui bonus
es, bona ſunt enim: Sechet! Himmel, und
Erden erheben ihre Stimmen, und bekennen,
daß ſie erſchaffen ſeynd: Wen aber erken-
nen diſe Werck für ihren Schöpffer? Dich,
O groſſer GOtt! Dich preiſſen ſie mit ihrer
Schönheit, und dein Gütigkeit erklären ſie
mit ihrer Güthe. Obwolen uns aber diſes
Buch allezeit vor Augen liget, ſo ſtehet es
uns doch zu einer Zeit mehr, als zur andern
eröffnet. In dem Winter iſt es mehreren
Theil zugeſchloſſen, aber jetzt zur angehenden
Frühlings-Zeit eröffnen ſich mit denen her-
fürſtoſſenden Erd-Früchten mehr, als ſonſt,
ihre Blätter, und laden uns gantz freundlich
ein zu ihrer Ableſung.

§ 3.

Damit man aber nit vermeyne, ich wöl- 541
le Himmel, und Erden in ein kurtze Anmer-
ckung einſchlieſſen, ſo halte ich mich nur auf
den grünen Felderen, und Blumen-reichen
Gärten auf; ja auch diſe ſeynd mir noch zu
weitſchichtig, und ihre blühente Bäume gar
zu hoch zubeſteigen; in der Tieffe wird ich
verbleiben, und theils die Zierlichkeit, theils
den Geruch der nunmehr herfürſproſſenden
Blumen betrachten: Dann wann ich mich
nit ſelbſt betrüge, ſo ſeynd die Blumen eines
aus den beſten Mittlen, zu GOtt aufzuſtei-
gen, und ſeine Vollkommenheiten zuerkennen.
Wie dann Allegambe bezeuget von Patre
Jacobo Saleſio aus der Geſellſchafft JEſu,
welcher um des Chriſtlichen Glaubens willen
ſein Blut vergoſſen hat: E floſculi cujusvis Allegamb.
aſpectu facillimè, ceu gradu facto, ſcande- in moribus
bat in cœlum, tantóque Divine amoris ar- Illuſt.
dore inflammabatur, ut extra ſe rapi vi-
deretur, daß er aus Anſechung eines jedwe-
deren Blümleins gar leicht ſein Gemüth zu
dem Himmel erhebete, und von ſo hitzigen
Liebs-Flammen gegen GOtt aufbranne, daß
ihme die Seele gleichſam auſſer dem Leib ge-
zochen wurde. So iſt auch der Heilige Chry-
ſoſtomus der Meynung, daß GOTT keiner
andern Urſach halber die Gärten, und Felder
mit ſo ſchönen Blumen gezieret habe, als uns
Menſchen ein fürtreffliches Mittel ſeiner Er-
kandtnuß hierdurch zuverſchaffen: Cujus rei S. Chryſoſt. in Matt.
gratia tanto decôre etiam veſtivit herbas
DEus? fragt diſer Heilige Vatter, warum
hat doch GOtt auch das Gras der Erden
alſo köſtlich heraus gekleidet, und mit ſo vil-
färbigen Blumen, gleich als mit Edel-Ge-
ſtäinen verſetzt? er gibt zur Antwort: Ut

ſuam ſapientiam oſtenderet, copiámq; virtutis, ut undique ejus gloriam diſceremus, darumen ſeye es geſchehen, damit GOtt ſein Weißheit an Tag gebe, und dem Uberfluß ſeiner Krafft, und Tugend, damit wir alſo von allen Orthen her Gelegenheit hätten, die Gröſſe ſeiner Herrlichkeit zuerkennen. Und gewißlich, wer die ſo ſchön untereinander ſpilende Farben, die ſo unterſchiedlich ausgebreite Figuren, und Geſtalten, die ſo herrlich aufwachſende Stammen, die ſo nutzlich verborgne Kräfften der Blumen zu Gemüth führet, findet er nit an ihnen ſo vil Zeugen, als Blätter, welche alle das Lob GOttes verkündigen, und ſeine Vollkommenheiten mit heller Stimm an den Tag geben? Saget ihr ſchöne Purpur-Roſen, und ſchnee-weiſſe Lilien, wer hat euch euren Scharlach gefärbet? wer hat euch euer Silberſtuck angelegt? Wer, als jener Himmliſche Geſponß, welcher ſich ſelbſt mit euer roth- und weiſſen Farb unſeren Augen hat vormahlen, und entwerffen wöllen? ſaget ihr hoch-prangende Tulippen, und gecrönte Narciſſen, wer hat euch mit ſo wunderlich vermengten Streimmen herausgekleydet? wer hat euch die Königliche Cron auf das Haupt geſetzt? wer, als die Göttliche Weißheit, dero Straalen ſich ſcheinen in euren Farben zuſpieglen, ut ſuam ſapientiam oſtenderet, wie der Heilige Chryſoſtomus redet. Saget ihr liebliche Hyacinten, und Veyelein, wer hat eure Talar in das Himmel-blau eingedunckt? wer, als jener mächtigiſte Himmels-König, der ſein Sanfftmuth, und liebreiche Freundlichkeit durch eure Geſtalten zuerkennen gibt. Saget ihr geſprengte wolrüchende Nägelein, und ihr, mit guldenen Straalen umgebne Sonnen-Wende, wer hat eure Sammet-Blätlein ſo wunderſchön in einander geflochten? wer hat euch gelehret, euer Angeſicht ſo begürig nach dem Sonnen-Lauff zuwenden? wer, als die Göttliche Sonne, dero Gerechtigkeit in euch heraus ſcheinet. Saget endlich ihr Blumen ins geſammt alle wer hat euch, die ihr vergangnen Winter hindurch in der Erden abgeſtorben, und gleichſam vergraben gelegen ſeyet, wer hat euch zu diſer annemlichen Frühlings-Zeit wiederum zu dem Leben erwecket? wer, als die Göttliche Allmacht, welche durch euer Widergrünung, Chriſti, und unſer Auferſtehung hat entwerffen wöllen. *Cant. 2.* Jam hiems tranſiit, flores apparuerunt in terra noſtra, ſagt die Himmliſche Braut in denen hohen Liederen: der Winter iſt vorbey, und die liebe Frühlings-Zeit iſt nunmehr angebrochen; dann die Blumen laſſen ſich in unſeren Gärten ſehen. Aber wann, wann iſt diſes geſchehen? *S. Bernard. ſerm. 58. in Cant.* fragt hierüber der Heilige Bernardus, quæris, quando hoc fuit? er antwortet, quando putas, niſi cùm refloruit Caro Chriſti in Reſurrectione, alsdann, da der Leib Chriſti aus dem Grab wiederum hervor gangen iſt, und ſein zuvor abgeſtorbnes Fleiſch durch die Urſtänd wiederum hat angefangen zugrünen; Is enim flos tunc apparuit primus, ſagt Bernardus weiter? ſed non ſolus; nam & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, ſurrexerunt, qui veluti lucidiſſimi flores ſimul cum eo apparuerunt; dann dazumal iſt der Heyland, als die erſte Blum aus der Erden, nach verſtrichnem Winter ſeines bitteren Leydens wiederum hervor geſproſſen; jedoch nit Er allein, ſonder vil Leiber der Heiligen ſeynd mit ihme erſtanden, welche gleich als neu-erwachſne ſchöne Blumen neben ihme erſchinen ſeynd.

§ 4.

Hie kan ich nit umgehen, meinem günſtigen Leſer vorzubringen den ſinnreichen Gedancken des hochgelehrten Biſchoffs von Dertona, Pauli Areſii. Freylich iſts wahr, ſagt diſer Scribent, daß uns die annemliche Erden-Gewächſe, die Blumen mit ihrer Zierlichkeit die Göttliche Allmacht, Weißheit, Gerechtigkeit, Sanfftmuth, und Freundlichkeit entwerffen: jedoch iſt ihnen diſes faſt mit allen anderen Geſchöpffen gemein, und ſcheinet hierdurch noch kein ſonderbare Eigenſchafft der Blumen heraus: aber wer dem Zihl, und Ende, deſſenthalben GOtt einen ſo groſſen Unterſchid, und Vorrath an Blumen erſchaffen hat, nachgrabet, der wird auf ein ſonderliche Göttliche Vollkommenheit kommen, welche durch kein anderes natürliches Geſchöpff alſo hell, und klar abgebildet ſcheinet, als durch die Blumen. Was hat dann der gütige GOtt für ein ſonderbar hoches Zihl, und Ende gehabt in Erſchaffung der Blumen? Zweiffels ohne iſt das unmittelbare Zihl, und Ende diſer, gleichwie aller anderer unvernünfftiger Geſchöpffen, der Menſch? Ja; aber eben in Abſehung auf den Menſchen finde ich unter denen Blumen, und anderen Geſchöpffen einen groſſen Unterſchid. Andere Geſchöpff ſeynd dem Menſchen zu ſeiner Erhaltung entweder höchſt nothwendig, gleichwie die vier Elementen, oder aber jene nutzlich, zur Speiß und Tranck, zu Wohnung, und Kleyderen; aber an denen Blumen finde ich, den Menſchen betreffend, weder Nothwendigkeit, noch ſonderbaren Nutzen. Wann ſchon keine Blumen wären, wir hätten dannoch, GOtt Lob! unſere Nahrung, und Kleyder, unſer Liecht, und Wohnung, unſer Leben, und Unterhalt; aufs höchſte wurde ein Zierde denen Gärten, und ein Geſchmuck dem Erd-Crayß abgehen, und deſſen wie leicht kunte der Menſch entrathen? Vorſichtiger GOtt! warum haſt du dann ein ſolche Menge der Blumen erſchaffen, wann ſie dem Menſchen weder nothwendig, noch einen ſondern Nutzen bringen? Es ſeynd die Blumen ſo ſchöne, adeliche, Zier-reiche Geſchöpff, daß Areſius vermeinet, unter allen unvernünfftigen Geſchöpffen habe Gott nichts geſchmuckteres erſchaffen, als die Blumen: *Areſius in feſt. SS. Innocent.* Quid enim inter creaturas irrationales, ſpricht er, pulchrius, nobilius, aut ornatius flore reperiri poteſt? Warum hat

dann GOtt diſe ſo ſchöne Geſchöpff in ſo groſſer Anzahl, und Menge erſchaffen, wann ſie der Menſch weder zur Nothwendigkeit, noch ſeinem Nutzen bedarff? Höre man die weiſe Antwort aus erwehntem Areſio: Non ſunt in mundum introducti pro neceſſitate, ùt fructus, ſagt er, diß haben die Blumen vor denen Früchten, ja vor allen anderen Geſchöpffen abſonder, daß ſie nit, aus Erheiſchung einer ſonderbaren Noth, oder Nutzbarkeit des Menſchen ſeynd erſchaffen worden; aus was Urſachen dann? ſed ab amore, & gratiis, pro hortorum ornamento, & terræ pulchritudine allati, ſonder Früchten der Liebe, und Gnadenreichen Freygebigkeit GOttes ſeynd ſie, durch welche diſer liebreichiſte Vatter unſere Felder, und Gärten hat anfüllen, und zieren wöllen, damit der Menſch nit nur mit deme verſehen wurde, was ſein Noth, und Nutzen erforderte, ſonder auch mit deme, was ihme ein Freude, und ehrliche Ergötzlichkeit verſchaffen kunte. Sehe da, lieber Leſer, was für ein abſonderliche Eigenſchafft GOttes uns die Blumen mit ihrer Zierlichkeit verkünden: Zeichen ſeynd ſie ſeiner Freygebigkeit, Zeichen ſeynd ſie ſeines zarten Affects gegen uns, ab amore, & gratiis, inducti, Beweißthumen ſeynd ſie ſeines großmüthigen Hertzens, durch welche er uns nit, wie gemeine Kinder auferziehen, ſonder wie Königliche Printzen tractiren will, denen der Vatter nit nur die Nothwendigkeit zur Nahrung, und Kleyderen, ſonder auch einen Uberfluß allerhand Freuden, und Ergötzlichkeiten reichlich zuverſchaffen pflegt.

§ 5.

543 O gütigiſter Heyland! jetzt haben wir nit mehr Urſach, mit Philippo anzuhalten: Domine, oſtende nobis Patrem, daß du uns hie in diſem Leben auf ein andere ungewöhnliche Weiß deinen Himmliſchen Vatter zeiget; ſattſam zeigen uns denſelben die ſchönen Blumen, genugſam erkennen wir aus ihnen, wie ſein vätterliches Gemüth gegen uns beſchaffen ſeye. Ja eben aus ihnen ſchlüſſen wir auch, wie gütig, günſtig, und freygebig er ſich in dem anderen Leben gegen uns erzeigen werde, als die er in diſem ſterblichen armſeeligen Leben mit ſovil Freuden, und auch unnothwendigẽ Ergötzlichkeiten verſicht. Penſa nunc, O homo! ruffet uns zu der Heilige Bonaventura, ſi tanta bona à Deo habes in menſâ tuâ, in carcere, in exilio, quanta bona habebis in menſa Dei, in regno? ſchetzet, und erweget ihr Menſchen, wañ euch Gott mit ſovil unverdienten Güthe-ren begabet, hie auf Erden, das iſt, in dem Zächer-Thal, in der Gefangenſchafft, in dem Ellend: was für Freuden werdet ihr zugewarten haben dort in dem Himmel, dort in der ewigen Freyheit, in dem Vatterland, an dem Tiſch, und Reich eures Vatters? aber mercket diſes auch darbey, ihr, die ihr die, von GOtt zu Erkanntnuß ſeiner Freygebigkeit erſchaffne Blumen zu eurem Pracht, Hoffart, und muhtwilliger Eitelkeit mißbrauchet: ihr, die ihr euch in diſe zergäntzliche Schönheit vernarret, und der ewigen vergeſſet: ihr, die ihr mit jenen üppigen Frevleren unter einander ſprechet, Venite, fruamur bonis, quæ ſunt, & utamur creaturæ; tanquam in juventute celeriter, non prætereat nos flos temporis, coronemus nos roſis, antequam marceſcant; nullum ſit pratum, quod non pertranſeat luxuria noſtra, ubique relinquamus ſignâ lætitiæ, kommet, laſſet uns der Güther genüſſen, die wir in Händen haben, laſſet uns die Geſchöpff GOttes zu unſerem Muthwillen mißbrauchen, laſſet uns die luſtige Frühlings-Zeit, die uns vor anderen Zeiten zu dem Kurtzweilen dienet, nit verabſaumen, laſſet uns die Häupter mit Roſen crönen, ehe daß ſie verwelchen, laſſet uns auf allen Wiſen, und Felderen Zeichen unſere Freud, und Wollüſten hinderlaſſen: ihr, ſpriche ich, werdet in dem anderen Leben der Blumen wenig ſehen; wenig, ja gar keine Blumen werden euch dort in dem Garten wachſen, weil ihr hie die Roſen ohne die Dorn habt abgebrockt, werdet ihr dort die Dorn ohne die Roſen müſſen zuſamen klauben; Impoſſibile eſt, ſagt der H. Hieronymus, ut quis & præſentibus, & futuris fruatur bonis, iſt nit möglich, daß einer hie, und dort einen Himmel habe.

S. Bonav. ſer. 3. in Domin. 2. poſt Pent.

Sap. 2.

S. Hieron. in Epiſt.

§ 6.

Aber wo ziecht mich anjetzt der liebreiche 544
Blumen-Geruch hin? ich bekenne es, wider mein Vorhaben von der Erden hinauf in den Himmel, und aus denen irrdiſchen Gärten, wo ich heut Willens ware, mich aufzuhalten, in den Himmliſchen Hof-Garten; dann auch da finde ich Blumen, und zwar vil ſchönere Blumen, als auf Erden; Blumen in ſo groſſer Anzahl, als groß die Anzahl iſt der Heiligen GOttes Alſo bezeugt mir die Chriſtliche Kirch, in denen Apoſtoliſchen Tag-Zeiten, da ſie ſinget: Sancti tui, Domine, florebunt, ſicut Lilium, & ſicut odor Balſami erunt ante te, deine Heilige, O groſſer GOtt! werden blühen, wie die Lilien, und wie der Balſam rüchen vor deinem Angeſicht. Fragt man in wem diſe Blumen-Art, und koſtbarer Geruch der Heiligen beſtehe, ſo antwortet der Heilige Bernardus: Habent mores colores ſuos, habent & odores; colorem operi dat ejus bonitas, & cordis intentio, odorem modeſtiæ & virtutis exemplum: ihre Tugend-volle Thaten, und Sitten geben denen Heiligen die Farb, und den Geruch, als köſtlichen Blumen. Die Güthe der Wercken, und aufrichtige Meinung des Hertzens färbet ſie: die hinderlaßne Zucht: und Tugend-Exempel machen ſie wolrüchend. Juſtus Lilium eſt, in ſe candidum, proximo odoratum, ſagt weiter Bernardus, ein gerechter Menſch, und zuforderiſt ein Himmliſcher Innwohner iſt ein Lilien, ſchneeweiß gefärbt in ſich ſelbſten, und wolrüchend gegen anderen Menſchen.

Breviar.

S. Bern. ſer. 71. in Cant.

§ 7.

§. 7.

545 O was für zwey ſchöne Lilien ſtellet uns heut zuverehren unſer Liebe Mutter die Catholiſche Kirch vor Augen, Philippum, und Jacobum, die zween herrliche Apoſtel: beyde ſchneeweiß wegen ihrer Unſchuld, und Gerechtigkeit, beyde wolrüchend wegen ihrer Krafft, die Gemüther der Menſchen an ſich zuziechen. Diſe Krafft hat der Heilige Philippus noch in ſeinen Lebens-Zeiten erzeiget, indeme er Juden, und Heyden Chriſto zugeführt, und alſo ſich gegen allen dazumal auf der Welt wohnenden Völckeren einen Apoſtel erwiſen hat: kaum hatte Chriſtus Philippum zu ſeiner Nachfolg beruffen, hat diſe ſchöne Blum gleich angefangen, ihren Geruch außzubreiten, und Nathanaël einen ſehr gelehrten Juden an ſich: und in die Schul Chriſti zuzie-
Joan. 1. chen: Invenit Philippus Nathanaël, & dicat ei: Quem ſcripſit Moyſes in lege, & Prophetæ, invenimus JEſum, ... veni, & vide, ſprache er, den Meſias, von welchem Moyſes, und die Propheten haben vorgeſagt, daß er die Welt erlöſen werde, habe ich nunmehr gefunden, komme, ſihe, und folge ihme mit mir nach. Nachmals, da etliche auß denen Heyden zu Jeruſalem ankommen, und begehrten Chriſtum zuſehen, meldeten ſie ſich bey keinem anderen, als bey Philippo an: er, er, mit ſeiner Freundlichkeit und Lieb-zwingenden Tugend-Geruch zoche ſie an ſich, und führte ſie dem HErrn zu, wie zuleſen iſt bey dem Heiligen Joannes am 12. Capitel. Und was ſolle ich ſagen von ſeinem Apoſtoliſchen Predig-Eiffer, mit welchem er gantze Landſchafften, und Provintzen, mitels ſeiner Lehre, und Tugend-Exempel Chriſto gewunnen, und vil Tauſend Seelen auß der blinden Heydenſchafft hat herauß gezochen? Ciliciam, und Cappadociam, Colchidem, und Scythiam, Myſiam, Lydiam, und Lycaoniam hat er durchwanderet, und mit dem Geruch ſeiner Tugenden erfüllet, biß er endlich zu Hierapel einer Stadt in Aſien als ein ſiben, und achzig jähriger Alter den Marter-Palm erlanget, und allda auch die Stäin an ſich gezochen hat: ſeitemalen er an ein Creutz gehäfftet, mit Stäinen iſt zu todt geworffen worden.

§ 9.

Nit minder hat diſen Tugend-Geruch 546
von ſich geben, und hierdurch die Hertzen der Menſchen an ſich gezochen ſein Mit-Apoſtel, der Heilige Jacobus: deſſen ſtelle ich zu einem Zeugen, den Heiligen Biſchoff, und Martyrer Ignatium, welcher in einem Send-Schreiben, ſo er an den Heiligen Apoſtel Joannem hat abgehen laſſen, von ſich ſelbſt bezeuget, er ſeye nur deßwegen nach Jeruſalem geräiſſet, damit er den Heiligen Jacobum; dazumal ſelbiger Stadt Biſchoff, dieweilen er nit minder an Tugenden, als an Leibs-Geſtalt, Chriſto ſeinem Lehrmeiſter gantz gleich ſahe, ſehen kunte. Und was für einen Himmliſchen Geruch gibt noch heut zu Tag von ſich ſein Lehr-reiche Canoniſche Epiſtel, welche er der Chriſtlichen Welt zu einem Unterricht hinderlaſſen hat? So beſchlüſſe ichs dann mit denen Worten, und mit Glückwünſchung vermengter Bitt deß weiſe Sohns
Syrachs: Obaudite me divini fructus, & Eccli. 39.
quaſi roſa plantata ſuper rivos aquarum fructificate: florete flores, quaſi Lilium, & date odorem, & frondete in gratiam: ihr Göttliche Früchten, ihr Himmliſche Blumen, ihr Heilige Apoſtel, die ihr euer ſchneeweiſe Lilien-Farb mit dem Purpur eures Bluts gefärbet habt: höret mein, und aller euch zugethanen Diener demüthigiſte Bitt an: Super rivos aquaram fructificate, würcket auch in unſeren Seelen, die ſich dermalen noch an denen trüben Waſſer: oder vilmehr Zächer-Bächen diſes Jammer-Thals aufhalten, himmliſche Früchten auß. Ihr blühet nunmehr in dem Himmliſchen Hof-Garten, wie zwey ſchöne Lilien, und diſes freuet uns von Hertzen; aber date odorem, & frondete in gratiam, güſſet euren lieblichen Geruch auch über uns auß, und grünet auch in unſeren Hertzen: ziecht uns an euch durch euer Lehre, Exempel, und Fürbitt, damit wir euch in dem Himmel ewig Glück wünſchen: und uns mit euch in GOtt ewig erfreuen mögen, Amen.

Auf das Feſt der Heiligen Apoſtlen Philippi, und Jacobi.

Dritte Anmerckung.

Die Begürde des Himmels iſt ein Blühe an dem Baum, welche zu der Frucht zwar erforderet wird, aber nit erkleckt.

Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. Joann. 14.

HErr! zeige uns den Vatter / ſo ſeynd wir vergnüget.

§. 1.

547 DJe gegenwärtige annemliche Frühlings-Zeit machet mir heut allerhand Poëtiſche Gedancken. Gleich frühe Morgens, als ich die Sonne aufgehen ſache, fiele mir der bekannte Spruch der Alten bey: Semel in anno ridet Apollo, einmal im Jahr lachet der Gott Apollo, das iſt, die Sonne: und gedachte mir: Heut iſt gewiß der Tag, an welchem die Sonne den Erd-Cräiß mit einem freundlichen Gelächter grüſſet. In diſer Einbildung ſteiffte mich, was ich bey Bartoli geleſen in den Engliſchen Geſchichten, neuntem Buch, viertem Capitel, von einem, Marianus genannt, welcher zuſagen pflegte: Serenitatem veris, eſſe riſum Jovis, die ſchöne Frühlings-Zeit ſeye ein Gelächter, nit nur des Apollo, ſonder ſo gar des groſſen Gotts Juppiter. Noch ein lächerlichere Fabel hat diſem alt-berühmtẽ Götzen, dem Frühling zu lieb ein anderer Poët erdichtet. Juppiter, ſagte diſer, ruffte auf ein Zeit, eben an heutigem Tag Æſculapium, ſeinen Leib-Artz, und lieſſe ſich von ihme ein Ader öffnen: Als er nun unter wehrender Aderläſſe ſahe, wie ein ſchön, und geſundes Geblüt er hatte, fienge er vor Freuden an, überlaut zulachẽ; von welchen Gelächter der Leib erſchittlet, und der Armb dermaſſen bewegt wurde, daß das Blut auſſer des guldenen Laß-Becks ſprange, und von dem Himmel auf die Erden herunder floſſe; allwo es dann alſobald ſein wunderliche Krafft, und Würckung hat ſpühren laſſen; geſtalten ein Theil diſes Jovialiſchen Bluts auf die Bäume fiele, welche gleich darauf in die ſchönſte Blühe außgeſchlagen: Ein anderer Theil diſes Bluts begoſſe die Felder, und Gärten, auß denen urplätzlich allerhand Blumen hervor gewachſen. Sehe, lieber Leſer, dergleichen wunderſeltſame Fauſen haben die Poëten, welche eben ſo warhafft ſeynd, als ihr falſcher Gott Juppiter. Etwas vernünfftiger, und geſchmeidiger gehen die Redner darein: Prata rident, ſagen diſe bey gegenwärtiger Frühlings-Zeit: die Felder lachen, nit aber Apollo, oder Jupiter: und wollen ſie durch diſes Garten-Gelächter mehr nit andeuten, als den Zier-reichen Geſchmuck ihrer Bäumen, und Blumen, welche durch ihr Anſehen dem Menſchen das Hertz erquicken, und gleichſam lachend machen. In vorgehender Anmerckung habe ich meine Schuldigkeit bey denen Blumen abgelegt, und ſie als ein Bildnuß, oder Kenn-Zeichen der Freygebigkeit GOttes gelobt: jetzt wird ich mich an die Bäume machen, und auch ihnen ihr gebührendes Lob ertheilen. Diſe thun es denen Blumen noch in etwas bevor; dann ſie haben das, was die Blumen, und noch etwas darüber: Die Blumen ſeynd nichts, als ein Blühe, auf welche doch kein Frucht erfolget: die Bäum aber, krafft ihrer Blühe haben Blumen, und die Frucht darbey. Jedoch iſt bey denen Bäumen diſes wol zubeobachten, daß, obwolen ſie gemeiniglich kein Frucht bringen, wann ſie nit zuvor geblühet haben, ſie dannoch auch nit allzeit fruchten, wann ſie ſchon vorhero geblühet haben: daß alſo dem Baum die Blühe zwar zur Frucht nothwentig, aber nit erklecklich iſt. Diſe Bäume, und Baumen-Blü-

he in

he in ſittlichen Verſtand zuziehen, darff ich mich gar nit lang umſehen: dann faſt allenthalben gibt mir die Heilige Schrifft ſelbſt den Fingerzeig auf uns Menſchen, welche ſie zum öffteren Bäum nennet, und mit Bäumen
Pſ. 91. vergleichet. Juſtus, ut Palma florebit, ſicut Cedrus Libani multiplicabitur, ſagt David, ein gerechter Menſch wird blühen, wie ein Palm-Baum, und aufwachſen, wie ein Ce-
Apoc. 11. der-Baum: Hi ſunt duæ Olivæ, diß ſeynd zwey ſchöne fruchtbare Oel-Bäum, ſagt der Heilige Apoſtel Joannes von Elia, und Enoch, welche zu Ende der Welt wiederum auf Erden erſcheinen, und ſich dem Antichriſt widerſezen werden. Bäum ſeynd die Menſchen, bleibt darbey, und zwar, wie David an erwehntem Pſalm anmercket, Plantati in Domo Domini, Bäum die einſtens in den Himmliſchen Hof-Garten verſetzt werden ſollen: vorhero aber, ſolang ſie noch in denen äuſſeren Vorgärten der ſtreitenden Kirchen ſtehen, iſt vonnöthen, daß ſie blühen,
V. 14. in atriis Domûs Dei noſtri florebunt. Aus diſen Bäumen ſtellet uns heutiges Tags die Chriſtliche Kirch zwey gar ſchön- und fruchtbare vor die Augen, nemlich die Heilige zween Apoſtel, Philippum, und Jacobum, welche,
S. Ambroſ. ſerm. 6. ihrer ſchönen Blühe halber der Heilige Ambroſius benamſet: Flores Apoſtoli: die Blumen der Apoſtlen. In wem beſtunde dann diſe Blühe, welche ſie Zeit ihres Lebens an ſich erzeigten? und welche wir, wann wir zu ihnen einſtens in den Himmels-Garten begehren überſetzt zuwerden, auch an uns müſſen ſehen laſſen? Ich irre nit weit, wann ich die Blühe der natürlichen Bäumen, ihr Hoffnung, oder Begürd nenne, welche ſie gleichſam haben, zu ihrem Zihl, und Ende, nemlich zu denen Früchten, deren die Blühe ein Vorbott iſt, zugelangen; dann wann
Plinius l. 16. c. 25. Plinius hat ſagen dörffen, flos eſt gaudium arborum, die Blühe ſeye ein Freude der Bäumen, ſo ſihe ich nit, in wem diſe Freude beſtehen müſſe, als in dem Verlangen nach denen Früchten. Auf gleiche Weiß ſiche ich nit, in wem ich die Blühe der ſittlichen Bäumen, nemlich der Menſchen, beſſer, und eigentlicher beſtellen möge, als in der Begürd, ihr Zihl, und Ende zuerreichen, und der ſeeligmachenden Früchten in dem Himmel zugenüſſen. Zu diſem Gedancken haben mich veranlaſſet die des Himmliſchen Vatterlands Begürd-volle Wort des Heiligen Philippi, welche ich an diſem Apoſtoliſchem Baum, als ein ſchöne Blühe, und Vorbotten ſeiner ewigen Früchten habe angeſehen, nemlich diſe: Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis, HErr! zeige uns den Himmliſchen Vatter, ſo ſeyn wir vergnüget. Jedoch iſt diſes hierbey wol in Bedacht zuziechen, daß, gleichwie bey den natürlichen Bäumen die Blühe zwar zu der Frucht nothwendig iſt, aber nit erkleckt, alſo ſeye auch bey denen Menſchen die Begürd des Himmels zwar nothwendig zu dem, daß ſie in den Himmel kommen, jedoch diſes Zihl und Ende zuerlangen, nit ſattſam, noch erklecklich. Die Erklärung, und Prob diſes Satzes, wird gegenwärtige Anmerckung geben.

§ 2.

GOtt pflegt ſeine Gaaben keinem mit Gewalt, und wider des Menſchen Willen einzutringen, vil minder den Himmel einem, der kein Verlangen darnach hat, einzuraumen. Wer jener unaußſprechlichen Freude genüſſen will, muß darnach ſeufftzen, und hitzige Begürd tragen: effundam aquas, verſpricht Er bey dem Propheten Iſaia, ich will jenen Himmliſchen Freuden-Fluß über die menſchliche Hertzen ausgüſſen; aber ſuper ſitientem, wann ſie Durſt, und Verlangen darnach haben. Eſurientes implevit bonis, ſagt Maria die Göttliche Mutter in ihrem Lob-Geſang, die, ſo einen begürigen Hunger haben nach dem Himmel, erfüllet und erſättiget GOtt mit ſeinen Güthern. Die Begürd der Himmliſchen Glory iſt ein ſo nothwendige Vorbereitung zu dem Himmel, daß diſer ohne jene keines Wegs kan verhoffet; vil weniger erhalten werden. Deſiderium eſt primus motus charitatis, ſagt Hugo der Cardinal, die Begürd der Seeligkeit iſt die erſte Bewegung, ſo von der Liebe entſpringt, und unſere Gemüther dem Himmliſchen Vatterland zu, in die Höche treibet: Deſiderium ſinus cordis eſt, ſagt der Heilige Auguſtinus, capiemus, ſi deſiderium, quantum poſſumus, extendamus. Die Begürd iſt gleichſam die Schoß des Hertzens, welche wird erfüllet werden, wann wir ſie durch inbrünſtiges Verlangen, ſo weit wir können, aufſchlieſſen. Dahero haben ſich GOtt-gefällige, und zu dem Himmel außerwählte Menſchen zu allen Zeiten befliſſen, ſich in diſer Begürd inbrünſtig, und vortrefflich zuerzeigen. David ware vor anderen ein Meiſter hierinnfals, und ſcheinet, als finde er nit Wort, und Gleichnuſſen genug, ſeine hitzige Begürds-Flammen gegen dem Himmel zu entwerffen: Bald ruffet er auf: Quàm dilecta tabernacula tua, Domine Virtutum, concupiſcit, & deficit anima mea in atria Domini: O GOtt der Kräfften, wie ſchön, und lieblich ſeynd deine Wohnungen! mein Seel begühret, und wird krafftloß vor Begürd deiner Vorhöfen. Bald beklagt er ſich als ein elender Wanders-Mann, daß er ſo lange Zeit auf der Reiſe: und von dem erwünſchtem Vatterland ausgeſchloſſen ſeyn müſſe, heu mihi! ſpricht er, quia incolatus meus prolongatus eſt, multùm incola fuit anima mea. Ach wehe mir Armen! mein Pilgerſchafft ziecht ſich gar weit hinaus, mein Seele iſt ſehr ermüdet von der langen Wanderſchafft. Jetzt vergleicht er ſich mit einem verwundten Hirſchen, und wie diſer nach der Brunnquelle, alſo ſeufftzet er nach denen Himmliſchen Freuden-Flüſſen: Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aqua-

Margin notes (right column): 5 5 8; Iſai 44.; Luc. 1.; Hugo Card. in Pſ. 41.; S. Aug. tract. in Joan.; Pſ. 83.; Pſ. 119.; Pſ. 41.

rum, ita deſiderat anima mea ad te, Deus,
lauten ſeine Wort in dem 41. Pſalm. Jetzt
ſagt er, es ſeye ihme alles anders in Himmel,
und auf Erden verleydet auſſer GOtt, nach
welchem ſein Hertz ein unbeſchreibliches Ver-
Pſalm. 72. langen trage: Quid mihi eſt in cœlo, & à
te quid volui, ſuper terram, ruffet er auf:
DEus cordis mei, & pars mea, DEus in
æternum: Was frage ich denen Schätzen
der Erden nach, oder endlich auch denen em-
pfindlichen Luſtbarkeiten des Himmels; alles
iſt mir verdrüßlich, ſo lang ich dich nit habe,
mein GOtt, der du allein mein Hertz befridi-
gen kanſt, und mein Begürd erſättigen. Ein
gleiche Begürd nach GOtt, und dem Himmel
ernährete in ſich der Heilige Prophet Daniel,
deſſentwegen er von GOTT ſelbſt benamſet
Dan. 9. worden Vir Deſideriorum, ein Mann der
Begürden: Ein gleiche der Heilige Apoſtel
Paulus, dahero er von ſich ſelbſt bezeuget, er
Philip. 1. ſeye deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum
Chriſto, voller Begürd, von dem Leib auf-
gelöſet, und Chriſto zugeſellet zuwerden. Ein
gleiche der Heilige alte Simeon, dahero er
Luc. 1. in die Wort außbrache: Nunc dimittis ſer-
vum tuum, Domine, ſecundùm verbum
tuum in pace, jetzt, jetzt iſt es Zeit, O HErr!
daß du mein Begürd erfülleſt, und mich in
dem Frieden entſchlaffen laſſeſt. Ein gleiche
unſer Heiliger Stüffter Ignatius, dahero zer-
floſſe er in Anſechung des Himmels in häiſſe
Bartoli in Zächer, und ſprache; O quam ſordet mihi
vita l. 4. terra, cùm cœlum aſpicio, O! wie verley-
det mir die Erden, wann ich den Himmel an-
ſiche. Ein gleiche der Heilige Auguſtinus,
dahero ruffet er zum öfftteren auf: O fons
S. Aug. ſo. vitæ, vena aquarum viventium, quando
lil. c. 34. veniam ad aquas dulcedinis tuæ! ſitio, Do
mine, fons vitæ, ſatia me, ſitio Domine,
ſitio te, DEum vivum: O Brunnen deß
Lebens! liebreiche Quell des lebendigen
Waſſers! wann wird ich doch gelangen zu
deiner Süßigkeit? ich leyde Durſt, O HErr!
erſättige mich, Durſt leyde ich nach dir, O
GOtt! der du allein biſt der Brunnen der
warhafften Freuden.

§ 3.

549 Und wer, um GOttes Willen, wer
auß allen Menſchen ſolle ſo unverſtändig, und
ſeiner ſelbſt vergeſſen ſeyn, daß ihne nit nach
dem Himmel verlange, und ſeine Begürden
dorthin zihlen, wo er weißt, daß ſie eintzig
können erſättiget werden? Iſt dann auch
auf der Welt etwas, was unſer Seele ver-
gnügen möge, auſſer GOtt, und ſeiner Be-
ſitzung? Iſt etwas, das unſerer Liebe würdig
ſeye, auſſer des Himmliſchen Vatterlands?
ja, iſt etwas irrdiſches, das, wann es von
uns geliebt wird, nit ſpöttlich betrüge, und
unſere Begürden mehr entzinde, als vergnü-
ge? Bekennen nit jene Schwärmer, welche
den wollüſtigen Freuden diſer Welt nachgeja-
Sap. 5. get haben, von ſich ſelbſt: Laſſati ſumus in
via iniquitatis, wir ſeynd nur mehr erhitzet,
und abgemattet, keines Wegs aber befriedi-
get worden von denen Geſchöpffen, welchen
wir nachgeſtrebt: Sagen ſie nit ſelbſt: Er-
ravimus, wir haben gefählet mit unſeren Be-
gürds-Pfeilen, weilen wir anderſtwohin, als
auf GOtt, und den Himmel darmit gezihlet
haben: Warum vernarret ihr euch dann,
ihr Menſchen, in die eitle Welt-Güther, un-
geacht ihr zu dem Himmel erſchaffen ſeyet?
Sechet ihr dann nit, daß keines diſer Güther
beſtändig bey euch verbleiben könne, indeme
alle augenblicklicher, als die Blühe an denen
Bäumen verſchwinden? Fürwahr ein Sach
welche hoch zubetauren, und mit Blutigen Zä-
cheren zubewälnen, daß die Menſchen mit
den Pfeilen ihrer Begürden dermaſſen offt
fehl ſchüſſen, ja was ſage ich, ſo gar nach dem
rechten Zweck, nach dem Himmel nemlich,
nit zihlen. Vermeyneſt du lieber Leſer, es
ſeyn wenig deren, welche, wann ihnen GOtt
auch unter diſen Müheſeeligkeiten, die ſie
täglich erfahren, auf Erden ein ewiges, ja
wol auch nur ein, oder zwey tauſend Jahr
langes Leben ſtatten wolte, nicht alſobald
ſich deß Himmels auf ewig verzeicheten, mit
begürigem Mund nach dem Ellend vor dem
Vatter-Land ſchnappeten, und auß dem
113. Pſalm Davids, aber in gantz verkehr-
tem Verſtand ſprecheten: Cœlum cœli Do Pſ. 113.
mino, terram autem dedit filiis hominum?
Behalte GOtt nur ſeinen Himmel, uns er-
götzet vilmehr die kotige Erden, als die ge-
ſtirnte Luſt-Felder des Paradeiſes? Ein ſol-
cher thorrecht- und gottloſer Menſch ware
jener Nider-Länder, von welchem Joannes Jo Tolle-
Tollenarius erzehlt, daß er ſeinen gröſten narius in
Luſt in dem Garten-Werck, und Blumen 2. Eccli.
gehabt: Diſen als die letzte Kranckheit über-
fallen, und ihme die Leib-Artzten das Leben
abgeſprochen, lieſſe er ſich bey annemlicher
Frühlings-Zeit in einem Seſſel durch ſeinen
Garten tragen, und als er ſeiner jungen Pel-
tzer, vilfärbigen, koſtbaren Tulippen, und
anderer wolrüchender Kräutter, und Blumen
anſichtig worden, brachen ihme die Zächer:
Er aber in diſe gottsläſterliche Wort auß:
Ach des bitteren Ellends! ſo mich ſcheidet
von ſo groſſer Luſtbarkeit! O GOtt! habe
ich doch niemal von dir den Himmel begehrt,
warum mißgönneſt mir dann meinen Gar-
ten? behalte du deinen Himmel, und laſſe mir
die Erden. Sechet, diſer Torr wolte den
Himmel um einen Garten vertauſchen, und
begürete mehr nach den verwelckenden Blu-
men der Erde, als nach den ewig-währen-
den Früchten des Himmels. Aber verge-
bens ware ſein Wunſch, deß Himmels, und
der Erden ware diſer Bößwicht unwürdig:
Deß Himmels, weil er keine: Der Erden,
weil er ein unzimmliche Begürd darnach ge-
habt hat.

§ 4.

O curvæ in terras animæ, & cœle- 550
ſtium inanes! ruffet billich auf, und zürnet
über dergleichen Scheer-Mäuß der Erden,
Perſius, O ihr zur Erden Gekrümmte, und Perſius.
der

der Himmliſchen Begürden entblöſte Seelen! iſts dann billich oder vernünfftig, daß ihr wegen eines Erd-Klotzen, euch des Himmels verzeyhen wöllet? Quid multis opus
S. Gregor. Naz.
eſt hortis, Paradyſum unum intuenti? fragt der Heilige Gregorius von Nazianz, was habt ihr vonnöthen des zergänglichen Garten-Luſts, wann ihr das immergrünende Paradeyß des Himmels anſehen könnet? was ſolten euer mit Müſt gedungte Garten-Böthlein: was eure Würm-volle Bäum, und Kraut-Gärten; was eure dornächtige Roſen, übernächtige Tulippen, Veuelein, Lilien, und Nägelen ſeyn, gegen dem Himmliſchen
Coloſſ. 3.
Hof-Garten? quæ ſurſum ſunt, quærite, ubi Chriſtus eſt in dexterâ Dei ſedens, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram, ermahnet uns Paulus, in die Höche ſchwünget eure Begürden, ihr Menſchen, wo Chriſtus euer Heyland ſitzt zu der rechten ſeines Himmliſchen Vatters: nach dem Himmel verlanget, nit nach der Erden, allwo euch nichts in die Augen fallet, was mit denen Freuden, und Schönheiten des Himmels
S. Baſilius Reg. 2. ex fuſius diſputatis.
würdig kan verglichen werden. Licèt Luciferi prænitidum jubar, ſagt der Heilige Baſilius, licèt Lunæ ſplendorem, licèt Solis radiantiſſimam claritatem dicas, obſcura ſunt iſta, ſi cum ejus fulgore comparentur, plúsque à vera luce diſtant, quàm diſtat profunda nox à clariſſima luce meridiana: Wann du mir ſchon den hell-liechten Diemant-Schein des Morgen-Sterns, den Silber-Glantz des Monds, die Gold-Stralen der Sonne nenneſt, und herfürſtreicheſt; alles diſes iſt ein lautere Finſternuß, wann es mit dem innerlichen Himmels-Glantz verglichen wird. Ja weit danckler ſeynd alle diſe ſichtbare Stern-Liechter gegen diſem Glantz, als die finſtere Nacht gegen dem hellen Mittag-Liecht. So ergehet es dann vilen armſeeligen Menſchen, wie etlichen Bäum-Gattungen, welche auch bey annemlicher Frühlings-Zeit, da andere Bäum mit ihrer Blühe unter einander gleichſam in die Wette ſtreitten, gar nit blühen, ſonder ungeſtalt,
Plinius hiſt. nat. lib. 21.
wie in dem Winter verbleiben; non enim omnes florent arborum, ſagt Plinius, ſed ſunt triſtes quædam, quæ, dum aliæ variis colorum picturis in certamen uſque luxuriant, non ſentiunt gaudia annorum, dann nit alle auch aus denen natürlichen Bäumen blühen, ſonder es gibt unter ihnen etliche traurige, und gleichſam melancholiſche, welche die Freud des Frühe Jahrs nit empfinden; alſo auch aus denen Menſchen blühen nit alle, weil nit alle Begürd nach GOtt, und dem Himmel haben, und eben darum ſeynd von ihnen keine gute Früchten in der Ewigkeit zugewarten.

§. 5.

51 Aber leider! auch nit alle Bäum, die blühen, bringen Frucht, und nit alle Menſchen die Begürd haben nach dem Himmel, gelangen dahin: manchen Gärtner wird ſein Freud, und Hoffnung zu Waſſer, welche er aus der ſchönen Blühe ſeiner Bäum geſchöpffet hatte. Niemal ſeynd die Bäume in gröſſerer Gefahr, als wann ſie in der Blühe ſtehen; die Urſach iſt, weil ſie zu ſolcher Zeit gar zart, und allerhand Zufälligkeiten des veränderlichen Wetters unterworffen ſeynd. Zwey Ding ſeynd, welche denen blühenden Bäumen vor anderen ſchädlich, und gefährlich fallen: Der Reiff, und der Nebel: ein ſtarcker Reiff verbrennet die Blühe, und verderbt die Frucht in ihrem Aufgang. Ein unſauberer Nebel henckt ſich an die Bäume an, und erfüllet ſie mit allerhand Unziffer, welches die Blühe abfriſt, und die ausſchlagende Früchten theils bemeiliget, theils verfaulen machet, ehe daß ſie zeitigen. Eben dergleichen Gefahren iſt auch der Menſch unterworffen, wann er ſchon in der Blühe, das iſt, in der Begürd ſtehet nach dem Himmel. Reiff, und Nebel ſeynd ihme ſchädlich, und verhinderen an ihme die verhoffte Fruchtbarkeit: Der Nebel legt ſich auf ſeinen Verſtand, und bedeckt ihne mit allerhand Unreinigkeiten, der Reiff ſetzt ſich auf ſeinen Willen, und verkehret ihme die Heilige Begürden. Laſſet uns ſehen, was für ein Nebel, und Reiff diſes ſeye.

§ 6.

Die Nebel ſeynd nichts anderes, als 52
von der Erden, und dem Gewäſſer aufſteigende Dämpff, welche von der Sonne ein wenig in die Lufft hinauf gezochen, bald aber widerum herunter fallen, ſich an die Bäum, Gebäude, ja auch an die Leiber der Menſchen, und des Vichs anhencken, auch allerley Unſauberkeiten an denſelbigen hinterlaſſen. Ein ſolcher dicker Nebel überfallet in ſittlicher Auslegung den Menſchen, wann ſein Verſtand eintwederes von denen aufſteigenden Sorgen der zeitlichen Güther, oder aber, und noch mehr, von etwelchen irrwähniſchen, falſch-pollitiſch, und irrdiſchen Lebens-Reglen verdunckelt: von der Beſchauung des Himmmels auf die Erden herunter gezochen, und, alſo zureden, in das Kott verſencket wird. Dergleichen peſtilentziſche Nebel hencken dem Menſchen allerhand Würm, und Unziffer an, indeme ſie ihme den Kopff mit allerhand unſauberen Gedancken, und falſchen Einbildungen erfüllen, und die ſchöne Blühe der zuvor gehabten reinen Begürd nach GOTT, und dem Himmel in kurtzer Zeit abfallen machen. O wie ſchön hat mancher Jüngling in ſeinen erſten Studenten-Jahren geblühet, was für groſſe Hoffnung der beſten Früchten hat er ſeinen lieben Elteren, und Lehr-Meiſteren gemacht: Billich kunten ihnen diſe dazumal ſelbſt untereinander Glück wünſchen mit denen Worten Cant.
Cant. 2.
2. Flores apparuerunt in terra noſtra, GOtt ſeye ewiger Danck darum, diſes von uns gepflantzte Bäumlein iſt voll der zierlichiſten Tugend-Blühe: es blühet an ihme die Gottsforcht, ſamt der Geſchämigkeit, der Gebetts-

Eiffer,

Eiffer, neben dem Gehorſam, die Sittſamkeit neben der Demuth, der Fleiß, und die Laitſamkeit ſtreitten um den Vorzug bey ihme. Aber kaum ſpatzieret diſes Bäumlein ein wenig in denen weltlichen Luſt-Gären herum: Kaum kommt ein ſolcher Jüngling ein, oder das anderte Jahr in die Fremde hinaus, da wird ſein Verſtand von einem dicken Nebel der ſchädlichiſten Lehren, und verkehrtiſten Lebens-Reglen überfallen: Da beſchreibt man ihme die Gottsforcht, wie ein Scrupuloſe Aeugſtigkelt, die Geſchämigkeit, als die Leuthſcheuche Unfreundlichkeit: das Gebett, als ein Weibiſche Andächtlerey, den Gehorſam, als einen Kercker der Freyheit, die Demuth, und Sittſamkeit, als ein Feindin hocher Gedancken, den Fleiß, und Arbeit, als einen Zwang der Natur, die Liebe zur Tugend, als ein Verderberin des guten Muths. Seche
2. Petr. 2. man, diß ſeynd Nebulæ turbinibus exagitatæ, quibus caligo tenebrarum reſervatur, wie ſie der Heilige Apoſtel Petrus nennet, ſtinckende, vergiffte, Würm-volle Nebel, welche von denen böſen Geſellſchafften, gleich als von Sturmm-Winden daher getrieben werden, und ſich an dem Verſtand eines ſolchen unglückſeeligen Jünglings, wie ein dicke Finſternuß anhencken. Da wird an einem dergleichen, kurtz zuvor ſchön blühendem Bäum-
Jac. 1. lein wahr, was der Heilige Jacobus ſagt: Flos ejus decidit, ſein ſchöne Blühe der Begürd nach geiſtlich: und Himmliſchen Dingen iſt abgefallen, und faſt alle Hoffnung der guten Früchten verſchwunden.

§ 7.

553 Nit minder iſt der Blühe diſer ſittlichen Bäumen der Reiff ſchädlich. Der Reiff, wie Ariſtoteles beglaubet, eſt ros congelatus, ein zuſamm gefrorner Thau. Der Himmel-Thau vor ſich ſelbſt iſt der Baum-Blühe, wie auch anderen Gewächſen ein ſehr nutzliche Sach; aber wann er gefrühret, und aus dem Thau ein Reiff wird, iſt ihnen nichts ſchädlichers. Durch den Himmel-Thau wird in Heiliger Schrifft zum öffteren der Seegen, und die Gutthaten GOttes verſtanden. Alſo da der Patriarch Iſaac, ſeinen Sohn Jacob ſeegnen, und ihme groſſe Glückſeeligkeit von GOtt hat anwüntſchen wöllen, ſprache
Gen. 27. er: Det tibi DEUS de rore cœli, GOTT gebe dir von dem Thaue des Himmels. Eben diſe Bewandtnuß hat es mit dem Menſchen. Nichts iſt ſeiner ſchönen Tugend-Blühe nutzlich, und vorſchüblicher, als der Himmel-Thau: Nichts flammet ſein Hertz mehr an zur Begürd GOttes, und des Himmels, als die Göttliche Gutthaten. So lang der Menſch die freygebige Hand GOttes über ſich erkennet, und ſeine Gutthaten ſchätzet, wie iſts möglich, daß er ihne nit liebe, und nach ihme, als ſeinem liebreichiſtem Vatter ein hertzliche Begürd trage? Aber ſobald er diſen Thau laſt zuſammen gefrühren, ſo bald ſein Gemüth in der Erkandtnuß der Gutthaten GOttes, und ſchuldiger Danckbarkeit gegen ihme erkaltet, ſo bald wird aus dem Thaue ein Reiff, welcher die Blühe verbrennet, und die zuvor inbrünnſtige Begürd nach dem Himmel einſchnurffen, und vermelcken machet. Diſer Todt-ſchädlichiſte Reiff, die Undanckbarkeit ſetzt ſich bey dem Menſchen unmittelbar auf den Willen, gleichwie der Nebel auf den Verſtand, und gleichwie diſer den Verſtand verduncklet, alſo verkehret jener den Willen, und verſtaltet die Himmliſche in ſündhaffte, und irrdiſche Begürden. Sehr klar, und nachtrucklich lehret uns diſe Warheit der Heilige Apoſtel Paulus, da er von der Undanckbarkeit dergleichen Menſchen, und der darauf folgenden erſchröcklichē Straf GOttes alſo redet: Quia, cùm cognoviſſent DEUM, non ſicut DEUM glorifica- Rom. 1.
verunt, aut gratias egerunt, .. tradidit illos DEus in deſideria cordis eorum, in immunditiam, weilen ſie GOtt, nachdeme ſie Ihne erkennet, nit geehret, wie ſich gezimmet hatte, noch ſich, der empfangnen Gutthaten, und Heiligen Begürden halber, gegen ihme danckbar eingeſtellt, hat ſie GOtt verlaſſen, ihnen die Begürd des Himmels, durch Entziechung ſeiner Gnad hinweck genommen, und ſie der Begürlichkeit ihres Hertzens überlaſſen, Krafft dero ſie zu der Unzucht, und allerhand anderen ſchändlichen Laſteren ſeynd angetrieben, und geſtürtzet worden.

§ 8.

Alſo wahr iſts dann, was Plinius von 554
denen natürlichen: Jeremias aber von denen ſittlichen Bäumen, nemlich von denen Menſchen beklagt: Quæ ſpectatiſſimè florent, Plinius l.
ſagt jener, celerrimè marceſcunt, vil aus 21. c. 1.
denen Bäumen, nachdeme ſie zum allerſchönſten geblühet haben, verwelchen zum allergeſchwündiſten: Qui nutriebantur in croceis, Thren. 4.
ſpricht diſer, amplexati ſunt ſtercora, vil aus denen Menſchen, nachdeme ſie bey dem Himmel, Krafft ihrer Heiligen Begürden, ſchon nachet geweſen, haben ſich widerum muthwillig von der Höche herunter gelaſſen, und in dem Koth umgewöltzet. Wer dann diſem Unheyl nit will unterworffen ſeyn, der hüthe ſein Blühe fleißig von dem Reiff, und Nebel: Laſſe er ſeinen Verſtand von der falſchen Lehrmeiſterin, der Welt nit verduncklet: ſeinen Willen von der Undanckbarkeit nit verkehret werden. Lehrmeiſter genug hat ein Chriſt an ſeinem Erlöſer, diſem folge er: Guthes genug hat er an dem Himmel, nach diſem begüre er, und ſpreche täglich mit dem Heiligen Philippo: Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis: HErr! zeige uns den Himmliſchen Vatter, deſſen Anſehung wird uns vergnügen in Ewigkeit.

Auf

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Bartholomæi.

Erſte Anmerckung.

Für den Himmel muß man alles verlaſſen, und vil leyden.

Pellem pro pelle, & cuncta, quæ habet homo, dabit pro animâ ſuâ. Job. 2.

Haut um Haut, und alles, was der Menſch hat, muß er für ſein Seele geben.

§. 1.

555 WUnderſchön, uñ koſtbar ware der Thron, welchen der allerweiſeſte König Salomon zu Bezeugung ſeiner Macht, und Herrlichkeit erbauet hat. In dem dritten Buch der Königlichen Jahr-Schrifften wird er folgender [1. Rg. 10] Geſtalt entworffen: Fecit Rex Salomon thronum de ebore grandem, & veſtivit cum auro fulvo nimis: Er ware groß, und auß Helffenbäin gemacht, auch gezieret mit dem reiniſten Gold: er hatte ſechs Staffel, Et duodecim Leunculi, ſtantes ſuper ſex gradus hinc, atque inde; non eſt factum tale opus in univerſis regnis, und auf diſen Stafflen ſtunden beyderſeits ſechs, das iſt, in allem zwölff Löwen, ein Werck, deßgleichen in keinem Königreich jemal iſt geſehen worden. Aber ich weiß noch wol einen herrlicheren Thron, welchem diſer Salomoniſche das Waſſer nit biethet, und deſſen er nur ein Figur, und Schatten iſt. Diſes iſt der Majeſtät-volle Thron, welchen Chriſtus, der Sohn GOttes in dem Himmel beſitzet; welcher, daß er durch den Thron des Königs Salomons ſeye vorbedeutet worden, iſt mir ein Zeug der Heilige Eucherius, welcher über [S. Eucherius apud Corn. à Lap. hic.] die angezogne Stelle alſo redet: Thronus eburneus æterni Judicii, & poteſtatis, quam Chriſtus à Patre accepit, figuram geſtâſſe, non dubium eſt, daß diſer helffenbäinerne Thron ein Vorbildung ſeye des Richterſtuls, und Throns, welchen Chriſtus von ſeinem Himmliſchen Vatter empfangen, iſt kein Zweiffel. Wo ſeynd aber bey diſem Göttlichen Thron die zwölff Löwen, welche beyderſeits auf denen ſechs-Stafflen ſtehen, und den Richter-Stul umgeben? wir werden auch diſe finden, wann wir bey erwehntem Lehrer weiter nachſuchen wöllen: Duodecim Leunculi, ſagt er ferner, per ſex gradus bini ſtantes, Sanctorum Apoſtolorum lineabant poteſtatem, quibus dictum eſt à Domino: ſedebitis ſuper duodecim thronos, judicantes duodecim Tribus Iſraël: Die zwölff Löwen ſeynd die zwölff Heilige Apoſtel, zu denen Chriſtus geſagt hat: Ihr werdet auf zwölff Thronen ſitzen, und die zwölff Zünfften Iſraël richten. Aber wol ein ſeltſames, ja ein erſchröckliches Auſſehen haben diſe Löwen: alle ſehen einander gleich, und doch keiner gäntzlich dem anderen: gleich ſehen ſie einander, weil ſie alle Löwen, und alle Apoſtel ſeynd: keiner ſicht dem anderen gleich; weilen faſt ein jedwederer ein andere Wöhre, und Waffen-Zeüg in der Hand tragt. Einer tragt ein Creutz, der andere ein Schwerdt, der dritte ein Säge, der vierdte einen Streitt-Kolben: diſer ein Beyl, jener ein Lantzen, der ein Walcken-Stangen, jener ein Meſſer. Wann ihrer ſechtzig wären, ſo glaubte ich, es wären jene ſechtzig ſtarcke gewaffnete Männer, von welchen die Geſpons im hochen Lied ſagt, daß ſie das Ruhe-Böthe des Königs Salomon verwachen: Lectulum Salomonis ſexaginta fortes ambiunt ex fortiſſimis [Can. 3.] Iſraël; aber weil ihrer nur zwölff ſeynd, ſo laſſe ich ihr Benamſung bey denen zwölff Löwen verbleiben. Was bedeutet es aber, daß ſie alle, und ſo underſchidlich bewaffnet ſeyn? Diſes, daß man ſtreitten: und vil leyden müſſe, damit man in den Himmel, und zu dem Thron GOttes komme; dann diſer Thron iſt ſo leicht nit zubeſteigen, als ſich etlich einbilden. Es koſtet vil, und ohne Waffen kommt keiner hinauf. Dahero jederman,

der hinauf begehret, zum Unterricht, gleich
an dem unteriſten Staffel, mit groſſen Buch-
Act. 14. ſtaben angeſchriben ſtehet: Per multas tri-
bulationes oportet nos intrare in regnum
Dei: Wer da herauf will, der ſehe ſich um
Waffen um; dann ohne vil Mühe, Creutz,
Streitt, und Trübſaal gelanget keiner zu dem
Thron, und Reich GOttes. Vor anderen
gibt uns ein ſchönes Beyſpill der Heilige A-
poſtel Bartholomæus: diſer mit ſeinem bluti-
gen Meſſer deutet uns auf ſein eigne Haut,
und lehret uns, man müſſe auch ſo gar ſeiner
eignen Haut nit ſchonen, damit man ſicher
Job. 2. durchkommen. Pellem pro pelle, ruffet er
uns zu aus dem anderten Capitel des Jobs,
man müſſe Haut für Haut geben, das iſt,
Haut für den Himmel, von welchem David
Pſ. 103. ſagt: Extendens Cœlum, ſicut pellem, daß
ihne GOtt ausgebreitet habe, wie ein Haut.
Diß iſt die Lehre, welche uns Chriſten allen zu
Nutz diſer groſſe Apoſtel mit ſeinem eignem
Blut auf ſein Haut geſchriben hat. Laſſe uns
ſelbige, lieber Leſer, in Gegenwart mitein-
ander ableſen, und betrachten.

§ 2.

556 Hugo der Hochgelehrte Cardinal, inde-
me er die angezochne Wort: Pellem pro
pelle, ausleget, ſagt, im ſittlichem Verſtand
gebe es zweyerley Häute bey dem Menſchen,
welche er, wann er anderſt will ſeelig werden,
ablegen müſſe: ſeine Wort ſeynd folgende:
Hugo Card. in Textu. Eſt pellis fortunæ, ſcilicet bona tempora-
lia: Item eſt pellis Pœnitentiæ, eine iſt die
Haut des Glücks, das iſt, die zeitliche Glücks-
Güther: ein andere iſt die Haut der Buß;
diſe iſt unſer fleiſchliche Haut, das iſt, unſer
Leib ſamt der Begürlichkeit, welcher durch
die Buß muß caſteyet, abgeködtet, und der
Vernunfft unterworffen werden. Und wol
recht hat diſer Lehrer die zeitliche Güther ein
Haut genennet; dann in der Warheit, ſie
ligen manchem Menſchen ſo genau, und hart
an, wie ein Haut; dermaſſen ſeynd ſie ver-
liebt, und vertiefft in diſe Güther, daß man
vermeinen kunte, ſie ſeyen ihnen angewach-
ſen, wie ein Haut. All ihre Sinn und Ge-
dancken ſeynd auf diſe Haut geſtellet, und
ſelbe zuverſtärcken wenden ſie alle Kräfften
an: ſie wicklen ſich in die Haut ein, wie der
Igel in ſeine Stachel; ſie ſchwären ihr, wie
die Katz ihrem Balg, ſie wöhren ſich darum,
wie der Dax um die ſeinige. Ja diß wäre noch
zuerdulten, wann ſie ſich, nur um ihr Haut,
wöhreten; dann auf ſolche Weiß hätten ſie,
wenigiſt dem Schein nach, noch ein Aus-
flucht an denen Worten Pauli, welcher ſagt:
Omnes, quæ ſua ſunt, quærunt, ein jedwe-
Philipp. 2. derer ſuchet das ſeinige; aber daß ſie auch an-
dere um die ihrige beſtreitten, und mit Ge-
walt bringen wöllen, diſes iſt un-Chriſtlich,
geſchicht aber dannoch. Wann es um ein
frembde Haut zuthun iſt, da ſeynd deralei-
chen Geld-Süchtige Menſchen ausgemach-
te Gärber, und ſchaben ſo lang, biß das Blut
hernach flüſſet; kommet es aber an die ihri-
ge, ſo iſt ſie ihnen ſo ſtreng angebachen, daß
ein armer Bettler kein Härlein herab ſcha-
ben kunte. Allein ſeye diſen Geitz-Hälſen
nur keiner um ihr Haut neydig: O! wie fein
wird ſie der Todt einmahl außbalgen, und
ihnen den Balg ſauber genug ausklopffen.
Stulte! hac nocte animam tuam repetunt Luc. 12.
à te, & quæ paraſti, cujus erunt? närriſch
ſeynd ſie, heut villeicht noch fallen ſie dem
Todt unter die Sichel, und müſſen augen-
blicklich alles verlaſſen, was ſie mit ſo groſſer
Mühe, und Sorgfalt haben zuſammen ge-
ſchaben. Und diſe Verlaſſung wird ſie de-
ſto härter ankommen, deſto ſtrenger ihnen di-
ſe Haut bey ihren Lebs-Zeiten iſt angelegen;
dannoch aber wird es ſeyn müſſen: Cum in- Pſ. 48.
terierit, non ſumet omnia, neque deſcen-
det cum eo gloria ejus, ſagt David, alles
müſſen ſie dahind laſſen, und nit ein Stäub-
lein von ihren zeitlichen Güther en werden ſie
mit ſich in die andere Welt tragen können:
Gold, Silber, Perl, Edel-Geſtain, non
ſumet, muß alles hie bleiben: Schlöſſer,
Dörffer, Scheuren, Mayr-Höf, non ſu-
met, bleibt alles ligen: Ehren, Würden,
Titel, Dienſt, Aembter non ſumet, nichts
wird ihnen nachfolgen: Freuden, Wolluſt,
Luſt-Gärten, Mahlzeiten, Anſprachen, Er-
götzlichkeiten, non ſumet, gehet nicht mit:
Freund, Kinder, Spill-Geſellen, Diener,
Unterthanen: non ſumet, iſt alles verloh-
ren. Diſe gantze Glücks-Haut wird ihnen
der Todt auf einmal von der Scheidel des
Haupts an, biß auf die Ferſen der Füſſe hin-
weg ſtreiffen, und ſie an ihnen ſelbſt wahr zu
ſeyn erfahren, was Job ſagt: Nudus egreſ- Job. 1.
ſus ſum ab utero matris meæ, & nudus re-
vertar illuc: Bloß, und Faden-loß ſeynd
ſie auf die Welt kommen: Bloß und aller
zeitlichen Güttheren loß werden ſie widerum
daraus verſchäiden.

§ 3.

Wie wird es ihnen aber nach dem Todt 557
ergehen? nach deme ſie der Todt hat ange-
troffen; haben ſie gewartet, biß er ihnen die
Haut mit Gewalt abſtreiffete, will ſagen: ha-
ben ſie ſich von ihme in dem Geitz, Wucher,
Ungerechtigkeit betretten, und überfallen laſ-
ſen, ſo ergehet es ihnen, wie jenem reichen
Mann in dem Evangelio, von welchem ge-
ſagt wird: Mortuus eſt, & ſepultus in In- Luc. 16.
ferno, er iſt geſtorben, und in die Hölle be-
graben worden. Haben ſie aber noch bey
Lebs-Zeiten ihnen ſelber freywillich diſe Haut
abgezochen, durch Heimſtellung des frembden
Guths, und durch Hindanlegung der unor-
dentlichen ſündhafften Neigung zu ihren eig-
nen zeitlichen Gütheren, ſo können ſie etwas
beſſeres hoffen. Was bedarff es vil: Frey-
willig muß diſe Haut abgelegt werden, wann
man ſich durch die enge Himmels-Porten Job. 2.
durchtringen will: Pellem pro pelle, & cun-
cta, quæ habet homo, dabit pro anima
ſua, Haut um Haut, und alles, was der
Menſch hat, muß er geben, und verlaſſen um

den Himmel. Und ob es ſchon nit gebotten, ſonder nur ein Evangeliſcher-Rath iſt, daß der Menſch ſeine leibliche Güther in dem Werck ſelbſt verlaſſe, ſo iſt es doch ein Gebott, und nit nur ein Rath, daß er ihnen nit unordentlich anhange. Man kan ja die Glücks Güther, die einem GOtt beſcheret, mit Recht beſitzen? ja; aber kein Haut muß man darauß machen, welche einem ſtränger angelegen
Pſ. 61. ſeye, als das Geſatz, und die Liebe GOttes: Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere; ſagt David, wann ihr Güther habt, ſo laſſet euchs nit an das Hertz anwachſen. Diſes aber iſt ein ſo harte Sach, daß ich gäntzlich der Meinung bin, es ſeye leichter, die zeitliche Güter in dem Werck ſelbſt gäntzlich verlaſſen, als, ſie beſitzen, und doch das Hertz nit anwachſen laſſen, das iſt, kein böſe ſündhaffte Neigung zu ihnen haben. Und diſes iſt die Urſach, warum Chriſtus ſagt, es ſeye bitter ſchwär, daß ein Reicher in den Himmel
Luc. 19. komme: Dives difficilè intrabit in regnum Cœlorum, nicht, als ſeye es ein Sünd, reich ſeyn, ſonder, weil reich ſeyn, und, die Reichthumen nit unordentlich lieben, menſchlicher Schwach- und Begürlichkeit halber, ſchier unmöglich fallet.

§. 4.

558 Dannenhero hat ihme ſelbſt der Heilige Apoſtel Bartholomæus diſe Glücks-Haut lang vor ſeinem Todt ſehr weißlich, und vorſichtig abgezochen, da er nemlich um Chriſti
Heſich. ap. Willen, alle zeitliche Güther würcklich verlaſ-
Manſi diſc. 5. ſen hat: Pellis detrahitur, ſagt Heſichius, cùm ſæcularibus quibuscunque pro anima noſtra, id eſt, Chriſto, ſpoliamur, darnach ziecht ihm der Menſch ſelbſt die Haut ab, wann er ſich ſeiner Güther um Chriſti Willen entblöſſet. Nit nur in ſeinem eignen, ſonder auch in des Heiligen Bartholomæi Namen hat Petrus geredet, da er zu dem HErrn
Matth. 19. geſagt: Ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te, ſihe, wir, nemlich ich, und alle meine Mit-Jünger, haben alles verlaſſen, und ſeyn dir nachgefolgt. Schön iſt dißfals
S. Laur Juſt. ſerm. de S. Barthol. das Lob, welches dem Heiligen Bartholomæo Laurentius Juſtinianus ertheilet: porro cùm temporalium divitiis, ſagt er von ihme, corporis voluptatibus, dignitatis celſitudine poſſet affluere, contempſit omnia, ut verus Chriſti efficeretur Diſcipulus: Diß iſt ein ſonderbare Zierde an dem Heiligen Apoſtel Bartholomæo, daß, indeme er kunte zu groſſen Reichthumen, hochen Würden, und zeitlicher Glückſeeligkeit gelangen, er nichts deſto weniger alle diſe Glücks-Güther verachtet hat, damit er ſich einen warhafften Jünger Chriſti erzeigete. Wie? hätte dann Bartholomæus auch auf diser Welt zu Reichthumen, und Ehren-Stuffen gelangen können? Ware er dann nit ein armer Fiſcher, wie die übrige Apoſtel? ſeye diſem alſo, wiewol es etliche in Zweiffel ziechen, vorgebend, Bartholomeus ſeye auß edlem, ja Königlichem Geblüt entſproſſen; dannoch hätte er zu diſen Glücks-Güthern gelangen können, weil ihme ſolche von dem König Polæmon in groſſer Menge ſeynd anerbotten, und zugeſchickt worden, wie der Heilige Antonius von Padua bezeuget mit folgenden S. Ant. de
Worten: Miſit Rex multos Camelos, onera- Padua Concion. de S. Barthol.
tos auro, & argento, & lapidibus pretioſis, ut quærentes Dei Apoſtolum, ei ex munere Regio offerrent, der König hat dem Heiligen Apoſtel, vil, mit Gold, Silber, und köſtlichen Stäinen beladne Camel zugeſchickt, und ihme diſe Königliche Geſchäncke in ſeinem Namen anerbieten und verehren laſſen. Aber, O Himmliſches, und über alle Welt-Schätze weit erhöchtes Gemüth Bartholomæ! Ego nihil mundanum requiro, gabe er denen zur Antwort, die von dem König geſant waren: führet eure Camel wiederum hin, wo ihr ſie hergeführet, und ſagt dem König, Bartholomæus verlange nichts zeitliches, ſonder trachte nach Himmliſchen Schätzen welche die Welt weder geben, noch nemmen kan.

§. 5.

Die anderte Haut, ſo ihme der Menſch
ſelbſt, damit er den Himmel erwerbe, ab- 559
ſtreiffen muß, iſt ſein eigne fleiſchliche Haut, ſein Leib nemlich, ſamt der ſinnlichen Begürlichkeit, welche der Vernunfft, und Tugend widerſtrebet. Diſe wird von Hugo, dem Cardinal genennet pellis pœnitentiæ, die Buß-Haut, weil ſie nemlich durch die Buß ſolle abgeſtreiffet, und gearbeitet werden. Es iſt diſe Haut dem Menſchen noch näher angelegen, und ſtrenger angewachſen, als die Glücks-Haut; dann, wie der H. Pabſt Gregorius ſagt: Fortaſſe laborioſum non eſt S. Gregor.
homini, relinquere ſua; ſed valde laborio- hom. 32.
ſum eſt relinquere ſemetipſum: bey weitem iſt es nit ſo ſchwär, ſeine Glücks-Güther in Evang.
verlaſſen, als ſich ſelbſt, das iſt, den eignen Leib, und ſeine böſe Anmuthungen abtödten. Nichts deſto weniger muß diſe Haut herab, Matth. 7.
wann man in dem Himmel hinauf will: Anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam, ſagt Chriſtus, das Himmel-Thürlein iſt ſchmal, und eng, mit gantzer, das iſt, unabgebüßter Haut kan keiner durchkommen. Es verurſachet die Abſtreiffung diſer Haut zwar groſſe Schmertzen, es gibt vil zuleyden, biß man das Fleiſch dem Geiſt, die Begürlichkeit der Vernunfft underthänig machet; allein es heiſt: Pellem pro pelle, der Himmel iſt alles werth, und die Freude, ſo uns verſprochen iſt, iſt unendlich gröſſer, als das Creutz, ſo wir tragen müſſen. Ohne Leyden in den Himmel kommen, iſt dermalen dem Menſchen eben ſo unmöglich, als einem ſchwären Leib das flügen ohne Flügel. Solches hat GOtt der Heiligen Marterin Per- In vita.
petua kurtz vor ihrer Marter in einem wunderlichen Geſicht angezeiget: Sie ſahe ein gantz guldene Laiter von der Erden biß zu dem Himmel hinauf langend, welche ſehr ſchmal, und neben deme beyderſeits mit ſcharpff-ſchneidenden Meſſeren, Degen, und

Schwerdteren beſetzt ware: unter der Laiter lage ein ungeheurer Drack mit aufgeſpertem Rachen, welcher vil deren, ſo in dem hinaufſteigen ſtrauchleten, und von der Laiter herunter fielen, auffangte, und verſchlunge. Sehe man, diſes iſt der Weeg in dem Himmel: Arcta via, & anguſta porta, eng, und ſchmal, hart, und rauch, und kein andere Straß dorthin iſt bißhero noch nit entdecket worden. Diſe Straſſen iſt Chriſtus voran gangen, und hat den Weeg allen Menſchen, die ihme nachfolgen wöllen, mit ſeinen blutigen Fuß-Stapffen gebanet. Wer in diſe Fuß-Stapffen nit tretten will, der tritt neben der Laiter hinaus, und fallet dem hölliſchen Dracken in den Rachen: Wem von dem Leyden grauſſet, der hat keinen Magen für den Himmel.

§ 5.

Deswegen iſt ſich wol hoch zuverwun-
560 deren über ein groſſe Anzahl der Menſchen, welche, obwolen ſie ihrer Haut ſchonen, ihrem Leib zärtlen, und ihrer Begürlichkeit die völlige Freyheit laſſen, jedannoch ſo gewiß und ungezweifflet den Himmel hoffen, als hätten ſie ſchon einen Fuß darinnen. Es ſcheinet, ihrer vil wöllen es dem König Salomon nachthun, und ſchläfferen ſich ſelbſt mit einem Geſänglein ein, das er ihnen ange-
Eccle. 2. ſtimmet, Eccleſiaſtis am 2. Capitel: Omnia, quæ deſideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, alles, nach welchem unſere Augen begüren, geſtatten wir ihnen, aller Wolluſtbarkeit, ſo das Hertz verlanget, genüſſen wir: Und auf diſe Weiß zuleben, meine Herren, wöllet ihr in den Himmel kommen? Zweiffels ohne: mit diſer weichen, und breit-ausgetönnten Haut wöllet ihr auf der ſchmalen Laiter durch Spieß, und Degen, durch Schwerdt, und Lantzen kommen? warum diſes nit? mit diſem wollüſtigen, unbußfertigen, ja vichiſchen Wandel wöllet ihr Chriſto in die Glory nachfolgen? freylich ja: freylich ja; auf ſolche Weiß ſicht Chriſtus, und ihr eben alſo zuſammen, wie an einem doppletem Adler ein Kopff gegen dem anderen ſicht. Diß iſt wol ein neue Weißheit bey euch, welche weder Salomon gehabt, weder Chriſtus gelehret, noch einiger aus ſeinen Nachfolgeren geübet hat. Salomon bekennet von allen ſeinen Freudē, und Ergötzlichkeiten, daß ſie ein lautere Eitelkeit, und folgends zu dem ewigen Leben kein einträgliche Sach
Eccle. 1. ſeyen: Vanitas vanitatum, dixit Eccleſiaſtes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas: ihr haltet die eurige für ein lautere Heiligkeit, und getrauet euch durch diſe Mittel den Himmel gar ſicher zuerlangen. Chriſtus ſagt von ſich ſelbſt, und von ſeiner eignen Perſohn, er habe dermalen nit anderſt können in die Glory eingehen, als durch Creutz, und Leyden:
Luc. 24. Hæc oportuit Chriſtum pati, ſpricht er, & ita intrare in gloriam ſuam, alſo hat es müſſen, und gegenwärtiger Anordnung meines Himmliſchen Vatters nach, hat es anderſt nit können ſeyn, Ich habe leyden müſſen, und auf diſe Weiß mein Glory erwerben: Ihr vermeinet, GOtt habe für euch ein beſonderes Decret gemacht, und werde euch durch lauter Freuden-Säle, und Luſt-Gärten in den Himmel einführen. Der Hei-
lige Apoſtel Paulus ſagt: Qui Chriſti ſunt, Gal. 5.
carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis, & concupiſcentiis, die, ſo Chriſto zugehören, haben ihr Fleiſch ſamt denen Laſteren, und Begürlichkeiten gecreutziget: ihr hoffet, er werde euch ohne alles Creutz, und Leyden unfehlbar unter die Seinige zehlen. Laſſe mit diſes wol ein ſtarcke Hoffnung, und veſten Glauben ſeyn, mit welchem ihr alle Heilige GOttes weit, weit überſteiget. Hört was ſich auf ein Zeit zwiſchen dem ſeeligen Bruder Ægidio, einem Geſellen des Heiligen Franciſci, und etlichen Cardinalen habe zugetragen. Diſe groſſe Kirchen-Prælaten hatten eines Tags mit dem frommen Bruder ein Geiſtliche Anſprach gehalten, und weil ſie ſein Heiligkeit hoch ſchätzten, begehrten ſie endlich von ihme, er ſolle für ſie betten; darauf er ihnen folgendes geantwortet: Quid Surius 23.
opus, Reverendiſſimi Domini, ut pro vo- April.
bis orem, quando vos longè majori fide, & ſpe præditi eſtis, quàm ego? was iſts vonnöthen, ſprache er, meine hochwürdigiſte Herren, daß ich für euch bette, indeme ihr vorhin vil gröſſere Tugenden, und namentlich vil einen ſtärckeren Glauben, und Hoffnung habet, als ich? wie da? fragten die Cardinäl, warum ſolle unſer Glaub, und Hoffnung ſtärcker ſeyn, als die eurige? Darum antwortete Ægidius: Vos in tantis opibus, honoribus, & proſperis ſucceſſibus putatis, vos ſalvos fore, cùm ego in miſeria, & rebus duris, atque adverſis me damnatum iri formidem: Ihr glaubet, und hoffet, mit diſen groſſen Gütheren, hochen Ehren, und Glückſeeligkeit, dero ihr genüſſet, in den Himmel zukommen; ich aber bey meinem armen, und trübſeeligen Leben förchte mir, daß ich nit etwann verdammet werde. Ein guter Spruch für die wollüſtige Menſchen, welcher ihnen billich ihr Vermeſſenheit, die ſie für ein Hoffnung ausgeben, benemmen: und ihnen darfür ein heylſame Forcht, und Sorgfältigkeit einjagen ſolte.

§ 7.

Diſe gantze Lehr hat der Heilige Apo-
ſtel Paulus in ſeiner Epiſtel an die Epheſier 561
angedeutet durch ein Weiſe zu reden, ſo dermalen bey den Geiſt-Gelehrten ſehr bekannt, und gangbar iſt. Da ermahnet er
die Chriſten, deponere ſecundùm priſtinam Epheſ. 4.
converſationem, veterem hominem, qui corrumpitur ſecundùm deſideria erroris, ſie ſollen den alten Menſchen ablegen, welcher verderbt wird durch die böſe Begürden. Auf gleichen Schlag redet er zu den Coloſſeren, ſprechend: exſpoliantes vos veterem Coloſſ. 3.
homi-

hominem cum actibus ſuis, ſie ſollen den alten Menſchen ausziechen ſamt ſeinen Ubungen; und damit niemand zweiflen kunte, was der alte Menſch ſeye, ſetzt er hinzu: Deponite omnia, iram, indignationem, malitiam, blasphemiam, turpem ſermonem de ore veſtro, diß heiſſet den alten Menſchen ausziechen, alles, was böß iſt, ablegen, den Zorn, die Ungedult, die Boßheit, die Gottsläſterung, die unkeuſche Reden, und andere dergleichen Laſter vermeiden. Die eingewurtzelte Laſter, und böſe Gewonheiten ſeynd die alte Haut, die ihme der Menſch ſelbſt mittels der Buß, und Abtödtung abſtreiffen ſolte; Mit diſer Haut will GOtt keinen in den Himmel einlaſſen: In diſer will Er keinem ſein Tochter, die Himmliſche Glory zur Braut geben. Erſchröcklich iſt anzuhören, was Machomet der Türckiſche Kayſer an jenem Verräther, der ihme im Jahr 1453. die Stadt Conſtantinopel übergeben, hat vorgenommen: Er hatte diſem Bößwicht verſprochen, neben einer Summa Gelds, ſeine Tochter zu verehlichen, wofern er ihme die Stadt einraumete; nach geſchechner Ubergab lieſſe er ihme die verſprochne Tochter hochzeitlich angekleidet, auf offentlichen Platz vorführen, mit Vermelden, er ſeye bereit, ſein Verſprechen zu halten, und ihme die Tochter anzuvertrauen, jedoch ſeye vonnöthen, weil ſein Tochter ein Machometanin, er aber ein Chriſt wäre, daß er zuvor ſein alte Haut ablegete, und ihme ein neue anwachſen lieſſe. Gabe darauf Befelch, diſem Verräther die Haut über den Kopff, und gantzen übrigen Leib abzuſtreiffen, welches nachdeme es geſchechen, lieſſe er ihne mit Saltz und Aſchen beſtreuen, und in ein Bethe legen, mit Gelächter ſprechend, jetzt müſſe er gleichwol Gedult haben, und warthen, biß ihme ein neue, und Türckiſche Hand hernach wachſe, nachmals könne er ſein Tochter-Mann werden. Aber der arme Tropff hats nit erwarthet, ſonder unter der Peyn ſeinen Geiſt aufgeben. Diſes ware ein grauſſame That von einem Menſchen, aber ohn alle Grauſſamkeit, ja mit höchſter Billichkeit wird ſie von GOTT in ſittlichem Verſtand faſt täglich geübet: Er verſpricht allen Menſchen, ſein Tochter, das Himmliſche Jeruſalem zur Braut zugeben, wie dann der Heilige Joannes ſagt: Vidi ſanctam Civitatem, Jeruſalem novam, deſcendentem de cœlo à Deo, paratam, ſicut ſponſam, ornatam viro ſuo, er habe ſie geſechen von GOtt herunter ſteigen, herrlich geziehret, und hochzeitlich, wie ein Geſpons, bekleydet auf die Ankunfft ihres Bräutigambs. Allein ein Bedingnuß ſetzet GOtt hinzu, und laſt ſie von dem Heiligen Paulo verkünden, welche der Menſch ſeiner ſeits eingehen, und erfüllen muß, wann er anderſt diſer Himmliſchen Vermählung will theilhafftig werden, nemlich: Exſpoliantes vos veterem hominem, die alte Haut muß er ablegen, den alten Menſchen muß er ausziechen, die alte böſe Gewonheiten muß er ausreutten, die alte Zärtlichkeit, und wollüſtige Häicklichkeit ſeines Fleiſches muß er abtödten, ſonſt kan er diſer himmliſchen Glückſeeligkeit nit fächig werden. Tenerâ corporis curâ, ſagt der Heilige Ambroſius, luxúque, & laſciviarum cupiditate mollitos, nequaquam cœleſtis aula ſuſcipit, ad quam duris laborioſæ virtutis gradibus aſcenditur: Die ihrer Haut ſchonen, und ihrem Leib zärtlen, taugen nit in den Himmel, zu welchem man nit anderſt, als durch harte Mühe, und Arbeit gelangen kan.

Cuſpinianus in Conſtantino. Octav.

Apoc. 21.

S. Ambroſ l. 5. in Luc.

§. 8.

Diſe Chriſtliche Warheit hat gar wol 5 6 2
verſtanden der Heilige Apoſtel Bartholomæus, deſſentwegen er ihme gantz bereitfertig ſein Haut hat abſtreiffen laſſen, damit er alſo deſto leichter der Göttlichen Braut, der Himmliſchen Glory theilhafftig werden kunte. Er hat wol ſeiner Haut nit geſchonet, ſeinem Leib nit gezärtlet, ſonder nachdeme er ihne Zeit ſeines Lebens durch immerwähendes Gebett, Abbruch, Wachtbarkeit, und anderen Strengheiten ausgemärglet, ſelbigen endlich aus Liebe ſeines Göttlichen Lehr-Meiſters, in den bitteriſten Todt gegeben: Cùm pellem dedit, ſagt Ludovicus Granatenſis von ihme, omnia corporis membra dedit, atque tot mortes acerbiſſimas pertulit, quot membra carnifici excorianda dedit: Nit nur einen Todt hat diſer glorwürdige Apoſtel ausgeſtanden, ſonder ſo vil, von ſo vil Gliederen er ihme die Haut hat abſträiffen läſſen. Und diſen Todt, diſe ſo vilfältige Marter hat er gelitten mit unbeweglicher Starckmüthigkeit, mit unüberwündlicher Gedult, alſo daß er ſeinen mit Blut überrunnenen, und gantz zeriſſenen Leib mit groſſen Freuden, nit anderſt, als einen Königlichen Purpur: ſeine Scharpff-Richter aber nit anderſt, als Gold-Schmid ſeiner Himmliſchen Ehren-Cron anſahe: Er erfreuete ſich, daß er durch diſe Marter GOtt kunte zu einem Schlacht-Opffer werden, von welchem ſchon im alten Teſtament befolchen ware, man ſolte ihme zuvor die Haut abſträiffen, ehe daß man es GOTT opfferte: Detractaque pelle hoſtiæ artus in fruſta concident. Dahero ſagt der Heilige Thomas von ihme: Fuit excoriatus, ut Deo, tanquam vetus Agnus in Holocauſtum offerretur, dem Heiligen Bartholomæo iſt deswegen die Haut abgeſträifft worden, damit er als ein wahres, unſchuldiges Lamb GOtt geopfferet wurde. Jetzt, gleichwie er dargeben hat ſein Haut, alſo hat er erlanget pellem pro pelle, für ſein Haut den Himmel, für die zeitliche Güther, ſo er verlaſſen, die ewige, welche auch uns verſprochen ſeynd, wann wir in ſeine Fuß-Stapffen tretten werden.

Lud. Granat. ſer. de S. Barth.

Levit. 1.

S. Thom. conc. de S. Barth.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Bartholomæi.

Zweyte Anmerckung.

Der Heilige Bartholomæus ein entblößter, und geſalbter Kämpffer.

Qui in agone contendit, ab omnibus ſe abſtinet. 1. Cor. 9.

Wer auf dem Kampff-Platz ringet / enthalt ſich von allem.

§. 1.

553 DJß iſt ein Meiſter-Stuck der göttlichen Allmacht, und Weißheit, durch kleine Mittel ein groſſes Zihl, und Ende erhalten, und mit einer wenigen Mañſchafft ein gantzes Kriegs-Heer zuſchanden machen. Seche man: eine ntziger Engel ſchlagt in einer Nacht aus dem Lager des Königs Sennacherib hundert, fünff und achtzig tauſſend Mañ Ein eintzige Judith zernichtet das gantze Kriegs-Heer des Nabuchodonoſors durch den Todt Holofernis: Ein eintziger Jonathas ſamt ſeinem Waffen-Trager macht groſſe Verwürrung in dem Läger der Philiſtæer: Ein eintziger David jagt 1. Reg. 18. vil Tauſend Mann in die Flucht durch die Niderlage des Riſſen Goliaths: percuſſit Saul mille, David autem decem millia. Saul hat Tauſend, David aber Zechen Tauſend erſchlagen, Bey denen Menſchen iſt weit ein andere Art zukriegen: Da vermeinet man, es ſeye, wo nit alles, jedoch ſehr vil an der Menge gelegen, und wer ein gröſſere Mannſchafft kan auf die Bain bringen, der trutzet den Feind, und haltet darfür, er ſeye ihme eben darum auch an Stärcke überlegen. Diſen Unterſcheid zukriegen zwiſchen GOtt, und denen Menſchen führet der Königliche Prophet zu Gemüth in dem 19. Pſalm allwo er zwey Kriegs-Heer: Eines von denen Menſchen, das andere von GOtt ausgerüſtet, gegen einander ſtellet: Pſ. 19. Hi in curribus, & hi in equis, ſagt er von dem erſten: Sechet! diſe kommen wider uns daher aus dem Feld-Läger mit Pferd, und Wägen, mit Geſchütz, und Proviant, mit Wehr, und Waffen, truppenweiß in groſſer Anzahl: Wer ſolt nit ab diſer Macht erſchröcken? Niemand: Niemand förchtet ſich vor diſem Anzug, der ſich auf der andern Seiten mit David befindet: Nos autem in Nomine Domini Dei noſtri invocabimus, alſo friſchet er ſeine Mit-Soldaten an: Brüder! ſeyet ohne Sorg, wir ſeynd zwar an der Zahl wenig, an Waffen bloß; aber von ſtarckem Muth, und genugſam beſchützet von dem Armb GOttes: In Anruffung ſeines heiligiſten Namens wöllen wir unſeren Feinden begegnen, und ihr Macht biß auf den letzten Mann zernichten. Und alſo iſt es geſchehen: Ipſi obligati ſunt, & ceciderunt, ſagt der Prophet gleich darauf: Diſes ſo prächtig- und mächtige Kriegs-Heer der Feinden iſt gebunden worden, und gefallen, nos verò ſurreximus, & erecti ſumus, David aber ſamt ſeinem kleinen Hauffen iſt geſtanden, und hat den Sieg davon getragen. Alſo wahr iſt, was die dapffere Heldin Judith in ihrem andächtigen Gebett für ihre betrangte Bethulier zu GOtt geſprochen: Non in multitudine Judith, 9. eſt virtus tua, Domine, neque in equorum viribus voluntas tua eſt, dein Macht, O HErr! beſtehet nit in der Menge, und dein Willen hanget nit an der Stärcke der Pferdten. Diſe Warheit beſtättet Chriſtus in dem heiligen Evangelio, allwo er wol eine kleine, und der Anzahl nach ſchlechte Mannſchafft wider ſeine Feind ausrüſtet. Er iſt geſinnet, die gantze Welt zubekriegen, und zu diſem Feld-Zug erwählet er mehr nit, als zwölff Männer welche er ſeine Apoſtel, oder Bottſchaffter nennet, elegit duodecim, quos & Apoſtolos no- Luc. 6. minavit. Diſe führet er heut gleichſam auf den Muſter-Platz, deſcendens cum illis ſtetit in loco campeſtri, er ſteigt mit ihnen von dem Berg herunter auf ein flaches Feld, fangt an ſie zu exerciren, anzufriſchen, und zubewaffnen, nit mit Schwerdt, Pfeil, und Lantzen, ſonder mit Armuth, Sanfftmut, Gedult, und anderen Chriſtlichen Tugenden: Tales Dux noſter ſecum in prædicationis

prælium

S. Greg. l. 30. in Job. c. 17. prœlium duxit: ſagt der Heilige Pabſt Gregorius, qui deſpectâ ſalute corporum, hoſtes ſuos moriendâ proſternerent, eorúmque gladios non armis, ſed patientiâ ſuperarent: ſolche Soldaten hat ihme heut unſer Feld-Obriſte Chriſtus auſſerkůſen, welche das zeitliche Leben verachten, und ihre Feind durch den Todt überwůnden: welche des Feinds Waffen nit mit dem Degen in der Fauſt, ſonder mit dem Schild der Gedult auspariren wurden. Unter diſen neugeworbnen Soldaten nun iſt auch der glorwůrdige Apoſtel Bartholomæus, welcher zuforderiſt ſein Stärcke in dem Kampff-Platz mit ringe, oder balgen wider die hölliſche Schlangen erzeiget hat, gemeß dem Befelch: Eſtote fortes in bello, & pugnate cum antiquo ſerpente, ſeyet ſtarck in dem Krieg, und ſtreitet mit der alten Schlangen. Allein diſes iſt kein abſonderliches Lob des Heiligen Bartholomæi, eben darum, weil es ihme mit anderen Apoſtlen gemein iſt. Ich aber begehre ihme heut ein ſonderbares Lob zugeben, und iſt diſes: Keiner aus allen Apoſtlen hat ſich zu dem Streitt wider die hölliſche Schlang ſo wol ausgerůſtet: keiner hat die, an denen Kämpfferen erforderte Eigenſchafften in ſo groſſer Vollkommenheit an ſich gehabt, als der Heilige Bartholomæus.

§ 2.

564 In zwey Stucken ſonderbar beſtunde die Vorbereitung deren, welche ſich bey denen alten Griechen, und Römeren auf offentlichen Schau-oder Kampff-Platz in dem ringen übeten. Das erſte iſt, was der Heilige Apoſtel Paulus an die Corinthier ſchreibt: 1. Cor. 9. Qui in agone contendit, ab omnibus ſe abſtinet, der, welcher kämpffet, enthalt ſich von allem, was ihme ſeine Kräfften ſchwächen, oder ſonſt in dem Streitt ein Verhindernuß machen kunte. Ja ſo gar die Kleyder legten ſie ab, und mit bloſſem Leib ringten ſie, damit nur ihre Gegner nichts funden, an dem ſie ſich einhalten, und zu Boden ziehen kunten. Das andere Stuck ware, daß ſie ihre Leiber mit Oel ſalbeten, theils ſie hierdurch zuſtärcken, theils auch, die Glieder häll, und ſchlipfferig zumachen, damit ſie von ihren Widerſacheren nit ſo leicht möchten gefaſſet werden. Diſe zweyfache Ausrůſtung finde ich in ſehr hochem Grad an unſerem Heiligen Kämpffer Bartholomæo: entblöſſet, und geſalbet iſt er auf den Kampff-Platz getretten und eben durch diſes Mittel ein glorwůrdiger Obſieger ſeines Feinds worden.

§ 3.

565 Den erſten Theil der Ausrůſtung eines Chriſtlichen Kämpffers beſchreibet uns gar ſchön der Heilige Pabſt Gregorius mit folgenden Worten: S. Greg. homil. 32. in Evang. Quicunque ad Agonem fidei venimus, luctamen contra malignos ſpiritus ſumimus, es iſt ſchon richtig, alle, die wir uns zu dem Chriſtlichen Glauben bekennen, můſſen ringen mit denen böſen Geiſteren, und mit der hölliſchen Schlangen, maligni autem ſpiritus nihil in hoc mundo proprium poſſident, nun aber iſt zumercken, daß unſere Feind in dem Kampff einen groſſen Vortheil haben, diſen nemlich, daß ſie gantz bloß ſeyn, und nichts irrdiſches, an dem ſie kunten gehalten, und zu Boden gezochen werden, beſitzen. Darauf macht der Heilige Vatter den Schluß fůr uns, und ſagt: Nudi ergò cum nudis luctari debemus; nam ſi veſtitus quiſpiam cum nudo luctatur, citiùs ad terram dejicitur, quia habet, unde teneatur, ſo můſſen dann wir Chriſten, als Gegen-Kämpffer, auch entblöſſet ſeyn; inmaſſen, wann einer bekleydet mit einem Entblößten ringet, ihne diſer bald überwinden, und bey denen Kleyderen zu Boden wird reiſſen. Sehe man, der Heilige Gregorius nennet die zeitliche Güther, oder wenigiſt die unordentliche Liebe zu ihnen, ein Kleyd, welches einem Chriſtlichen Kämpffer in dem Streitt verhinderlich iſt, und ſeinem Gegner, dem Satan Gelegenheit macht, ihne zuüberwinden: Hingegen aber die Entäuſſerung, und Befreyung von diſen Gütheren heiſſet er die Blöſſe, welche, wo ſie nit nothwendig, iſt ſie doch ſehr vortheilhafftig zu diſem Geiſtlichen Zwey-Kampff. Solches laſt ſich ſchlůſſen aus denen Worten GOttes ſelbſt, welche er nach der Sůnd unſerer erſten Vor-Elteren, zu der Schlang im Paradeyß geſprochen hat: Terram comedes, ſagt er Gen. 3. unter anderen zu diſem argliſtigen Menſchen-Feind: dein Speiß, und Nahrung wird hinfůro die Erden ſeyn. Aber wie iſt diſes zuverſtehen, indeme ſelbe Schlang, wie bekant, iſt der Satan: diſer aber, als ein Geiſt, weder der Erden, noch einer anderen Speiſſe zugenůſſen fähig iſt? der Heilige Auguſtinus gibt hierůber, ſeinem Brauch nach, ein ſinnreiche, und ſittliche Auslegung: GOtt, ſagt er, hat dem Teuffel allda vorgeſagt, daß er jene Menſchen leicht überwůnden, und gleich als ein Speiſſe auffreſſen werde, welche ſich durch unordentliche Liebe der zeitlichen Güther zu einer Erden machen, und in dem ſtreitten mit dem Satan nit allerdings entblöſſen wurden. Vernemme man Auguſtini Wort ſelbſt: Terram comedes, ſpricht er, id eſt, S. Aug. in Text. peccatores, quorum corda terrenâ cupiditate decipies, du wirſt die Erden eſſen, heiſt ſovil, als: du wirſt die Sünder auszehren, deren Hertzen du durch irrdiſche Begürden betrůgen, und überwůnden wirſt.

§. 4.

Laſſe uns anjetzt ſehen, geneigter Leſer, 566
wie vortrefflich diſe an einem Chriſtlichen Kämpffer erforderte Blöſſe an dem Heiligen Bartholomæo erſchinen ſeye. Nicht nur einmal, ſonder zum öffteren hat diſer Heilige Apoſtel die zeitliche Güther verlaſſen, weil er ſelbige nit nur einmal, ſonder zum öffteren in ſeinem Gewalt und Händen hatte. Erſtlich hat er ſie verlaſſen, da er von Chriſto zu ſeiner Nachfolg, und dem Apoſtolat beruffen worden; dann diſes ware die erſte Beding-

nuß,

muß, welche der HErr von ſeinen Nachfolgeren erforderte, nemlich alles zeitliche verlaſſen: Qui non renunciat omnibus, quæ poſſidet, lauten ſeine Wort, non poteſt meus eſſe Diſcipulus, wer nit allem dem was er hat, völlig abſagt, der kan mein Jünger nit ſeyn. Das andere mal hat er ſie verlaſſen, ja, beſſer zureden, verachtet, daß ſie ihme, wehrend ſeines Predig-Ambts von dem König Polæmon, zu Erwiderung der groſſen Gutthat, die er ſeiner Tochter, in Erledigung von dem böſen Geiſt erwiſen hatte, reichlich anerbotten, und, wie ſchon in vorhergehender Anmerckung gemeldet worden, auf vilen, mit Gold, Silber, und Edel-Geſtäinen beladnen Camelen hat zugeſendet; welches aber alles, als einen verhinderlichen Laſt in ſeinem Streitt er großmüthig zuruck geſchickt, mit der Antwort: Ego nihil mundanum requiro, ich verlange, und begehre nichts irrdiſches.

§ 5.

567 Aber hierdurch gedunckte ſich diſer ſtreitbare Held noch nit genug entblöſſet zuſeyn: Er erinnerte ſich der Ermahnung, welche ihme, und ſeinen Mit-Jüngeren ihr Göttlicher Lehrmeiſter Matth. 10. gegeben hatte: (Matth. 10.) Eſtote prudentes, ſicut ſerpentes, ſpricht er alldort zu ihnen: ſeyet klug, wie die Schlangen. In wem die Klugheit der Schlangen beſtehe, erkläret der Heilige Thomas, über das heutige Feſt, ſprechend: (S. Thom. conc. de S. Barth.) Prudentia ſerpentis eſt, corium deponere, diſes iſt die Klugheit der Schlangen, daß ſie ihnen ſelbſt den alten Balg abſtreiffen. In diſer Klugheit wolte der Heilige Bartholomæus denen Schlangen nachfolgen, damit er dieölliſche Schlange leichter überwünden kunte. Die Haut lieſſe er ſich über den Leib abziechen, und alſo entblößte er ſich nit allein der auſſerlichen Glücks-Güther, ſonder auch ſeines Leibs, mehr, als andere Jünger, und Blut-Zeugen Chriſti. (Job. 2.) Pellem pro pelle, leſen wir bey dem gedultigen Job. am 2. Capitel, & cuncta, quæ habet homo, dab t pro anima ſua, Haut um Haut, und ehe alles wird der Menſch in dem Stich laſſen, als ſein Leben. Wann alles zu Grund gehet, ſicht man, daß man wenigiſt mit gantzer Haut darvon komme. Die Soldaten legen manches mal ein Haut über die andere an: ſchlüſſen in ein Ellend- oder Hirſch-Goller, ja wol gar einen eiſſernen Harniſch: warum? ſie förchten ihrer Haut; die Kauff-Leuthe, wann ſie auf der Räiß begriffen, und einen Regen beſorgen, wicklen ſich in gewirxte Mäntel ein, warum? ſie ſchonen ihrer Haut: Vornemme Herren, und Frauen zu Winters-Zeit, kleyden ſich in Beltz, und Pollniſche Mutzen, und laſſen ſich bey ungeſtimmer Witterung nit leicht auß denen warmen Stuben: Warum? ſie zärtlen ihrer Haut. Weßwegen aber die Menſchen ihr Haut ſo faſt in Ehren haben, finde ich ein zweyfache Urſach: Erſtlich wird die Haut von denen Anatomicis genennet Commune corporis tegumentum, ad ornatum datum, ein Decke des gantzen Leibs, ſo dem Menſchen zu einer Zierde gegeben iſt, ohne welche er ſonſt ſehr häßlich auſſehe wurde. Diſer Beſchreibung nach iſt die Haut nichts anderes, als ein ſchöner, weiſſer Uberzug, und gleichſam der Schnee, damit man den darhinder ligenden ſ. v. Miſthauffen nit ſehe; weilen derowegen etliche von Natur gern ſchön, und ſauber ſeyn, und immerdar, wie die Katzen, ihren Balg lecken, und ſtreichen, ſo iſt ihr gröſte Sorg, daß nur der Haut nichts widriges zuſtehe. Die andere Urſach, warum man der Haut ſo gern ſchone, iſt diſe: alle Empfindlichkeit, ſo wol die widrige ſchmertzhaffte, als auch, die uns wol thut, und annemliche, geſchicht in der Haut, und dem Fleiſch. Diſer Urſachen dann iſt uns nichts mehr anbefolchen, als die Haut, und bemühen uns mit allem Fleiß, die Haut gantz, und ohne Schaden zuerhalten; oder wann diſes etwann nit ſeyn kan, ſo geben wir doch Pellem pro pelle, ein Haut für die andere, ein ſchlechtere nemlich für die vornemmere, laſſen uns auch endlich, wann es je nit anderſt ſeyn kan, lieber, in den Fuß, oder Armb, als in den Kopff ein Wunden hauen.

§ 6.

568 Noch ein andere, und meinem Vorhaben bequemere Außlegung über diſen Pass geben Origenes, Pineda, und Corderius: (Pineda in Job. c. 2.) Diſe machen einen Unterſchid zwiſchen einem Balg, und einer Haut: Cutis eſt, ſagen ſie, quamdiu adhæret carni, & ſanguini, pellis, detracta, ein Haut iſt, und bleibt ein Haut, ſolang ſie an Fleiſch, und Blut klebt: ein Balg aber wird ſie genennet, ſobald ſie von dem Leib wird abgeſtreifft: und ſagen ferners: durch den Balg werden die Reichthumen, zeitliche Güther, und alles Vermögen, das der Menſch von dem Glück hat, verſtanden, welches mit dem Heiligen Gregorio auch bezeuget Heſichius, da er über erwehnten Text ſchreibet: (Heſichius apud Manſi de feſto.) Pellis detrahitur, cùm ſæcularibus quibuscunque pro animâ noſtrâ, id eſt, Chriſto, ſpoliamur, darnach ſtreifft ihme der Menſch ſelbſt den Balg ab, wann er alles zeitliche um Chriſti Willen verlaſſet. Nun aber iſt es gewiß, und gezeuget es die Erfahrnuß, Pellem pro Pelle, daß, wann der Menſch in einen ſolchen Nothzwang gerathet, daß er eintweder Haut, oder Balg, das Leben oder die zeitliche Güther muß dahinden laſſen, er lieber den Balg verlaſſe, damit er die Haut darvon bringen möge. Hierauß nun iſt abzunemmen, was für ein preißwürdige, heldenmüthige That unſer glorwürdige Apoſtel Bartholomæus geübet habe, der nit Pellem pro pelle, den Balg anſtatt der Haut, ſonder Pellem cum pelle, Balg, und Haut zugleich, nemlich ſein Haab, und Guth ſamt dem Leben um Chriſti willen hat aufgeſetzt: den Balg hat er abgelegt gleich bey der erſten Wahl, als er von Chriſto zur Nachfolg iſt beruffen worden: die Haut hat er hergegeben bey der anderten

Wahl,

Wahl, da er zu dem Himmel ſchon zeitig, denen Auſſerwählten GOttes durch den Marter-Steg iſt beygeſellt worden. Wann nun der Heilige Petrus, nur nach Verlaſſung aller äuſſerlichen Güther, von ſich, und ſeinen Mit-Jüngeren mit Warheit hat ſagen können:
Matth. 19 Ecce nos reliquimus omnia, daß ſie alles verlaſſen haben, & ſecuti ſumus te, und alſo gantz entblöſſet Chriſto ihrem Göttlichen Lehrmeiſter, als tapffere Kämpffer, zu dem Streitt wider die hölliſche Schlange ſeyen nachgefolgt: was für Wort wird ich finden, mit denen ich die noch ſtrengere Entblöſſung des Heiligen Bartholomæi, ſo neben denen zeitlichen Güthern auch ſein Haut verlaſſen hat, entwerffen könne? gewißlich nemme mans auf, wie man wölle, ich muß, und kan von ihme mit Warheit ſagen, daß er verlaſſen habe plùs, quàm omnia, mehr, als alles, weil er mehr verlaſſen hat, als Petrus, der doch alles verlaſſen hat: ich muß ſagen, daß er ſich mehr entblöſſet habe, als die übrige Apoſtel, weil er neben dem, was ſie haben abgelegt, auch ſein Haut hat abgelegt; und deswegen kan man ihme mit ſeinem eignen Blut diſen, vor allen anderen Apoſtlen gebührenden Ehren-Titel auf ſein Haut ſchreiben: Luctator nudus, Bartholomæus iſt ein, zu dem ringen trefflich wol ausgerüſtet, allerdings entblößter Kämpffer.

§ 7.

569 Nit minder laſt ſich an diſem groſſen Apoſtel finden die anderte Beſchaffenheit eines tapfferen Kampffes, welche da beſtehet in der Salbung mit dem Oel. Von diſer Salbung redet der Königliche Prophet in dem 22. Pſalm, und bekennet, er habe durch dieſelbe über die maſſen wunderliche Würckung, und Stärcke wider ſeine Feind erhalten:
Ps. 22. Etſi ambulavero in medio umbræ mortis, ſpricht er, non timebo mala, wann ich mich ſchon mit Todt, und Feinden umringet befinden wird, will ich mich doch keines Ubels beſorgen, und kurtz darauf gibt er die Urſach, ſprechend: Impinguâſti in oleo caput meum, weil du mich, und ſonderbar mein Haupt, O GOtt! mit deinem Heiligen Oel geſalbet haſt. Eben auf diſen Schlag redet GOtt ſelbſt in dem 88. Pſalm:
Ps. 88. Nihil proficiet inimicus in eo, ſagt er, wider den David meinen Diener werden ſeine Feind nichts ausrichten, oleo ſancto meo unxi eum. Urſach deſſen, dieweil ich ihne mit meinem Heiligen Oel geſalbet habe. Unterſchidlich ſeynd die Auslegungen der Heiligen Vätter, was durch diſes Oel, welches dem Menſchen ſo groſſe Stärcke wider ſeine Feind ertheilet, verſtanden werde. Vor anderen gefallt mir die Meinung des groſſen Heiligen Gregorii, welcher darfür haltet,
S. Greg. l. ap. mor. diſes Oel ſeye die Liebe GOttes. Impinguâſti in oleo caput meum, ſagt er, quaſi apertè dicat, charitatis pinguedine replêſti mentem meam: Diſe Wort des Propheten: HErr, du haſt mein Haupt mit Oel geſalbet, heiſſen ſo vil, als: HErr! du haſt mit deiner Liebe mein Hertz erfüllet. Dahero leſen wir in dem hohen Lied Salomonis: Aquæ multæ non potuerunt ex Cant. 8.
tinguere charitatem, nec flumina obruent illam, auch vil Gewäſſer werden die Liebe nit auslöſchen, und gantze Flüß werden ſie nit überſchwemmen können. Gleichwie nemlich das Oel allzeit in der Höche ſchwimmet, und von dem Waſſer nit kan untertrucket werden, alſo wird der Menſch, wann er die Liebe GOttes hat, mitten unter dem Gewäſſer der Trübſeeligkeiten: Mitten unter den feindlichen Anfechtungen, allzeit in der Höche ſtehen, und ſeinen Widerſacheren niemahl unterligen.

§ 8.

Wer anjetzt die Liebe, von dero das 570
Hertz Bartholomæi gegen GOtt aufgebrunnen, ergründen will, der erwege nur, was er für ihne gelitten, und verlaſſen habe. O Heilige Apoſtel! wie unbarmhertzig iſt mit dir diſe Liebe umgangen! wie ſo gar nichts hat ſie dir von dem deinigen übergelaſſen! alle Liebe hat zwar diſes, daß ſie den Liebenden ſeiner Güther beraube, und ſelbige dem Geliebten einhändige, aber ſonderbar groß, und mächtig muß jene Liebe ſeyn, welche dem Liebenden auch die Haut von dem Leib abſtreiffet, damit ſie mit ſelbiger den Geliebten bereiche. In der gantzen Schrifft iſt kaum ein ſchönnres Beyſpill einer aufrichtig- und vertraulichen Liebe zwiſchen zwey Menſchen zufinden, als die Liebe des Königlichen Printzen Jonathas gegen dem David: Anima 1. Reg. 18.
Jonathæ conglutinata eſt animæ David, & dilexit eum Jonathas, quaſi animam ſuam, ſagt gar nachtrücklich von ihnen der Heilige Text: Es waren die Seelen der zwey Liebhaber gleichſam in Eine zuſamen gewachſen; dann Jonathas liebte den David nit anderſt, als ſein eigne Seele. Aber wie probierte Jonathas dem David diſe ſein ſo unbeſchreibliche Liebe? Exſpoliavit ſe tunicâ ſuâ, quâ erat indutus, ſagt die Schrifft weiter: Durch diſes; Jonathas zoche ſeinen Rock, oder Uberkleyd aus, und ſchenckte es dem David. O wol ein ſchöne Vorbildung der unzertrennten Liebe zwiſchen Chriſto, dem Göttlichen David, und Bartholomæo, diſem Königlichen Printzen (maſſen einige aus denen Geſchicht-Schreiberen darfür halten, Bartholomæus ſeye nit minder, als Jonathas, aus Königlichen Geblüt entſproſſen) Bartholomæus wolte Chriſto, ſeiner Liebe ein Prob geben, und ſehet! Exſpoliavit ſe tunicâ ſuâ, ſeines Leibs Ober-Kleyd, ſeinen mit eignem Blut gefärbten Königlichen Purpur, ſein eigne Haut ziechet er aus, und ſchencket ſie dem Geliebten. Wol ein unverfälſchte Probe einer auſſerleſenen Liebe! vernemme lieber Leſer, wie diſes Liebs-Stuck mit ſeiner Seraphiſchen Feder hervor ſtreiche der Heilige Bonaven-

S. Bonav. ſerm. de S. Barthol. naventura: Signum, quo probatur amicitiam eſſe veram, ſagt er, eſt, ſi unus pro altero ad patiendum ſe offerat: talis reverà amicitia fuit inter Chriſtum Davidem, & Bartholomæum Jonatham, quia Chriſtus pro illo ſe obtulit, & Apoſtolus verſâ vice ſe excoriatus impendit, ein Zeichen der Freundſchafft, und wahren Liebe iſts, wann ſich einer für den anderen zu dem Leiden anerbiethet; und ein ſolche Liebe befindet ſich zwiſchen Chriſto, als David, und Bartholomæo, als dem anderten Jonatha; ſeitemalen Chriſtus ſich für Bartholomæum in ſeinem Leyden aufgeopfferet, diſer Heilige Apoſtel aber durch Abſtreiffung ſeiner Haut Chriſto ſich gantz geſchencket hat. O! daß auch wir durch ſein Fürbitt unſer alte Haut, unſere veraltete Sitten, und ſehr hart anliegende böſe Neigungen ablegeten, und ein neue, ein recht Chriſtliche dafür anziecheten: Solcher Geſtalten wurden wir in dem gefährlichen Streitt wider unſere Feind, die hölliſche Schlange nemlich, und ihren Anhang, ſeinem Exempel nach, als bloſſe, und geſalbte Kämpffer ſicher ſtehen, und endlich, als deroſelben glorwürdige Obſiger, mit ihme, und allen Auſſerwählten in Ewigkeit gecrönet werden, Amen.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Matthæi.

Erſte Anmerckung.

Zu Bekehrung eines Sünders werden zwey Stuck erforderet: ein gütiger Anblick von GOtt: und ein ungeſaumte Folg von dem Menſchen.

JEſus vidit hominem, .. & ſurgens ſecutus eſt eum. Matth. 9.

JEſus hat einen Menſchen geſehen; er aber erhebte ſich/ und folgte ihme nach.

§. 1.

571 WAnn Chriſtus ſonſt jemal ſein Allmacht auf Erden erzeiget hat, ſo iſt es zuförderiſt geſchehen in einem ſeltſamen Fiſch-Zug, welchen der Heilige Petrus auf ſeinen Befelch gethan in dem Tiberiſchen Meer, nahe bey der Stadt Capharnaum. Ich rede nit von jenem groſſen Fiſch-Zug, welchen diſer Apoſtel gethan hat in dem See Geneſareth, allwo ihme vor Menge der gefangnen Fiſchen das Netz zerriſſen, wie zuleſen iſt Luc. am 5. Capitel. Vil entſetzlicher kommt mir vor jene Fiſcherey mit dem Angel, da er in ſchon gemeltem Meer bey der Stadt Capharnaum ein eintziges, aber wol ein wunderliches Fiſchlein gefangen hat. Es kamen allda die, ſo den Zoll einnamen, zu Petro, und beklagten ſich, daß ſein Lehr-Meiſter, Chriſtus den Zoll-Pfennig nit erlegte: Magiſter veſter non ſolvit didrachmo, ſprachen ſie, warum gibt euer Meiſter den Zoll nit? der gütig: und Fried-liebende Heyland, ob Er ſchon kein Schuldigkeit den Zoll zugeben hatte, jedoch alle Aergernuß zuvermeiden, gabe den Heiligen Petro alſobald Befelch: Vade ad mare, & mitte hamum, & eum piſcem, qui primus aſcenderit, tolle, & aperto ore ejus invenies ſtatérem; illum ſumens da eis pro me, & te: Gehe hin zu dem Meer, und würff den Angel auß: Der erſte Fiſch, ſo anbeiſſen wird, wird in dem Maul einen ſilbernen Pfenning haben, diſen nemme, und reiche ihne dem Zollner für mich und dich. Diſes iſt ein wunderliche Begebenheit, ſage ich, auß zwey Urſachen: Erſtlich, daß diſes ſilberreiche Fiſchlein ſo geſchwind, und gleich auf den erſten Angel-

Wurff hat angebiſſen, und ſich fangen laſſen:
Fürs andere, daß es das Silber, welches es
villeicht ſchon lang in dem Leib verborgen ge-
habt, ſo hurtig in den Mund heraus gezo-
chen, und ohne allen Zwang von ſich gegeben
hat. Aber, lieber Leſer, höre noch ein gröſ-
ſeres Wunder, welches uns in einer faſt glei-
chen Begebenheit das heutige Evangelium
vorhaltet. Es gienge der HErr bey eben di-
ſem Meer, und Stadt Capharnaum vor-
bey, und erſache einen Menſchen an dem Zoll
ſitzend, Matthæus genannt, welcher in den
zeitlichen Güthheren, wie ein Fiſch in dem Meer,
herum ſchwamme, und ſchon vil Silberne-
Pfenning verſchlungen hatte; diſen zufangen,
warffe Er ſeinen Angel aus mit diſen eintzi-
Match. 9. gen zwey Worten: Sequere me, folge mir
nach, und ſehet! alſobald gabe er ſich gefan-
gen, und was das wunderlichiſte iſt, all ſein
Luc. 5. Gold, und Silber, das er verſchlungen hat-
te, gabe er von ſich: Relictis omnibus ſur-
gens ſecutus eſt eum, ſagt der Heilige Lu-
cas, Matthæus der reiche Zollner verlieſſe auf
die erſte Einladung Chriſti all ſein Haab,
und Guth, ſtunde auf von dem Zoll-Tiſch
und folgte Chriſto nach. Diß iſt wol ein ra-
rer, und ungewohnlicher Fiſch-Zug, daß ſich
ein wol begütterter Sünder aus der Tieffe des
Geitzes, und anderer Laſter gähling in die Hö-
che ſchwünge, und auf ein eintzige Einladung
GOttes bekehre. Mein GOtt! wie offt
werffen die Prediger ihre Angel vergebens
aus, ja wie offt GOtt ſelbſt, ehe daß ein ſol-
cher Fiſch anbeiſſe, und ſich ein menſchliches
Hertz aus dem Sumpff der Laſter heraus zie-
chen laſſe. Wenig Matthæos gibt es heut,
welche von diſem Meer ausſchwimmen, aber
wol vil Judas, welche darin verſincken. Und
was iſt die Urſach deſſen? der Abgang eines
aus denen zwey Mittlen, durch welche der
Heilige Matthæus iſt bekehret worden, und
welche zu Bekehrung eines jedwederen Sün-
ders höchſt vonnöthen ſeynd. Was ſeynd
dann diſes für zwey gewaltige Mittel? jene
ſeynds, welche ich aus heutigem Evangelio
in meinem Vorſpruch habe angedeutet: Vi
dit JEſus hominem: & ſurgens ſecutus eſt
eum: das erſte, daß GOtt den Sünder mit
einem gnadenreichen Aug anſehe, und ihne
zur Bekehrung einlade, wie Matthæum:
das anderte, daß der Sünder ſeine Augen
von GOtt nit abwende, ſonder ſein freundli-
che Einladung bereitwillig annemme, und der
Göttlichen Stimme folge, wie Matthæus.
Von dem erſten Mittel will ich in gegenwär-
tiger Anmerckung erzeigen, was es für ein
wunderliche Krafft, und Würckung habe, und
daß es uns niemal ermangle: das anderte
Mittel fleiſſiger, als etwann bißhero, beyzu-
tragen, will ich aus dem Beyſpill des Heili-
gen Mathæi, die Sünder ermahnen.

§ 2.

72 Die Thracier, wie Sidonius Apolli-
naris bezeugt, haben die Krafft, und Würck-
ſamkeit der Göttlichen Augen durch folgende
Sinnbildnuß entworffen. Sie mahleten
die Sonne, von welcher drey liebreiche
Straalen hervor brachen, deren einer einen
Todten-Cörper beſcheinete, und ihne wiede-
rum zu dem Leben erweckte: der anderte zihl-
te auf einen harten Felſen, und zerknirſchte
ihne: der dritte beſcheinte einen Berg mit
Eyß, und Schnee bedeckt, und zerſchmöltzte
ihne. Das Lemma, oder die Beyſchrifft
beſtunde in diſen wenigen Worten: Oculi
DEI ad nos: die Augen GOttes ſeynd auf
uns gerichtet. Durch diſe drey Straalen
wolten ſie andeuten die dreyfache Krafft, und
Würckſamkeit, welche die Gnad GOttes bey
einem Sünder hat, und durch welche er ihne
aus dem Sünden-Standt zur Buß heraus
ziehet, nemlich die innerliche Erleuchtung: die
Bewegung, und Zerknirſchung ſeines Her-
tzens, und die Zerſchmeltzung ſeiner Augen in
reumüthige Buß-Zächer. Diß ſeynd die drey
Gnaden-Straalen, mit welchen das milldrei-
che Aug GOttes einen Sünder anſcheinet,
und bekehret. Magdalena ware der Seele nach
todt, und ein in die Sünden tieff vergrabner
Todten-Cörper, Mulier in civitate peccatrix; Luc. 7.
aber ſo bald ſie Chriſtus mit dem gütigen Aug
ſeiner Erleuchtung angeſehen, ſtunde ſie von
dem Grab auf, lebte, und liebte, den ſie zu-
vor beleydiget hatte. Petrus bey dem Feuer
in dem Vorhoff Caiphæ, ware erkaltet, und
truge unter ſeinen grauen Haaren einen eiß-
kalten Schnee-Berg in dem Hertzen herum;
aber ſo bald die Göttliche Sonne einen Straal
auf diſen Berg geworffen: Converſus Do-
minus reſpexit Petrum, zerſchmöltzte der Luc. 82.
Schnee in heiſſe Buß-Zacher: Egreſſus fo-
ras flevit amarè. Mathæus ware ein Felß,
gehärtet, und befeſtiget von Gold, und Sil-
ber, wol gegründet in dem Meer zeitlicher
Glückſeeligkeit; aber ſobald der HErr einen
Gnaden-Blick auf ihne gethan: JEſus vi-
dit hominem, ward der Felſen bewegt, Mat-
thæus zerknirſchet, und folgte unverzüglich
dem ruffenden Heyland nach; & ſurgens ſe-
cutus eſt eum. Alſo wahr iſt es, was Syra-
cides ſagt; Facile eſt in oculis Dei, ſubitò
honeſtare pauperem, leicht iſt es denen Eccli. 11.
Göttlichen Augen, gähling einen Armen reich
zumachen, das iſt, einen groſſen Sünder zu
groſſen Verdienſt, und Tugenden zubrin-
gen. Rupertus nennet die gnadenreiche Au-
gen Chriſti feneſtras Salutis, & patentes mi-
ſericordiæ januas. Fenſter des Heyls, und Rupert. in
offenſtehende Porten der Barmhertzigkeit. c. 6. Joan.
Gar recht: Fenſter des Heyls ſeynd ſie, weil
durch ſie die heylwürckende Gnaden-Straa-
len heraus ſcheinen: Oculi Dei in diligen- Eccli. 14.
tes ſe; Porten der Barmhertzigkeit ſeynd
ſie, weil man durch kein anderes Mittel, als
durch ſie, zur Barmhertzigkeit gelangen, und
zu dem Himmel eingehen kan. Ego ſum via:
ſagt Chriſtus ſelbſt, nemo venit ad Patrem, Joan. 14.
niſi per me: allzeit und jederman ſtehen di-
ſe Porten offen, weil er jederman zu ſich ruf-
fet,

fet, und keinen von ſeiner Barmhertzigkeit
Matth. 11. ausſchlüſſet: Venite ad me omnes, & ego
reficiam vos.

§ 3.

Der groſſe Welt-Planet die Sonne,
573 wie die Philoſophi lehren, durchdringet mit
ſeiner Hitze auch die verborgniſte Berg-Kruff-
ten, und kochet aus einem ſchlechten Erd-
Klotzen die ſchönſte Metall, Gold, und Sil-
ber aus, aber vil kräfftſamere Straalen
würfft GOtt von ſich, vil fruchtbarer ſeynd
Eccli. 23. ſeine Augen. Oculi Domini, ſagt der wei-
ſe Mann, multò plùs lucidiores ſunt ſuper
ſolem, circumſpicientes ... profundum
abyſſi, & corda hominum intuentes: Die
Augen des HErrn ſeynd vil heller, und durch-
dringender, als die Sonnen-Straalen: Sie
ſechen in die Tieffe des Abgrunds, das iſt, des
Hertzens eines Sünders hinein, und kochen
allda das ſchönſte Gold der Buß, und Tu-
gend aus. Ein tieffer Abgrund ware das
Hertz Matthæi vor ſeiner Bekehrung, kan es
auch gar wol ein Gold-Gruben nennen, weil
es durch unmäßige Liebe in Gold, und Silber
vergraben lage: Was iſt aber das materia-
liſche Gold, und Silber in denen Augen Got-
Sap. 7. tes? Omne aurum, ſagt Salomon, in com-
paratione illius arena eſt exigua, & tan-
quam lutum æſtimabitur argentum in con-
ſpectu illius: Alles Gold iſt in ſeiner Schä-
tzung ein ſchlechter Sand, und das Silber in
ſeinem Angeſicht ein kottiger Erd-Klotze.
Mercke man anjetzt die Wunder-Krafft der
Göttlichen Sonne: So bald diſe das Hertz
des Heiligen Matthæi mit ihren Gnaden-
Straalen beſcheinet: Vidit hominem, hat
ſie aus diſem ſchlechten Erd-Schollen das
ſchönſte Gold heraus gezochen, und die Lie-
be, ſo diſes Hertz vorhero zu Gold, und Sil-
ber getragen, in die reiniſte Liebe GOttes
Did. Stella veränderet. Ea eſt Solis virtus, & natura,
in c. 5. ſagt Didacus Stella, ut pene rans viſcera
terræ, aurum generet; ſic virtute radio-
rum Chriſti, aurum fidei generatum eſt
in corde illius Apoſtoli, gleichwie die Son-
ne, mittels ihrer Hitze in denen tieffiſten
Berg-Hölen das Gold gebähret, alſo iſt
durch die Gnaden-ſtraalende Augen Chriſti
in dem Hertzen diſes Heiligen Apoſtels das
Gold deß Glaubens, und der Liebe GOttes
gebohren worden.

§ 4.

Allein zu diſer neuen Geburt ware von-
574 nöthen, daß dasjenige, aus welchem ſie ge-
ſchehen, zugrund gienge, und zerſtörret wur-
de; dann nach Auſſag der Weltweiſen ge-
neratio unius, eſt corruptio alterius, die
Geburt einer Sach, iſt der Untergang einer
anderen, derjenigen nemlich, aus welcher
die neue Sach gebohren wird; gleichwie die
Geburt des Feuers mit ſich ziecht den Unter-
gang des Holtzes, oder einer anderen Mate-
ri, aus welcher das Feuer aufbrünnet. Wei-
len dann in dem Hertzen des Heiligen Mat-
thæi das neue Gold der Liebe GOttes aus
dem Erd-Klotzen des materialiſchen Golds,
nemlich aus der Liebe der Reichthumen, und
zeitlichen Güther iſt heraus gezochen, und ge-
boren worden, ſo hat diſe Liebe zuvor noth-
wendig müſſen zu grund gehen, und zerſtör-
ret werden; und wie iſt diſes zugangen? vi-
dit hominem: diſes ware widerum ein wun-
derſame Würckung der Göttlichen Sonne,
und der gnadenreichen Augen Chriſti: Quem Did. Stell.
admodum, ſpricht erwehnter Lehrer Didacus loc. cit.
Stella, quemadmodum ſi in dura cera ſi-
gillo ſunt impreſſa alta mænia, turres, &
montes, hæc omnia diſſolvuntur, ſi radiis
ſuis ſol advenerit, ſic mundanæ opes, Ma-
giſtratus, honor, & gloria mundi, ſi in cor-
de hominum depicta fuerint, ſi ſol Juſtitiæ,
Chriſtus, aſpiciat, ut aſpexit cor Matthæi,
ſtatim calore divini amoris diſſolvuntur,
& in nihilum abeunt: gleichwie, wann die
Sonne ein hartes Sigel-Wax, in welchem
allerhand Figuren, Städt, Berg, Thürn,
und dergleichen eingetruckt ſeyn, mit ihren
Straalen beſcheinet, alle diſe Geſtalten zer-
nichtet werden, und das Wax ſelbſt zerflüſſet;
alſo iſt es geſchehen bey dem Heiligen Apo-
ſtel Matthæo: ſein Hertz ware vormalen ein
verhärtes Wax, in welches die Welt mit
ihrem Sigill allerhand Figuren der zeitlichen
Glücks-Güther, Reichthumen, und Ehren-
Aembter eingetruckt hatte; aber ſobald die
Göttliche Sonne, Chriſtus, die Straalen
ſeiner Augen auf diſes Wax, auf diſes Hertz
geworffen, waren diſe Figuren alſobald zer-
nichtet, und zerfloſſe das Hertz ſelbſt von der
Hitze Göttlicher Liebe.

§ 5.

Alſo würckſam dann, und zugleich höchſt
nothwendig iſt der Anblick Göttlicher Augen 575
zu der Bekehrung eines Sünders: alſo wahr
iſt, was Eccleſiaſtes ſagt: quòd nemo poſ- Eccleſ. 7.
ſit corrigere, quem ille deſpexerit, daß
niemand: kein Prediger, kein Beicht-Vat-
ter, ja kein Engel, kein Heiliger einen Sün-
der zur Buß bringen, und bekehren könne,
wann ihne nit GOtt mit ſeinen Gnaden-Au-
gen anſicht, das iſt, innerlich erleuchtet,
und von der Tieffe ſeiner Finſternuſſen heraus
ziehet. Daß demnach das gantze Heyl des
Menſchen an diſem gütigen Anblick hanget,
und die Bekehrung eines Sünders denen
Göttlichen Augen iſt zuzuſchreiben. Coruſ- S. Aug. l. 10
câſti, ſagt der Heilige Auguſtinus, & ſplen- Confeſſ.
duiſti, & fugâſti cæcitatem meam: flagrâ-
ſti, & induxiſti ſpiritum, wem bin ich mein
Erleuchtung, und die Veränderung meines
Lebens ſchuldig? wem, als dir? O Göttliche
Sonne! du mit deinen Straalen haſt mein
Finſternuß erleuchtet: Du mit deinem Liebs-
Feuer haſt mein Hertz entzündet, und mei-
nen Geiſt erneueret. Aber leidet ihr villeicht,
ihr Sünder! an diſem Göttlichen Anblick
einen Mangel? wendet villeicht euer Heyland
die Augen ſeiner Barmhertzigkeit von euch
ab? iſt er etwann heutiges Tags gegen euch
nit mehr ſo gütig, als vor Zeiten gegen dem

Matthæus,

Matthæus, daß man von ihme auch euerthalben ſagen könne: Vidit hominem, er ſehe euch an mit ſeinen Gnaden-Augen, und lade euch ein mit ſeiner freundlichen Stimme: Sequere me, folget mir, thut Buß, verlaſſet eure Sünden? Saget diſes nit, wann ihr nit wöllet, daß euch euer eignes Hertz, und Gewiſſen Lugen ſtraffe. Keinem verſagt GOTT die zur Bekehrung nothwendige Er- Matth. 5. leuchtungs-Gnad: Solem ſuum facit oriri ſuper bonos, & malos, die Göttliche Sonne güſſet ihre Straalen aus über gute, und böſe, und kein Sünden-Abgrund iſt ſo finſter, welchen ſie nit beſcheinet: keiner ſo tieff, in welchem die Stimme GOttes nit erſchallet. Laugnets, wann ihr könnet: redet er euch nit etlich mal bey eitler Nacht zu dem Hertzen, und ſtellet euch mitten in der Finſternuß, die Häßlichkeit eurer Wollüſte Sonnen-klar vor die Augen? berühret er euch nit zuweilen unverſehens unter einer Predig, oder anderen Begebenheit euer Gewiſſen, und macht euch in einen Hertz-ſchneidenden Seufftzer ausbrechen? Jagt er euch nit etlichmal ein gählinge Forcht, und Schröcken ein, mittels einer ſtarcken Einbildung, und heylſamer Erinnerung von der Ewigkeit, welche euch augenblicklich alle eure Freuden verleidet, und zerſtöret? ſtellet er euch nit zuweilen durch das Exempel einer Heiligen Büſſerin Magdalena, durch die Bildnuß eines mit Zächeren überrunnenen Heiligen Apoſtels Petri, eines mit einem ſchweren Stain an das Hertz klopffenden Heiligen Hieronymi, die Lieblichkeit der Buß, und Tugend vor, und ruffet unterdeſſen innerlich eines ruffens: Sequere me, ſequere me, folget dem Beyſpill diſer Heiligen Büſſer nach, ſchwünget euch heraus von dem Sumpff eurer Sünden, thut Buß, ſie iſt ſo ſchwer nit, als ihr vermeinet. Sehet! alle diſe innerliche Antrib, und Hertz-Erſchittungen ſeynd lauter gnadenreiche Anblick GOtts, ſeynd lauter Straalen der Göttlichen Sonne, mit denen ſie eure Finſternuſſen zu vertreiben, und eure Hertzen zuerleuchten ſuchet: ſeynd lauter freundliche Einladungen, und durchtrüngende Stimmen eures Erlöſers, durch welche er euch, wie heut den Heiligen Matthæum von der Zoll-Bancke, und dem unehrbaren Sünden-Gewerb ab: und ſich ruffet. Keinem, keinem fehlet es an der Einladung, und Stimme GOt- Act. 7. tes, annuntiat hominibus, ut omnes ubique pœnitentiam agant: er ruffet alle zu der Buß: keinem fehlet es an dem gütigen Joan. 1. Anblick der Göttlichen Augen: Illuminat omnem hominem, Er erleuchtet alle Menſchen: aber leider! nit alle nemmen diſe Erleuchtung auf gleiche Weiß an, nit alle ſeynd Matthæi, welche diſe Gnaden-Straalen biß zu dem Hertzen hinein tringen laſſen.

§ 6.

576 Durch ein ſehr bequemme Gleichnuß erörteret diſe Sach der uralte Lehrer Origenes über das hoche Lied Salomonis alſo ſprechend: Illuminat DEus omnem hominem, quosdam, ùt lateres, alios, ùt adamantes, & ſpecula: Origenes in Cant. GOTT erleuchtet zwar alle Menſchen, aber etwelche, wie einen dicken Ziegel-Stáin, andere, wie einen Diemant, und Spiegel: der Ziegel-Stáin fangt den Sonnen-Glantz auf, aber nur auſſenher; ſein Dicke verhinderet, daß ihne die Sonne nit durchtringen kan; den Diemant hingegen durchtringt die Sonne mit ihren Straalen, und macht ihne durch, und durch ſcheinbar. Ein gleiche Bewandtnuß hat es mit denen Menſchen: alle werden erleuchtet; aber vil nur auſſenher; weil ſie, wie ein dicker Ziegel-Stáin, die Göttliche Straalen ihr Hertz nit durchtrüngen laſſen, und die Finſternuß mehr lieben, als das Liecht: Dilexerunt homines Joan. 3. magis tenebras, quàm lucem; andere hingegen vergleichen ſich mit dem Diemant, ſchlüſſen ihre Hertzen dem Himmliſchen Gnaden-Liecht auf, und werden durch und durch erleuchtet, wie ein Spiegel. Super lapidem Zach. 3. unum ſeptem oculi ſunt, ſagt der Prophet Zacharias, auf manchen Sünder würfft GOtt einen gütigen Anblick nach dem anderen: Septem oculi, mit ſieben, ja noch mehreren gnädigen Augen ſicht er ihne an; aber alle diſe Augen zihlen ſuper lapidem, auf ein hartes Hertz, das ſich, ſeiner verſtockten Art halber, mit einem Stáin vergleichet. Intui- Jerem. 4. tus ſum & non erat homo, beklagt ſich GOtt bey Jeremia, ich ſihe von dem Himmel herab auf die Menſchen-Kinder; aber Non erat homo, ich finde, und erſihe an ihnen offtermals keine Menſchen, nemlich keine leitſame, vernünfftige, gutwillige Menſchen, welche mein, ihnen angebottne Gnad, und Erleuchtung begürig ſeynd anzunemmen. Bey anderen hingegen kleckt ein eintziger Anblick: ſo bald ſie nur GOtt mit einem Straal ſeines Göttlichen Augs würdiget, vidit hominem, ſo erſicht er Menſchen an ihnen, die ſich ohne Vorzug ſeinem Göttlichen Willen unterwerffen, und von der Finſternuß zu dem Liecht heraus ziehen laſſen.

§ 7.

Und ein ſolcher, dem Göttlichen Aug, 577
und Stimme gehorſamer Menſch ware der Heilige Matthæus: er hat das anderte Stuck, ſo neben der Göttlichen Einladung zur Bekehrung des Sünders vonnöthen iſt, fleißig beygetragen: Vidit hominem; & ſurgens ſecutus eſt eum, ſo bald JEſus den erſten Gnaden-Blick auf ihne gethan, ſtunde er von der Zoll-Banck auf, verlieſſe alles, und folgte der Stimme ſeines ruffenden Heylands nach. Er ware jener geflüglete Menſch, welchen der Prophet Ezechiel vorhinein in dem Geiſt erſehen, daß er mit der Zeit den Evangeliſchen Waagen der Chriſtlichen Lehre ſamt denen übrigen drey Thieren die gantze Welt ausziehen ſolte: geflüglet von ſeinem behenden Gehorſam, mit deme er ſchnell, wie ein Adler, von der Erden ab: und der Göttlichen Sonne iſt zugeflogen: Mox ùt

(S. Pet. Dam. ſer. 1. de feſt.) vocantis ſe Salvatoris audivit imperium, ſagt von ihme der Heilige Petrus Damiani, non cunctatus eſt, non ſua diſponendi quæſivit inducias, non amicorum communicanda conſilia, ſed illico divitias ſprevit, carnalium affectuum nexus abrupit, ſicque ſolutus, poſt Chriſti veſtigia lætus, & impiger properavit: wunderlich ware der Gehorſam diſes Heiligen Apoſtels, weilen er auf die eintzige zwey Wörtlein: Sequere me, folge mir nach, ohne alle Verweilung dem HErrn iſt nachgefolget: Er begehrte keinen Aufſchub der Zeit, ſein Haußweſen, oder andere Geſchäfft anzuordnen, ſeine Freund um Rath zufragen, oder zubeurlauben: die Sach beſſer zubedencken, oder ſein Ambt einem anderen zuübergeben; nein: ſonder augenblicklich Surgens ſecutus eſt eum, ſtunde er auf, oder vilmehr: Floge er ab von der Zoll-Banck, zerriſſe auf einmal die guldene Band ſeiner Reichthumen, die fleiſchliche Liebe ſeiner Befreunden, die Maſchen ſeiner Begürlichkeit, die Fall-Strick des Teuffels, und eilete alſo unverhinderet der Stimme nach, die ihme ruffte.

§. 8.

578 Wann wir die Umſtände diſes wunderlichen Beruffs, und Nachfolge bedencken wollen, weiß ich nit, ob wir in der gantzen Heiligen Schrifft einen vollkommneren, und ausgemachteren Gehorſam finden werden, als welchen diſer Heilige Apoſtel hierin geübet hat. Abraham der, von dem Gehorſam ſonderbar gelobte Heilige Patriarch, ward von GOtt beruffen, ſein Vatterland, zuverlaſſen, und ihme in ein frembde Landſchafft (Gen. 12.) nachzufolgen: Exi de terrâ tuâ, .. & veni in terram, quem monſtrabo tibi: Er folgte alſobald, egreſſus eſt Abraham, ſicut præceperat ei Dominus; aber er namme auch ſein Haußfrau die Sara, den Lot, ſeinen Enickel, und all ſein Haab, und Guth mit ſich, tulitque Sarai uxorem ſuam, & Lot Filium fratris ſui, univerſámque ſubſtantiam: hingegen der Heilige Matthæus, relictis omnibus ſecutus eſt eum, verlieſſe alles, Geld, Freund, Hauß, Ambt, und alle ſeine Güther. Eliſæus ward von dem Heiligen Propheten Elias aus Befelch GOttes beruffen zu ſeiner Nachfolg, er gehorſamte ihme auch, und folgte ihme nach; aber oſculer, oro, Patrem meum, & Matrem meam, (3. Reg. 19.) ſprache er, & ſic ſequar te, ich bitte dich, laſſe mir nur ſovil Weyl, daß ich zuvor von meinen Elteren Urlaub nemme: Matthæus hingegegen, wie Hugo der Cardinal von ihme ſchreibet: (Hugo Card. in c. 9. Matt.) Relictis omnibus retrahentibus, retardantibus, retinentibus, ſecutus eſt eum, hat ungeſaumt gehorſamet, und auch ſo gar ſeine Freund, die ihne etwann von der Nachfolg Chriſti hätten verhinderen, und abhalten können, nit beurlaubet. Andere Heilige Apoſtel waren auch von Chriſto zur Nachfolg beruffen, und ſie gehorſammeten ihme auch, verlieſſen auch alles, was ſie hatten; dahero im Namen aller der Heilige Petrus geſagt: Ecce nos relinquimus omnia, (Matth. 19.) & ſecuti ſumus Te: ſihe, wir haben alles verlaſſen, und ſeynd Dir nachgefolget; aber ſie waren arm, Matthæus reich: ſie hatten zuvor wenig, und ins künfftig nit vil zuhoffen: Matthæus hatte zuvor vil, und mit der Zeit von ſeinen einträglichem Dienſt noch mehr zugewarten, und deswegen ware er auch von der Liebe der Reichthumen mehr verſtricket, und gebunden, als ſie; nichts deſtoweniger Surgens, & ſecutus eſt eum, hat er alle diſe Band mit verwunderlicher Großmüthigkeit augenblicklich zerreiſſen, und iſt mit ungehindertem Gehorſam Chriſto nachgefolget.

§ 9.

Sehet ihr Sünder, da an diſem Heili- 579
gen Apoſtel habt ihr ein ſchönes Beyſpill, aus welchem ihr zugleich der, zur Bekehrung einladenden Stimme GOttes zuverweylet gehorſamen: zugleich euren bißhero begangnen Fehler ſollet erkennen lehrnen: Matthæi vocatio, eſt peccatorum converſio, ſagt (Hugo Card. loc. cit.) Hugo der Cardinal, der Beruff, und Gehorſam Matthæi ſolle euch ein Antrib ſeyn zu eurer Bekehrung. Zwey Stuck, wie ich Anfangs geſagt, werden zur Bekehrung eines Sünders erforderet: Vidit JEſus hominem, &: ſurgens ſecutus eſt eum, ein gütiger Anblick von GOtt, das iſt, ſein Gnad, und Erleuchtung; vidit JEſus; die Folg-Leiſtung aber, und der Gehorſam von dem Menſchen, & ſecutus eſt eum. An dem erſten hat es euch nit gefehlet, und wird euch auch hinfüro, ſo lang ihr lebt, GOtt ſein Gnad nit verſagen: an dem anderten aber habt ihr es bißhero ermanglen laſſen. So laſſets dann hinfüro nit mehr ermanglen, tragt bey, was GOtt eurer ſeits erforderet, nemlich: einen zu ſeiner Stimme, und Einladung bereitfertigen Gehorſam. Machet zu Ehren diſes heiligen Apoſtels an euch wahr die Wort: Matthæi vocatio eſt peccatorum converſio, daß euch ſein Beruff, ſein Bekehrung, ſein wunderlicher Gehorſam zur Buß bewegt, und von dem Sünden-Standt zu einem beſſeren Leben bekehret habe,

Amen.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels, und Evangeliſten Matthæi.

Zweyte Anmerckung.

Kein Sünden-Laſt überwegt GOttes Barmhertzigkeit.

Non veni vocare Juſtos, ſed Peccatores. Matth. 9.

Jch bin nit kommen/ die Gerechte zuberuffen/ ſondern die Sünder.

§ 1.

580 DEr Königliche Harpfen-Schlager, und Prophet David im 32. Pſalter-Lied ſtimmet ein ſchönes Te DEum laudamus an: ein Lob-Danck- und Freuden-Geſang ſtellet er an, worzu er alle Heilige, und Gerechte, als Himliſche Hof-Muſicanten auf ſeinen Chor einladet, und zuſingen anermahnet. Pſalm. 32. Exultate Juſti in Domino, intonieret Er, rectos decet collaudatio: Jhr Gerechte erfreuet euch in dem HErrn, es iſt billich, daß wir mit geſammten Stimmen GOtt loben. Heiliger König! was mag wol die Urſach ſeyn diſes ſo herrlichen Freuden-Feſts? Was für ein ſonderbare Gutthat hat dir GOtt erwieſen, derenthalben du ihme mit Beyhülff aller Gerechten Danck zuſagen dich verpflichtet erkenneſt? Villeicht daß Er dir wider den Philiſtæiſchen Rißen Goliath ſo einen herrlichen Sieg ertheilet: Dich zu einem König in Jſrael geſalbet, und nachmalen mit einem ſo weiſen Sohn, und Reichs-Erben, dem Salomon begnadet hat? Nein: Dergleichen abſonderlichen, und ſein eigne Perſohn betreffenden Gutthaten halber, pflegte David vilmehr in der Hauß-Capellen ſeines Hertzens ein ſtille Danck-Muſic anzuſtellen. Villeicht daß Er dich auß denen Händen deines abgeſagten Feinds, und Verfolgers, deß Königs Saul: oder auß der verrätheriſchen Nachfolg deines ungerathnen Sohns Abſolon erlediget hat? auch nit: Diſer Urſachen halber erzeigte ſich David mehr beſtürtzet, als erluſtiget, und begunte über den Fall ſeiner Feinde vilmehr ein Klag-Liede, als einen Freuden-Chor anzuſtimmen. Ein wichtigere, und allgemeinere Urſach, und Gutthat muß es ſeyn, derentwegen der fromme König in der Geſellſchafft aller Gerechten in diſem Pſalm GOtt Danck zuſagen begehret: Und damit wir nit lang in dem Zweiffel hangen bleiben, erkläret er uns gleich daranf, was diſes für ein mächtige Urſach, und groſſe Gutthat ſeye; Miſericordia Domini Pſalm. 32. plena eſt terra, ſagt er, diſe iſts, daß nemlich die Barmhertzigkeit GOttes ſich über den gantzen Erd-Craiß außgüſſe. Kein von denen bewohnten Länderen ſo entfernter Welt-Winckel, kein unter denen Menſchen ſo ernidrigter, ſchlechter Stand iſt zufinden, wohin ſich nit GOttes Barmhertzigkeit, mehr als die Sonnen-Straalen über Meer, und Erden außbreitet. Wöllet ihr, ſpricht David ferner, diſer unergründlichen Güthigkeit ein Prob haben, ſo höret: Ponens in the- Ibid. ſauris abyſſos, iſt diß nit ein wunderliche Barmhertzigkeit GOttes, daß Er auch die tieffiſte Abgründe, die finſtere Speluncen, und Hölen an des Tags Liecht hervor ziechet, und ſelbige unter ſeine Himmliſche Schätze ſetzet? Aber diß iſt ein Rede von hartem Verſtand, und ein verborgnes Geheimnuß, ſagt der Heilige Baſilius: ad com- S. Baſil. Pſ. 32. munem intelligentiam, lauten die Wort diſes Heiligen Vatters, magis eſſet accommodatum, ſi dixiſſet: ponit in abyſis theſauros: leichter wurde man diſen Text verſtehen, wann David geſagt hätte; GOtt ſetzet, und verberget gleichſam ſeine Schätze in dem Abgrund; denn wer hat jemal ein ſo wunderliche Weiß zureden gehöret, daß nemlich ein reicher Mann einen Abgrund, ein finſtere Höle in ſeine Schätze einſchlüſſe? das Widerſpill vilmehr iſt bey denen Menſchen gangbar, ihre Schätze pflegen ſie in die tieffe Abgründ und Speluncen zuſetzen, damit ſie beſſer beſchützet bleiben; aber die Abgründe in die Schätze einſchlüſſen, iſt ein unbekannte Sach. Die Heilige Auguſtinus, und Gregorius, und auß ihnen der Hochgelehrte Bi-

ſchoff

ſchoff Hieronymus Baptiſta de La Nuza le-
gen diſe dunckle Stell des Pſalmiſten aus auf
folgende Weiß. Die Heilige GOttes, ſa-
gen ſie, ſeynd die Schätze GOttes, welche der
Rom. 9. Heilige Apoſtel Paulus nennet Vaſa honoris,
auſſerwählte Gefäß der Ehr, und Glory GOt-
tes: Die groſſe Sünder aber seynd ein Ab-
grund, als welche ſich wegen ihrer vilfältigen
Sünd: und Laſter mit einer finſteren Höle
vergleichen, die keinen Grund, und Boden
hat. Diſes nun iſt Zweiffels ohne ein wun-
derliches Prob-Stuck der unüberſchwängli-
chen Barmhertzigkeit GOttes, zu dero Lob,
und Danckſagung David billich alle Gerechte
einladet, daß er zuweilen die gröſte Sünder
auf dem tieffiſten Abgrund heraus ziechet
und mitten unter ſeine Heilige, als unter ſei-
ne Himmliſche Schätze überſetzet, ponens in
theſauris abyſſos. Seche man nur an den
Heiligen Matthæum: ware er nit vorhero
ein offner, und groſſer Sünder, ein in die
Tieffe des Geitzes, Wuchers, und anderer
Laſter verſenckter Abgrund? und dannoch
wird er von Chriſto unter ſeine vornemſte
Schätze, und Heilige Apoſtel geſetzet; zweif-
fels ohne allen Sünderen zu Troſt, damit ſie
wann ſie ſich ſchon durch ihre Sünden zu ei-
nem tieffen, und bodenloſen Abgrund gema-
chet haben, dannoch an ihrem Heyl nit ver-
S. Hier. in Matt. zweifflen ſollen, ut oſtendat legentibus, ſagt
der Heil. Hieronymus, nullum debere de
ſalute deſperare. Alſo iſt ihme; kein Sün-
den-Laſt iſt ſo groß, daß er die Barmhertzig-
keit GOttes überwege.

§ 2.

581 Diſe unfehlbare, und zugleich allen Sün-
deren troſtreiche Warheit kan ſowol aus
gründlichen Urſachen, als unwiderſprechlichen
Exempeln und Geſchichten bewäret werden.
Das vornemſte Zihl, und Ende, deswegen
der Sohn GOttes auf die Welt kommen,
ware diſes: denen Sünderen ſein Barmher-
tzigkeit zuerzeigen, und ihnen mit Lehre, und
Exempel den Weeg zum Himmel zubauen.
Fragen wir ihne, aus was Urſachen er die
Schoß ſeines Himmliſchen Vatters verlaſ-
ſen, und zu uns herab in diſes Jammerthal
Pſ. 41. geſtigen ſeye? ſo wird er uns aus dem Pro-
pheten David zur Antwort geben: Abyſſus
abyſſum invocat: Der Abgrund der Sün-
der hat den Abgrund meiner Barmhertzigkeit
angeruffen, und mich von dem hochen Himmel
S. Baſil. hom. 29. de pœnit. herunter gezochen: Si rogamus Salvatorem,
quare veniſti, ſagt der Heilige Baſilius, re-
ſpondebit: non veni vocare Juſtos, ſed
peccatores ad pœnitentiam: wöllen wir
wiſſen, weßwegen Chriſtus auf die Welt kom-
men, ſo hören wir nur ſein Stimm aus dem
Heiligen Evangelio an: ich bin nit kom-
men, die Gerechte, ſonder die Sünder zur
Buß, und Seeligkeit zuberuffen. Welche
Warheit dem Sünder deſto mehr zubekräff-
tigen, und ihme ein Hoffnung des Heyls zu-
machen, hat er ſich hernach allerhand Mittel,
Wort, Wunder-Werck, und der troſtrei-
chiſten Gleichnuſſen bedienet, Matthæi am 4.
Capitel, da er das Fundament oder die
Grundveſte ſeines gantzen folgenden Predig-
Ambts legen wolte, erwählte er für den Vor-
trag ſeiner erſten Predig die Buß: Cœpit
JEſus prædicare, & dicere, ſagt der Heili- Matth. 4.
ge Evangeliſt: Pœnitentiam agite, appro-
pinquavit enim regnum Cœlorum: JE-
ſus fienge an zupredigen, ſprechend: thut
Buß, dann das Himmelreich hat ſich zu euch
genäheret. Und damit er denen armen Sün-
deren nit nur mit Worten, ſonder auch mit
dem Werck ſelbſt zur Buß verhilfflich wäre,
geſellete er ſich zu ihnen, hielte mit ihnen
freundliche Anſprach, ladete ſich ſelbſt bey ih-
nen zu Gaſt, damit er ſolcher Geſtalten, als
ein ſorgfältiger Seelen-Artzt, ihre Kranck-
heiten heylen, und ſie zur Buß, die er pre-
digte, mit ſeiner Gegenwart vermögen möch-
te. Es begunten zwar die geſchworne Buß-
Feind, die ſtoltze Phariſæer über diſe ſeine
gutherzige Gemeinſchafft mit denen Sünde-
ren zuſtutzen, und weil ſie ſich nit getraueten,
ihne ſelbſt darum anzukommen, wagten ſie
ſich an ſeine Jünger: Quare cum Publica- Matth. 9.
nis, & Peccatoribus manducat Magiſter
veſter? ſprachen ſie, warum iſſet, und trün-
cket euer Lehrmeiſter mit denen offnen Sün-
deren? aber höre man, wie geſchwind, und
eiffrig ſich diſer Himmliſche Fürſprecher der
Sünder, um ſeine Pfleg-Kinder: diſer Gött-
liche Seelen-Artzt um ſeine Krancke annem-
me: Non eſt opus valentibus Medico, ſed
malè habentibus, ſpricht er, was ſeyet ihr
diſen betrangten Menſchen um ihr Heyl nei-
dig? iſt es dann nit billich, daß ſich der Artzt
zu denen Krancken geſelle, und in dem Spi-
tall ſein Aufenthalt habe? Ihr gleißneriſche
Phariſæer vermeinet, ihr thuet GOTT das
wolgefälligiſte Werck von der Welt, wann
ihr ihme einen Bock, oder Widder ſchlach-
tet; aber wiſſet, und lehrnet von mir, was
ſein heiliger Willen ſeye: Miſericordiam Ibid.
volo, & non Sacrificium, die Barmhertzig-
keit, und das Mitleyden gegen denen Sün-
deren iſt ihme angenehmer, als alle Brand-
und Schlacht-Opffer.

§ 3.

Und wo zihlen anderſt hin die Troſt- 582
und liebreichiſte Gleichnuſſen, welche Chriſtus
ſeiner Göttlichen Lehre hie, und dort eingefüh-
ret: als da ſeynd die Parabel von dem ver-
lohrnen Schaff, von dem verlohrnen Sohn,
von dem verlohrnen Groſchen, als: ut oſten- S. Hieron. ſupra.
dat legentibus, neminem debere de ſalu-
te deſperare, daß er der gantzen Welt kund
mache, wie groſſe Liebe, Sorg, und Mitley-
den er gegen denen Sünderen trage, und daß
keiner, keiner, er habe ſich ſo weit verirret,
als er wölle, von ſeinem Heyl verzweifflen
ſolle? ware nit jenes irrende, und undanck-
bare Schäfflein, welches ſich freywillig von
der übrigen Heerde, und Weyde ſeines Hir-
ten abgeſönderet, und muthwilliger Weiß
denen Wölffen zugeloffen iſt, würdig, daß es
von

von dem Hirten verlaſſen, und gleichwol ſeinen Feinden zu einem Raub überlaſſen wurde? ja zweiffels ohne: waren nit die neun und neuntzig andere Schaff, welche bey dem Hirten beſtändig, und gehorſam verbliben ſeynd, einer gröſſeren Liebe, und Wachtbarkeit wehrt? ſcheinete es nit, billicher zuſeyn, daß der Hirt bey ihnen verharren, als daß er ſie alle verlaſſen, und dem eintzigen verlohrnen, untreuem Schäfflein nachlauffen ſolte? Freylich ja, alſo ſcheinet es. Was bedeutets dann, daß der gute Hirt diſem unwürdigen verlohrnem Schäfflein durch Berg, und Thal alſo eilfertig nachjage? daß er deſſentwegen durch Dorn, und Diſtel ſein Kleyd verreiſſe: ſeine Füß, Händ, und Haupt verwunde? daß er die andere alle, vil beſſer verdiente Schaaf allein, in der Wüſten nit ohne Gefahr ſitzen laſſe, und nur allein diſes, diſes unverdiente, mit ſo groſſem Eiffer aufſuche, ſelbiges gantz freundlich zu ſich ruffe: nachdeme er es gefunden, auf ſeine Schulteren nemme, und mit höchſter Freude, und Glückſeeligkeit widerum zuruck zur Heerde trage? Der Heilige Baſilius, als er auf ein Zeit diſen guten, und Göttlichen Hirten in dem Geiſt betrachtete, und mit ſeinem verlohrnen Schäfflein beladen, daher gehen ſache, kunte ſich über diſe wunderliche Güthigkeit nit genugſam verwunderen, noch enthalten, daß er ihne nit anredete, und fragte:
S. Baſilius ſuprà.
Quid portas in humeris? mein gütiger Heyland, was iſt doch diſes, das du mit ſo groſſen Freuden daher trageſt auf deinen Schulteren? Ovem perditam, gabe ihme der HErr zur Antwort: Baſili! Diß iſt mein verlohrnes Schäflein: Mein HErr! ſprache Baſilius, haſt du dann nit noch andere mehr, und vil beſſere Schäflein, als diſes, daß du diſem ſo begürig und mit deiner ſo groſſen Ungelegenheit nachſetzeſt? Ja freylich, ſagte Chriſtus, habe ich mehr; aber der Verlurſt diſes eintzigen ſchmertzte mich mehr, als mich das Heyl aller anderen erfreuet. Haſt du dann einen ſo groſſen Nutzen von diſem eintzigen Schäflein, verſetzte Baſilius, daß du dich ab ſeiner Erfindung dergeſtalt erfreueſt? nein, antwortete der gute Hirt, ich habe, und begehre keinen Nutzen von demſelben; aber daß ich es von dem Untergang erhalten habe, diß freuet mich. Liebreichiſter JESU! ſprache Baſilius weiter, ſage mir, wo trageſt du dann diſes verlohrne Schäflein hin, Zweiffels ohne zu der Metzge, damit es ſeiner Flucht halber würdige Straff außſtehe, und die Treuloſigkeit mit ſeinem Blut abwaſche? wie? antwortet der HErr: Das verlohrne Schäflein, welches ich mit meinem Blut erhalten, ſolle ich jetzt in ſeinem eignen Blut erſtecken?
Luc. 9.
Filius hominis non venit animas perdere, ſed ſalvare, Ich habe diſes Schäflein nit darum aufgeſucht, daß ich es auf die Schlacht-Banck liffere, ſonder daß ich es von dem Todt errette, und widerum in meinen Schaf-Stall trage. Aber die übrige Schäflein, mein HErr, wendtet Baſilius ein, werden über diſes verlohrne zürnen, werden ihme ſein Flucht, und Undanckbarkeit vorrupffen: Werden es ihrer Geſellſchafft unwürdig achten, und mit ihme in einem Schof-Stall nit mehr bleiben wöllen. O wie weit irret ihr, ihr Menſchen, wann ihr euch ſolche kleinmüthig- und mißtrauige Gedancken machet! Dico vobis, redet euch zu der gute Hirt, dico vobis, quòd ita gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore, pœnitentiam agente, quàm ſuper nonaginta novem Juſtis, qui non indigent pœnitentiâ: Warlich ſage ich euch, ein gröſſere Freude werden die übrige Schäflein ab deß verlohrnen Widerkunfft erzeigen, als ab ihrem Wolſtand ſelbſt, und mehr wird ſich das gantze Himmliſche Heer erfreuen ab einem Sünder, der Buß thut, als ab neun und neuntzig Gerechten, die der Buß nit bedärffen.
Luc. 15.

§ 4.

O dann ihr feindſeelige, und eurem eig- 583
nen Heyl mißgünſtige Sünder! warum ermiedet ihr ſolcher Geſtalt euren guten Hirten? warum flüchet ihr ſo inſtändig von ihme über die ſchrofächtige Berg der weltlichen Ehren, durch die ſchlipffrige Thäler der fleiſchlichen Wollüſten, durch die ſtechende Dorn-Hecken der zergänglichen Güther? Er ſucht euch nit, um euch zuverderben, er begehret euch nit zur verdienten Straff einzuhollen, und ſeiner Gerechtigkeit auf die Schlacht-Banck zuliefferen: Non venit animas perdere, ſed ſalvare, ſonder auf die ſchöne Wiſen der verlohrnen Gnad und Tugend widerum zuruck zuführen; könnt ihr dann ſein Vätterliches Hertz noch länger betrüben, und ſeiner wolmeinenden liebreichen Stimme noch ferner die Ohren verſchlüſſen? höret nur, mit was lieblichem Ruff Er euch von der Flucht zuruck locke bey dem Propheten Jeremia am 3. Capitel: Revertere ad me, ſpricht Er,
Jerem. 3.
& ego ſuſcipiam te, kehre um zu mir, mein Schäflein, ich will dich auf meine Schulteren, und wiederum zu Gnaden aufnehmen. Aber es kommt mir vor, als ſehe ich ein ſolch vorloffenes Schäflein von der Flucht ermüdet, dort in einer Dorn-Hecken ligen und ſein Ellend, jedoch ohne Willen, und Vorſatz zu ſeinem Hirten umzukehren, beſeufftzen. Es kommt mir vor, ſpriche ich, ich höre einen langwürig-verſtockten Sünder, welcher, nachdeme er nunmehr in der Boßheit ermüdet iſt, und allgemach dem Todt zuſchreittet, anjetzt zwar ſeinen armſeeligen Stand erkennen, ja auch bewainen, aber ohne Hoffnung der Gnad, und deß Heils, voll der Verzweifflung: Major eſt iniquitas mea, quàm ut
Gen. 4
veniam merear, ſagt ein ſolcher mit dem Bruder-Mörder, Cain, meine Sünden ſeynd vil gröſſer, als daß ich dero ſelben Verzeichung hoffen, und erwarten könne: Ich habe mein Jugend in Unzuchten, meinen Eheſtand in Ehebrüchen, mein Alter in Unbußfertigkeit zugebracht: Ich habe vil Jahr

aneinander ein unverſöhnliche Feindſchafft gegen meinen Neben-Menſchen getragen: Ich habe mein Guth durch Ungerechtigkeit vermehret, mein Haus durch den Schweiß der Armen erweiteret, und mein Seele ſchon längſt dem Teuffel ergeben: ich habe ſo vil klare, und unwiderſprechliche Antrib, und Ermahnungen GOttes frev, entlich verworffen: die Heiligen Kirchen-Geheimnuſſen, durch unwürdigen Gebrauch deroſelben offtermals geſchändet: ich habe GOtt gehaſt, den Himmel verflucht, den Namen GOttes geſcholten, ſeine anerbottne Gnaden verachtet, mein Gewiſſen mit unzahlbaren Laſteren befleckt: und, was das meiſte iſt, ſo mir alle Hoffnung benimbt, ſo hab ich ſchon bey zwaintzig Jahren über diſes mein boßhafftes Leben, ungeacht ſoviler innerlichen Antrib, und äuſſerlichen Zuſprechens, niemal Buß gethan, niemal kein giltige Beicht verrichtet, meine Sünden niemal, niemal bereuet. Jetzt, da mir der Todt auf der Ferſen nachgehet, gehen mir erſt die Augen auf, jetzt erkenne ich erſt mein Ellend, da die Hölle ſchon gegen mir den Rachen aufſperret. Aber es iſt zu ſpath: Major eſt iniquitas mea, quàm ut veniam merear, ich habe die Sach laſſen zu weit kommen: GOtt, den ich ſo offt verachtet habe, wird mich anjetzt auch verachten, und in Ewigkeit nit mehr zu Gnaden aufnehmen.

§ 5.

584 Dergleichen ſchwärmüthige Gedancken können wol etwann einem veralteten Sünder das Hertz bekümmeren, und ihne in ein gefährliches Mißtrauen, und Kleinmüthigkeit verſencken. Aber O unglückſeeliger Menſch! wie wenig weiſt du die Gröſſe Göttlicher Barmhertzigkeit zuſchätzen: vil zu ring iſt diſer dein, und der gantzen Welt Sünden-Laſt, GOttes Güthe, und Mildigkeit zuüberwegen. [Ezech. 18.] Quare moriemini, Domus Iſraël? fragt dich GOtt ſelbſt durch ſeinen Propheten: Warum verzweiffleſt du an meiner Gnad, und vermeineſt, du müſſeſt des ewigen Todt ſterben? Nolo mortem morientis, revertimini, & vivite: habe ich dann bißhero mit Wort, und That der Welt nit genugſam erzeiget, daß ich nit wölle den Untergang des Sünders, ſonder ſein Bekehrung, und ewiges Leben? Seye es, daß du dein Jugend in Geilheit, und Unzucht haſt zugebracht; ſihe an ein Magdalenam, und höre, was für troſtreiche Wort ihr zugeruffen werden: nemlich: [Luc. 7.] Remittuntur tibi peccata, deine Sünden ſeynd dir verzihen. Seye es, daß du mit Ehebrechen, Feindſchafft: und Todtſchlägen GOtt ſchwerlich beleidiget; ſihe einen deines gleichen, den König David, welchem doch GOtt auf ein eintziges peccavi auf ein eintzige reumüthige Bekanntnuß ſeiner Sünden, durch den Propheten Nathan die vollkommne Nachlaſſung [Reg. 12.] hat ankünden laſſen: Dominus transtulit peccatum tuum, non morieris, GOtt, ſagte der Prophet, hat dein Sünd hinweck genommen, du wirſt nit ſterben. Seye es, daß du lange Zeit auf der Zoll-Banck des Wuchers, und ungerechten Gewünns geſeſſen biſt, ſihe an einen Heiligen Matthæum, welcher auf ein eintzige Stimme Chriſti bekehret, aus einem Geitz-Halß ein Apoſtel, und Evangeliſt worden iſt. Seye es, daß du den meiſten Theil deines Lebens in Dieb-Ställ: und Raubereyen, in Betrüg: und Falſchheiten verzehret haſt: ſihe an den gecreutzigten Mörder, einen Abgrund der Boßheit, welchen GOtt auf ein eintziges Memento mei, HErr! ſeye meiner ingedenck, [Luc. 23.] in die Schätze des Paradeyſes überſetzet hat, Hodie mecum eris in Paradyſo. Seye es, daß du GOtt gar verlaugnet, verfluchet, und verſchworen haſt: ſihe an einen Heiligen Petrum, der nit minder, als du, gethan hat, und dannoch Converſus Dominus reſpexit [Luc. 22.] Petrum, hat ſich der HErr ſeiner erbarmet, ihne zu Gnaden aufgenommen, und zu einem Stadthalter ſeiner Kirchen geſetzt. Seye es, daß du dem leidigen Satan Seele, und Leib auf ewig verpfändet, und dich ihme mit eigner Hand, und Blut unterſchriben haſt: ſihe an einen Theophilum, und begebe dich mit ihme in den Schutz Mariä, durch dero Fürſprechen er ſeiner Sünden loß: und von dem Rachen der Höllen wiederum heraus iſt geriſſen worden. Seye es, daß, wie du ſelbſt vorgibſt, du deine Sünden bey zwantzig Jahren niemal gebeichtet: dein Leben niemal gebeſſeret, und allbereit an der Barmhertzigkeit GOttes gar verzweiflet habeſt; es iſt dannoch nit alles verhauſſet, es iſt dannoch das Heil deiner Seelen nit unmöglich, noch verzweifflet. Sihe, ich ſtelle dir einen an die Seiten, will nit ſagen deines gleichen, ſonder einen ſolchen, der dich an der Zahl unbußfertiger Jahren noch übertroffen, und um einen Staffel näher, als du, bey der Höllen-Porten geſtanden iſt.

§ 6.

In dem Leben des Göttſeeligen Domi- 585
nici von JEſu Maria, Carmeliter Ordens, welcher in dem 30. Jahr des verfloſſnen Welt-Lauffs von wunderlichen Thaten, und auſſerleſſnen Heiligkeit berühmt, zu Wien in Oeſterreich geſtorben iſt, iſt folgende Geſchicht befündlich. Es hielte ſich diſer wunderthätige Mann auf eine Zeit, da die Peſt regirte, in dem groſſen Spitall zu Valentia in Spanien auf, und wartete allda denen Krancken aus mit groſſer Liebe, und Auferbauung der gantzen Statt. Unter diſem Heiligen Liebs-Dienſt hatte er einſtens die glorwürdige Mutter GOttes, die ihme ſichbarlich erſchinen ware, ſie wolte gemeldtes Spitall in ihren ſonderbaren Schutz, und Schürm aufnehmen, zugleich auch denen Krancken, ſo darinn ſterben wurden, diſe abſonderliche Gnad von ihrem Göttlichen Sohn auswürcken, daß ſie nit ohne Buß, und Genüſſung der Heiligen Sacramenten von diſem

ſem Leben abſcheideten. Welches Begehren die mildreichiſte Jungfrau alſobald bewilligte, und zum Zeichen der erhaltnen Gnad, ihme anbefalche, in ein gewiſſe Cammer des Spitals zugehen, und alldort einen ſchon dahin ſterbenden, bißhero unbußfertigen, ja verzweiffleten Sünder zur Buß anzufriſchen. Dominicus kamme dem Befelch eilfertig nach, begabe ſich in die Cammer, und fande da einen alten Mann ſchon in denen Zügen ligend; diſem als er, allem ſeinen Eiffer, und Kräfften nach, auf das inbrünſtigiſte zugeſprochen, und zur Buß ermahnet, erholet ſich der Todt-Krancke Menſch gähling, ſahe Dominicum mit Entſetzung ſtarck, und inſtändig an, und ſprache voll der Verzweiffung: er ſeye nunmehr verdammt, und weder Beicht, noch Buß, weder ein anderes Mittel könne ihme zur Seeligkeit erſprießlich ſeyn, Urſach deſſen, weil die hölliſche Geiſter, denen er ſein Leben hindurch gedienet habe, ſchon zugegen wären, um ſein Seele mit ſich in den Abgrund zuführen. Dominicus auf das Verſprechen Mariæ vertrauend, ſetzte das anderemal an diſen Felſen: führte ihme zu Gemüth die unendliche Gütigkeit GOttes, machet ihme ein unfehlbare Hoffnung des Heyls, wann er nur die noch kurtze Zeit ſeines Lebens zur Buß anwenden wurde. Und ſehe man wunder! urplätzlich ward der arme Sünder zur Ruhe bewegt, und dergeſtalt veränderet, daß er mit vilen Zächeren GOttes Barmhertzigkeit angeruffen, ſeine Sünden bekennet, und offentlich vor allen Umſtehenden, daß er 30. Jahr lang ſeinen böſen vichiſchen Begürden abgewartet, auch ſeithero niemal gebeichtet habe, von ſich ſelbſt hat ausgeſagt. Dominicus ermahnte ihne, es ſeye nit vonnöthen, ſeine Sünden offentlich, ſonder genug, ſelbige in Geheim zubeichten; aber nein, antwortete der von Reu nunmehr gantz eingenommne Büſſer? auf einen ſo groß: und ärgerlichen Sünder, als ich bin, gezimt es ſich, daß er ſeine Sünden offentlich bekenne, könne auch diſem innerlichen Antrib GOttes nit widerſtreben, maſſen ihme vor Gröſſe des Leyds allbereit das Hertz zerſprünge. Unter diſen Eiffer-vollen Heiligen Ubungen empfienge er die Heilige Sacramenta, und nach deren Genuß ſtarbe er Gottſeelig; ward auch gleich darauf ſein Seel von der Heiligen Mutter GOttes ihrem Diener Dominico in groſſem Glantz, und Herrlichkeit gezeiget.

§ 7.

586. Alſo wahr iſts, was der Heilige Pabſt
S. Leo. ſer. de feſto. Leo geſchriben: Dum in corpore vivitur, nullius eſt deſperanda reparatio, ſed omnium optanda correctio ſolang noch die Seele im Leib iſt: ſolang ſich noch ein Bluts-Tröpflein in denen Aderen rühret, ſo lang ſolle niemand an ſeinem Heyl verzweifflen; ſollen ſchon auch ſeine Sünden an der Zahl die Tröpflein des Meers überſteigen. Deſſen hat uns Chriſtus neben anderen von mir bißhero beygebrachten Zeugnuſſen, ein troſtreiche Prob gegeben. Matt. am 18. Cap. allwo er das Himmelreich einem König, welcher mit ſeinen Dieneren, ihrer ausſtehenden Schulden halber abrechnen wolte, vergleichet. Et cùm cœpiſſet rationem ponere, (Matth. 18.) ſagt der Heilige Text, oblatus eſt ei unus, qui debeat ei decem millia talenta, und da er die Rechnung anfienge, ward ihme einer vorgeführt, der ihme zechen Tauſſend Talent ſchuldig ware: wol ein groſſe Schuld! warvon Euſebius Emiſſenus ſagt: omnes numeri in hoc numero continentur, hoc debito majus debitum non eſt: (Euſebius Emiſſ. ſer. in Dom. 22. Pent.) in diſer Zahl ſeynd alle andere Zahlen begriffen, und kein gröſſere Schuld iſt nit zuerdencken, als diſe; und dannoch hat der gütige König, durch die Bitt ſeines Dieners erweichet, ihme die gantze Schuld nachgelaſſen: Miſertus Dominus ſervi illius dimiſit eum, & debitum dimiſit ei. Uber diſe Stelle fragt erwehnter Euſebius, warum doch diſer König die Rechnung von dem allergröſten Schuldner habe angefangen? und gibt folgende, zu meinem Vorhaben ſehr bequeme Antwort: ut hujus exemplo cæteri intelligerent, (Loc. cit.) ſagt er, quantam ſpem habere potuiſſent: darumen ſeye diſes geſchehen, damit die andere, in Anſehung, daß der HErr diſem groſſen Schuldner auf ſein Anhalten, alles habe nachgelaſſen, erkenneten, was für groſſe Hoffnung gleicher Gnad ſie ſchöpffen ſolten. Ich beſchlüſſe es mit denen troſtreichen Worten des Heiligen Auguſtini: quoties jam me abſorpſerat Draco ille? (S. Aug. ſoliloq. c. 28.) ſagt er, & tu Domine ab ore ejus extraxiſti me: quoties ipſe paratus fuit, deglutire me? ſed tu Domine DEus meus, defendiſti me. O wie offt hat mich der hölliſche Drack ſchon unter ſeinen Zähnen gehabt, und du, mein HErr, haſt mich aus ſeinem Rachen wiederum heraus geriſſen: Wie offt iſt er fertig geſtanden, mich zuverſchlüngen, und du, mein GOtt, haſt mich beſchützet. Ego te offendebam, ſpricht er weiter, & tu me defendebas: ego te non timebam, & tu me cuſtodiebas: ego à te recedebam, & inimico meo me exhibebam, & tu ipſum, ne me acciperet, deterrebas: O unendliche Barmhertzigkeit GOttes! ich habe dich beleidiget, und du haſt mich beſchützet: ich habe dich nit geforchten, und du haſt mich dannoch bewahret, ich bin von dir hinweck geflochen, und habe mich meinem Feind zugeſellet, und du haſt ihne, auf daß er mich nit hinweck riſſe, erſchröckt, und verhinderet. Du haſt mich, als einen verlohrnen Sohn wiederum zu Gnaden aufgenommen: du haſt mich, als ein irrendes Schäflein auf eignen Schulteren wiederum zu deiner Heerde getragen, und wirdeſt alle, auch die gröſte Sünder, wann ſie auf dein Barmhertzigkeit hoffen, und Buß thun, eben dorthin tragen, und mit unſterblichen Freuden wäyden, und ergötzen in Ewigkeit, Amen.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels, und Evangeliſten Matthæi.

Dritte Anmerckung.

Geiſtliche Mahlzeit, Chriſto von dem Heiligen Matthæo durch ſein Bekehrung zubereitet.

Fecit ei convivium magnum Levi in domo ſuâ. Luc. 5.

Levi hat ihme ein groſſe Mahlzeit in ſeinem Haus zubereitet.

§. 1.

587 Chriſtus, und Matthäus, beyde ſeynd der heutigen Mahlzeit halber denen Leuthen in die Mäuler kommen, und getadlet worden: über Chriſtum, als den Gaſt ſtutzten die Pharisæer, vermeinend, ein Ungebür zuſeyn, daß er als ein Prophet, und Buß-Prediger ſich bey denen Gaſtereyen einfinden ſolte, ſonderbar bey denen, bey welchen die Publicanen, und offne Sünder erſcheinen; deswegen kamen ſie
Matth. 9. ſeine Jünger darum an, und fragten: Quare cum Publicanis, & Peccatoribus manducat Magiſter veſter? Warum iſſet euer Lehrmeiſter mit denen Sünderen, und Publicanen? Uber Matthæum, als den Gaſtgeb verwunderten ſich nachmals auch etliche Chriſten, darfür haltend, er, als ein neu-bekehrter, und Büſſer, hätte ſich vilmehr auf das Faſten, als Mahlzeit-halten begeben: mehr der Geſellſchafft der Sünder entſchlagen, als ſie in ſein Haus einladen ſollen. Aber beyde haben recht gethan, Chriſtus, und Matthäus: Chriſtus durch ſein Gegenwart hat ſich einen gütigen Seelen-Artz erzeigt, welcher kein Abſcheuchen truge, ſich bey denen Krancken, dergleichen die offne Sünder waren, einzufinden; wie er dann ſelbſt
Ibid. ſagt: Non eſt opus valentibus Medicus, ſed malè habentibus, die Geſunde bedarffen des Artzts nit, wol aber die Krancke. Matthæus durch ſein freygebigkeit hat ſein Freude bezeugen, und ſich ſeines Beruffs, und Bekehrung halber bey Chriſto danckbar einſtellen wöllen. Ja eben diſe Mahlzeit ware ein Entwurff ſeines Beruffs, und ein Abbildung ſeines Apoſtoliſchen Lebens, und Vollkommenheit, zu welcher er nachmals gelanget iſt. Dann wir müſſen diſe Mahlzeit nit nur mit leiblichen Augen anſchauen, und dem Buchſtaben nach erwegen, ſonder tieffer hinein ſehen, und die Sach dem Geiſt nach betrachten: auf welchen Fall wir vil ein herrlichere Gaſterey erblicken werden, welche Matthæus innerlich in ſeiner Seele dem HErrn hat zubereitet. Si altiori intellectu, quæ Beda ſerm. 10. in Cant.
geſta ſunt, indagare cupimus, non tantùm in domo ſuâ terreſtri convivium Domino corporale exhibuit, ſed multò gratius illi convivium in domo pectoris ſui per fidem, ac dilectionem paravit, ſagt Beda, wann wir das, was ſich begeben hat, in etwas höcheren Verſtand nemmen werden, werden wir finden, daß Matthæus nit nur in ſeinem Haus ein groſſe: ſonder auch in ſeinem Hertzen vil ein gröſſere, und angenemmere Mahlzeit habe angeſtellet durch den Glauben, und Liebe. Was für Speiſen dann hat Matthæus in diſer Mahlzeit Chriſto aufgeſetzt? nur drey, aber ſehr geſchmack: und angenemme: Eine waren ſeine leibliche Güther, welche er aus Liebe Chriſti verlaſſen: relictis Luc. 5.
omnibus ſurgens, wie es der Heilige Lucas erzehlet: Die anderte ware er ſelſt, indeme er ſich dem Dienſt, und der Nachfolg Chriſti ergeben: Secutus eſt eum. Die dritte Speiß waren die Publicanen, oder offne Sünder, welche er Chriſto hat zugeführet, und theils durch ſein Exempel, theils durch ſein Anmahnung, zu ihrer Bekehrung mitgewürckt. Durch diſe drey Speiſſen hat der Heilige Matthæus ſeinem gantzen zukünfftigen Leben vorgeſpillt, und vorhinein an ſich entworffen die dreyfache Vollkommenheit, zu welcher er mit der Zeit in der Schul Chriſti gelangen wurde:

wurde: nemlich durch die erſte Speiß die Voll-
kommenheit eines Jüngers Chriſti: durch
die anderte die Vollkommenheit eines Apo-
ſtels: durch die dritte die Vollkommenheit ei-
nes Evangeliſten; wie folgende Anmerckung
mit mehrern erklären wird.

§ 2.

588 Æneas Sylvius in Comment. Panorm.
l. 4. c. 42. erzehlet ein denckwürdige Geſchicht
von einer ſeltzamen Mahlzeit, welche vor Zei-
ten ein reicher Burger, und Kauffman von
Prag Carolo dem vierten diſes Namens
Römiſchen Käyſer hat zubereitet. Diſer Käy-
ſer hatte von erwehntem Kauffmann hundert
Tauſſend Ducaten entlehnet, und ihme des-
wegen einen, mit ſeiner eignen Hand, und
Käyſerlichen Inſigel vertertigten Schuld-
Brieff eingelifferet: der Kauffmann aber, wel-
cher einer ſeits des Käyſers Gnad gewünnen,
anderer ſeits auch ſeinen Pracht, und Groß-
müthigkeit erzeigen wolte, ladete folgenden
Tags den Käyſer in ſein Hauß ein zu einer, aufs
herzlichiſt zubereuteten Mahlzeit. Neben dem
Käyſer waren auch beruffen etwelche Fürſten,
Grafen, und andere hoche Stands-Perſonen,
welche ſich alle ab der Seltenheit der aufge-
tragnen Speiſen, ab der Koſtbarkeit der Cre-
denz, und des Tiſch-Zeugs: ab der Höflich:
und Freundlichkeit des Gaſtgebs verwunde-
ret haben. Aber was die Verwunderung
aufs höchſte getriben, ware ein Speiß, welche
dem Käyſer allein in einer verdeckten Schiſſel
iſt vorgeſetzt worden, diſe, als ſie aufgetragen
ward, machte der Kauffmann vor dem Käyſer
Æn. Sylv. loc. cit. Reverenz und ſprache: Cætera fercula, Cæ-
ſar, communia tibi cum hisce Optimatibus
fuêre: hoc tui ſolius erit; nam aurum, quod
mutuavi, tibi dono, omnéque debitum re-
mitto: Großmüthigiſter Käyſer, die übrige
Trachten, ſo ich bißhero aufgeſetzt, ſeynd Euer
Majeſtätt, und denen anderen Gäſten gemein
geweſen, aber diſe gegenwärtige iſt für ſie allein
angeſehen: das Geld, welches Euer Majeſtätt
geſtert von mir entlehnet, will ich ihnen hiemit
geſchenckt, und alle Schuld nachgelaſſen ha-
ben. Mithin deckt er die Schiſſel ab, und
überreichte dem Käyſer ſeinen Schuld-Brieff,
welcher an ſtatt der Speiſſe in der Schiſſel
lage.

589 § 3.

Mit diſer koſtbaren Speiſſe, und Mahl-
Zeit hat ſich die Mahl-Zeit, welche heut der
heilige Matthæus durch ſein Bekehrung Chri-
ſto dem himmliſchen Käyſer angeſtellt, eines
Theils verglichen, eines Theils aber ſelbige
weit übertroffen. Die Speiß, welche Mat-
thæus dem HErrn aufgeſetzt, beſtunde nit nur
in einem Theil ſeines Vermögens, ſonder in
ſeiner gantzen Habſchafft, in allen ſeinen, ſowol
ligend: als fahrenden Güthern, ja ſo gar in
ſeinem Weib, Kinderen, Freunde, und Dienſt-
Botten, welches alles er auf einmal Chriſto
geopfferet, und aus Liebe ſeiner verlaſſen hat:
Relictis omnibus ſurgens ſecutus eſt eum.
O was für ein vortreffliches Opffer: was für
ein angenehme Speiſſe ware diſe Chriſto dem
Erlöſer, in welchem der Geitz geſchlachtet, und
vil anderen Laſteren, ſo aus unordentlicher Lie-
be der Reichthumen zuentſprüngen pflegen,
der Paſs auf einmal iſt abgeſchnitten worden:
ein Speiß, welche mit denen ſchönſten Tugen-
den der Evangeliſchen Armuth, und Verach-
tung der Welt vergwürtzt ware. Vitiorum Cæſarius
occiſio, convivii eſt ſalutaris præparatio, ap. Manſi
ſagt Cæſarius; ſic vitia mactanda ſunt, ut diſc. 11.
cum operibus virtutes eluceſcant, in qua- de feſto.
rum eſu JESUS plurimùm delectatur, re-
ficitur, & ſatiatur: die Ausreutung der Laſter,
iſt die Zubereitung einer heilſamen Mahl-Zeit;
ſonderbar wann man ſelbige alſo ausreutet,
daß an ſtatt deren, ſchöne Tugenden einge-
pflantzt werden: ab diſer Speiſſe erfreuet ſich
Chriſtus, diſe gefallt ihme, diſe erſättiget ihne.

§ 4.

Durch Auffetzung diſer Speiſſe nun hat 590
ſich Matthæus in dem Werck ſelbſt einen war-
hafften Jünger Chriſti erzeiget, und alſo der
Gnad ſeines Berufſs gleich angefangen voll-
kommentlich mitzuwürcken; dann in wem be-
ſtehet die Vollkommenheit eines Jüngers
Chriſti, als in der Evangeliſchen Armuth, und
Verlaſſung aller zeitlichen Güther? diſe iſt ei-
nem Jünger Chriſti dermaſſen nothwendig,
daß er ohne ſelbige weder ſeinen Stand, noch
Namen behaubten kan. Alſo bezeuget es der
Göttliche Lehr-Meiſter ſelbſt, da Er ſagt: Qui
non renunciat omnibus, quæ poſſidet, non Luc. 14.
poteſt meus eſſe diſcipulus, wer nit allem
dem, was er beſitzet, abkündet, kan mein Jün-
ger nit ſeyn. Bey dem heiligen Evangeliſten
Marcus wird erzehlet, wie daß ein ſehr from-
mer, unſchuldiger, und GOtt-liebender Jün-
ger zu dem HErrn kommen ſeye, und ein groſſe
Liebe zur Vollkommenheit erzeiget habe: Er
hatte ſchon einen über die maſſen guten Grund
gelegt durch emſige Haltung der Gebotten
GOttes, denen er von Kindheit auf fleißigiſt
nachgelebt hatte, wie er dann von ſich ſelbſt
bezeugte: Hæc omnia obſervavi à Juventute Matt. 10.
meâ. Ab diſer Unſchuld ſchöpffte der Heyland
ein ſo groſſes Gefallen, daß der heilige Text
ſagt: Intuitus eum, dilexit eum, Er habe
den Jüngling angeſechen, und geliebet. Ja di-
ſe ſein Liebe in dem Werck ſelbſt zubezeugen,
hat Er ihne gleich an der Stelle eingeladen,
und beruffen, er ſolle ſein Jünger werden:
Veni ſequere me, ſprache Er, komme mein
Kind, und folge mir nach. Diß ware dem
Jüngling auch nicht zuwider: Er ware bereit
ein Jünger Chriſti zu werden, eben darum
weil er ein groſſe Begürd zur Vollkommenheit
hatte; dannoch aber iſt aus der Sach nichts
worden, und der ſo augenſcheinliche Beruff di-
ſes Jünglings zu dem geiſtlichen Stand au-
genblicklich zuruck gangen. Wo hat es dann
gefählt? an einer eintzigen Bedingnuß, welche
einer ſeits zu dem Stand eines Jüngers Chri-
ſti, vonnöthen iſt: ander ſeits aber der Jüngling

nit hat erfüllen wöllen: Unum tibi deeſt, ſprache der HErr zu ihme, eines manglet dir noch,
Matth. 19. mein Jüngling: Si vis perfectus eſſe, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & habebis theſaurum in cœlo, & veni, ſequere me: Wann du willſt vollkommen, und mein Jünger ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe alles, was du haſt, und gibe es denen Armen, und komme, folge mir nach: Ohne diſes kanſt du mein Jünger nit ſeyn: Qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. Als diſes der Jüngling vernommen, gabe er erſt ſein Schwachheit an Tag; abiit triſtis, erat enim habens multas poſſeſſiones, er kehrete ſich um, und gieng gantz traurig darvon; dann er ware reich, und die Reichthumen waren ihme gar zu ſtarck an das Hertz angewachſen: Nein, ſagte er bey ſich ſelbſt: Wann ich nit anderſt, als durch Verlaſſung aller meiner Güther, kan ein Jünger Chriſti werden, ſo begehre ich keiner zu ſeyn, lieber will ich die Vollkommenheit, als meine Reichthumen fahren laſſen.

§. 5.

591 Aus diſem Jüngling gibe ich dir einen Mann zuſchätzen, lieber Leſer, und aus diſer Schwachheit die ſtarcke Tugend unſers heiligen Matthæi: was vermeineſt du; Wem waren ſeine Güther feſter an das Hertz gewachſen, diſem Jüngling, oder Matthæo? mir zwar iſt es ungezweiffelt, daß Matthæus, der auf den Gewünn, und Geld-Geitz ſchon lange Zeit offentliche Profeſſion gemacht, weit tieffer in die Liebe ſeiner Reichthumen ſeye verſenckt geweſen, als diſer Jüngling, welcher villeicht Alters halber noch unter den Vormunderen geweſt, und den Genuß ſeiner Güther noch wenig erfahren hatte. Folgends ware auch die Beſchwernuß in verlaſſung ſeiner Güther vil gröſſer bey Matthæo. Was für ein ſtarcke, heldenmüthige, unvergleichliche Tugend dann muß es geweſen ſeyn, welche diſe ſo groſſe Beſchwernuß überwunden: Diſe ſo hart anligende Liebe des Geldts von dem Hertzen abtrennen: Diſen ſo tieff eingewurtzleten Baum von der Wurtzel heraus reiſſen, und die liebkoſende Welt eben zu ſelbiger Zeit, da ſie ſich zum allergünſtigſtem erzeigte, großmüthig hat verachten können? Diſes iſt die wunderliche Tugend des heiligen Matthæi, welcher die Vollkommenheit eines Jüngers Chriſti an ſich erzeiget hat, nit nur in dem, daß er, gleichwie andere Jünger, alles verlaſſen, ſonder auch in dem, daß er in Verlaſſung ſeines Guths vil einen gröſſeren Widerſtand, vil ein gröſſere Beſchwärnuß, vil ein gröſſere Verhindernuß empfunden, und folgends vil einen gröſſeren Sig erhalten hat, als andere Jünger: Surgens relictis omnibus, retrahentibus, retardantibus, retinentibus, wie Hugo der Cardinal von ihme redet, Matthæus iſt von der Zoll-Banck aufgeſtanden, und hat alles verlaſſen, wiewol er mächtig abgehalten, und gewaltig zuruck gezochen wurde. [Hugo Card. in Matth.]

§ 6.

Die andere Speiß, welche der heilige Matthæus Chriſto, ſeinem werthiſten Gaſt 592
hat aufgeſetzt, ware noch köſtlicher, als die erſte, nemlich er ſelbſt, und alle ſeine Kräfften, welche er ins künfftig vollkömmentlich, und eintzig dem Dienſt Chriſti hat angewendet. Die zeitliche Gütther verlaſſen, iſt zwar ein groſſe Sach, aber noch nicht die höchſte Vollkommenheit; iſt zwar ein, GOtt angenemme Speiß, aber noch nicht die geſchmackeſte: Iſt zwar ein wolrüchendes Opffer, aber noch kein Brand-Opffer: Noch höcher muß der ſteigen, und noch mehr verlaſſen, welcher zu einer Apoſtoliſchen Tugend, und Vollkommenheit gelangen will. Was kan dann der Menſch noch mehr verlaſſen, und GOtt aufopfferen, als ſeine Güther? ſich ſelbſt: Si quis vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, ſagt Chriſtus, wer mir vollkommlich nachfolgen will, der muß ſich ſelbſt verlaſſen, und verlaugnen. [Matth. 16.] Diſe Verlaſſung ſeiner ſelbſt, gleichwie ſie vil ein gröſſere Beſchwärnuß in ſich hat, als die Verlaſſung ſeiner Güther, alſo erforderet ſie auch vil ein gröſſere Tugend: Fortaſſe laborioſum non eſt homini, relinquere ſua, ſagt über diſe Stell der heilige Gregorius, ſed valde laborioſum eſt, relinquere ſemetipſum: minùs quippe eſt, abnegare, quod habet, valde autem multum eſt, abnegare, quod eſt: [S. Gregor. hom. 32. in Evang.] Kan endlich wol ſeyn, daß es einen Menſchen nit gar zu hart ankommt, das ſeinige zuverlaſſen; aber ſich ſelbſt verlaſſen, iſt ein Sach, ſo ohne groſſe Beſchwärnuß nit ablauffen kan; vil mehr, und weit ein höchere Tugend iſt es, das Verlaugnen, was man iſt, als das Verlaugnen, was man hat.

§ 7.

Aber was heiſt diſes, ſich ſelbſt verlaug- 593
nen? die Frag beantwortet der heilige Baſilius, da er ſagt: Abnegatio ſui nihil eſt aliud, niſi ſumma rerum omnium vitæ ſuperioris oblivio, atque à ſui ipſius voluntate receſſio: [S. Baſil. in reg. fuſius explic. ad 6. interrog.] ſich ſelbſt verlaugnen, iſt nichts anders, als ſeines vorigen, in Sünden zugebrachten Lebens, völlig vergeſſen, und forthin ſeinen Willen gäntzlich in den Göttlichen aufgeben. Diſes beſſer zuerklären, ſagt der heilige Gregorius in oberwehnter Stelle, man könne den Menſchen, und die Menſchliche Natur auf zweyerley Weiß betrachten: Erſtlich dem Stand nach, indeme ſie anfänglich von GOtt erſchaffen worden: fürs andere dem Stand nach, den ſie bekommen hat durch die Sünd: Dem erſten Stand nach, iſt alles gut, löblich, und wol geordnet an dem Menſchen, ja er ſelbſt mit der Göttlichen Gnad gezieret; inmaſſen Adam, der erſte Menſch in der Gnad iſt erſchaffen worden: dem anderen Stand nach, iſt die Natur des Menſchen verderbt, widerſpännig, zum böſen geneigt, und mit allerhand Sünd, und Laſteren aufs ärgiſte zugerichtet. Will nun einer wiſſen, wie ſich der Menſch ſelbſt verlaſſen, oder verlaugnen könne, ſo antwortet der heilige Lehrer: Relinquamus nos- [S. Greg.]

met-ſup.

metipſos, quales peccando nos fecimus, m maneamus nosmet ipſi, quales per gratiam facti ſumus: jenen Stand muß der Menſch verlaſſen, und von ſich legen, welchen er durch die Sünd an ſich genommen hat, jenen Stand aber muß er an ſich behalten, oder, wann er ihne verlohren, wieder an ſich nemmen, in welchen ihne GOtt durch die Gnad geſetzt hat. Nachmals führet diſer hoch-erleuchte Vatter ſein Lehre aus durch allerhand Exempel: Ecce etenim, ſagt er, qui ſuperbus fuit, ſi converſus ad Chriſtum humilis factus eſt, ſemetipſum relinquit, wann einer, der zuvor hoffärtig geweſen, ſich zu Chriſto bekehret, und demüthig wird, ſo verlaſſet er ſich ſelbſt: dann er iſt nit mehr, der er zuvor geweſen, nemlich kein hoffärtiger Menſch mehr: Si luxurioſus quisque ad continentiam vitam mutavit, abnegavit utique, quod fuit, wann der Unkeuſche ſein Leben änderet, und die Keuſchheit hinfüro haltet, ſo verlaugnet er das, was er zuvor geweſen iſt: auf gleiche Weiß: Si avarus quisque ambire jam deſiit, & largiri didicit propria, qui prius aliena rapiebat, procul dubio ſemet ipſum reliquit; ipſe quidem eſt per naturam, ſed non eſt ipſe per malitiam, wann der Geitzig ſein unordentliche Gelt-Begürde hindan ſetzet, und der, welcher zuvor vil fremdes Guth an ſich gezochen, nunmehr auch das eigne hinweck gibt, ſo verlaſſet, und verlaugnet er ſich ſelbſt: er bleibt zwar der alte Menſch der Natur nach, aber nit der alte Menſch der Boßheit nach.

594 § 8.

Laſſet uns anjetzt ſechen, wie hell, und klar diſe Lehre aus dem heiligen Matthæo heraus ſcheine, und wie vollkommen er nach ſeiner Bekehrung ſich ſelbſt verlaſſen, und verlaugnet habe. Was für ein Menſch ware Matthæus vor ſeiner Bekehrung, zur Zeit, da ihne Chriſtus an der Zoll-Banck ſitzend geſechen, vidit JESUS hominem, ſedentem in telonio. ein Gewünnſüchtiger, in das Zeltliche gantz Vertiefftter, der Himmliſchen Güther gantz Vergeſſner, ſeiner Seelen Seeligkeit gantz Sorgloſer, dem Welt-Dienſt gantz Ergebner, mit allerhand Sünd: und Laſteren behaffter Menſch, mit einem Wort: ein Publican, ein offener verſchreyter Sünder. Sehe man, das ware der alte Menſch, der alte Matthæus; aber ſehe man auch, wie er diſen alten Menſchen ausgezochen, und alſo ſich ſelbſt verlaſſen, ſich ſelbſt verlaugnet habe, und jetzt nach ſeiner Bekehrung ein gantz anderer Matthæus, ein gantz neuer Menſch ſeye: ein Menſch, welcher die gantze Welt, und alle ihre Güther verachtet: ein Menſch, welcher nur nach den himmliſchen Gütheren trachtet, und des Leibs nunmehr gantz vergeſſen, nur für das Heyl ſeiner Seelen Sorg tragt: ein Menſch, der mit allem Ernſt die Sünden haſſet, und an ſich abſtraffet: ein Menſch der ſeinen Willen gantz ausgezochen, und ſich völlig dem Dienſt GOttes ergeben: ein Menſch der ſich durch ein vollkomne Aufopfferung ſeiner ſelbſt, Chriſto dem HErrn zu einer Speiß gemacht, indeme er ſich durch die Liebe, und Nachfolg, in ihne, gleich wie die Speiſe in den Eſſenden gantz verwandlet hat, mit einem Wort: ein Apoſtel, ein offentlicher Bekenner Chriſti: Secutus eſt eum, quod propriè Apoſtolorum eſt, wie der heilige Hieronymus ſagt, ein gantz neuer Menſch, der durch die Nachfolg Chriſto ſein Freyheit zu Füſſen gelegt, und ſich ſeinem Dienſt gantz ergeben hat, in welchem eigentlich die Vollkommenheit eines Apoſtels beſtehet.

Matth. 9.

S. Hier. l. 3 in Matth. c. 19.

§ 9.

Die dritte Speiß, in welcher die von 595
dem Heiligen Matthæo, ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter zubereite Mahlzeit beſtanden, ware faſt gleich der jenigen, welche nachmals dem Heiligen Apoſtel Petro in der Inſul Joppe von GOTT ſelbſt in einer Erſcheinung iſt aufgeſetzt worden. Da ſahe Petrus in dem Geiſt Vas quoddam, velut linteum magnum, quatuor initiis ſubmitti de cœlo in terram, wie daß ein groſſes Geſchirr, gleich einem Tiſch-Tuch von dem Himmel zu ihme auf Erden herunter gelaſſen wurde: und was ware darinn? in quo erant omnia quadrupedia, & ſerpentia terræ, & volatilia cœli, lauter wilde Thier, vier- und zweyfüßige, gehende, kriechende, und flügende Feder- und anderes Wiltbrät: zugleich hörte Petrus ein Stimm von Himmel, die ihme befalche: Occide, & manduca, tödte diſe Thier, und eſſe darvon. Petrus erſchracke ab diſem Geſicht, und Befelch; wolte auch anfänglich nit daran, ja hatte ab diſer Speiß ſchier einen Eckel; ſagte demnach: Abſit Domine, quia nunquam comedi omne commune, & immundum: mein HErr, verzeiche mirs, ich habe nach diſer Speiß keinen Hunger, ſie iſt unrein, dergleichen ich mein Lebtag niemal geeſſen habe; darauf hörte Petrus die Stimme zum anderten mal, die ihne wortſtraffte, ſprechend: Quod DEus purificavit, tu commune ne dixeris, Petre, du redeſt nit recht: was GOtt gereiniget hat, ſolleſt du nit unrein nennen. Durch diſe wilde, unſaubere Thier waren nach gemeiner Auslegung der Schrifft-Gelehrten verſtanden die groſſe Sünder, ſonderbar die Heyden, und namentlich, wie Lyranus ſagt: Volatilia denotabant ſuperbos, & ambitioſos ſerpentia invidos, & iracundos, quadrupedia avaros, guloſos, & lubricos: die geflügelete Thier bedeutteten die Hoffärtige, und Ehrſüchtige: durch die kriechende waren verſtanden die Neidige, und Zornmüthige: durch die vierfüßige aber die Geitzige, Gefräßige, und Unkeuſche. Diſe alle nun wurden dem Heiligen Petro, als ein Speiß vorgeſetzt, mit dem Befelch: Occide, & manduca, er ſolle ſie tödten, und eſſen, das iſt, wie es der Heilige Auguſtinus auslegt: à peccato eos interfice, & à ſeipſis in tua membra converte, er ſolle durch Verkündigung des Evangelii die Sünden in ihnen abtödten, und ſie durch den Heiligen Tauff, und Be-

Act. 10.

Lyran. ap. Corn. à Lap. in Text.

S. Aug. ſer. 26. de diverſis.

kehe

kehrung, als Glider der Kirchen GOttes einverleiben.

§ 10.

596 Sihe jetzt ein wenig herum, geneigter Leſer, was für Gäſt neben Chriſto, und ſeinen Jüngeren in dem Haus Matthæi an der Tafel ſitzen, ſo wirſt du finden omnia quadrupedia, & ſerpentia terræ, & volatilia cœli, ſovil wilde, unreine, unſaubere Thier, als vil Publicanen, und offne Sünder ſich bey diſer Mahlzeit eingefunden; diſe aber waren vil: Ecce multi Publicani, & Peccatores venientes diſcumbebant cum JESU, ſagt der Heilige Text in heutigem Evangelio, (Matth. 9.) Alle diſe hat Matthæus neben dem HErrn zu Gaſt geladen, damit ſie durch ſein Freundlichkeit, und heylſame Lehre eingenommen, und, gleichwie er ſelbſt, zu einem beſſeren Leben bekehret wurden; wie es dann auch, nach Zeugnuß der Heiligen Chryſoſtomi, und Hieronymi in dem Werck ſelbſt geſchehen iſt. Diſes dann ware das koſtbare Wiltbrät, und die dritte Speiß, ſo der Heilige Matthæus Chriſto hat aufgeſetzt, nemlich die Sünder, welche zubekehren er ihme hat zugeführet: ein Speiß, auſſer dero dem Welt-Heyland kein angenemmere hat können aufgetragen werden: Nullum cibum lautiorem Chriſto apponens, quàm Publicanos, ſi convertantur, ſagt Paulus à Palatio, (Paulus à Palatio in Matth.) gleichwie Chriſtus kein gröſſere Begürd, und Hunger hatte, als nach der Bekehrung der Sünder, alſo hätte ihme der Heilige Matthæus kein erwünſchlichere Speiß aufſetzen können, als die, der Buß begürige Publicanen. Und hierdurch hat der Heilige Apoſtel gar hell vorgeſpillt dem hochen Stand eines Evangeliſten, in welchen er nachmal iſt geſetzt worden. Dann in wem beſtehet das Ambt eines Evangeliſten anderſt, als daß er durch Verkündigung des Evangelii Chriſto die Sünder zuführe, und durch Ausbreitung der Lehre Chriſti zur Buß, und Bekehrung der Menſchen mitwürcke? ſie, ſie ſeynd jene Seelen-Jäger, von denen GOtt bey dem Propheten ſagt: (Jerem. 16.) Mittam vobis venatores multos, & venabuntur eos de omni monte: & de omni colle, & de cavernis petrarum, ich will ihnen Jäger ſchicken, welche das Gewild von denen Bergen, und Bühlen, aus denen Hölen, und Stain-Ritzen heraus treiben, das iſt: welche die Sünder aus den Schlüffen, und Finſternuſſen ihrer Laſter heraus locken, und Chriſto in das Garn treiben werden.

§ 11.

597 Solcher Geſtalten dann hat der Heilige Matthæus in ſeiner heutigen Mahlzeit nit allein Chriſtum aufs herrlichiſte geſpeiſſet, ſonder auch an ſich entworffen die dreyfache Vollkommenheit eines Jüngers, eines Apoſtels, und eines Evangeliſten Chriſti: eines Jüngers durch Verlaſſung ſeiner zeitlichen Güther: eines Apoſtels, durch die Nachfolg, und vollkommne Ergebung ſeiner ſelbſt zu dem Dienſt Chriſti: eines Evangeliſten, durch die Mitwürckung zur Bekehrung der Publicanen, und Sünder. Und hierdurch hat er verdienet, von Chriſto eingeladen, und aufgenommen zuwerden zu jener Himliſchen Mahlzeit, in welcher er ſeine Auſſerwählte ſpeiſſen, und mit unaufhörlichen Freuden erſättigen wird in Ewigkeit, Amen.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Simonis, und Judæ Thaddæi.

Erſte Anmerckung.

Die zwey Heilige Apoſtel denen Himmlen verglichen.

Cœli enarrant gloriam DEI. Pſ. 18.

Die Himmel verkünden die Ehre GOttes.

§. 1.

598 Freylich ja verkünden die Himmel die Glory GOttes, und mehr, als alle Wolredner breiten ſie durch die gantze Welt ſein Lob aus. Diß iſt die endliche Haupt-Urſach, warum ſie ſich täglich um die elementariſche Welt-Kugel herum wältzen, damit ſie ihrem, von GOtt aufgetragnem Predig-Amt deſto bequemmer nachkommen: und ihre Stimm von allen Theilen der Erden beſſer möge verſtanden werden. Aber ſie haben

ben

ben kein Stimm, würfft mir gleich Anfangs ein der Heilige Chryſoſtomus, was ſeynd S. Chryſoſt. hom. 9. ad Popul. ſie dann für wunderſeltſame Prediger? Vocem non habent, ſagt diſer Heilige Vatter, os non poſſident, non eſt ipſis lingua, quomodo igitur, quæſo, narrant? ein Wunderding, die Himmel haben weder Mund, weder Stimm, noch Zungen; wie erzehlen, wie verkünden, ja wie predigen ſie dann das Lob Gottes? nit weiſer hat der guldene Mund ſeinen Zweiffel vorgebracht, als aufgelöſet: Per ipſum aſpectum, ſagt er, diſe Verkündigung geſchicht durch die Anſchauung des Himmels; Cùm enim videris pulchritudinem, ſeynd die Wort Chryſoſtomi weiter, magnitudinem, celſitudinem, ſitum, formam per tantum temporis permanere, tanquam vocem audiens, & ad aſpectum diſcens, adoras eum, qui tam pulchrum, & admirabile corpus creavit: tacet cœlum, ſed ipſius aſpectus vocem tubâ clariorem emittit, per oculos, non per aures nos docens: Dann wann wir die Schönheit, die Gröſſe, die Höche, die Geſtalt, und Beſtändigkeit der Himmliſchen Cörper anſehen, und zu Gemüth führen, ſo lehrnen wir aus diſem Anblick GOtt ihren Schöpffer loben, und anbetten: ſeye es, daß die Himmel ſtillſchweigen, ſo ruffet doch ihr wunderliche Geſtalt heller, als ein Trompeten-Schall, und verkündet nit zwar den Ohren: ſonder denen Augen der Menſchen das Lob, und die Glory GOttes. Dannenhero nennet der S. Aug. l. 11 de Civit. c. 18. Heilige Auguſtinus die Himmel Carmen elegantiſſimum, ex quibusdam, quaſi antithetis compoſitum, ein über die maſſen liebliches, aus unterſchiedlichen Gegenſätzen zuſamm ſtimmendes Rheymen-Geſang, welches, wie er anderſtwo ſagt, auch ein Gehörloſer, wann er nur gute Augen hat, verſtehen kan. Diſer hochweiſen Auslegung zweyer ſo groſſen Lehrer ob ich ſchon urbiethigiſt beyfalle, ſo macht mir doch das, was der Prophet auf die, in meinem Vorſpruch angezogne Wort: Cœli enarrant gloriam Dei: die Himmel verkünden das Lob GOttes, in erwehnten Pſalm bald darauf ſetzet, einen Zweiffel, ob er eigentlich von denen Himmliſchen Cörperen, oder vilmehr von gewiſen Menſchen, die ſich mit denen Himmlen vergleichen, geredet habe, Pſalm. 18. In omnem terram exivit ſonus eorum, ſagt er, & in fines orbis terræ verba eorum, ihr Stimm iſt in dem gantzen Erd-Cräiß erſchallen, und ihre Wort ſeynd in denen Gräntzen der Erden gehöret worden. Die Wort, und verſtändliche Stimmen, ſeynd eigentliche Würckungen der Menſchen, und überſteigen die natürliche Kräfften der Seel-loſen Himmels-Cörper. Ja, ja weit von anderen, und vortrefflicheren Himmlen, nemlich von denen Heiligen Apoſtlen redet hie David, welche er in dem Geiſt vorgeſehen, und als himmliſche, durch die gantze Welt ausgeſchickte Verkünder des Lobs GOttes in diſem Pſalm gepriſen hat. Deſſen haben wir einen Zeugen, den Heiligen Apoſtel Paulum, welcher in ſeinem Send-Schreiben an die Römer am 10. Capitel die angezogne Wort des Pſalmiſten auf ſich, und ſeine Mit-Apoſtel ausleget. So iſt mir auch garnit zuwider der Heilige Auguſtinus, deſſen eigne Wort ſeynd: Apoſtoli, quamvis S. Aug. in Pſ. 121. in terra eſſent carne, cœlum erant, quia in illis Dominus ſedens per totum mundum ambulabat: die Heilige Apoſtel, ob ſie ſchon dem Leib nach, auf Erden waren, waren ſie doch ein Himmel weil in ihnen GOtt, gleichwie die Sonne in dem Himmel, ſeinen Sitz hatte, und die gantze Erden durchwandelte. Diſe Warheit beſſer an Tag zugeben, ſchätze ich nit minder nutzlich, als denen Heiligen Apoſtlen rühmlich, daß ich ſelbige an denen, ſo uns heut die Chriſtliche Kirch zu offentlicher Verehrung vorſtellet, erzeige, und wie ſich diſe mit denen Himmlen verglichen haben, in gegenwärtiger Anmerckung vortrage.

§. 2.

Wol wenig wiſſen wir Menſchen auf 599
Erden von denen Himmlen, und eben das wenige, was wir wiſſen, wiſſen wir nur halb, und rathen gemeiniglich mehr davon, als wir errathen: ins gemein, und Zweiffelsweiß können wir darvon reden: aber abſonderlich, ſicher, und gründlich können wir wenig darvon bezeugen. Daß die Himmel weit von der Erden erhöchet ſeyen, das wiſſen wir wol, wie weit aber, das wiſſen wir nit; und erſcheinet auß denen unterſchidlichen Meinungen der Stern-Secher gar gewiß, daß ihrer vil in diſer Abmeſſung ein gantze Welt weit gefehlet haben. Daß ſich die Himmel täglich um die Erden herum weltzen, und folgends unabläßlich in einem eilfertigen Lauff, und ſtarcker Bewegung ſeyen, das wiſſen wir auch (ob uns ſchon einige mit Copernico dißfals wöllen einen Zweiffel machen, und wider die Heilige Schrifft behaupten, nit der Himmel um die Erden, ſonder wir Menſchen ſambt der Erden, fahren täglich um den Sonnen-Himmel herum) aber wie geſchwind, und behend diſer Himmels-Lauff ſeye, das wiſſen wir nit, eben darum, weil uns die Weite ihres Umkreiſſes unbekannt, und verborgen iſt. Daß die Himmel voll der ſchönſten, und hell-glantzenden Sternen ſeyen, das wiſſen, und ſehen wir mit Augen; aber die Anzahl diſer Sternen, ihr Gröſſe, ihr Natur, und verſchiedne Würckungen, das wiſſen wir wiederum nit, und können von diſen ſchönen Himmels-Liechteren manchesmal weniger ſicheres erweiſen, als der Blinde von der Farb. Wann wir erſt von der Natur, und Beſchaffenheit des allerhöchſten und inneriſten Himmels, welcher die Wohnſtadt iſt der Heiligen, reden wöllen, ſo ſeyn wir gar Idioten, und können nichts beſſerers thun, als fein offenhertzig unſer Unwiſſenheit bekennen: Wir wiſſen wol, ja, daß derſelbige Himmel ein lauterer Freuden-Saal ſeye,

voll der annemlichiſten Ergötzlichkeiten; aber
in wem eigentlich die Freuden beſtehen, und
wie ſie von denen Auſſerwählten genoſſen
2. Cor. 12. werden, diß ſeynd arcana verba, quæ non
licet homini loqui, verborgne Sachen, die
kein Menſch, ſo lang er auf Erden lebt, we-
der faſſen, noch ausſprechen kan. Dahero
Hugo Cardinal, in Pſ. 18. ſagt nit unrecht Hugo der Cardinal: Cœlum
dicitur à celando, quia celat ſecreta Dei,
der Himmel wird von denen Lateineren Cœ-
lum genennet, von dem Wort celo her,
welches verbergen heiſt, Urſach deſſen, weil
der Himmel die Heimlichkeiten GOttes vor
unſeren Augen verberget.

§ 3.

600 Wann ich anjetzt das, was wir von
denen Heiligen Apoſtlen: und ſonderbar von
denen heutigen zween groſſen Heiligen Simo-
ne, und Juda wiſſen, gegen der Wiſſen-
ſchafft, die wir von denen Himmlen haben,
auf die Waage lege, ſo ſihe ich faſt ein glei-
ches Gewicht, nemlich beyderſeits ein ſehr ge-
ringes, und findet mein vorgenommne Gleich-
nuß zwiſchen ihnen, und denen Himmlen
ſchon ihren erſten Fuß, auf welchen ſie ſich
ſicher ſteiffen, und gründen kan. Cœlum
dicitur à celando, kan ich billich von ihnen
ſagen: ſie ſeynd mit ſovil Sternen, als Tu-
genden erleuchtete, von der Erden unaus-
ſprechlich weit erhöchte, Zeit ihres Predig-
Amgts, faſt um die gantze Welt herum lauf-
fende Himmel, welche die gröſte Geheimnuſ-
ſen GOttes, die vortrefflichiſte Thaten, und
Ruhm-würdigiſte Werck in ſich halten; aber
was diß namentlich für Thaten ſeyen, was
ſie ſonderbar für glorreiche Werck in ihrem
Lebens-Lauff geübet haben; hiervon haben
wir eben ſo wenig ſichere Wiſſenſchafft, als
von denen Himmlen, und ihren Eigenſchaff-
ten. Allein eben diſes iſts, was ſowol denen
Himmlen, als unſeren Heiligen Apoſtlen zu
groſſem Lob gedeyet, und ihnen die höchſte
Schätzung auf Erden macht: eben darum,
weil wir dermalen nit genugſam faſſen, und
gründlich wiſſen, was für Schätze, und Gü-
ter eigentlich in dem Himmel verborgen ſeyen,
führen wir die höchſte Gedancken von ihme,
und halten ihne billichiſt für einen Begriff
aller erdencklichen Schätze, Güther, und
Hertz-zwüngenden Freuden: alſo auch, die-
weil uns die herrliche Werck, und Thaten di-
ſer Heiligen Apoſtlen nit genugſam bekannt
ſeynd, halten wir ſie für Himmliſche Schatz-
Käſten, in denen, eben darum, weil ſie ſo
hart verſchloſſen, gewißlich nichts, als nur
das köſtlichiſte muß verborgen ſeyn. Diſes
iſt der Gedancken des Heiligen Chryſoſtomi:
S. Chryſoſt. homil. de Pentec. Ora Apoſtolorum, ſagt er, regia ſunt æra-
ria, in quibus DEus ſanctum omnium bo-
norum divinorum theſaurum recondit:
Die Heilige Apoſtel ſeynd Königliche Schatz-
Kämmer, in welche GOtt die koſtbariſte,
und heiligiſte Schätz aller Himmliſchen Güter
verlegt, und verſchloſſen hat. Noch höher
in dem Lob der Apoſtoliſchen Würde, und
Hochſchätzung der, in diſen Schatz-Käſten
verborgnen Himmliſchen Güther ſteigt diſer
Heilige Vatter, da er ſpricht: Apoſtoli mu- Idem hom. 1. in Ep. ad Rom.
nus, res bonis infinitis exundans, gratiis
omnibus majus, ac dona omnia comple-
ctens, das Apoſtoliſche Ambt iſt voll der un-
endlichen Güther, iſt höcher, als alle andere
Gnaden, weil es alle andere Gnaden in ſich
begreiffet. Nachmals damit er uns diſe Gü-
ther in etwas erleutere, und wenigiſt durch
gemeine Titel andeute, ſchöpffet er denen hei-
ligen Apoſtlen ſechs ſonderbare preißwürdige
Ehren-Benamſungen, und heiſſet ſie Nu-
bes, Paſtores, Duces, Fundamenta, Sidera,
Capita, Frucht-bringende Wolcken, wacht-
bare Hirten, gewaltige Fürſten, unbewegli-
che Grund-Veſte, hell-leuchtende Stern,
groſſe Häupter. Ja, ja wann die Kirch
GOttes ein ſchöner Garten iſt, von Blumen,
und Tugend-Früchten geziert, und angefüllt,
ſo ſeynd die Heilige Apoſtel Nubes, des
Himmliſchen Gnaden-Regens volle Wol-
cken, ſo ihne begüſſen: Wann ſie ein Schaff-
Stall Chriſti iſt, ſo ſeynd diſe Paſtores, de-
nen Schäflein vorgeſetzte ſorgfältige Hirten,
welche ſie durch ihr Wachtbarkeit von dem
Anlauff der reiſſenden Wölff beſchützen:
Wann ſie ein wolgeordnetes Kriegs-Heer
iſt, ſo ſeynd diſe Duces, ihre Anführer, und
Feld-Obriſten, unter denen ſie ſtreittet: Iſt
die Kirch ein Haus GOttes, ſo ſeynd die
Apoſtel Fundamenta, deſſen Grund-Säu-
len, auf denen das gantze Gebäude beſtehet:
iſt ſie ein Himmel, ſo ſeynd ſie Sidera, die
Stern des Himmels, ſo ihne erleuchten: iſt
ſie ein ſittlicher Leib, ſo ſeynd diſe Capita,
unterſchidlicher Particular - Kirchen vorge-
ſetzte Häupter, welche zuſammen ein eintzige
allgemeine Kirchen machen, unter ihrem vor-
nemmſten, und obriſten Haupt Chriſto
JESU.

§ 4.

Aber etwas nächeres zu unſeren zween 601
Heiligen Apoſtlen zukommen: ſo haben ſich
diſe neben dem, daß ſie, gleich anderen ih-
ren Mit-Apoſtlen, verſchloſſne Schatz-Käm-
mer GOttes ſeyen, auch dißfals mit dem
Him̃el verglichen, daß, gleichwie diſer mit ſei-
nen Sternen, alſo ſie mit dem Glantz ihrer
Tugenden, die gantze Welt erleuchtet haben:
Cœlum, ut quibusdam placet, ſagt der S. Bruno Opuſc. ad Nov. c. 4.
Heilige Bruno, ex eo dicitur, quòd cæla-
tum, id eſt, variis cælaturis, ſive ſculptu-
ris depictum, & variatum eſt; ibi enim
Sol, & Luna, ibi ſtellæ majores, & mino-
res poſitæ ſunt, quarum ſplendore, &
pulchritudine, ſic decoratum eſt, ut nihil
in creaturis inveniatur, quod pulchritudi-
ni ejus valeat comparari, der Himmel, wie
einige darfür halten, hat ſeinen Lateiniſchen
Namen her von einem anderen Wort cælo,
als dasjenige iſt, von welchem ich vorhero ge-
redet habe, welches nit verbergen, ſonder ein-
ſchneiden, eingraben, und ein Sach mit köſt-
lichen Steinen, oder Schmöltz-Werck ver-

ſetzen

ſetzen heiſt; dann der Himmel iſt mit Sonn, Mond, und anderen Sternen, gleich als mit ſchimmerenden Diemanten verſetzt, und mit deren hellen Glantz dermaſſen gezieret, daß unter allen Geſchöpffen nichts zufinden iſt, welches mit ſeiner Schönheit würdig kunte verglichen werden. Verlangeſt du anjetzt, geliebter Leſer, der zwey ſcheinbaren Himmel, will ſagen der zween Heiligen Apoſtlen Simonis, und Judæ, leuchtende Stern: oder eingegrabne Cælaturen, und Edel-Geſtain zuerſehen, ſo werffe deine Augen auf ihre Tugenden; dann diß ſeynd die Stern, welche diſe Himmel erleuchten; dieweil aber diſe zimlich tieff eingegraben, und in denen Himmlen darin ſtecken: dieweil wir, will ich ſagen, von ihren abſonderlichen Tugenden, wie ich mich deſſen ſchon oben beklagt, aus Abgang eines ſicheren Berichts, wenig Wiſſenſchafft haben, ſo will ich ſelbige aus ihren zwey Zunämen heraus graben, und aus ihnen, was für ein fruchtbare Wurtzel aller Tugenden ſie in ſich gehabt haben, erzeigen.

§ 5.

602 Und wird diſes mein Begünnen deſto mehreren Grund finden, weil diſe Heilige Apoſtel ihre Zunämen nit von denen Elteren, oder der Geburt her: ſonder von ihren Sitten, und Tugenden, gleichwie Jacob der Patriarch den Namen Iſraël von ſeiner Stärcke: Petrus ſeinen Zunamen Cephas, von ſeiner, und der ihme anvertrauten Kirchen künfftiger felſenharten Beſtändigkeit, bekommen haben; dann der Geburt nach waren ſie zwey leibliche Brüder, und Söhne Alphæi: folgends, wann ihre Zunämen von dem Geſchlecht herrühreten, müſten ſie gleiche, und einerley, nit aber zwey unterſchidliche Nämen haben. Was ſeynd dann diß für zwey ſchöne Nämen, auf welche ich ſovil baue? diſe ſeynds: Der Heilige Simon ward genannt, Zelotes, ein Eifferer: Der Heilige Judas aber Thaddæus, das iſt, ein Lobender, oder, wie ihne andere benamſen, Lebbæus, welches verdolmetſchet wird Cultor cordis, ein fleißiger Beſchützer, und Verſorger des Hertzens. Dem erſten ward der Nam Zelotes gegeben wegen ſeines inbrünſtigen, groſſen Eiffers, ſo er hatte, die Ehre GOttes zubeförderen, und in der Schul der Chriſtlichen Vollkommenheit, zu welcher er, als ein Lehr-Jünger beruffen ware, allzeit weiter, und weiter biß zu dem höchſten Gipffel fortzuſchreitten. Was kan aber ein ſolcher angeflammter Eiffer anderes nach ſich ziehen, als einen gantzen Chor der ſchönſten Tugenden? in was kan diſe heilige Wurtzel anderes ausſchlagen, als in die beſte Früchten einer Chriſtlichen Demuth, Sanfftmuth: einer entzündten Liebe GOttes, und des Neben-Menſches, einer unbeweglichen Gedult, und Starckmüthigkeit? Zelus parit virtutem, ſagt der Heilige Gregorius von Nazianz, der Eiffer iſt ein Mutter der (S. Gregor. Naz. or. 23.)

Tugend: Zelus eſt, divina præcepta ſervare, & amore nominis ejus cuſtodire mandata, ſagt der Heilige Ambroſius: der Eiffer beſtehet in vollkommner Haltung der Geboten GOttes, und in dem, daß man aus Liebe ſeines Heiligiſten Namens ſeine Befelch vollziehe. (S. Ambroſ. in Pſ. 118.) Zelus eſt, ſagt mehrmalen erwehnter Heilige Vatter, quem nulla vincit hujus vitæ illecebra, per quem peccato morimur, ut vivamus Deo, Angeli quoque ſine zelo nihil ſunt, & ſubſtantiæ ſuæ amittunt prærogativam, niſi eam zeli ardore ſuſtentent: (Loc. cit.) Wer diſen Heiligen Eiffer hat, der laſt ſich von keiner weltlichen Freude überwünden; durch den Eiffer ſterben wir denen Sünden ab, damit wir GOtt unſerem Schöpffer leben: ſo gar die Engel waren nichts ohne den Eiffer, und wurden die Vortrefflichkeit ihrer Natur verliehren, wann ſich ſelbige nit auf ihren Eiffer gründeten. Schlüſſe man aus dem Widerwill, was für ein fruchtbare Tugend-Mutter der Eiffer ſeye: Was iſts, das uns in dem Fortgang der Vollkommenheit ſtärcker im Weeg ſtehet, und länger verhinderet, als die, dem Chriſtlichen Eiffer entgegen geſetzte, höchſt ſchädliche Lauigkeit in dem Dienſt GOttes? was iſts, das uns die ſchon erworbne Tugenden, Verdienſten, und andere Himmliſche Güther öffter zerſtöret, und zu Schanden machet, als eben diſe aller Tugenden feindſeeligiſte Stieff-Mutter, die Lauigkeit, wie ſie der Heilige Bernardus nennet, Noverca virtutum? (S. Bern. l. 2. de Conſid.) was iſts, das GOtt von uns leichter abſönderet, und folgends unſere Seelen aller Tugend-Zierde beraubet, als die ſchon gemeldte Lauigkeit, wegen dero GOtt jenem Biſchoff von Laodicea getrohet, er wolle ihne mit Unwillen von ſeinem Mund auswerffen, quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. (Apoc. 3.) So muß dann freylich der Eiffer des Geiſts, von welchem der Heilige Apoſtel Simon aufgebrunnen, vil Tugenden in ſein Hertz eingepflantzet haben, weil deſſen Widerſpill, die Lauigkeit ſo vil übels nach ſich ziehet.

§ 6.

Nit minder zeigen uns die ſchöne Zunämen des Heiligen Judæ an, von was für hellen Tugend-Stern ſein Himmliſches Gemüth erleuchtet ware. 603 Der Nam Thaddæus iſt ihme aufgeſetzt worden ſeines inſtändigen Gebetts halber, durch welches er dem Lob GOttes unabläßlich oblage: wer weiſt aber nit, was das Gebett für Kräfften habe, und was für groſſe Tugenden es dem Bettenden von GOtt erzwinge: recht hat der Heilige Auguſtinus geſagt: Oratio Juſti, clavis eſt Cœli, aſcendit precatio, & deſcendit Dei miſeratio: (S. Aug. ſer. 226. de temp.) das Gebett des Gerechten iſt ein Schlüſſel, ſo den Himmel aufſchlüſſet, und was er nur will, von denen barmhertzigen Händen GOttes auf die Erden herab ziehet. Iſt es aber villeicht beliebiger, den anderen Zunamen des Heiligen Judas, nemlich Lebbæus,

bæus, vor die Hand zunemmen, ſo zeigt uns auch diſer ein ſolche Eigenſchafft des Heiligen Apoſtels an, welcher ohne Begleitung groſſer Tugenden nit beſtehen mag. Höre man, was von diſem Namen, und Apoſtel der Heilige Hieronymus ſchreibe: Lebbæum volunt dici à corde, quaſi cordis cultorem, quia ſcilicet cordis puritati, ſanctitati, & perfectioni unicè incubuerit: Judas iſt genennet worden Lebbæus, das iſt, ein Beſchützer des Hertzens, weil er der Reinigkeit, Heiligkeit, und Chriſtlichen Vollkommenheit eintzig, und mit gröſten Fleiß oblage. Diß iſt vil geredt mit wenig Worten, in welchen alle Tugenden mit drey Nämen entworffen seynd; dann die Reinigkeit, Heiligkeit, und Vollkommenheit zeigen den höchſten Gipffel an, welcher ohne vil andere vorhergehende Tugend-Stäffel nit kan beſtigen werden. Da haben wir dann die Stern, mit denen diſe zwey Tugend-reiche Himmel ſo wol an ſich ſelbſt geſchimmeret, als auch die gantze Welt erleuchtet haben, daß demnach ſicher zuglauben iſt, was von ihnen in Liturgia Sancti Marci geleſen wird: Mundum denſâ caligine in nocte infidelitatis oppreſſum, diſcuſſis tenebris immenſâ luce colluſtrârunt, diſe zween Heilige Apoſtel haben die dicke Finſternuſſen der Welt vertriben, und ſelbige mit ihrem Tugend-Glantz weit, und breit erleuchtet.

S. Hieron. in cap. 8. Marci.

Liturgia S. Marci pag. 10.

§ 7.

604 Ein andere Gleichnuß zwiſchen dem Himmel, und diſen zween Heiligen Apoſtlen gibt mir an die Hand Albertus Magnus, welcher von denen Apoſtlen insgemein ſagt, Propter vitæ altitudinem dicuntur cœli, Himmel werden ſie benamſet wegen der Hochheit ihres Lebens. Diſe Hochheit des Apoſtoliſchen Lebens beſtunde in dem, daß ihre Hertzen von der Welt gantz abgeſchölet, und ihr Liebe von denen irrdiſchen Güthereren weit entfernet ware. Kein weitere Entlegenheit können wir Menſchen uns nit einbilden, als des Himmels von der Erden: ingleichen auch werden wir in dem ſittlichen Weſen kein weitere Entfernung finden, als eines Apoſtoliſchen Gemüths von der Welt, und ihren Gütheren. Diſes ob es ſchon in allen Apoſtlen erſcheinet, laſt es ſich doch ſonderbar in denen heutigen zween gründlich erzeigen. Der Engliſche Lehrer Thomas, von Aquin, in ſeiner Predig auf das heutige Feſt fragt, warum doch die Chriſtliche Kirch das Evangelium welches von dem Welt-Haß handlet, eben auf heutigen Tag verordnet habe, indeme doch an keinem anderen Apoſtel-Feſt von ſelbigem Meldung geſchicht. Diſes Evangelium, wie ſchon geſagt, handlet durchgehends von dem Welt-Haß, zu welchem Chriſtus ſeine Jünger durch ſein eignes Exempel anfriſchet: unter anderen ſagt er zu ihnen, daß ſie gar nit von der Welt herkommen, und folgends nit in die Welt gehören: Si de mundo fuiſſetis, lauten ſeine Wort, Mudus, quod ſuum erat, diligeret? quia verò de mundo non eſtis, ſed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus, meine liebe Jünger, wann ihr von der Welt wäret, ſo wurde euch die Welt, als ihr Eigenthum lieben; weil ihr aber nit von der Welt ſeyet, und weil ich euch durch meinen Beruff von der Welt abgeſönderet, und auſſerküſen habe, deswegen haſſet euch die Welt. Warum doch, fragt der Heilige Thomas, befilcht die Chriſtliche Kirch diſes Evangelium von dem Welt-Haß an heutigem Feſt-Tag abzuleſen? Vernemme lieber Leſer, ein weiſſe, und zu meinem Vorhaben ſehr einträgliche Antwort von erwehntem Lehrer: Quia mundum, & omnia, quæ in mundo, deſpexerunt, ſpricht er, diß iſt die Urſach, weil diſe zween Heilige Apoſtel in dem Welt-Haß vor anderen vortrefflich geweſen seynd, indeme ſie alles, mit dem die prächtige Welt pranget, verachtet, und ſich von der Liebe zeitlicher Güther ſo weit, als der Himmel von der Erden, entfernet haben. Deſſen haben ſie ein genaue Prob gegeben, da ſie die, ihnen anerbottne Güther, und Einkünfften der Götzen-Diener großmüthig ausgeſchlagen, und diſer Heroiſchen Welt-Verachtung halber, für Götter seynd ausgeruffen worden: Iſti ſunt Dii in humana effigie, ſprache man von ihnen, wie der Heilige Antoninus bezeuget: O! diß seynd keine Menſchen, ſonder Götter unter der Geſtalt der Menſchen. Aber diß ware ein Irrthum der blinden Heyden; der Warheit gemäſſer iſt, was der Heilige Pabſt Calixtus ſagt: Iſti ſunt cæli, in quibus Chriſtus habitat, & reſidet, in quibus miraculis fulgurat, gratiâ rorat, diſe Heilige zween Apoſtel seynd Himmel, in denen Chriſtus der wahre GOtt wohnet, und ruhet, deſſen Liebe durch diſe wunderliche Verachtung der Welt aus ihren Hertzen heraus ſcheinet, deſſen Gnad durch ihr Heilige Fürbitt noch biß an heut auf die Welt herab thauet.

Albertus Magn. ap. Manſi diſc. 2.

Joan. 15.

S. Thomas Conc. de feſto.

S. Antonin. in vita.

S. Calixtus ap. Manſi diſc. 2.

§. 8.

O! ſo begüſſet dann mit diſem Himm- 605
liſchen Gnaden-Thau auch unſere Gemüther, ihr Heilige Apoſtel, ihr Glantz- und Tugend-volle Himmel: das eigentliche Ambt der Himmlen iſt, daß ſie Tag, und Nacht unabläßlich um den Erd-Craiß herum lauffen, und ſelbigen mit ihrem heylſamen Einfluß lebhafft, und fruchtbar machen: Terram univerſam circumambulant, Deique juſſu circumeunt ad vivificandum eam, ſagt Titellmanus, neque eſt ulla terræ plaga, quam cœli non perluſtrent, & viſitent: kein ſo ſchlechter, und verborgner Theil der Erden iſt nit zufinden, welchen die Himmel in ihrem Lauff nit gnädig anſehen, und ihme ein Gutthat erweiſen. Diſes habt ihr, Heilige Apoſtel, Zeit eures Predig-Ambts, trefflich wol beobachtet, indeme ihr Ægypten, und gantz Africam, Judæam, Gallilæam, Samariam, Idumæam, Arabiam, Syriam, Me-

Titellman. in Pſ. 18.

ſopotamiam, und Perſidem durchreiſet, und mit eurer Heiligen Lehre erleuchtet habt; alſo daß man von euch billich hat ſagen können: In omnem terram exivit ſonus eorum: (Pſ. 18.) in vil, vil Landſchafften und Provintzen, in ein ſehr weite, und breite Erden hat ſich der Schall eurer Worten, der Glantz eurer Tugenden ausgebreitet. Aber ſehet, ich zeige euch noch ein andere Erden, in welcher ihr Zeit eures Apoſtolats hindurch nit ankommen ſeyet: Terram hîc vocat peccatores, ſagt Hugo der Cardinal, (Hugo Card. in Pſ. 18.) unſere ſündhaffte, laue, und kalte, unfruchtbare, und in die zeitliche Güther gar zu faſt ausgegoſſne Hertzen, ſeynd diſe ellende Erden: diſe, bitten wir demüthigiſt, daß ihr beſchützet durch euer Vorbitt, erwärmet durch euren Eiffer, befruchet durch eure Gnaden, und endlich in den Himmel hinauf ziechet zu eurer ewigen Geſellſchafft, Amen.

Auf das Feſt der Heiligen Apoſtlen Simonis, und Judæ.

Zweyte Anmerckung.

Alle Chriſten ſollen Zelotes ſeyn.

Sollicitudine non pigri, ſpiritu ferventes, Domino ſervientes. Rom. 12.

Der Sorgfalt nach nit faul: in dem Geiſt eiffrig / und dem HERRN dienende.

§. I.

606 Wohl wunderlich, und Geheimnuß-voll iſt der Nam deß Heiligen Apoſtels Simon: Geheimnuß-voll wegen ſeiner Bedeutung, maſſen er verdollmetſchet wird Obediens, ein Gehorſamer: wunderlich, weil ihne auch die vernunfftloſe Thier zuverſtehen ſcheinen, und ſich von deſſen Lieblichkeit ziechen, und beſänfftigen laſſen. Die Delphinen, oder Meer-Schwein, wie Plinius bezeugt, ſchöpffen groſſe Freude ab Anhörung diſes Namens, alſo zwar, daß, wann man ihnen von fern zuruffet: Simon, Simon! ſie ſo gleich dem Ruffenden zuſchwimmen: und daß diſes kein Gedicht ſeye, bewähret Gellius bey Aldrovando l. 1. de Cetis, durch ſeine eigne Erfahrnuß, welche er eingenommen, als er einſtens bey der Stadt Antipoli in der Landſchafft Narbona gelegen, vorbey ſeeglete. Da, ſobald er einen Delphin, welchen er weit von dem Schiff in dem Meer erſehen, den Namen Simon hat zugeruffen, ſchwamme ihme diſer zu, und lieſſe ſich mit der Hand berieren. O ihr Menſchen! die ihr in dem trübſeligen Meer diſer Welt, wie die Fiſch in dem Waſſer, herum ſchwimmet, wie wünſchte ich, daß ihr diſe ſchöne Eigenſchafft der Delphinen an euch hättet, und eurem GOtt, wann er euch von diſem ungeſtimmen Gewäſſer zu ſich an das ſichere Geſtatt hinaus ruffet, als gehorſame Simones unverweilet zuſchwimmetet. Oder iſts euch zu ſchlecht dem Beyſpill eines Fiſches nachzufolgen, ſo folget dem Exempel eines Fiſchers, ja eines Heiligen Apoſtels Simonis Cananæi. Auch diſer hat ſeinen Namen in der That erzeiget, und, ſobald er von Chriſto zu ſeiner Nachfolg beruffen worden, das Waſſer verlaſſen, und ſich ihme gehorſam erwiſen. Ja auch den Zunamen diſes Heiligen Apoſtels wolte ich gern allen Chriſten eigenthumlich machen: Simon, qui vocatur, Zelotes, ſagt der Heilige Lucas, diſer Heilige Simon ward mit dem Zunamen genennet Zelotes, das iſt, ein Eifferer: (Luc. 6.) welcher Nam, wie der Heilige Hieronymus der Meinung iſt, ihme von ſeinem Vatterland hergegeben worden; dann Cana, allwo der Heilige Simon gebohren iſt, heiſt Zelus, einen Eiffer; dannenhero, weil er ein Cananæer ware, ward er benamſet Zelotes, ein Eifferer. Und, wann wir erwehntem Heiligen Kirchen-Lehrer glauben, ſo gebühret diſer ſchöne Zunam nit minder dem Heiligen Judas, als dem Heiligen Simon, dieweil auch er ein Cananæer, und

ein leiblicher Bruder Simonis geweſen iſt. Und in der Warheit, wofern wir diſes groſſen Apoſtels Schrifften, und Thaten zu Gemüth führen, finden wir an ihme einen brüneiffrigen Zeloten, welcher das Heydenthum, und die Ketzereyen biß zu Vergüſſung ſeines Bluts heldenmüthig beſtritten hat. Diſen ſchönen Zunam nun, ſpriche ich, wolte ich gern allen Chriſten mit diſen zween Heiligen Apoſtlen gemein machen, und ihnen heut, indeme uns die Chriſtliche Kirch zween Heilige Zelotes, das iſt, Eifferer zur Nachfolg, und Verehrung vorſtellet, gern einen Chriſtlichen inbrünſtigen Eiffer eintrucken: An allen wolte ich gern erfüllet ſehen die Wort des Heiligen Pauli, die ich meiner Anmerckung habe vorgeſetzt, und wünſchte, daß alle wären: Domino ſervientes, erſtlich eiffrig für die Ehre, und in dem Dienſt GOttes: Spiritu ferventes, nachmals eiffrig in dem Geiſt, und für ihr eignes Seelen-Heyl: Sollicitudine non pigri, endlich eiffrig auch, und ſorgfältig für das Heyl ihres Neben-Menſchen. Ein mehrere Erklärung meines Wunſches, und Vorhabens wird folgende Anſprach geben.

607 § 2.

Gleichwie kein Menſch in der Welt iſt, der nit etwas liebet, alſo iſt keiner, der nit einen Eiffer hat: es iſt zwar die Liebe, und der Eiffer nit ein Ding; jedoch ſeynd diſe zwey Ding faſt allzeit beyſamen, und entſpringt eines aus dem anderen, als ein Eigenſchafft aus ſeiner Weſenheit. Die Liebe gebähret den Eiffer, gleichwie das Feuer die Hitze, und gleichwie diſes Element mittels der Hitze ihme ſelbſt den Weeg banet zu deme, nach dem er aus Antrib der Natur zihlet, alſo bedienet ſich die Liebe des Eiffers, als eines Mittels zu Eroberung deſſen, was ſie liebet. Der Eiffer iſt der Liebe an ſtatt der Waffen, mit denen ſie alle Hindernuß zu Boden legt, und ſich durch Feuer, und Waſſer durchſchlagt, ihren Zweck zuerreichen. Nun mit diſen Waffen, ſage ich, hat die Natur alle Menſchen verſehen, alle hat ſie mit einem Eiffer bewaffnet: aber gleichwie nit alle lieben, was ſie ſollen, alſo ſtreittet nit aller Eiffer nach dem, was recht iſt. Die gantze Welt iſt nunmehr voll der Zeloten, und Eifferer; aber wohin zihlet ihr Eiffer? dorthin, wohin ihr Liebe zihlet: bey diſem nach Guth, und Gelt, bey einem anderen nach hochen Würden, und Ehren, bey dem dritten nach dem fleiſchlichen Wolluſt: ein Kauff-oder Handels-Mann was groſſen Eiffer tragt er nit, was für Gefahren durchbricht er nit, was für Beſchwärnuſſen überwindet er nit, ſein Haabſchafft zuvermehren: Impiger extremos currit Mercator ad Indos, ſinget der Poët von ihme, gantze Meer überſchiffet er mit unerſättlicher Begürd ſich zubereichen. Ein Hof-Juncker wie eiffrig wartet er ſeinem Fürſten auf, wie wachtbar und ſorgfältig iſt er in ſeinem Dienſt, wie duckt, und ſchmuckt er ſich, ſeines Herrn Gunſt zugewinnen, oder zuerhalten? will nichts ſagen von denen fleiſchlichen Wolluſteren, deren Eiffer ein Sucht, welche Seele, und Leib anſteckt, und mit dem ſchädlichiſten Brand vergifftet. Aber behütt GOtt! diß iſt nit der Eiffer, mit welchem ich die Hertzen der Chriſten angeflammt zuſehen wünſche, gleichwie diſe der Welt Schätz, und Wolluſtbarkeiten nit der Gegenwurff ſeynd, nach dem unſer Liebe zihlen, und eifferen ſolle. Weit ein anderes Feuer hat Chriſtus verlangt in unſeren Gemütheren anzuzünden, da er von dem Eiffer redend, alſo geſprochen; Ignem veni mittere in terram, & quid volo, Luc. 12.
niſi ut accendatur? ein Feuer bin ich kommen auf Erden zuſenden, und mein Begehren iſt, daß es allenthalben aufbrünne. In drey Flammen theilet ſich diſes Feuer ab, deren eine in die Höche: die anderte in die Tieffe eines jedwederen Hertzens hinein: die dritte in die Gegent herum auf den Neben-Menſchen ausſchlagt.

§ 3. 608

Die Flamm, ſo in die Höche aufſchlagt, iſt ein angeflammte Liebe GOttes, und ein hitziger, höchſt-befliſſner Eifferer, ihne zuehren, wie dann auch ſein Ehre wider die, ſo ihne beleidigen, zuſchützen, und zuvertätigen: Zelus, ſagt der Engliſche Lehrer, eſt amor S. Thom.
intenſus, non patiens conſortium in re 1. 2. q. 28.
amatâ, der Eiffer iſt ein ſtarck geſpannte Lie- art. 4.
be, welche nit geſtattet, daß in ſeiner Schätzung, und Zuneigung etwas mit dem Geliebten in Vergleich trette. Diſer Eiffer ſchlüſt alle Lauigkeit in dem Dienſt GOTTes aus, und kan nit zugeben, daß einem ſo groſſen HErrn, als GOtt iſt, nachläßig gedienet werde. Diſer Eiffer überwündet alle Beſchwärnuſſen, ſo ihme in Haltung der Gebotten GOttes aufſtoſſen, und ſchämet ſich, daß er einer anderen Neigung unterligen ſolte, als der Liebe GOttes. Diſer Eiffer bekennet ſich ein Feind aller Feinden GOttes, ſollen ſie auch ſeine nächſte Bluts-Verwandte, Elteren, Kinder, oder Geſchwiſtriget ſeyn: Ze- S. Ambr. in
lum Dei qui habent, ſagt der Heilige Am- Pſ. 118.
broſius, omnes ſibi inimicos putant, qui ſunt hoſtes Dei, quamvis Patrem, fratres, ſorores. Herrlich ſeynd die Beyſpill, welche uns von dergleichen Eifferern der Ehre GOttes die Heilige Schrifft zur Nachfolg vorgeſtellet, und, wolte GOtt! daß ſie an uns getreue Nachfolger findeten: Ein ſolcher Zelot, und Eifferer ware der Prophet Moyſes, welcher, als er die Göttliche Ehre durch Anbettung des guldenen Kalbs, von denen Kinderen Iſraël über die maſſen hoch belei- Exod. 32.
diget ſahe, drey und zweintzig tauſend diſer Abgötterer hat tödten laſſen. Ein ſolcher Eifferer ware der Prophet Elias, von welchem Syracides ſagt: Surrexit Elias Pro- Eccli. 48.
pheta, quaſi ignis, & verbum ipſius quaſi facula ardebat: Der Eiffer Eliæ ware gleich dem Feuer, und ſeine Wort gleich einer brünnenden

nenden Fackel. Ein ſolcher Eifferer ware der edle Machabæer, Mathathias genannt, welcher, weil er die Stadt Modin, ſein eignes Vatterland, durch die Abgötterey, und andere Laſter verunreiniget ſahe, ſelbige, damit er diſen Greul nit länger anſehen müſte, verlaſſen, und auch andere, des Göttlichen Geſatzes liebende Burger in diſe glorwürdige Flucht nach ſich gezochen hat: Zelatus eſt legem, ſagt zu ſeinem Lob der heilige Text, 1. Mach. 2. & exclamavit Mathathias voce magnâ in civitate, dicens: omnis, qui zelum habet legis, ... exeat poſt me: Mathathias hat für das Geſatz geeifferet, und mit heller Stim in der Stadt aufgeruffen, alle, ſo einen Eiffer haben für das Geſatz, und die Ehre GOttes, folgen mir nach, und entfliechen aus diſer gottloſen, und verruchten Stadt.

§ 4.

609 Ein ſolcher Eifferer der Göttlichen Ehre ware Phinees, der Sohn Eleazari, und ein Enickel des hochen Prieſters Aaron, welcher die Unzucht, ſo Zambri ein Fürſt der Zunfft Simeons mit einer Madianiterin begangen, mit dem Todt beyder gerochen, und durch diſen ſeinen Eiffer die Rach GOttes von dem Volck hat abgewendet; dahero ſprache GOtt ſelbſt von ihme zu dem Propheten Moyſes: Num. 25. Phinees, filius Eleazari filii Aaron Sacerdotis avertit iram meam à filiis Iſraël, quia zelo meo commotus eſt contra eos, ut non ipſe delerem filios Iſraël in zelo meo: Phinees, der Sohn Eleazari hat meinen Zorn wider die Kinder Iſraël geſtillet, und durch ſeinen Eiffer, den er für mein Ehre getragen, hat er meinen Eiffer, den ich hatte, das gantze Volck zuvertilgen, verhinderet. S. Ambr. in Pſ. 118. Veni & nunc Phinees, ruffet hierüber auf der heilige Ambroſius, und ich mit ihme, Arripe gladium, interfice, jugulato, ne populus univerſus pereat; urget ira cœleſtis: Komme auch jetzt, O Phinees! ergreiffe das Schwerd, tödte, würge, damit nit das gantze Volck zu Grund gehe; dann der Zorn GOttes ligt uns auf dem Halß. Ja, ja zuwüntſchen wäre es, daß auch unſere Zeiten dergleichen Phinees hätten, welche von dem Eiffer der Göttlichen Ehr entzündet, diſes vichiſche Laſter, denen Geſätzen und der Gerechtigkeit nach abſtraffeten, und hierdurch den Zorn GOttes von dem gantzen Volck anwendeten, Ne populus univerſus pereat. Es iſt nichts neues, daß diſes Laſters halber ein gantze Gemeinde leyden müſſe: es iſt nichts neues, ſpriche ich, daß GOtt wegen eines Ehebrechers, oder ſonſt unzüchtigen Bulers ein gantze Statt abſtraffe; wievil mehr haben dann ſolches zu unſeren Zeiten vil Stätt zuförchten, als in denen nit nur einer, ſonder ein groſſe, aber gar nit ehrliche Anzahl der gleichen Unfläterer zufinden ſeynd: Zambri, leyder! haben wir genug in unſeren Stätten, Madianiterinen nur gar zu vil; aber keine Phinees haben wir, welche diſes Laſter mit gebührendem Ernſt, und Schärpffe abſtraffen: keine Hauß-Vätter haben wir, welche es, ob ſie ſchon ſolten, und kunten, mit ihrem Eiffer, und Wachtbarkeit verhinderen. Woher kommt es aber, daß es der Zeit ſovil Zambri, und Madianiterinen in denen Stätten abſetzet? eben daher, weil es ſo wenig Phinees abſetzet, welche Hertz, und Eiffer haben, diſes Laſter abzuſtraffen, und noch mehr daher, weil unter denen, ſo Phinees ſeyn ſolten, ſelbſt Zambri ſeynd, welche andere mit ihrem Exempel ärgeren, und ihnen zu der Schand die Fackel vortragen.

§ 5.

Die anderte Flamm des Chriſtlichen Eiffers ſolle uns gegen uns ſelbſt entzünden, 610 und uns machen, wie der Heilige Paulus verlangt, Spiritu ferventes, eiffrig in dem Geiſt um unſer eignes Heyl, und Eroberung des Zihl, und Endes, zu welchem wir von GOtt erſchaffen ſeyn: cum metu, & tremore veſtram ſalutem operamini, Philipp. 2. ermahnet uns abermahl der Apoſtel, würcket euer Heyl mit Forcht, und Zitteren, das iſt, mit groſſer Sorgfalt, und Embſigkeit. Diſer, unſerer eignen Seelen Eiffer begreifft zwey Theil in ſich, und muß ſich erſtrecken auf unſere zwey vornemſte Seelen-Kräfften, auf den Verſtand nemlich, und den Willen; den Verſtand muß er erleuchten, daß er nach GOtt nichts höcher ſchätze, als die ewige Seeligkeit, und ſelbiger alle zeitliche Güther, Ehren, Freuden, Einkunfften, ja die gantze Welt in der Schätzung nachſetze: den Willen muß er entzünden, alle Mittel, die zu Eroberung der Seeligkeit erforderet werden: ſie koſten auch, was es wöllen, unerſchrocken zuergreiffen, und diſes Geſchäfft, als das allerwichtigiſte mit ununterbrochnem Fleiß biß zu ſeinem Ende auszuführen. Wie hoch nothwendig einem jeglichen Chriſten diſer Eiffer ſeye, erhellet erſtlich aus denen vilfältigen Beſchwärnuſſen, welche uns auf dem Weeg zu unſerem Heyl entgegen ſtehen, und ohne diſen Eiffer keines Wegs können überwunden werden. Der Himmel iſt in der Höche, und dorthin zukommen, muß man Berg aufſteigen; leicht ermüdet einer, und bleibt auf dem Weeg ſitzen, der von diſem Eiffer nit fortgetriben, und geſtärckt wird. Neben dem ſo kommt uns auf diſer Räiſe entgegen ein reiſſender Fluß, nemlich unſer eigne Begürlichkeit zu dem böſen; welche uns abwerts, und zuruck ziehet; leicht wird einer von diſem Stromm zu Boden geriſſen, wann er von diſem Eiffer nit geſteiffet iſt: V. Beda in c. 3. Luc. Niſi mentis contentio ferveat, ſagt Vener. Beda, unda mundi non vincitur, per quam anima ſemper ad ima revocatur, wo kein angeflammter Geiſt, und Eiffer iſt, da kan man das reiſſende Welt-Gewäſſer nit durchwatten, ſonder wird von ſelbigem in die Tieffe hinunter gezochen. Deswegen ſagt Syracides: Zelatus ſum bonum, ... & colluctata eſt anima mea, Eccli. 51. ich habe geeifferet um das gute, und ſelbiges zuerlangen alle meine Kräff-

ten angeſpannt; mein Seele hat darum ſtreitten, und ſich mit gantzem Ernſt hitzig bemühen müſſen. Diſen Streitt verurſachen uns unſere Feind, die hölliſche Geiſter, welche mit ihren Troupen die Straſſen beſetzen, und unſer Räiſe möglichiſt zuverhinderen ſuchen; welche Begebenheit die Nothwendigkeit des Chriſtlichen Eiffers bey dem Menſchen noch mehr bezeuget. Ohne Eiffer ſich an diſe Feind wagen, iſt eben ſovil, als ohne Waffen auf den Kampff-Platz tretten: unſere Waffen ſeynd unſer Eiffer; iſt diſer kalt, ſo ſeynd die Waffen ſtumpff: iſt diſer hitzig, ſo ſeyn wir wohl bewöhret. Der Eiffer macht uns Davides wider den hölliſchen Goliath, und gibt uns die Schlingen in die Hand, ihne von weiten abzutreiben.

§ 6.

611 Zuverwunderen iſt ſich über den Kriegs-Lüſt, deſſen ſich David in ſeinem Zwey-Kampff wider den Goliath bedienet hat: Er ſahe wohl, daß ihme ſein Feind, wann er ihme zu nahe auf den Leib kommen ſolte, ſowol an Waffen, als Leibs-Kräfften wurde überlegen ſeyn, deſſentwegen entſchloſſe er ſich ſehr weißlich, ihne von fern zubeſtreitten, und auf den Leib nit kommen zulaſſen: warffe alſo aus ſeiner Schlingen dem Philiſthæer einen Stäin an die Stürn, und verurſachte hierdurch, daß er ſeine Waffen wider ihne, den David, nit brauchen kunte. Diß iſt die beſte Weiß, den hölliſchen Goliath zubeſtreitten, daß man ihne nemlich von weitten abtreibe, und mit ſeinen Waffen uns nit zu nahe auf den Leib, oder vilmehr auf die Seele kommen laſſe: durch was Mittel aber kan diſes geſchehen? David hat ſich hierzu eines Stäins bedienet, wir Chriſten können uns, diſes auszuwürcken, gar füglich eines Feuers bedienen. In America gibt es ein groſſe Anzahl der grauſamiſten Tiger-Thier, welche Menſchen und Vich über alle maſſen gefährlich ſeynd: wider diſe damit ſich die Inwohner, ſonderbar nächtlicher Weyle in Sicherheit ſtellen, machen ſie um ihre Hitten, in denen ſie wohnen, ein Feuer, von welchem die Tiger-Thier abgeſchröckt, ſich nit getrauen, ihnen zuzunächeren. O! daß wir diſes Mittel in ſittlichem Verſtand auch in Europa anwendeten! wievil ſicherer wurden wir ſeyn vor dem Anlauff unſeres Feinds, des hölliſchen Tiger-Thier: nichts mehr förchtet diſe Beſtia, als das Feuer, und wo ſie diſes aufbrünnen ſicht, getrauet ſie ſich in die Näche nit zukommen: Was für ein Feuer aber
Pſalm. 78. iſt diſes? Accendatur, velut ignis, Zelus tuus, ſagt David, ein wachtbarer, angeflammter Eiffer iſt es, welchen der Menſch haben ſolle ſeiner Seelen Seeligkeit auszuwürcken: jenes Feuer iſts, von welchem Chriſtus ſagt.
Luc. 12. Ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur, ich bin auf die Welt kommen, der Menſchen Hertzen mit dem Feur einer eiffrigen Liebe GOtt, und ihres eignen Heyls zuentzünden: jenes Feuer iſts, welches GOtt will, daß es auf dem Altar unſers Hertzens allzeit hell aufbrünne, gemäß dem Befelch Levitici am 6. Capitel, Ignis Levit. 6.
in altari meo ſemper ardebit. So lang diſes Feuer, diſer angeflammte Eiffer in uns aufbrünnet, ſeyn wir ſicher vor dem hölliſchen Tiger; ſobald es aber erlöſchet, fallet es uns an, und zerreiſſet uns das ſchöne Kleyd der Gnaden. Durch ein andere Gleichnuß hat diſe Sach entworffen der gottſeelige Abbt Pimenius: Sicut ad ſuccenſam ollam, ſagte In vit. Patrum, l. 7. c. 39.
diſer, muſcæ non appropinquant, ita & ſuccenſum igne Divini Spiritûs dæmones fugiunt, gleichwie ſich die Mucken zu einem wohl unterheitzten Hafen nit hinzu trauen, alſo flühen die Teuffel von dem Hertzen des Menſchen, wann ſie ſehen, daß ſelbiges von dem Feuer des Heiligen Geiſts, das iſt, von einem indrünſtigen Chriſtlichen Eiffer entzündet ſeye.

§ 7.

Aber, O kalte Zeiten! O laue Hertzen 612
der Menſchen! wie wenig haben wir diſes Feuers, wie wenig eines warhafften Chriſtlichen Eiffers! kaum iſt ein Geſchäfft ſo ſchlecht, kaum ein Handel ſo ringfügig, und verächtlich, der uns nit mehr angelegen ſeye, als das ewige Heyl unſerer Seelen. Das tägliche Stück Brod zugewünnen, bearbeiten ſich die Handwercks- und Bauren-Leut von Frühe Morgens an, biß auf den ſpathen Abend unter Vergüſſung des bitteren Schweiſſes ihres Angeſichts: ein Kind, oder ſonſt einen Bluts-Verwandten zu einem guten Ambt, Dienſt, Heurath zubeförderen, ſorgen, lauffen, ſchüben, und ſchmürben die Elteren mit unermüdlichen Fleiß, und Wachtbarkeit: einen Rechts-Handel glücklich auszuführen, und das Waag-Züngel der Gerechtigkeit ein wenig auf ſein Seiten herüber zubiegen, ſchreibet, und copiret man, ſchencket, und ſpendiret man, denckt, und grüblet man, ſinnet, und ſpinnet man ſich aus biß zu Erſchöpffung der Lebens-Geiſter; und was thut man um den Himmel? was um die ewige Seeligkeit? was um das unverwelckliche Sieg- und Ehren-Kräntzlein der Auſſerwählten? vix pes Thomas.
ſemel à terrâ levatur, ſagt der Geiſtreiche Kemp. l.
Thomas von Kempen, mancher will kaum einen Fuß darum von der Erden erheben. Wann die Seele kranck, und in Gefahr des ewigen Todts iſt; wann es um Beförderung zu ewigen Ehren, und Freuden zuthun iſt, wann jener Rechts-Handel ſolle geſchlichtet, und ausgeführet werden, an welchem die gantze Ewigkeit hanget, Torpeſcunt mortalium corda, ſagt erwehnter Auctor, da ſchübt man die Hände in den Sack, und gefrühren unſere, auf allen zeitlichen Gewünn heißbrünnende Hertzen zu einem Eiß-Zapffen zuſamen. Diſes iſt der groſſe Eiffer, welchen wir für das Heyl unſerer eignen Seelen tragen.

§. 8.

§ 8.

613 Wie groß wird er dann ſeyn für das Heyl unſerer Neben-Menſchen? welches die dritte Flamm iſt des Chriſtlichen Eiffers, der unſere Hertzen entzünden ſolle. Ich will nur kürtzlich ſagen, wie groß er ſeyn ſolte; wie groß er aber ſeye, will ich einen jedwederen bey bey ſich ſelbſt die Rechnung machen laſ-
Rom. 12.
ſen. Sollicitudine non pigri, ermahnet uns der Heilige Paulus, wir ſollen für das Heyl anderer Menſchen nit faul, nit ſaumſeelig: ſonder ſorgfältig: und wachtbar ſeyn. Alle Chriſten verbündet die Brüderliche-Liebe, und gewiſe Ständ der Menſchen, als da ſeynd die Elteren, Oberen, Hauß-Vätter, Seelen-Sorger, Prediger, und andere, auch ihr tragendes Ambt, und die Gerechtigkeit, ihren Neben-Menſchen zu ſeiner Seeligkeit befürderlich zuſeyn, und ihme, wann ſie ihne in Gefahr ſtehend ſehen, nach Vermögen, und Gelegenheit, hülffreiche Hand zubiethen. Diſe Pflicht verbündet die Elteren, ihre Kinder wohl, und Chriſtlich aufzuziehen: die Obrigkeit, die Laſter abzuſtraffen, und die offentliche Aergernuſſen unter dem Volck aufzuheben: die Haus-Vätter, fleißige Obſicht auf ihre Haus-Genoſſne zuhaben, die verdächtige Zuſamenkunfften der Kinder, und Ehehalten, der Mägd, und Diener abzuſchaffen, und alles böſes, ſovil möglich, in dem Haus zuverhinderen: Die Prediger, ihre Zuhörer durch Auslegung des Wort GOttes zuunterweiſen, ſie von denen Sünden ab: und zur Tugend-Ubung anzumahnen: ihnen die heimliche Nachſtellungen des Satans, und die Gefahr der ewigen Verdammnuß zuentdecken, und, wann es vonnöthen iſt, die Warheit, auch mit einer Apoſtoliſchen Ernſthafftigkeit, und Schärpffe, unerſchrocken in das Angeſicht zuſagen. Alle Menſchen verbündet diſe Pflicht, anderen mit guten Exempel vorzuleuchten, und keinem freywillige Urſach, oder Anlaß zu dem Fall zugeben.

§ 9.

614 Diſe allgemeine Pflicht dann abzuſtatten, und nach Unterſchid der Perſohnen gröſſere oder kleinere Schuldigkeit zuerfüllen, ſolle ein heiß-flammender Seelen-Eiffer in unſerem Hertzen aufbrünnen: Ferveat in nobis Zelus, ruffet auf der Heilige Bernardus, ferveat amor Juſtitiæ, odium iniquitatis; nemo vitia palpet, peccata diſſimulet, nemo, nemo dicat: numquid cuſtos fratris mei ſum ego? Es walle in uns auf der Eiffer, Krafft deſſen wir unſere Neben-Menſchen mit Rath und That zur Liebe der Gerechtigkeit antreiben, und von der Boßheit abhalten: Niemand ſchmeichle ſeinem Nächſten, niemand lobe ihne, wann er zu ſchänden, niemand beſchencke ihne, wann er zuſtraffen iſt, niemand ſage mit Cain: Was gehet mich mein Bruder an, ich bin nit ſein Hütter. Vernemme zu dem Beſchluß lieber Leſer, ein That von einem Heyden, welche uns billich diſen Eiffer zuerhalten, anfriſchen, und wann wir ihne nicht haben, beſchämigen ſolle. Metellus, vor Zeiten ein Römiſcher Götzen-Prieſter, als gähling der Tempel Palladis von dem Feuer ergriffen ward, und nunmehr ſchon in völligen Flammen ſtunde, wagte ſich mit groſſer Künmüthigkeit mitten in die Brunſt hinein, damit er die ſchöne Bildnuß der Göttin, das Palladium genannt, aus der Gefahr errettete; wie es dann auch geſchehen, maſſen er ſelbige von dem Altar hinweck gezucket, und von denen Flammen unverſehrt erhalten hat. O wievil lebendige Bildnuſſen, nicht einer falſchen Göttin, ſonder des wahren allmögenden GOttes, ſtehen mitten in den Flammen ihrer böſen Begürlichkeit, mit gröſter Gefahr auf immer und ewig armſeeligiſt zubrünnen! Solte dann nicht ein jedwederer Chriſt ein Metellus ſeyn, und ſich mit Chriſtlichem Eiffer unterwinden, diſe koſtbare Bildnuſſen aus dem Feuer heraus zureiſſen, und der Gefahr zubefreyen? Solle uns nicht die Liebe GOttes, und des Nächſten zu gröſſerem Eiffer anflammen, ein unſterbliche Seele von denen ewigen Flammen zuerretten, als die Liebe einer Abgöttin diſen Heyden bewegt hat, ihr Bildnuß von der Brunſt zuerhalten? Quomodo poteſt quis dicere, ſe DEum diligere, fragt der Heilige Bonaventura, & ejus amorem appetere, qui ejus imaginem videt jacere in ſterquilinio, & non curat? Wie kan einer mit Warheit ſagen, daß er GOtt liebe, wann er ſein Bildnuß ſicht auf dem Miſt-Haufen ligen, und ſelbige nicht aufhebt: oder in dem Feuer ſtehen, und nicht heraus ziehet?

S. Bernard. ſerm. de Nativ. S. Joan. Bapt.

Plinius l. 7. c. 45.

S. Bonav. in Pharet. div. am. p. 2. c. 1

§ 10.

Nun dann diſes iſt der dreyfache Eiffer, 615
welcher in allen Chriſtlichen Hertzen hell und unverkaltet aufbrünnen ſolle. Diß iſt der Eiffer, von welchem die Zween Heilige Zeloten, Brüder und Apoſtel Simon und Judas Zeit ihres Lebens angeflammt und entzündet waren: Der Eiffer Göttlicher Ehre hat ſie angetriben, wider die Abgötterey biß zu Vergüſſung des Bluts heldenmüthig zuſtreitten: Der Eiffer ihres eignen Heyls hat ſie bewegt der Welt abzuſagen, und Chriſto ihrem Heyland auf der Creutz-Straſſen unermüdlich nachzufolgen: Der Seelen-Eiffer hat ſie angefriſchet, frembde und weit-entlegene Landſchafften, Egypten, Meſopotamiam. Perſiam und Indien mit unüberwündlicher Eilfertigkeit zu durchreiſen, und allda denen Völckeren das Evangelium zupredigen: Tantum valet in DEUM Zelus, & tam leves efficit alas, ſagt der Heilige Chryſoſtomus, ſovil hat bey ihnen der Chriſtliche Eiffer vermögt, und ſo geflüglet hat er ſie gemacht. GOtt gebe, daß er auch bey uns hinfüro ſo vil vermöge, und auch uns Flügel anhäffte, ihrem Exempel, biß zu Erreichung der himmliſchen Cron unausſätzlich nach zuflügen, Amen.

S. Chryſoſt. hom. 1. ad Pop.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Matthiæ.

Erſte Anmerckung.

Göttliche Gnaden-Wahl laſt ſich nit auf die Waage legen.

Abſcondiſti hæc à Sapientibus. Matth. 11.

Du haſt diſes verborgen vor denen Weiſen.

§. 1.

616 DAs heutige Feſt des heiligen Apoſtels Mathiæ kommet mir vor, wie ein Brunnen, aus welchem wir zugleich Forcht und Hoffnung ſchöpffen können. Es ſtellet uns diſes Feſt einerſeits vor die Gnaden-Wahl des heiligen Mathiæ: zu dem Apoſtolat und ewigen Leben. Es erinneret uns aber auch anderſeits der Verſtoſſung des Judas von eben dem Apoſtolat und ewigen Leben. Das Erſtere macht uns Hoffnung, daß auch wir von GOtt auſſerwählt ſeyen zu den ewigen Leben. Das Anderte jagt uns Forcht ein, daß wir nit etwann unſerer Sünden halber ſeyen aus der vil gröſſeren Anzahl der Verworffnen. In der Warheit gantz erſchröcklich iſt, was Chriſtus ſagt Lucæ 17ten Cap. (Luc. 17.) Erunt duo in Lecto uno: unus aſſumetur, & alter relinquetur: Es werden zween in einem Bethe, das iſt, eines Stands, Ambts und Würde ſeyn, und dannoch einer aus ihnen wird aufgenommen: der anderte verlaſſen werden. Sehe man: Mathias und Judas beyde Lehr-Jünger Chriſti, beyde zur Apoſtoliſchen-Würde erhöbet, und dannoch unus aſſumetur, einer, nemlich Mathias, wird gecrönet: Alter relinquetur, der andere, nemlich Judas, Ewig verdammet. Saul und David, beyde von GOtt geſalbte König: beyde in einem Thron: beyde groſſe Sünder; jener Ungehorſam, diſer ein Ehebrecher: Und dannoch unus aſſumetur, David wird mit Gnaden angeſehen, alter relinquetur, Saul von dem Angeſicht GOttes auf Ewig verworffen. Abel und Cain zween Brüder, die beyde GOtt geopffert: beyde auf einem Acker: (Ibid.) Erunt duo in agro uno; und dannoch unus aſſumetur, Abel wird auſſerwählt: alter relinquetur, Cain in ſeiner Unbußfertigkeit verlaſſen. Zwey Mörder auf dem Calvari-Berg, beyde an dem Creutz, beyde zu nächſt bey Chriſto; Und dannoch unus aſſumetur, einer wird in das Paradeyß beruffen, alter relinquetur, der ander in die hölliſche Flammen geſtürtzet. Es hat zwar GOtt beyden Apoſtlen: dem Mathias und Judas: Beyden Königen, dem Saul und David: Beyden Gebrüderen, dem Abel und Cain: Beyden Mörderen: dem, der Chriſto an der rechten, und dem, der ihme zur lincken Seiten gehangen, genugſames Liecht und Gnad verliehen, zu dem ewigen Leben zugelangen; Aber nicht beyde haben die Gnad auf gleiche Weiß angenommen: illuminat omnem (Orig. in Cant.) hominem, wie ich ſchon ein andersmal aus Origine geſagt, ſed quosdam, ùt lateres, alios, ùt adamantes, & ſpecula, Gott erleuchtet alle Menſchen; aber etliche, wie einen dicken Zigel-Stäin, andere wie einen Diemant und Spiegel: Ein Ziegel-Stäin fangt den Sonnen-Glantz auf, aber nur in der äuſſerſten Flache, hingegen den Diemant durchtringt die Sonne mit ihren Strahlen, und machet ihne durch und durch ſcheinbar. Eben ein ſolche Beſchaffenheit hat es mit denen Menſchen: Vil werden erleuchtet nur von auſſenher, und laſſen die Himmliſche Gnaden-Strahlen ihre Hertzen nit durchtringen; Andere hingegen ſchlüſſen ihre Hertzen dem Göttlichen Gnaden Liecht auf, und laſſen ſich durch und durch, wie ein Diemant erleuchten. Ein ſolcher Diemant ware der heilige Apoſtel Mathias, über welchen das Loß der Göttlichen Gnaden-Wahl gefallen iſt: Sors cecidit ſuper Mathiam, (Act. 1.) wie wir in heutiger Meß-Epiſtel leſen: Ein ſolcher dick und finſterer Zigel-Stäin ware Judas, welchen das Liecht zwar beſcheinet, aber nit durchtrungen hat. Ob nun du, mein Chriſt, ein Ziegel- oder Diemantſtein: ein Matthias oder Judas ſeyeſt, das weißt du nit: Abſcondiſti hæc à ſapientibus, diß hat GOtt

vor

vor denen Augen der Menſchen verborgen. Aber eben hierdurch hat er uns ein andere und ſehr heilſame Warheit entdeckt, nemlich diſe: Daß wir eben wegen diſer Unſicherheit unſers Heyls und Auſſerwählung zu dem ewigen Leben ſorgfältig ſeyn, und uns nicht ſo vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit verlaſſen ſollen, daß wir ſeiner Gerechtigkeit vergeſſen. Es ſcheinet, als wollen etliche Menſchen auß der mit-würckenden Gnad GOttes ein ſchuldigkeit machen, und, weil ſie hören, daß ein an diſer oder jener lange Zeit unbußfertige Sünder durch abſonderlich gantz unverdiente Mittel endlich noch ſeye ſeelig worden, ihnen eben darum auch dergleichen Mittel und ungemeine Gnaden von GOtt verſprechen; Aber nein: Es laßt ſich die göttliche Gnaden-Wahl nicht auf die Waage legen, und kan keiner von der Bekehrung des Rechten Schächers auf den Lincken ein giltiges Argument herauß ziehen, wie folgende Anmerckung weitläufiger erklären wird.

§. 2.

617 Im anderten Buch der Königen, 8ten Cap. leſen wir von David, daß nachdeme er ſeine Feind die Moabiter überwunden, er über die Gefangne zwey Strücklein gezochen oder gemeſſen habe, und über welche das Einte geſpannet ware, die müſten ſterben, welche aber das anderte berührte, die waren des Todts
3. Reg. 8. frey, und bey den Leben erhalten: menſus eſt David duos funiculos, ſagt der Text, unum ad occidendum, & unum ad vivificandum. Durch die zwey Stricklein verſtehet La Nuzâ die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes, an denen die gantze erſchaffene Welt und alle Geſchöpff GOttes hangen; Und zwar unum ad occidendum, an dem Stricklein der Gerechtigkeit hangen alle verdammte Engel, wie auch alle zu dem Untergang auß ihrer eignen Schuld vorgeſehene Menſchen. Et unum ad vivificandum, an dem andern Stricklein der Barmhertzigkeit alle zur Him̃liſchen Glory Auſſerwählte, ſo wol Engel als Menſchen. Wer nun einerſeits, theils die groſſe Anzahl, theils die Vortreflichkeit deren, ſo an dem erſten Stricklein der Göttlichen Gerechtigkeit hangen: Andererſeits ſeine eigne Schwachheit, und den Laſt ſeiner vilfältigen Sünden betrachtet, der kan in der Wahrheit nit anderſt, als ſich ſelbſt förchten, daß nit auch über ihne etwan diſes Stricklein gezöchen ſeye. Führe man nur zu Gemüht den Fall der verworffnen Englen, O! was Forcht, und Schröckē jagt uns nit diſer ein von allen Seiten her! wir erwegen gleich den Stand, aus welchem diſe adeliche Geſchöpff GOttes gefallen: oder die augenblückliche Sünd, derentwegen ſie gefallen: oder die unglückſeelige Ewigkeit, in welche ſie gefallen, ſo iſt allenthalben alles erſchröcklich, alles erbärmlich.

§. 3.

918 Der Stand, auß welchem ſie gefallen, ware ein Stand der Gnaden, ein Stand des überfluß aller natürlichen Güther ein Stand einer unbeſchreiblichen Hoch- und Schönheit: ein Stand der inneriſten Freundſchafft GOttes. Vernemme, lieber Leſer, mit was erhöchten Worten diſen Glück-Stand beſchreibe der Ezech. 28.
Prophet Ezechiel, indeme er das Haupt der verdammten Engel-Schaar, den Lucifer, alſo anredet: Tu ſignaculum ſimilitudinis, plenus ſapientiâ, & perfectus decore: omnis lapis pretioſus operimentum tuum: du wareſt ein außgemachtes Ebenbild GOttes, voll der Weißheit, und auſſerleſnen Schönheit, bekleidet mit dem koſtbariſtē Stäin-Geſchmuck! Tu Cherub extentus, perfectus in viis tuis, donec inventa eſt iniquitas in te: du wareſt ein hoch-erleuchter Cherub, vollkommen in deinen Weegen, biß die Boßheit in dir iſt gefunden worden. Und was ware diß für ein Boßheit? elevatum eſt cor tuum in decore tuo, antwortet der Prophet, ein eintziger Augenblück, ein eintziger hoffärtiger Gedancken ein eintzige Anmaſſung der Göttlichen Würde. Und diſer erſchröckliche Augenblück ware die Mutter einer unglückſeeligen Ewigkeit: Diſer Augenblück verurſachte den unwiderrufflichen Sentenz der ewigen Verdammnuß: diſer Augenblück hat auß denē alle ſchönſten Englen häßliche Geſpänſter, auß Freunden GOttes abgeſagte Feind, auß hell-glantzenden Himmels-Liechterē die abſcheulichiſte Larvē der Finſternuß gemacht. In terram projeci te, ſagt der erzürnte GOtt an erwehnter Stelle: wegen deiner augenblücklichen Sünd habe ich dich, und deinen Anhang, O Lucifer! auf Ewig verſtoſſen, und diſes zwar mit ſo ſtreng- und ungeſaumter Vollziehung des Göttlichen Urtheils, daß ihnen GOTT nach dem Augenblück der Sünd, keinen anderen Augenblück zur Buß verlihen hat.

§. 4.

Wann jetzt wir ellende Menſchen die Sünd 619
des Lucifers mit unſeren Sünden, und den Proceſs, ſo GOtt mit denen abtrünnigen Englen geführet; mit dem, deſſen er ſich bißhero noch gegen uns bedienet, vergleichen wöllen, was finden wir anderes, als funiculum unum ad occidendum, & unum ad vivificandum: dort ein Exempel der Gerechtigkeit zu dem Todt: hie ein Beyſpill der Barmhertzigkeit zu dem Leben. Es ſeynd unſere Sünden an der Zahl, und Schwäre gröſſer, wegen der Undanckbarkeit, und Vermeſſenheit weit ärger, und ſträfflicher, als die Sünd des Lucifers: es iſt für den Lucifer kein GOtt geſtorben: es hat kein Göttliche Perſon ſein Natur angenommen: er hat niemal keiner Sünd Verzeihung erlanget; er hat vor ſeinem Fall kein Straff-Exempel des Göttlichen Zorns geſehen; und dannoch hat GOtt über ihne geſpannet funiculum ad occidendum, das unzerbrechliche Band ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit; da indeſſen wir Menſchen, für welche der Sohn GOttes, nach deme er unſer Natur an ſich genommen, ſein Blut vergoſſen, und geſtorben iſt, nach ſo vilfältiger Verzeichung der ſchwäriſten Sünden, nach ſo offtmaliger

Betrohung, und erſehnen Straff-Zeichen
der Göttlichen Gerechtigkeit, annoch biß auf
diſe Stund an dem Stricklein der Göttlichen
Barmhertzigkeit hangen. Aber hütet euch,
ihr Sünder, hütet euch, es iſt diſes Stricklein
nit unzerbrechlich: Wann ihr nit unterlaſſet
den Laſt eurer Sünden immerdar zuvermeh-
ren, habt ihr billich zubeförchten, daß es nit
endlich durch die gar zu groſſe Schwäre abge-
riſſen, und zertrümmeret werde. Es iſt an di-
ſem Stricklein gehangen ein Saul, ein Judas,
ein Julianus, ein Origenes, ein Tertullianus;
aber diſe alle haben endlich durch ihre Un-
danckbarkeit diſes Stricklein zerriſſen, und
ſeynd an das Band der ſtrengen Gerechtig-
keit gerathen. Es laſſet ſich zwar aus gnä-
digiſter Verordnung GOttes diſes, durch die
Sünd einmahl, ja öffters abgeriſſene Strick-
lein der Göttlichen Barmhertzigkeit, durch die
Buß wiederum zuſamen knüpffen; aber glau-
be man ſicherlich, jemehr Knöpff man daran
machet, deſto leichter zerreiſſet es von neuem:
je öffter man nach gethaner Buß wiederum
ſündiget, deſto ſchwärer wird die Sünd, und
gefährlicher die Verzeihung. Tieff ſolle ih-
me ein jeglicher Sünder in das Hertz eingra-
S. Aug. in ben jene Warnung des heiligen Auguſtini:
Pſ. 144. DEUS quidem converſioni tuæ indulgen-
tiam promiſit, ſed dilationi tuæ craſtinum
diem non promiſit. GOtt hat zwar dem
Sünder Verzeyhung verſprochen, ſo offt er
Buß würcket; aber dem der heut ſündiget, hat
er den morgigen Tag, und Zeit, Buß zuwür-
cken, keines wegs verſprochen.

§ 5.

620 Diſe Betrachtung nun, und der jämmer-
liche Fall der Englen ſolle uns billich ein Forcht
einjagen und dahin vermögen, nit zwar, daß
wir die Hoffnung, ſonder die gar zu groſſe
Vermeſſenheit fallen laſſen; nit daß wir klein-
müthig, ſonder ſorgfältig werden; nit, daß wir
verzweifflen an GOttes Barmhertzigkeit, ſon-
der daß wir förchten ſein Gerechtigkeit. Es iſt
die Hoffnung eine aus denen vornemſten Tu-
genden; ja, aber die Vermeſſenheit eine aus
Proverb. 1. denen gröſten Thorrheiten: Principium ſa-
pientiæ timor Domini, ſagt Salomon, die
Forcht GOttes iſt der Anfang, und die Wur-
tzel Chriſtlicher Weißheit, und der Verlurſt
diſer Forcht, ein Anfang des Verderbens.
Eccli. 1. Qui ſine timore eſt, non poterit juſtificari,
wie der weiſſe Sohn Syrachs redet, wer ohne
Forcht iſt, kan nicht gerechtfertiget werden.
S. Cyprian. ſer. de lapſis. DEUS, quantùm Patris pietate indulgens,
& bonus eſt, tantùm Judicis Majeſtate me-
tuendus eſt, ſagt der heilige Cyprianus, ſo
gütig, und barmhertzig GOtt iſt, als ein
Vatter, ſo ſtreng, und erſchröcklich iſt er, als
ein Richter. Und wer aus uns Sünderen
ſolle ſich vor Seiner Majeſtät nit förchten, in-
deme wir ſehen, und hören, daß auch Men-
ſchen von groſſer Heiligkeit, welche ihr Leben
in ſtrenger Buß, und Zächeren, in immerweh-
rendem Faſten, und Betten verzehret haben,
jedennoch wegen Unſicherheit ihres Heyls, und
aus Betrachtung der wunderlich- und ver-
borgnen Urtheil GOttes, am gantzen Leib er-
tatteren? Es förchtet ſich ein heiliger, und von
ſeiner unüberwündlicher Gedult Welt-be-
rühmter-Fürſt Job: Semper quaſi tumentes Job. 31.
ſuper me fluctus, timui DEUM, ſagt er, all-
zeit habe ich GOtt geforchten, nit minder;
als ein Schiff-Mann die wüttende Meers-
Fluten. Es förchtet ſich der König David, Pſ. 118.
ein Mann nach dem Hertzen GOttes: à Judi-
ciis tuis timui, ſpricht er, deine Urtheil, O
GOtt! jagen mir Forcht, und Schröcken ein.
Es förchtet ſich ein heiliger Apoſtel Paulus,
ob er ſich ſchon keiner aufhabenden Sünde
mehr ſchuldig weiſt: Nihil mihi conſcius ſum, 1. Cor. 4.
ſed non in hoc juſtificatus ſum, ſagt er. Es
förchtet ſich ein groſſer Kirchen-Lehrer Hiero-
nymus, und ligt ihme unabläßlich in denen
Ohren jener erſchröckliche Poſaunen-Klang:
Surgite mortui venite ad Judicium, auf,
auf, ihr Todte, erſcheinet vor dem Richter-
Stull GOttes. Es förchtet ſich ein, von
Strenge, und Unſchuld des Lebens anſehlicher S. Bernard.
heilige Bernardus: paveo gehennam, paveo ſer. 16. in
Judicis vultum, ipſis etiam tremendum Cant.
Angelicis Poteſtatibus, ruffet diſer auf, ich
förchte mir vor der Hölle, und dem Angeſicht
des Richters, welches auch denen Engliſchen
Herrſcharen erſchröcklich iſt. Es förchtet ſich
ein heiliger hundert zweintzig Jahr alte Einſi-
del Arſenius, welcher in dem Todt-Bethe,
da er von ſeinen Mit-Brüderen gefragt wa-
re, ob er wol auch nach ſo lang-würiger Buß
das Gericht GOttes förchtete, geantwortet: Surius in
Fratres mei, in veritate timeo: & iſte timor, vita.
qui nunc mecum eſt: ſemper in me fuit,
in der Warheit ja, ich förchte mir, und diſe
Forcht, ſo ich anjetzt habe, iſt allzeit in mir ge-
weſen. Quid ergo facient tabulæ, ſi tre- S. Greg. l.
munt columnæ? aut quomodo virgulta ſta- 24. mor. c.
bunt immobilia, ſi hujus pavoris turbine 7.
etiam Cedri quatiuntur? ruffet auf der hei-
lige Gregorius, nachdeme er vil dergleichen
Evempel, der, von heilſamer Forcht geäng-
ſtigten Heiligen erzehlet hat: wie werden die
ſchwach- und zerbrechliche Taflen ſtehen blei-
ben, wann auch die ſtarcke Grund-Saulen
zitteren? wie wird das Geſträuſſe, und Mos-
Geröhre unbewöglich seyn mögen, wann von
dem Sturm-Wind diſer Forcht auch die
ſtarcke Ceder-Bäume erſchittlet werden?

§ 6.

Indeſſen doch, welches zuerbarmen, will 621
weder der Fall der Verdammten, weder das
Exempel ſo viler Heiligen erklecken, denen
Sünderen ihr Vermeſſenheit zubenemmen,
und ihnen ein heilſame Forcht GOttes einzu-
jagen. Sie fahren mit geſpannten Seglen
den kraden Weeg der Höllen zu, und dannoch
verſprechen ſie ihnen ſelbſt den Himmel ſo ge-
wiß, und unfehlbar, als wann ſie Brieff, und
Sigel darum hätten. Was iſt aber der
Grund, auf welchen ſich diſe ihr unweiſe Hoff-
nung ſteiffet? der weiſe Sohn Syrachs zeigt
uns diſen bau-fälligen Grund an mit folgen-

Eccli. 32. den Worten: Peccator homo vitabit correp-
tionem, & ſecundùm voluntatem ſuam in-
veniet comparationem, ſagt er: zwey Urſa-
chen ſeynd ſolcher Vermeſſenheit: erſtlich weil
die Sünder ihre Augen abwenden von denen
Exemplen der Gerechtigkeit, durch welche
GOTT ſeine Feind jederzeit ſtreng gezüchti-
get, und abgeſtrafft hat, vitabit correptio-
nem. Fürs andere, weil ſie nur anſehen die
Exempel der Barmhertzigkeit, durch welche
GOtt aus lauter Güte und Freygebigkeit, biß-
weilen auch groſſe Sünder zu Gnaden auf-
genommen hat, inveniet comparationem:
mit diſen vergleichen ſie ſich, und vermeinen,
eben darum, weil GOtt diſen Gnad erwiſen,
müſſe und werde er auch ſie mit dergleichē un-
gemein- und abſonderlichen Gnaden anſehen:
Wöllen alſo aus der Gnad ein Schuldigkeit
machen, und von GOTT erforderen, als ein
Gerechtigkeit, was ein lautere und unver-
ſprochne Barmhertzigkeit iſt. Hat dann nicht
auch ein David geſündiget? Sagt ein Ehe-
brecher, hat er nicht neben dem Ehebruch auch
einen Todtſchlag begangen, und hierdurch
groſſe ärgernuß in ſeinem Reich verurſachet?
Und dannoch auf das eintzige Wort: Peccavi,
2. Reg. 12. ich hab geſündiget, Dominus tranſtulit pec-
catum tuum, hat ihme GOtt ſeine Sünden
verziechen. Iſt dann mein Leben ärger, als
des Publicanen? ſpricht ein Wucherer, und
Luc. 18. dannoch durch das kurtze Gebettlein: DEUS
propitius eſto mihi peccatori, HErr ſeye
gnädig mir armen Sünder! iſt er gerechtfer-
tiget worden. Bin ich gewiß unzüchtiger,
als ein Magdalena? ſagt ein, den Wolluſt er-
gebne Tochter; und dannoch wie leicht hat diſe
über die Taffel in dem Hauß des Phariſæers
von Chriſto vollkommnen Ablaß ihrer Sün-
den erhalten? ich bin ja nit gottloſer, als ein
Mörder, welcher durch Rauben, und Blut-
Vergüſſen faſt ſein gantzes Leben bemailiget?
Luc. 23. ſpricht ein Rachgüriger: und dannoch me-
mento mei, mit diſen zwey Wörtlein: HErr!
gedencke meiner, gleich als mit zwey Fliglen,
iſt er ins Paradeyß geflogen. Seche man:
Peccator juxta voluntatem ſuam inveniet
comparationem, ſolcher geſtalten vergleichen
ſich die Sünder nur mit denen, ſo Gnad: nit
aber mit denen, ſo von GOtt Straff erhalten
haben: alſo, alſo werffen ſie ihre Augen nur
auf das Stricklein der Barmhertzigkeit, nit
aber auf das harte Band der Gerechtigkeit.
Aber O der blinden Vermeſſenheit! Stulti-
tiam ſapit, & magnam redolet impudentiā,
La Nuza ſagt la Nuza, in donis gratiæ velle quaſi ex
Tom. 21. Juſtitia deberentur, ein unverſchämte Thorr-
l. 29. heit iſt diſes, aus der Gnad GOttes ein Schul-
digkeit machen, und was andern aus lauter
Freygebigkeit iſt verliehen worden, ihme ſelbſt
ſo gewiß verſprechen, als wäre es ein Gerech-
tigkeit. Nein, nein, es laſt ſich die Göttliche
Gnaden-Wahl nicht auf die Waage leegen:
vil mehr Urſach haben wir, uns mit dem
Lucifer, mit dem Pharao, mit dem Judas
als mit einem heiligen Mathia, oder David
zuvergleichen, und billich zuförchten, GOtt
werde unſern Verdienſten gemäß mit uns
nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit verfahren,
wie er verfahren iſt mit ihnen.

§ 7.

Zuverwunderen iſt ſich über die Göttliche 622
Vorſichtigkeit, daß ſie gemeiniglich mit denen
Wercken der Gerechtigkeit, und nach Ab-
ſtraffung ſchwärer Sünden, gewiſſe Straff-
Zeichen, und gleichſam Fuß-Stapffen hinter-
laſſe, welches doch GOTT in denen Wercken
der Barmhertzigkeit nit: oder doch ſelten pfle-
get. Und warum diſes? es geſchicht zu unſe-
rer Wahrnung, und zubedeuten, daß, wofern
wir in diſe Fuß-Stapffen der abgeſtrafften
Sünder tretten werden, wir nichts anders,
als ein gleiche Straff zugewarthen haben. Al-
ſo da GOTT die Stätt Sodoma, und Go-
morrha mit Feuer, und Schwefel vertilget,
hat er ſeines Zorns ein ewiges Denck-Zeichen
hinterlaſſen an dem Rauch, welcher immerdar
von ſelbiger Erden aufſteiget, wie Salomon Sap. 10.
bezeugt, ſprechend: In teſtimonium nequitiæ
fumigabunda conſtat deſerta terra. Alſo
da GOtt den Fürwitz der Hauß-Frauen des
Loths abgeſtrafft, hat er ſie zur ewigen Ge-
dächtnuß diſer Straff in ein Saltz-Säule
veränderet: Verſa eſt in ſtatuam ſalis. Aber Gen. 19.
zum denckwürdigiſten in diſer Sach iſt, was
Diodorus Tharſenſis, ein Lehr-Meiſter des
heiligen Chryſoſtomi, Gregorius Turonen-
ſis, und Paulus Oroſius bezeugen, nemlich: als
GOtt das Volck Iſraël mit drucknem Fuß
durch das rothe Meer geführet, habe man in
dem, wiewol wäichen, und linden Sand kei-
ne Fuß-Stapffen, ja kein eintziges Zeichen di-
ſes wunderlichen Durch-Zugs geſehen, daß,
ſo auch David anmercket, da er ſingt: In mari Pſ. 76.
via tua, & ſemitæ tuæ in aquis multis, & ve-
ſtigia tua non cognoſcentur. Aber als der
widerſpännige König Pharao mit ſeinem gan-
tzen Kriegs-Heer, die Iſraeliten zuverfolgen,
eben diſen Weeg gewanderet, haben ſowol die
Menſchen, als Pferdt, und Wägen ihre Fuß-
Pfaden, und Zeichen ihres Eintritts in dem
Sand hinterlaſſen, alſo zwar, daß man noch
immerdar, wie gemeldte Scribenten bezeu-
gen, bey hellem Meer durch das Waſſer die
Glaiſten der Räder, die Fußtritt der Pferdt,
und Menſchen klar, und kennbar erſehen mö-
ge. Was bedeutet diſes? ſeynd villeicht die
Ægyptier ſchwärer von Leib geweſen, als die
Hebræer, daß jene, nit aber diſe den Sand
zertretten, und ſelbigem ihre Fuß-Stapffen
haben eintrucken können? Nein, ſonder diſe
Urſach gibt Oroſius: der Durchzug der Kinder
Iſraël durch das Rothe-Meer ware ein Werck
der Barmhertzigkeit, dero GOtt kein Zeichen,
und keine Fuß-Stapffen anderen zur Nach-
folg hat hinterlaſſen, ſonder den Pharao
wahrnen wöllen, er ſolle ſich auf das Exempel
der Iſraëliten nicht verlaſſen, noch ihme, und
ſeinem Volck dergleichen Gnad und Wunder-
werck, als ihme begegnet, verſprechen. Hin-
gegen der Eintritt, und die darauf erfolgte

Verſenckung der Ægyptier ware ein Werck der Straff, und Gerechtigkeit, deſſen GOTT an ihren Fuß-Stapffen ein Ewiges Denck-Zeichen hat hinderlaſſen wöllen, allen zur Wahrnung, daß wann ſie dem Pharao, und denen Ægyptiern auf der Räiſe ihres Lebens nachfolgen, werden ſie auch ihre Geſellen ſeyn in dem Verderben.

§. 8.

623 Damit wirs dann nit erfahren: ſonder von ſolcher Straff, und Verhängnuß ſicher ſeyn, wöllē wir uns vorhinein mit der Forcht GOttes bewaffnē: hoffen wöllē wir zwar auf Gott, als unſeren gütigiſten Vatter, ja; aber zugleich wöllen wir ihne, als einen ſtrengen Richter förchten, und damit unſer Hoffnung kein Vermeſſenheit, oder ohne Grund ſeye, wouen wir ſie auf eben diſe Forcht ſteiffen; dann diſe, wie Syracides ſagt, iſt jener Grund, ohne welchen unſer geiſtliches Gebäue keines Weegs beſtehen kan: Si non in timore Dei tenueris te Eccli. 27. conſtanter, citò ſubvertetur domus tua, wer ſich nit beſtändig in der Forcht GOttes übet, und erhaltet, der bauet auff den Sand, und wird ſein Hauß leichtlich zu Boden fallen. Hingegen wer auf diſen Grund bauet, der bauet ſicher und daurhafft für die gantze Ewigkeit: Timenti DEUM benè erit in extremis, & in die defunctionis ſuæ benedicetur, wer GOTT förchtet, dem wird wol ſeyn an dem Ende, und an dem Tag ſeines Hinſcheidens wird er geſegnet werden.

Auf das Feſt des Heiligen Apoſtels Matthiæ.

Zweyte Anmerckung.

Die Weiſen diſer Welt ſeynd nit fähig, die Geheimnuſſen GOttes zubegreiffen.

Abſcondiſti hæc à Sapientibus. Matth. 11.

Du haſt diſes verborgen vor denen Weiſen.

§. 1.

624 Habe vermeint, die gröſte Fehler in der Welt kommen von der Unwiſſenheit; jetzt aber mercke ich, daß ſie von der Weißheit herflüſſen. Was ſeynd die gröſte Fehler in der Welt? der gröſte Fehler eines Zill-Schützens iſt, wann er die gantze Scheiben verfehlet: der gröſte Fehler eines Laufers iſt, wañ er von dem Lauff-Zweck hindann lauffet: Der gröſte Fehler eines Wander-Manns iſt, wann er dem Vatter-Land nit zugehet; und der gröſte Fehler eines Menſchen iſt, wann er ſein Zihl, und Ende nit erreicht, und des gantzen Himmels, zu welchem er eintzig erſchaffen iſt, verfehlet. Diß iſt der gröſte Fehler in der Welt: und diſer ſolle von der Weißheit herkommen, ja aber von der Weißheit der Welt, welche bey, 1. Cor. 3. und vor GOtt ein Torrheit iſt, ſapientia hujus Mundi ſtultitia eſt apud DEUM. Diſe thorrechte Welt-Weißheit entziechet dem Menſchen die, zu ſeinem Zihl, und Ende nothwendige Mittel, und verlättet ihne zu anderen, welche die Seeligkeit zuerlangen, gantz nit gedeylich, ja ſchädlich, ſeynd. Das erſte, und nothwendigſte auß diſen Mitlen iſt die Erkandnuß Göttlicher Geheimnuſſen durch den Glauben, welche ſich aber mit der Weißheit der Welt eben ſo wenig, als das Liecht mit der Finſternuß, vertragen kan. Worauß dann erfolget, daß auch andere Tugenden, welche an dem Glauben wie der Fluß an ſeinem Urſprung, hangen, neben diſer Weißheit keinen veſten Fuß ſetzen können. Was Seneca geſagt von ſeinen Zeiten, das ſechen wir erfüllet in denen unſrigen: Poſtquam docti prodiêrunt, boni deſunt, Seneca ep. ſpricht diſer Philoſophus, nach dem die Gelehrte, oder Weiſe auß der Schul der Welt ſeynd herfür geſchloſſen, haben

ben die Fromme, und Tugendſame abgenommen. Wer ſeynd dann die Fromme, und Tugendſame? Chriſtus in heutigen Evangelio nennet ſie die Kleine, denen ſein Himmliſcher Vatter die Geheimnuſſen des Glaubens offenbaret, welche er hingegen vor denen Weiſen verborgen haltet: Abſcondiſti hæc à ſapientibus, & revelâſti ea parvulis, ſagt er, GOtt hat diſe Erkandtnuß vor denen Weiſen verborgen, und denen Kleinen geoffenbaret. Warum aber, O gütiger GOTT! der du von jederman begehreſt erkennet zuwerden, warum offenbareſt nicht auch deine Geheimnuſſen denen Weiſen? darum, antwortet er, weil ſie, ſelbige zubegreiffen, gantz untüchtig ſeynd, und die Finſternuß, ſo meinem Liecht entgegen ſtehet, nit ablegen wöllen. Es iſt ihr Verſtand mit widrigen falſchen Grundſätzen gantz angefüllt, welche ſich mit meiner Lehre nit betragen können: Sie ſeynd Judas-Brüder, welche ein verrätheriſches, verſteltes Hertz haben; ich aber liebe die Einfältige, und Kleine, dergleichen einer, mein lieber Jünger, und Apoſtel Mathias ware. O dann ellender Stand diſer armſeeligen thorrechten Weiſen! welche ihnen ſelbſt den Weeg zu dem Himmel vermauren, und das nothwendigiſte Mittel zu ihrem Heyl abſchneiden. Schencke mir ſo vil Gedult, lieber Leſer, daß ich dir diſen Stand ein wenig unter die Augen lege, und in Gegenwart beweiſe, wie wahr es ſeye, daß die Weiſe diſer Welt unfächig ſeyen, die Geheimnuſſen GOttes zuerkennen.

§ 2.

625 Vor allem iſt zuerforſchen, was die Weißheit diſer Welt ſeye, und in wem ſie eigentlich beſtehe. Der Heilige Pabſt Gregorius macht einen Auszug von ihren Eigenſchafften, und mahlet ſie uns nach dem Leben ab:
S. Greg. l. 10. mor. c. 16. Hujus Mundi ſapientia eſt, ſagt er: Cor machinationibus tegere, ſenſum verbis velare, quæ falſa ſunt, vera oſtendere, quæ vera ſunt, falſa demonſtrare, die Weißheit diſer Welt iſt, ein mit allerhand Arglüſt, und böſen Anſchlägen bedecktes Hertz herum tragen: ein anders im Sinn: ein anders in dem Mund führen: Was wahr iſt, für falſch: was falſch iſt, für ein Warheit ausgeben. Ferners ſagt er: Hæc ſibi obſequentibus præcipit, honorum culmina quærere, adeptâ temporalis gloriæ vanitate gaudere, irrogata ab aliis mala multipliciùs reddere, cùm vires ſuppetunt, nullis reſiſtentibus cedere, cùm virtutis poſſibilitas deeſt, quidquid explere per malitiam non valent, hoc in pacifica bonitate ſimulare: Diſe Weißheit ſchafft denen ihrigen, nach Ehren, und Hochheiten zuſtreben, ab der Eitelkeit der zeitlichen Güther und Herrlichkeit ſich zuerfreuen, die empfangne Unbilden dopplet zuwidergelten, niemand zuweichen, oder nachzugeben, ſo lang man ſich widerſetzen kan; kan man es aber nit, ein verſtelte Freundſchafft an ſich zunemmen, biß man gleichwol Kräfften, und Gelegenheit bekommt, ſich zurächen. Seche, lieber Leſer, diß iſt der Abriß, welchen von der Welt-Weißheit der heilige Gregorius mit ſeiner Feder verfertiget hat; woraus leicht zu ſchlüſſen iſt, was, und wievil auf ſie zuhalten ſeye, als welche nichts von der Warheit, ſonder für ihren Grund die Falſchheit: für ihr Zihl, und Ende die zergängliche Ehren, und Güther, für ihren Gegenſatz den Betrug, die Rach, und die Verſtellung hat: welche die Richt-Schnur ihrer Wercken nit der Vernunfft, ſonder dem Sünn nach, der dem Menſchen mit dem Vich, gemein iſt, anſchlagt, und die eigne Begürlichkeit für ihren Abgott hat. O! diſe Weißheit iſt nit von GOtt, ſagt der heilige Apoſtel Jacobus, und eben darum iſt ſie kein rechte, wahrhaffte Weißheit nit: Non eſt Jac. 3.
iſta ſapientia deſurſum deſcendens, Was iſt ſie dann für ein Weißheit? terrena, animalis, diabolica, gibt er zur Antwort, ein irrdiſche, ein vichiſche, ein teuffliſche: terrena propter avaritiam, quâ quærit opes terrenas, ſagt hierüber Cornelius à Lapide, irrdiſch iſt ſie wegen des Geitzes, Krafft deſſen ſie nur denen irrdiſchen Güthern nachſtrebet: Animalis ob gulam, & luxuriam, qua concupiſcit Cornel. à Lap. in Text.
voluptates ſenſibiles ventris & Veneris, vichiſch iſt ſie: wegen der Fillerey, und Unzucht, Krafft deren ſie nur nach denen ſinnlich, und vichiſchen Gelüſten des Leibs, und Fleiſches begüret: Diabolica ob ſuperbiam, quâ ambit præ cæteris excellere, & honorari, atque ad id ſubtiles modos, dolos & aſtas adinvenit, quorum auctor, & anteſignanus eſt diabolus: Teufliſch iſt ſie wegen der Hoffart, krafft dero ſie begehret vor anderen groß zuerſcheinen, und geehret zuwerden, welches zuerhalten ſie allerhand Politiſche Mittel, und lüſtige Anſchläge anwendet, deren Urheber der Teufel iſt.

§ 3.

So wenig nun der Geitz mit der Ar- 626
muth: das Fleiſch mit dem Geiſt: die Hoffart mit der Demuth ein Verwandtnuß hat, ſo wenig ſeynd diſe thorrechte Weiſe der Welt fächig, die Lehre, und Geheimnuß Chriſti zufaſſen. Wir betrachten gleich diſe Weiſe, als irrdiſche, oder als vichiſche, oder als teuffliſche, ſo findet ſich zwiſchen ihnen, und den Chriſtlichen Glaubens-Geheimnuſſen die allerweiteſte Entfernung, und bleibt wahr, was Chriſtus heut in dem Evangelio ſagt: Abſcondiſti hæc à ſapientibus, daß ihnen ſelbige gantz frembd, und verborgen ſeyen. Es unterweiſſet, und ermahnet uns die Lehre Chriſti, zuforderiſt nach denen himmliſchen Güthern zutrachten, und dorthin unſere erſte Sorgen, und Gedancken zurichten; das, was aber irrdiſch iſt, nit anderſt, als ſo vil es ein Mittel iſt zu unſerer Erhaltung, und Erwerbung des Himmels, zugebrauchen: Quærite primùm Matth. 6.
Regnum Dei, & Juſtitiam ejus, ſagt der Heyland vor allen anderen ſuchet das Reich GOttes, und ſein Gerechtigkeit: Quæ ſurſum ſunt, Col. 3.
quærite, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram, ſagt der heilige Paulus, ſuchet,

was daroben iſt, und richtet euren Sinn nach den, was in dem Himmel, nit, was auf Erden iſt: (Matth. 6.) Nolite theſaurizare vobis theſauros in terra, .. theſaurizate autem vobis theſauros in cælo, lehret abermal Chriſtus, tragt euch keine Schätz zuſammen hie auf Erden, ſonder ſammlet euch Schätz in dem Himmel. Trage man nur diſe Chriſtliche Grund-Lehr einen irrdiſch-geſiñten Menſchen vor: bemühe man ſich diſe himmliſche Warheit in ſeinen Kopff, und Verſtand hinein zubringen, und ihne zubereden, daß er ſeine vornehmſte Sorgen, und Gedancken auf die himliſche Güther verlege: die zeitliche aber, wo nit gar verlaſſe, jedoch ring ſchätze, und denen himmliſchen nachſetze, was, und wievil wird man ausrichten bey einem ſolchen? eben ſo vil, als bey einem gantz feucht, und lang unter dem Schnee gelegnem Holtz, wañ man es entzünden will. Ach GOtt! es brünnet nit: es ſeynd in dem Verſtand eines ſolchen Menſchen der irrdiſchen Feuchtigkeiten gar zu vil: es fangt diſes Himmliſche-Feuer nit: es iſt ſein Kopff voll der widrigen Welt-Urtheil, und falſchen Einbildungen, welche ihme diſe Warheit für ein Narrheit vorhalten. Was heißt diſes, fragt er, quærite primùm Regnum DEI, ſuchet zum erſten das Reich GOttes? ich verſtehe diſe Lehre nit, gantz ein andere hat mir die Welt gegeben, welche (Horat. in Epiſt.) bey dem Poëten Horatius alſo lautet: Quærenda pecunia primùm, zum erſten muß man das Gelt ſuchen, wann man glückſeelig leben will. Was will das ſagen: Nolite vobis theſaurizare theſauros in terrâ, ſammlet euch keine Schätz hie auf Erden? ich faſſe es nit, ich bin gantz anderſt geſünnet, und halte es mit Eu- (Euripid. in Bellerrophonte.) ripide, welcher ſagt: aut dives opto vivere, aut pauper mori, eintweders will ich reich, und wol beagüthert leben; oder wann ich arm ſeyn muß, ſo will ich ſterben. Sehe man, wie wahr es ſeye, was der Apoſtel ſagt: (Epheſ. 4.) Sicut Gentes ambulant in vanitate ſensûs ſui, tenebris obſcuratum habentes intellectum, alienati à vitâ Dei per ignorantiam, quæ eſt in illis propter cæcitatem cordis ipſorum, ſie wandlen, wie die Häyden, welche von der Lehre Chriſti kein Erkandnuß haben, in der Eitelkeit ihres Sünns. und haben einen verfinſterten Verſtand, gantz entfernet von dem Leben, und Reich GOttes durch die Unwiſſenheit, welche in ihnen iſt wegen der Blindheit ihres Hertzens.

§ 4.

6 a 7 Noch ein gröſſere Unfähigkeit, die Göttliche Geheimnuſſen zufaſſen, haben die Weiſe diſer Welt an ſich, wañ man ſie, als animales, das iſt, als ſünnlich, und ihrer vichiſchen Gelüſten halber, ſo ſie in dem Fleiſch ſuchen, als vichiſch, betrachtet; Urſach deſſen, weil diſe Neigung, und die Begürlichkeit ihren Verſtand noch mehr verfinſteret, als die Liebe des Gelts, und der zeitlichen Güther. Ein Sonnen-klare Zeugnuß hiervon gibt uns der H. Apoſtel Paulus, da er ſagt: (1. Cor. 2.) Animalis homo non percipit ea quæ ſunt Spiritûs Dei; ſtultitia enim eſt illi, & non poteſt intelligere, ein in das Fleiſch Verliebter, ſünnlicher Menſch faſſet das nit, was geiſtlich, und Göttlich iſt; dann es kommt ihme alles thorrecht vor, und er kan es nit faſſen: Warum aber kan ers nit faſſen? darum, weil er keinen Verſtand mehr hat, deſſen ihne die Begürlichkeit beraubet, und aus einem vernünfftigen Menſchen zu einem Vernunfft-loſen Thier gemacht hat, wie es der H. Hieronymus bewäinet, (S. Hieron. in c. 4. Oſeæ.) ſprechend: Fornicatio, & Voluptas pervertit ſenſum, animúmque debilitat, & de rationali homine brutum efficit animal. Trage man einem ſolchen vichiſch-geſünnten Menſchen die Lehre Chriſti, und unſers heiligen Glaubens vor, nemlich: daß man das Fleiſch abtödten: die Begürlichkeit der Vernunfft unterwerffen, und denen böſen Anreitzungen zu der Unzucht dapfferen Widerſtand thun müſſe: Stultitia eſt illi, das iſt närriſch, wird er ſagen, wer ſolle vernünfftig ſein eignes Fleiſch haſſen, und der Natur widerſtreben? berichte man ihne, daß dem Menſchen wol andere, ehrlichere, ja ewige, unzergängliche Freuden in dem Himmel zubereitet ſeyen: zu diſem ſeye er erſchaffen, diſe ſolle er lieben, diſen nachſtreben, die zeitliche, und unreine aber flühen, und vernichten: Stultitia eſt illi: wer weiß, was über der Soñe, und Mond iſt, wird er ſprechẽ; ich bin ſo thorrecht nicht, daß ich das gewiſſe um das ungewiſſe aus Handen laſſe. Wahrne man ihne, GOtt ſeye ein ſtrenger Richter, welcher das Laſter der Unzucht, ſo wol in diſem, als dem anderen Leben erſchröcklich abſtraffe: Lege man ihme dergleichen entſetzliche Straff-Exempel eintweder aus Göttlicher Schrifft, oder anderen bewehrten Kirchen-Geſchichten vor die Augen, Stultitia eſt illi, er wird lachen darzu, und aus dem Eccleſiaſtico einwenden: (Eccli. 5.) peccavi, & quid accidit mihi triſte? habe ſchon offt geſündiget, bin doch allzeit noch mit gantzem Kopff darvon kommen: nur die Einfältige glauben das, was die Pfaffen anderen zum Schröcken erdichtet haben. Alſo wahr iſt es, was der H. Auguſtinus von dergleichen Wollüſteren geſprochen hat: (S. Aug. ſer. 147. de temp.) In homine carnali tota regula intelligendi, eſt conſuetudo cernendi, quod ſolent videre, credunt, quod non ſolent videre, non credunt: bey einem fleiſchlichen Menſchen erſtrecket ſich der Glaub weiter nit, als die Augen: was ſie ſehen, das glauben ſie, was ſie aber nit ſehen, das glauben ſie nit; und weilen die Göttliche Geheimnuſſen geiſtlich, über die Augen, und den Sünn erhoben ſeynd, ſo glauben ſie ſelbige nit, und faſſen ſie nit: Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt Spiritûs.

§. 5.

Die dritte Gattung der weltlichen Weiß- 628
heit wird von dem H. Jacobo genennet diabolica, die teuffliſche, und diſes, wie ſchon oben angeregt, ob ſuperbiam, wegen der Hoffarth, und allerhand ſchalckhaffter, betrüglicher Mitlen, durch welche diſe Schaar der Weiſen ihre hoffärtige Anſchläge auszuführen ſuchet, quorum auctor, & anteſignanus diabolus eſt, wie Cornelius à Lapide ſagt, (Cor. à Lap. in Text.) deren Mutlen, wie auch der Hoffahrt ſelbſt, Vatter, und Ur-

heber

heber der Teuffel iſt. Wer nun in Bedacht ziechet, daß das Fundament, und die Grund-veſte der gantzen Chriſtlichen Lehre die Demuth ſeye, der wird bald den Schluß machen können, daß, ſelbige zu faſſen, diſe thorrechte Weiſe eben ſo tauglich ſeyen, als der Eſel zu der Lauten. Behüte GOtt! es iſt gar ein groſſe Widerwärtigkeit zwiſchen der demüthigen Lehre Chriſti und dem Verſtand diſer Hoffärtigen, ſie können ſich mit einander nit vergleichen: Chriſtus lehret, man ſolle nach dem unteriſten Orth ſtreben, ſie trachten nach dem obriſten: Chriſtus lehret, der Menſch ſolle ſich ring ſchätzen, ſein Nichtigkeit erkennen, und ſich ſelbſt verachten: Sie verachten andere, und ſeynd aufgeblaſen von Groß-Schätzung ihrer ſelbſt: Chriſtus lehret, man ſolle anderen gern weichen, und nachgeben, ſein Leben nach denen Reglen der Einfalt, und Aufrichtigkeit anſtellen; ſie ziechen ſich jederman vor, tragen ein anderes im Mund, ein anderes im Hertzen, ſtecken voller Betrug, und Argliſte, ſtellen, und verſtellen ſich auf mancherley Art, damit ſie zu der abgezihlten Ehren-Stuffe gelangen mögen. Dergleichen Menſchen von der Demuth, und Einfalt predigen, iſt eben ſo vil, als, auf das Waſſer ſchreiben: iſt vergebens, ſagt der heilige Gregorius: Deridetur Juſti ſimplicitas, quia ab hujus mundi ſapientibus puritatis virtus, fatuitas creditur; omne enim, quod innocenter agitur, ab eis procul dubio ſtultum putatur: & quidquid in opere veritas approbat, carnali ſapientiæ fatuum ſonat: Die Einfalt der Gerechten wird verlacht, und von denen Weiſen diſer Welt für Thorheit gehalten; dann alles, was unſchuldig, und aufrichtig gehandlet wird, kommt ihnen närriſch vor, und die Werck, welche die ewige Wahrheit ſelbſt gut heißt, blaſen ſie für einen Aberwitz aus. Mit einem Wort: Evanuerunt in cogitationibus ſuis, ſagt Paulus, & obſcuratum eſt inſipiens cor eorum; dicentes enim, ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt, ſie ſeynd vereitlet in ihren Gedancken, und ihr thorrechtes Hertz iſt verfinſteret; und was das gefährlichiſte iſt bey ihnen, geben ſie ihr Finſternuß für ein Liecht aus, und dörffen ihr Thorheit für ein Weißheit verkauffen.

Greg. l. .. mor. c. ..

..m. 1.

§. 6.

629 Solchergeſtalten dann ſeynd, und bleiben die Weiſe diſer Welt in der Schul Chriſti Idioten, und machen ſich durch ihr vermeinte Weißheit untüchtig, die Geheimnuſſen GOttes zu faſſen: Abſcondiſti hæc à Sapientibus, GOTT haltet vor ihnen diſe Schätz ſeines Gnaden-Liechts verborgen. Wem entdecket er ſie dann? wem vertrauet, und offenbaret er diſe ſeines Reichs Gehemnuſſen? Revelâſti ea Parvulis, ſagt Chriſtus denen Kleinen, das iſt, denen Demüthigen, welche vor der Welt klein, und verächtlich ſcheinen, für einfältig, und thorrecht gehalten werden; welche doch benebens auch die Welt mit gleicher Müntz bezahlen, ſie ſamt ihren Güthteren, Pracht, und Wollüſten verachten, und aus ihrem Hertzen ausſchaffen. Diſen, diſen erleuchtet GOtt den Verſtand, die himmliſche Wahrheiten zu erkennen: Intellectum dat Parvulis, wie der Prophet ſinget: Diſen theilet er mit ein übernatürliche Weißheit, ſapientiam præſtans parvulis: Diſen erkläret er die Geheimnuſſen ſeines Reichs, welche er vor denen Groſſen der Welt verborgen haltet: Vobis datum eſt, noſſe Myſteria Regni Cœlorum, illis autem non eſt datum, wie Chriſtus ſagt. Unter diſen kleinen nun ware der gröſten, das iſt, der Vornehmſten einer, der heilige Apoſtel Mathias, welchen Chriſtus nit allein mit himmliſcher Weißheit ſelbſt erfüllet, ſonder auch zu der Apoſtoliſchen Würde, durch ein ſonderbare Gnaden-Wahl erküſen hat, damit er, als ein Prediger der Wahrheit, die Geheimnuſſen des Reichs GOttes anderen vortragen, und verkündigen ſolte. Dem Namen, und der Sach nach ware einer aus diſen, bey GOtt ſo hoch angeſehenen Kleinen, diſer groſſe Apoſtel: dem Namen nach, weil Mathias verdollmetſchet wird Parvus DEI, der Kleine des HErrn: der Sach nach, weil er ein, wegen ſeiner Demuth, und Aufrichtigkeit, wegen ſeiner Evangeliſchen Armuth, und Verachtung zeitlicher Güther, wegen ſeiner Unſchuld, und Sanfftmuth, vor denen Augen der Welt klein geſchätztes, verachtes Leben gefühert hat. Aber ſo klein er ſcheinte vor der Welt, ſo groß ware er vor denen Augen GOttes: ſo verachtet ſein Leben auf Erden, ſo hoch geſchätzt in dem Himmel, allwo ihne GOtt unter die Fürſten ſeines Reichs eingeſetzt, und ſeiner auſſerleßnen Demuth halber, zu einer unausſprechlichen Glori erhöchet hat, laut deſſen was David ſagt: Suſcitans à terra inopem & de ſtercore erigens pauperem, ut collocet eum cum Principibus, cum Principibus Populi ſui. Daß man demnach auf diſen heiligen Apoſtel, mit demüthigiſter Glückwünſchung, billich ausdeuten kan jene Wort des Propheten: Beatus, quem elegiſti, & aſſumpſiſti, inhabitabit in atriis tuis. Seelig iſt der, welchen GOtt alſo auſſerwählet, und aufgenommen hat, er wird wohnen in ſeinen Vor-Höfen. Ja, ja ſeelig biſt du, heiliger Mathia! weil du die weltliche, unbeſtändige Glückſeeligkeit großmüthig verachtet haſt: Seelig biſt du, weil du dich von der thorrechten Weißheit diſer Welt nit verblenden laſſen, ſonder durch dein Demuth dich fähig gemacht haſt, die himmliſche zu empfangen: Seelig biſt du, weil du nunmehr jener Erhöchung, und ewigen Seeligkeit genüſſeſt, welche Chriſtus denen Kleinen, und Demüthigen verſprochen hat, ſprechend: Qui ſe humiliat, exaltabitur, wer ſich demüthiget, der wird erhöchet werden.

Pſ. 118.

Pſ. 18.

Matth. 13.

Pſ. 112.

Pſ. 64.

Luc. 14.

Qqq

Ende des Dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reittmayer, Joachim,

Christliche Lob- und Lehr-Verfassung Auf die Fest, und Geheimnussen Christi, Seiner glorwürdigen Mutter Mariae, Und Anderer Heiligen In, meisten Theils Sittlichen, Anmerckungen Durch Fünff Theil vorgetragen, Und ehedessen gepredigt
Bd.: 3

Ingolstatt 1739

2 Hom. 438-1/5#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618410-9
VD18 80494706-001